



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

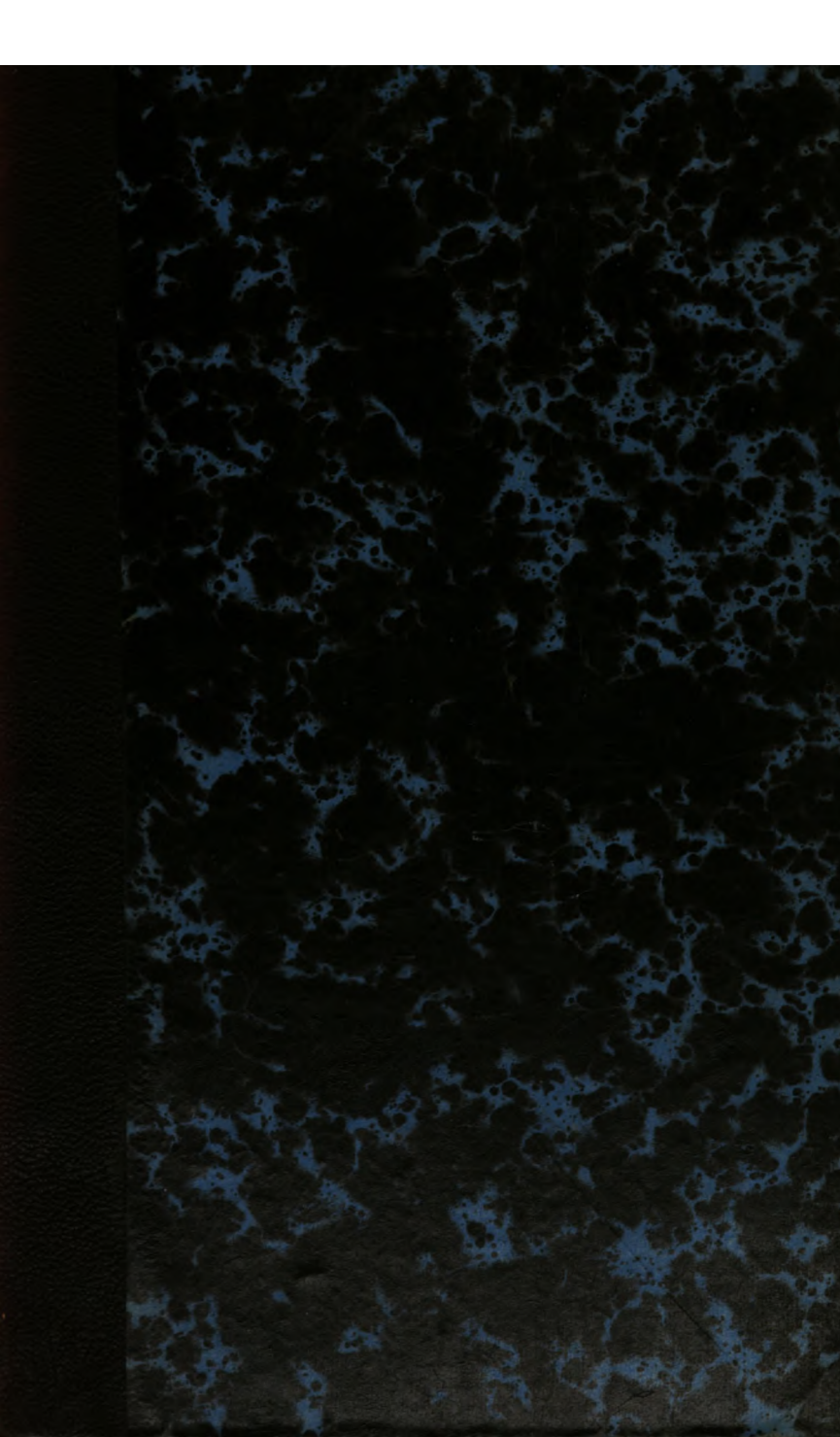
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

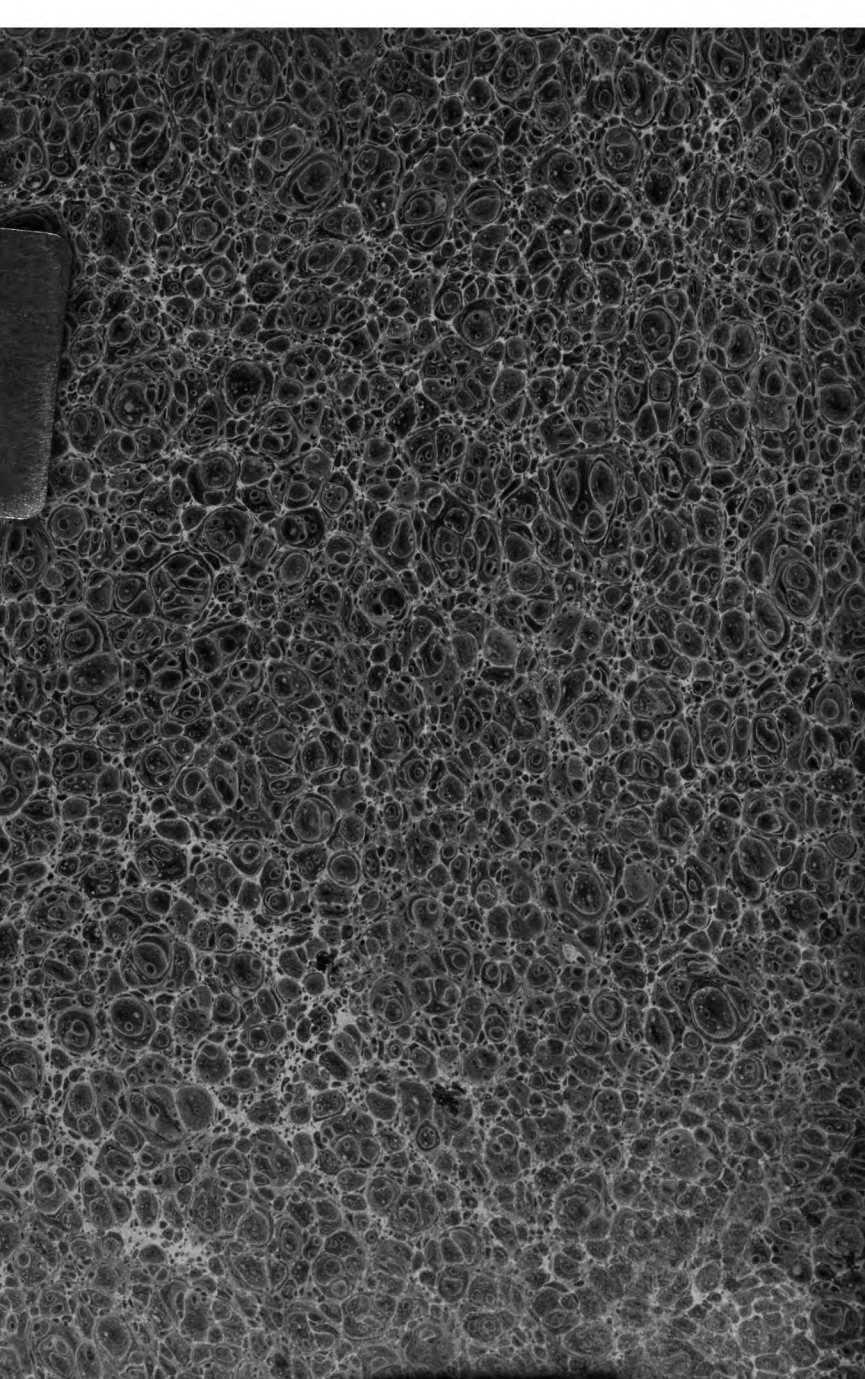
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

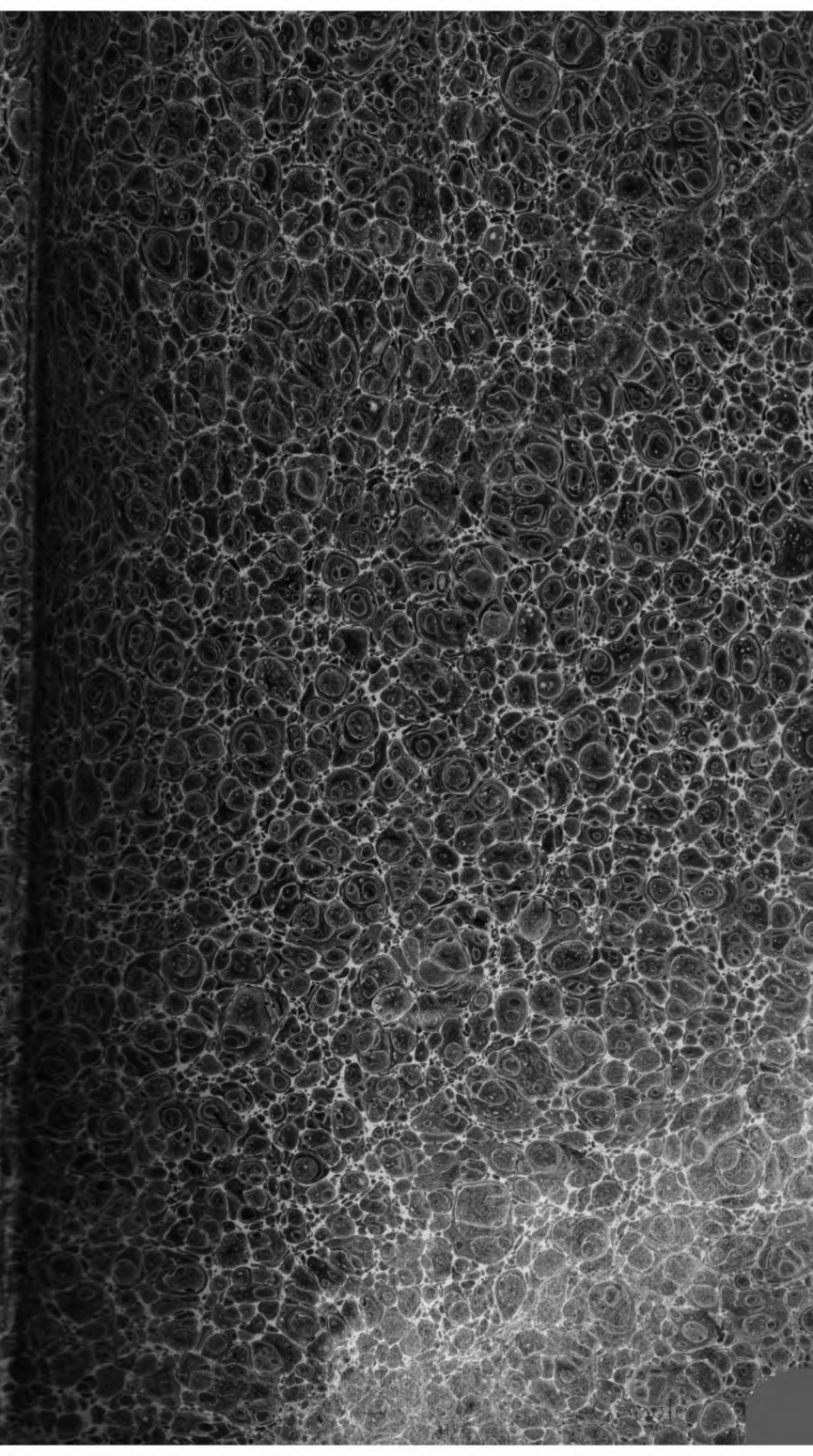




UNIVERSITEIT



900



Phil. 184⁹₂

Ch. Philoy

184⁹₂

ARISTOTELIA.

Erfter Theil.

ARISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr,

ordentlichem Lehrer am Königl. Pädagogium
zu Halle.

Erster Theil.

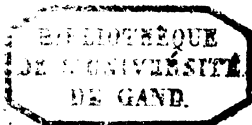
I. Das Leben des Aristoteles von Stagira.

II. Ueber die verlornen Briefe des Aristoteles.

Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1830.



ARISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr,

ordentlichem Lehrer am Königl. Pädagogium
zu Halle.

Erster Theil.

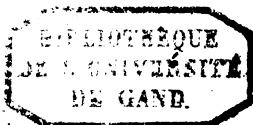
I. Das Leben des Aristoteles von Stagira.

II. Ueber die verlornen Briefe des Aristoteles.

H a l l e,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1830.



Sr. Hochwürden

dem

H e r r n

Dr. Johann Andreas Matthias,

**Königl. Preussischem Consistorial- und Schul - Rathe,
Rector des Dom - Gymnasii zu Magdeburg,
Ritter des rothen Adlerordens,**

und

seinem theuren Vater

J o h a n n A d. S t a h r,

Prediger zu Wallmow in der Uckermark,

widmet

d i e s e B l ä t t e r

mit den Gefühlen

aufrichtiger Verehrung und kindlicher Liebe

der Verfasser.

V o r r e d e.

Es ist in unsern Tagen bei der endlos zu nennenden Fluth von Schriften, die das lesende Publikum zu überschwemmen droht, fast einem jeden, der dieselbe auch nur durch einen Tropfen zu vermehren sich anschickt, eine Art von Pflicht geworden, sein Hervortreten, zumal sein erstes, zu entschuldigen oder vielmehr zu rechtfertigen. Dabei ergiebt sich jedoch auf den ersten Blick hin die Unmöglichkeit oder doch Unzulänglichkeit einer solchen Selbstrechtfertigung, die doch nur durch den Nachweis des Berechtigtheits zum öffentlichen Auftreten genügend gegeben werden könnte. Niemand aber kann noch darf in eigener Sache Richter sein.

So unwahr und widerlich nun stets derjenigen Weise erscheint, die, den schützenden Mantel

einer, nur zu oft erheuchelten Bescheidenheit überhängend, die ersten Erzeugnisse ihres Geistes als solche einzuführen pflegen, die, wollte man ihre eignen Worte ernstlich nehmen, nichts weniger als dem Urtheile des Publikums übergeben zu werden verdienten: eben so tadelnswerth und verwerflich ist gewiss auch das Verfahren derer, welche nur durch keckes und bis zur Annahmung dreistes Auftreten gleich von vorn herein festen Fuß in der litterarischen Welt fassen zu können meinen. In keine von beiden Klassen möchte der Verfasser dieser Blätter gestellt werden. So innig überzeugt er auch ist von der Mangelhaftigkeit dieses Versuchs, welchen er den Freunden des Stagirten zu bieten wagt, und so gefast er sich auch hält, Ausstellungen gemacht, Mängel aufgedeckt, und hier und da wohl selbst scharfen Tadel begründet zu sehn; so ist er doch zugleich der festen Meinung, daß, besonders heutzutage, jeder, der die Früchte seiner Studien der Oeffentlichkeit zu übergeben wagt, dadurch zugleich die Ueberzeugung ausspreche, daß er mit denselben wenigstens in irgend einer Hinsicht der Wissenschaft einen Dienst, sei dieser so gering wie er wolle, zu erzeigen meine. So nun ermuthigte auch mich, bei einem eben so aufrichtigen, als meinen Freunden bekannten Mißtrauen meiner Kräfte und der daraus hervorgehenden Scheu vor einem öffent-

lichen Auftreten, zur Herausgabe dieser Versuche der Gedanke, daß bei dem Wiedererwachen des Eifers für den lange genug, und in einem, für die Philologie so blühend zu nennenden Zeitalter, mit auffallendem Unrechte unberücksichtigten Aristoteles auch der kleinste Beitrag für denselben nicht unwillkommen sein dürfte. Durch die Bearbeitung einer, von der philosophischen Fakultät der Universität zu Halle gestellten Preisaufgabe über die Definition der Tragödie in der Poetik des Aristoteles wurde der Verfasser zuerst zum Studium der Werke des Stagiriten hingeleitet; und dieser Umstand, und die Ermunterungen des, der Welt in der Blüthe des Mannesalters entrissenen Professor Jacobs, dessen dankbares Andenken nie aus meiner Seele schwinden wird, ließen jene Zeit, in vieler Hinsicht die schönste meines Lebens, für die Richtung meines Strebens und meiner Kräfte entscheidend werden.

Bei der unendlich-reichen Fülle der trefflichsten Leistungen, welche, fast für jeden, nur einigermaßen wichtigen Schriftsteller des Alterthums, vornehmlich des hellenischen, sich zur Förderung und Unterstützung des Studiums demjenigen, der mit ihm näher bekannt und vertraut werden will, darbieten, ist in derselben Hinsicht für den Aristote-

les so gut wie nichts vorhanden. Während dafs, um mit Uebergang der Dichter und Geschichtsschreiber nur des Platon allein zu gedenken, der Eintritt in das Heiligthum der Werke dieses Geistes durch Abhandlungen über Leben und Schriften desselben von Schleiermacher, Ast, Socher, Stallbaum, u. a., wie durch zahlreiche Ausgaben und treffliche Sach- und Sprachkommentare zu fast allen einzelnen Dialogen, dem angehenden Philologen wie jedem studierenden Jünglinge überhaupt aufgeschlossen ist, sucht ein solcher vergebens für den Aristoteles nach etwas Aehnlichem. Oft genug hört man freilich die Klage über die arge Vernachlässigung des Studiums der Schriftwerke des Stagiriten; und doch kann diesem Uebelstande nur dadurch abgeholfen werden, dafs man anfangs die Werke des Aristoteles, oder vorerst nur den sich vorzüglich dazu eignenden Theil derselben der studierenden Jugend zugänglicher zu machen, von der jetzt mancher kaum eins und das andere Werk etwas mehr als nur dem Namen nach kennt. Die Anregungen, welche zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die Leistungen zweier Helden unserer philologischen Litteratur, Hermann und Schneider, gegeben wurden, blieben lange erfolglos; und auch jetzt noch stehen die Bearbeitungen einzelner Werke, von Zell, Koraës, Götting,

vereinzelt da. In Hinsicht auf den zuvor angegebenen Zweck ist bis jetzt für die Poetik noch das Meiste geschehen: für die ethischen Schriften ist die Zell'sche Ausgabe der Nikomachi'schen Ethik unter den neueren fast die einzige, welche mehr als den Text bietet, und über Sprachen und Sachen in einem schätzbaren Kommentare dankenswerthe Belehrung giebt; denn der von Herrn Prof. Michellet versprochene zweite Theil seiner Ausgabe ist sowie der der Cardvell'schen noch nicht erschienen. Die übrigen ethischen Schriften dagegen liegen, seit des unsterblichen Sylburg Gesamtausgabe der Werke des Aristoteles, ganz verlassen da. Fast ebenso ist es mit den rhetorischen Schriften. Und doch würde eine tüchtige Ausgabe der grösseren Rhetorik, von einem der vielen Helden der Philologie unserer Tage, belebender und anfeuernder auf das Studium des Aristoteles einwirken, als alle andern sonstigen Anmahnungen und Aufforderungen *); sowie die Vollendung der, von

*) So möchte wohl schwerlich jemand bestreiten wollen, daß sich z. B. die beiden Bücher über die Freundschaft (das VIIIte und IXte der Nikomachi'schen Ethik) gewiss eben so gut, wo nicht besser zur Lectüre in der ersten Klasse einer gelehrten Schule eignen, als manche der daselbst gelesenen schwierigeren Dialoge des Platon. Hätte die Stimme des Schreibers dieser Zeilen auch nur einiges Gewicht in einer solchen Sache, so würde er vielleicht schon früher sich mit

dem hochverdienten Herausgeber des Platon versprochenen, gewiß von allen Freunden des Stagiriten sehnlich erwarteten Gesamtausgabe der Werke desselben von unberechenbarem Einflusse sein wird.

Doch ich verlasse hier einen Stoff, dessen weitere Besprechung, so nahe liegend, doch eben so leicht zu weit abführen, als dem Verfasser das Ansehen eines übelansehenden Lehrtones in einer Sache erwecken könnte, in welcher ein gewichtiges und fruchtbares Wort zu reden hundert Andere vor ihm befähigter und berechtigter sind. Der Gedanke, welcher mir bei der Abfassung dieser Blätter vorflewte, war der, in einer Reihe einzelner, nur durch den gemeinsamen Bezug auf einen Hauptgegenstand verbundener Abhandlungen von verschiedenem Umfange theils selbstständige Beiträge zur Aufhellung der Lebensumstände und Schriftwerke

einer, für diesen Zweck berechneten Einzelausgabe jener beiden überaus trefflichen Bücher hervorgewagt haben, da seit mehreren Jahren die Lesung des genannten ethischen Werks des Stagiriten seine Lieblingsbeschäftigung ist. Aber einem solchen Unternehmen kann erst die Stimme bewährter Männer Eingang und Aufnahme bereiten, die sonst gewisse Vorurtheile, so unbegründet sie an sich auch sein mögen, doch sehr erschweren dürften. Vielleicht wird mir durch irgend einen Beurtheiler dieser Blätter Rath und Aufmunterung zu Theil.

des Aristoteles zu liefern, theils die Leistungen Anderer, durch Zusammenstellung der Resultate ihrer Forschungen über verschiedene den Aristoteles betreffende Gegenstände, auch solchen Lesern zugänglich zu machen, welche bei dem Beginne ihrer philologischen Studien auch den Stagiriten näher kennen lernen möchten. Die Abhandlungen von Buhle, Schleiermacher, Titze, Jourdain, Brandis, Kopp enthalten Resultate, deren übersichtliche Darstellung, je nach den einzelnen Gegenständen, welche sie betreffen, dem studierenden Jünglinge von wesentlichem Nutzen sein, und ihm gleichsam als eine Einleitung in das Studium der Schriftwerke des Stagiriten dienen könnte.

Die beiden hier gegebenen Aufsätze sind also als der Anfang einer Reihe ähnlicher zu betrachten, welche, falls diese ersten Versuche Aufmunterung und Belehrung veranlassen, und dem Verfasser selbst Wiederkehr fester Gesundheit und mehr Muße als gegenwärtig zu Theil werden sollten, über mehrere einzelne, nicht uninteressante Punkte sich verbreiten werden. Dahin gehören namentlich: die kritische Behandlung der unter dem Namen des Aristoteles auf uns gekommenen Briefe; über das, noch immer räthselhafte, Verhältniß der Eudemischen Ethik zu der anerkannt-ächten Ethik an

den Nikomachus; über die Abweichungen der, von Stobäus mitgetheilten Lehrsätze der Moral des Aristoteles von den in den ethischen Schriften des Letzteren enthaltenen; über die unmittelbaren Schüler des Aristoteles. Auch dürften vielleicht eine gedrängte Uebersicht sämmtlicher Eintheilungs- und Anordnungsversuche der Aristotelischen Schriften, verbunden mit einer kurzen Geschichte der Ausgaben derselben; sowie eine Sammlung der Zeugnisse der Alten über den Stil des Aristoteles, für die etwaige Fortsetzung dieser Beiträge nicht unpassende Vorwürfe sein.

Was nun den ersten der in diesem Theile enthaltenen Aufsätze selbst betrifft, so sei es mir erlaubt, um wenigstens einigermaßen den Standpunkt einer etwaigen Beurtheilung zu bestimmen, hier noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Zuvörderst ist das Material, soviel uns dessen das Alterthum noch bietet, aus eigener Lesung der Quellen gesammelt worden; und, eine und die andere Stelle eines mir vielleicht nicht zugänglichen Werkes ausgenommen, dürfte wohl keine nicht aus eigener Sammlung gewonnen sein. Es ist dies so wenig ein Verdienst, als vielmehr eine unerlässliche Pflicht für den, der selbst prüfen, und sein Urtheil

nicht fremdem Einflusse unterordnen will. Für die Charakteristik des Menschen im Philosophen fand ich die trefflichste Quelle, die von Eusebius in seiner *Praeparatio Evangelica* aufbehaltenen Fragmente des Peripatetikers Aristokles Messenius, entweder gar nicht, oder, wie von Patritius, verkehrt benutzt *). Doch was etwa überhaupt durch meine Arbeit für genauere Bestimmung und Aufhellung der Lebensverhältnisse des Aristoteles, wenigstens in einigen Partien, gewonnen sein dürfte, überlasse ich geziemender Weise dem Urtheile Anderer; sowie auch, ob und in wie weit mein Hauptzweck: Vollständigkeit in der Zusammenstellung sämtlicher dahingehöriger Notizen, und gründliche und erschöpfende Vertheidigung des Stagiriten gegen mehrere unwürdige Anschuldigungen, erreicht worden sei.

Sainte Croix's klassisches, von Buhle gar nicht benutztes Werk: *Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand*, gelangte erst in

*) Eine rühmliche Ausnahme macht Brucker in seiner *Historia critica Philosoph.* T. I, p. 776 — 798. Leider sehe ich dies eben jetzt erst, da meine Arbeit gedruckt vor mir liegt; sowie auch überhaupt, daß dasjenige, was er über das Leben des Stagiriten sagt, die Zusammenstellungen aller andern mir bekannten Biographen des Aristoteles an Sorgfalt und Gelehrsamkeit übertrifft.

meine Hände, als der vorliegende Aufsatz schon vollständig für den Druck ausgearbeitet war. Dennoch ist es von mir, so weit es noch möglich war, gewissenhaft benutzt, und selbst da citirt worden, wo es sich ergab, daß meine Untersuchungen mich zu einem gleichen Resultate geführt hatten; da ich vor allen Dingen, sei es auch mit Aufopferung der Freude an eigenthümlichen Bemerkungen, selbst den Schein der Anmaßung fremden Geistes eigenthums vermeiden wollte. Darum sei denn auch hier gleich noch bemerkt, daß der Verfasser die Auseinandersetzung der chronologischen Bestimmungen über das Leben des Demosthenes (vergl. Leben des Aristot. Seite 30 — 32) den Vorträgen seines um ihn so vielverdienten, und von ihm wie von allen Schülern des Dahingefchiednen tief betrauten Lehrers Reifig über die Midiana des Demosthenes verdankt.

Was den zweiten Aufsatz: Ueber die verlorenen Briefe des Aristoteles und ihre Sammlungen im Alterthume, anbelangt, so hätte ich mit demselben gern die kritische Behandlung der, uns noch übrigen sogenannten Briefe des Aristoteles, welche ich, höchstens mit Ausschluss des bei Gellius befindlichen, sämmtlich für unächt und einer ganz späten Zeit angehörig halten zu

zu müssen glaube, verbunden. Aber es war mir bisher weder möglich, zu diesem Behufe die älteste Ausgabe derselben (bei Aldus Manutius Vened. 1499) zur Begründung des Textes benutzen, noch auch überhaupt nähere Kunde über die handschriftlichen Quellen, aus welchen jene Briefe geflossen, erhalten zu können. Bis dahin muß also diese Vervollständigung der genannten vorliegenden Abhandlung hinausgeschoben bleiben. Jede mir hierüber zukommende belehrende Bemerkung würde ich gewiß mit aufrichtigem Danke benutzen.

Auf Reinheit des Druckes von sinnstörenden Druckfehlern ist die möglichste Sorgfalt verwendet worden, so daß vielleicht, außer den zwei angezeigten, kaum noch ein ähnlicher sich finden dürfte. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, meinem Freunde Herrn Dr. C. W. F. Büchner auch öffentlich für die Güte zu danken, mit welcher er sich der Durchsicht eines Theiles dieser Bogen unterzog. Inconsequenzen hinsichtlich der Schreibart, besonders der Namen, welche sich in den ersten beiden Bogen im Verhältnisse zu den übrigen finden, bitte ich gütigst zu verzeihen. Sie hätten freilich vermieden werden können, wenn der Verfasser sich, wie er späterhin zu thun nicht unterlassen wird, dabei den von Wachler in seinem

Handbuche der Litteratur befolgten Grundsätzen angeschlossen hätte.

Ich schliesse diese Zeilen, indem ich meine Beurtheiler um eine gerechte, aber belehrende und zu neuer Anstrengung belebende, humane Kritik bitte. Mögen sie bedenken, daß es ein Versuch ist, den sie beurtheilen, und sich dabei der Worte des Stagiriten erinnern: *Ἀ γὰρ δεῖ μαθόντας ποιεῖν, ταῦτα ποιοῦντες μανθάνομεν.*

Halle, den 18^{ten} October 1830.

Adolf Stahr.

I.
Das
Leben des Ariftoteles.

Ariftoteliz. I.

A

Einleitung.

Erstaunenswürdig ist die Zahl der für uns verlorenen Werke der Alten, welche das Leben des Stagiriten, entweder allein, oder in Verbindung mit dem Leben anderer Philosophen behandelten, oder doch wichtige einzelne Nachrichten über seine Schicksale enthielten. Schon die Anzahl derjenigen, von welchen es durch Zeugnisse der Alten selbst ausgemacht ist, daß sie über das Leben des Aristoteles handelten, ist nicht unbedeutend. Aber bedeutender um vieles ist die Menge derjenigen, von denen es, wenn nicht gewiß, doch höchst wahrscheinlich ist, daß zugleich mit ihnen wichtige Quellen über das Leben des Stagiriten untergegangen sind. Bedenkt man nur die Menge von Schriften der genannten Art, die allein Diogenes von Laerte noch kannte, und, wie wir aus seinen Anführungen zum Theil ersehn, noch benutzen konnte ¹⁾, und vergleicht man hiermit, was ein Jonsius ²⁾, Fabricius,

1) Franc. Patritius (discuss. peripatet. I, 8, p. 19) zählt aus ihm vierzig Schriftsteller über Leben und Lehrmeinungen der Philosophen auf, und giebt die Anzahl der überhaupt von ihm citirten auf 211 an.

2) Joannis Jonssii de scriptoribus historiae philosophicae libri IV, fortgesetzt von Joh. Christoph Dorn, Jena. 1716. 4. — Nach dieser Ausgabe wird citirt werden.

und andere nach ihnen über die Litteratur der Geschichte der Philosophie, von der bei den Alten die Biographie einen Haupttheil ausmachte, gesammelt haben; so wird man die Gröfse des Verlustes, der uns betroffen, ermessen, und zugleich des Unmuthes sich kaum erwehren können, dafs ein Diogenes Laertius, dem noch so viel des Trefflichen zu Gebote stand, so wenig geleistet hat. Hätte er von dem, was ihm überhaupt nach den Umständen zu leisten möglich war, auch nur das Mittelmäßige geschafft, so würde er die Unsterblichkeit, die ihm, wie andern seines gleichen, vor tausend besseren Männern so unverdient zu Theil geworden ist, wenigstens einigermassen verdient haben.

Zu den Werken, von denen es ihrem Hauptinhalte nach wahrscheinlich ist, dafs sie Nachrichten über das Leben des Aristoteles enthielten, gehört nun namentlich auch die bedeutende Menge derer, die das Leben und die Thaten seines grossen Zöglings behandelten³⁾, und die nothwendig, je nach ihrem sonstigen Gehalte und Umfange, auch über den Stagiriten mehr oder minder wichtige Nachrichten enthalten mußten. Existirten doch selbst eigne Werke über die Erziehung des makedonischen Eroberers, deren eins wir, wenigstens dem Namen nach, noch kennen, und dessen Verlust schon allein für das Leben des Aristoteles unersetzlich genannt werden kann.

Hierher gehören ferner die von den Alten, wie z. B. von Plutarch, häufig erwähnten Briefe Alexanders

3) Vergl. den *Catalogus scriptorum de Alexandro Magno*, in *Fabricii Biblioth. graeca* Lib. III, cp. 8, und vor allen das treffliche Werk von St. Croix, *Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand*. Seconde édition considérablement augmentée. Paris. 1804. 4.

selbst, sowie der eigne Briefwechsel des Aristoteles mit einem Philipp, Antipater, Alexander, und andern, wovon später ausführlicher gehandelt werden soll.

Sieben Schriftsteller werden nun von Diogenes Laertius als Quellen seiner Nachrichten über das Leben des Aristoteles namhaft gemacht; sie sind: Hermippus, Timotheus der Athener, Demetrius Magnes, Aristippus, Eumelus, Apollodorus, Phavorinus, und Ambryon. Zu ihnen mag man noch einige Schriftsteller hinzurechnen, von denen es ebenfalls entweder gewiss, oder doch höchst wahrscheinlich ist, daß sie sich über das Leben des Aristoteles, nach ihrem Hauptzwecke, mit mehr oder minder Ausführlichkeit verbreiteten. Dahin gehören namentlich: Aristoxenus, mit dem Zunamen Musikus, Apellikon von Teos, Aristokles der Messenier, Sotion und sein Epitomator Heraklides Lembus, und endlich Damascius. Von diesen allen dürften einige Bemerkungen sowohl über ihre Personen, als über ihre hierher gehörigen Schriften nicht unwillkommen sein.

Hermippus aus Smyrna, als Anhänger des Grammatikers Kallimachus zubenamt *Καλλιμαχίος*, lebend um die 125te Olympiade, schrieb ein treffliches Werk, *περὶ τῶν ἐπὶ σοφῶν* (Athenaeus X, 12, p. 344 a.), in mehreren, wenigstens vier, Büchern, welches Diogenes gewöhnlich kurzweg *περὶ τῶν σοφῶν* citirt. (Vergl. Proclus ad Hesiod. Opp. et D. I, v. 41.) Ausserdem aber schrieb er Biographien ausgezeichneter Philosophen und Redner in einem umfassenden Werke, und handelte namentlich über das Leben des Aristoteles in mehr als einem Buche, wie dies aus Athenäus erhellt, welcher *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἀριστοτέλους* citirt (vergl. L. XIII, p. 589. c. XV, p. 696 f. Patrit. discuss. peripatet. III, 20). Die Alten rühmten seine Treue und

Genauigkeit als Forscher, und bei Josephus, in dessen Schrift gegen den Apion, wird er der ausgezeichnetste aller Biographen des Pythagoras, und *ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής* genannt (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 847). Diogenes beruft sich sehr häufig auf sein Zeugniß (vergl. Menage a. a. O. p. 205), welches für uns allemal von nicht unbedeutendem Gewichte sein muß, wenn auch nicht geleugnet werden darf, daß auch er nicht immer mit gehöriger Kritik das Richtige überliefert hat. Man vergl. über ihn Bentley's Urtheil, in d. Disert. de Epist. Phalaridis p. 50 — 52. — Jonsius de scriptorib. hist. phil. II, cp. IX, p. 190 — 195. — Weit weniger bekannt als Hermippus ist

Timotheus der Athener, dessen Werk *περί βίῃ* von Diogenes Laert. außer im Leben des Aristoteles (V, 1) nur noch im Leben des Platon, Spensippus, und Zeno Citticus citirt wird. Sonst gedenkt seiner überhaupt Niemand von den Alten (m. f. Menage ad Diog. L. Th. II, p. 138). Ueber einen andern Timotheus von Pergamus und dessen Werk *περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας* vergl. man Dorn, in den Nachrichten zu Jonsius mehrerwähntem Werke, IV, n. 52. — Dagegen wissen wir etwas mehr über den

Demetrius von Magnesia (*ὁ Μάγνης*), welchen Diogenes V, 3 erwähnt. Er war Zeitgenoss des Cicero und Atticus (ad Attic. IV, 11. VIII, 11); doch hüte man sich, ihn mit dem gleichzeitigen Rhetor Demetrius Syrius (Cicer. Brut. cp. 91. und daselbst Orelli) zu verwechseln ⁴). Der vollständige Titel seines hierher ge-

4) Dies begegnete nicht nur dem genauen Jonsius, II, 17, p. 249, sondern auch dem großen Bentley, Opusc. p. 372. „fuit is (Demetr. Magnel.) praeceptor rhetoricae, familiaris P. Attici, et summus criticus atque historicus.“ — Ernesti in der Clavis Cic. scheidet beide.

hörigen Werkes ist nach Diogenes von Laerte a. a. O.: *Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων* (vergl. Diog. L. I, vit. Epimenid. 112); jedoch citirt derselbe öfters abgekürzt *περὶ ὁμωνύμων* (I, 38), oder auch wohl *ἐν τοῖς ὁμωνύμοις*. Demetrius handelte in diesem Werke über Leben und Schriften gleichnamiger berühmter Männer um die im Alterthume so leicht möglichen Verwechslungen zu verhüten, wobei er zugleich Gelegenheit nahm, manche einzelne Punkte mit gehöriger Kritik zu berichtigen (vergl. Brandis im Rhein. Mus. III, 1, S. 110). Ausser Diogenes, der ihn sehr häufig als Zeugen anführt, gedenkt auch Dionys von Halikarnas seiner zum öftern, eben so auch Athenäus und Plutarch. Aehnlich dem eben erwähnten Werke schrieb er ein anderes über gleichnamige Städte (*Harpocration* s. v. *Μεθώνη*). Mehr über ihn geben Menage und Casaubonus zum Diogenes v. Laerte (Th. I, p. 23 Meib.; Th. II, p. 22 p. 64.), und Jonsius a. a. O. II, cp. 17, p. 249... — Der von Diogenes ebenfalls (V, 3) im Leben des Aristoteles als Zeuge aufgeführte

Aristippus gab in seinem Werke *περὶ παλαίων τροφῆς* eine Sammlung von Beispielen aus dem Leben berühmter Alten, die den Freuden sinnlicher Genüsse gehuldt hätten. Ein solches Werk war für den anekdotenfüchtigen Diogenes Laertius sehr gelegen, und wahrscheinlich hat er es mit ausnehmender Vorliebe benutzt. Obgleich es sich nun nicht unter den von Diogenes aufgezählten Schriften des Aristippus von Kyrene findet, so trägt Menage doch kein Bedenken, es mit Gerh. Joh. Vossius gegen Gessner für ein Werk dieses Philosophen zu halten (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 38). Mindestens sieht die Abfassung eines solchen, vielleicht zu eigener Entschuldigung, dem genussliebenden Aristippus nicht unähnlich. Die über ihn handelnde Monographie: *Aristippus philosophus*

und andere nach ihnen über die Litteratur der Geschichte der Philosophie, von der bei den Alten die Biographie einen Haupttheil ausmachte, gesammelt haben; so wird man die Grösse des Verlustes, der uns betroffen, ermessen, und zugleich des Unmuthes sich kaum erwehren können, daß ein Diogenes Laertius, dem noch so viel des Trefflichen zu Gebote stand, so wenig geleistet hat. Hätte er von dem, was ihm überhaupt nach den Umständen zu leisten möglich war, auch nur das Mittelmäßige geschafft, so würde er die Unsterblichkeit, die ihm, wie andern seines gleichen, vor tausend besseren Männern so unverdient zu Theil geworden ist, wenigstens einigermaßen verdient haben.

Zu den Werken, von denen es ihrem Hauptinhalte nach wahrscheinlich ist, daß sie Nachrichten über das Leben des Aristoteles enthielten, gehört nun namentlich auch die bedeutende Menge derer, die das Leben und die Thaten seines grossen Zöglings behandelten³⁾, und die nothwendig, je nach ihrem sonstigen Gehalte und Umfange, auch über den Stagiriten mehr oder minder wichtige Nachrichten enthalten mußten. Existirten doch selbst eigne Werke über die Erziehung des makedonischen Eroberers, deren eins wir, wenigstens dem Namen nach, noch kennen, und dessen Verlust schon allein für das Leben des Aristoteles uneretzlich genannt werden kann.

Hierher gehören ferner die von den Alten, wie z. B. von Plutarch, häufig erwähnten Briefe Alexanders

3) Vergl. den *Catalogus scriptorum de Alexandro Magno*, in *Fabricii Biblioth. graeca* Lib. III, cp. 8, und vor allen das treffliche Werk von St. Croix, *Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand*. Seconde édition considérablement augmentée. Paris. 1804. 4.

selbst, sowie der eigne Briefwechsel des Aristoteles mit einem Philipp, Antipater, Alexander, und andern, wovon später ausführlicher gehandelt werden soll.

Sieben Schriftsteller werden nun von Diogenes Laertius als Quellen seiner Nachrichten über das Leben des Aristoteles namhaft gemacht; sie sind: Hermippus, Timotheus der Athener, Demetrius Magnes, Aristippus, Eumelus, Apollodorus, Phavorinus, und Ambryon. Zu ihnen mag man noch einige Schriftsteller hinzurechnen, von denen es ebenfalls entweder gewiss, oder doch höchst wahrscheinlich ist, daß sie sich über das Leben des Aristoteles, nach ihrem Hauptzwecke, mit mehr oder minder Ausführlichkeit verbreiteten. Dahin gehören namentlich: Aristoxenus, mit dem Zunamen Mufikus, Apellikon von Teos, Aristokles der Messenier, Sotion und sein Epitomator Heraklides Lembus, und endlich Damascius. Von diesen allen dürften einige Bemerkungen sowohl über ihre Personen, als über ihre hierher gehörigen Schriften nicht unwillkommen sein.

Hermippus aus Smyrna, als Anhänger des Grammatikers Kallimachus zubenamt *Καλλιμαχῆος*, lebend um die 125ste Olympiade, schrieb ein treffliches Werk, *περὶ τῶν ἐπὶ σοφῶν* (Athenaeus X, 12, p. 344 a.), in mehreren, wenigstens vier, Büchern, welches Diogenes gewöhnlich kurzweg *περὶ τῶν σοφῶν* citirt. (Vergl. Proclus ad Hesiod. Opp. et D. I, v. 41.) Außerdem aber schrieb er Biographien ausgezeichneter Philosophen und Redner in einem umfassenden Werke, und handelte namentlich über das Leben des Aristoteles in mehr als einem Buche, wie dies aus Athenäus erhellt, welcher *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἀριστοτέλους* citirt (vergl. L. XIII, p. 589. c. XV, p. 696 f. Patrit. discuss. peripatet. III, 20). Die Alten rühmten seine Treue und

Genauigkeit als Forscher, und bei Josephus, in dessen Schrift gegen den Apion, wird er der ausgezeichnetste aller Biographen des Pythagoras, und *ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής* genannt (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 847). Diogenes beruft sich sehr häufig auf sein Zeugniß (vergl. Menage a. a. O. p. 205), welches für uns allemal von nicht unbedeutendem Gewichte sein muß, wenn auch nicht geleugnet werden darf, daß auch er nicht immer mit gehöriger Kritik das Richtige überliefert hat. Man vergl. über ihn Bentley's Urtheil, in d. Disert. de Epist. Phalaridis p. 50 — 52. — Jonsius de scriptorib. hist. phil. II, cp. IX, p. 190 — 195. — Weit weniger bekannt als Hermippus ist

Timotheus der Athener, dessen Werk *περὶ βίῃ* von Diogenes Laert. außer im Leben des Aristoteles (V, 1) nur noch im Leben des Platon, Speusippus, und Zeno Citticus citirt wird. Sonst gedenkt keiner überhaupt Niemand von den Alten (m. f. Menage ad Diog. L. Th. II, p. 138). Ueber einen andern Timotheus von Pergamus und dessen Werk *περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας* vergl. man Dorn, in den Nachrichten zu Jonsius mehrerwähntem Werke, IV, n. 52. — Dagegen wissen wir etwas mehr über den

Demetrius von Magnesia (*ὁ Μάγνης*), welchen Diogenes V, 3 erwähnt. Er war Zeitgenoss des Cicero und Atticus (ad Attic. IV, 11. VIII, 11); doch hüte man sich, ihn mit dem gleichzeitigen Rhetor Demetrius Syrius (Cicer. Brut. cp. 91. und daselbst Orelli) zu verwechseln ⁴). Der vollständige Titel seines hierher ge-

4) Dies begegnete nicht nur dem genauen Jonsius, II, 17, p. 249. sondern auch dem großen Bentley, Opusc. p. 372. „fuit is (Demetr. Magnesi) praeceptor rhetoricae, familiaris P. Attici, et summus criticus atque historicus.“ — Ernesti in der Clavis Cic. scheidet beide.

hörigen Werkes ist nach Diogenes von Laerte a. a. O.: *Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων* (vergl. Diog. L. I, vit. Epimenid. 112); jedoch citirt derselbe öfters abgekürzt *περὶ ὁμωνύμων* (I, 88), oder auch wohl *ἐν ταῖς ὁμωνύμοις*. Demetrius handelte in diesem Werke über Leben und Schriften gleichnamiger berühmter Männer um die im Alterthume so leicht möglichen Verwechslungen zu verhüten, wobei er zugleich Gelegenheit nahm, manche einzelne Punkte mit gehöriger Kritik zu berichtigen (vergl. Brandis im Rhein. Mus. III, 1, S. 110). Ausser Diogenes, der ihn sehr häufig als Zeugen anführt, gedenkt auch Dionys von Halikarnass seiner zum öftern, eben so auch Athenäus und Plutarch. Aehnlich dem eben erwähnten Werke schrieb er ein anderes über gleichnamige Städte (*Harpocration* f. v. *Μεθώνη*). Mehr über ihn geben Menage und Casaubonus zum Diogenes v. Laerte (Th. I, p. 23 Meib.; Th. II, p. 22 p. 64.), und Jonsius a. a. O. II, cp. 17, p. 249... — Der von Diogenes ebenfalls (V, 3) im Leben des Aristoteles als Zeuge aufgeführte

Aristippus gab in seinem Werke *περὶ παλαίων τροφῆς* eine Sammlung von Beispielen aus dem Leben berühmter Alten, die den Freuden sinnlicher Genüsse gehuldigt hätten. Ein solches Werk war für den anekdotenfüchtigen Diogenes Laertius sehr gelegen, und wahrscheinlich hat er es mit ausnehmender Vorliebe benutzt. Obgleich es sich nun nicht unter den von Diogenes aufgezählten Schriften des Aristippus von Kyrene findet, so trägt Menage doch kein Bedenken, es mit Gerh. Joh. Vossius gegen Gessner für ein Werk dieses Philosophen zu halten (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 38). Mindestens sieht die Abfassung eines solchen, vielleicht zu eigener Entschuldigung, dem gennussliebenden Aristippus nicht unähnlich. Die über ihn handelnde Monographie: *Aristippus philosophus*

Soeraticus, von Frd. Mentz, Halle 1719, ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Apollodorus der Athener ⁵⁾ (angef. bei Diog. L. V, 9), ein Schüler des Aristarchus und Panätius, schrieb ein Werk: *Περὶ τῶν φιλοσόφων αἰρέσεων*, dessen Kunde uns Diogenes Laert. im Leben des Solon erhalten hat. Wichtiger aber und empfindlicher ist der Verlust des von demselben Diogenes häufig als Quelle angeführten Werks: *Χρονικά*, von andern, weniger richtig, *Χρονικὴ σύνταξις* genannt. Hierauf werden wir weiter unten bei der Bestimmung einiger chronologischen Verhältnisse im Leben des Aristoteles zurückzukommen Gelegenheit haben. Hier erwähnen wir nur noch der von Brandis im Rheinischen Mus. Bd. III, Heft 1, S. 110 mitgetheilten Ansicht, daß Apollodor seine chronologischen Bestimmungen wahrscheinlich nach Eratosthenes Vorgänge zusammengestellt habe.

Das Werk des

Eumelus ⁶⁾ findet sich überhaupt nur einmal bei Diog. Laert. (V, 6) erwähnt, der aus dem fünften Buche seiner Geschichten (*ἱστοριῶν*) die Notiz sich excerptirt hatte, daß Aristoteles, als er zu Platon gekommen, dreißig Jahr alt gewesen sei, und im siebenzigsten Lebensjahre den Giftbecher getrunken habe. Jonsius übergeht ihn ganz.

Uebersaus häufig aber erwähnt Diogenes in seinen Büchern zweier Werke des

Phavorinus (Diog. L. V, 5), eines gebornen Galliers, Zeitgenossen der Kaiser Trajan und Hadrian. Es sind dies nämlich: 1) die *ἀπομνημονεύματα* und 2) die

5) Ueber ihn vergl. man Jonsius II, 15, p. 231...

6) Die falsche Lesart *Εὔμολος* in Stephanus und anderer Ausgaben verbesserte schon H. Casaubonus.

παντοδαπή ιστορία, oder auch *παντοδαπῆς ὕλης ιστορικῆς*, beide in mehreren Büchern. Am häufigsten citirt Diogenes das erstere Werk. Uebrigens wissen wir von dem näheren Inhalte seiner Schriften, sowie über Plan und Anordnung derselben nichts genaueres. Vergl. Aldobrandin. z. Diog. L. VIII, 53, Th. I, p. 528 Meib. Jonsius III, cp. VII, p. 35.

Eines auf den Stagiriten verfaßten Epigrammes wegen gedenkt ferner Diogenes noch (V, 11) des

Theokritus von Chios, und seines, sonst unbekannten, Biographen Ambryon. S. Menage z. Diog. L. Th. II, p. 190. Jonf. IV, 3, p. 237. Nach jenem Epigramme zu urtheilen, war er eine von den vielen kleinen dem Aristoteles feindselig gesinnten Seelen, welche Aristokles Messenius bei Eusebius (Praeparat. Evangel. XV, 2) so treffend charakterisirt. Ebenso wird wegen eines Spottverses auf den Stagiriten noch bei Diogenes (V, 11) der giftige Sillograph Timon angeführt, der, ein eifriger Anhänger des Pyrrhon, lebend um 270, sich ganz vorzüglich in beißenden Schmähungen gegen den Charakter hochberühmter Philosophen gief. S. Menage z. Diogen. Laert. Th. II, p. 440. Schöll Gesch. d. griech. Litterat. Th. II, p. 105 der deutsch. Ueb.

Dies sind die sämmtlichen, von Diogenes Laertius in seiner Lebensbeschreibung des Philosophen namhaft gemachten Quellen. Wir wenden uns jetzt zu denen, die wir oben, aufer jenen, vorläufig genannt haben. Hier bietet sich nun schon der Zeit nach als der erste dar:

Aristoxenus von Tarent, zugenamt Musikus, anfangs Schüler des Pythagoräers Xenophilos, später des Aristoteles Zuhörer (Suidas s. v. *Ἀριστοξένος*); er scheint zwar unter seinen vielen Schriften nicht in einem eignen Werke das Leben seines grossen Lehrers

behandelt zu haben, doch konnte es nicht fehlen, daß er in seinem Leben des Sokrates und Platon nicht auch häufig des Aristoteles hätte gedenken sollen und müssen; und dies meldet uns denn auch ein gewichtiger Zeuge, der schon erwähnte Aristokles Messenius (bei Eusebius in dessen Praeparat. Evangel. XV, 2), mit dem Bemerkten, daß dies stets auf eine für den Aristoteles sehr ehrenvolle Weise geschehen sei. Diese namhafte Angabe eines Gewährsmannes wie Aristokles ist nun auch der Grund, weswegen es, wie wir weiter unten ausführlicher bemerken werden, wahrscheinlich sein dürfte, daß die Nachricht, welche wir bei Suidas vorfinden, als habe Aristoxenus den Stagiriten nach dessen Tode mit Schmähungen verfolgt, auf einem Irrthume beruhe; und dieser Meinung ist denn auch, wie ich eben sehe, Wilh. Leonhard Mahne, in seiner Diatribe de Aristoxeno philosopho, Amsterdam 1793, 8. (wieder abgedruckt in dem von Schäfer besorgten Thesaurus criticus novus T. I. p. 1 — 172). Außerdem kann man über ihn vergl. Menage a. a. O. Th. II, p. 81 und p. 847. Vossius de hist. Graecis I, 9. Jonsius a. a. O. I, p. 85. u. a. m.

In jedem Falle mehr zu bedauern ist indeffen der Verlust eines Werkes des peripatetischen Philosophen und jüngern Zeitgenossen Apollodor's des Atheners

Apellikon von Teos; er schilderte, wie wir vom Aristokles Messenius in einem Fragmente aus dem VIIten Buche seines Werks *Περὶ φιλοσοφίας* (bei Eusebius a. a. O. XV, cp. 1) erfahren, einen von den Alten in ihren Schriften über das Leben des Weisen von Stagira vielfältig besprochenen Gegenstand; das Verhältniß desselben zu seinem Freunde Hermias von Atarneus, und das ehrende Zeugniß der Gründlichkeit und Sorgfalt, welches ihm der edle Peripatetiker Aristokles ertheilt, reicht hin uns den Verlust seines Werks als

einen für die Entwicklung der Lebensumstände des Aristoteles unerlässlich ansehn zu lassen. — Uebrigens vergl. man über ihn Jonsius II, cp. 16, p. 282. Menage a. a. O. p. 188.

Sotion, welcher unter Ptolemäus Epiphanes zu Alexandria lebte, handelte in einem umfassenden Werke (es wird von Diogenes Laert. das XXIIIste Buch citirt), betitelt: *Αναρχή* oder *Αναρχαί τῶν φιλοσόφων*, über die Reihenfolge der verschiedenen Philosophen und die Lebensumstände derselben, wobei er namentlich mehrere derselben gegen Timon's boschafte Nachreden zu vertheidigen bemüht war. Sowohl sein Werk selbst, als der von Heraklides Lembus (Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 4) davon verfasste Auszug sind indess verloren gegangen. Jonsius II, cp. 10, p. 196 . . . und cp. 11, p. 202.

Kostbare Bruchstücke sind uns dagegen durch den alten Kirchenvater Eusebius im vierzehnten und funfzehnten Buche seiner Praeparatio Evangelica erhalten von einem Werke des Peripatetikers

Aristokles aus Messene. Dieser treffliche Mann, Lehrer des berühmten Auslegers der Aristotelischen Schriften Alexander von Aphrodisias (Simplic. ad Arist. de Coelo z. Anf.), schrieb ein überaus schätzbares Werk, unter dem Titel: *Περὶ φιλοσοφίας*, in zehn Büchern, in welchem er, wie Suidas (s. v. *Αριστοκλῆς*) berichtet, *πάντας φιλοσόφους καὶ τ. δόξας αὐτῶν καταλέγει*. Da weiter unten sehr oft auf die uns von ihm erhaltenen Angaben Bezug genommen werden wird, so ist hier über ihn nur noch auf Jonsius (IV, 8, p. 260 Dorn.) und Fabric. Bibl. gr. (Lib. III, cp. XI) zu verweisen. — Endlich scheint auch

Damascius der Syrer, lebend unter Justinian, in seiner *φιλόσοφος ιστορία* das Leben des Aristoteles mit erzählt zu haben.

Noch andere; welche muthmaßlich Beiträge zur Lebensbeschreibung des Weisen von Stagira geliefert haben, hier aufzuzählen würde leicht zu weit führen; das Obige mag daher genügen. Im Verfolg unserer Darstellung selbst, wird sich Gelegenheit finden, auch diejenigen von den Alten namhaft zu machen, welche in ihren Schriften vorzüglich die Verunglimpfung des sittlichen Charakters des Stagiriten, durch Verdrehungen und hämische Entstellungen mancher Umstände in seinem Leben, beabsichtigten. Nur das sei hier noch bemerkt, daß auch der bekannte

Andronikus von Rhodus, und, zufolge einer Notiz des neuerlich erst zu Paris durch Neumann ans Licht gezogenen Armeniers David⁷⁾, auch Ptolemäus Philadelphus über das Leben des Aristoteles handelten.

Nur wenige traurige Ueberreste haben sich von allen jenen reichen Schätzen der Litteratur zu uns herübergerettet; was wir von andern noch an Quellen über das Leben des Philosophen besitzen, ist aus sehr später oder gar nicht zu bestimmender Zeit. Die meisten Nachrichten verdanken wir nun natürlich dem

Diogenes von Laerte, einem Zeitgenossen des Kaisers Severus, obgleich auch seine Lebensbeschreibung des Aristoteles, im fünften Buche seiner *φαιλόσοφος ιστορία* (denn dieser von Suidas erhaltene Titel, der im Alterthume für Werke ähnlichen Inhalts sehr gebräuchlich war, scheint der richtige zu sein), nichts ist, als eine Zusammenstoppelung der verschiedenartigsten, oft sich widerstreitenden Notizen, ohne Kritik und geord-

7) Vergl. unten zu Ende der Abhandlung.

neten Zusammenhang. Vergebens bemühte sich Franz Patritius (*discussio. peripatet.* I, 3, p. 19) aus der grossen Zahl und Wichtigkeit der von ihm citirten alten Schriftsteller seine Genauigkeit und Glaubwürdigkeit zu folgern und zu beloben. Er excerpirte, vorzüglich aus den vielen älteren Sammlungen über die Lebensumstände (*περι βίωσ*) und den Werken über die Auseinanderfolge, Sekten und Lehrmeinungen der Philosophen, wie überhaupt aus den verschiedenartigsten Quellen, die ihm noch zu Gebote standen, ohne alle Auswahl und Plan, was ihm nur aus irgend einem Grunde auffallend oder für den Geschmack seiner Leser pikant erscheinen mochte. Mit Recht sagte daher ein gelehrter Zeitgenoss des genannten Patritius, gegen welchen sich dieser, ohne ihn zu nennen (*discussio. peripatet.* I, 3, p. 19), vergebens heftig ereifert, Diogenes scheine sein Werk nicht, etwa geschrieben zu haben, um Aufklärungen über Leben und Meinungen der alten Philosophen seinen Zeitgenossen und Nachkommen mitzutheilen, sondern nur um Gelegenheit zu haben seine eigenen und anderer Epigramme und Grabschriften auf dieselben anzubringen. Das Beste von dem im Leben des Aristoteles Mitgetheilten dürften, ausser dem Verzeichnisse der Schriften, welches jedoch nach Titze's Ansicht ³⁾ bloß den Katalog der in irgend einer Bibliothek befindlichen Werke des Stagiriten darstellt, noch die aus Apollodor entnommenen chronologischen Bestimmungen und das Testament des Stagiriten sein, wenn anders dies für ächt gehalten werden darf. Von demjenigen aber, was er über des Philosophen System zu sagen wagt, urtheilte schon H. Casaubonus eben so streng als

3) Franc. Nicol. Titze de Aristotelis operum serie et distinctione liber singularis. 1826. 8.

richtig: apparet Laertium in canonibus Epicuri magis quam in doctrina Aristotelica fuisse versatum. Nae ille pudenter fecisset et prudenter, si hanc partem, quae est de dogmate Aristotelico, omnino non attigisset.

Was den Dionysius von Halikarnassus betrifft, dessen kurzen Abriss des Lebens des Aristoteles man, sowie alle übrigen uns erhaltenen Lebensbeschreibungen des Stagiriten, dem ersten Bande der Buhle'schen Ausgabe der Werke desselben vorgedruckt findet, so ist er nur für gewisse chronologische Bestimmungen von Wichtigkeit.

Erhalten ist uns ferner eine sogenannte Lebensbeschreibung des Aristoteles unter dem Namen des Ammonius, von der es indeffen seit Patritius (vergl. discuss. perip. I, 1, p. 7 und Jonsius III, 19, p. 105) heut zu Tage zur Genüge erwiesen ist, daß sie keineswegs jenen gelehrten Alexandriner, Hermias Sohn, und ebensowenig den Damascius aus Syrien, Justinian's Zeitgenossen (vergl. Vossius de hist. gr. II, cp. 22), sondern nur einen ganz unwissenden, der Sprache wie der Sachen unkundigen Menschen zum Verfasser haben könne (vergl. Buhle Ar. Op. T. I, p. 51.). Der Spanier Pet. Joh. Nunez, der sie mit einem weitläufigen Commentare begleitet herausgab, meinte sie zuerst aus Licht gezogen zu haben. Jedoch war sie, wie Jonsius a. a. O. bemerkt, schon viel früher in der Ausgabe der Aristotelischen Werke, welche zu Venedig in den Jahren 1496 bis 98 erschien, bekannt gemacht worden; wobei jedoch auch nicht zu übersehen ist, daß, nach einer Behauptung des genannten Nunneseus zum Phrynichus (p. 311 ed. Lob.), Aldus die griechische Lebensbeschreibung, welche er dem Commentare des Ammonius zu den Kategorien des Aristoteles vorsetzte, nur durch eigne Uebersetzung der alten handschriftlichen lateinischen „vita Aristotelis ex vetere translatione“

gewonnen habe. Ein Geistesverwandter dieses, von uns der Kürze wegen Pseudo-Ammonius genannten Biographen lieferte wahrscheinlich von jenem elenden Machwerke die erwähnte Uebersetzung, in barbarischem Latein, mit mehreren albernen Zusätzen, Auslassungen und lächerlichen Irrthümern⁹⁾. Beide haben zugleich, bei später folgender Angabe des Richtigen über den Aufenthaltsort des Stagiriten, nach Entfernung des Alexander aus Europa, die ganz unsinnige Sage, daß Aristoteles seinen Zögling auf seinem Eroberungszuge begleitet habe¹⁰⁾. Doch ist nicht zu leugnen, daß sich selbst aus dieser verächtlichen Spreu einige, wenn auch wenige Goldkörner auffinden lassen, und es ist nicht unmöglich, daß jenes Produkt für ein Excerpt aus der ächten, von Ammonius Sakkas verfaßten Lebensbeschreibung des Aristoteles, welche Hierokles bei Photius (Ecl. CCLI) so ausnehmend rühmt, zu halten sei. Man s. Jonsius III, cp. 13, 3, p. 86... Die lateinische Uebersetzung wird später durch Vet. transl. bezeichnet werden.

Der Anonymus, dessen griechisch geschriebene Nachrichten über Leben und Schriften des Aristoteles zuerst Menage bekannt machte, stimmt, was die Lebensnachrichten betrifft, wörtlich mit demjenigen überein, was uns Suidas davon aufbehalten hat. Eigenthümlich ist beiden die falsche Angabe über die Todeszeit der Pythias, Tochter des Aristoteles, und dem ersteren allein ein, mehrfach von dem bei Diogenes L.

9) So werden z. B. die Worte: ὁ δὲ γὰρ Ἀριστοτέλης ἐτρέφεται ἐν Μακεδονίᾳ, ganz in demselben Zusammenhange übersetzt: Aristoteles autem nutritus est (τρέφεται?) in Macedonia.

10) Das Nähere hierüber findet man bei Jonsius, a. a. O. I, cp. 18.

befindlichen abweichendes Verzeichniß der Schriften des Philosophen. Hefychius Milefius verdient kaum der Erwähnung, und Schöll ¹¹⁾ hätte daher lieber ihn, als den Dionysius von Halikarnafs unter den Biographen des Aristoteles unerwähnt lassen sollen.

Mehrere griechische Biographien des Stagiriten warten übrigens, nach Buhle's Angabe, noch ihrer Erweckung aus dem Staube der Bibliotheken. Auszüge eines Werkes: „Bibliotheca philosophorum Arabica“, dessen MS. in der Bibliothek des Eskurial befindlich, und worin eine, in arabischer Sprache abgefaßte, Lebensbeschreibung des Aristoteles enthalten ist, gab Casiri heraus in: Bibliotheca Arab. Hispan. T. I, p. 301 ¹²⁾.

11) Geschichte der griech. Litt. II, p. 160 der d. Uebers.

12) Vergl. Buhle Arist. Opp. I, p. 81.

Neuere Beiträge
für
Leben und Charakterfchilderung des
Aristoteles.

Unter denen, welche um die Zeit der Wiederauflebenden philologischen Studien sich mit dem Aristoteles beschäftigten, findet sich als der erste Verfasser einer Biographie des Stagiriten genannt

Leonard Bruni, von seiner Vaterstadt Arezzo zubenannt Aretinus († 1444), ein Schüler des Manuel Chryoloras. Von ihm besitzt, dem Jonsius (III, 21, p. 114) zufolge, die Pariser Bibliothek ein handschriftliches „Leben des Cicero und Aristoteles“. Sein etwas jüngerer Zeitgenoss

Guarinus der ältere († 1460), von andern auch Varinus genannt, geboren zu Verona, lehrend zu Ferrara, schrieb gleichfalls mit Fleiss und Sorgfalt eine vita Aristotelis, welche zugleich mit seiner vita Platonis, Euagorae et Homeri, in seiner Uebersetzung der Plutarchischen Lebensbeschreibungen (herausgegeben von Gazaeus zu Leyden, vergl. Jonsius III, 21, 7) abgedruckt ist.

Als gegen die Mitte des XVten Jahrhunderts zwischen den italiänischen Philosophen der bekannte heftige Kampf entstand, in welchem eine Partei dem Platon, die andere dem Aristoteles den ersten Rang in den philosophischen Hörsälen und Schulen zu vindiciren

Aristotelia. I.

B

bemüht war ¹³⁾); benutzte die auf einen unglaublichen Grad gesteigerte Erbitterung jeden Umstand, um den von der Gegenparthei hochgehaltenen Philosophen zu erniedrigen. Zu diesem Endzwecke suchte man nicht allein den philosophischen Gehalt der Lehren, sondern auch das Leben und den Charakter beider anzugreifen, wobei das Unglück wollte, daß die Feinde des Aristoteles scheinbar mehr Stoff als ihre Gegner vorfanden. Ganz in diesem Geiste schrieb nun einige Zeit später der, auch durch seine bewegten Lebensschicksale ¹⁴⁾ merkwürdige

Franciscus Patritius (lebend von 1529 bis 1597) seine bekannten *discussiones peripateticæ*, in vier Abtheilungen (Basel, 1581, Fol.). In der ersten, welche uns hier vorzüglich angeht, handelt er: *de Aristotelis vita, moribus, libris, auditoribus, sectatoribus, expositoribus, interpretibus, sectis, philosophandi ratione*, in dreizehn Büchern. — Alle Welt kennt den Patritius als einen der heftigsten, erbittertesten Gegner des Weisen von Stagira; doch hat er unstreitig mehr Aufsehn gemacht als er verdiente. Man erblickt an ihm ein in seiner Art merkwürdiges Beispiel von der Verirrung, zu welcher blinde Vorliebe und Partheienhaß den Untersucher verleiten können. Bei einer unbestreitbaren nicht unbedeutenden Belesenheit, welche sich in dem genannten Werke beurkundet, ist doch gerade dasjenige, was er als Lebensbeschreibung und Charakteristik des Stagiriten

13) Hauptwerk ist hier: Joh. Launoy *de varia Aristotelis fortuna*, in *Academia præsertim Parisiensi*, Paris, 1653 und 1662, 8., Haag, 1653 und 1656, 4., zuletzt Jena, 1717, und Wittenberg, 1720, 8.

14) Man sehe darüber die, den *discuss. peripat.* vorausgeschickte *Epistola dedicat.* an einen gewissen Zacharias Mocenicus.

angesehn wissen will, fast nur ein Gemengfel von Widerfinnigkeiten und Abgeschmacktheiten, ohne alle Kritik den vorhandenen dürftigen Biographen des Aristoteles nacherzählt. Seinen Zweck, die Verdrängung der Aristotelischen Philosophie und die Erhebung Platon's im Auge, häuft er, gleichsam in blinder persönlicher Erbitterung, alle Schmähungen, die er aus alten, auch noch so anerkannt unglaublichen Zeugnissen nur irgend aufreiben kann, auf den moralischen Charakter des Aristoteles, um den, wie er selbst sagt (Tom. II, p. 13), von seinen Zeitgenossen so hoch Verehrten herabzuwürdigen und in den Staub zu ziehn. Es ist für uns fast ergötzlich zu lesen, wie er in seinem blinden Eifer sogar so weit ging, daß er in der Dedication eines andern Werks (*nova de universis philosophia*, Ferrariae, 1591 — 93, Fol.) den Papst Gregor XIV. dringend anging, die Aristotelische Philosophie auf allen Lehranstalten zu verbieten, und dafür die Platonische gesetzlich anzuordnen. Sein ungetreues und unredlich zu nennendes Verfahren in seiner oben-erwähnten Schrift zeigt genügend an mehreren Beispielen H. Casaubonus zum Diog. Laertius V, 16 (Th. I, p. 277. Meibom.), der sich auch sonst (z. B. ad Diog. L. V, 3, p. 270) über ihn und sein Treiben mit gerechter Erbitterung auspricht. Eine andere Schrift, *Aristoteles exotericus* betitelt, (erschienen Vened. 1591, Fol.) war in gleichem Geiste verfaßt. Vergl. Jonsius III, cp. 25; p. 137.... Brucker hist. crit. phil. T. IV, P. 1, p. 422..

In Deutschland vertheidigte den Stagiriten gegen Patritius Anfechtungen

Melchior Weinrich, in einer *Oratio apologetica pro Aristotelis persona adversus criminationes Patritii*, Lips. 1614, 4. Dagegen liefs es

Pierre de la Ramée (Petr. Ramus), einer der heftigsten Gegner des Aristotelismus in Frankreich, ebenfalls nicht an eingestreuten Vorwürfen gegen die Persönlichkeit des Stagiriten fehlen. Ueber den Streit zwischen seinen Gegnern und Anhängern, der sich in Paris ähnlich wie in Italien erhob, geben Lannoy und Jonsius (III, 28, p. 180) Auskunft.

Der Vollständigkeit wegen führen wir hier noch einige Schriften auf, welche sich, zum Theil veranlaßt durch jene obenerwähnten Streitigkeiten, über Aristoteles Leben und Charakter, meist vertheidigend, verbreiteten, von denen mir jedoch nur die wenigsten durch eigne Ansicht bekannt sind.

Dahin gehören:

Joh. Jacob Beurer *Prooemium peripateticum, sive de vita Aristotelis*. Basel. 1589. 8.

Jacob. Carpentarius *Platonis cum Aristotele comparatio*. Paris. 1573.

Mazonius *de comparatione Aristotelis cum Platone*. Vened. 1547. Fol.

Philipp Scherbius, Professor in Altorf, schrieb eine *Apologia pro Aristotele et Euclide* (vergl. Jonsius III, cp. 25). — Eine *Comparatio Aristotelis cum Platone* lieferte

Andreas Rivinus (Bachmann), Lehrer des J. G. Grävius. Unvergleichbar werthvoller und wichtiger sind jedoch die Leistungen des Holländers Schott und des schon erwähnten Spaniers Nunnesius. Der letztere von diesen († 1600), bekannt als Verfasser mehrerer Schriften über den Aristoteles, handelte, in den Anmerkungen zu dem von ihm herausgegebenen *Pseudo-Ammonius*, ausführlich über Leben, Charakter, Schriften, Zuhörer, Nachfolger, und Philosophie des Stagiriten. Dieser Commentar wurde sammt einigen andern Abhandlungen des Nunnesius zu Leiden,

1621, von Lucas Holstenius neu herausgegeben, und erschien später auch zu Helmstädt, 1667, 4. Doch ist sein Werk *de claris Peripateticis*, auf welches er in jenen Bemerkungen selbst verweist, niemals erschienen.

Andreas Schottus (geb. 1552), ein grundgelehrter Jesuit, selbst nach Scaliger's Urtheile, verglich das Leben des Aristoteles und Demosthenes. Sein Werk: *Vitae comparatae Aristotelis et Demosthenis Olympiadibus ac praeturis Atheniensium digestae*, Aug. Vindelicor. 1603, 4. ¹⁵⁾, ist auch der Frankfurter Ausgabe des Demosthenes (1604, Fol.) vorgedruckt. Ihn erwähnten vornehmlich zu ihrem Führer die drei französischen Gelehrten, Renat. Rapin († 1687) in seiner *Comparaison de Platon et d'Aristote*, Paris, 1671, 8., ein eifriger Verehrer des Stagiriten; Pierre Bayle (*Dict. critique*, Artic. Aristote), der den Rapin hin und wieder berichtigte; und A. G. Gammus, in seiner Einleitung zur französischen Uebersetzung von Aristoteles *Thiergeschichte*, Paris, 1783, 2 B. 4.

Gegen die Mitte des XVIIten Jahrhunderts warf sich der Genueser Fortunius Licetus, lehrend zu Padua, zum Vertheidiger des sittlichen Werthes unseres Philosophen auf, dem er in einer besondern Schrift: *de pietate Aristotelis adversus Deum et hominem*, Utini, 1645, 4., sogar die ewige Seligkeit zu vindiciren sich bemühte. Was es indess mit einer andern Schrift desselben Licetus, *de Allegoria peripatetica*, in welcher er von dem angeblich in Venedig vorhandenen Grabe und Bildnisse des Philosophen handelt, für eine

15) Krug *Gesch. der Philosoph. alter Zeit* S. 239 giebt unrichtig das Jahr 1663 an.

Bewandtniß habe, weiß ich nicht anzugeben. Sein Gegner, der Mailänder Valerianus Magnus, soll sich indeß durch seine Schrift de Atheismo Aristotelis, 1647, Gefängnißstrafe zugezogen haben.

Schließlich bemerken wir aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch außer einem Aufsatze von Victor Friedr. Lebr. Pleffing über den Aristoteles in: Cäsar's Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt Bd. 3, auch ein zu Meiningen 1786 erschienenenes Programm von Joh. Ad. Emmerich de ingrato Aristotelis erga Platonem animo, und endlich als die neueste und vollständigste Lebensbeschreibung des Stagiriten die, welche Buhle dem Isten Bande seiner Gesamtausgabe der Werke des Aristoteles von p. 80 — 104 einverleibt hat. Von eben demselben ist auch der Aufsatz in der: Allgemeinen Encyclop. der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber, Th. V, S. 273 — 278.

Leben

des Aristoteles von Stagira.

I.

Vaterstadt des Aristoteles.

Von einem grossen Manne ist jeder, selbst der scheinbar geringfügigste Umstand, der mit seinem Leben in Beziehung steht, von hohem Interesse. Bedenkt man nun, wie ungemein dürftig und spärlich die Nachrichten sind, die heutiges Tages über das Leben eines der grössten Geister, selbst bei der fleissigsten Forschung, aus den verschiedenartigsten Quellen gewonnen werden können, so darf es vielleicht Entschuldigung finden, wenn in einer Lebensbeschreibung des Aristoteles auch dasjenige weitläufiger behandelt wird, was, wären anderweitige Nachrichten in reicherer Fülle vorhanden, vielleicht mit wenigen Worten abgemacht werden dürfte.

Dies gilt nun vornehmlich von dem, was sofort über Aristoteles Vaterstadt gesagt werden soll. Als diese wird übereinstimmend von den Alten genannt:

Stagira, eine Stadt in der Landschaft Chalcidice. Ihr Name findet sich bei den Alten verschieden geschrieben. Herodot ¹⁾, Thucydides ²⁾, und Strabo ³⁾

1) VII, 115.

2) IV, 88. u. a. a. O.

3) VII, p. 510. Almel

schreiben *Στάγειρος*. *Στάγειρα*, -ων als Plural, nach Mannert der spätere Name, findet sich bei Dionys. v. Hal.¹⁾, Pausanias²⁾, Tzetzes³⁾, Steph. Byz., Suidas, Pseudo-Ammonius, und d. Anonymus des Menage. *Στάγειρα* als Singular ist keineswegs, wie Buhle (T. I, p. 82) meint, durch Diog. Laert. und Eusebius gesichert, sondern offenbar zu verwerfen. Denn der erstere gebraucht sonst stets die Pluralform, so daß also die einzige Stelle in dem Testamente des Aristoteles⁴⁾ *ἐν Στάγειρῃ* um so eher in *ἐν Στάγειροις* zu ändern ist, da diese Form in demselben Testamente⁵⁾ kurz zuvor, und von Aristoteles selbst in einer aus Demetrius (Tiber.) de Elocutione später anzuführenden Stelle zweimal gebraucht ist. Bei Eusebius aber in der von Buhle citirten Stelle⁶⁾ ist für *Στάγειραν* die Lesart *Στάγειρα* vorhanden. Auch die Lateiner haben die Pluralform *Stagira*, -orum aufgenommen⁷⁾, und *Stagira*, -ae findet sich, soviel mir bekannt, nur bei dem unwissenden Verfasser der lateinischen *Vita Aristotelis ex vetere translata*.

Heut zu Tage heisset der an der Stelle des alten *Stagira* befindliche Ort nach Sophianus *Libanovia*, nach Nicetus und Fabricius, die, wie Buhle sagt, diese Gegenden bereist haben, *Macre*⁸⁾, nach andern *Nicalis*. Das meiste hat die Meinung von Reichard für

1) Epist. ad Amaeum T. II, p. 121. Sylb.

2) Eliac. p. 462. Kuhn.

3) Chiliad. VII, 441.

4) Diog. L. V, 16.

5) V, 14.

6) Praeparat. Ev. XV, p. 792 a. ed. Viger.

7) Plin. IV, 10. XVI, 82.

8) Carol. Steph. Dictionar. histor. p. 1087.

sich, der das heutige Stavro dem alten Stagira entsprechen läßt.

Stagira, in der frühesten Zeit von Barbaren bewohnt (Ammian. Marcell. XXVII, p. 863 ed. Lindenbrog.), war, wie mehrere Städte jener Gegend, eine alte Kolonie der Andrier ¹⁾; überhaupt waren fast alle Städte in Chalcidice griechischen Ursprungs ²⁾, und griechisches Leben und griechische Sitte blühten hier fast nicht minder als im eigentlichen Hellas. Später schickten die Chaloiden eine Colonie nach Stagira ³⁾, von welcher, wie wir später sehen werden, das Geschlecht des Aristoteles von mütterlicher Seite abstammte.

Die ganze Landschaft Chalcidice war in ihrer blühenden Zeit vor Philipp von Macedonien mit Städten wie bedeckt; denn als dieser seine habgierigen Hände auch nach ihr ausstreckte, zerstörte er, vermuthlich durch Widerstand gereizt, über 32 Städte ⁴⁾, unter diesen auch Stagira.

Die Lage von Stagira läßt sich ziemlich genau ermitteln ⁵⁾. Es lag an der Küste des Strymonischen Meerbusens beim Anfange der südlichen Beugung desselben, wie Ptolemäus sagt. Von hier beginnt die Landzunge, an deren äußerster Spitze der Athos liegt. Oberhalb von ihr nördlich, geschieden durch das Syleische Feld (Campus Syleus), lag Argilos, ebenfalls eine

1) Thucyd. IV, 88.

2) Herod. VII, 115.

3) Dionys. Hal. T. II, p. 121. Sylb., aber Justin. VIII, 3, den Buhle anführt, sagt davon nichts.

4) Demosth. Philipp. III, p. 117. Reisk.

5) Aus Vergleichung v. Thucyd. V, 6 und 18. Hdt. VII, 115. Strabo VII, p. 510. Alm.

Gründung der Andrier. Unterhalb, südöstlich, 400 Stadien entfernt ¹⁾, Acanthus. Auf diesem Wege über Argilos, Stagira, und Acanthus war einst Xerxes mit seinen Schaaren gezogen um Hellas zu vernichten, und noch zu seiner Zeit, sagt Herodot ²⁾, waren die Spuren jener Heerstrasse erhalten, weil die Bewohner jener Gegenden sie weder zuschütten noch befäen mochten.

Stagira besaß auch einen Hafen mit einer kleinen vorliegenden Insel, beide Kapros genannt.

Nur des Auffallenden wegen sei hier eines unbegreiflichen Irrthums gedacht, der sich in die Allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber ³⁾ eingeschlichen hat, indem daselbst Buhle im Leben des Arist. die Lage von Stagira „an die Mündung des Flusses Strymon“ versetzt. Einer Widerlegung bedarf dies nicht.

Nicht ganz ohne alle denkwürdigen geschichtlichen Erinnerungen war der Ort, wo Aristoteles seine Knabenjahre verlebte. Als Xerxes, wie erwähnt, jene Gegenden durchzog, mußte auch Stagira wie die benachbarten Küstenstädte ein entsprechendes Contingent zur See stellen ⁴⁾. Als später der Schauplatz des Krieges, der Hellas Mark verzehrte, auch in jene Gegenden verlegt wurde, und Spartaner und Athener mit List und Gewalt um die Behauptung der dortigen Städte kämpften, schloß sich Stagira im 8ten Jahre des pelop. Krieges Ol. 89, 1 an Sparta an, wie kurz zuvor Acanthus und bald darauf Argilos thaten ⁵⁾. Vergebens

1) Nach Strabo.

2) VII, 115.

3) Theil V, S. 273.

4) Herodot I. I.

5) Thuc. IV, 38. IV, 103.

versuchte der wilde Kleon 2 Jahre darauf es wieder zu gewinnen, sein Ueberfall ward zurückgeschlagen ¹⁾. Bei Abschluss des Friedens in demselben Jahre, Ol. 89, 3, 422 v. C., finden wir es mit unten den Städten inbegriffen, die, da sie früher den Tribut des Aristides an Athen gezahlt, jetzt frei und autonom erklärt wurden, ohne Bundesgenossen einer der beiden kriegführenden Hauptmächte Griechenlands sein zu dürfen ²⁾.

Als Philipp von Macedonien, ehe er sich an den Kern und das Herz von Hellas wagte, dessen äussere Glieder abzureissen strebte, und, seine Blicke auf die blühende Chalcidice wendend, Olynth, Methone, Apollonia nach einander eroberte ³⁾, muss er harten Widerstand gefunden haben, denn sonst ist es nicht leicht begreiflich, wie er 32 Städte mit so barbarischer Grausamkeit zerstören mochte, dass, wie mit empörtem Herzen Demosthenes zu seinen leichtsinnigen Mitbürgern sprach ⁴⁾, der Wanderer kaum ihre Stätten noch finden konnte. Das harte Schicksal ihrer Nachbarstädte theilte in vollem Maasse auch Stagira, was Mannert wohl hätte anführen können ⁵⁾. Die Stadt selbst ward (Ol. 108, 1, 348 v. C.) eingeäschert, die Bewohner, welche nicht getödtet oder entflohen waren, als Sklaven verkauft ⁶⁾. Von ihrem durch Aristoteles

1) Thuc. V, 6.

2) Thuc. V, 18.

3) Diodor. Sic. XVI, 52, 53..

4) Philipp. a. a. O.

5) Stagira stand (Dio Chrysof. Or. II, p. 36) im Verhältniss der Abhängigkeit zu Olynth, und war deshalb gezwungen für dasselbe die Waffen zu ergreifen. St. Croix Exam. crit. p. 196...

6) Plut. Tom. IV, cp. 7, vit. Alex. p. 17. Rsk.

bei Philipp oder nach andern bei Alexander ausgewirktem Wiederaufbau soll weiter unten ausführlicher geredet werden.

Nach dieser Restitution mag Stagira in den nach Alexanders Tode erfolgenden unruhvollen Zeiten wieder sehr herabgesunken sein, denn Scymnus in seiner Beschreibung der dortigen Küste thut ihrer gar nicht Erwähnung, doch muß sie ihr Dasein erhalten haben, denn nach Mannert kennen sie alle spätern Geographen, von denen jedoch Pompon. Mela auszunehmen ist, denn Lib. II, cp. 2, wo er von der dortigen Gegend redet, erwähnt er ihrer nicht, wohl aber Κάπρου λιμήν. Lindenbrog zum Ammian. Marcellin. verweist also mit Unrecht auf ihn. Nur Hierocles, der um 450 nach C. lebte, kennt sie nicht mehr.

Der „große Streit“, der, wie Buhle ¹⁾ sagt, darüber entstanden sei, ob Stagira zu Macedonien oder Thracien zu rechnen, ward veranlaßt durch die Angaben der Alten, die es bald eine macedonische bald eine thracische Stadt nennen. Die Entscheidung ist leicht. Alle Schriftsteller, die der Stadt vor Philipp v. M. Erwähnung thun, nennen sie eine Stadt in Thracien, und mit Recht, denn erst durch Philipp kam sie mit allen andern in Chalcidice an Macedonien. Spätere nennen sie daher, wie Plinius und Ptolemäus, macedonisch oder auch wohl noch, wie Pausanias ²⁾, thracisch, zurücksehend auf die Zeit vor Philipp ³⁾.

1) Arist. Opp. T. I, p. 82.

2) VI, cp. 4.

3) Ueber jenen Streit handelt Joannes Nunnescius in notis ad Aristot. Vitam ex vet. transl., und andere, die Buhle anführt, Arist. Opp. T. I, p. 82.

II.

Aristoteles Geburtsjahr, Aeltern und Pflegeältern;
erste Erziehung.

Alle Angaben der Alten setzen die Geburt des Aristoteles einstimmig in Ol. 99. Aber auch das Geburtsjahr des Philosophen ist uns dadurch erhalten, daß es Diogenes für gut fand, aus dem äußerst genauen und zuverlässigen Apollodor, der in seinen *Χρονικός* dem vortrefflichen Werke des Hermippus *περί βίωσιν*, oder wie es Diog. auch sonst citirt *περί σοφῶν*, folgte ¹⁾, die chronologischen Bestimmungen über das Leben des Aristoteles auszuziehen. Apollodor ²⁾, den das ganze Alterthum ³⁾ als einen sichern und glaubwürdigen Gewährsmann anerkannte, gab in seinem, in jambischen Versen ⁴⁾ geschriebenen chronologischen Werke als das Geburtsjahr des Aristoteles Ol. 99, 1, und sowohl diese, als alle seine anderen von Diogenes uns erhaltenen Zeitbestimmungen für das Leben des Aristoteles ergeben sich so evident als richtig, daß sich fast alle anderweitigen Nachrichten, die auf einiges Gewicht Anspruch machen dürfen, damit vereinigen lassen. Er sagt nämlich ⁵⁾ ferner, daß Aristoteles 17 Jahr alt (also Ol. 103, 2) zu Platon gekommen, und bei diesem 20 Jahre verweilet sei (d. h. bis 108, 2). Darauf sei er Ol. 108, 4 unter dem Archon Eubulus nach Mitylene gegangen, nachdem er vorher die zwischen Ol. 108, 2 bis Ol. 108, 4 liegende Zeit von 3 Jahren zu Atarneus bei

1) Cfr. Menag. ad Diog. L. T. II, p. 185.

2) Der Athenienser, Sohn des Asclepiades, Zögling des Grammatikers Aristarch und des Philosophen Panätius.

3) Vergl. Menage a. a. O.

4) Valesius bei Menage ad D. L. Tom. II, p. 21.

5) Diog. Laert. V, 9.

Hermias gelebt, wohin er im ersten Jahre nach Platon's Tode unter d. Archon Theophilus sich hinbegeben ¹⁾. Von hier sei er unter d. Archon Pythodotus Ol. 109, 2 zum Philipp nach Macedonien gegangen, um die Erziehung des damals schon volle 15 Jahre zählenden Alexander zu übernehmen ²⁾. Darauf sei er Ol. 111, 2 nach Athen zurückgekehrt, wo er 13 Jahre dem Lykeion vorgestanden, bis er im 3ten Jahr d. 114 Olymp. nach Chalcis gegangen, und daselbst, etwa 63 Jahr alt, zugleich mit Demosthenes gestorben sei. — Soweit Apollodor. Was etwa sonst noch von Zeugnissen des Alterthums mit diesen einzelnen Angaben übereinstimmt oder widerstreitet, wird im Verfolge des Lebens des Aristoteles seine Stelle finden. Hier nur von einer der wichtigsten Abweichungen, die für die Bestimmung des Lebensalters des Aristot. von Wichtigkeit, und soviel ich weiß von den Neueren gänzlich übersehen ist. Es sagt nämlich Dionysius von Halikarnafs: Aristoteles sei geboren in der 99 Ol., 3 Jahre vor dem Demosthenes; aber diese Angabe ist falsch, und entsprang nur aus einem unrichtigen Raisonnement des Dionysius, nach welchem dieser das Geburtsjahr des Demosthenes falsch bestimmte. Dionysius setzt nämlich die Rede des Demosthenes gegen Meidias, bewogen vielleicht durch gewisse geschichtliche, in derselben berührte Umstände, auf Ol. 107, 4 unter dem Archon Kallimachus. In jener Rede sagt nun aber Demosthenes: er sei jetzt gerade volle 32 Jahre alt ³⁾. Sonach erhielt Dionysius für

1) Diog. a. a. O. stellt hier d. Spätere vor das Frühere.

2) In dieser Angabe von Alexanders Alter liegt, wie später gezeigt werden soll, der einzige Fehler in der ganzen chronologischen Angabe des Apollodor, und selbst dieses kommt wahrscheinlich nicht auf seine, sondern des Abschreibers Rechnung.

3) Orat. in Mid. §. 42 ed. Buttm.

den Demosthenes als Geburtsjahr Ol. 99, 4, und konnte also mit scheinbarem Rechte sagen, daß Aristoteles 3 Jahre vor Demosthenes geboren sei.

Nun aber ist erwiesen, daß die Abfassungszeit jener Rede nicht in Ol. 107, 4, sondern vielmehr in Ol. 106, 4 zu setzen sei. Schon Corfini ¹⁾ und Wolf ²⁾ nahmen dies an, und Böckh ³⁾ erwies, daß die Erwähnung des Olynthischen und Euböischen Feldzuges in jener Rede auf Vorfälle gehe, die noch vor Ol. 106, 4 geschehen find.

Demosthenes war aber, als er jene Rede schrieb, wirklich volle 32 Jahr, und somit fällt die Abfassungszeit in die letzten Monate von Ol. 106, 4. Es sagt nämlich der Redner irgendwo, er habe die *δομνασία*, die im 18ten Lebensjahre geschah, bestanden nach Verheirathung seiner Schwester unter demselben Archon im Monat Skirophorion. Die Beleidigung nun durch Meidias geschah im letzten Wintermonate an den großen Dionysien. Im darauf folgenden Monate geschah die *προβολή* im M. Elaphebolion, und im 3ten Monate von da ab ward die Anklage beabsichtigt, also im Skirophorion, in welchem Demosthenes geboren war. Mithin fällt das Geburtsjahr des Demosthenes richtig auf Ol. 98, 4 Ende, oder Ol. 99, 1 zu Anfang, wie es zuerst Petitus ⁴⁾ annahm, und Corfini ausführlicher bewies. Als Demosthenes starb, den XVII. des Pyanepsion Ol. 114, 3 (d. XIV. Octbr. 322 v. C.), war er 63 Jahr alt.

1) Fast. Att. II, p. 139.

2) Prolegg. ad Leptin. p. 108.

3) Commentat. d. Chronologia Orat. Mid. in d. Abh. d. Berl. Acad. 1818 — 19, p. 81 — 84.

4) De Legg. Attic. p. 267. Weß.

Es trifft demnach sowohl sein Todes- als Geburtsjahr mit dem des Aristoteles zusammen.

Aristoteles ward also im 1sten Jahr d. 99sten Ol. zu Stagira geboren. Sein Vater Nikomachus, Leibarzt und Freund des Königs Amyntas II.¹⁾ von Macedonien, leitete, nach Diogenes von Laerte, sein Geschlecht von Asklepios ab, und dieser Angabe, welche auch von Dionysius v. H. und Suidas Bestätigung erhält, treten auch Nunnescius und Menage bei; Tzetzes²⁾ dagegen, dem Buhle folgen zu müssen glaubte, stellte die Meinung auf, daß Nikomachus, weil er wie Nikomachus und Machaon sein Vater und Großvater die Heilkunde geübt, nach der Sitte der Zeit ein Sproß des Asklepios genannt worden sei³⁾. Dieser Meinung gegen das Ansehn eines Hermippus und der andern genannten Gewährsmänner zu folgen ist gar kein Grund vorhanden. Wäre uns nicht das Werk des Polyanthes v. Cyrene: *Περὶ τῶν Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως*, verloren, so würden wir über die Vorfahren des Aristoteles genaueres wissen.

Der Name der Mutter des Aristoteles war Phästis (*Φαιστis*), nicht Phästias⁴⁾. Dies erhellet unter anderm aus einem von Pseudo-Ammonius mitgetheilten Epigramme:

*Φαιστιδὸς ἦν μητὸς καὶ Νικομάχου γενετῆρος
Τῶν Ἀσκληπιαδῶν, δῖος Ἀριστοτέλης.*

Sie stammte aus einem der Chalcidenfischen Geschlechter, welche eine Kolonie nach Stagira geführt hat-

1) Buhle nennt Amyntas III. in d. Hall. Encyclop.

2) Chiliad. X, 727. XII, 638.

3) Vergl. z. B. Aslian. fragm. Tom. II, p. 323 ed. Kühn.

4) So entscheidet nach einem Epigramme bei Pseudo-Amm. und Dionysf. Hal. Menage ad D. Laert. *Φαιστis* bei Menage ad D. L. T. II, p. 186 ist Druckfehler.

hatten ¹⁾). Gegen diese wohlbegründete Nachricht bewährter Schriftsteller kann das Zeugniß des unkritischen Pseudo-Ammonius, dem Patritius folgt (disc. per. Tom. I, Lib. I in.), wohl keinen Glauben verdienen, der sie ebenfalls von dem Geschlechte der Asklepiaden stammen läßt; wenn auch das oben angeführte von ihm überlieferte Epigramm keineswegs, wie Buhle meint, dieser Nachricht widerspricht; denn mit diesem τῶν Ἀσκληπιάδων auf den Nikomachus allein zu beziehen scheint sehr gezwungen. Wann Aristoteles sie durch den Tod verlor, ist unbestimmt. Sehr frühe, noch vor dem 17ten Lebensjahre desselben, muß es, wie später gezeigt werden soll, geschehen sein. Uebrigens ist uns von ihr weiter keine Notiz erhalten; als daß Aristoteles durch seinen Freund, den berühmten Maler Protogenes, denselben, welchen er aufmunterte, seine Kunst durch Darstellung der Thaten Alexander's zu verewigen, ihr Bildniß, wahrscheinlich nach einem schon vorhandenen Bilde derselben, verfertigen ließ, welches er nach seinem Tode der Demeter aufzustellen anordnete ²⁾).

Nicht viel reichhaltiger sind die Nachrichten, die uns über den Vater des Philosophen erhalten sind. Sein Herr und Freund Amyntas II. war ein kräftiger Fürst, der erst nach dreijährigem harten Kampfe mit einem zweiten Kronprätendenten, Argäus, (393 bis 390) zur Herrschaft über Makedonien gelangte, die er bis 369 behauptete.

Sein jüngster Sohn Philipp, Vater Alexander's des Großen, war ohngefähr mit Aristoteles in gleichem

1) So Dionys. Hal. u. a. bei Buhle T. I, p. 82.

2) Plinius XXXV, 10. Testamentum Aristot. ap. Diog. Laert., wo ich die Conjectur d. Casaubonus τῇ Ἀθήνῃ ἀναθεῖναι für die richtige halte.

Alter. Möglich also, daß beide schon früh durch das Verhältniß der Väter einander bekannt wurden, in jedem Falle ist das Verhältniß des Nikomachus zu der Herrscherfamilie von Makedonien wohl zu beachten, wenn man erklären will, wie Philipp bei der Wahl eines Erziehers für Alexander, der das leisten sollte, was keinem der andern zu leisten möglich gewesen war, gerade auf den Aristoteles gefallen sei, der doch offenbar seine hohe Berühmtheit erst später erlangte. Indess muß es natürlich unbestimmt bleiben, ob Aristoteles zum öftern und auf längere Zeit in seiner Jugend am königlichen Hofe in Pella gewesen sei; wahrscheinlich scheint es in jedem Falle.

Nikomachus war auch Schriftsteller in seiner Wissenschaft. Nach Suidas Zeugnisse schrieb er 6 Bücher *Ἱατρικῶν* und 1 Buch *Φυσικῶν*. Ob das von Galen (de compos. med. sec. gen.) genannte emplastrum Nicomachi nach ihm genannt sei, bleibt dahin gestellt. — Wenn nun gleich als ausgemacht gelten darf, daß Aristoteles seine Aeltern in einem sehr frühen Alter verlor, so muß man dennoch annehmen, daß er seinem Vater viel verdanke, und daß eine gewisse Richtung seines Geistes zur Naturkunde, die dem Geschlechte eigenthümlich gewesen zu sein scheint, dem Einflusse desselben zuzuschreiben sei. Des Vaters Stellung am Hofe des Amyntas, die auch dem Sohne die Bekanntschaft der Königsfamilie verschaffte, und die, wie schon angedeutet, vielleicht mit zu seiner spätern Berufung an Philipp's Hof Ursache war, und ein, wie es scheint, nicht unbeträchtliches Vermögen, welches seine Selbstständigkeit bei seinem Eintreten in die Welt sicherte, dies alles waren nicht verächtliche äußere Gaben, womit das Geschick ihn bedacht hatte. Aristoteles, in dessen Charakter die Dankbarkeit einen der schönsten Züge ausmacht, und der keinen von denen, die um ihn ver-

dient waren, vergafs, wie das von ihm erhaltene Testament bezeugt, liefs ohne Zweifel auch dem Vater eine Bildsäule setzen, wenn gleich in jenem Testamente diefs nicht ausdrücklich gesagt ist. Es würde diefs hier kaum eine Erwähnung verdienen, wenn nicht eben jener Umstand, dafs eine Bildsäule des Vaters nicht namentlich angeführt wird, zu falschen Folgerungen über Aristoteles Gefinnung gegen seinen Vater verleiten könnte.

Nirgends findet sich, soviel ich weifs, eine Angabe über die Zeit, wann Aristoteles seine Aeltern verloren habe. Es scheint daher eine blosse, durch nichts begründete Vermuthung zu sein, wenn Andreas Schott ¹⁾ das dritte Lebensjahr des Aristoteles als das Todesjahr seiner Aeltern angiebt. Die allgemeinste Bestimmung wäre die vor Aristoteles 17tem Jahre; denn Dionys. Halic. sagt ausdrücklich, dafs, als sich Aristoteles nach Athen begeben, sein Vater nicht mehr gelebt habe. Aber es läfst sich noch etwas Genaueres hierüber ausfindig machen, wenn gleich die Angabe irgend einer bestimmten Zeit unmöglich sein dürfte.

Es wird uns nämlich in einer Nachricht bei dem Pseudo-Ammonius gemeldet, dafs Aristoteles nach dem Tode seiner Aeltern der Sorge eines gewissen Proxenus aus der myfischen Stadt Atarneus, damals aber in Stagira anässig ²⁾, übergeben worden sei. Wenn nun auch der

C 2

1) Vit. Aristot. et Demosth. p. 7.

2) Buhle, Tennemann, u. a. stellen es so dar, als sei der junge Aristoteles nach Atarneus selbst zum Proxenus gebracht worden, aber diefs scheint mir höchst unwahrscheinlich. In der Nachricht von der ganzen Sache heifst es blos: ἀνάγεται παρὰ τινι Προξένῳ Ἀταρνεί (ducitur ad quendam Proxenum Atarnensem); von einer Reise von Stagira nach dem myfischen Atarneus sagt Niemand ein Wort. Auch scheint es kaum

genannte Pseudo-Ammon. nicht ausdrücklich sagte, daß Proxenus sich des jungen Aristoteles erste Erziehung und Bildung ganz vorzüglich habe angelegen sein lassen, so würden wir dies doch schliessen können aus den Beweisen von dankbarer Erkenntlichkeit, die uns Diogenes von Laerte in dem Testamente des Aristoteles aufbehalten hat. Nicht nur dem Proxenus, sondern auch seiner Gattin, die wahrscheinlich die Stelle der früh verlorne Mutter bei dem Knaben vertreten hatte, verordnete er gleich seinen leiblichen Aeltern Bildsäulen zu errichten. Noch glänzender aber leuchtet sein dankbares Gemüth aus der Art und Weise hervor, wie er durch die That seinen Wohlthätern vergalt. Denn als später beide mit Hinterlassung eines Sohnes Nikanor gestorben waren, nahm Aristoteles diesen an Kindesstatt an, sorgte für seine Ausbildung gewissenhaft, und genoss ohne Zweifel die schönsten Früchte dieser edlen Handlung. Denn daß Nikanor dieser Liebe seines grossen Wohlthäters würdig gewesen sein müsse, zeigt das unbedingte Vertrauen, welches der letztere in ihn setzte, als er ihm seine Tochter Pythias zur Gattin bestimmte, und ihm vornehmlich die Sorge für sie und für alle die Seinen auf eine rührend dringende Weise in seinem Testamente ans Herz legte, in welchem er auch ihm eine Bildsäule bestimmte.

Wenn nun kein Grund vorhanden ist, an diesen Angaben über das Verhältniß des Aristoteles zu der

glaublich, daß ein so angesehenen Mann wie Nikomachus in Stagira selbst nicht hätte einen Freund haben sollen, der sich des verwaisten Sohnes angenommen hätte. Dazu kommt ferner noch, daß der Sohn jenes Atarnensers Proxenus, der von Aristoteles an Kindesstatt angenommene Nikanor, ausdrücklich *Προξένου* genannt wird bei Sext. Empir. adv. Math. cp. XII.

Familie des Proxenus zu zweifeln, so läßt sich, da die bewährtesten Zeugnisse die Zeit, in der Aristoteles Stagira verließ um sich nach Athen zu Platon zu begeben, auf das vollendete XVIIte Lebensjahr des Aristoteles setzen, — es läßt sich, sage ich, mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Aristoteles seine Aeltern schon in den frühen Knabenjahren verloren habe.

III.

Des Aristoteles Jünglingsjahre. — Erster Aufenthalt zu Athen. — Verhältniß zu Platon und Isokrates.

Mehrere Nachrichten über die Art und Weise, wie Aristoteles seine Jugendjahre angewendet habe, sind allerdings nicht geeignet, auf diese Periode seines Lebens ein günstiges Licht zu werfen. So heißt es denn bei Athenäus ¹⁾, Aelian ²⁾, und Eusebius ³⁾, daß er sein väterliches Vermögen durch ein ausschweifendes Leben vergeudet, darauf Kriegsdienste (wo? wird nicht gesagt) genommen, und endlich, unbefriedigt durch ein solches wüthes Treiben, sich nach Athen gewendet habe, um die verlorne Ruhe in der Philosophie wiederzufinden. — Alle diese Nachrichten sind aus

1) Deipnosophist. VIII, 13, p. 354. Casaub. *Πολλὰ δ' ἔχον ἔτι λέγειν περὶ ὧν ἔληρσεν ὁ φαρμακοπώλης παύομαι· καίτοι εἰδώς, καὶ Ἐπίκουρον τὸν φιλαληθέστατον (!) ταῦτ' εἰπόντα περὶ αὐτοῦ ἐν τῇ περὶ ἐπιτηδευμάτων ἐπιστολῇ, ὅτι καταφραγὼν τὰ πατρῷα ἐπὶ στρατείαν ὤρμησε, καὶ ὅτι ἐν ταύτῃ κακῶς πράττων ἐπὶ τὸ φαρμακοπωλεῖν ἦλθεν· εἰτα ἀναπεπταμένου τοῦ Πλάτωνος περίπατον παραβαλὼν ἑαυτὸν προσεκάθισε τοῖς λόγοις, οὐκ ὧν ἀφύης· καὶ κατὰ μικρὸν εἰς τὴν θεωρουμένην ἐξῆλθεν.*

2) Var. histor. V, cp. 9.

3) Praeparat. Evangel. XV, cp. 2.

einer und derselben Quelle geflossen, und stimmen sogar bei den verschiedenen Schriftstellern in den Ausdrücken fast wörtlich überein. Epikur nämlich, der befangen in lächerlich-eiteler Selbstzufriedenheit, und strebend nach Originalität mit dergleichen Schmähungen, wie Diogenes von Laerte meldet ¹⁾, sowohl gegen frühere als gleichzeitige Philosophen ausnehmend freigebig war, bedachte auch den Aristoteles reichlich mit solchen Verleumdungen, denen schon der treffliche Aristokles Messenius ²⁾ ihre gerechte Würdigung angedeihen ließ. Ja, selbst Athenäus, der bekanntlich dem Aristoteles nicht hold ist, fühlt sich doch gedrungen, bei Gelegenheit der Erwähnung jener Angaben des Epikur die Bemerkung hinzuzufügen, daß er allerdings wohl wisse, daß Epikur allein das Angeführte berichte, und wie selbst Kephisodorus und Eubulides, die erbitterten Gegner des Aristoteles, doch dergleichen Beschuldigungen in ihre Schriften aufzunehmen nicht gewagt hätten. Ebenderfelbe Aristokles stellt solchen lügenhaften Anschuldigungen eines Epikur und Timäus von Tauromenium auch die Nachricht an die Seite, daß Aristoteles, nachdem er ohne Erfolg das Kriegesleben versucht, sich darauf in Athen durch Bereitung von Arzeneimitteln seinen Unterhalt zu erwerben gesucht habe. Ohne Zweifel hielt er also auch dies für ein in ähnlich boshafter Absicht erfundenes Märchen; und wahrscheinlich mochten es jene so dargestellt haben, daß Aristoteles dabei in dem Lichte eines Gauklers und Quackfalbers erschien; denn sonst dürfte man sich billig wundern, wie Aristokles eine anscheinend so gleichgültige, und für den Charakter des Stagiriten

1) B. X, cp. 8.

2) Bei Eusebius Praep. Evang. XV, 2.

keineswegs nachtheilig scheinende Nachricht unter die boshaften Verleumdungen anderer Art stellen mochte. Wahrscheinlich setzte Aristoteles die physikalischen und chemischen Studien, zu denen ihn das Beispiel und die Anleitung seines Vaters nicht minder als seine eigne angeborene Neigung hingezogen haben mochten, und die während seines ganzen Lebens Lieblingsgegenstand für ihn blieben, auch in Athen fort, und hatte hier vielleicht selbst Gelegenheit, durch seine Kenntnisse dieser Art manchem Kranken einen Dienst zu erweisen; was denn seinen Feinden zu boshafter Verdrehung Gelegenheit gab. Ueberhaupt hat, wie die meisten großen Geister, welche das Glück auch äußerlich hoch begünstigte, so vornehmlich Aristoteles das Schicksal erfahren, daß nicht nur seine kleinsten Schwächen von böswilligen Feinden und kleinlichen Neidern auf das genaueste beobachtet, vergrößert, und entstellt, sondern auch die edelsten Züge seines Charakters auf das schmachlichste verdreht und in ein höchst gehässiges Licht gestellt worden sind. „Große Männer“, sagt Göthe irgendwo, „haben es überhaupt schlimm; da man sich mit ihnen nicht vergleichen kann, paßt man ihnen auf.“ Wir werden später, bei andern Lebensereignissen und bei der Charakteristik des Stagiriten, Gelegenheit haben, die Beweise für das hier nur Ange deutete zu liefern.

Aristoteles hatte aber ohne Zweifel gar nicht nöthig zu einem solchen Erwerbs- und Unterhaltsmittel seine Zuflucht zu nehmen. Buhle, der in dem seiner Ausgabe der Werke des Arist. vorgesetzten Leben des Stagiriten (p. 85) anderer Meinung war, hat diese mit Recht später zurückgenommen¹⁾. Nirgends finden

1) Vergl. Allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber, Artikel Aristoteles, im Vten Theile S. 273.

wir erwähnt, daß Aristoteles jemals arm gewesen. Hier also hat eine begründete Muthmaßung freien Raum; und darnach läßt sich annehmen, daß der Leibarzt und Freund des Königs von Makedonien seinem Sohne ein hinlängliches Erbe hinterlassen habe. Auch konnte wohl Aristoteles, ohne im Besitz eines beträchtlichen Vermögens zu sein, weder den ihm fogar, wie wir bald sehen werden, von Platon zum Vorwurf gemachten Aufwand im Aeußern bestreiten, noch weniger eine Bibliothek sich anlegen, was zu damaliger Zeit eine so überaus kostspielige Sache war.

Als Aristoteles bereits das siebzehnte Jahr erreicht hatte, war es bei einem, von so brennendem Durste nach Wissen getriebenen Geiste sehr natürlich, daß er sich nach dem Orte hinsahnte, wo er allein Befriedigung seines innern Dranges finden zu können hoffen durfte, nach dem Sitze aller griechischen Bildung, nach Athen. Ohne Zweifel war der Ruf von dem größten aller damals lebenden Philosophen, der Ruf von Platon, dem großen Schüler eines großen Lehrers, auch nach Stagira gedrungen, und es bedurfte wahrlich nicht erst, wie Pseudo-Ammonius, ähnlich der Sage von Pythagoras, erzählt, einer Aufforderung des delphischen Gottes, um ihn zu vermögen, sich nach Athen hin-, und der Philosophie zuzuwenden. Eben so wenig brauchen wir uns hier auf mehr als die Andeutung einer eben so verkehrten Angabe desselben Pseudo-Ammonius und des Olympiodorus *) einzulassen, derzufolge Aristoteles bei seiner Ankunft zu Athen noch drei Jahre den Unterricht des (funfzehn Jahr vor der Geburt des Stagiriten gestorbenen) Sokrates genossen habe. — Eine an-

1) Ad Platonis Gorg. prax. 42. — Den Unfinn dieser Angabe bemerkte schon Patritius, *discuss. perip.* I, p. 3.

dere irrige Meinung des übrigen ganz unbekannten Eumelus bei Diogenes von Laerte, daß nämlich Aristoteles erst in seinem dreißigsten Lebensjahre zu Platon gekommen sei, und die schon Diogenes selbst berichtigte, kann vielleicht, wie Nunnemus¹⁾ vermuthete, dadurch entstanden sein, daß jener Eumelus sich der Bemerkung des Platon erinnerte, nach welcher es nicht rathlich sey, vor dem dreißigsten Jahre das Studium der Dialektik zu beginnen. Vielleicht aber floß sie auch aus jener trüben Quelle Epikur's, zufolge welcher Aristoteles erst nach einer vergeudeteten Jugend, also im Männeralter Platon's Schule besucht haben sollte²⁾. — Daß aber Aristoteles nach zurückgelegtem siebzehnten Lebensjahre nach Athen und zum Platon kam, also im zweiten Jahre der 103ten Olympiade³⁾ (367 v. Chr.), dafür sprechen alle andern vorhandenen Zeugnisse⁴⁾.

Zwanzig Jahre währte, nach der Berechnung des Apollodor, welcher alle andern folgen, des Aristoteles erster Aufenthalt zu Athen; also bis zum 2ten Jahre der 108ten Olympiade (347 vor Christo). Gleichwie nun der Philosoph während seines zweiten Aufenthaltes zu Athen den größesten Theil der Werke schrieb, welche ewig die Bewunderung der Nachwelt bleiben, und seinen Namen unsterblich machen sollten: so war

1) Zu der Biographie des Pseudo-Ammon. p. 41.

2) Vergl. Athenäus und Eusebius a. d. a. O.

3) Ungenau sagt Tennemann Bd. III, S. 21: „zu Anfang der 103ten Olympiade“.

4) Apollodor bei Diog. Laert. — Dionys. v. Halic. *ὀκτωκαιδέκατον ἔτος ἔχων ἐπὶ Πολυξήλου ἀρχοντος*. — Ebenso Euseb. in Chronic. — Vet. transl. tempore Naufigenis, septemdecim annorum factus. — Cyrillus contra Julianum I, p. 13 B. ed. Spanh. nennt bloß Olymp. 103.

es auch Athen; wo er bei seinem ersten Aufenthalte den Grund zu jenen Werken durch den Beginn der eignen Ausbildung legte. — Aber auch hier sind die Nachrichten sparsam und dürftig, und selbst die wenigen erhaltenen oft noch unzuverlässig, oder auch wohl ganz ungereimt. Sicher scheint soviel angenommen werden zu dürfen, daß Platon's Unterricht ein hauptsächlichliches von denjenigen Momenten war, welche ihn sich nach Athen zu begeben bestimmten, und daß eben auch Platon es war, der ihn hier, wenigstens für eine geraume Zeit, unwiderstehlich an sich zog, und seine Neigung fesselte.

Aber hier begegnet uns ein; soviel ich weiß; von keinem Biographen beider Männer erwähnter und gehörig beachteter Umstand. Das zweite Jahr der 103ten Olympiade nämlich, in welches wir nothwendig die Ankunft des Aristoteles in Athen setzen müssen, ist gerade dasjenige, in welchem, nach Corfini's Berechnung (vergl. de die natali Platonis p. 112), Platon seine zweite Reise nach Syrakus unternahm, von welcher er erst Olymp. 103, 4, oder wohl gar noch später zurückkehrte ¹⁾. Für die Zeit seiner Abwesenheit hatte er, wie die Alten berichten, dem Heraklides von Pontus das Lehramt in der Akademie übertragen. Haben wir nun keinen Grund, jene Angabe über diese zweite Reise des Platon, und die Zeit, in welcher sie unternommen wurde, zu bezweifeln, so scheint dies mit dem oben Angedeuteten, daß es nämlich Platon's Ruf vor allem gewesen, der den Aristoteles nach Athen gezogen, in offenbarem Widerspruche zu stehen. Aber hier bietet sich wohl von selbst ein Ausweg durch die Annahme dar, daß ja dem Aristoteles die Reise selbst, wenn Pla-

1) Alt Platon's Leben und Schriften, S. 29. .:

ton sie etwa schon vor seiner Ankunft angetreten hatte, und noch viel eher Platon's Vorhaben, wenn dieser erst nach Aristoteles Ankunft zu Athen abreisete, unbekannt geblieben sein dürfte. Ueberhaupt darf angenommen werden, daß Athen bei der damaligen Lage der Dinge in Griechenland, selbst ohne Platon, noch immer als Hauptbildungsort für ganz Hellas angesehen werden konnte. Soviel indeffen scheint aus den oben angedeuteten Umständen klar hervorzugehen, daß Aristoteles mindestens erst drei Jahre nach seiner Ankunft in Athen dem Platon bekannt werden und seinen Unterricht genießen konnte. Und wenn es erlaubt ist, eine wenigstens nicht ganz leere und unbegründete Vermuthung auszusprechen, so erklärt sich, meine ich, eben aus jenem Umstande, daß Aristoteles erst drei Jahre nach seiner Ankunft zu Athen den Platon wirklich hörte und hören konnte, jene an sich offenbar abgeschmackte Nachricht bei Pseudo-Ammonius, dem latein. Biogr. (Vet. transl.), und Olympiodorus (in der früher angeführten Stelle: ad Plat. Gorg. prax. 42): „daß nämlich Aristoteles, als er nach Athen gekommen, bevor er zum Platon sich gewendet, noch drei Jahre lang den Unterricht des Sokrates genossen habe“. Jener einfältige Notizenfammer fand vielleicht irgendwo die Nachricht, daß Aristoteles drei Jahre in Athen zugebracht, ohne den Platon zu hören, und etwa während dieser Zeit sich an andere Sokratiker angeschlossen habe. Und nun ist es so unnatürlich gar nicht, daß einer jener Scribler, in gänzlicher Unkunde der Zeitverhältnisse befangen, jene Nachricht in der angegebenen Weise zu vervollständigen sich beeilte. Ganz bodenlos und aus der Luft gegriffen schien mir, so oft ich sie las, jene Nachricht von Anfang herein nicht, und das Zusammentreffen der Zeit in der bestimmten Angabe von drei Jahren schien mir ebenfalls für meine

so eben angedeutete Vermuthung zu sprechen ¹⁾. — Uebrigens beschäftigte die Frage: ob Aristoteles den Unterricht Alexander's genossen, sogar mehrere Gelehrte des XVIten und XVIIten Jahrhunderts, und unter diesen handelte darüber namentlich der bekannte Leo Allatius in seiner dialogisch verfassten Schrift: *De scriptis Socratis*, Paris, 1637, 4.

Als ziemlich sicher darf sonach die Annahme hingestellt werden, daß erst nach Platon's zweiter sicilischer Reise Aristoteles sich an ihn anschloß. — Um Olymp. 103, 4 kehrte Platon zurück nach Athen, aber schon Olymp. 104, 4, also kaum vier Jahre darauf, unternahm er die letzte Reise zum Dionysius, und erst das folgende Jahr und wahrscheinlich dessen Ende, Ol. 105, 1, fand ihn wieder in der Akademie zu Athen ²⁾.

Schwerlich gelang es nun wohl in der ersten Zeit dem damals etwa zwanzigjährigen Aristoteles, sich in dem Maasse dem Platon zu nähern und seine Aufmerksamkeit so vorzugsweise auf sich zu ziehen, als es später der Fall gewesen sein muß. Damit soll jedoch der ausdrücklichen Angabe der Alten, die sich sogar bei dem Kirchenvater Cyrillus ³⁾ findet, daß Aristoteles nämlich noch sehr jung, Ol. 103, schon Zuhörer des Platon gewesen sei, nicht widerstritten werden. Sehr wohl denkbar ist es indeffen, daß Aristoteles

1) Rascher weiß freilich Dorn (in der Fortsetzung von Jonsius *De scriptor. hist. philos.* III, 29, p. 168) den Knoten dadurch zu zerhauen, daß er — zwei Sokrates annimmt, von denen der eine Platon's Mitschüler und Aristoteles Lehrer gewesen sei, — wobei er sich auf Platon's *Politicus* beruft.

2) *Ast a. a. O.* S. 80..

3) *Contra Julian. Lib. I, p. 13 B. Spanh.* *ἐκατόστη τρίτη Ὀλυμπιάδι Ἀριστοτέλην φασὶν ἀκούσθαι Πλάτωνος, βραχέαν ἄγοντα κομιδῇ τὴν ἡλικίαν.*

teles während jener dreijährigen Abwesenheit des Platon, und auch wohl noch in der Zeit bis zu dessen Rückkehr von seiner letzten sicilischen Reise, durch eifriges Studium der Schriften früherer und gleichzeitiger Philosophen, und vornehmlich, wie zu erwarten steht, der damals schon bekannten Platonischen sich zur Benutzung des Unterrichts des grossen Lehrers trefflich vorbereitet habe. Mit wie glühendem Eifer überhaupt sein Geist, der die Gesamtheit der menschlichen Erkenntniß zu umfassen strebte, schon in den Jünglingsjahren alle Theile des menschlichen Wissens ergriffen haben müsse, davon geben seine Schriften das leuchtendste Zeugniß. — Natürlich daß ein solcher Geist einem Platon nicht lange unter seinen Schülern verborgen bleiben konnte. Bald zeichnete er ihn vor allen aus, und anerkannte sein unermüdliches rastloses Forschen nach Wahrheit und Klarheit, seinen gewaltigen durchdringenden Verstand, und die Schärfe seines Urtheils. Nicht für ein Märchen möchten wir es daher halten, daß er ihn, wie Philoponus erzählt ¹⁾, den Philosophen der Wahrheit und die Seele seiner Schule (*νοῦς τῆς διατριβῆς*) genannt, und daß er, wie Pseudo-Ammonius meldet, sein Haus das Haus des Lesers (*οἶκος ἀναγνώστου*) genannt habe, welchen letzteren Namen ihm sein unermüdetes Studium aller vorhandenen philosophischen Schriftwerke verschaffte.

Das gute Verhältniß zwischen beiden so ausgezeichneten Geistern scheint jedoch nicht immer dasselbe geblieben, sondern im Laufe der Zeit merklich verändert worden zu sein. Wenigstens muß eine gewisse

1) De aeternitate mundi adversus Proclum VI, 27... ed. Venet. 1535, Fol.

Spannung, veranlaßt durch verschiedenartige Umstände, eingetreten sein; aber welcher Art diese Veranlassungen, und welches eigentlich die Veränderung in dem freundschaftlichen Verhältnisse beider Männer waren, das ist es, worauf wir jetzt unser Augenmerk richten wollen.

Es sind uns nämlich, wie über ähnliche Verhältnisse anderer Männer der alten Zeit, so auch über die angebliche Feindschaft, welche zwischen Platon und Aristoteles Statt gefunden haben soll, eine Menge Notizen und Anekdoten überliefert worden. Charakteristisch ist nun aber an allen diesen Ueberlieferungen einestheils schon der Umstand, daß sie, bis auf eine und die andere, sämmtlich nicht von gleichzeitigen, sondern von weit später lebenden Gewährsmännern aufgeführt werden; anderntheils daß in allen Aristoteles als der schuldige Theil erscheint, und diesem, in mehr oder weniger harter Weise, Undankbarkeit, Ehrgeiz, Gefühllosigkeit; und Anmaassung dabei zur Last gelegt werden.

So heist es denn also bei dem Hauptanekdotensammler Aelian ¹⁾: daß die erste ²⁾ Abneigung und Mißshelligkeit zwischen beiden ihren Grund in dem äußerlichen Leben des Aristoteles gehabt habe. Denn dessen Sorgfalt, die er auf seinen Körper, wie auf schöne Kleidung und Schmuck verwendet, habe das Mißfallen des athenischen Weltweisen erregt. Aelian geht dabei sogar in die Einzelheiten jenes Aufwan-

1) Var. histor. III, cp. 19.

2) Denn so verstehe ich in der angezogenen Stelle des Aelian die Worte *την πρώτην*, als gesagt von der ersten Zeit des Umgangs beider, im Gegensatz zu dem späteren, in demselben Cap. erzählten Hauptfactum, welches in die letzte Lebenszeit des Platon gesetzt wird. Anders freilich Perizonius z. d. Stelle.

des ein, welche Perizonius, dessen Anmerkungen nachzusehen sind, zur Genüge erläutert. Derselbe Aelian berichtet ferner, wie selbst in dem Gesichte des Aristoteles ein spöttischer Zug bemerklich, ihm selbst aber eine mit dem Ernste eines Philosophen unverträgliche Redseligkeit eigen gewesen; Dinge, die ebenfalls den Platon wider ihn eingenommen hätten. Ja, derselbe Aelian scheint sogar gemeint zu haben, daß Platon den Aristoteles überhaupt gar nicht zu seinen Vorträgen zugelassen habe ¹⁾).

Ein andermal soll Platon, nach Aelian's und anderer Berichte, ihn πῶλος (πωλάριον, ἵππος) genannt haben, weil er, wie das gefättigte Füllen wohl nach der eignen Mutter ausschlage, ebenso undankbar sich gegen ihn selbst, seinen Lehrer, betragen habe ²⁾).

Bei weitem ärger aber, und ganz herabwürdigend für den Charakter des Aristoteles ist ein anderes Hiftörchen bei demselben Aelian ³⁾. Als nämlich einft, so erzählt er, Xenokrates durch eine Reise nach Chalkedon von Athen entfernt, Speusippus aber, die zweite Hauptstütze des schon hoch bejahrten Platon, durch Krankheit gefesselt gewesen, habe Aristoteles, diese Umstände benutzend, den achtzigjährigen schon gedächtnisschwachen Greis Platon mit rücksichtslosen Einwürfen gegen die von ihm vorgetragenen Lehrsätze und Behauptungen boshaft angegriffen, und ihn

1) Wenigstens scheinen dies die Worte anzudeuten: "Ἀπερ οὖν ὄρων ὁ Πλάτων οὐ προσέτετο τὸν ἄνδρα· προσέτεμα δὲ αὐτοῦ· Ξενοκράτην, καὶ Σπένσιππον, καὶ Ἀμύνκλαν, καὶ ἄλλους, τῇ τε λοιπῇ δεξιούμενος αὐτοὺς, καὶ οὖν καὶ τῇ κοινωνίᾳ τῶν λόγων.

2) Aelian. Var. histor. IV, 9. — Hellad. Byzantinous apud Phot. in Biblioth. Cod. 279, pag. 1589. Hierocles ap. Phot. p. 382.

3) Var. hist. III, cp. 19.

genöthigt, mit seinen Schülern aus den schattigen Gängen, die seinen Aufenthaltsort umgaben ¹⁾, sich in das Innere desselben zurückzuziehen, und dort seine Vorträge fortzusetzen, welche er aus Furcht vor dem Aristoteles nicht mehr öffentlich zu halten gewagt habe. Darauf habe denn dieser mit seinem Anhang von jenem Orte Besitz genommen. Erst drei Monate nachher sei Xenokrates zurückgekehrt und habe ihn (fast sollte man, nach Aelian's ausführlicher Erzählung, meinen, gewaltsamer Weise ²⁾) durch einen heftigen Angriff gezwungen, das Feld zu räumen.

Wenn nun auch Erzählungen wie die letztere wohl bei einem Patritius und andern ihm ähnlichen Beurtheilern des Stagiriten trotz ihrer offenbaren Abgeschmacktheit Glauben finden konnten, so ist es doch kaum zu begreifen, wie selbst in der neuesten Zeit Buhle, der früher ³⁾ dieses Märchen so richtig würdigte, später ⁴⁾ dazu gekommen sein mag, es für nicht unwahrscheinlich anzusehen, zumal da, wie wir bald sehen werden, aus anderweitiger guter Quelle das Entstehen desselben nachweisbar ist. Es kann aber überhaupt über Erzählungen dieser Art aus dem Alterthume kaum Treffenderes gesagt werden, als was von Ast darüber bei ähnlicher Gelegenheit bemerkt ist, daher ich mich nicht enthalten kann, die ganze Stelle hier wörtlich mitzutheilen. „Wir wissen,“ (sagt er in: Platon's Leben und Schriften S. 27..) „wie erfinderisch die Alten in dergleichen Gerüchten waren, wie ihre leb-

1) Vergl. Perizon. z. Aelian a. a. O.

2) *αναγὰγὰν τοὺς ἐταίρους.*

3) Opp. Arist. T. I., p. 88.

4) In der: Allgem. Encyclop. von Ersch und Gruber Th. IV, S. 274.

lebhaftte Einbildungskraft jede Lücke auszufüllen wußte, und wie schnell ihre Redseligkeit jede Sage verbreitete; und jemehr die Erzählungen der Alten in das Einzelne gehen, um so mehr verrathen sie sich selbst als bloße Erdichtungen, oder Ausschmückungen einer Thatfache, von der man nur im Allgemeinen Kenntniß haben konnte. Am meisten aber wird der kritische Historiker bei Erzählungen, die große Männer betreffen, skeptisch sein müssen, weil hier der berühmte Name, und die Wichtigkeit des Gegenstandes die dichtende Einbildungskraft um so lebendiger anregte, und zu Vermuthungen oder Erdichtungen reizte, die dann in Sagen übergingen. Und unter den großen Männern sind wiederum diejenigen, die mehr geistig lebten und wirkten, und nicht durch äußere Thaten ihre Hoheit beurkundeten, ganz vorzüglich der spielenden Dichtung Preis gegeben, denn je weniger man von ihrem äußern Leben wissen kann, weil sie eigentlich nur ein inneres und wissenschaftliches führten,“ (auch dies paßt wenigstens für eine Zeit seines Lebens auf den Stagiriten) — „einen um so freieren Spielraum hat die Einbildungskraft, und um so mehr wird sie sich bestreben, den Mangel des äußern anschaulichen Lebens, durch erdichtete Begebenheiten zu ersetzen. Daher die Fülle von Märchen, welche man bei den Alten über Pythagoras z. B. findet, daher die verschiedenen Gerüchte und Angaben über die Lebensumstände des Sokrates, u. a.“

Fast alles hier bemerkte paßt auf Aristoteles, und vornehmlich auf diesen Abschnitt seines Lebens in Athen, und sein Verhältniß zu Platon, welches wir jetzt etwas schärfer ins Auge fassen wollen.

Die Meinung von der Abneigung, ja sogar Feindschaft, welche zwischen beiden Männern geherrscht habe, und besonders von Aristoteles Undankbarkeit

Aristoteliz. I.

D

gegen seinen großen Lehrer, ist weit verbreitet im späteren Alterthume. Schon der giftige Sokratiker Eubulides, Euklides Schüler, welchen Aristokles Peripateticus einen offenbaren Lügner nennt, erdreistete sich, in eignem Werke über den Aristoteles die Beschuldigung gegen denselben auszusprechen, daß er sich gegen Platon höchst undankbar betragen, und dessen Schriften verderbt habe ¹⁾. Außer Aelian und Diogenes Laert. im Leben des Aristoteles nennt Buhle als Gewährsmänner dieser Ansicht noch den Kirchenvater Augustin ²⁾, den öfters genannten Peripatetiker Aristokles ³⁾, der aus den Schriften des mit Aristoteles gleichzeitigen Aristoxenus schöpfte, und endlich den Theodoretus ⁴⁾ (lebend um 400 nach Christo). Der Zahl der eben genannten lassen sich noch hinzufügen Origenes, welcher im 2ten Buche seiner Schrift gegen den Celsus erwähnt, daß Aristoteles von Platon abgefallen sei, und dessen Ideentheorie heftig angegriffen habe, ein Umstand, der sich bei vielen Späteren angeführt findet ⁵⁾. So erzählt der in der Note genannte Cyrillus, in seiner Schrift gegen den Julian, mit einer Art von Triumph, daß Platon, den Julian über Alles setze, gerade von den vorzüglichsten und ausgezeichnetsten seiner Schüler verlassen worden sei ⁶⁾; und Theodore-

1) Vergl. Eusebii Pr. Ev. XV, cp. 2, p. 791 und dazu Viger's Note. — Diog. Laert. II, cp. 109 und das. Menag.

2) De civitate Dei VIII, 12.

3) Bei Eusebius an der öft genannten Stelle, XV, 2.

4) De Graecor. affect. curat. Lib. V., Opp. T. IV, p. 412 ed. Sirmondi, Paris, 1684.

5) Vergl. Cyrillus contra Julian. II, p. 66 B. — Caelius Rhodiginus lectt. antiq. XVI, p. 612 ed. Basil. 1542.

6) Contra Julian. lib. IV, p. 115 B. Ἀλαζονώτερος δὲ (Julian nämlich) μέγα, καὶ περὶ ὅλην, καὶ προσομιλῆται μόνως

tus ¹⁾ erzählt es mit besonderer Gehässigkeit, daß Aristoteles sich gegen seinen noch lebenden Lehrer aufzulehnen gewagt habe. — Ja, selbst der treffliche Aristokles Messenius, der, wie wir später sehen werden, den Ungrund und die Abgeschmacktheit so vieler verleumderisch gegen den Stagiriten erhobener Beschuldigungen, nebst den Quellen, woher sie flossen, angiebt, nennt unter den zwei Vorwürfen, welche wohl auf den ersten Anblick einigermaßen gegründet erscheinen könnten, auch den des undankbaren Betragens (*ἀχαριστία*) gegen Platon. *Τὰ μὲν οὖν ἄλλα*, sagt er, *προδήλως πέπλασται, δύο δὲ ταῦτα δοκεῖ πιστεῦσθαι, δι' ἃ ψέγουσι τινες αὐτὸν, ἐν μὲν, ὅτι τὴν Ἐρμείου γήμει, — — — ἕτερον δὲ, ὅτι ἡχαρίστησε Πλάτωνι.* Doch schon aus der Art und Weise, wie er den ersten jener Vorwürfe abfertigt, scheint zur Genüge hervorzugehn, in welchem Sinne überhaupt Aristokles jenes *δοκεῖ πιστεῦσθαι* auch von der zweiten Anschuldigung genommen wissen wollte, obgleich er diese, — wenigstens in dem von Eusebius mitgetheilten Fragmente, welches leider an dieser Stelle abbricht, — nicht weiter berührt. Wohl aber erfahren wir von

D 2

ταῖς φωναῖς τοῦ Πλάτωνος, καὶ τοῦ γεγονότος τῶν ἄλλων δοχάτου, καὶ οὐκ ἀγενή παρὰ τῶν συγγεγονότων αὐτῷ λαβόντος τὴν ἀντίστασιν· εἰς γὰρ ἔστι (fährt er fort) καὶ ὑπερφρεσ καὶ σοβαρὸς ἀγάν, καὶ ἐπ' ἀκριβεῖα δογματικῇ τε καὶ λογικῇ πλείστην ἔχων τὴν δεινωσιν ὁ αὐτοῦ φοιτήτης Ἀριστοτέλης.

- 1) Opp. T. IV, p. 832... ed. Schulze: *Ὁ δὲ Ἀριστοτέλης, ἐν ζῶντι Πλάτωνι προφανῶς ἀντιτάξατο, καὶ τὸν κατὰ τῆς Ἀκαδημίας ἀνεδέξατο πόλεμον· καὶ οὕτως τὴν διδασκαλίαν ἐτίμησεν, ἧς φιλοτίμως ἀπήλυσεν, οὕτως τοῦ πολυθρῦλλου ἀνδρὸς ᾗδέσθη τὸ κλέος, οὕτως τὸ ἐν τοῖς λόγοις κράτος ἰδύσιν, ἀλλ' ἀναλίδην πρὸς αὐτὸν παρετάξατο, οὐκ ἀμείνοισιν ἐκείνου ἀλλὰ πολλῶ γε χεῖροσι χρησάμενος δόγμασιν. celi.*

ebendenselben, woher jenes oben angeführte Hiftörchen des Aelianus von der Vertreibung aus den παρπάτοις seiner Akademie durch den Aristoteles entstanden sei. Aristoxenus nämlich, mit dem Beinamen Musikus, ein Freund und Schüler des Aristoteles, also die älteste und nach Gellius ¹⁾ Urtheile, sehr glaubwürdige Quelle, hatte in seinem Leben des Platon erzählt, wie während des Umherreisens und der Abwesenheit desselben von Athen gewisse Leute, und noch dazu Fremdlinge, Nichtathener, sich gegen ihn erhoben, und gegen ihn einen Peripatos errichtet hätten ²⁾. „Dies haben einige“, setzt Aristokles hinzu, „auf den Aristoteles gedeutet, ohne zu bedenken, daß Aristoxenus seiner durchaus nur in der ehrenvollsten Art Erwähnung thut ³⁾.“ Er hätte auch noch hinzu-

1) Gellius Noct. Att. IV, cp. 11 nennt ihn virum litterarum veterum diligentissimum.

2) Aristocl. Messen. ap. Euseb. XV, 2. Ich setze die eignen Worte desselben her, weil mehreres daraus in einigen der erhaltenen Biographien des Aristoteles wörtlich entnommen scheint. *Τὴς δ' αὖν πεισθελὲς τοῖς ἐν' Ἀριστοξένου τοῦ Μουσικοῦ λεγόμενοις ἐν τῇ βίῳ τοῦ Πλάτωνος; ἐν γὰρ τῇ πλάνῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ, φησὶν ἐπανίστασθαι καὶ ἀντοικοδομεῖν αὐτῷ τινὰς περίπατον, ξένους ὄντας.*

3) Hiernach scheint nun selbst die Angabe bei Suidas, v. Ἀριστοξένος, bezweifelt werden zu müssen, daß nämlich derselbe aus einem eifrigen Schüler und Anhänger des Aristoteles später, da dieser den Theophrast und nicht ihn zum Fortsetzer seiner Schule bestimmt, ein erbitterter Feind und Verleumder seines Lehrers geworden sei, wenigstens, meine ich, würde Aristokles, hier, wo es recht darauf ankam, diesen Umstand, hätte er ihn für wahr gehalten, oder überhaupt gekannt, gewiß nicht unerwähnt gelassen haben. Es scheint vielmehr dies Gerücht über den Aristoxenus erst später, und vielleicht durch eine Verwechselung desselben mit einem Gegner des Stagiriten gleiches Namens entstanden zu sein.

fügen können, daß die Worte des Aristoxenus schon der Zeit wegen gar nicht auf den Aristoteles gedeutet werden könnten; denn die Ausdrücke: *ἐν γὰρ τῇ πλά-
νῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ*, welche in der unten in der Note
ausgehobenen Stelle Aristokles aus dem Werke des Ari-
stoxenus selbst anzuführen scheint, scheinen doch wohl
kaum anders als auf die bedeutenden Reisen bezogen
werden zu können, welche Platon grösstentheils noch
vor Aristoteles Ankunft in Athen unternommen haben
soll, für deren historische Wahrheit im Allgemeinen
übrigens dies, wiewohl kurze Zeugniß eines Zeitge-
nossen von den neueren Lebensbeschreibern des Platon
Beachtung verdient hätte. — Aus dieser Nachricht
nun, scheint uns, wie wir oben andeuteten, auf dem
gewöhnlichen Wege der Verdrehung und Entstellung
solcher Notizen, je nach der Individualität der Ueber-
lieferer, das Märchen bei Aelian entstanden zu sein.

Fassen wir nun die eben beleuchteten historischen
Angaben über die Feindschaft zwischen Aristoteles und
Platon zusammen, so erscheinen sie schon an sich be-
trachtet sämmtlich als keinen Glauben verdienend.
Aber es liegt ihnen, wie dies bei dergleichen Erzählun-
gen und Meinungen gewöhnlich der Fall zu sein pflegt,
immer wenigstens etwas Wahres zum Grunde, wenn
auch dies Fundament von dem lustigen, später darauf
errichteten Gebäude wesentlich verschieden ist. Dies
führt uns zu der Aufstellung und Beantwortung der
Frage: „Von welcher Art war denn das Verhältniß,
welches sich zwischen Platon und Aristoteles im Leben
gestaltete, und nach Massgabe ihrer beiderseitigen In-
dividualität gestalten mußte?“

Leider verbreitet sich die Abhandlung Mahne's über den Ari-
stoxenus, woraus ich vielleicht näheres zu entnehmen hoffte,
nicht weiter über diesen interessanten Gegenstand.

Eine Darstellung dessen, worin die Ansichten beider Männer in philosophischer Hinsicht von einander abwichen ¹⁾, und sich gegenüber traten, gehört natürlich nicht hierher. Sie gäbe Stoff zu einem eignen Werke; auch bedarf es derselben für unsern Zweck keineswegs.

Platon's innerste Eigenthümlichkeit, zu deren vollkommener Anschauung uns seine Werke gelangen lassen, steht in einem scharfen Contraste zu der des Aristoteles; es ist der Gegensatz nüchterner, besonnen klarer Prosa zur begeisterten sich über die endlichen Schranken erhebenden Poësie. Während die Werke des einen das Gepräge der höchsten mit der Vernunft vereinten Phantasie an sich tragen, findet sich bei dem andern weder in dem Gange seiner Betrachtung, noch in der Form der Darstellung von jenem Elemente die geringste Spur. Ueberall begegnen wir dem ruhigen, scharfen, durchdringenden, auf die Realität der Dinge zurückgehenden und diese nie aus dem Gesichte verlierenden Verstande. Während der eine keine Gelegenheit unbenutzt läßt, sich vom Endlichen zum Unendlichen, vom Sinnlichen zum Ueberfinnlichen zu erheben, und die den menschlichen Geist fesselnd umgebenden Schranken zu durchbrechen, hält sich der andere meistens innerhalb dieser Schranken, mit einer fast ängstlich zu nennenden Scheu. Sehen wir Platon überall nach Aufstellung eines Ideals für das Leben ringen,

1) Es scheint diese Untersuchung zu einer gewissen Zeit ein Lieblingsgegenstand der Gelehrten gewesen zu sein, denn die Literaturgeschichte des XVIten und XVIIten Jahrhunderts allein weist an 15 Schriften über diesen Gegenstand auf, die man in Krug's: Handbuch der Geschichte der Philosophie alter Zeit S. 245 aufgeführt finden kann.

und darüber zuweilen wohl selbst das wirkliche Leben vergessen, oder mindestens in den Hintergrund stellen; so erblicken wir dagegen in Aristoteles den Geist, der gerade im Gegensatze dieses Strebens immer nur das Leben, wie es sich in der Wirklichkeit darbietet, zu erkennen, darzustellen, und zu regeln strebt. „Aristoteles“ (sagt Tennemann, Gesch. der Philos. Bd. III, S. 25..) „hatte schon als Schüler andere Grundsätze als Platon, erstens, weil er eine bestimmte Neigung zum Naturforschen mitbrachte, zweitens, weil er nie Platon's Ideenlehre richtig gefasst hat; und dies vermochte er darum nicht, weil er, von einem entgegengesetzten Gesichtspunkte erfüllt, nicht in den Geist dieser Speculation eindringen konnte, und sich daher unter Ideen nicht regulative, sondern constitutive Principien dachte.“

Dieser Gegensatz der beiderseitigen innern Eigenthümlichkeit mußte wohl mit der Zeit nothwendig auch in dem äußern Verhältnisse beider eine gewisse abstoßende Kraft bewähren, die jedoch freilich auch noch in manchem andern beachtungswerthen Umstande Nahrung fand. Wenn dem Stagiriten einestheils Manches in den philosophischen Ansichten seines Lehrers nicht genügte, Manches ihm gänzlich widersprach, so mochte, falls wir aus Aristoteles eigner Darstellungsweise einen Schluß wagen dürfen, selbst die Form, in welcher Platon mündlich wie schriftlich seine Lehren vortrug, den Aristoteles wenig ansprechen, oder doch mindestens gewiß den Beifall nicht bei ihm finden, den eine zahlreiche Menge von Anhängern dem größten Philosophen der Zeit enthusiastisch spendete. Möglich, daß selbst dieser zuweilen einseitige, blindvergötternde Enthusiasmus, mit welchem wohl eine große Zahl seiner Zeitgenossen dem von ihnen für unerreichbar vollkommen gehaltenen Platonismus huldigten, eine Art

Bitterkeit in dem Aristoteles erregte, und ihn gerade zur schärferen und genaueren Auffuchung der Mängel und Irrthümer desselben anreizte, deren Entdeckung er denn doch auch wohl nicht immer bloß für sich bewahrte. Ueberhaupt trugen wohl die Anhänger beider, und zwar, wie wir sehen, fast ausschließlich die Sokratiker und Platoniker, auch später viel zur Verbreitung der Meinung von persönlicher Feindschaft zwischen beiden Männern bei ¹⁾).

Ferner aber war des Stagiriten hochstrebender ehrbegieriger Sinn überhaupt wenig dazu geeignet, sich irgend einem Geiste unterzuordnen, und schmiegfam sich in alle Formen eines solchen fügend seine Ueberlegenheit anzuerkennen. Er war lebendig durchdrungen von dem Gefühle eigner gewaltiger Kraft, und, mochte er auch vor einem Platon die höchste Achtung hegen, dennoch achtete er es zu gering, bloß die Zahl seiner Anhänger zu vermehren. Möglich auch, daß dem alternden Platon das Verstandesübergewicht des noch in der ersten Blüthe der Jugendkraft stehenden Schülers zuweilen, und wie nicht zu läugnen auch durch des letztern Schuld, unbehaglich fühlbar, die Schärfe und das Durchdringende seines Urtheils, verbunden mit den, aus tief eindringenden Forschungen gewonnenen Kenntnissen der Natur in ihren verschiedenartigsten Gestaltungen, nicht selten gefährlich für den eignen Ruhm erscheinen mochte. Aber alles dies, was immer nur Vermuthung, wenn gleich nicht ganz unbegründete bleiben wird und muß, alles dies als unumstößlich wahr und ausgemacht angenommen, sind wir dennoch weit entfernt, eine Spannung und Feindschaft beider als historisch glaubwürdig gelten zu lassen,

1) Vergl. Caelius Rhodigin. a. a. O. S. 36.

wie sie nur ein Patritius und ihm Aehnliche aus den Erzählungen eines Aelian folgern konnten.

Aber was war es denn, was überhaupt im Alterthume jene Meinung von einer solchen veranlafste? Die Antwort auf diese Frage liegt so gar fern nicht, ja, wir möchten sagen, es wäre eher zu verwundern, wenn unter den Händen späterer Notizensammler jene Meinung nicht erwachsen wäre, als man sich wundern darf, dafs sie entstanden ist.

Einmal nämlich läfst sich den Nachrichten von der in dieser früheren Zeit seines Lebens dem Aristoteles beigelegten etwas zu grofsen Aufmerksamkeit auf sein Aeufseres nicht wohl aller Glaube unbedingt absprechen ¹⁾, und ebenfowenig ist es unwahrscheinlich, dafs Platon diese ihm widerwärtige Schwäche seines ausgezeichneten Schülers hin und wieder mit einem gewissen feinen Spotte gerügt habe ²⁾. Aristoteles tritt uns überall als ein Mann entgegen, der keineswegs, in sich selbst zurückgezogen und der ihn umgebenden Welt entfremdet, nur allein den Wissenschaften lebte, sondern der vielmehr das Leben durch eigne Erfahrung in seinen verschiedensten Seiten und Gestaltungen selbst durchlebt hat. Ein Blick auf seine so vielfältig bewegten Lebensschicksale, und auf die unermesslich reichen Schätze von Lebenserfahrung und Menschenkenntnifs, die vornehmlich in seinen ethischen Schriften noch heute unsere Bewunderung erregen, und deren Gültigkeit zum Theil eine ewige ist, müssen einen jeden hiervon überzeugen. Bedenkt man aber ferner,

1) Wird ja doch von seinem Freunde und Lieblingschüler Theophrast ganz Aehnliches von dem bekannten Hermippus erzählt, bei Athenäus. I, p. 21.

2) Caecilius Rhodig. XVII, p. 667.

dafs Platon, sei es Absicht oder Zufall, seines gröfsten Schülers in seinen Werken nirgends erwähnt, dafs er den Speusippus und nicht den Aristoteles zu seinem Nachfolger in der Akademie bestimmte, dafs ferner die Meinung von dem Zwiespalte in den philosophischen Ansichten beider, und die Kunde von des Stagiriten öfterem polemischen Verfahren gegen Platon aus seinen Schriften allgemein verbreitet war, und dafs daneben die bald näher zu besprechende zarte und schonende Art und Weise, in welcher dies von Aristoteles geschah, die Notizenkrämer und Anekdotensammler, sowie überhaupt das Heer derjenigen ¹⁾ wenig kümmerte, welchen als erbitterten Neidern und Feinden, oder auch nur philosophischen Gegnern ²⁾ des Stagiriten jedes Mittel zur Verunglimpfung und Herabwürdigung des gehafsten Gegenstandes nach Art gemeiner Seelen willkommen war, — bedenkt man, sage ich, dies alles, so dürfte man sich wohl vielmehr wundern, dafs die Menge gehässiger Anekdoten von Aristoteles Undankbarkeit gegen seinen Lehrer nicht noch weit gröfser ist, als wir sie gegenwärtig finden, und zweifelsohne mag bei den grossen Verlusten in der Litteratur aus dieser Zeit mit manchem Herrlichen auch wohl manches Derartige der verdienten Vergessenheit und Vernichtung anheim gefallen sein. Doch auf diesen Gegenstand werden wir weiter unten noch einmal zurückkommen.

1) Themistius orat. IV. sagt, es seien ihrer ein Heer, τῶν ἐπιθεμένων Ἀριστοτέλει τῷ Σταγειρίτῃ.

2) Sehr bezeichnend sagt Cicero (de finib. II, cp. 25): Sit ista in Graecorum levitate perversitas, qui maledictis insectantur eos, a quibus de veritate dissentiunt. Beherzigungswerthe Worte!

Aber das schönste und sicherste Zeugniß für die hohe Achtung nicht nur, sondern auch für die Zuneigung und Freundschaft des Aristoteles, welche er für seinen großen Lehrer hegte, giebt uns unstreitig Aristoteles selbst in seinen Schriften da, wo er gegen die Ansichten desselben polemisch auftreten zu müssen glaubt. Eine Hauptstelle ist hier die Widerlegung der Platonischen Ideentheorie in der Nikomachiischen Ethik ¹). Schon die Art, in welcher sich Aristoteles bei dieser Gelegenheit ausdrückt, ist bezeichnend für sein Gefühl, daher ich die ganze Stelle hersetze: *Τὸ δὲ καθόλου* (sagt er) *βέλτιον ἴσως ἐπισκένευσθαι καὶ διαπορῆσαι, πῶς λέγεται, καίπερ προσάντους τῆς τοιαύτης γενομένης ζητήσεως, διὰ τὸ φίλους ἄνδρας εἰσαγαγεῖν τὰ εἶδη· δόξειε δ' ἴσως ἂν βέλτιον εἶναι, καὶ δεῖν ἐπὶ σωτηρίᾳ γὰρ τῆς ἀληθείας καὶ τὰ οἰκεία ἀναιρεῖν, ἄλλως τε καὶ φιλοσόφους ὄντας· ἀμφοῖν γὰρ ὄντων φίλοις ὅσων προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν ²).*

1) Ethic. Nic. I, cp. 6 (nicht ep. 4, wie Buhle angiebt), wo Zell in seinem Commentare S. 25. außer andern vergleicht: Magn. Moral. I, 1, p. 193. Eth. ad Eudem. I, 8, p. 265.

2) Vielleicht verdankt dieser Stelle jene Aeußerung ihren Ursprung, welche Pseudo-Ammonius und andere dem Aristoteles in den Mund legen, und die noch heute sprüchwörtliche Kraft hat: *Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas.* Hiebei darf vielleicht noch das erwähnt werden, daß in der bunt zusammengewürfelten Vita von Pseudo-Ammonius jene Aeußerung, und zwar natürlich um Platon's Namen verkürzt, diesem selbst beigelegt wird, denn dort (p. 45. Buhle) werden die Worte: *Φίλος μὲν Σωκράτης ἀλλὰ φιλότατη ἡ ἀλήθεια,* und *Σωκράτους μὲν ἐπ' ὀλίγον προτιμώτεον, τῆς δὲ ἀληθείας ἐπὶ πολὺ,* ausdrücklich als Worte des Platon erwähnt, und diese letztern werden auch, erinnere ich mich recht, in irgend einem Platonischen Dialoge dem Sokrates in den Mund gelegt; obwohl ich die Stelle selbst nicht anzugeben weifs. „Auch

Es spricht sich in diesen wenigen Worten ein Gefühl von ehrerbietiger Achtung und Anerkennung, neben dem aufrichtigsten und reinsten Streben nach Wahrheit aus, welches nur persönliche Feindschaft verkennten könnte, und der Aristoteles, der so schreiben, der den dahingeshiedenen Platon einen ihm lieben und werthen Mann nennen konnte, der sollte auf eine so undankbare und unwürdige Weise den lebenden gekränkt haben, wie es ihm die bösen Zungen späterer Scribenten schuld geben? Fast scheint es, als habe der Stagirit, als er jene Worte niederschrieb, entweder spätere gehässige Auslegung seines polemischen Verfahrens geahnt, oder auch wohl bei Lebzeiten schon Stimmen einseitiger Beurtheiler zu vernehmen Gelegenheit gehabt, denen selbst sein Auflehnen gegen seines Lehrers Ansichten und Lehrsätze wider Dankbarkeit und Pietät zu verstoßen schien. — Ja, dergleichen ist doch auch jetzt nichts Unerhörtes. — Gewiss, Aristoteles war fern von Undankbarkeit gegen seinen grossen Lehrer, so wahr es ist, was der greise Göthe sagt ¹⁾: „Undank ist immer eine Art von Schwäche; ich habe nicht gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen wären“.

Aber auch bei allen andern Gelegenheiten, wo Aristoteles polemisirend gegen Platon auftritt, und dergleichen Stellen sind nicht eben wenige in seinen Werken, — nirgends geschieht es mit Bitterkeit, und noch viel weniger zeigt sich irgend eine Spur persönlicher Animosität, die begierig die Gelegenheit ergreift um

hierin also“, setzt Pseudo-Ammonius hinzu, „befolgte Aristoteles, wenn er gegen Platon disputirte, nur seines Lehrers eigne Ansicht (*ὑποφέρει τὰ τοῦ Πλάτωνος*).“

1) Für Kunst und Alterth. Bd. III, Heft I.

sich Luft zu machen. Wer dergleichen in einer gewissen Art des Ausdrucks, die ganz besonders da, wo es sich um die Platonische, von Aristoteles vorzüglich verfolgte Ideentheorie handelt, der Sache zuweilen einen etwas lächerlichen Anstrich giebt, wer, sage ich, darin ein Anzeichen persönlicher Erbitterung finden will, würde sich, meinen wir, an dem Genius des Stagiriten wie an der Wahrheit selbst gleichschwer veründigen. Wo es Meinungsverschiedenheiten galt, haben wohl die grössten Geister aller Zeiten, der gegenseitigen persönlichen Freundschaft und Achtung unbeschadet, bei ihren Widerlegungsversuchen sich nie ganz eines gewissen Bestrebens enthalten, aus des Gegners Ansichten und Behauptungen lächerlich erscheinende Folgerungen zu ziehen; natürlich wenn dies ohne der Wahrheit zu nahe zu treten geschehen konnte; und gewiss kann des Aristoteles polemische Verfahrungsweise manchen Neuern als würdiges Muster dienen.

In dem Machwerke des Pseudo-Ammonius, welcher vor allen gerade bei diesem Punkte, der das Verhältniß des Aristoteles zum Platon betrifft, länger verweilt, scheinen die in dieser Stelle enthaltenen Nachrichten und Raïsonnements aus irgend einem uns verlorenen Werke über das Leben des Aristoteles, vielleicht aus Aristokles Messenius, entnommen zu sein. Eigenes Produkt jenes einfältigen Zusammenstellers sind sie gewiss nicht ¹⁾. In diesen Bruchstücken wird Aristote-

-
- 1) Man sehe nur auf das ἀντιποθέμενον, was auch Aristokles hat; ferner auf das: ὡς τινες ὑπολαμβάνουσι, und auf das: περὶ αὐτοῦ. γὰρ τινες λέγουσιν, u. a. m. — In der latein. vita (Vet. transl.), in welcher das Hiehergehörige wörtlich übersetzt ist, findet sich nur (p. 57. Buhle) der unverständige Zusatz, daß namentlich Aristoxenus und später Aristokles Vertreter

les durchweg gegen den Vorwurf der gegen Platon bewiesenen Undankbarkeit in Schutz genommen. So wird angeführt, daß er demselben sogar einen Altar geweiht habe, mit der Aufschrift:

*Βωμὸν Ἀριστοτέλης ἐνιδρύσατο τόνδε Πλάτωνος
ἄνδρος, ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις.*

Ist nun auch auf die Richtigkeit der Inschrift nicht allzuviel zu geben, da selbige, wie Buhle (p. 53 Opp. Arist. T. I) zeigt, aus einem Fragmente der Elegien an den Eudemus, welches man nicht einmal mit Sicherheit dem Aristoteles zuschreiben darf, zusammengesetzt zu sein scheint ¹⁾; so kann dabei doch das Factum selbst vollkommen wahr sein, da es an sich nicht unwahrscheinlich ist. — Aber mehr Beachtung verdient jedenfalls das darauf folgende Raisonnement, mit welchem der von Pseudo - Ammonius benutzte Verfasser darzuthun sich bemüht, daß Aristoteles bei Lebzeiten des Platon gar keine eigne und zwar, was wohl zu beachten, keine feindlich gegen Platon gerichtete Schule im *Λυκείον* eröffnet habe. Es sei dies schon deshalb unthunlich gewesen, weil Platon selbst in politischer Hinsicht durch seine mächtigen Verwandten, die athenischen Feldherren Chabrias und Timotheus, (wir setzen hinzu: auch überhaupt als athenischer Bürger gegen den Fremdling von Stagira) ein entscheidendes Uebergewicht zu Athen gehabt habe; ein Raisonnement, welches, wenn man die damalige Jugend und Unberühmt-

der Meinung seien, daß Aristoteles bei Platon's Lebzeiten lehrend mit ihm rivalisirt habe!

- 1) N. Bach (in einem Aufsatze über Ursprung und Behandlung der elegischen Poesie bei den Griechen in d. Allgem. Schul-Zeitung, 1829, Abth. II, No. 134) erwähnt desselben jedoch, ohne einen Zweifel gegen die Aechtheit beizufügen.

heit des Aristoteles noch mit in Anschlag bringt, als nicht unhaltbar sich kund giebt. — Damit darf und soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß Aristoteles in dieser ganzen Zeit seines ersten Aufenthalts zu Athen überhaupt gar nicht lehrend aufgetreten sei. Ohne Zweifel hatte auch er in der letzteren Zeit schon einen, wenn gleich kleineren Kreis von Jünglingen und Männern um sich versammelt, denen er seine Ansichten lehrend mittheilte. Darauf führt die historische Nachricht, daß sein Freund Hermias, Beherrscher von Atarneus und Assos, bei seinem Aufenthalte zu Athen, wo er den Stagiriten kennen lernte, auch diesen neben Platon gehört habe. Aber es kommt hiezu noch ein Umstand, der die Sache in ein helleres Licht setzen wird.

Es wird nämlich durch eine Menge alter Zeugnisse außer Zweifel gesetzt, daß zu irgend einer Zeit zwischen Aristoteles und Isokrates, als Häuptionern einer Schule, eine Art Wettstreit und Eifersucht Statt gefunden habe. Durch den Beifall, welchen dem Isokrates seine Vorträge über die Kunst der Beredtsamkeit erwarben, und die Menge der Zuhörer, welche von denselben angezogen wurden, scheint Aristoteles, trotz seiner bekannten geringen Meinung von dem Werthe der Redekunst, veranlaßt worden zu sein, über denselben Gegenstand Vorträge zu halten und damit förmliche Redeübungen zu verbinden. Isokrates, mehr die panegyrische als die praktische Beredtsamkeit berücksichtigend ¹⁾, liefs sich auch in seiner Theorie, welche einer umfassenden Rücksicht auf gerichtliche Beweise ebenföhr ermangelte als in sei-

1) Auditoriis enim se, non iudiciis compararat. Quintil. X, 1, 79.
und daselbst Frotfcher's Note, p. 70. Cic. orat. §. 42.

nen Grundfätzen rein - empirische Betrachtung vorherrschte, Mängel zu Schulden kommen, die Aristoteles, von polemischem Wetteifer mit jenem geleitet, wahrnahm, um reichhaltige Theorien von größerer Gründlichkeit einzuführen ¹⁾).

Seinen Unwillen über den nach seiner Meinung unverdienten Beifall und Zulauf, welchen seines Gegners Vorträge fanden, bezeichnet hinlänglich der angeblich Euripideische Vers, dessen er sich bei jener Gelegenheit mit Anwendung auf den Isokrates bedient haben soll:

Δισχρόν σιωπᾶν, Ἰσοκράτη δ' ἔᾶν λέγειν ²⁾).

Die Hauptstelle über diesen ganzen Gegenstand findet sich bei Cicero ³⁾, der sich darüber folgendermaßen verlauten läßt: Itaque ipse Aristoteles, quum florere Isocratē nobilitate discipulorum ⁴⁾ videret, quod ipse suas disputationes a causis forensibus et civilibus ad inanem sermonis elegantiam transtulisset, mutavit repente totam formam prope disciplinae suae, versumque

1) Vergl. Leonhard Spengel *Συναγωγή τεχνῶν*, f. artium scriptores ab initiis usque ad editos Aristotelis de Rhetorica libros, p. 165...

2) Das Fragment (f. Beck Euripid. T. II, p. 405, vergl. Plutarch. adverb. Colot. p. 1108 B. Tom. V, p. 528 ed. Wyttenb.) lautet vollständig:

*Ἦτις γὰρ μέντοι πάντος Ἑλλήνων στρατοῦ
Δισχρόν σιωπᾶν, βαρβάρους δ' ἔᾶν λέγειν.*

Schütz (zu Cic. ad Attic. VI, 8, epist. 281 ed. Sch.) hält sie für Worte des Ulysses im Philoktet des Euripides, doch ist man überhaupt über den Verf. zweifelhaft. Vergl. Müller ad Cic. de Oratore III, cp. 35, S. 514.

3) De Oratore VII, cp. 35.

4) So war unter andern der berühmte Timotheus, Konons Sohn, sein Schüler, Cic. a. a. O. cp. 34.

que quendam de Philocteta paullo secus dixit. Ille enim, turpe sibi, ait, esse tacere quum barbaros, hic autem, quum Isocratem pateretur dicere. Itaque ornavit et illustravit doctrinam illam omnem, rerumque cognitionem cum orationis exercitatione conjunxit ¹). Aber wichtiger noch sind die folgenden Worte, aus welchen etwas für die Zeitbestimmung der Rivalität beider Männer hervorgeht. Cicero läßt nämlich in der angezogenen Stelle den Crassus so fortfahren: neque vero hoc fugit sapientissimum regem Philippum, qui hunc Alexandro filio doctorem accierit, a quo eodem ille et agendi acciperet praecepta et eloquendi ²). Augenscheinlich setzt er also das öffentliche Bestreben des Aristoteles für die Aushildung der Theorie der Beredsamkeit in die Zeit seines ersten Aufenthaltes zu Athen, lange vor seiner Berufung an den Hof des makedonischen Philipp, und dies ist das Einzig-richtige. Isokrates, der im Jahre 338 vor Christo in einem Alter von 98 Jahren starb, muß bei jener Rivalität des Aristoteles schon sehr bejahrt, und mindestens an 80 und einige Jahre alt gewesen sein; und dies ist es eben, was Quin-

-
- 1) Denselben Gegenstand berührt Cicero öfters; so im Orator cp. XIII, wo Brutus die Rolle des Aristoteles übernimmt; aus der bald darauf folgenden Stelle (Orator. cp. XIV, §. 46) geht zugleich augenscheinlich hervor, daß Cicero den Bericht des Hermippus vor Augen hatte, und wir lernen aus ihr, was das: *πρὸς Ἰσταν ἐγγραφεὶν τοῖς μαθηταῖς* bei Diogenes Laertius sagen wolle; desgl. cp. XIX, §. 62. cp. LI, §. 172. de Offic. I, 1, §. 4. Tuscul. I, cp. 4. Außerdem sind noch nachzusehn: Quintilian Instit. orat. III, cp. 1, 14, p. 124. Burm. · Dionys. Halic. T. II, p. 104, l. 14. Sylb. und die Ausleger zu Cic. und Quintil. a. a. O.

- 2) Diese Stelle hatte Quintilian vor Augen, Instit. orat. I, cp. 1, p. 11. Obrecht (§. 23, p. 12. Gernhard).

Aristotelia. F.

E

tilian durch sein: eoque jam paullo seniore, andeutet: Ganz unbegreiflich aber, und ein ausgezeichnetes Beispiel von Flüchtigkeit und Ungenauigkeit bleibt es, daß Buhle ¹⁾ diesen ganzen Umstand in diejenige Lebensperiode des Aristoteles hinaufrücken konnte, in welcher sich derselbe nach seiner Rückkehr aus Makedonien zuletzt in Athen aufhielt. Es war doch wahrlich nicht schwer, zu bemerken, daß das Jahr der Rückkehr des Stagiriten nach Athen schon das vierte nach dem Tode des Isokrates gewesen sei. Der Mangel an richtiger Einsicht in diese Zeitbestimmungen bewog einen früheren Herausgeber der Ciceronischen Schrift: de Oratore, Wetzels, jene ganze Erzählung bei Cicero für unwahrscheinlich zu halten. Aber sie hat ihre ganz vollkommene Richtigkeit, und es kommt nur darauf an, ihr die gehörige Zeit anzuweisen; und diese ist eben keine andere, als, wie schon angedeutet, die Zeit gegen das Ende von Aristoteles erstem Aufenthalte zu Athen. Diese Zeit bestätigt nun sogar auch, vielleicht ohne seinen Willen, Diogenes Laertius durch dasjenige, was er aus Hermippus über den ganzen Umstand, freilich verwirrt genug, excerpirte. Bei ihm steht nämlich in dem angeführten Verse statt des Isokrates — *Ξενοκράτης*, und dies ist keineswegs mit Menage in jenes zu corrigiren, denn die nähere Betrachtung ergiebt, daß es kein Fehler der Abschreiber, sondern des Diogenes selber ist. Diogenes nämlich hatte, als er jene Worte niederschrieb, wahrscheinlich das Werk des sehr genauen und sorgfältigen Hermippus nicht mehr vor Augen, daher die Verwirrung, mit der er, dessen Sache Ge-

1) Aristot. Opp. T. I, p. 95.

naugigkeit und Ordnung überhaupt nicht war, dasjenige, was er vom Isokrates gelesen zu haben sich erinnerte, auf den Xenokrates übertrug, und nun zweierlei, nämlich die Rivalität des Aristoteles gegen Isokrates, und das, etwa 15 bis 20 Jahre spätere, Zusammenleben und Wirken des Aristoteles und Xenokrates zu Athen vermischte und durch einander warf, während er eigentlich das erste allein hätte berichten sollen. Aber die disjecta membra Hermippi lassen sich noch recht wohl aus dem Spreuhaufen der Erzählung des Laertiers zusammenfinden. Dahin gehören nun: 1) „Die Zeit, in welche die Rivalität des Aristoteles gegen den angeblichen Xenokrates gesetzt wird, nämlich die Rückkehr des Aristoteles von einer, in Angelegenheiten der Athener zum Philipp unternommenen, Gesandtschaft, welche nothwendig in die Zeit zwischen 359 bis 349 fallen muss.“ Damals aber lehrte Xenokrates überhaupt noch gar nicht; vielweniger war er *σχολάρχης* der Akademie; als solchen finden wir ihn erst im zweiten Jahre der 110ten Olympiade (d. i. 339 vor Christo). Ja, er war auch ein so guter Freund und selbst Anhänger des ihm weit überlegnen Aristoteles, daß er diesen sogar, als er im Jahr 349 Athen verließ, zu ihrem beiderseitigen Freunde Hermias nach Asien begleitete. 2) „Der Vers mit dem Namen des Isokrates, welchen Diogenes zwar in Xenokrates zu verwandeln sich bewogen fand, von welcher Vertauschung aber das ganze Alterthum keine Notiz genommen hat.“ Hierüber brauchen wir wohl, wenn man nur Cicero's, der dritthalbhundert Jahre früher lebte, und Quintilian's Autorität gegen Diogenes in Anschlag bringt, kein Wort weiter zu verlieren. 3) „Endlich der Zusatz: καὶ πρὸς θεῶν συνεγύμναζε τοὺς μαθητάς, und, was wohl zu merken, αἷμα καὶ ῥητορικῶς ἐπασκῶν.“

Auf diese Weise scheint uns die Sache als klar, und historisch-sicher, wie auch als übereinstimmend von den Alten erzählt, erwiesen zu sein.

Was nun aber den Aristoteles betrifft, so scheint er sich allerdings bei dieser Rivalität nicht immer in den Schranken der Mäßigung und Leidenschaftslosigkeit, die ihm später eigen war, gehalten zu haben. Dionysius von Halikarnass bezeichnet wenigstens seine Ausfälle auf den Isokrates als äußerst heftig und bitter, und zuweilen ungerecht ¹⁾; und die Worte Cicero's ²⁾: „quorum uterque (Arist. und Isokrates) suo studio delectatus, contemnit alterum“, enthalten, genau betrachtet, auch eine Andeutung eines gewissen feindselig-heftigen Verhältnisses. Ja, ein Schüler des Isokrates, Kephisodorus (oder Kephisodotus), fühlte sich sogar veranlaßt, eine Vertheidigungsschrift seines Lehrers gegen den Aristoteles in 4 Büchern zu verfassen ³⁾, in welcher er nicht nur heftig gegen des Stagiriten moralischen Charakter loszog, sondern ihm unter anderm auch die Abfassung eines eignen Werks über Sprüchwörter als etwas eines Philosophen unwürdiges vorwarf ⁴⁾; ein Umstand, der freilich, zumal

1) Man vergl. die Aeufserungen des Aristoteles in der Rhetorik I, 9, §. 38, und dazu Buhle, Comment. p. 432.. III, 17, §. 10, 11, und 17; ferner den bitteren Scherz des Aristoteles über die Masse der von den Buchhändlern damaliger Zeit feil gebotenen gerichtlichen Reden des Isokrates, bei Dionys. Hal. II, p. 79, 84 — 44. ed. Sylb.

2) De Officiis I, 1. §. 4.

3) Athenäus Deipn. II, p. 60 E.

4) Athen. II, p. 60 D.. (T. I. p. 232.. Schwgh.) Κηφισόδωρος ὁ Ἰσοκράτους μαθητὴς ἐν τοῖς κατὰ Ἀριστοτέλους (τέσσαρα δ' ἐστὶ ταῦτα βιβλία) ἐπιτιμᾷ τῷ φιλοσόφῳ, ὡς οὐ ποιῶσάν τι λόγον ἄξιον, τὸ παροιμίας ἀθροῖσθαι. Falsch übersetzt

wenn wir uns dazu des Urtheiles des Aristokles Messenius¹⁾ und des Numenius (bei Euseb. a. a. O. XIV, 6, p. 732) erinnern, eben kein günstiges Vorurtheil für die ganze Schrift des Kephifodorus und deren Verfasser erweckt, obgleich Athenäus sie hoch zu halten scheint²⁾ und Dionysius von Halikarnass sie *πάνυ θαυμαστήν* nennt.

Ehe wir uns von diesem Punkte im Leben des Aristoteles hinwegwenden, fassen wir das Gewonnene kurz zusammen. Es ist dies einmal der Beweis für die öffentliche Lehrwirksamkeit des Aristoteles schon während seines ersten Aufenthaltes in Athen, über welche sich Zell in seinen Ferienschriften (Th. I, S. 157) mit Unrecht verneinend äußert; zweitens die Bestimmung der Abfassungszeit seines leider verlorenen Werkes über Sprüchwörter (*παροιμίας*, wie es Diogenes betitelt), über welche Buhle ganz falsch urtheilte, und urtheilen mußte; drittens endlich, was vielleicht das Wichtigste ist, der Beweis dafür, daß Aristoteles überhaupt schon damals Schriften dem athenischen Publikum übergeben habe. Von dem genannten Werke über Sprüchwörter scheint es ohne weiteres nach dem Vorherigen einleuchtend zu sein. Aber auch auf die Bekanntmachung anderer Werke läßt uns der ganze Umstand mit dem Kephifodorus und seiner Vertheidigung des Isokrates schließen. Es scheint mir durchaus

Schweighäuser: „quod adagia colligere (Aristot.) operae pretium non duxerit“. Ganz richtig verstand die Stelle schon Menage ad Diog. Laert. V, 26 (p. 197, Tom. II). Diog. v. Laerte führt selbst die Schrift des Aristoteles über Sprüchwörter noch mit auf (vergl. V, 26).

- 1) Bei Eusebius pr. ev. XV, 2, p. 792 A.
- 2) Deipnos. III, cp. 34, p. 122 A. B., vergl. Themist. Soph. p. 285.

aller innern Wahrscheinlichkeit zu ermangeln, daß der genannte Kephisodor bloß auf den Grund mündlicher Angriffe von Seiten des Aristoteles in seinen Vorträgen ein ganzes Werk in 4 Büchern gegen jene Angriffe geschrieben habe. Es ist also, wie ich meine, der Vermuthung Raum gestattet, daß der Stagirit schon damals einzelne rhetorische Abhandlungen, zum Theil mit speciellem polemischen Bezüge auf Isokrates, herausgegeben habe ¹⁾. Ein von Athenäus an der schon erwähnten Stelle ²⁾ mitgetheiltes Fragment der Kephisodorischen Schrift, in welchem dieser durch Beispiele aus den bekanntesten und berühmtesten Dichtern das: bonus interdum dormitat Homerus, als allgemeinen Entschuldigungsgrund für Mißgriffe in Wendungen

1) Mit gewichtigen Gründen hat sich neuerlich auch Hr. Prof. Kopp in Erlangen (vergl. Rhein. Museum J. III, Hft. 1, p. 93...) für die bei Lebzeiten des Aristoteles Statt gefundene Herausgabe der rhetorischen Schriften des Aristoteles erklärt, und die Glaubwürdigkeit der bekannten Sage von dem *τάφος*, welcher die sämtlichen Schriften des Aristoteles aufgenommen habe, sehr verringert. Möge der Verfasser des eben genannten Aufsatzes das oben Gesagte als einen kleinen Beitrag zur Bestätigung seiner Ansicht annehmen, und mir erlauben, noch einen, vielleicht wichtigeren, in Bezug auf die meteorologischen Schriften des Aristoteles hier kurz hinzuzufügen. Philochorus nämlich, in einer bei Athenäus (Deipnosoph. XIV, p. 656 B.) erhaltenen Stelle, beruft sich bei einer physikalischen Behauptung auf das Zeugniß des Aristoteles. Ob mit Unrecht, wie Casaubonus zum Athenäus (Bd. VII, p. 634. Schweigh.) behauptet, der auf Aristoteles Meteorolog. IV, cp. 3 (pag. 92, lin. 29 ed. Bekk.) verweist, gilt für jetzt gleich. Genug, daß die Thatfache resultirt, daß Philochorus, der um die Mitte des 3ten Jahrh. vor Christo starb, die meteorologischen Schriften des Aristoteles benutzen konnte und benutzte.

2) Deipn. III, p. 122 A. B.

und Sentenzen geltend macht, läßt mich schliessen, daß an dieser Stelle Isokrates gegen ähnliche ihm vom Aristoteles gemachte Beschuldigungen in Schutz genommen werde. Leser, genauer mit dem Geiste des Isokrates vertraut, werden diese Andeutung für sich weiter und besser verfolgen können.

Schliesslich sei mit hier noch eine Bemerkung zu machen erlaubt; ich meine nämlich, daß das gespannte Verhältniß zwischen Isokrates und Aristoteles vielleicht von beachtungswerthem Einflusse auf die feindselige Stimmung des Theopompus, eines Lieblingschülers des erstern, gegen Philipp von Makedonien, den Freund und Beschützer des letztern, gewesen sein dürfte; sowie eine feindselige Stellung der Anhänger beider Männer als historisch - gewiss und sicher gelten kann. St. Croix findet selbst in einem Briefe des Isokrates (Ep. V. Opp. T. I, p. 454. Auger), in welchem dieser den Alexander für das Studium der Beredsamkeit auf Kosten des Werthes der Dialektik zu gewinnen sucht, einen Ausfall auf den dem Redner verhassten Stagiriten ¹⁾).

Was nun die übrigen Nachrichten von des Aristoteles Leben zu Athen in den Jahren von 368 bis 348 vor Christo betrifft, so ist nur noch von einer einzigen zu reden, die sich in der kurz zuvor behandelten Stelle des Diogenes von Laerte ²⁾ angedeutet findet. In dem verstümmelten Berichte des Hermippus wird nämlich einer Gesandtschaft erwähnt, in welcher Aristoteles zu irgend einer Zeit in Sachen der Athener an den Philipp abgesendet worden sei.

1) St. Croix Exam. critiq. p. 200.

2) V, 2.

Ist nun unsere oben gegebne Ansicht, die richtige, daß Hermippus, wie zu erwarten steht, von der Rivalität des Aristoteles mit Isokrates geredet habe, so bestimmt sich die Zeit dieser Gesandtschaft von selbst. Weiter, glaube ich, läßt sich schwerlich über diese Sache etwas bestimmen; und ganz unbegreiflich ist es, was Buhle im Diogenes Laertius gefehn und gelesen haben muß, wenn er angiebt ¹⁾: wie dort aus Hermippus erzählt werde, „daß der Stagirit Ol. 108, 4, 348 vor Christo, zur Zeit, als Hermias ermordet, und Aristoteles, wie wir später sehen werden, nach Mitylene entflohen war, von den Athenern als Gesandter zum Könige Philipp von Makedonien gesendet sei, um diesen von ferneren Versuchen zur Unterdrückung Griechenlands zurückzuhalten. Zum Danke für seine von glücklichem Erfolge begleiteten Bemühungen hätten ihm die Athener auf der Akropolis eine Statue gesetzt“. Von diesem allen meldet Hermippus so gut wie nichts. Selbst die Zeit dieser Gesandtschaft, wenn sie irgend aus jener Stelle zu entnehmen ist, muß, wie schon gesagt, eine andere sein. Vom Inhalte und Erfolge der Gesandtschaft aber steht keine Sylbe im Diogenes. Was indeffen die erwähnte Statue betrifft, so wissen wir weder ob sie mit jener Gesandtschaft zusammengehangen habe, noch ob sie vom Volke dem Aristoteles gesetzt worden, noch ob es überhaupt eine dergleichen je gegeben hat. Denn die einzige Quelle ist die alte lateinische Vita (Vet. transl.) des Aristoteles ²⁾. Pausanias ³⁾, den Buhle

1) A. a. O. p. 92.

2) In multis autem et Atheniensibus benefecit, ut declarant tractatus, qui sunt ad Philippum. Itaque Athenienses statum ei construxerunt.

3) VI, 4.

anführt, sagt nur, er habe zu Olympia (nicht auf der Akropolis zu Athen) eine Statue ohne Inschrift gesehen, welche nach Angabe seines Führers den Aristoteles dargestellt habe. „Vielleicht“, setzt er hinzu, „errichtete sie ihm einer seiner Schüler oder ein Kriegsmann, weil er (Aristoteles) erst bei dem Alexander und später bei dem Antipater in hohem Ansehn stand.“ Gegen das Ende des Lebens des Aristoteles werden wir auf diese Stelle noch einmal zurückzukommen Gelegenheit haben.

IV.

Aristoteles verläßt Athen. Reise nach Atarneus. Aufenthalt daselbst beim Hermias. — Flucht nach Mitylene.

Jetzt aber sind wir auch mit allen unsern Nachrichten über Aristoteles ersten zwanzigjährigen Aufenthalt und Wirken in Athen zu Ende, da sich außer den bisher behandelten auch nicht die geringste Notiz aus dem Alterthume zu uns herübergerettet hat. Nach Apollodor's Berechnung verlief es Ol. 108, 1, oder 348 vor Christo. In dieses Jahr fällt auch der Tod des Platon. Ob und wie dieser mit der Abreise des Stagiriten in Verbindung gestanden habe, ist dunkel und ungewiß; und selbst Vermuthungen führen hier nicht weit. Diejenigen von den Alten, die ihn, aus Verdrufs darüber, daß Speusippus den Platon zum Nachfolger in der Akademie bestimmt habe, sich von Athen entfernen lassen, geben wenigstens dadurch zu, daß durchaus kein, irgend bedeutendes Mißverhältniß bei Lebzeiten des Platon zwischen beiden Statt gefunden habe; denn wie hätte sonst Aristoteles denkbarer Weise hoffen können, daß ihn Platon bei Bestimmung eines Nachfolgers berücksichtigen werde? Ich will nicht läugnen, daß sich für die Meinung, als habe Aristo-

teles wirklich im Unmuthe über unverdiente Zurücksetzung Athen verlassen, einiges sagen liesse; indeffen dergleichen kann ein jeder nach eignem Belieben verfolgen, der, bei dem Mangel aller gewissen Zeugnisse, in historischen Möglichkeiten sich zu ergehen liebt. So ist es schon an sich nicht unwahrscheinlich, daß Aristoteles, nach so langem Aufenthalte an einem und demselben Orte, auch Reisen zur Vervollständigung seiner Ausbildung zu unternehmen für nöthig fand, und leicht möglich ist es, daß ein solcher lang' gehegter Plan durch Platon's Tod seiner Ausführung näher gebracht wurde, da ihn jetzt der, gewiß von ihm hochverehrte Greis nicht mehr an Athen fesselte. Dazu kommt auch noch ein anderes Moment, welches sich, dünkt mich, aus der Zeitgeschichte entnehmen läßt. Aristoteles Abreise von Athen trifft gerade in die Zeit, in welcher ein Hauptschlag Philipps, mit glücklichem Erfolge auf das mächtige Olynth ausgeführt, die Athener mit Unruhe und Besorgniß, aber auch mit Erbitterung gegen den Makedonier erfüllte ¹⁾. Vielleicht mochte der, gut makedonisch gesinnte, dem Philipp, wie es scheint, selbst schon persönlich befreundete Stagirit es für rathsam halten, den Ausbruch des nahenden Ungewitters, dessen Unvermeidlichkeit wie dessen Folgen er gewiß am richtigsten durchschaute, nicht in Athen abzuwarten; genug, er folgte der Einladung seines Freundes Hermias, Beherrschers der mythischen Stadt Atarneus, und begab sich dahin, oder, wie Strabo will, nach dem nahe dabei gelegenen Affos ²⁾, in Begleitung seines Freundes Xenokrates.

1) Vergl. Diodor. XVI, cp. 53 und 54, T. II, p. 123 — 124. Weß.

2) Strabo XIII, 57 (Th. V, p. 391. Siebenk.). Affos ist Geburtsort des Stoikers Kleanth. — Atarneus heißt bei Herodot (I, 160.

Dieser Hermias ¹⁾ spielt eine so wichtige Rolle in dem Leben des Stagiriten, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, der Zusammenstellung der über ihn erhaltenen Nachrichten hier ein Plätzchen zu gönnen. Strabo und Demetrius von Magnesia, welchen Diogenes von Laerte anführt, nennen ihn einen Bithynier, Eunuchen und Sklaven des Bithyniers Eubulus, welcher Atarneus und die umliegenden Orte beherrschte. Daß er kein Eunuch im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen, sondern nur einem Epigramme des Theokrit von Chios diesen Titel verdanke, hat zwar Ilgen wahrscheinlich gefunden ²⁾; doch streitet dawider die Autorität des

VIII, 106), Dionys. von Halikarnass, Strabo, Diodor (XVI, p. 122, vergl. T. I, p. 593. Weßl.), u. a., wie Himerius und dem Verf. des Werks: *περὶ Ἐρμηνίας* (vergl. Fischer p. 156), *Ἀταρνεύς* (und so hat denn auch Aristoteles selbst in dem bekannten Gedichte auf Hermias den Genit. *Ἀταρνεύς*); welche Form dagegen andere statt *Ἀταρνεύς* zur Bezeichnung eines Einwohners gebrauchen (Menag. ad Diog. L. T. II, p. 47). Nach Strabo lag die Stadt am Meere. Herodot setzt sie an den Berg Kane in Mylien, Lesbos gegenüber. Zu Plinius d. ä. Zeit (N. H. V, 30) war es untergegangen. Neuere finden es wieder in dem heutigen Dickelík, so Kruse; — Choiseul nennt Dikeli Köi; Stieler auf seinem Atlas: Pikeli.

- 1) Ueber die Richtigkeit der Schreibart *Ἐρμηνίας* gegen *Ἐρμίας* vergl. Buhle Arist. Opp. T. I, p. 31... Auslegg. zu Strabo XIII, T. V, p. 391. Siebenk. Weßl. ad Diod. II, p. 122. Ueber das Leben des Hermias sind nachzusehn: Larcher Mémoires sur Hermias, in den Mém. d. l'Acad. des Inscrip. et d. b. lettr. Vol. CXLVIII. Brucker historia critica phil. T. I, p. 782... Weßling ad Diodor. XVI, 52. Die Stellen der Alten hat auch gesammelt Orelli, ad Hesychii Miles. Opusc. p. 98., und Camerar und Götting ad Aristot. Oeconom. p. 131. Götting.

- 2) Scol. Graecor. p. 162.

trefflichen Verfassers jenes Werks: *περὶ Ἑμμερίας*, welcher als eine Schwäche des sonst ausgezeichnet milden und nachsichtsvollen Fürsten bemerkt, daß er die Nennung der Wörter: *μαχαίριον*, *τομή*, und *ἐκτομή*, aus eben den Gründen nicht habe ertragen können, aus denen es dem einäugigen Philipp unangenehm gewesen sei, in seiner Gegenwart von Kyklopen, oder auch nur von Augen überhaupt sprechen zu hören. Seinen Herrn, den genannten Eubulus, beehrt Suidas sogar mit dem Namen eines Philosophen ¹⁾. Das Zusammenhängendste und Verständigste über den Hermias berichtet uns Strabo in dem angeführten XIIIten Buche seines Werks ²⁾.

Hermias war kein gewöhnlicher Sklave, sondern wohl mehr ein Freund seines Herrn. Dieser, durch Reichthum angesehen bei seinen Mitbürgern, (Strabo nennt ihn einen *τραπεζίτης*) scheint selbst zur Zeit, als Aristoteles noch in Athen war, eine Zeit lang dort gelebt, und den Umgang der Philosophen genossen zu haben; wenigstens deutet hierauf der Name des Philosophen, welchen wir ihm von Suidas beigelegt finden. Sicherer aber ist es, durch Strabo's Zeugniß, daß Hermias längere Zeit in Athen verweilte; und daß er dort nicht allein die Geldgeschäfte seines Herrn betrie-

1) *Δούλος γενόμενος Εὐβούλου Βιθυνοῦ, δυνάστου καὶ φιλοσόφου.*

2) T. V, p. 391. Sieh. Dort redet er von der Lage des festen Ortes Allos, und erzählt dabei, daß auch Aristoteles wegen Verwandtschaft mit dem Hermias hier gelebt. Von diesem sagt er: *Ἦν δὲ καὶ Ἑμμερίας, εὐνοῦχος, τραπεζίτην τινὸς οἰκίτης, γενόμενος δ' Ἀθήνησιν ἡγερόασατο καὶ Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους· ἐπανελθὼν δὲ τῷ δεσπότῃ συνέτυράνησεν, πρῶτον ἐπιθεμένῳ τοῖς περὶ Ἀταρνεία καὶ Ἄσσον χωρίοις. Ἐπειτα διεδέξατο ἐκείνον, καὶ μετεπέμψατο τὸν τε Ἀριστοτέλην καὶ Ξενοκράτην· κ. τ. λ.*

ben, sondern auch den Zuhörern des Plato ¹⁾ und Aristoteles sich beigelegt habe, würden wir auch wohl ohne des Geographen ausdrückliches Zeugniß annehmen dürfen, weil sonst seine genaue Bekanntschaft, oder vielmehr seine innige Freundschaft mit dem Aristoteles, und der Umstand, daß sich Aristoteles nach Platon's Tode gerade zu ihm hingewendet habe, unerklärlich sein würden. Wenn irgend Umstände zu sichereren Folgerungen berechtigen können, so muß dieser Hermias ein Mann gewesen sein, der, an Geist und Gemüth gleichhoch begabt, ein besseres Schicksal verdient hätte. Dafür bürgt auch das Interesse, welches seine Persönlichkeit und sein Schicksal im Alterthume fanden, welche jedem Gebildeteren bekannt gewesen zu sein scheinen. Wann er Athen verlassen und nach Asien zum Eubulus zurückgekehrt sei, ist ebensowenig bestimmt, als sich die Zeit seines Aufenthalts genauer ermitteln läßt. Jedenfalls scheint das erstere einige Jahre vor Platon's Tode geschehen zu sein. Wie dem indeffen auch sei, genug, bei seiner Rückkehr nach Assos oder Atarneus fand er den Eubulus damit beschäftigt, jene Städte und ihre Umgegend von dem persischen Joche loszureißen, und sich zum Beherrscher derselben zu machen, welches ihm auch gelang; und zwar, wie es, nach Strabo, scheint, unter sorgfältiger Mitwirkung des Hermias. Es war dieß dieselbe Zeit, in welcher die Völker von Syrien, Kleinasien und Aegypten fast zugleich sich der schwachvollen Tyrannei des grausamen und verächtlichen Ochus zu entziehen versuchten, und; wunderbar genug, waren es grie-

1) Einer von den angeblich Platonischen Briefen (ep. VI) ist mit an den Hermias gerichtet, und dessen darin schon als eines mächtigen Mannes gedacht.

chische Söldlinge; und ihr geschickter Anführer Memnon von Rhodus, welche die Sache persischer Tyrannie gegen den aufstrebenden Freiheitsinn mit Glück verfochten. Nach dem gewaltsamen Ende des Eubulus ¹⁾ wufste sich Hermias an seine Stelle zu setzen, und mit Geschick und Kraft zu behaupten, bis ihn endlich die von Diodor von Sicilien ²⁾ ausführlich erzählte Verrätherei des persischen Feldherrn Mentor und seine eigne vertrauende Redlichkeit in eine Schlinge lockten. Er ward dem Könige Artaxerxes ausgeliefert, der ihn durch den Strang hinrichten liefs ³⁾. Dafs Tertullian's ⁴⁾, des einseitig-harten Eiferers, Zeugniß keinen Glauben verdiene, nach welchem Aristoteles selbst seinen Freund verrathen habe, braucht, wenn man dagegen die Autorität eines Apellikon und Aristokles Mefsenius betrachtet, wohl kaum mehr als angedeutet zu werden.

Dieses Hermias Einladung nun war es, die, wie Strabo erzählt, den Aristoteles nach Affos ⁵⁾ führte. Ihn begleitete auf dieser Reise der ebenfalls von Hermias dazu aufgeforderte Xenokrates; dieser Umstand

1) Die Art desselben wird verschieden angegeben. Am glaublichsten ist es, dafs sein Tod durch persischen Einfluß erfolgte. Ganz zu verwerfen aber ist die Nachricht, welche Diogenes von Laerte aus Demetrius von Magnesia mittheilt, dafs Hermias selbst ihn aus dem Wege geräumt habe.

2) Diodor. XVI, cp. 52.

3) Die hierhergehörigen Nachweisungen der Stellen s. b. Buhle a. a. O. S. 91.

4) In der sehr verderbten Stelle: Apologet. advers. gentes Cp. XLVI. Vergl. Buhle a. a. O.

5) Nach Strabo war nämlich Affos, ein von Natur sehr befestigter Ort, und nicht das unfern davon gelegne Atarneus, Residenz des Hermias.

ist beachtungswerth als Beweis für das vertraute Verhältniß des letztern mit dem Stagiriten.

Fast kein Umstand im Leben des Aristoteles hat seinen Feinden und Verlästerern soviel Stoff zu Entstellungen und Verdrehungen herleihen müssen, als sein Freundschaftsverhältniß zum Hermias; und lächerlich und ärgerlich zugleich ist die Masse der erdichteten Histörchen und Notizen, welche sich darüber noch heute beim Diogenes von Laerte, Athenäus, Suidas, u. a. finden. Bald soll er mit Hermias einen unnatürlichen Umgang gepflogen ¹⁾, bald ihn durch niedrige Schmeichelei bewogen haben, ihm die Pythias, seine Schwester, oder nach andern seine Tochter (die er, obschon Verschnittener, gezeugt habe), nach andern gar sein Keksweib, zur Ehe zu geben; wofür ihn Aristoteles zum Dank vergöttert, und in einem Pöan besungen habe. Aber jenes Gedicht, welches Diogenes von Laerte und Athenäus noch aufbehalten haben, und dessen Aechtheit unbestreitbar scheint, ist nichts anderes als der Erguß des tiefsten Gefühls der Wehmuth, die in der Verherrlichung des grausam entrissenen Freundes Trost und Beruhigung sucht. Der Leser überzeuge sich selbst; hier ist es in einer möglichst wort- und sinngetreuen Uebersetzung, in welcher, was das Versmaaß betrifft, genau sich dem von Herrn Prof. Wilh. Dindorf in der Ausgabe des Athenäus gegebenen anzuschmiegen versucht worden ist ²⁾.

-
- 1) Vergl. darüber: Wernsdorf ad Himer. Orat. VI, §. 6, p. 505. — So soll auch noch ein gewisser Paläphatos von Abydos Liebling (*παίδιόν*) des Aristoteles gewesen sein. Vergl. Suidas v. *Παλαίφατος*; Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 202.
 - 2) Die zahlreichen Bearbeitungen dieses Gedichtes kann man genannt finden bei Mehlhorn: *Anthologia lyrica*, Lipsi, 1827,

O Tugend, mühevoll dem Staubgebornen *),
Der Jagd des Lebens schönster Preis,
Für deine Schönheit, o Jungfrau,
Ist selbst Sterben, in Hellas, beneidet Schickfal,
Und der Arbeit Müh unermüdet ertragen.

Also herrlicher Frucht zu
Lenkst du den Sinn, die unsterblich, besiegt des Goldes
Werth, und edlen Geschlechts und süßer Ruhe. —
Deinethalb hat der Leda Geschlecht und Herakles, Zeus
Sprofs,

Vieles geduldet; durch Thaten
Jagend deiner Herrlichkeit nach.
Sehnend nach dir ging Achilleus,
Aias auch, hinab zu des Hades
Wohnung. Liebliche deine Gestalt
Entrückt' auch den, den Atarneus erzog, des Helios Strahlen-
blicken.

Drum ihn, berühmt durch Thaten,
Soll unsterblich erheben der Sang der Mufen,
Die Mnemosyne gebar,
Wenn rühmet ihr Lied Zeus Xenios Glanz und der dauernden
Freundschaft Ehre.

Es

p. 65. — Von dem über gegenwärtigen Versuch zu erwartenden Urtheile soll es abhängen, ob der Verfasser, bei Fortsetzung dieser kleinen Beiträge für den Aristoteles, auch eine Bearbeitung dieses Gedichtes mit Berücksichtigung und Zusammenstellung sämtlicher Leistungen der Gelehrten für Kritik und Erklärung, in dieselben aufnehmen dürfe.

- 1) Eine einzige Bemerkung sei mir hier erlaubt, nämlich die, daß dieser Vers vielleicht der schlechteste der ganzen Uebersetzung ist, denn *ἀρετή* ist hier nicht unser: „Tugend“, und der Mangel eines dem Sinn und Metrum entsprechenden Worts ist nirgends in dem ganzen Gedichte fühlbarer als hier. — Doch vielleicht weist uns ein Beurtheiler ein solches nach.

Es ist wohl unnöthig, diesem Ausdrucke des innigsten Freundschafts- und Achtungsgefühls noch ein Wort über das schöne Verhältniß, welches zwischen beiden Männern obgewaltet haben muß, hinzuzufügen. Hier bemerken wir also nur noch, daß Aristoteles seinem Freunde außer jenem dichterischen auch noch ein anderes Denkmal, eine Statue zu Delphi errichtete, deren Inschrift, die uns Diogenes Laërtius aufbehalten hat, sein unglückliches Ende angab ¹⁾).

Diesen hat einst, der Unsterblichen Recht das heil'ge verletzend,
Hingemordet des Volks streitbarer Perfer, Tyrann.

Oeffentlich nicht, mit dem Speer in blutigen Kämpfen besiegend;
Nein, mißbrauchend dazu tückischer Männer Verrath.

Schon im Alterthume selbst hat es nicht an Verehrern des Stagiriten gefehlt, welche in eignen Schriften, oder sonst bei vorkommender Gelegenheit das Verhältniß desselben zum Hermias in das rechte Licht zu setzen, und die Nichtigkeit und Grundlosigkeit aller jener hämischen Verleumdungen aufzudecken bemüht waren. „Ueber den Hermias und des Aristoteles Freundschaft für ihn“, sagt Aristokles der Peripatetiker ²⁾), „haben Viele geschrieben, vornehmlich Apellikon, dessen Schrift allein hinreichend ist, allen Ver-

1) Diogenes Laërtius spricht von einer Bildsäule, andere von einem Kenotaph, welches dem Hermias errichtet sei. Vergl. Diog. L. V, 6. — Auch über diesen Beweis inniger Freundschaft spotteten die giftigen Zungen eines Theokrit von Chios (siehe dessen Biographen Ambryon bei Diog. L.) und des Sillographen Timon. Vergl. Plutarch de Exil. Opp. II, p. 603. Euseb. P. E. XV, p. 793 A., wo schon Viger die Stelle aus Plutarch anführt.

2) Bei Euseb. a. a. O.

leumdern Stillſchweigen zu gebieten.“ — Aber mehr noch als die innige Freundschaft für einen Barbaren mag vielleicht, selbst den Freunden des Stagiriten, die Kunde von der Verschwägerung desselben mit dem Hermias auffallend gewesen sein. Wenigstens fühlte sich später Aristoteles selbst bewogen, in den Briefen an einen seiner vertrautesten Freunde, den Antipater, welche Briefe Aristokles noch kannte, darüber den gehörigen Aufschluß zu ertheilen. Hieraus schöpfend meldet uns Aristokles den wahren Hergang der Sache folgendergestalt. Nach dem plötzlichen unglücklichen Ende des Hermias, als der verrätherische Mentor sofort Anstalten traf, die dem Hermias unterworfen gewesenen Städte mit persischen Truppen zu besetzen, sah Aristoteles, der sich sammt seinem Freunde Xenokrates nur durch schleunige Flucht, auſſer dem Bereiche der Perſer, retten konnte, die Pythias, die einzige Schwester und zugleich, wie es scheint, Adoptivtochter seines gemordeten Freundes, dem höchsten Elende und der Gefahr des Todes preisgegeben, wenn sie, zurückbleibend, in die Hände der Perſer fiel. Bewogen daher nicht nur durch seine Freundschaft für Hermias und den Drang der Umstände, sondern auch wohl durch die Achtung, welche ihm der Charakter der Pythias eingeſtößt hatte ¹⁾, nahm er sie zum Weibe, und entzog sie mit sich durch schnelle Flucht den Händen ihrer Feinde.

Sehen wir nun diese aus den edelsten Beweggründen entsprungene Handlung, ebenso wie das ganze Verhältniß des Aristoteles zum Hermias, durch die Lasterzungen mit- und späterlebender Feinde des Stagiriten aufs boshafteſte entſtellt, so darf es uns denn

1) ἄλλως μὲν σώφρονα καὶ ἀγαθὴν οὖσαν, sagt Aristokles.

auch nicht befremden, wenn wir auch im Verfolg seines Lebens diese Verleumdungen hinsichtlich seiner Verbindung mit der Pythias fortgesetzt sehen. So lesen wir bei Diogenes, daß Aristoteles, als er dieselbe von Hermias zur Gattin erhalten, nicht nur diesen in einem Pöan wie einen Gott besungen, sondern auch in seiner übergroßen Freude der letztern zu Ehren Opfer, ähnlich den von den Athenern der Eleufinischen Demeter dargebrachten, veranstaltet habe. Der feinwollende Pythagoräer, Lykon ¹⁾, der nach dem Berichte des Aristokles alle Verleumder des Aristoteles an Unfinnigkeit und Abgeschmacktheit übertraf, scheint die Quelle jener Angaben bei Diogenes von Laerte zu sein, nur daß er doch den Stagiriten die erwähnten Opfer erst nach dem Tode der Pythias anstellen ließ.

Ohne Zweifel lebte Aristoteles mit ihr sehr glücklich; dafür bürgt uns nicht nur die kurze Bezeichnung ihres Charakters, welche Aristokles, und zwar, wie der Zusammenhang zu lehren scheint, wahrscheinlich aus Aristoteles eignen Briefen an den Antipater entnahm, sondern auch der Umstand, daß sich nirgends eine Spur vom Gegentheile findet, welches doch, wenn es Statt gefunden hätte, von den Feinden des Stagiriten begierig aufgefaßt worden sein würde. Dafür bürgen ferner selbst jene übertreibenden und entstellenden Nachrichten von der ihr erwiesenen Vergötterung, welche für nichts weiter anzusehen sind, als für eine

F 2

-
- 1) Der höchst unkritische Patritius nennt statt dieses Lykon den gleichnamigen Peripatetiker als Gegner des Aristoteles und Quelle dieser Nachrichten, wofür ihn schon Calaubonus züchtigte; vergl. ad Diog. Laert. V, 16, T. I, p. 277. Meib., doch versuhr schon der Bischof von Kyros, Theodoretus, der die ganze Sache ausführlich mittheilt (de Graecor. aff. curandis, Opp. T. IV, p. 911), nicht um ein Haar besser als Patritius.

spottende Entstellung der tiefen Betrübniß, in welche den Stagiriten ihr Tod und die dadurch erfolgte Störung seines glücklichen häuslichen Verhältnisses versetzte. Nichts aber spricht die Liebe, mit welcher Aristoteles der Pythias bis an sein Ende gedachte, schöner und wahrhaft rührender aus, als die Bestimmung in seinem Testamente, seine Gebeine mit denen der Pythias, wie diese es einst selbst gewünscht, im Grabe zu vereinen.

Doch wir kehren zum Verfolge der Lebensgeschichte des Aristoteles zurück. Er floh nach Hermias Tode, drei Jahre nach seiner Ankunft in Assos, Ol. 108, 4, 345 vor Christo, nach Mitylene. Ob ihn, wie Buhle meint, Xenokrates dorthin begleitet habe, ist ungewiß. Strabo wenigstens, auf den sich Buhle beruft, sagt davon kein Wort; sondern bei ihm heißt es ausdrücklich nur: die Philosophen retteten sich durch Flucht aus den den Persern unterworfenen Landen.

Auch finden wir nirgends angegeben, warum sich Aristoteles gerade nach Mitylene gewendet habe; aber wahrscheinlich dürfte die Vermuthung sein, daß Hermias dort Gastfreunde hatte, bei denen Aristoteles wenigstens zunächst Aufnahme und Schutz zu finden hoffen durfte. Ueberhaupt aber ist es ungewiß, ob er die ganze Zeit bis zu seiner Berufung nach Makedonien, also von Ol. 108, 4 bis 109, 2, in Mitylene zugebracht habe. Apollodor bei Diogenes Laertius ist, meines Wissens, der einzige Alte, der dieses Aufenthaltes überhaupt Erwähnung thut, und nach dessen Worten zu urtheilen scheint es allerdings der Fall gewesen zu

sein ¹⁾. Patritius und andere übergehen den ganzen Umstand mit Stillschweigen.

V.

Aristoteles in Makedonien als Lehrer Alexander's ²⁾.

Nach Apollodor's Berechnung war es im zweiten Jahre der 109ten Olympiade, in welchem Aristoteles von Philipp nach Makedonien berufen ward, um die Erziehung Alexander's zu übernehmen. Vor allen Dingen ist hier eines chronologischen Umstandes zu gedenken, der von allen neueren wie älteren Biographen des Stagiriten übersehn zu sein scheint ³⁾. Er betrifft das Alter, in welchem Alexander bei jener Berufung des Aristoteles stand. Apollodor bei Diogenes giebt das

- 1) Diogenes Laertius V, 9. Hier verdient übrigens bemerkt zu werden, daß in dieser Stelle ein Versehen des Abschreibers Statt gefunden haben muß; wenn wir es nämlich nicht der Flüchtigkeit des excerpirenden Diogenes selbst zur Last legen wollen, daß die Erwähnung der Aufenthaltszeit des Aristoteles in Mitylene in der Berechnung des Apollodor an unrechter Stelle steht. Die Ordnung müßte dort nämlich diese sein: — *παραβαλεῖν δὲ Πλάτωνι καὶ διατρίψαι παρ' αὐτῷ εἰκοσὶν ἔτη, ἑπτακαιδεκὲς ὑσταίντα. Πλάτωνος δὲ τελευτήσατος, τῷ πρώτῳ ἔτι ἐπὶ Θεοφίλου, πρὸς Ἑρμίαν ἀπῆραι, καὶ μῆναι ἔτη τρία. καὶ εἰς τὴν Μιτυλήνην ἐλθεῖν ἐπὶ ἄρχοντος Εὐβούλου, εἰς τετάρτῳ ἔτι τῆς ὀγδόης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος· κ. τ. λ.*
- 2) „Aristoteles als Lehrer Alexander's“, in Hrn. Prof. C. Zell's Ferienschriften, Th. I, S. 156 — 178, leider von den vielen trefflichen Aufsätzen, welche diese so angenehme als lehrreiche Sammlung darbietet, gerade der schwächste.
- 3) Nur St. Croix in seinem anerkannt trefflichen Werke: *Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand*, (Paris, 1804) Seite 603, macht eine Ausnahme.

funfzehnte Lebensjahr an, und Buhle ¹⁾ schreibt diese unbedenklich seinen Vorgängern nach. Aber diese Angabe muß falsch, und das, schon von Freinsheim in den Supplementen zum Curtius (cp. 5) angegebene, 13te Lebensjahr nachweisbar das richtige sein. Alexander ward geboren Olymp. 106, 1, 356 vor Christi Geb. ²⁾, und starb Olymp. 114, 1, oder 323 vor Christi Geb., in einem Alter von 32 Jahren und 8 Monaten ³⁾. Mithin fällt sein funfzehntes Lebensjahr nicht auf Olymp. 109, 2, wo er erst dreizehn Jahr alt war, sondern in Olymp. 109, 4 (341 vor Christo); und dies stimmt genau mit dem Berichte Plutarch's ⁴⁾, nach welchem er bei seinem Regierungsantritte, im Jahre 336 vor Christo, zwanzig Jahre alt war. Wäre also wirklich Alexander bei Aristoteles Ankunft, wie Apollodor sagt, 15 Jahre alt gewesen, so müßte diese auch nicht in Olymp. 109, 2, sondern vielmehr in Olymp. 109, 4 gesetzt worden sein. Aber in einer so augenscheinlich klaren Sache darf einem Apollodor kein Irrthum oder vielmehr Widerspruch aufgebürdet werden. Eher ist anzunehmen, daß sich Diogenes oder seine Abschreiber verschrieben haben, und *τρεῖςκαίδεκα* statt *πεντεκαίδεκα* bei Diogenes zu lesen sei ⁵⁾. Die Annahme des

-
- 1) Arist. Opp. I, p. 82; Allgem. Encykl. a. a. O. So auch Zell a. a. O. S. 158.
 - 2) Am 6ten des Hekatombäon (maked. Loos) Plut. Alex. cp. 3, d. h. den 11ten oder 13ten October.
 - 3) D. h. am 28ten oder 30ten des makedonischen Monats Däfios (entsprechend dem Thargelion), den 11ten oder 13ten Junius. Vergl. Ideler Handbuch der Chronolog. S. 406 ff. Arrhian. Exped. Alex. VII, 28.
 - 4) Plutarch. V. Alex. cp. 11.
 - 5) Leicht konnte, bei angenommener Zahlenbezeichnung im Diogen. Laert., *ΔΙΙΙ* (13) in *ΔΙΙ* (15) oder *ιγ'* in *ιδ'* in den Handschriften verschrieben werden.

funfzehnten Lebensjahres ist schon darum undenkbar, weil schon Olymp. 110, 1 Alexander von dem gegen Byzanz ziehenden Philipp zum Reichsverweser während seiner Abwesenheit bestellt wurde ¹⁾. Zu dieser Zeit aber hörte, wie später gezeigt werden soll, der Unterricht durch Aristoteles gänzlich auf.

Es ist mir ganz undenkbar, daß Philipp von Makedonien nur durch den Ruf von Aristoteles außerordentlicher Gelehrsamkeit sich bewogen gefühlt haben sollte, ihn zum Lehrer seines Sohnes zu berufen, und zwar als einen solchen, der die bereits in der Erziehung des ausgezeichneten Knaben geschehenen vielfachen Mißgriffe verbessern sollte. Schon oben wurde angedeutet, daß das enge Verhältniß des Nikomachus zu dem Vater Philipp's hierbei in etwas zur Erklärung dienen könne; auch dürfte vielleicht der Umstand, daß gerade das Todesjahr des Amyntas (369 vor Christo) mit der Zeit der Entfernung des Aristoteles aus Makedonien zusammentrifft, vermuthen lassen, daß die durch diesen Todesfall veranlaßten Veränderungen der Verhältnisse, verbunden mit den gleich darauf über Makedonien hereinbrechenden Stürmen und Parteienkämpfen, die erst 9 Jahre später Philipp zu beschwören vermochte, mit zu den Gründen zu zählen seien, warum der Jüngling Aristoteles sein Vaterland verließ.

Aber auch späterhin, als Philipp sich schon auf dem Throne seines Vaters befestigt hatte, scheint Aristoteles, der damals in Athen lebte, in einem befreundeten Verhältniß zu ihm gestanden zu haben. Darauf führt uns jene, höchst wahrscheinlich aus Hermippus entnommene, schon erwähnte Nachricht des lateini-

1) Vergl. Diodor. Sic. XVI, 77. Plutarch. cp. 9 a. a. O.

schen Biographen; daß Aristoteles, wie seine brieflichen Verhandlungen bewiesen, den Athenern beim Philipp von Makedonien viele Dienste geleistet. Darauf führt uns ferner auch die, von Hermippus erwähnte, schon oben besprochene Sendung des Aristoteles an den Philipp, welche in die Zeit nach 360 bis 356 vor Christo zu fallen scheint. Ja, selbst der von Gellius ¹⁾ und Dio Chrysostomus ²⁾ uns aufbehaltenen Brief des Philipp an den Aristoteles gehört hierher. Nur haben ihn die meisten Biographen aus Mißverständniß in eine falsche Zeit gesetzt. Man sah ihn nämlich fast allgemein als denjenigen an, durch welchen der Stagirit Olymp. 109; 2 nach Makedonien berufen worden sei, ohne zu bedenken, daß Gellius, der Ueberlieferer, von dieser Bestimmung des Briefes kein Wort sagt, sondern, wie dies auch die Worte des Briefes selbst hinlänglich zeigen, ausdrücklich berichtet, daß Philipp ihm hierin die Geburt seines Sohnes gemeldet habe, wobei die Andeutung: er hoffe ihn durch Aristoteles einst zu seinem würdigen Nachfolger gebildet zu sehen, nur als ein für die Zukunft ausgesprochener Wunsch zu betrachten ist. — Der ganze Umstand konnte darum nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil in der andern Meinung von der Bestimmung jenes Briefes, meinem Gefühle nach, eine Abgeschmacktheit liegt. Erst dreizehn Jahre nach Alexander's Geburt, da diese dem Aristoteles zweifelsohne, selbst wenn dieser nicht geborner Makedonier, und nicht dem Königshause befreundet gewesen wäre, längst bekannt sein mußte, sollte Philipp ihm dies Ereigniß mit den Worten:

1) Noct. Att. IX, 3.

2) Orat. XLIX. — St. Croix Ex. crit. p. 201, 202. bezweifelt jedoch die Aechtheit dieses Briefs wie aller übrigen.

Ἰσθί, μοι γεγονότα υἱόν, gemeldet haben! Aber jener Brief liefert auch zugleich mit den Beweis dafür, daß Philipp schon vor Alexander's Geburt Gelegenheit gehabt habe, den Aristoteles als den Mann zu erkennen, dessen Geiste er eine so unbegrenzte Hochachtung erweisen zu müssen glaubte, als sich in den wenigen Worten jenes Briefes ausdrückt. Denn unmöglich konnte er, ohne persönlich den Aristoteles zu kennen, die Worte schreiben: „Ich fühle mich den Göttern zum Danke verbunden, und zwar nicht so wohl über des Knaben Geburt, als vielmehr darüber, daß sie ihn zu deiner Zeit geboren werden ließen. Denn von dir erzogen und gebildet soll er, hoffe ich, meiner und der Nachfolge auf meinem Throne würdig werden.“ Durch des Philosophen Entfernung von Athen nach Asien scheint Philipp seinen frühern Voratz, ihn zum Erzieher seines Sohnes zu erwählen, für eine Zeit lang aus dem Gesichte verloren zu haben. Aber, je sichtbarer sich die Unzulänglichkeit der beiden dem Alexander beigegebenen Erzieher von Tage zu Tage zeigte, um so mehr mußte Philipp an den Mann erinnert werden, den er einst in so hohem Grade für fähig hielt, einen Fürsten zu bilden. Unter der großen Menge von Lehrmeistern nämlich, denen, wie Plutarch sagt ¹⁾, die Bildung und Erziehung des königlichen Knaben anvertrauet war, behaupteten den ersten Platz Leonidas und Lyfimachus. Beide das Gegentheil von einander, und, dem angemessen, ganz verschiedene Wege verfolgend. Leonidas, naher Verwandter der Olympias, ein Mann, durch finstern Ernst des Sinnes und Strenge der Sitten an spartanische Weise erinnernd, hatte trotz seines hohen Ranges dennoch

1) Vergl. Plutarch. V. Alex. cp. 5 — 8.

sich nicht gescheut; die Mühen, welche die Erziehung eines Geistes wie Alexander nothwendig mit sich bringen mußte, zu übernehmen. Lyfimachus nahm die zweite Stelle ein, bloß weil er die Gabe feiner Schmeichelei in hohem Grade besaß. Des Ersteren Strenge, scheint in Rauheit und Härte ausgeartet zu sein; und sein Mangel an gründlicher Bildung, bei einer hohen Meinung von sich, ließ ihn in der Erziehung Alexander's, hinsichtlich des Charakters, Fehlgriffe thun, deren Folgen, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse eines Alten, nie verwischt wurden ¹⁾).

Aber weder Leonidas finstere Strenge noch Lyfimachus nachgebende Geschmeidigkeit waren geeignet ein Gemüth zu lenken, welches, blind und unzugänglich gegen Strenge und Befehl, nur den ruhig-ernsten Vorstellungen eines überlegnen Geistes willig Folge leisten zu wollen schien.

In Aristoteles glaubte Philipp den Mann gefunden zu haben, der fähig wäre, durch hohen Ernst wie durch freundliche Milde das Gemüth des dreizehnjährigen, früh zum Jünglinge reifenden Knaben zu lenken, durch Geistesüberlegenheit ihm Hochachtung einzuflößen, und durch allseitige Gelehrsamkeit und glückliche Gabe der Mittheilung seinen Geist wahrhaft königlich zu bilden.

Und wer sollte behaupten, daß sich Philipp in seiner Wahl getäuscht hätte! wer dürfte zu läugnen

1) Man lese nach, was Quintilian Instit. orator. I, cp. 1, §. 8, 9 nach Diogenes von Babylon hierüber berichtet. Dasselbe was Quintilian meldet von Leonidas auch Hieronymus Ep. 57, T. IV Opp. p. 592, doch beschuldigt St. Croix, Exam. crit. p. 194, beide einer Verwechslung des Leonidas mit dem Lyfimachus.

wagen, daß Alexander nur durch Aristoteles Alexander geworden sei ¹⁾! Mit unbegrenzter Anhänglichkeit und Hochachtung schloß dieser sich an den Stagiriten an, den er bald über den eignen Vater setzte; und selbst Philipp ließ es an Beweisen nicht mangeln, wie sehr er des Philosophen Werth und Verdienste zu schätzen wußte. Ueberhaupt ist die Auszeichnung, mit welcher der so verrufene Philipp den Aristoteles behandelte, einer der schönsten Lichtpunkte im Leben und Charakter des Mannes, dessen Bild, „von Parteilichkeit verwirrt“, so viele dunkle Stellen bedecken. Möge derjenige, der ruhiger und tiefer eindringend wie Mitford eine Geschichte und Charakteristik Philipp's zu schreiben einst unternimmt, auch diese Stelle seines Lebens der Beachtung würdigen, und sich dabei der Worte Cicero's erinnern: Philippum quidem, Macedonum regem, rebus gestis et gloria superatum a filio, facilitate et humanitate video superiorem fuisse. Itaque alter semper magnus, alter saepe turpissimus. Wir dürfen annehmen, daß der nur wenige Jahrhunderte später lebende Römer andere Quellen hatte, aus denen ihm diese Einsicht floss, als die unsrigen nach fast eben so vielen Jahrtausenden sein können. —

-
- 1) Sehr treffend sagt der zuweilen classisch zu nennende Epigrammatist Joh. Owen:

Maximus hic regum, doctissimus ille Sophorum;

Magnus Alexander, Major Aristoteles;

Doctus Alexandrum meliorem reddidit ille,

Non hic majorem magnus Aristotelem.

Daß übrigens Alexander's lebhafter Geist selbst dem Aristoteles nicht immer durchgehends Folge geleistet habe, meldet Themistius VIII Orat. p. 106. Vergl. St. Croix a. a. O. p. 196.

Die Biographen des Aristoteles erwähnen öfter, daß sich derselbe seines Einflusses und Ansehens beim Philipp wie späterhin beim Alexander oft zum Wohle anderer, besonders der Athener, bedient habe. Aber einer der schönsten Züge dieser Art ist seine so erfolgreiche Verwendung für seine unglückliche von Philipp gänzlich zerstörte Vaterstadt Stagira; und hier mag was wir davon schon früher erwähnten, etwas genauer erörtert werden. Ihre Wiederherstellung erlangte er nämlich, nach einigen, von Alexander ¹⁾); Buhle dagegen, und zwar ohne die genannte Abweichung der Ueberlieferungen nur zu erwähnen, folgt dem Plutarch ²⁾), der die Wiederherstellung durch Philipp geschehen läßt. Die Stelle des Plutarch ist die einzige, welche ausführlich über diesen Gegenstand handelt, und die Restauration ausdrücklich dem Philipp zuschreibt. Nach der dort herrschenden Vorstellung sollte man fast auf den Gedanken kommen, als habe Aristoteles sich die Wiederherstellung seiner unglücklichen Vaterstadt ausdrücklich zuvor von Philipp als einen Lohn seiner auf Alexander's Erziehung zu verwendenden Mühe ausbedungen ³⁾). Ihre Zerstörung trifft ohngefähr mit des

1) So erzählen Aelian III, 17. XII, 54. — Diogenes Laert. V, 4. Vet. transl. (ap. Buhle p. 56). Pseudo-Ammonius p. 47. — Plinius VII, 29. Das Abweichende der Nachrichten bemerkt schon Perizonius z. Aelian III, 17.

2) Vit. Alex. cp. 7. (T. IV, p. 17. Reisk.).

3) Es heißt bei Plutarch: *Μετεπέμψατο (ὁ Φίλιππος) τῶν φιλοσόφων τὸν ἐνδοξότατον καὶ λογιώτατον Ἀριστοτέλην, καλὰ καὶ πρέποντα διδασκάλια τελείας αὐτῷ· τὴν γὰρ Σταγειρῶν πόλιν, ἐξ ἧς ἦν ὁ Ἀριστοτέλης, ἀνάστατον ὑπ' αὐτοῦ γεγενημένην συνέψκισε πάλιν, καὶ τοὺς διαφνρόντας ἢ δουλεύοντας τῶν πελιτῶν ἀποκατέστησεν.* Ueber die hierauf bei Plutarch folgenden Worte: *Σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς καὶ δια-*

Stagiriten Entfernung von Athen zusammen; und wohl mochte sie mindestens ein Gefühl des Unmuths in ihm erwecken, das ihn in seinem Plane, Europa für eine Zeit lang zu verlassen, bestärkte.

Was nun das Abweichende der Nachrichten hinsichtlich des Urhebers der Restauration von Stagira betrifft, so lassen sich diese vielleicht dahin vereinigen, daß Aristoteles durch seines Zöglings Alexander Vermittelung den Philipp zu jenem Entschlusse bestimmt habe. In jedem Falle indeß verdient Plutarch den meisten Glauben.

Dagegen ist von Buhle und fast allen seinen Vorgängern eine andere Angabe über diesen Gegenstand ganz aufser Acht gelassen worden, die von allen übrigen gänzlich abweicht. Valerius Maximus ¹⁾ nämlich, der eben dieses Verdienstes des Aristoteles um seine Vaterland Erwähnung thut, rückt die Zeit in eine weit spätere Lebensperiode des Philosophen hinauf. „Aristoteles vero“ (heißt es bei ihm) „supremae vitae reliquias senilibus ac rugosis membris in summo litterarum otio vix custodiens adeo valenter pro salute patriae incubuit, ut eam hostilibus armis solo aequatum, in lectulo Atheniensi jacens, Macedonum de manibus, quibus objecta erat, eriperet. Ita non tam urbs Stagira everfa Alexandri quam restituta Aristotelis notum est

τρεβὴν τὸ περὶ Μίεζαν (so auch Stephanus Byzant. und Plin. N. H. IV, 10, — andere Μύεζαν) νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἔδρας καὶ λιθίνας καὶ ὑποσκήτους περιπάτους δεικνύουσιν. — wird weiter unten geredet werden. Der hier genannte Lehrort von Stagira ist es wahrscheinlich, welchen Plinius (N. H. XVI, cp. 23) mit dem Namen Museum bezeichnet.

1) V, cp. 6.

angenommen werden zu können, daß ein Theil der philosophischen, desgleichen der rhetorischen, ethischen, und politischen Werke des Aristoteles, insbesondere aber die auf Erziehung im engern Sinne sich beziehenden in dieser Periode seines Lebens bei Alexander entstanden seien. Nur möge man dies nicht von vollständiger Ausführung und Vollendung jener Werke verstehen. Denn diese scheint er ihnen erst in der Muße seines letzten Aufenthaltes zu Athen, als Alexander schon den persischen Staatenkoloss in Asien bekämpfte, gegeben zu haben. Wohl aber mochte ihn die Verschiedenartigkeit der Gegenstände des Unterrichts bei seinem künftlichen Zöglinge auf Abfassung von Compendien verschiedener Wissenschaften leiten, die seinen Vorträgen zur Grundlage dienten. Andere mag er ganz für den Selbstgebrauch Alexander's geschrieben haben, wie dies z. B. Diogenes Laertius und Pseudo-Ammonius ausdrücklich von der Schrift: *περὶ βασυλείας*, melden. Auch können wohl als dahin gehörig noch manche, theils nur noch durch den Katalog des Diogenes uns bekannte, theils einige kürzere der erhaltenen Schriften betrachtet werden. Indess dieser Gegenstand wird passender an einem andern Orte und zu

S. 77. u. 87 ff. Nach Abweisung einiger andern Meinungen, sagt er: Restat igitur ut Alexandro ipsi fidem habeamus, scribenti versata illa acroamaticae, *περὶ τὰ ἀριστα*, ab Aristotele magistro sibi ante prodita atque proposita. Ea autem, mea quidem opinione, praeter physica quaedam vix alia fuerint, quam quae „de philosophia remotiore subtilioreque“ Alexandro juveni ab Aristotele tradita, exinde, ut e philosophi responsoria percipimus ἐν ἀποφύκτοις allervabantur, nec nisi cum delectis et exploratis discipulis communicabantur, utque nunc verbo dicamus, erant libri *περὶ φιλοσοφίας*, ut eos primitus Aristoteles composuerat. — Vergl. Kopp im Rhein. Mus. Jahrg. III, Heft 1, S. 98..

zu einer andern Zeit abgehandelt werden, wenn es mir vergönnt sein wird, über die Werke des Stagiriten und ihre Geschichte etwas zusammenhängendes zu liefern.

Dafs Aristoteles seines Zöglings Geist auch in die Meisterwerke griechischer Dichtkunst eingeführt, würden wir, selbst wenn keine ausdrückliche Angabe der Alten darüber vorhanden wäre, dennoch ohne allen Zweifel anzunehmen berechtigt sein ¹⁾. War doch diese Weise der Bildung im Alterthume unerläßlich, und in tiefem innigen Zusammenhange mit hellenischer Denk- und Sinnesweise. Alexander, der bei der allgemeinen wilden Zerstörung Theben's das Haus des Pindar zu verschonen gebot, hatte gewifs die begeisternde Macht des Sängers der Siege und des Ruhms gefühlt, und war von Verehrung für ihn durchdrungen. Bekannt genug ist es ferner, dafs ihn auf allen seinen Zügen Homer's Ilias, die ihn oft als Knaben und Jüngling begeistert hatte ²⁾, in einem von Aristoteles eigends für ihn durchgesehenen Exemplare begleitete.

1) So liess sich Alexander (wie Plutarch V. Alex. cp. VIII nach Onesikritus berichtet) nach Asien vom Harpalus nicht nur die Werke des Historikers Philistus, sondern auch die Tragödien des Euripides, Sophokles, und Aeschylus, und die Dithyramben des Telestes und Philoxenus zusenden. Sollte es vielleicht mehr als Zufall sein, dafs Plutarch in der Aufzählung der Tragödiendichter den Euripides oben an, und überhaupt alle drei so folgen läßt, wie sie Aristoteles hinsichtlich ihrer Vortrefflichkeit zu einander stellte? Dafs Alexander von den Tragikern dem Euripides den Vorzug gab, meldet ausdrücklich Nikobulus bei Athenäus, Deipn. XII, p. 537.

2) Ueber diese von Aristoteles veranstaltete Recension der Ilias (ἡ ἐκ τοῦ ἀριστοτέλους) vergl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII. Die Beweisstellen über Alexander's Vorliebe für die Ilias findet man gesammelt bei St. Croix, Exam. critiq. p. 205.

Auch die Tonkunst wandte Aristoteles ohne Zweifel als Bildungsmittel bei seinem Zöglinge an, jedoch, seinen Grundfätzen zufolge, mit weiser Mäßigung. Die letzteren findet man im sechsten Kapitel des achten Buchs seiner Politik. Im Ganzen bezeigte Alexander, als er sich noch unter Aristoteles Leitung befand, wenig Neigung für Musik. Später indess gewährten ihm Kunstleistungen anderer in derselben hohen Genuß, so daß er selbst musikalische Wettkämpfe veranstaltete ¹⁾. Die Art und Weise, wie Aristoteles die körperliche Ausbildung des königlichen Jünglings leitete, ist allbekannt.

Nicht zu gewagt dürfte die Behauptung erscheinen, daß Aristoteles, wäre auch keins seiner Werke, sondern nur der Ruf von ihnen und seiner Gelehrsamkeit auf uns gekommen, schon allein als Erzieher Alexander's dessen Unsterblichkeit fort und fort theilen würde, wie ja unendlich geringerer Namen Gedächtniß dadurch verewigt worden ist. Jetzt aber, da er selbst vor uns steht in seinen Werken, ein kolossales Denkmal der Bildungshöhe des Menscheiſtes alter Zeit, Welteroberer im Reiche des Geiſtigen, der Erkenntniß und Wiſſenſchaft, das geſammte Gebiet des Wiſſens der alten Welt nicht nur ihm unterworfen und gleichſam gehorſamend, ſondern auch erweitert durch ihn nach allen Richtungen hinaus, zuerſt geordnet und begränzt durch ihn für Jahrtauſende, während das Weltreich ſeines Zöglings, hiemit verglichen, nach einem kaum mehr als ephemeren Daſein ſpurlos unterging, — jetzt darf man, was einſt der makedoniſche Philipp ahnend ausſprach, mit Ueberzeugung wiederholen, daß Alexander es war, dem ein günſtiges Walten des

1) Die Nachweiſungen findet man bei St. Croix, a. a. O. p. 214.

Weltgeistes den Aristoteles zum Erzieher und Lehrer bestimmt hatte. Ohne irgend einen direkten Einfluss des Aristoteles auf Alexander's spätere Welteroberungsplane annehmen zu wollen ¹⁾ darf man dennoch behaupten, daß ein Welteroberger aus der Schule dessen hervorgehn mußte, der, auf dem Throne geboren, selbst ein Alexander geworden sein dürfte; und nicht zu weit geht Buhle, wenn er von Alexander sagt: daß alles, was in den Planen und Unternehmungen des nachmaligen Welterobergers, ungeachtet seiner Jugend, sich Weises, Kühnes, Großes ausspreche, was die Geschichte an Zügen liberaler Humanität, der Hoheit der Gefinnung, einer huldigenden Verehrung der Kunst und Wissenschaft von ihm aufbewahrt habe, bevor er durch ein zu günstiges Glück ausartete, und in Thorheit und Laster versank, — daß alles dieses, ja, wir setzen hinzu, selbst die Sicherheit und Weisheit der Maafsregeln, mit welcher er die Einrichtung und Verwaltung des überwältigten Länderkolosses bewerkstelligte ²⁾,

G 2

- 1) Plutarch in der Schrift: *de fortuna Alexandri*, Opp. T. II, p. 327, behauptet, daß Alexander in der Schule des Stagiriten mehr Mittel zu seinen Eroberungskriegen gefunden habe, als in der ganzen, ihm von seinem Vater hinterlassenen Macht. Die richtige Würdigung der Ansichten Plutarch's über diesen Gegenstand findet man bei St. Croix, *Ex. crit.* p. 84...
- 2) Ueber den Einfluss des Aristoteles auf Alexander's politische Ansichten sagt Joh. v. Müller, *Allg. Gesch.* Bd. I, S. 160: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Alexander alle unterworfenen Völker durch Vermischung der Geschlechter und Sitten und durch Colonien in ein griechisches Reich vereinigen, und auf eine Stufe der Humanität erheben, daß er durch gemeinschaftlichen Gottesdienst und Handlungsverbindungen Europäer und Asiaten gewöhnen wollte, sich als Mitbürger zu betrachten. Als Schüler des generalisirenden Aristoteles hatte Alexander vor andern Eroberern die Neigung und das Ge-

und der Scharfblick der Menschenkenntniß, der ihn, wie einst den Kriegesfürsten unseres Jahrhunderts, die verschiedensten Kräfte und Anlagen in den verschiedensten Individuen erkennen und benutzen, und aus seiner Schule jene Schaar von Feldherren und Königen hervorgehen liefs, — unstreitig auch seiner Erziehung durch den Aristoteles beizumessen sein dürften.

Selbst Einzelnes ist uns von Plutarch aufbehalten, worin sich der unverkennbare Einfluß der Individualität des Lehrers auf den Zögling abspiegelt. Dahin gehört die Vorliebe für physikalische und medicinische Untersuchungen, die so weit ging, daß ihm selbst die Ausübung der Arzneiwissenschaft Vergnügen gewährte ¹⁾; dahin gehört ferner seine Neigung zur Philosophie, seine Vorliebe für den Umgang mit Philosophen, und das, was Plutarch τὸ φιλολόγον καὶ φιλομαθῆ καὶ φιλαναγνώστην εἶναι nennt. — Daß Aristoteles, der selbst den Ruhm und die Ehre für etwas Hohes und Wünschenswerthes ansah, sich auch dieses Hebels bei seinem, dafür nur allzu empfänglichen Zöglinge

Schick, allgemeine Gesetze vorzuschreiben.“ Dazu aber bemerkt Zell a. a. O. S. 164: „Die erste Bemerkung mag sich auf ein Zeugniß des Plutarch gründen (de Alexandri virtute I, 6. Tom. IX, p. 38, 42. Hutten.), allein die zweite scheint mindestens im Sinne des Geschichtschreibers ungegründet, da Plutarch (a. a. O. p. 38) ausdrücklich berichtet, Alexander habe das eben Gesagte wider die Meinung des Aristoteles gethan, welcher ihm gerathen habe, die Griechen als oberster Anführer (ἡγεμονικῶς) zu behandeln, die Barbaren aber als unumschränkter Herr (δεσποτικῶς).“ — Daß dies wirklich den Grundfätzen des Aristoteles angemessen sei, lehrt seine Politik. Man lese nur B. III, cp. 9. und I, cp. 1, §. 6. VII, cp. 6. u. a. St.

1) Plutarch. V. Alex. cp. VIII. p. 668.

bedient; und dabei vielleicht zu wenig gegen die mögliche Ausartung desselben vorgekehrt habe, darf ebenfalls nicht unbemerkt bleiben.

Was aber den unberechenbaren Einfluss des Aristoteles auf Alexander, und die glänzenden Erfolge seiner Erziehung in noch höherem Grade bewundernswerth erscheinen lässt, ist die Kürze der Zeit, in welcher alles dieses geleistet wurde.

So verschieden nämlich die Dauer seines Aufenthaltes bei Alexander in Makedonien angegeben wird, so lässt es sich dennoch mit grosser Wahrscheinlichkeit nachweisen, dass der letztere keineswegs während der ganzen, sondern kaum während der kleineren Hälfte der Zeit, von des Stagiriten Ankunft in Makedonien bis zu seiner Rückkehr nach Athen, dessen Unterricht genoss. Auch sagt jenes eigentlich kein alter Schriftsteller; und mit Unrecht legt Buhle dem Apollodor und Dionysius von Halikarnass die eben von uns verworfene Ansicht unter ¹⁾. Beide geben nur die Zeitsumme an, welche Aristoteles überhaupt in Makedonien zubrachte; und diese beträgt allerdings volle acht Jahre; d. h. von Olymp. 109, 2 (343 vor Christo) bis Olymp. 111, 2 (335 vor Christo); und diese Angabe ist gewiss streng-richtig, und kann durchaus nicht angezweifelt werden. Nothwendig aber muss davon die Untersuchung über die Zeit geschieden werden, während welcher Alexander des Aristoteles Unterricht genoss. Hier kommt nun Trogus der Wahrheit am

1) Arist. Opp. T. I, p. 94.... „secundum Dionysium Halicarnassensem et Apollodorum apud Diogenem Laert. Alexandrum per octo annos erudivit usque ad expeditionem ejus in Asiam.“

nächsten, der dieselbe auf fünf Jahre angiebt ¹⁾. Aber selbst dies ist noch zu viel. Der fortdauernde Unterricht und das ununterbrochene Beisammenleben beider kann höchstens vier Jahre gewährt haben ²⁾; d. h. von Olymp. 109, 2 zu Anfange (343 vor Christo) bis Olymp. 110, 1. In diesem Jahre nämlich bestellte Philipp, gegen Byzanz ziehend, den damals sechzehnjährigen Alexander zum Verweser des Reichs während der ganzen Zeit seiner Abwesenheit ³⁾. Jetzt, während er ein abtrünniges Volk mit Waffengewalt wieder zum Gehorsam brachte, und eine eigne Stadt seines Namens gründete, während er ferner alle Geschäfte eines Regenten versah, konnte von Unterricht wohl nicht mehr die Rede sein. Möglich, daß Alexander vielleicht noch öfters in kurzen Zwischenzeiten, die ihm übrig blieben, des Weltweisen Umgang und Belehrung genoß; aber der eigentliche Unterricht hatte aufgehört

-
- 1) Justin. Histor. XII, cp. 7: „exacta pueritia per quinquennium sub Aristotele doctore inclyto omnium philosophorum.“ — Buhle (a. a. O.) sagt, ohne die Stelle genauer anzugeben, daß Diodor von Sicilien sechs Jahre bestimme. Aber Buhle scheint hier etwas flüchtig dem Patritius nachgeschrieben zu haben; der ebenfalls ohne genaueres Citat etwas Aehnliches von Diodor meldet. Ich habe im Diodor keine bestimmte Angabe hierüber, ja nicht einmal den Aristoteles als Lehrer Alexander's überhaupt erwähnt gefunden. Patritius selbst bleibt sich nicht gleich, bald sechs Jahre nennend (vergl. I, 1, p. 5), bald sieben (vergl. I, 1, p. 6 und 7). Wer von den Alten die „alii“ seien, die, wie Buhle sagt, Aristoteles Aufenthalt bei Alexander auf sieben Jahre setzen, weiß ich nicht; und Schott's Werk, auf welches er verweist, ist mir nicht zur Hand; doch möchte die ganze Sache zu bezweifeln sein.
 - 2) Freinsheim (Supplem. ad Curt. cp. VI) läßt gar die Zeit des Unterrichts an zehn Jahre währen.
 - 3) Plutarch. Vit. Alex. p. 668 ext. cp. IX. vergl. mit Diodor. Sic. XVI, 77.

für immer. Auch sehen wir, daß Alexander wunderbar früh gereift, und im Jünglingsalter Mann geworden war. Bald darauf erblicken wir ihn, als sein Vater sich zu Griechenland's Verderben rüstete, und die Todesstunde griechischer Freiheit bei Chäronea schlug; unter den Ersten mitkämpfend; und kaum zwei Jahre darauf den Thron seines Vaters besteigend (336 vor Christo, Olymp. 111, 1) ¹⁾. Wie konnte in so bewegter Zeit an Unterricht und philosophische Ruhe zu denken sein?

Nach Apollodor und Dionysius von Halikarnass hielt sich nun Aristoteles noch fast ein Jahr nach Alexander's Thronbesteigung in Makedonien auf. Jedoch scheint er es noch bevor Alexander seinen Zug gegen Asien antrat, welches im Frühlinge des Jahres 334 vor Christo, oder zu Anfange des zweiten Jahres der 111ten Olympiade geschah ²⁾, verlassen zu haben.

Doch bevor wir dem Stagiriten aus Makedonien nach Athen folgen, noch einige Worte über seinen eigentlichen Aufenthaltsort, sowohl während der Zeit seines Aufenthaltes bei Alexander, als auch hernach. Es läßt sich nämlich derselbe nicht so gar leicht mit Sicherheit ermitteln, da durchaus kein alter Schriftsteller darüber ein bestimmtes Zeugniß giebt. Beachtungswerth ist hier eine Vermuthung, welche Buhle, freilich ohne sie weiter zu begründen, hinstellt, daß nämlich Aristoteles vielleicht in dem neuerbauten Stagira selbst, und

1) Diodor. Sic. XVI, 86, 95; vergl. St. Croix Exam. critiq. p. 603.

2) Arrhian. Exp. Alex. I, cp. 11. — Ohnstreitig irrt dagegen St. Croix a. a. O. p. 198, wenn er den Aristoteles schon gleich nach der Schlacht bei Chäronea, als Alexander mit Antipater nach Athen ging, um dieser Stadt ein Bündniß mit Philipp anzubieten, dorthin zurückgekehrt sein läßt.

zwar in jenem Nymphäum, den Alexander und einige andere Genossen, namentlich den Kallisthenes und zum Theil auch wohl den Theophrast, unterrichtet habe, und dafs dieses Gymnasion recht eigentlich zu diesem Zwecke von Philipp errichtet worden sei. Diese Vermuthung ist einestheils zu beschränken, anderntheils zu erweisen. Ersteres, insofern bei Aristoteles Ankunft in Makedonien aller Wahrscheinlichkeit nach Stagira noch in Trümmern lag, und also der Philosoph die erste Zeit wohl in Pella selbst am Königshofe zuzubringen genöthigt war. Darauf führt denn auch das schon erwähnte Epigramm des verleumderischen Theokrit von Chios, anspielend auf Aristoteles Aufenthalt am makedonischen Hofe. Hier ist es, wie es Plutarch und Eusebius aufbehalten haben ¹⁾:

*Ἐρμείου εὐνούχου ἢ δ' Εὐβούλου ἅμα δούλου
Σῆμα κενὸν κενόφρων τεύξεν Ἀριστοτέλης·
(Ὁς διὰ τὴν ἀκρατῇ γαστρὸς φύσιν εἴλετο ναλεῖν
Ἄνι Ἀκαδημίας Βορβόρου ἐν προχοαῖς.*

Mit der „Mündung des Borborus“ wird eben Pella bezeichnet, bei welchem der von den Makedoniern so benannte Fluß strömte. — Als aber Stagira, ganz, oder doch zum Theil, wiederhergestellt war, scheint allerdings Aristoteles dort seinen Wohnsitz aufgeschlagen, und selbst den Alexander noch einige Zeit dort unterrichtet zu haben. Dafür spricht nicht so wohl der Zusammenhang der Worte bei Diogenes Laertius ²⁾, als vornehmlich die oben ausgehobene Plutarchische

1) Eusebius Pr. Ev. XV, p. 793 A, wozu Viger in den Noten p. 48 die Stelle aus Plutarch de Exilio p. 603 citirt. Vergl. auch Casaub. ad Diog. Laert. V, cp. 37, T. I, p. 274. Men. Jacobs Anthol. T. I, p. 184.

2) V, 4.

Stelle, aus welcher offenbar hervorzugehen scheint, daß Philipp bei der mit dem Wiederaufbau von Stagira verbundenen Gründung des Nymphäums zunächst den Aristoteles mit seinem fürstlichen Zöglinge und dessen Genossen im Auge hatte ¹). Auch mochte wohl der erstere selbst die Stille und Abgeschlossenheit des ihm wohl durch Jugenderinnerungen lieben Stagira geeigneter für seinen Erziehungsplan finden, als das geräuschvolle störende Treiben am Königshofe zu Pella ²).

1) Bei Plutarch cp. V Vit. Alexandri heist es; nachdem von dem Wiederaufbau von Stagira geredet worden: *σχολήν μιν οὖν αὐτοῖς τὸ περὶ Μίεζαν Νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέγροι τῶν Ἀριστοτέλους ἔδρας τε λιθίνας καὶ ὑποσκήους περιπάτους δεικνύουσιν*. Mir scheint aus den auf etwas früheres verweisenden Partikeln, und noch mehr aus den gleich an diesen Satz sich anschließenden Worten: *Ἔοικε δ' Ἀλέξανδρος οὐ μόνον τὸν ἠθικὸν καὶ πολιτικὸν λόγον παραλαβεῖν, κ. τ. λ.*, hervorzugehn, daß unter den *αὐτοῖς* nicht so wohl die Bewohner von Stagira, als vielmehr Aristoteles und sein Zögling Alexander zu verstehen seien. Hiefür spricht auch die Erwähnung der „noch vorhandenen steinernen Sitze und schattigen Gänge (*περίπατοι*) des Aristoteles“. — Die Einrichtung einer Schule für die Bewohner des wiedererbauten Stagira wäre kaum der besondern Erwähnung werth gewesen, und bliebe in diesem Zusammenhange unerklärlich.

2) Für die Meinung, daß Aristoteles während seines Aufenthaltes bei Alexander in Stagira geleht habe, dürfte endlich noch das eigne, freilich dunkle Zeugniß des Philosophen selbst zu berücksichtigen sein, welches uns eine Stelle des Tiberius (Demetrius) de Elocutione §. 29, p. 22 und §. 155, p. 90 ed. Fisch. erhalten hat. Dort werden nämlich aus Aristoteles (vielleicht aus einem Briefe desselben an Antipater oder einen andern Freund) die Worte angeführt: *Ἐγὼ ἐκ μὲν Ἀθηνῶν εἰς Στάγειρα ἦλθον, διὰ τὸν βασιλέα τὸν μέγαν, ἐκ δὲ Σταγείρων εἰς Ἀθήνας διὰ τὸν χειμῶνα τὸν μέγαν*. So dunkel diese Worte auch sonst sind, so scheinen sie doch den

Bekannt ist es, daß Theophrast und Kallisthenes zugleich mit Alexander des Aristoteles Unterricht genossen haben. Von dem letzteren melden es unter andern ausdrücklich Plutarch und Arrhian ¹⁾; von dem ersten erhellt es aus einer Stelle des Diogenes von Laerte (im Leben des Theophrast), wo erzählt wird, daß Aristoteles den Ausspruch des Platon über ihn selbst und den Xenokrates, daß nämlich Xenokrates des Sporns, Aristoteles des Zaums bedürfe, in gleicher Weise von Kallisthenes und Theophrast gebraucht habe. Theophrast war selbst dem Philipp persönlich bekannt, und genoß seine Achtung ²⁾. Nach Diogenes Laertius ³⁾ besaß er selbst ein Grundstück zu Stagira. Kallisthenes, dem Aristoteles nahe verwandt, begleitete den Alexander auf seinem Zuge; von ihm, und wie er später ohne es zu wollen die Mißverständnisse veranlaßte, welche das schöne Verhältniß zwischen Alexander und Aristoteles trübten, wird unten mehr geredet werden. Ein anderer Mitschüler des Alexander war Marfyas aus Pellä, Bruder des nachmaligen Königs Antigonos; Krieger und Schriftsteller zugleich, verfaßte er späterhin ein Werk über die Erziehung Alexander's, dessen Verlust, einer der empfindlichsten

Beweis für die eben ausgesprochene Ansicht zu enthalten, und vielleicht selbst zu der Annahme zu berechtigen, daß Aristoteles gleich nach Hermias Tode vielleicht auf kurze Zeit nach Athen zurückgekehrt sei. Schade daß Tiberius nicht einiges zur Erläuterung des ihm freilich ganz verständlichen Ausspruches, oder doch mindestens, woher er ihn entnommen, hinzugefügt hat. S. die Abhandl. über die verlorenen Briefe des Aristoteles.

1) Arrh. Exp. Al. IV, 10.

2) Aelian. V. H. IV, 19. und daf. Perizonius p. 287.

3) V, 52.

für die Lebensgeschichte des Aristoteles, nicht genug zu beklagen ist ¹⁾).

Noch vor dem Tode Philipp's, als schon Alexander den Aristoteles verlassen hatte, und Familienzwistigkeiten das königliche Haus zerrütteten, scheint Aristoteles gar nicht mehr Stagira verlassen zu haben, um den Königshof zu besuchen. Als aber Philipp ermordet war, und Alexander sich zu dem Zuge nach Asien rüstete, und auch Kallisthenes den Stagiriten verließ, um mit seinem ehemaligen Mitschüler die Gefahren seines Eroberungszuges, dessen Geschichte er schreiben wollte, zu theilen, auch wohl um ihm als warnender Freund und Rathgeber im Sinne seines Lehrers zur Seite zu bleiben, sehnte sich Aristoteles zurück nach Athen, wohin man ihn vielleicht schon einige Zeit vorher eingeladen hatte. Auf eine solche Einladung scheinen sich zwei Nachrichten zu beziehen, nämlich das oben angeführte Epigramm Theokrit's, und zweitens einige Worte des Pseudo-Ammonius. Letzterer nämlich erwähnt ausdrücklich einer solchen Berufung des Philosophen nach Speusippus Tode (Olymp. 110, 2) zur Uebernahme des Lehramtes in der Akademie ²⁾. Sei dieser Nachricht wie ihr wolle, so mochten doch die Athener ihre guten und nicht schwer zu enträth-

1) Vergl. St. Croix Exam. critique p. 44 ff.

2) Diese freilich keineswegs hinlänglich gesicherte Nachricht verliert indessen dadurch von ihrer Glaubwürdigkeit noch nichts, daß Pseudo-Ammonius sie gleich darauf mit etwas Erweislich-Falschem verbindet, wenn er die Sache so darstellt, als habe Aristoteles sofort den Antrag der Athener an-, und mit Xenokrates das Lehramt des Speusippus gemeinschaftlich übernommen. Diogenes Laertius bemerkt ausdrücklich (IV, 8), daß Speusippus vor seinem Tode den Xenokrates zu seinem Nachfolger berufen habe.

selbsten Gründe haben, warum sie damals den Lehrer Alexander's gern in ihren Mauern sehen wollten. — Gewiss ist es, daß dieser Olymp. 111, 2 Makedonien verließ, und sich nach Athen begab. Woher Schöll (Gesch. d. griech. Litt. Bd. II, S. 156) die Nachricht habe: „daß, nach Angabe Einiger, Aristoteles den Alexander nach Aegypten begleitet, und von dort erst im Jahre 331, mit einem reichen Vorrathe von Materialien zu seiner Thiergeschichte versehen, zurückgekommen sei“, hätte er wohl angeben können.

VI.

Aristoteles zweiter Aufenthalt zu Athen.

Hier in Athen war, wie gesagt, seit dem zweiten Jahre der 110ten Olympiade Xenokrates dem Speusippus im Lehramte der Akademie gefolgt. Aristoteles erwählte zu seinem Wohn- und Lehrsitze das Lykeion, so genannt von einem benachbarten Tempel des Apollon Lykeios ¹⁾; und hier in diesem Gymnasion, und den Baumgängen (*περιπάτοις*), welche dasselbe umgaben, hielt er den bald um ihn her sich sammelnden Zuhörern seine Vorträge ²⁾.

Jedoch darf man nicht meinen, daß von dem Orte der Lehrvorträge den Schülern des Stagiriten der Name Peripatetiker beigelegt worden sei, wie nach Jonsius Vorgange Menage ³⁾ fälschlich behauptete;

1) Man sehe Suidas und Harpokration f. v. *Λύκειον*. Scholiast. ad Aristophan. Pac. v. 355, p. 345. Küst. (nicht p. 646, wie Buhle citirt). Nach Theopomp war es schon von Pisistratus, nach Philochorus erst von Perikles angelegt.

2) Ob wohl die bekannte Stelle Rhetor. II, 7, §. 3.. auf den Aristoteles selbst, und zwar auf diese Zeit seiner Ankunft in Athen zu beziehen sein dürfte?

3) Zu Diog. Laert. T. II, p. 10. p. 187.

denn solche Gänge waren auch in der Akademie, und überhaupt lehrten die alten Philosophen gern in Gebäuden, die mit Anlagen zum Luftwandeln umgeben waren ¹⁾. Vielmehr verdankt der Name seinen Ursprung der Eigenthümlichkeit des Aristoteles, auf und ab wandelnd in dem περιπατος, welcher das Lykeion umgab, seine Vorträge zu halten. So erklären es fast einstimmig die Alten, namentlich sagt Cicero ²⁾: „qui erant cum Aristotele Peripatetici dicti sunt, quia disputabant inambulantes in Lycio“, und damit übereinstimmend lauten die Erklärungen des Diogenes Laertius, Hermippus, Ammonius, Simplicius, Pseudo-Galenus ³⁾. Hermippus, der gewichtigste Zeuge von diesen, bezeichnet ausdrücklich das Eigenthümliche des Ausdrucks περιπατεῖν durch ἀνάκαμπειν, d. h. nicht spazierengehen, sondern in einem Gange auf und ab wandeln, wie Plutarch nach Dikäarchos die Bedeutung angiebt ⁴⁾.

Mit der von uns angenommenen Ableitung des Namens Peripatetiker von der hervorstechenden Eigenthümlichkeit des Stagiriten, auf und ab wandelnd in den Gängen zu lehren, während die meisten andern sitzend ihre Vorträge zu halten pflegten ⁴⁾, stimmt

1) Vom Polemon sagt es z. B. Diog. L. IV, 19. Auch Platon's Schule heisst περιπατος bei Athen. Deipnos. VIII, 13, p. 354 B.

2) Academicor. I, 4, 17.

3) Die Stellen findet man bei Menage a. a. O. p. 10..

4) Dies sehen wir aus einer Stelle des Diogenes Laertius (IV, 19), wo vom Polemon als etwas dem Gewöhnlichen Zuwiderlaufendes erzählt wird, daß er περιπατῶν gelehrt habe. — Eine treffliche, mit Scherz und Laune gewürzte Beschreibung, wie Protagoras auf und ab wandelnd lehrte, giebt Platon in der Einleitung zum Protagoras.

auch Gellius ¹⁾ überein, von dem wir zugleich noch erfahren, daß Aristoteles selbst seine Morgen- und Abendvorlesungen mit den Namen *ἑσθινὸς* und *δειπνὸς περιπατοῦς* bezeichnet habe.

Ganz vereinzelt steht die Angabe, welche Diogenes, Gott weiß woher, entnommen haben mag, daß Aristoteles selbst darum Peripatetiker genannt worden sei, weil er einst dem von einer Krankheit genesenden und deshalb aus diätetischen Gründen viel herumspazierenden Alexander unter dem Spazierengehen Unterricht erteilt habe.

Was nun die innere Einrichtung der Schule des Stagiriten betrifft, so berichtet uns davon Diogenes Laertius ²⁾ nur, daß er dabei ein gewisses Verfahren des Xenokrates nachgeahmt, und von zehn zu zehn Tagen einen Archonten erwählt habe. Ob hiebei, wie Menage will, an das von Quintilian ³⁾ empfohlene sogenannte Certiren der Schüler in den alten Declamatorenschulen zu denken sei, bleibt zweifelhaft. Gestattete übrigens der Zusammenhang, in welchem Diogenes diese Nachricht mittheilt, irgend eine Folgerung, so würde dadurch die Existenz einer geordneten Schule zu Stagira unter Aristoteles Leitung entschieden ausgemacht sein. So aber darf man sich bei dieses Schriftstellers bekannter Verworrenheit, in Folge deren er die verschiedenartigsten Notizen zuweilen bunt durch einander wirft, selten und nur mit der größesten Vorsicht aus dem Orte, wo man eine solche eingestreut findet, etwas weiteres zu folgern erlauben.

1) N. A. XX, cp. 5.

2) V, 4.

3) Quint. Inst. or. I, cp. 2, 23..

In dem früheren Kreise von Schülern, welchen er sich noch zu Platon's Lebzeiten gebildet hatte, pflegte er seine Vorträge bis zu der Stunde, wo man sich salbte, auszudehnen ¹⁾).

Aristoteles machte ferner, wie dies die Natur der Sache mit sich brachte, einen gewissen Unterschied zwischen seinen Schülern und Zuhörern, welcher zugleich auch mit einer gewissen vielbesprochenen Eintheilung seiner Schriften im Zusammenhange steht. Auch darf man keineswegs jene Scheidung seiner Zuhörer als etwas dem Aristoteles ganz Eigenthümliches ansehen. Alle alten Philosophen, insofern ihr Lehren und Wirken ein öffentliches war, sahen sich gewissermaßen dazu gezwungen. Die Gründe sind so einleuchtend, daß wir einer weiteren Auseinandersetzung derselben uns füglich überheben können ²⁾. Die Hauptstelle über jene Scheidung, insofern sie die Zuhörer des Philosophen betrifft, finden wir bei Gellius in der schon erwähnten Stelle des zwanzigsten Buchs seiner Attischen Nächte. Er erzählt nämlich, ungewiß aus welcher Quelle schöpfend, daß Aristoteles in den Frühstunden im Lykeion Gegenstände der sogenannten akroamatischen Disciplin, und dahin rechnet er tiefere philosophische (theologische), physikalische, dialektische Untersuchungen, einer erwählten Anzahl gehörig vorbereiteter Schüler vorgetragen, und diese Stunden mit dem Namen *ἐσωτερὸς περίπαιτος* bezeichnet habe. — Dagegen habe er in dem sogenannten *δευτέρῳ περίπαιτῳ* seine exoterischen Vorträge (und darunter werden von Gellius Rhetorik, Sophistik, und Politik begriffen)

1) Hermippus bei Diog. Laert. V, 2.

2) Man vergl. Buhle: Disfert. de Aristotelis libris exoter. et esot. in Arist. Opp. T. I, p. 107...

vor einer gemischten Versammlung, an welcher jeder ohne vorhergegangene Auswahl Theil nehmen konnte, gehalten.

Indem wir, uns hiermit einstweilen begnügend, die weitere Auseinandersetzung des Gegenstandes, insofern er die Schriften des Philosophen betrifft, einer späteren Zeit vorbehalten, wenden wir uns zu einer andern, äußerlichen, Einrichtung, welche in der Schule des Stagiriten Statt gefunden zu haben scheint.

Der engere Kreis der Schüler und Anhänger des Aristoteles scheint sich nämlich von Zeit zu Zeit zu gewissen Gastmählern versammelt zu haben, welche ebensowohl der heiteren Luft gefelligen Umgangs, als dem Austausch philosophischer Ansichten geweiht waren. Sowohl Xenokrates als auch der Stagirit hatten für diese Zusammenkünfte förmliche schriftliche Anordnungen (*νόμοι συμποτικοί*) in Gesetzesform verfaßt ¹⁾, welche, wie uns eine derselben, von Athenäus ²⁾ aufbehalten, lehrt, bis in das kleinste Detail eingingen. — Auch hier erblicken wir einen Zug des antiken Geistes, der überall das Schöne und Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen verstand. Freilich verspottete ein Lykophron der Chalkidenfer, in seinem satirischen Gedichte Menedemos, den Theophrast, der sogar in seinem Testamente eine gewisse Summe zur Unterhaltung dieser Zusammenkünfte bestimmte ³⁾; dennoch dauerte die Sitte fort, und erhielt sich zu Athen

1) Athenäus Deipnol. V, 2, p. 186 A. (Th. II, p. 200. Schwgh.).

2) A. a. O. p. 186 E. (Th. II, p. 203): *Ἀριστοτέλης δὲ ἄλλοντον καὶ κοινωτοῦ ἦκεν πλήρη τινὰ ἐπὶ τὸ συμπόσιον ἀπρεπὲς εἶναι φησίν.*

3) Vergl. Jonsius II, 2, 6, S. 148.

Athen selbst noch bis auf die Zeit des Athenäus ¹⁾, doch, wie es scheint, ausgeartet in Ueppigkeit und Schwelgerei, und abgewichen von ihrer eigentlichen Bestimmung, die innige Verbindung der Anhänger eines Philosophen im Leben durch ein heiteres Zusammenleben zu fördern.

Dafs Aristoteles, wie Neuere meinen, ganz von der durch die Sophisten und Sokratiker gewöhnlich gewordenen erotematisch - dialektischen Methode abgewichen sei, und den zusammenhangenden Vortrag *ἐξ οικείου προσώπου*, oder nach unserer Art zu reden „ex cathedra“ eingeführt habe, ist zwar an sich nicht unwahrscheinlich; doch fehlt darüber, meines Wissens, jedes glaubwürdige direkte Zeugniß: und obgleich Buhle die Anwendung dieser Art des Vortrags nur auf den *ἐωθινὸς περίπατος* beschränkt wissen will, so läßt doch die Beweglichkeit des griechischen Geistes, der an eine so ganz andere weit anziehendere Methode der Belehrung gewöhnt war, die den zu Belehrenden selbstthätig mitwirken liefs zur Auffindung der gesuchten Wahrheit, — es läßt dies, sage ich, vermuthen, dafs Aristoteles auch diese erotematische Weise selbst bei seinen reiferen Zuhörern zuweilen nicht verschmäht haben werde. Ueberhaupt aber müssen wir uns wohl hüten, bei Aristoteles Lehrvorträgen an einen vom Katheder herab auf eine stumme Versammlung ein-

1) A. p. O. p. 186 A. sagt er: *Πολλῶν γοῦν εἰσι φιλοσόφων ἐν ἅσται σὺνοδοι, τῶν μὲν Διογενιστῶν, τῶν δὲ Ἀντιπατριστῶν λεγομένων, τῶν δὲ Παναττιαστῶν. κατέλιπε δὲ καὶ Θεόφραστος εἰς τὴν κοινὰν σὺνοδον χρήματα· μὰ Δι', οὐχ ἵνα ἀκολασταίνωσι συνιόντες, ἀλλ' ἵνα τοὺς κατὰ τὸ συμπύσιον λόγους σωφρόνως καὶ πεπαιδευμένως διεξάγωσιν.*

sprechenden oder gar dictirenden Docenten unserer Tage zu denken ¹⁾).

Wenn nun Buhle, dessen Ansicht wir eben zu beseitigen versuchten, annimmt, daß dagegen in dem *δεινὸς περίπατος*, wo die Versammlung der Hörenden eine gemischte, und der Zutritt jedem gestattet war, die populärere Methode der gesprächsweisen Belehrung von Aristoteles angewendet worden sei; so läßt sich dabei wieder zweierlei erinnern: einmal nämlich der gänzliche Mangel an bestimmten Zeugnissen; und zweitens die sich unwillkürlich aufdrängende Bemerkung, daß gerade eine solche gemischte Versammlung eine Belehrung in zusammenhängender Rede erfordert, und die

-
- 1) Buhle thut dies, wenn er sagt (Allgem. Encyclop. a. a. O. S. 275): „Mehrere seiner noch übrigen philosophischen Schriften, z. B. die jetzt im Organon begriffenen, scheinen Hefte darzustellen, welche er vorlas. Er redet darin die Zuhörer an, und empfiehlt sich am Schlusse ihrer Nachsicht. Lib. de Sophistar. elenchis extr. Ar. Opp. T. III. ed. Bip.“ — Das heißt wahrhaftig den, nach des Alterthums einhelligem Zeugnisse so gern und so wohl redenden Stagiriten darstellen als einen Kathedermann moderner Zeit, der, bei gänzlichem Mangel der Gabe mündlicher Rede (eine bei den alten hellenischen Weisen unerhörte Sache), sich sogar die bei den Zuhörern anzubringenden Worte des Danks und der Bitte um Nachsicht wörtlich aufzeichnen und ablesen muß! Aber die angeführte Stelle, zu Ende der Schrift „de Sophist. elenchis“, zeigt selbst, daß unter den *ὑμῶν*, die dort angeordnet werden, (wenn anders der Schluss ächt ist) die Leser und nicht die Zuhörer zu verstehen sind, denn diese werden den ersten geradezu entgegengesetzt. Eher also lassen sich die Schlussworte jener Schrift so fassen, daß daraus hervorgeht, wie Aristoteles bei ihrer Abfassung zunächst seine Schüler im Auge hatte, denen er die mündlich öfters über diese Gegenstände gehaltenen Vorträge jetzt auch im Zusammenhange aufgezeichnet geben wollte. Doch hiervon bei anderer Gelegenheit ausführlicher.

Anwendung der sokratischen, erotematischen Methode erschwert haben müsse. Uebrigens war es wohl, wie auch Buhle annimmt, diese populäre öffentliche Unterweisung, welche Aristoteles mit den Namen *λόγοι ἑω-
τερικοί, ἐγκύκλιος λόγοι, λόγος ἐν κοινῷ* bezeichnete, auf welche er sich hier und da in seinen noch vorhandenen Werken beruft.

Was nun endlich jene oben erwähnte Einrichtung betrifft, zufolge deren Aristoteles von Zeit zu Zeit unter seinen Schülern einen Archonten bestimmte oder bestimmen ließ, so kann diese natürlich nur auf den engeren Verein seiner Schüler im *ἑωθινὸς περίπατος* bezogen werden, doch dürfte selbst hierin ein Beweis dafür zu finden sein, daß Aristoteles sich nicht fortwährend des zusammenhängenden Vortrags bediente. Indessen kann freilich jene Einrichtung auch nur für die von Aristoteles in der früheren Zeit gehaltenen rhetorischen Uebungen und Vorträge gegolten haben, durch welche er einst dem Zulaufe des Isokrates Abbruch zu thun bestrebt war.

Es ist schon einmal von uns die Meinung ausgesprochen worden, daß Aristoteles, während seines letzten, dreizehnjährigen Aufenthalts zu Athen den grössten Theil seiner Werke verfaßt oder doch ausgeführt habe. Hierin unterstützte ihn, neben den Vortheilen, welche schon allein der Aufenthalt in Athen darbot, die wahrhaft - königliche, im Alterthum sprichwörtlich gewordene ¹⁾ Freigebigkeit seines grossen Zöglings, der ihm nicht nur durch beträchtliche Geldgeschenke

H 2

1) St. Croix Exam. crit. p. 208.

(und Aristoteles selbst war, wie wir gesehen haben, nicht arm) die Mittel zur Anschaffung einer für seine Zeit einzigen Büchersammlung in die Hände gab, sondern ihn auch ausserdem bei seinen physikalischen und naturhistorischen Studien auf eine Weise unterstützte, wie es allein nur einem Gewaltigen der Erde möglich ist. So berichtet Athenäus ¹⁾, daß Aristoteles vom Alexander die Summe von achthundert Talenten zum Geschenk erhalten habe; und so übertrieben auch diese Angabe erscheinen könnte, so verliert sich doch das Unglaubliche, wenn man die wahrhaft-unermesslichen Schätze bedenkt, über welche Alexander nach Eroberung des Perserreiches zu gebieten hatte. Auch bedurfte es allerdings in jenen Zeiten, wo die Anschaffung eines litterarischen Apparats, wie ihn Aristoteles bedurfte, mit so ungeheuren Kosten verbunden war ²⁾, einer solchen Unterstützung, um das Entstehen solcher Werke, wie wir sie von Aristoteles besitzen, möglich zu machen. Nur auf diese Weise vermochte er es, wenn man bloß seine politischen Schriften ins Auge faßt, sich von den nächsten wie von den fernsten Gegenden her die nöthigen Materialien und Notizen zu verschaffen, deren er da, wo er nicht als Augenzeuge auftreten konnte, bedurfte. Nichts aber ist in seiner Art großartiger als die Unterstützung, welche der Eifer seines königlichen Zöglings dem Stagiriten bei seinen physikalischen und naturhistorischen Untersuchungen

1) Deipnos. IX, p. 398 E.

2) Man vergleiche darüber die Erzählung bei Gellius Noct. Att. III, cp. 17. So soll Platon die Schriften des Philolaus allein mit 100 Minen (gegen 2250 Rthlr.) oder gar mit 3 attischen Talenten (gegen 4050 Rthlr.) bezahlt haben. Vergl. Diog. Laert. III, 9. VIII, 15, 85, und dazu Menage Th. II, p. 389 ..; Ast Leb. und Schr. Plat. S. 367.

angedeihen liefs. Wir setzen die Hauptstelle, welche sich hierüber bei dem älteren Plinius ¹⁾ findet, her: „Alexandro magno rege inflammato cupidine animalium naturas noscendi, delegataque commentatione Aristoteli, summo in omni scientia viro, aliquot millia hominum in totius Asiae Graeciaeque tractu parere iussa, omnium, quos venatus, aucupia piscatusque alebant, quibusque vivaria, armenta, alvearia, piscinae, avia-ria in cura erant, ne quid usquam gentium ignoraretur ab eo, quos percontando quinquaginta ferme voluminibus illa praeclara de animalibus condidit.“ — Bedenkt man, wie Buhle sehr treffend bemerkt, die unendlichen Schwierigkeiten, welche die Befolgung dieses Befehls schon allein bei dem gänzlichen Mangel aller sichern öffentlichen Kommunikation so entfernter Gegenden mit Athen nothwendig haben mußte; so setzt uns wieder die strenge Ausführung desselben, wovon die betreffenden Schriftwerke des Aristoteles ein sprechendes Zeugniß geben, in Erstaunen: und sehen wir von der andern Seite wieder auf die ungeheure Masse des Stoffes, den unter so vielen anderweitigen Beschäftigungen ein einziger Geist in nicht eben bedeutend langer Zeit zu ordnen und zu verarbeiten wußte; so bleibt dies nur durch den eifrigen Beistand gelehrter Freunde und Schüler wie Theophrast u. a. erklärbar, aber darum nicht minder erstaunenswürdig.

Indessen giebt eine, uns von Aelian ²⁾ erhaltene Nachricht der Vermuthung Raum, daß Aristoteles, schon bevor er sich aus Makedonien nach Athen be-

1) Nat. hist. VIII, 17. vergl. Athen. a. a. O. p. 398 E. Caf.

2) Var. histor. V, cp. 19.

gab, jenes Werk, von der Geschichte der Thiere ¹⁾), durch bedeutende naturhistorische Studien vorbereitet habe. Denn so, glaube ich, müssen die Worte Aelian's gefasst werden, wenn er, um Philipp's Sinn für die Wissenschaften zu beweisen, erzählt, daß er den Aristoteles mit beträchtlichen Geldsummen unterstützt, und dadurch sein in Rede stehendes großes Werk über die Thiere gefördert habe. Dem Aelian hier eine Verwechslung Philipp's mit Alexander zur Last zu legen, ist man um so weniger berechtigt, als Philipp's Freundschaft und Hochachtung gegen den Lehrer seines Sohnes dergleichen Beweise bei dem sonst nicht eben freigebigen Herrscher eben so denkbar macht, als es sich erwarten läßt, daß Aristoteles diese Gefinnung seines königlichen Freundes auch zur Förderung seines Lieblingsstudiums benutzt haben werde, wie er sie zum Besten seiner unglücklichen Vaterstadt benutzte. Die Zeit, in welche diese Unterstützung gehört, dürfte leicht keine andere sein, als diejenige, welche Aristoteles, nachdem ihn sein Zögling verlassen hatte, in der Beschäftigung mit seinen noch übrigen Schülern und den Wissenschaften bis zu Alexander's Zuge nach Persien in Stagira verlebte ²⁾). — Doch jetzt zurück nach Athen.

1) *Ἱστορία τῶν ζῴων*, oder richtiger *Ἱστορία περὶ ζῴων*. Vergl. Perizon. z. Aelian a. a. O. und die von ihm citirten Prolegomena Mauffac's zu dessen Ausgabe jenes Werks, Toulouse, 1619, Fol.

2) Ueber das bisher Gesagte vergleiche man die 2te Abhandlung Schneider's in seiner Ausgabe der *Histor. de animalibus*, T. I: „De subsidiis litterariis et pecuniariis, quibus Aristoteles in conquirenda et conscribenda historia de animalibus usus esse videtur aut traditur“.

Aristoteles stand, wenn wir ihn in der ersten Hälfte seines letzten Aufenthaltes zu Athen betrachten, auf dem höchsten Gipfel menschlichen Glückes wie kein Philosoph vor ihm, keiner nach ihm. In sich tragend das erhebende Bewusstsein höchster geistig-schöpferischer Kraft, und unerreichter allseitiger Gelehrsamkeit, wie im Besitze aller nur wünschenswerthen Mittel zur Erweiterung derselben, sein Ruhm verbreitet über die gesammte gebildete Welt, sein Zögling der Eroberer eines Welttheiles, der, während Alles sich vor seiner Macht beugte, seinem Lehrer die glänzendsten Beweise seiner Hochachtung und Zuneigung gab; gesichert durch ihn und hochgehoben über der Niedrigkeit kleinlicher Neider; umgeben von ausgezeichneten Schülern, die ihm zum Theil selbst Freunde, theils mit inniger Zuneigung, ja Verehrung ergeben waren; lebend in einer Stadt, die noch immer Mittelpunkt des gesammten hellenischen Lebens, und Sitz aller vorhandenen geistigen Bildung überhaupt war; — dieß alles in einen Blick gefasst, nöthigt uns zu dem Bekenntniß, daß sein Loos geeignet war, den Neid der Schicksals-Mächte zu reizen. Selbst in seinen häuslichen Verhältnissen scheint er auch damals wenigstens nicht unglücklich gewesen zu sein. Denn obgleich seine von ihm so sehr geliebte Gattin Pythias noch in Makedonien (vielleicht kurz zuvor als er es verließ) mit Zurücklassung einer Tochter gleiches Namens gestorben zu sein scheint, so fand er doch sowohl in der Erziehung dieser Tochter, als auch im Umgange mit seinem Pflegesohne Nikanor, und einer Sklavin seiner ersten Frau, der Herpyllis ¹⁾,

1) Ueber die Schreibung des Namens *Ἑρπύλλης* mit *ll* s. Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 186. Buhle Ar. Opp. T. I, p. 31. Den

mit welcher er den Nikomachus zeugte, einen Ersatz für seinen Verlust.

Aber auch er sollte die Unbeständigkeit menschlichen Glücks erfahren, und die schauerliche Wahrheit des alten herodotischen Spruches: *Θθονερόν νῦν τὸ θεῖον*, schien sich gerade an dem Leben des vom Schicksal so überaus hoch Begünstigten aufs neue bewähren zu wollen, der sie in seinen Schriften so heftig und siegreich bekämpft hatte ¹⁾.

VII.

Letzte Lebensjahre des Aristoteles: Störung des Verhältnisses zwischen ihm und Alexander, und Tod des Letzteren.

Gerade dasjenige Verhältniss, welchem Aristoteles, zum Theile wenigstens, sein äusseres Glück und seine hohe Stellung verdankte, trug auch den Keim zu dessen Zerstörung in sich, sein Verhältniss zum Alexander. Fürstengunst war zu allen Zeiten ein unbeständig Ding. Zwar, wäre Aristoteles selbst stets in der Nähe des Alexander geblieben, so dürfte man annehmen, dass, wenn auch die enthusiastische Verehrung des Jünglings nicht bleibend sein konnte, doch die persönliche ruhige Hochachtung und das Gefühl der Dankbarkeit durch die Gegenwärtigkeit der Personen stets

Erzählungen der Alten zu Folge soll er sie nicht förmlich geheirathet, sondern nur mit ihr bis an seinen Tod zusammengelebt haben. Die Stellen aus Athenäus, Proclus, u. a. f. b. Menage a. a. O. Dass Aristoteles sie mit der Pythias von Hermias erhalten habe, sagen Suidas und der Anonymus. Wie hoch Aristoteles ihre ihm bewiesene Zuneigung zu würdigen wusste, sehen wir aus der Art, wie er sie in seinem Testamente bedachte. Vergl. Athenaeus XIII, 6, p. 589 C.

1) Vergl. Arist. Metaphys. I, p. 8, lin. 20.; ed. Brand.

frisch und lebendig erhalten, und ein Erkalten aller Zuneigung weit schwerer, ja fast unmöglich gewesen wäre. — So aber bewahrheitete sich in Aristoteles eignem Leben auf eine leuchtende Weise das, was er selbst früher über diesen Gegenstand in seiner Ethik an den Nikomachus niedergeschrieben hatte ¹⁾, das lange Trennung und weite örtliche Entfernung selbst wahre Freundschaften aufzulösen vermögend seien.

Es ist schon oben erwähnt worden, das Kallisthenes, der Sohn des Demotimus aus Olynth ²⁾, Neffe und Zögling des Aristoteles und jüngerer Freund des Theophrast ³⁾, wahrscheinlich nicht ohne Mitwirkung des

- 1) Eth. Nicom. lib. VIII, cp. 4. Ich kann nicht unterlassen, aus dieser herrlichen Fundgrube tieffter Menschenkenntniß einiges Hierhergehörige mitzutheilen. Zunächst wird in dem VIIIten und IXten Buche (die ausschließlich von der Freundschaft handeln) überall das Zusammenleben *τὸ συζῆν, συνδιημερεύειν, συνημερεύειν, συνδιαγειν μετ' ἀλλήλων, ἡ δμιλία*) als ein Haupterforderniß der Freundschaft dargestellt. Vergl. VIII, 3, 2. VIII, 5, 3. VIII, 6, 1. IX, 9. In der zu Anfang angezogenen Stelle aber sagt er: *Οἱ μὲν γὰρ συζῶντες χαίρουσιν ἀλλήλοις καὶ πορίζουσι τ' αγαθά. Οἱ δὲ καθεύδοντες ἢ κεχωρισμένοι τοῖς τόποις οὐκ ἐνεργοῦσι μὲν, οὕτω δ' ἔχουσιν ὥστε ἐνεργεῖν φιλικῶς· οἱ γὰρ τόποι οὐ διαλύουσι τὴν φιλίαν ἀπλῶς, ἀλλὰ τὴν ἐνέργειαν. ἐὰν δὲ χρόνιος ἡ ἀπουσία γένηται, καὶ τῆς φιλίας δοκεῖ λήθην ποιεῖν. ὅθεν εἴρηται:*

πολλὰς δὲ φιλίας ἀπροσηγορία διέλυσεν.

Doch das ganze Kapitel verdient seines Inhaltes wegen nachgelesen zu werden, und so sei denn überhaupt denen, die den Philosophen als Menschenkenner selbst kennen zu lernen wünschen, die Lesung dieser beiden Bücher dringend empfohlen.

- 2) Vergl. Suid. v. *Καλλισθένης*, angef. bei Menage Th. II, p. 188.
3) Daher zählt ihn Diogenes (Vit. Theophr. V, 58) zu dessen Schülern, wenn dort nicht etwa an einen andern Kallisthenes zu denken ist, was jedoch unstatthaft scheint.

Aristoteles, seinen ehemaligen Mitschüler auf seinem Zuge nach Asien begleitet habe. Da dieser Mann die Hauptveranlassung zur Auflösung des früheren guten Verhältnisses zwischen Alexander und seinem Lehrer gab, so darf wohl eine nähere Betrachtung seines Charakters und Schicksals hier ihren Platz und ihre Ausführlichkeit Entschuldigung finden ¹⁾.

Kallisthenes war trotz seiner Jugend (er scheint nur wenig älter als Alexander gewesen zu sein, ob schon ihn Seneca ²⁾ „Lehrer Alexander's“ nennt) ein Mann hohen Ernstes und strenger Sitten, unfähig zu aller Verstellung und Schmeichelei ³⁾, und ebendeshalb wenig geschickt, in der unmittelbaren Nähe und dem Umgange eines Fürsten mit Glück zu verweilen, der, je mehr ihn der unerhörte glänzende Erfolg seiner Thaten berauschte, immer williger seinen zahlreichen Schmeichlern Gehör verlieh. Anfangs scheint eine gewisse Hochachtung, die des Philosophen Charakter dem Alexander abnöthigte, verbunden mit der Erinnerung und Gewohnheit früheren Zusammenlebens, eine Art von Freundschaft zwischen beiden gestiftet und unterhalten zu haben. Aber Kallisthenes verstand nicht die Kunst, die Wahrheiten, welche er dem Alexander zu sagen sich öfters befugt und verpflichtet hielt, in ein milderndes Gewand zu kleiden, oder verachtete es, bei seiner geraden strengen Sinnesweise auch vielleicht da auf Umwegen zum Ziele zu gelangen, wo ihm ein gerader, wenn auch gefährlicher Weg offen stand. Daher kam es denn, daß Alexan-

1) Ueber ihn verweist Buhle p. 97 auf Meursius ad Chalcidium p. 84, den ich jedoch nicht habe selbst nachsehn können.

2) Suafor. I, p. 3 ed. Schott.

3) Haudquaquam aulae et assentantium accommodatus ingenio. Curt. VIII, 8.

der bald eine gewisse Abneigung gegen ihn empfand ¹⁾, welche durch mancherlei Umstände noch beträchtlich vermehrt wurde. Denn nicht nur den Alexander selbst, sondern noch weit mehr dessen Schmeichler beleidigte Kallisthenes durch seinen oft bitteren Freimuth, durch treffenden Spott, und durch sein zurückgezogenes, schweigsames, verschlossenes Wesen ²⁾. Ganz natürlich, daß jene hinwiederum nicht leicht eine Gelegenheit unbenutzt ließen, ihn beim Könige anzuschwärzen, und sogar seine Gesinnung und Ergebenheit verdächtig zu machen; wobei er ihnen selbst durch seinen, allerdings etwas zu rücksichtslosen, Niemandes schonenden Freimuth einen erwünschten Vor Schub leistete.

Aristoteles war Menschenkenner genug, um zu ahnen, daß Kallisthenes Eigenthümlichkeit früher oder später irgend ein Mißverhältniß zwischen ihm und dem Könige herbeiführen werde. Er hatte ihn daher, als er sich zur Begleitung Alexander's anschickte, dringend ermahnt ³⁾, bei allem Freimuth, auch der Klugheit eingedenk zu sein. Sein eignes Leben in der Nähe der Gewaltigen und Mächtigen hatte ihn zur Genüge gelehrt, wie schwierig es sei, sich auf die Dauer in der Achtung und Gunst derselben zu erhalten, und wie nöthig es zu diesem Ende oft werde, einer Ermahnung und einem Tadel durch Aenderung der Form das Bittere und Aufreizende zu benehmen,

1) Plutarch. Vit. Alex. cp. 52.

2) Man vergl. die Schilderung bei Plut. a. a. O. cp. 53.

3) Valer. Maxim. VII, 2: — ut cum Rege aut rarissime aut quam jucundissime loqueretur. Vergl. Ammian. Marcellin. XVIII, p. 119 und das. Valesius. Cicero Tusc. III, cp. 10; pro Rab. Posth. cp. 9.

um des Erfolgs desto sicherer zu sein ¹⁾. Als ihm daher, wie Plutarch nach Hermippus erzählt, der Vorleser des Kallisthenes, Ströbus, dessen Benehmensweise schilderte, sprach er über ihn die merkwürdigen Worte: *ὅτι Καλλισθένης λόγῳ μὲν ἦν δυνατός καὶ μέγας, οὐκ ὅν οὐκ εἶχεν* ²⁾, ja, er prophezeierte ihm sogar sein trauriges Schicksal mit den Worten Homer's ³⁾:

Ῥαῦμορος δὴ μοι τέκος ἔσσει, οἷ' ἀγορεύεις.

Aber auch Kallisthenes verkannte keineswegs das Gefährliche seiner Stellung, und das mögliche Ende, welches sein Freimuth über ihn bringen konnte. Als er einst bei einem Gastmahle von Alexander selbst aufgefordert, eine Anklagerede gegen die Makedonier zu halten, dieß mit der strengsten Wahrheit und Bitterkeit gethan, und vor allem die Uneinigkeit der Hellenen als einzige Ursache der Erhebung Makedoniens dargestellt, sowie Philipp's schlaue Benutzung dieses günstigen Umstandes mit dem homerischen Verse:

Ἐν δὲ διχοστασίῃ καὶ ὁ πάγκακος ἔλλαχε τιμῆς,
bezeichnet hatte, und nun Alexander's kaum noch von Thätlichkeiten zurückgehaltene Erbitterung bemerkte, verließ er die Versammlung mit den auf sein eignes Schicksal deutenden Worten desselben Dichters:

Κάτθανε καὶ Πάτροκλος ὅσπερ σέο πολλὸν ἀμείνων.

Ohne Zweifel empfand auch Niemand tiefer und schmerzlicher die Veränderung und Verschlimmerung von Alexander's Sinne und Lebensweise als eben Kallisthenes, der daher auch alles mögliche that, um der-

1) Charakteristisch für diese Manier ist die Anekdote bei Coel. Rhodigin. XXI, p. 841; nach Aelian. V. hist. XII, 54.

2) Plutarch. cp. 54.

3) Diog. Laert. V, 5, und das. Menage.

selben entgegenzuarbeiten. Und als er das Vergebliche seines Bestrebens einsah, war es ein edler, wahrhaft-rührender Stolz, den freilich der sonst wackere Arrhian ¹⁾ nicht zu würdigen versteht, mit welchem der griechische Philosoph, sein eignes Wohl vergeßend, sich entschloß, selbst wenigstens sein Betragen auch nicht einmal scheinbar zu ändern, sondern als freier Mann zu reden und zu handeln, wo er fast alles um sich her den Launen und dem Ehrgeize des jungen Fürsten sich beugen sah, und wenn es sein mußte, auch sein Leben für seine Freiheit zu opfern. Das Selbstbewußtsein, mit welchem er handelte, macht sein Betragen groß und ehrenwerth, und weist seinem Namen einen Platz an unter den wenigen von Schwärmerei freien Märtyrern der Wahrheit, des Freimuths, und edler Ueberzeugung. Die Fragmente seiner Werke, und die Urtheile alter Kritiker über den in denselben herrschenden Geist, widersprechen zwar dem edeln Bilde, welches wir uns aus Plutarch und Arrhian von ihm entwerfen müssen, und lassen ihn schwülstig, abergläubisch, eitel, und schmeichelnd gegen Alexander erscheinen. Aber hier erinnert scharfsinnig St. Croix, daß wahrscheinlich erst nach seinem Tode seine Feinde diese Werke bekannt machten, daß es der Umgebung Alexander's daran lag, ihn in dieser Gestalt, gleichsam im Widerspruch mit sich selbst erscheinen zu lassen, daß also eine Verfälschung und Entstellung seiner Werke sehr wahrscheinlich sei. Man erinnere sich nur des ähnlich schändlichen Verfahrens, dessen Anaximenes von Lampfakus zur Verunglimpfung Theopomp's sich bediente ²⁾. — Oeffentlich

1) Arrhian. IV, 10 — 12.

2) St. Croix Exam: critique cet. p. 37....: Peut-être ne le publi-t-on (son ouvrage) après sa mort, qu'avec peu de fidé-

und ohne Hehl tadelte er bitter den an Klitus verübten scheußlichen Freundesmord ¹⁾, und die Eitelkeit des Alexander, seinen Ursprung von den Göttern herleiten zu wollen; nicht er wollte dem Alexander eine Erhebung verdanken, sondern er als Geschichtschreiber ²⁾ seiner Thaten wollte seinen Ruhm unter den Menschen verbreiten, und durch unwandelbare Freimüthigkeit in Rath und That seines Helden Namen vor Flecken bewahren. So widersetzte er sich mit

lité. Ses ennemis, les flatteurs d'Alexandre, avoient intérêt, d'y trouver quelque chose qui servit de prétexte à leur justification, ou qui le décriât aux yeux de ses propres partisans, en le mettant en contradiction avec lui-même. Peut-être encore auroit-il changé de langage, si après avoir survécu à Alexandre il se fut retiré auprès du sage Theophraste, son ami et son condisciple, qui eut le courage de prendre sa défense. — Dagegen urtheilt ebenderfelbe an einer andern Stelle, gleichsam im Widerspruch mit diesen Ansichten, offenbar zu hart, wenn er in den dem Kallisthenes besonders von Arrhian gemachten Vorwurf der Eitelkeit so ganz mit einstimmt. Einen in so lächerlich-hohem Grade eiteln Menschen hätte ein Aristoteles nicht dem Alexander als Begleiter empfohlen, ein Theophrast nicht durch so innige Freundschaft, und die Würdigsten im makedonischen Heere nicht durch ihre Hochachtung ausgezeichnet. Ein trennender Zeitraum von mehr als zweitausend Jahren läßt uns den Sohn Philipp's in einem andern Lichte erscheinen, als dem täglichen Zeugen seiner stufenweisen Entartung, seines unerträglichen tyrannischen Hochmuths, und seiner, zuweilen an das Kindische gränzenden Eitelkeit.

1) Arrh. IV, cp. 10.

2) Das von Kallisthenes im Alterthume bekannte wahrscheinlich unvollendete Geschichtswerk von 10 Büchern, anhebend mit dem Frieden zwischen den Griechen und dem Artaxerxes, endigte mit Philomelus dem Phokier, Diodor. Sic. XVI, 14. XIV, 117 ext. Fragmente findet man bei Seneca, Strabo, Athenäus, Stobäus, u. a. Vergl. St. Croix Ex. crit. p. 34..

Eist und Festigkeit denen, die den Alexander zur Annahme des persischen Hofcerimoniells, des Niederfallens, und selbst der göttlichen Verehrung bewegen wollten ¹⁾).

Diejenigen Schmeichler und Hauptgünstlinge des Eroberers, denen er hierin und in andern Dingen in den Weg trat, ein Anaxarchus, der oft von Kallisthenes persönlich beleidigte, ein Hephästion, Hagnon, Lyfimachus, Agis, u. a., veräumten dafür keine Gelegenheit, dem Alexander freie Reden des Kallisthenes, die sie als hochverrätherisch deuteten, zu hinterbringen; wie er z. B. dem Philotas auf dessen Frage: wer die Berühmtesten bei den Athenern seien, geantwortet: „Die, welche die Tyrannei vernichtet, Harmodius und Aristogeiton; und wie die Athener noch immer das Volk seien, das einem Tyrannenmörder Schutz gewähren würde“ ²⁾. Die Achtung, welche Kallisthenes vorzüglich bei den Makedoniern im Heere genoss, stellten sie als gefährlich für Alexander's Sicherheit, seine freimüthigen Reden als hochverrätherisch dar.

Endlich bot sich ihnen, als Alexander sich in Bactra befand, die längsterwünschte Gelegenheit zum gänzlichen Sturze des Verhafsten dar. Die Entdeckung einer unter den makedonischen Edelknaben des Königs

1) Arrhian und Plutarch a. d. aa. OO.

2) Was indeß Arrhian aus unbekannten Quellen von auffallend unvorsichtigen Reden des Philosophen berichtet, darf man nicht aufs Wort als historisch annehmen. St. Croix (Ex. critiq. p. 395) hält mit Recht dergleichen für spätere Erfindungen seiner Feinde, die, hätten sie irgend eine solche Begründung gehabt, gewiß den Alexander weit früher zu einem thätlichen Verfahren gegen den Kallisthenes bewogen haben würden.

angesponnenen Verschwörung gegen dessen Leben, deren Haupt einer derselben, Hermolaus, von Alexander selbst auf niedrige Weise beschimpft worden war, gab Veranlassung, auch den Kallisthenes, dessen Auszeichnung und vertrauten Umgang jener Hermolaus genossen hatte, gefangen zu nehmen. Zwar konnte von keinem der mitverschwornen Jünglinge, selbst nicht durch die härtesten Martern, das gewünschte Geständniß der Theilnahme des Kallisthenes an jenem Plane ausgepresst werden ¹⁾, doch war dem Alexander, bei dem Haß und Argwohn gegen den Philosophen schon zu tiefe Wurzeln geschlagen hatten, und noch mehr seinen genannten Schmeichlern die Gelegenheit zum Verderben des Feindes zu willkommen, als daß man ihn, trotz des Mangels aller Beweise gegen ihn, hätte freisprechen sollen; und so fiel er denn als ein Opfer seines Freimuthes, und mit ihm der letzte, der dem Glückstrunkenen noch unumwunden die Wahrheit zu sagen gewagt hatte. Sein Ende ist und bleibt ein unauslöschlicher Makel im Leben Alexander's, und ein leuchtender Beweis dafür, daß damals in ihm fast keine Spur der früheren Großmuth und Sinneshoheit mehr vorhanden war ²⁾. — Ueber die Todesart des Kallisthenes waren schon im gleichzeitigen Alterthume die

1) Plut. cp. 55. „Nur das Streben, Alexander's Ehre vor der Nachwelt zu retten, konnte den Aristobul und Ptolemäus zur Erdichtung der Angabe bewegen, (Arrh. IV, 14) daß alle Mitverschwornen den Kallisthenes als Hauptanführer des Mordplans angegeben hätten.“

2) Man vergl. die bittern Aeußerungen Seneca's. Nat. Quaest. IX, 6, 23. Themist. Orat. VII, p. 94. Harduin. *Ἰπὸς Ἀλέξανδρον δι' ἐπὶ Κάλισθέως ἐτι καὶ νῦν ἀγανακτοῦμεν.*

die verschiedensten Gerüchte verbreitet ¹⁾). Am glaublichsten scheint mir die vom Plutarch aus Chares von Mitylene aufgenommene Nachricht, mit welcher zum Theil auch Aristobulus bei Arrhian ²⁾ übereinstimmt, daß er nicht öffentlich hingerichtet, sondern noch einige Monate lebend mit dem Heere herumgeführt worden sei, entweder um durch Martern ihm Geständnisse seiner Schuld zu entlocken, oder auch, wie Chares ausdrücklich meldet, um ihn in Gegenwart des Aristoteles selbst zu richten, dessen Herbeiholung Alexander in der ersten Aufwallung beschloß, in Folge des erwachenden Bewußtseins aber wieder aufgegeben zu haben scheint. Indessen starb Kallisthenes, einige Zeit nach Hinrichtung der Verschwornen, an den Folgen der Martern und der Vernachlässigung in seiner Haft, denn dafür, daß er nicht öffentlich hingerichtet worden, spricht schon die Abweichung in den Berichten zweier glaubwürdiger, gleichzeitiger, selbst persönlich anwesender Zeugen, des Aristobulus und Ptolemäus. Man wählte diesen Ausweg, weil man ihm nichts Todeswürdiges zu beweisen vermochte ³⁾). Daß er aber später als die Ver-

1) Wer Lust hat, dieselben kennen zu lernen, vergl. außer Arrh. IV, 14 noch Diog. Laert. im Leben des Arist. Suidas s. v. *Καλλισθένης*. Justin. XII, 7; XV, 3. Seneca Suasor. I, p. 3. Schott. Curt. VIII, 8. Ovid. Ib. 519. — (Buhle p. 97.) Plut. Sylla cp. 36. T. II, p. 315. Teubner.

2) IV, 14.

3) Sein schreckliches Ende scheint selbst der Titel eines von Theophrast verfaßten Werkes: *Καλλισθένης ἡ περὶ πένθους*, anzudeuten. Vergl. Diog. Laert. V, 44. Davif. ad Cic. Tusc. III, 10. Daß Alexander selbst sein Verfahren be- reuet, und daß ihn keine That in den Augen der Hellenen sowie diese geschändet, berichtet Curtius VIII, cp. 8 ext.

Ichswornen gestorben sei, geht unläugbar hervor aus dem Fragmente eines Briefes des Alexander an den Antipater bei Plutarch, in welchem er sagt: daß die verschwornen Edelknaben bereits durch die Makedonier gerichtet (d. i. gesteinigt) seien, die Bestrafung aber des Kallisthenes, und derer, die ihn ausgesendet hätten, und derer, die seinen Feinden Schutz verliehen, wolle er sich vorbehalten. Aus diesem Briefe ergiebt sich aber auch unzweifelbar, daß Alexander's Argwohn sich auch auf den Aristoteles ausgedehnt hatte, von welchem ihm Kallisthenes vornehmlich zum Begleiter empfohlen worden war. Daß die Worte jenes Briefes auf den Stagiriten deuteten, bemerkte schon Plutarch. Auch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß die Feinde und Neider des Aristoteles, deren doch der Philosoph gewiß auch im Heere des Königs wie zu Athen hatte, verbunden mit den Anklägern seines Neffen, schon ihrer eignen Sicherheit wegen, auch ihn verdächtig zu machen bestrebt gewesen sein werden, sowie es unbedenklich anzunehmen ist, daß ihnen der zum Theil getäuschte Alexander anfänglich ein geneigtes Ohr lieh. Aber weiter läßt sich mit Grund auch durchaus nichts aus diesem Briefe folgern. Denn vor den ersten Ausbrüchen von Alexander's aufgeregter Leidenschaft schützte den Stagiriten die Entfernung des Orts, und den Plan, ihn selbst herbeikommen zu lassen, scheint, wie gesagt, Alexander nur in der Hitze gefaßt, bei zurückkehrender Besonnenheit aber aus Achtung gegen seinen großen Lehrer bald wieder aufgegeben zu haben. Doch hatte man ihm sogar, wenn anders Chrysostomus ¹⁾ Zeugniß Glauben ver-

1) Orat. LXIV, p. 598.

dient, den Antrag gemacht, auch den Aristoteles hinrichten zu lassen.

Gänzlich unbegründet und falsch ist aber die folgende Meinung, welche sich, veranlaßt durch eine Angabe des Diogenes von Laerte, in alle mir bekannte Biographien des Stagiriten von Patritius bis auf Buhle eingeschlichen hat. Man erlaube mir, den letzteren mit seinen eignen Worten reden zu lassen *): „Alexander“, sagt er, „fügte zugleich (zu jener verdächtigen Andeutung in seinem Briefe an den Antipater) eine boshafte Kränkung hinzu, von der er wußte, wie tief sie ihn schmerzen würde, indem er den Xenokrates beschenkte und dem Anaxarchus aus Abdera schmeichelte. Durch eine solche Aeußerung des Hasses“ (fährt er fort) „ward das Band völlig zerrissen, welches ihn bisher mit seinem Lehrer verknüpft hatte, und dieser ward in die peinliche Lage versetzt, täglich mitten in Athen, gleich seinem Verwandten, das Aergste erwarten zu müssen.“

Demjenigen, der den Aristoteles von einem bald näher zu besprechenden schmählichen Verdachte der Theilnahme an Alexander's Tode bis auf den kleinsten Flecken reinigen will, kann natürlich eine Darstellung nicht gleichgültig sein, welche wie die obige, wenn sie anders historisch-richtig ist, jener Anschuldigung einen nicht geringen Grad von innerer Wahrscheinlichkeit verschafft; und so sehen wir denn auch, daß vorzüglich dieser Umstand, es war, der Buhle'n zu seinem schwankenden, fast wie Beistimmung klingenden Urtheile über die Wahrheit jener Anschuldigung des Stagiriten bewog.

I 2

1) Allgem. Encyclop. S. 277.

An diesem ganzen Unheil ist nun aber wieder einmal Niemand anders Schuld als Diogenes Laertius, dem ein Patritius und selbst Neuere, wie Buhle, ohne weitere Kritik zu folgen für gut fanden; ja, Buhle verschlimmerte den ganzen Handel noch um ein beträchtliches durch eine Verschlimmbefferung, die er in die Worte des Diogenes hineinrug. Diese letzteren lauten nämlich so:¹⁾ λέγεται δὲ διὰ τὴν Καλλισθένους πρὸς Ἀλέξανδρον οὐστάτω προσκρούσαι (τὸν Ἀριστοτέλην) τῷ πασιλεῖ κακουργόν ἐν τῷ τούτῳ λυπῆσαι Ἀναξιμένην μὲν παύσασθαι, πέμπαι δὲ καὶ Ξενοκράτες δῶρα. Diese, übrigens ohne allen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden von Diogenes hingeworfene Notiz paraphrasirte Buhle in der oben angegebenen Weise, indem er noch dazu statt Ἀναξιμένην nach dem Vorgange des Thomas Aldobrandinus Ἀναξαρχον verbesserte, weil er damals keinen andern als den ionischen Philosophen Anaximenes von Milet, der freilich beinahe zweihundert Jahre früher lebte, kannte²⁾; und sich erst volle acht Jahre später an den gleichnamigen und mit Alexander gleichzeitigen Geschichtschreiber und Rhetoren Anaximenes von Lampfakus erinnerte³⁾.

1) V, 10.

2) Arist. Opp. T. I. p. 35. Bip.

3) Braef. ad Aristot. Opp. V, pag. IX, not. — Ueber den letztgenannten Anaximenes von Lampfakus, der dem Alexander persönlich bekannt gewesen und sogar seine und seines Vaters Geschichte geschrieben haben soll, vergl. Pausan. Esiac. II, ep. 18. Suid. v. Ἀναξιμένης, der ihn Alexander's Lehrer nennt. St. Croix Ex. crit. des anc. hist. d'Al. p. 33. Diog. Laert. II, 2, und das. Menag. Th. II, p. 71.

Der ganze Umstand erhält aber allein sein volles Licht durch eine Stelle Plutarch's im Leben des Alexander ¹⁾, welche gewiss Buhle'n, wenn er sie berücksichtigt oder überhaupt gelesen hätte, vor jener unrichtigen Darstellung bewahrt haben würde. Da diese Stelle die einzige ist, welche, in dem Munde eines glaubwürdigen und genauen Schriftstellers, die Verdrehung des Diogenes deutlich machen, und das ganze spätere Verhältniß des Alexander zu Aristoteles in das gehörige Licht setzen kann; so sei es mir erlaubt, sie hier wörtlich herzusetzen. — Es heisset dort nämlich, nachdem von Alexander's Liebe zu den Wissenschaften, welche Aristoteles Unterricht in ihm erweckt und genährt, die Rede gewesen: „Er war gegen den Aristoteles, den er zu Anfang bewunderte, und, wie er selbst sagte, nicht weniger als seinen Vater verehrte, späterhin etwas mißtrauischer, doch keineswegs in dem Grade, daß er ihm etwas Böses zugefügt hätte, sondern es galt nur der Umstand, daß die wohlwollenden Gefinnungen das Excentrische und Unbedingt-sich-hingebende (*τὸ σιγητικόν* bezeichnet die Kindesliebe) nicht mehr hatten, für ein Zeichen der Entfremdung.“ Und darauf fügt er hinzu: „Der Eifer und die Vorliebe für Philosophie, der ihm eingeboren, und von Anfang an gepflegt worden war, schwand jedoch nie aus seiner Seele, wovon die Ehre, welche er dem Anaxarchus bezeugte, und die Geschenke, welche er dem Xenokrates schickte, und die Achtung, welcher sich Dandamis und Kalanus von ihm erfreuten, beweisen.“

Es liegt, meinen wir, am Tage, wie unter der Hand eines Anekdoten- und Excerptensammlers diese

1) Plut. Vit. Alex. cp. 8, T. III, p. 117. Teubner.

Nachricht zu der bei Diogenes befindlichen umgewandelt werden konnte; und um das Falsche und Unstatthafte jener von Buhle nach Diogenes geformten Ansicht noch offener zu machen, bedarf es nach dem so sprechenden Zeugnisse Plutarch's kaum noch der Erwähnung, daß bei einem Philosophen wie Aristoteles eine seinem Freunde ¹⁾ Xenokrates von Alexander bewiesene Aufmerksamkeit wohl eben so wenig „das Band enger Zuneigung und Freundschaft zu zerreißen“ vermögend sein, als es dem Alexander in den Sinn kommen konnte, den in Athen lebenden Stagiriten da-

-
- 1) Xenokrates hatte seit der Zeit, wo er mit Aristoteles vereint Platon's Unterricht genoss, in fortwährendem vertrauten Verhältnisse mit ihm gelebt. Wir sehen, daß ihr gemeinsamer Freund Hermias sie beide zu sich berief. Nach dessen Tode trennten sich zwar ihre Wege, doch fanden sie sich acht Jahre später in Athen wieder zusammen, als Häupter der ersten Schulen. Von einem Zwiste beider in dieser letzteren Zeit wie überhaupt sonst meldet kein Alter etwas, wohl aber darf es als ein Beweis für beider fortgesetzte Freundschaft gelten, daß Antipater, der engverbundene Freund des Aristoteles, auch den Xenokrates durch ein Geschenk ehren wollte (vergl. Myronianus bei Diog. Laert. IV, 8), und ihn, da er im Lamischen Kriege als Gesandter zu ihm geschickt wurde, sehr achtungsvoll behandelte (Diog. L. IV, 9). — Von Alexander's Geldgeschenke nahm er nur einen kleinen Theil zu dessen großer Verwunderung (vergl. Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 169). Daß ihn übrigens Alexander hochschätzte, erzählt auch Plutarch adv. Colot. T. II, p. 112. Wir haben gesehen, auf welcher Autorität die Angabe beruht, daß der Grund von Alexander's Freigebigkeit gegen Xenokrates sein Haß gegen Aristoteles gewesen sei, und doch theilte diese Ansicht der große Bentley (de Epist. Eurip. XI. Opusc. p. 71), aber freilich ist sie bei aller historischen Unsicherheit doch noch immer weit wahrscheinlicher, als dasjenige, was Buhle daraus von der Wirkung auf Aristoteles Gelinnung zu erzählen beliebte; — vergl. auch St. Croix Exam. crit. p. 368.

durch, daß er den bei ihm in Asien befindlichen Anaxarchus oder Anaximenes auszeichnete, oder ihm, wie Buhle sich ausdrückt, „schmeichelte“, kränken zu wollen. Doch genug von dieser Abgeschmacktheit.

Aber wenn nun auch Alexander's nach und nach eintretende Kälte gegen den Stagiriten nach des wohlunterrichteten Plutarch ausdrücklichem Zeugnisse nie so weit ging, daß er sie ihn irgend durch die That hätte empfinden lassen; so ist doch wenigstens soviel gewiß, daß seine Zuneigung für seinen Lehrer in dem Maasse an Gehalt verlor, als seine Sitten sich nach und nach verschlimmerten. Zwar wissen wir über Art und Umfang der schriftlichen Mittheilung zwischen beiden durchaus nichts gewisses; wenn aber eine solche, wie es wahrscheinlich ist, Statt fand, so dürften, je mehr der Stolz und die Eitelkeit des einen wuchsen, und durch seine nächsten Umgebungen genährt wurden, selbst die leisesten und feinsten Ermahnungen und Zurechtweisungen des andern, verbunden mit dem doch zuweilen erwachenden Bewußtsein der Schuld in der Seele des Alexander, ein unbehagliches und drückendes Gefühl erzeugt haben, welches auf seine Stimmung gegen Aristoteles wenigstens nicht günstig einwirken konnte. Die an sich durchaus ungerechte, tyrannisch - grausame Behandlung des Kallisthenes, und dessen trauriges Ende, und die Entartung seines soviel versprechenden Zöglings, welche sich in diesen und ähnlichen Fällen so offen bekundete, mußten auf der andern Seite allerdings auch den Stagiriten mit Betrübniß und Indignation gegen denselben erfüllen. Aber keineswegs erwuchs daraus ein so bitterer und tödtlicher Haß gegen den Mörder seines Verwandten und Zöglings, als man mit Buhle und andern auf den ersten Blick hin zu glauben geneigt sein möchte. Wir haben gesehn, wie der durch Welt- und Hofleben gewitzigte Aristoteles dem

Kallisthenes einen Rath ertheilte, der allerdings zwar sich mit der Weltklugheit und selbstischen Vorsicht eines ächten Hofmannes, aber schlecht mit der Würde eines freien hellenischen Mannes und Philosophen vertrug. Ueberhaupt scheint hier in diesem Punkte die moralische verwundbare Ferse des Achilleus zu liegen. Wir sehen ferner, wie er das Verfahren des Kallisthenes im Umgange mit dem Könige durchaus mißbilligte, und, in gleicher Weise wie Arrhian, als aller geziemenden, das eigne Wohl berücksichtigenden Vorsicht und Klugheit ermangelnd, beurtheilte, und ihm sogar sein Schicksal prophezeite. Somit konnte ihm denn auch die Nachricht davon nicht so unerwartet kommen, und nur die ungerechte Veranlassung, deren schuldloses Opfer Kallisthenes gewesen war, seinen heftigen Unwillen erregen. Ob ihm aber die auf ihn bezügliche, von Alexander in dem Briefe an den Antipater ausgesprochene Drohung überhaupt nur bekannt geworden sei, darüber ist kein Zeugniß vorhanden, obwohl es aus dem Umstande, daß Aristoteles mit Antipater in sehr befreundetem Verhältnisse und vertraulichem Briefwechsel stand, nicht gerade unwahrscheinlich ist.

Soviel indess, glaube ich, wird schon aus unserer Darstellung dem prüfenden Leser einleuchtend sein, daß dieser ganze Vorfall an sich wie in seinen Folgen durchaus nicht geeignet war, denjenigen Grad von Erbitterung und Furcht in Aristoteles zu erzeugen, dessen es bedarf, um darin mit Buhle und andern triftige Beweggründe für die ihm Schuld gegebene Theilnahme an dem durch Gift bewirkten Tode Alexander's zu finden.

Demjenigen, der es wagt, seine Hand an die Zusammenstellung der Lebensumstände eines Mannes wie Aristoteles zu legen, muß es heilige Pflicht sein,

vornehmlich über diesen so höchst wichtigen Gegenstand durch die strengste und gewissenhafteste Prüfung aller äußern Zeugnisse wie durch scharfe Zergliederung aller innern Gründe zu einem sichern und entscheidenden Urtheile zu gelangen. Denn schöner als wahr ist es, wenn Zell sagt: „Dass Aristoteles an Alexander's Tode Antheil gehabt, ist eine so ungegründete historische Sage, und das natürliche Hinscheiden desselben so gewiss, dass man, um den Ruhm des grossen Mannes nicht zu beflecken, diese Notiz eher vergessen als widerlegen sollte.“ Umgekehrt! widerlegt muss dergleichen werden, so dass selbst der Eigensinnigste den Ungrund und die Abgeschmacktheit der Erdichtung einfieht, damit nicht eine den Philosophen entehrende Ansicht selbst in einem so verbreiteten Werke wie die oft erwähnte Allgemeine Encyclopädie noch einen Anhalt finde, wie es gegenwärtig durch die Leichtigkeit, mit welcher Buhle diesen Punkt behandelt hat, geschieht.

Es lässt sich aber sowohl erweisen, dass Alexander nach den Zeugnissen der glaubwürdigsten Schriftsteller gar nicht an Vergiftung gestorben ist, als auch, dass, wenn man selbst dem Verdachte einer solchen Todesart Raum gewährte, dennoch Aristoteles von aller Theilnahme unbedingt freizusprechen, und seine Einmischung als durch müßige Combinationen weit später lebender Anekdotenkrämer bewirkt anzusehen sei. Hören wir hier unter den alten Zeugen zunächst Plutarch, so sagt dieser ausdrücklich, dass zur Zeit des Todes des Alexander Niemand auch nur einen Verdacht der Vergiftung gehegt habe. Erst sechs Jahre später solle auf geschehene Anzeige eines solchen die grausame Olympias gegen die angeblichen Thäter und ihre Angehörigen gewüthet, ja selbst die Gebeine des Iollas, eines Sohnes des Antipater, der als Mundschenk

Alexander's ihm das Gift gereicht, aus dem Grabe gerissen haben. „Diejenigen,“ fährt Plutarch fort, „welche den Aristoteles als Theilnehmer des Mordes und Gehülfen des Antipater bei Bereitung des Giftes ¹⁾ bezeichnen, berufen sich auf einen gewissen Hagnothemis, der diese Aussage in Gegenwart des Königs Antigenus gethan haben solle.“ Darauf, nachdem er das Gift beschrieben, setzt er hinzu: „Die meisten halten das ganze Gerücht von der Vergiftung für eine Erdichtung, und für diese spricht als ein gewichtiger Beweis der Umstand, daß, als bei den Zwistigkeiten der Feldherren die Leiche so viele Tage hindurch in einer so heißen und ungesunden Gegend unbeachtet liegen blieb, sich dennoch nicht die mindesten Spuren eines solchen gewaltsamen Todes zeigten.“

Plutarch verwirft also, wie wir sehen, nach seinem Urtheile die Nachricht ganz und gar; und eben so Arrhianus, der gerade über die Todesart des Alexander sehr genau geforscht haben muß. Ihm wie dem Plutarch waren noch die genauen täglichen Bekanntmachungen der Aerzte über den Zustand des Königs in seiner tödtlichen Krankheit ²⁾ vor Augen, und ihnen folgt Arrhian ganz genau. Nur um, wie er selbst sagt ³⁾, zu zeigen, wie fleißig er über seinen Gegenstand die Schriften anderer nachgelesen und durchforscht habe, führt er mit andern Erdichtungen auch die von der auf Aristoteles Rath durch Antipater bewerkstelligten Vergiftung des Königs an, welche er

1) Ueber die Beschaffenheit desselben hat Buhle (Arist. Opp. T. I, p. 99) die Stellen der Alten gesammelt.

2) αἱ ἐφημερίδες βροδίων. Arrh. VII, 25. Plut. V. Alexand. cp. 76.

3) VII, 27.

selbst als gänzlich unglaubwürdig verwirft; nur ein gänzlich unkritischer Patritius konnte es sich daher in den Sinn kommen lassen, sich zur Bestätigung des von ihm alles Ernstes als wahr angenommenen Märchens noch obendrein auf das beistimmende Zeugniß des Arrhian und Plutarch zu berufen ¹⁾).

Mehr der Vollständigkeit als eines andern Grundes wegen verfolgen wir jene Nachricht und die Ansichten darüber auch noch durch spätere Zeiten. So galt es z. B. Plinius dem älteren als ausgemachte Wahrheit, daß Aristoteles durch Theilnahme an der Vergiftung Alexander's seinen Ruhm unauslöschlich befleckt habe ²⁾).

Paufanias ³⁾), der die Beschaffenheit des giftigen Wassers zu Nonakris in Arkadien sehr genau beschreibt, erwähnt zwar des Gerüchts, daß Alexander durch dieß Gift getödtet sei, doch ohne des Aristoteles zu erwähnen, und ohne für oder wider die Wahrheit der Sache sich zu entscheiden. Aehnlich verhalten sich Diodor von Sicilien ⁴⁾), Vitruvius ⁵⁾), und Curtius ⁶⁾), letzterer mehr beifällig sich äußernd für die Wahrscheinlichkeit einer Vergiftung durch Antipater überhaupt.

Justinus, stets bestrebt, Pikantes und Interessantes seinen Lesern vorzusetzen, ist nächst Plinius der einzige, der, was Curtius nur wahrscheinlich findet, als

1) Vergl. Discuss. peripat. p. 6; und doch mochte ihn Buhle einen „virum doctissimum et acutissimum“ nennen.

2) Nat. hist. XXX, 16.

3) Arcad. cp. 18.

4) XVII, cp. 117. T. II, p. 253. Weß.

5) De Architect. VIII, 3.

6) X extr.

historisch - gewiss ohne Anführung anderer Nachrichten hinstellt, jedoch auch er nennt den Aristoteles nicht. Andere endlich, wie z. B. Seneca ¹⁾, Athenäus ²⁾ (folgend dem Werke des Ephippus über Hephästion's und Alexander's Begräbniss), Orosius ³⁾, Cedrenus ⁴⁾, stimmen mit Plutarch für die Annahme eines natürlichen, durch unmässiges Trinken herbeigeführten Todes.

Im Ganzen sehen wir nun, dass die Meinung von Alexander's durch Gift bewirktem Tode von keinem bewährten alten Schriftsteller als seine eigne Meinung hingestellt, vielmehr von solchen entschieden und mit Gründen verworfen, von vielen blofs als Gerücht angeführt wird. Im Gleichen sehen wir aus Plutarch, dass kein mit Alexander gleichzeitiger, oder doch bald nach ihm lebender Schriftsteller der Urheber dieses Gerüchts ist. Rechnen wir dazu das Abweichende der Erzählungen selbst, nach denen bald einer, bald zwei, bald alle drei Söhne Antipater's das Gift überreicht haben, Antipater bald auf eigne, bald auf Aristoteles Anreizung jenen Entschluss gefasst haben soll; die Verschiedenheit des genannten Giftes, und was weifs ich sonst noch: so bleibt uns auch nicht der geringste Zweifel an der Falschheit jener Ansicht übrig.

Dennoch ist es, dünkt mich, nicht ohne Interesse, wenn man, die Meinung von Alexander's Tode durch Vergiftung einstweilen als wahr angenommen, den Beweis für die Unschuld des Stagiriten selbst in diesem Falle zu führen versucht.

1) Epp. 83.

2) Athen. X, p. 434..

3) Hist. III, 8.

4) T. I, p. 153 — 154.

Was soll ihn also bewogen haben, den Antipater bei seinem angeblichen Vorhaben zu unterstützen? Verlangen nach Rache wegen Kallisthenes Tod. Hier verweisen wir auf das, was von uns über den Eindruck, welchen die Nachricht von dem Schicksale des Kallisthenes auf den Aristoteles machen mußte, bereits gesagt worden ist. — Oder Furcht vor dem Verdachte des Alexander, und dessen Folgen für sein eignes Wohl? Aber hiervon findet sich außer den wenigen schon besprochenen Worten des dem Alexander beigelegten Briefes auch nicht die geringste Spur, und es streitet dagegen die ausdrückliche Behauptung Plutarch's: daß die Abnahme von Alexander's Zuneigung für seinen Lehrer diesem nie durch die That fühlbar geworden sei. Endlich aber, bedachten denn alle diejenigen, die den Aristoteles bei jenem Vergiftungsplane, unter Anführung der beiden eben widerlegten Gründe, mit ins Spiel brachten, so ganz und gar nicht, daß zwischen Kallisthenes und Alexander's Tode mehr als sechs volle Jahre liegen, daß in dieser Zeit Alexander, seinem Charakter gemäß, längst über seine gegen Kallisthenes bewiesene Grausamkeit zur Besinnung gekommen war, und daß endlich während dieser ganzen Zeit Alexander's Verdacht gegen Aristoteles auch nicht von den mindesten Folgen begleitet gewesen war, die den letzteren hätten zu so außerordentlichen Befürchtungen, und zu einem so gräßlichem Mittel um sie abzuwenden bewegen können! Wie sich dieses letztere überhaupt mit des Stagiriten sonstigem Charakter vertrage, bedarf wohl kaum mehr als eben dieser Andeutung. Auch das Wunderbare, was die Alten von den furchtbaren Wirkungen des Giftes erzählen, weist auf das Fabelhafte der ganzen Sache hin. Es kam gewiß weniger auf eine so außerordentlich

schnelle Wirkung als auf Verheimlichung aller Spuren der Vergiftung an, die aber bei einer solchen Beschaffenheit des Mittels unmöglich sein mußte. Aber Aristoteles, ein so ausgezeichneter Naturkundiger, mußte sich auch eines ganz besondern Mittels bedient haben; und lieber wollte man etwas Albernnes berichten, als den Aristoteles zu einem gewöhnlichen Gifte seine Zuflucht nehmen lassen. Wäre endlich an dem Ganzen auch nur etwas Wahres, ja, wäre auch der Verdacht zur Zeit des Aristoteles selbst, oder doch bald nachher vorhanden gewesen; ist es wohl denkbar, daß die Menge der Feinde des Stagiriten in ihren Schmähschriften eines Umstandes würden vergessen haben, der mehr als alle übrigen zur Verlästerung des von ihnen Gehäßten geeignet war? Liefse es sich ferner denken, daß sich, wie es doch, wie wir bald sehen werden, geschah, der ganze Haß der antimakedonischen Partei in Athen gleich nach Alexander's Tode gegen den gewendet haben würde, der ihren bittersten Feind aus dem Wege zu räumen behülflich gewesen wäre?

Aus diesem allen mag man abnehmen, welchen Glauben der Verfasser des Lebens der zehn Redner ¹⁾ (Buhle citirt geradeweg Plutarch!) verdiente, wenn er erzählt, daß Hyperides, der den Alexander kaum um ein Jahr überlebte, in einer Rede bei den Athenern auf die Belohnung des Iollas, der die Welt von Alexander durch Beibringung des Giftes befreit, angetragen habe. Das Horn, in welchem das Gift enthalten gewesen, wollten Spätere sogar aufbewahrt im Tempel zu Delphi gesehen haben, und ein darauf bezügliches Epigramm findet sich in Brunck's Ana-

1) Pseudoplut. Vit. X Orat. II, p. 849. Fr. (T. IV, p. 407. Wyttenb.). Vergl. Phot. Biblioth. p. 808.

lekten ¹⁾. Fünfhundert Jahr später vertrieb der unsinnige Brudermörder Antoninus Bassianus Caracalla, der Nachfolger Alexander's, auf den Grund jenes Märchens alle Peripatiker aus Alexandrien, und ließ ihre Schriften verbrennen ²⁾. Und Buhle vermochte es über sich, hinzuzusetzen: „man könne nicht beweisen, daß er dem Ahnherrn der Peripatetiker schlechthin Unrecht gethan habe.“ ³⁾!

VIII.

Tod des Aristoteles.

Nicht lange sollte Aristoteles seinen großen Zögling überleben. Mit der Nachricht von dem Tode des letzteren zu Babylon (am 11ten oder 13ten Junius 323 vor Christo) flammte noch einmal der Funke des Freiheitsgefühls in den unterdrückten Nachkommen der Sieger von Marathon und Salamis auf, und in Athen war es vorzüglich die demokratische Partei, und an ihrer Spitze Demosthenes und Hyperides, welche den Haß gegen makedonische Zwingherrschaft, den sie seit dem blutigen Tage von Chäronea genährt hatten, jetzt, da der makedonische Machtkoloß, wie Demades sagte, nach Alexander's Tode nicht furchtbarer war als der geblendete Kyklop, in dem sogenannten Lamischen Kriege zum Ausbruche brachten. Ein Opfer dieser Stimmung des athenischen Volkes wurde gleich anfangs Aristoteles. Solange sein mächtiger Beschützer lebte, hätte es keiner der zahlreichen Feinde des Stagiriten gewagt, öffentlich gegen ihn aufzutreten. Jetzt aber,

1) T. III, p. 182.

2) Xiphilinus Vit. Caracallae p. 329.

3) Allgem. Encyclop. S. 277.

da die Furcht vor dessen weitreichendem Arme sie nicht mehr schreckte, war der längst erwartete ¹⁾ Zeitpunkt gekommen, wo sich der Haß der ganzen antimakedonischen Partei, vereint mit des Philosophen Privatfeinden, gegen ihn, den von Alexander und Antipater so hoch begünstigten Makedonierfreund, wandte ²⁾. Da aber sein befreundetes Verhältniß zu jenen beiden Männern, wenn man anders einen Schein Rechtsens bewahren wollte, keinen Grund zu einer öffentlichen Anklage gegen ihn abgeben konnte, so griff man zu dem in Athen gegen Philosophen nahe liegenden Mittel, religiöse Dinge mit in das Spiel zu ziehn. Als Werkzeug bediente man sich des Hierophanten Eurymedon, der, um seiner Anklage mehr Gewicht zu verleihen, einen angesehenen Mann in Athen, den Demophilus ³⁾, bewog, seinen Namen dazu herzugeben ⁴⁾, weshalb auch Phavorinus bei Diogenes Laertius diesen als Ankläger nennt.

Gegenstand der Anklage war, daß er seinem Freunde Hermias durch das von uns oben mitgetheilte Loblied, welches man deshalb mit dem Namen eines Pään's bezeichnete, sowie durch die ihm zu Delphi mit einer Inschrift gesetzte Bildsäule, ja, auch durch

förm-

1) Vergl. Perizon. zu Aelian's V. H. III, cp. 36.

2) Hierher gehört die gehäßige Anschuldigung des Democharis, deren Aristokles (bei Euseb. P. E. XV, p. 791...) erwähnt, daß man Briefe des Aristoteles aufgefangen, in welchen derselbe verrätherische Mittheilungen über Athen nach Makedonien gefendet habe.

3) Demophilus war jedoch keineswegs, wie Buhle meint, selbst Hierophant.

4) Athenaeus Deipn. XV, 16, p. 696 und das. Casaub. und Schweighäuser. — Vergl. auch Casaub. zu Diog. L. T. I, p. 270. Meib.

förmliche Opfer, ungebührende göttliche Verehrung erwiesen habe ¹⁾). Vergebens ereifert sich Athenäus, um zu zeigen, daß jenes Gedicht eben kein Pöan sei. Denn darauf kommt nicht das mindeste an; die Ankläger bedienten sich dieses Namens nur, um dadurch die Beschuldigung selbst, daß er nämlich einen Menschen wie einen Gott feiere, zu bezeichnen, und zu diesem Behufe hätten sie es eben so gut auch ὕμνος oder ἐγκώμιον bezeichnen können ²⁾). Auch sagt der Verfasser der Apologie des Aristoteles, aus welcher Athenäus ein Fragment aufbehalten hat, von dem Namen des Gedichtes kein Wort, sondern zeigt nur mit energischer Kürze auf die Abgeschmacktheit und den innern Widerspruch der sämtlichen Anklagepunkte hin ³⁾).

So abgeschmackt nun auch Beschuldigungen dieser Art, zu denen noch die von der göttlichen Verehrung der Pythias hinzuzurechnen ist, klingen mögen, so weiß man doch, daß Anklagen solcher Art in Athen selten ihres Zweckes verfehlten. Auch benutzten die Anklä-

1) Diog. Laertius, Hefych. Milef., Suidas, Anonymus Menagii, u. a. — Potter (Archäol. II, p. 704. Ramb.) mißverstand den Athenäus und Diogenes Laertius gänzlich, meinend, daß Aristoteles, weil er bei Gastmählern Lobgefänge zu Ehren der Götter gesungen, von Eurymedon der Gottlosigkeit angeklagt sei; wie dies schon Ilgen rügte in: Disquisit. de scol. poeti, pag. LXIX, wo er über den ganzen Gegenstand ausführlich handelt.

2) Vergl. die Auslegg. zu Platon's Sympol. p. 177 A.

3) A. a. O. p. 697 A. Ἄλλα μὲν καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ἀπολογίᾳ ἀσβετίας, (εἰ μὴ κατέπευσται ὁ λόγος,) φησὶν· „Οὐ γὰρ ἂν ποτε Ἐρμείᾳ θύειν ὡς ἀθανάτῳ προαιρούμενος, ὡς θνητῷ μνημα κατεκινώζον, καὶ ἀθανάτιζεν τὴν φύσιν βουλόμενος ἐπιταφίῳις ἂν τιμαῖς ἐκόσμησα.“

ger wahrscheinlich einige in Schriften oder Vorträgen dem sonst so vorsichtigen Philosophen entchlüpfte Aeußerungen, um daraus die Klage *ἀσέβειας* zu vervollständigen und zu verstärken. Hierauf deutet Origenes, in seiner Schrift gegen den Celsus ¹⁾, ausdrücklich hin; und ausreichend war dazu schon allein, wenn sie bekannt war, die von demselben Origenes als der peripatetischen Schule eigen erwähnte Ansicht von der Nutzlosigkeit der Opfer und Gebete ²⁾.

Aristoteles fand zum Glücke Gelegenheit, durch ungehinderte Entfernung von Athen dem über ihn einbrechenden Sturme zu entgehen, indem er sich, nach der allgemein bekannten Annahme, nach Chalkis in Euböa, vielleicht zu mütterlichen Verwandten, begab ³⁾. Diefs geschah nach Apollodor Olymp. 114, 3, d. i. 322 nach Christo zu Anfange. Euböa stand seit Philipp fast ganz unter makedonischem Einflusse, und scheint auch an einigen Orten sogar makedonische Besatzung gehabt zu haben. Es war also für den Stagiriten der nächste Ort, welcher ihm persönliche Sicherheit gewähren konnte.

1) Orig. c. Cels. L. I. angef. bei Menag. T. II, p. 189: *Οὗτος γὰρ (Aristot.) ἰδὼν συγκροτεῖσθαι μέλλον κατ' αὐτοῦ δικαστήριον ὡς κατὰ ἀσεβοῦς διὰ τινὰ δόγματα τῆς φιλοσοφίας αὐτοῦ, ἃ ἐνόμισαν εἶναι ἀσεβῆ οἱ Ἀθηναῖοι, ἐν Χαλκίδι τὰς διατριβὰς ἐποιήσασα ἀπολογησάμενος τοῖς γνωρίμοις καὶ λίγων Ἀπώμεν ἀπὸ τῶν Ἀθηνῶν, ἵνα μὴ πρόσφασιν δῶμεν Ἀθηναίοις τοῦ δεύτερον ἄγος ἀναλαβεῖν παραπλήσιοι τῷ κατὰ Σακράτους, καὶ ἵνα μὴ δεύτερον εἰς φιλοσοφίαν ἀσεβήσωσιν.*

2) Contra Cels. L. II, *Ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀπὸ τοῦ περιπάτου μηδὲν φάσκοντα ἀνθρώπους εὐχὰς καὶ τὰς ὡς πρὸς τὸ θεῖον θυσίας.*

3) Vergl. Cael. Rhodigin. a. a. O. p. 36; XVII, p. 667.

Die genauere Betrachtung einer in der Note angeführten Stelle des Strabo ¹⁾ indeffen erweckt bei mir die Vermuthung, daß vielleicht schon früher das höchst angenehme geräuschlose Chalkis den Aristoteles, sich hin und wieder dort aufzuhalten, vermocht, ja, daß er vielleicht in der Zeit kurz vor Alexander's Tode, durch triftige Gründe bewogen, für immer seinen Wohnsitz daselbst genommen habe. Diese Vermuthung erhält einen nicht unbedeutenden Grad von Wahrscheinlichkeit durch eine Angabe des Heraklides Lembus, Epitomator des Sotion ²⁾, welcher uns berichtet, daß, als Epikur im achtzehnten Jahre seines Alters von Samos nach Athen zurückgekehrt sei, Xenokrates in der Akademie zu Athen, Aristoteles aber zu Chalkis gelehrt habe. Einige Zeit darauf aber, als Athen, nach dem Tode Alexander's von Makedonien, in eine bedrängte Lage gerieth, habe Epikur es verlassen, und sich zu seinem Vater zurück nach Kolophon gewendet. — Hiernach scheint sich mir klar zu ergeben, daß Aristoteles noch vor dem Tode Alexander's Athen verlassen, und sich nach Chalkis begeben haben müsse; und wenn ich auch nicht läugnen kann, daß Dionysius von Halikarnass seine Flucht später setzt, so scheint mir jene obige Meinung doch bei weitem mehr für sich zu haben. — Ein Mann von Aristoteles Klugheit und

K 2

1) X, §. 11, p. 448 B, Cas. (T. IV, p. 83. Tzschueke). Strabo sagt dort: „Chalkis hatte großen Ruhm im Kriege nicht nur, sondern auch im Frieden, *ὥστε*“, fährt er fort, „*καὶ φιλοσόφους ἀνδράσιν παρασχεῖν διαγωγὴν ἡδεῖαν καὶ ἀθόρυβον. Μαρτυρεῖ δ' ἥτε τῶν Ἑσπερικῶν φιλοσόφων σχολὴ τῶν περὶ Μενέδημον ἐν τῇ Ἑσπερίᾳ γενομένη καὶ ἔτε πρότερον ἢ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή, οὗ γε καὶ κατέλυσεν τὸν βίον.*“

2) Bei Diog. Laert. im Leben des Epikur zu Anfange (X, 1. und das. Casaub.).

Erfahrung mußte seine Lage in Athen, und ihre Bedingtheit durch Alexander's Leben durchschauen, und einsehen, daß, falls er einen öffentlichen Angriff abwartete, ihm zugleich der Weg der Rettung durch die Flucht sehr erschwert, ja unmöglich gemacht werden dürfte. Es scheint auch, als habe ihm sein Freund Antipater in einem Briefe seine Verwunderung über diese Aufenthaltsveränderung zu erkennen gegeben, denn der Stagirit schrieb diesem, wie von Pseudo-Ammonius und andern erzählt wird: „Athen sei zwar eine schöne Stadt, aber von ihr lasse sich füglich auch mit Homer's Worten sagen:

ἄγην ἐπ' ἄγην γηράσκει, οὔκον δ' ἐπὶ οὔκῳ.

auch sei er keineswegs gesonnen den Athenern Gelegenheit zu geben, sich zum zweiten Male an der Philosophie zu versündigen.“ *)

Von Chalkis aus mag er sich gegen die Anklage seiner Feinde schriftlich gerechtfertigt haben; wenigstens kannte Diogenes aus Phavorinus das Dasein eines

- 1) Hom. Odyss. H, 120. Eustathius zu dieser Stelle (p. 1573, 12. Rom. 275, 20. Bas.) erklärt diese Worte zur Genüge: *Τὸ δὲ οὔκον ἐπὶ οὔκῳ ἀπέχρησέ ποτε τῷ Σταγειρόθεν σοφῶς εἰς οὐκῶμα τῶν Ἀθηναίων, ὡς χαϊρόντων οὐκοφαντεῖα, ὅτε Σωκράτης ἐπέξηγαγον κινεῖν τοῦ βίου. μελετήσας γὰρ ὑποχωρῆσαι τότε ὁ Σταγειρίτης εἶπεν ἐξ Ὁμήρου τρυγῆσαι τὴν οὔκῳ τῆς ἐν λόγῳ χάριτος, ὡς οὐκ ἂν μείνῃ παρὰ τοιαύτῃ πόλει, ἐν ᾗ γηράσκει οὔκον ἐπὶ οὔκῳ, τούτῳστιν, ὅπου τὰ τῆς οὐκοφαντείας διηνεκῇ, καὶ ἀδιάρδοχα καὶ τῷ μακρῷ τοῦ χρόνου συμπαρεκτενόμενα. Vergl. über den ganzen Gegenstand Diog. Laert. T. I, p. 273; Aelian V. H. III, cp. 36 (nicht cp. 26, wie Menage citirt), und dort die reichhaltige Bemerkung Perizon's; Origenes contra Cels. in der Seite 146 Note 1 angeführten Stelle; Menage zum Diog. Laert. T. II, p. 139. Lebenswerth ist ein ähnliches Urtheil des Isokrates über Athen und den Aufenthalt daselbst bei Aelian V. H. XII, cp. 52.*

von Aristoteles verfaßten λόγος δικανικός, und auch Athenäus hatte, wie wir oben gesehen haben ¹⁾, eine solche, angeblich von Aristoteles verfaßte Vertheidigungsschrift noch zur Hand, obschon er selbst an deren Aechtheit zweifelte.

Doch, wie dem auch sein mag, gewiß ist es, daß sie erfolglos blieb, und Aristoteles der an ihn ergangenen Vorladung vor den Areopag, wie natürlich, nicht Folge leistete.

Da man also in Athen seiner selbst nicht habhaft werden konnte, so scheint man wenigstens bemüht gewesen zu sein, ihn auf irgend andere Weise empfindlich zu kränken. Ich glaube hierher das ziehen zu dürfen, was Aelian zu Anfange des vierzehnten Buchs seiner Histörchensammlung von gewissen Ehrenbezeichnungen (τιμαίς) erzählt, welche ihm früher zu Delphi bewilligt, jetzt aber genommen worden wären, und worüber sich Aristoteles in einem von demselben Aelian erhaltenen Bruchstücke eines Briefes an den Antipater folgendermaßen ausläßt: „Was das mir in Delphi nach Volksbeschluss Bestimmte, eben jetzt mir Entzogene betrifft, so steht es mit mir so, daß ich mich weder zu sehr darum kümmere, noch auch gar nicht.“ Aelian begleitet diese Worte des Stagiriten mit seinem eignen Raisonnement, daß er, wie überhaupt beim Aristoteles, so auch in diesem einzelnen Zuge durchaus keine eitle Ruhmsucht finde, sondern nur ein ganz

1) S. oben Seite 145, Note 3. Ein Irrthum ist es übrigens, wenn St. Croix, Examen critique, p. 207, meint, daß nach dem Berichte des Anonymus Alexander eine Vertheidigungsschrift für den Aristoteles verfaßt habe; denn dort wird nur einer dem Aristoteles untergeschobenen Apologie gegen seinen Anhänger Eurymedon gedacht. (Vergl. Buhle Ar. Opp. I, p. 67. Bip.)

natürliches und richtiges Gefühl. Denn allerdings könne man dergleichen Beweise der Ehre, wenn man sie überhaupt nicht erhielte, eben so leicht entbehren, als es jedenfalls kränkend sein müsse, sich die einmal erhaltenen wieder entzogen zu sehn. Diefes ganz verständige Urtheil Aelian's stimmt auch recht gut zu des Stagiriten Ansichten von Ehre und Ehrenbezeugungen, die er keineswegs für zu verachtende Dinge, sondern vielmehr in gewissen Fällen für die einzigen Ausgleichungsmittel der Verdienste der Menschen gegeneinander ansieht ¹⁾, wenn gleich sie für einen wahrhaft-großherzigen Menschen (*μεγαλόψυχος*) bei weitem nicht das Höchste seien ²⁾. — Was es nun mit diesen dem Aristoteles zu Delphi erwiesenen und entzogenen Ehren für eine Bewandniß gehabt, ist allerdings nicht näher angedeutet, doch vermuthete schon Kühn, daß das Ganze auf die Wegnahme einer Statue gehe, welche früher dem Aristoteles für manche den Athenern bei Philipp erwiesene Dienste gesetzt worden sei. Einer solchen ist von uns schon oben aus Pausanias gedacht worden; auch erwähnt die lateinische Biographie einer Statue, welche Philipp zugleich mit seinem eignen und

1) Ethic. Nic. IV, 3, §. 16. Zell: *Τῆς ἀρετῆς γὰρ ἄθλον ἡ τιμὴ καὶ ἀπονέμεται τοῖς ἀγαθοῖς.* Ebenda. VIII, 14, 3. *Τῆς μὲν γὰρ ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἡ τιμὴ γέρας· οὕτω δ' ἔχειν τοῦτο καὶ ἐν ταῖς πολιτείαις φαίνεται, οὐ γὰρ τιμᾶται ὁ μηδὲν ἀγαθὸν τῷ κοινῷ πορίζων· τὸ κοινὸν γὰρ δέδοται τῷ κοινὸν εὐεργετοῦντι, ἡ τιμὴ δὲ κοινόν.*

2) Eth. Nic. IV, 3, 18. *Μάλιστα μὲν οὖν ἐστίν, ὥσπερ εἴρηται, ὁ μεγαλόψυχος περὶ τιμᾶς· — — — οὐδὲ γὰρ περὶ τιμῆν οὕτως ἔχει, ὥς μέγιστον ὄν· αἱ γὰρ δυναστεῖαι καὶ ὁ πλοῦτος διὰ τὴν τιμὴν ἐστὶν αἰρετά· οἱ γοῦν ἔχοντες αὐτὰ τιμᾶσθαι δι' αὐτῶν βούλονται· ὧς δὲ καὶ ἡ τιμὴ μικρόν ἐστι, τούτῳ καὶ τᾷλλα· διὸ καὶ ὑπερόπται δοκοῦσιν εἶναι.*

der Olympias Standbilde seinem Freunde habe errichten lassen, doch ohne das Wo näher anzugeben.

Nachdem Aristoteles für immer Athen verlassen und sich nach Chalkis zurückgezogen hatte, übernahm Theophrastus sein Lehramt im Lykeion ¹⁾, sowie er denn nach dem Tode des ersteren das Haupt der gesamten peripatetischen Schule wurde. Dieser erfolgte nun in Chalkis im dritten Jahre der 114ten Olympiade im 63sten Jahre seines Lebens, ein Jahr nach dem Tode Alexander's, und fast zu gleicher Zeit, als sein berühmter Zeitgenosse Demosthenes zu Kalauria sich durch Gift seinen Verfolgern entzog. Diese vergleichende Angabe Apollodor's wird noch genauer durch Gellius bestimmt, daß Demosthenes Tod kurz nach dem des Aristoteles erfolgt sei ²⁾. Der Todestag des ersteren aber war, wie wir aus Plutarch ³⁾ wissen, der 16te des Monats Pyanepfion (d. i. der 14te October des Jahres 322). Sonach dürfte der des Aristoteles in

1) Vergl. Suid. f. v. *Θεόφραστος*. — Diog. Laert. Vit. Theophr. V, 36 sagt: *Αὐτὸς δὲ διεδέξατο τὴν σχολὴν Ὀλυμπιάδι τετάρτῃ καὶ ἑκατοστῇ*. Menage, der (T. II, p. 204), weil im Leben des Aristoteles bei Diogenes dessen Entfernung nach Chalkis auf Olymp. 114, 3 gesetzt wird, meint, eine von beiden Stellen müsse corrupt sein, irrt: denn 1) hatte Diog. Laert. im Leb. d. Theophr. nicht nöthig, noch das Jahr der Olympiade 114 genauer anzugeben, weil es eben schon durch den Zusatz: *ἐκείνου εἰς Χαλκίδα ὑποχωρήσας*, genauer bestimmt wurde; und 2) ist es möglich, daß Diogenes, wie oben dem Apollodor, schier einem andern Gewährsmanne folgte, der die Entfernung des Aristoteles von Athen noch vor die Todeszeit Alexander's setzte, und somit überhaupt nur die 114te Olympiade dafür angab.

2) Noct. Att. XVII, 21.

3) Vit. Demosth. cp. XXX, p. 860. Taylor prolegg. ad Demosth. in Reisk. Oratt. Gr. Vol. VIII, p. 734 u. 763.

enthalt in dem grösstentheils unter makedonischer Botmäßigkeit stehenden Euböa gewährte ihm vollkommene Sicherheit, und die Vorladungen der Athener konnte er ruhig mit ansehn. Im schlimmsten Fall stand ihm die Flucht nach Makedonien zu Antipater offen. Dafs er diesen, wie Buhle erzählt, um Beistand gebeten, seine Verwendung aber bei den Athenern zu spät gekommen sei, davon habe ich nirgends bei den Alten auch nur eine Andeutung gefunden. Buhle mufs hier seine eignen Grillen gefangen haben.

Bedenkt man nun ferner, dafs sich ausser bei den Genannten nirgends im Alterthume eine Erwähnung dieses freiwilligen Todes des Stagiriten findet, eine, wenn die Sache wahr gewesen wäre, ganz unbegreifliche Erscheinung bei einem so ausgezeichneten Manne wie Aristoteles; so fühlt man sich immer mehr und mehr gedrungen, jene Angabe für das Hirngespinnst irgend eines späteren Scribenten, wie etwa jenes, von Diogenes Laertius angeführten sonst ganz unbekannten Eumelus, zu halten, der vielleicht die Anklage mit dem bald darauf erfolgten Tode des Philosophen auch ursächlich verbinden wollte.

Zu der Autorität des Apollodor und Dionysius von Halikarnas gefellt sich endlich auch noch ein anderer, wenn gleich späterer Zeuge, welcher sogar die Art der Todeskrankheit des Philosophen genauer angiebt. Diefs ist Censorinus, in seiner Schrift: *De die natali* ¹⁾. Von ihm erfahren wir, dafs es vorzüglich ein chronisches erbliches Magenübel gewesen, an welchem Ar. gelitten: „Aristotelem ferunt“ (sagt er) „naturalem stomachi infirmitatem crebrasque morbidi corporis of-

1) Angeführt v. Menage z. Diog. Laert. T. II, p. 191.

senfiones adeo virtute animi sustentasse, ut magis mirum sit, ad annos LXIII eum vitam protulisse, quam ultra non pertulisse.“ Dieses Unterleibsübel also, bei der, wie überhaupt, so besonders in den letzten Jahren ¹⁾) höchst schwächlichen Körperbeschaffenheit des Philosophen, vermehrt durch Uebermaafs geistiger Anstrengungen, scheint seinem Leben ein Ende gemacht zu haben, und auf eine solche Art von Krankheit deutet auch die Nachricht bei Diogenes Laertius ²⁾), daß er sich gegen sein Unterleibsübel der Bähungen durch warmes Oehl (ein im Alterthume in solchen Fällen gebräuchliches Mittel ³⁾), bedient habe; ein Umstand, der, wie viele andere, von Leuten wie Lykon verdreht, und als ein Beweis für die weichliche Ueppigkeit des Aristoteles gebraucht worden ist ⁴⁾).

Eine höchst abentheuerliche Meinung über die Todesart des Stagiriten findet sich endlich hie und da erwähnt bei Kirchenvätern und andern Schriftstellern aus einer späteren wunderfächtigen Zeit, nämlich, daß er sich aus Verdruss, die Ursachen der Ebbe und Fluth im Euripus nicht auffinden zu können, selbst hineingestürzt habe ⁵⁾. Vielleicht verdankt diese Fabel,

1) Gell. N. A. XIII, 5.

2) V, 16.

3) Vergl. Cornel. Celsus II, 17. angef. b. Casaub. ad Diogen. Laert.

4) Vergl. Diog. Laert. a. a. O. Aristokl. Messen. ap. Euseb, P. E. XV. Menag. z. Diog. Laert. T. II, p. 191.

5) Justinus Mart. Paraenet. ad Gent. p. 34. Gregor. Nazianz. III, T. I, p. 79 B. ed. Col. — Vergl. Elias Cretensis Tom. II, p. 507 D. Procop. hist. p. 579. Schow. Schön Tanaq. Faber, Epist. crit. I, 14, verwarf die Sache, und selbst Patritius (p. 11. Discuss. perip.) gesteht, er wisse nicht, woher sie sein Gewährsmann Joannes Vallenfis habe.

wie Perizonius ¹⁾ vermuthet, die wirklich bis zum Naiven dadurch gesteigert wird, daß einer der Erzähler sogar die letzten Worte des Aristoteles vor seinem Hineinspringen mit erzählt, bloß dem Umfande ihren Ursprung, daß Aristoteles vor seinem Tode sich von Athen nach Euböa begab und dort starb, doch ist es wohl meistens eine brodlöse Mühe, den Quellen von dergleichen Albernheiten nachzuforschen.

Charakteristisch für den Aristoteles ist eine Anekdote über seine Krankheit, von der es leider dem Cälius Rhodiginus nicht beliebt hat, die Quelle, aus welcher er sie entnommen, anzugeben. Als ihn nämlich in seiner schweren Krankheit sein Arzt besuchte, und ihm, ohne Angabe der Gründe warum, mehrere Verhaltensregeln ertheilte, soll er geantwortet haben: Behandle mich nicht wie du einen Viehtreiber oder Tagelöhner behandelst, sondern belehre mich vorher, wenn du willst, daß ich dir Folge zu leisten bereit sein soll, daß du von allen diesen Dingen nichts ohne Grund vorbringst ²⁾.

Unter manchem andern der Art verdient noch die artige Anekdote von der Art und Weise, wie Aristoteles kurz vor seinem Tode den Theophrast zu seinem Nachfolger wählte, nachgelesen zu werden ³⁾.

Sein Leichnam soll nach einer Nachricht in der alten lateinischen Biographie (p. 56 bei Buhle) von den

1) Ad Aelian. V. H. III, 36.

2) Rhodigin. Lectt. XXI, p. 839. *Μήτε ὡς βοηλάτην μὲ θεράπειαι, μήτε ὡς ἀκαπαντία, ἀλλὰ διδάξας πρότερον, οὕτως ἔξεις ἑτοίμον πρὸς τὸ πείθεσθαι, διδάσκων ἐκ τούτων μηδὲν χωρὶς αἰτίας προφέρειν.*

3) Gellius XIII, 5, wo indessen statt Eudemus, Menedemus gelesen werden muß. S. Jonfius I, cp. 15, sect. 2.

Stagiriten aus Chalkis nach Stagira geschafft, dort begraben, und ihm ein Monument und ein Altar errichtet, der Ort selbst aber zum Versammlungsorte der Stadt gemacht und Aristoteleion genannt worden sein. Da sonst kein einziger alter Zeuge weder dieses Umstandes allein, noch auch des Begräbnisortes des Aristoteles überhaupt gedenkt, so muß die Wahrheit jener Notiz dahingestellt bleiben.

Der Umstand endlich, daß das Jahr des Todes des größten Philosophen auch den größten Redner aller Zeit, den Demosthenes, enden sah, ist schon von mehreren Alten vergleichend bemerkt worden. So höchst interessant nun eine Betrachtung beider Männer hinsichtlich ihres Verhältnisses zu einander sein müßte, so sind wir doch von allen direkten Nachrichten, die irgend einen zwischen beiden statt gefundenen Bezug meldeten, so gut wie gänzlich verlassen. Denn wenn ich es auch wage, einem Manne wie Niebuhr ¹⁾ gegenüber, die Nachricht des Hermippus, daß Demosthenes Zuhörer des Platon gewesen sei, wenn auch nicht Schüler, schon an sich für keineswegs unwahrscheinlich zu halten, ja, der Meinung zu sein, daß eher das Gegentheil für unglaublich anzusehn sein dürfte; so ergiebt sich doch dadurch noch kein sicherer Anknüpfungspunkt für die Bestimmung eines persönlichen Verhältnisses zwischen Demosthenes und dem Weisen von Stagira, und doch lebten und wirkten beide lange Zeit, wenn gleich in verschiedener Weise, in derselben Stadt, beide waren sich ohne Zweifel persönlich bekannt, beide standen sich hinsichtlich ihrer politischen Ansichten feindlich gegenüber; mindestens konnte des Demosthenes heiliges Vaterlandsgefühl und

¹⁾ Kleine historisch-philologische Schriften, Th. I, S. 482.

glühender Haß gegen alles, was Makedonisch hieß, wohl schwerlich sich zu dem Freunde eines Philipp, Antipater, und Alexander hingezogen fühlen. Aristoteles erwähnt in allen seinen Schriften nur einmal beiläufig seines großen Zeitgenossen in einer Stelle der Rhetorik ¹⁾, wo er beispielsweise einen eben so unwürdigen als unverständigen und sinnlosen Angriff des Demades auf ihn lächerlich macht. Die genannte Stelle scheint mit Bezug auf eine allgemein bekannte Rede des Demades, als er für Demosthenes und die mit ihm entflohenen letzten Patrioten das Todesurtheil vom Volke bewirkte ²⁾, gesagt zu sein. Dafs Demosthenes der Rhetorik des Aristoteles seine Beredsamkeit verdanke, ist, um mich der Worte Niebuhr's zu bedienen, eine Thorheit, deren Widerlegung zu den unnötigen Mühen gehört, welche Dionysius von Halikarnass sich auferlegt hat.

Ein Testament, welches Aristoteles zu Chalkis, wie es scheint, gemacht haben soll, oder doch einen Auszug daraus, hat uns Diogenes Laertius ³⁾ aufbehalten. Eines solchen erwähnt auch Athenäus ⁴⁾ nach Hermippus, und die alte lateinische Biographie

¹⁾ II, 24, 8.

²⁾ Plut. Vit. Demosth. cp. 28.

³⁾ V, 11.

⁴⁾ Deipnosoph. XIII, p. 589 C. *Ἀριστοτέλης δὲ ὁ Στρατηγότης οὐκ ἐξ Ἐρπυλλίδος τῆς ἐταίρας ἐπαιδοποιήσε Νικόμαχον, καὶ οὐκ ἐν ταύτῃ μίση φανάταν; ὅς φησιν Ἐρμιππος ἐν τῷ περὶ Ἀριστοτέλους πρώτῳ, ἐπιμελείας φάσκων τῆς δεύσης τιτυχέναι ἐν τοῖς τοῦ φιλοσόφου διαθήκαις.* — Und Hermippus, der nur etwa fünfzig Jahre nach Aristoteles schrieb, ist ein gewichtiger Zeuge.

als enthalten in den Schriften des Ptolemäus und Andronicus Rhodius ¹⁾). Mehrerer in diesem Testamente enthaltener Bestimmungen ist schon im Verlaufe unserer Darstellung gedacht worden. Dafs aber das Ganze, wenn gleich kein Grund dafür da ist es für unächt zu halten, doch nur ein, vielleicht durch Diogenes Schuld unvollständiger Auszug sei, dafür scheint mir besonders der Umstand zu sprechen, dafs darin der Bibliothek und der eignen Schriften des Stagiriten auch nicht mit einem Worte Erwähnung geschieht; und doch ist es gewifs nicht glaublich, dafs der Philosoph, wenn er überhaupt seinen letzten Willen schriftlich aufsetzte, dieses für ihn so hochwichtigen Gegenstandes nicht sollte gedacht haben. Sehen wir doch, dafs andere Philosophen, wie z. B. selbst des Stagiriten Nachfolger ²⁾), ferner Straton ³⁾), Lykon ⁴⁾), u. a., in ihren uns von Diogenes Laertius aufbehaltenen Testamenten bestimmte Verfügungen darüber festsetzten, indem sie sie meistens ganz, Straton jedoch mit Aus-

1) Wer ersterer hier sein soll, weifs ich nicht, da es der Schriftsteller dieses Namens viele giebt. David der Armenier, in seinem ungedruckten Commentar zu den Kategorien, macht ihn zum Könige Ptolemäus Philadelphus: *Τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμὸν, ὡς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάδοσιν, κ. τ. λ.* (Brandis im Rhein. Mus. I, 3. S. 249 . . . Not.) Andronicus Rhod. ist der bekannte Ordner und Eintheiler der Aristotel. Schriften, aus dessen Werken Gellius (XX, 5) die Briefchen des Alexander und Aristot., oder vielmehr die Stellen aus den Briefen, die er zu seinem Zwecke brauchte, entnahm. Man sehe über ihn Fabric. Bibl. Gr. Vol. III, p. 263 u. p. 464. Harl.

2) Diog. Laert., V, 52.

3) Diog. Laert., V, 132, p. 300. Meib.

4) Ebenderf. V, cp. 73, p. 315. M.

nahme seiner eignen Schriften ihren Nachfolgern und Lieblingschülern vermachten.

Dafs übrigens Aristoteles wirklich ein Testament hinterlassen habe, bezeugt, wie mich dünkt, schon seine Ansicht über diesen Gebrauch selbst, welche uns Stobäus aus einer für uns verlorenen Schrift des Stagiriten erhalten hat ¹⁾.

IX.

Das Aeusere des Aristoteles.

Wer möchte nicht gerne, wie von jedem grossen Manne überhaupt, so auch insbesondere von Aristoteles selbst das äussere Bild erhalten sehn? doch sind der Angaben darüber so wenige; und selbst wenn diese wenigen sicherer wären als sie es sind, so würde es doch keinem Künstler zu rathen sein, nach diesen die Darstellung der Gestalt des Stagiriten zu unternehmen. Sollte man es glauben, dafs Haß und Erbitterung gegen ihn so weit gegangen seien, dafs sie selbst die Fehler seiner körperlichen Bildung auffuchten, und hämisch bespöttelten, oder vielleicht gar erdichteten? und doch ist dies der Fall in einem, von Menage zum Diogenes Laertius ²⁾ mitgetheilten Epigramme, welches folgendermassen lautet:

*Σμικρὸς, φαλακρὸς, τραυλὸς ὁ Σταγειρίτης,
Λάγνος, προγαστήρ, παλλακαῖς ἐννημμένος.*

Ihm antwortet ein anderes, widerlegendes:

Ἀναλ-

1) Stob. Eclog. Eth. II, 7. (P. II, T. I, p. 250. Heeren). *Ἀπὸ ταύτης γοῦν τῆς φιλοσοφίας καὶ διαθήκας τελευτῶν μέλλοντας τίθεσθαι, καὶ τῶν ἔτι κρυφιομένων προῖντιζεν, ἐπιτρόπους ἀπολειπόντας καὶ κηδεμόνας, καὶ τοῖς φίλοις παρατιθεμένους, καὶ παρακαλοῦντας ἐπικουρεῖν αὐτοῖς, cet.*

2) T. II, p. 186. in Jacobs Antholog. Th. III, p. 167. Adesp. DLII.

*Ἀναλφάβητος εὐτρεπὶ στιχόγραφος,
Ἄνους, ἄφρων, ἄγροικος, αὐθάδης, ἄλλος.*

Dafs er von schwächlicher Leibesbeschaffenheit gewesen, meldet Cenforinus in der früher genannten Stelle. Ausserdem vermochte er wegen eines organischen Fehlers das L und R nicht deutlich auszusprechen, denn dies scheint das *τραυλὸς τὴν φωνήν* bei Plutarch ¹⁾ und andern ²⁾ zu bedeuten, nicht aber, dafs seine Aussprache überhaupt stotternd gewesen sei. Unverständige Anbeter ahmten auch diesen Fehler nach, wie Plutarch uns erzählt.

Die Magerkeit seiner Figur scheint aus dem Prädikate: *ισχροσκελής*, welches ihm der schon erwähnte Timotheus der Athener (bei Diog. Laert.) gab, zu erhellen. Nach ebendenselben hatte er auch kleine Augen; durch letzteres, meint Patritius, habe sich eine gewisse *μικροψυχία* ausgesprochen. Man denke!

Nach Sidonius Apollinaris war er in Abbildungen dargestellt mit entblößtem Arme ³⁾ (*exserto brachio*); und in dem Gedichte des Christodorus Koptites ⁴⁾ (lebend um den Anfang des sechsten Jahrhunderts nach Christo), welches die in dem Zeuxippus, einem öffentlichen Bade zu Konstantinopel, befindlichen Statuen beschreibt, wird auch des Bildnisses des Aristoteles, als gestellt zwischen Aeschines und Demosthenes, mit folgenden Worten gedacht:

1) De aud. poet. Opp. T. II, p. 26 B.

2) Timotheus d. Athener bei Diog. Laert. Pseudo-Ammon. Anonym. Suid. Vergl. Cael. Rhodigin. VII, p. 225.

3) IV, cp. 9. S. Heyne in den Commentatt. Soc. reg. Gött. T. XI, p. 19.

4) In Jacobs Anthol. Gr. T. II, p. 457. . . ed. I.

Aristotelia. I.

— — — — ἄγχι δ' ἐκείνου
 ἦεν Ἀριστοτέλης, σοφίης πρόμος· ἰστάμενος δὲ
 χεῖρε περιπλέγων συντέργαθεν, οὐδ' ἐνὶ χαλκῷ
 ἀφ' ὀγγὺ φρένας εἶχεν αἰργεας· ἀλλ' ἐτι βουλὴν
 σκεπτομένων μὲν εἶκτο συνισταμέναι δὲ παρῆται
 — ἀνέραν ἀμφιέλισσον, ἐμάντειοντο μενολίην
 — καὶ τροχαλαὶ σήμαινον ὁλλέα μῆτιν ὀπῶσαι.

Von der außerordentlichen Sorgfalt, welche er auf Kleidung und überhaupt auf sein Aeufseres, wohl nur in früheren Jahren, verwendet haben soll, ist schon oben das Nöthige gesagt worden. Hier nur noch dieses, daß übereinstimmend mit der Erzählung des Timotheus und Aelian, daß er nämlich die Barthaare sorgfältig abschneiden lassen, sein in der Wetstein'schen Ausgabe des Diogenes Laertius aus Fulv. Orfini's antiquarischem Schatze mitgetheiltes Bildniß den Philosophen bartlos darstellt ¹⁾. In ebendemselben findet man auch einen gewissen Zug des Spottes um den Mund, der nach Aelian's Erzählung ²⁾ dem Platon mißfällig gewesen sein soll.

X.

Hinterlassne Familie des Aristoteles.

Beide Geschwister des Aristoteles scheinen ihm im Tode vorangegangen zu sein. Gewiss ist dies wenig-

1) Dasselbe Bildniß ist in Jacob Gronov's Thesaur. Ant. Graecar. Vol. II, N. 90 enthalten. Ein anderes, ebendasselbst befindliches, welches den Stagiriten mit einer Kopfbedeckung und langem Barte darstellt, hielten schon frühere Alterthumsforscher für unächt, während sie die Aechtheit des andern annahmen. S. Gronov. a. a. O., der zugleich bemerkt, daß jenes μικρόμα-τος in keinem von beiden Bildnissen ausgedrückt sei.

2) Var. Hist. III, 19.

stens von seinem Bruder Arimnestus, dem er, da er kinderlos gestorben war, wie das Testament besagt, eine Bildsäule von Gryllion verfertigen liefs. Arimnestes scheint eine Schwester des Philosophen gewesen zu sein; so wenigstens lautet die Angabe der *Vet. transl.* Andere haben einen zweiten Bruder, Arimnestes, in dem Namen gefunden: doch nach Suidas und des Anonymus Worten: ἀδελφούς μὲν ἔσχε Ἀριμνηστον καὶ Ἀριμνήστην, konnte es immerhin auch eine Schwester gewesen sein; der entscheidende Nominativ findet sich nirgends, und ausser dem genannten Arimnestus wird überhaupt in allen Nachrichten über den Stagiriten keines zweiten Bruders oder Schwester mehr erwähnt. Von den Seinen überlebten den Aristoteles folgende Personen:

1) Seine oben erwähnte Freundin oder Gattin, Herpyllis.

2) Der mit dieser erzeugte Sohn Nikomachus. Er mufs, als Aristoteles starb, noch sehr jung gewesen sein, da in dem Testamente des Aristoteles der Pythias, des Philosophen Tochter aus der ersten Ehe, als noch nicht mannbar gedacht wird. Theophrast nahm sich des verwaiseten Knaben sorgfältig an, und erzog ihn, daher, wie gewöhnlich, die Sage entstand, dafs er sein Liebling (παιδικά) gewesen sei ¹⁾. Zusage einer aus Aristokles bei Eusebius ²⁾ erhaltenen Nachricht soll er in der Blüthe der Jugend im Kriege gefallen sein. Zu der Zeit als Theophrast ihm in seinem Testamente eine Bildsäule bestimmte, scheint er nicht mehr gelebt zu haben. Ob und inwieweit er Schriftsteller gewe-

L 2

1) Suidas s. v. *Θεοφρ.* — Hermippus ap. Diog. Laert. V, 39.

2) Praep. evang. XV, 2, p. 793.

sen sei, wie Cicero, Diogenes L., Suidas, u. a. berichten, wird an einem andern Orte bestimmt werden.

3) Die Pythias (nicht Pythais, wie sie Pseudo - Ammonius nennt ¹⁾), die Tochter des Aristoteles aus seiner ersten Ehe, überlebte den Aristoteles gleichfalls. Suidas und der Anonymus, welche sie früher sterben lassen, scheinen sie mit ihrer Mutter zu verwechseln. Sie soll dreimal verheirathet gewesen sein ²⁾, nämlich zuerst mit dem, ihr von dem Aristoteles bestimmten, Nikanor; sodann mit dem Proklus, einem Nachkommen des spartanischen Königs Demaratus, aus welcher Ehe zwei Söhne, Proklus und Demaratus; Schüler des Theophrast genannt werden; und zuletzt mit dem Arzte Metrodor ³⁾, welcher mit ihr den Aristoteles zeugte. Die Antwort, die sie einstmals gab: dafs die Farbe der Schaam die schönste sei, hat Stobäus (Serm. CXXII, p. 382) uns aufbehalten.

4) Nikanor ⁴⁾, dessen als Pflegesohnes des Aristoteles und ersten Gatten seiner Tochter schon gedacht worden ist. Als Aristoteles sein Testament verfaßte, scheint er, wie Casaubonus in einer Bemerkung zum Diogenes Laert. wahrscheinlich macht, entweder auf einer bedeutenden Reise begriffen, oder schwer er-

1) Vergl. Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 191.

2) Sext. Empir. adv. Mathemat. I, cp. 12, p. 271. (bei Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 290). Buhle citirt über sie die Schrift des Petr. Alcyonius de Exilio, lib. II, p. 205.

3) Statt Metrodorus wird bei Diog. Laert. V, 53. Meidias genannt (vergl. Menage T. II, p. 215), welches Menage jedoch mit Nunnesius und Schott in Metrodorus verändert wissen wollte.

4) Suid. und Harpokrat. erwähnen drei Nikanores, vergl. Buhle a. a. O. S. 103.

krankt gewesen zu sein. Er war es, dem Aristoteles ganz vorzüglich die Sorge für die Seinen anempfahl, und er scheint das Vertrauen seines Pflegevaters gerechtfertigt zu haben.

Endlich gedenkt das Testament des Stagiriten noch eines gewissen Myrmex, als eines zweiten Pflege Sohnes. Von ihm ist jedoch nichts weiter bekannt, und die Auslegg. zum Diogenes von Laerte bemerken bloß: daß derselbe Name als der eines dialektischen Philosophen im Leben des Stilpon, sowie anderwärts, erwähnt werde.

XL

Schüler des Aristoteles.

Da wir eine eigene Abhandlung über die Schüler, und zwar zunächst über die unmittelbaren Schüler des Stagiriten in der Reihe dieser kleinen Aufsätze später folgen zu lassen gedenken, so begnügen wir uns hier mit der Nachweisung einiger litterarischer Notizen über diesen Gegenstand.

Nach Suidas ¹⁾ verfaßte schon im Alterthume der Alexandriner Nikander ein eignes Werk: *Περὶ τῶν Ἀριστοτελέους μαθητῶν*, welches wir nicht mehr besitzen. — Verzeichnisse lieferten, mit mehr oder minder Ausführlichkeit und Kritik: F. Patritius (Discuss. perip. I, X, p. 127), Fabricius (Bibl. Gr. III, X, Vol. II, p. 271), Brucker (Histor. crit. philos. Vol. I, p. 841), und Jonsius (De scriptt. histor. philos. IV). Nunnesius Werk: De claris Peripateticis, ist nie erschienen, obschon er selbst öfters darauf verweist.

1) Voc. *Αἰσχίων*, bei Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 200.

XII.

Charakter des Aristoteles.

Es pflegt als durchgehende Wahrheit aufgestellt zu werden, daß aus dem Leben eines Menschen sich auch das Bild seines Charakters entwickeln lasse; und allerdings gilt dieser Satz in seinem ganzen Umfange da, wo alle Lebensumstände, oder doch die wichtigeren, ausführlich und in ungetrübter Klarheit vor unsern Blicken ausgebreitet liegen. Da bedarf es der direkten Andeutungen nicht, um auf die Sitten, auf die Geistes- und Gemüthseigenlichkeiten eines ausgezeichneten Mannes nach den verschiedensten Richtungen hin das gehörige Licht fallen zu lassen. Denn sein Leben selbst, sein Thun und Lassen, Leiden und Handeln redet laut zu uns; und, gleichwie der Mensch, um mit den Worten des Stagiriten zu reden, nur ist durch Thätigkeit: so hat er auch nur einen Charakter, indem er handelnd und wirkend auftritt; und so ist das Leben der Stoff allein, in welchem sich das sittliche Bild eines Menschen gleichsam abdrückt und ausprägt. — Kennen wir also das Leben des zu schildernden Geistes genau, so bedürfen wir kaum der direkten Bemerkungen und Urtheile seiner Zeitgenossen, um die einzelnen Züge seines Charakters entwickeln zu können, denn auch jene konnten ja weiter nichts, als aus dem ersteren auf den letzteren schließen.

Anders freilich ist es, wenn, wie hier, von dem reichen Lebensbilde eines Aristoteles kaum die nothdürftigsten Umrisse mehr sichtbar, und selbst diese hier und da verwischt bis zur Unkenntlichkeit, kaum ein ungefähres Bild des Ganzen zu entwerfen verstaten. Noch schlimmer, wenn die schönsten Theile, wie an einem in vandalischer Weise verunstalteten und ge-

schändeten Werke der bildenden Kunst, theils durch absichtliche Bosheit, theils durch gedankenlose Einfalt und stumpfe Unempfänglichkeit entstellt auf uns gekommen sind. — Aber sowie selbst ein Torso dem Michael Angelo Jahre lang Gegenstand des tiefsten und belohnendsten Studiums sein konnte: so verläugnet auch das Leben jenes alten Heroen, durch welchen der Weltgeist die göttliche Thatkraft und Hoheit des menschlichen Verstandes gezeigt hat, obgleich selbst nur als Torso vor unsern Blicken liegend, nicht seine ursprüngliche Herrlichkeit; und scharfer unermüdet-treuer Betrachtung muß es gelingen, nach Absonderung aller späteren, meist entstellenden Ergänzungen das wahrhafte alte Bild zu erkennen. Und kann der Künstler auch nimmer sagen, wie der Kopf gebildet gewesen, der dem Torso angehörte, so wird er doch in Unwillen entbrennen, wenn er sieht, wie Barbarei und Unverstand des Therfites Haupt auf die Schultern eines Agamemnon gefügt haben.

Es ist schon früher bemerkt worden, wie der Stagirit, in eben dem Maasse, in welchem ihn das Glück begünstigte und erhob, auch ein Gegenstand des bittersten Neides und des feindseligsten Hasses wurde ¹⁾; wie schon bei seinen Lebzeiten verleumderrische Bosheit seinen Ruhm durch Herabsetzung seines sittlichen Werthes zu verkleinern, seine Schwächen aufzuspüren und zu Lastern zu entstellen, neue, gar nicht vorhandene, zu erdichten und wahrscheinlich zu machen bemüht; wie sein Thun und Treiben

1) Aristokles Messen. ap. Euseb. P. E. XV, 2, p. 792 D. *Φανερόν οὖν, ὅτι καθάπερ πολλοῖς καὶ ἄλλοις οὐταὶ καὶ Ἀριστοτέλει συνέβη διὰ τε τὰς πρὸς τοὺς Βασιλεῖς φιλίας, καὶ διὰ τὴν ἐν τοῖς λόγοις ὑπεροχὴν, ὑπὸ τῶν τότε σοφιστῶν φθισεῖσθαι.*

bis hinab in sein Familienleben belauscht, seine edelsten Handlungen und schönsten Verhältnisse (man denke an Hermias und die Pythias) durch Verdrehung in ein gehässiges Licht gestellt wurden; wie hierbei selbst die schönsten und heiligsten menschlichen Gefühle der Freundschaft und der Liebe nicht von dem Gifte seiner Feinde verschont blieben.

Bedenkt man nun vollends die Erbitterung zahlloser Anhänger philosophischer Parteien, welche sich Aristoteles durch seine strenge zerstörende Kritik der Ansichten seiner Vorgänger zu Feinden machte, um welcher willen ihn Baco von Verulam mit einem Ottomanen-Sultane verglich, der, um selbst sicher zu regieren, alle Glieder seiner Familie aus dem Wege räumt ¹⁾; so läßt sich begreifen, wie solche den als Philosophen Unerreichbar-Fernen und Ueberlegenen, durch Gunst der Mächtigen vor gewaltsamen Angriffen lange Geschützten, von einer andern Seite anzugreifen suchten, die kein Sterblicher, selbst durch das fleckenloseste Leben, vor Angriffen sicher zu stellen vermag; und nach dem alten Spruche: „Verleumder nur recht frech und dreist, es bleibt immer etwas hangen“, waren auch die Bemühungen jener Menschen, wie wir bald sehen werden, nicht ganz erfolglos. Es kann und darf keineswegs unsere Absicht sein, den Stagiriten als fleckenlos, und auf der höchsten dem Menschen erreichbaren Stufe moralischer Vollkommenheit befindlich darzustellen; vielmehr sol-

1) Aristoteles regnare se haud tuto posse putavit, nisi, more Ottomanorum, fratres suos omnes contrucidasset, (Baco Verul. De augm. Discipl. III, cp. 4, p. 88. Opp. om. ed. Francof. 1665, fol.); eine Vergleichung, in welcher sich Bacon so gefällt, daß er sie öfters, auch in andern Werken, wiederholt.

len auch seine Schwächen, insofern sie uns bekannt, und historisch-sicher sind, in dieser kurzen Charakteristik ihre gebührende Stelle finden, wie sie denn auch schon im Verfolge des Früheren hie und da zur Sprache gekommen sind. Aber Pflicht ist es auch, zu zeigen, daß jene Verleumdungen, die ein Patritius, und manche nach ihm mehr oder weniger, als historisch-wahr darzustellen sich nicht entblödeten, schon im Alterthume von edeln, vorurtheilsfreien Männern mit gerechtem Unwillen betrachtet, und als lügenhaft verworfen worden sind. Wo die Quellen von der Art sind, daß eine entscheidende Kritik über den Charakter eines Mannes wie Aristoteles noch möglich ist, da ist es, milde gesprochen, gleichgültige Bequemlichkeit, sich, wie Buhle, mit dem eben so wohlfeilen als nichtsagenden Ausdrücke zu begnügen, „daß man darüber ebenfowenig der Verleumdung und Schmähung seiner Widersacher, als den Lobreden seiner Bewunderer trauen dürfe“; zumal da von letzteren, meines Wissens, nicht eben viel in Vergleich zu den ersteren auf uns gekommen ist.

Von den Vertheidigern des moralischen Charakters des Stagiriten im Alterthume ist uns allein übrig geblieben das oft erwähnte Bruchstück aus dem Werke des trefflichen Peripatetikers Aristokles über die Philosophie. Wir verdanken diese Gabe dem alten Kirchenvater Eusebius, der, obgleich wahrlich kein Freund des Aristoteles als Philosophen, dennoch sich zu seiner Herabsetzung der Anschuldigungen seiner Feinde zu bedienen verschmähte, sondern, wie er selbst sagt, ihn dafür als Menschen lieber von seinen Freunden vertheidigen lassen wollte *).

1) Euseb. Pr. Ev. XV, 1, p. 790 D. ext.

Nach Aristokles nun find die Urheber der Anschuldigungen gegen des Aristoteles moralischen Charakter theils solche, die seine Zeitgenossen waren, oder doch nur um wenig nach ihm lebten, theils weit später lebende, die entweder das von jenen Vor-gebrachte wiederholten, oder selbst, ohne einmal die Schriften jener zu lesen, auf eigne Hand neue Schmähungen erfannen. Von den ersteren werden die hauptsächlichsten, mit kurzer Charakteristik jedes einzelnen, namhaft gemacht, nämlich Epikurus, Timäus von Tauromenium, Alexinus der Eristiker, Eubulides, Demochares, Kephisodorus (oder Kephisodotus), der Schüler des Isokrates, und endlich der feinwollende Pythagoräer Lykon; und sämmtlich durch die Prädikate: σοφισταί, ῥήτορες, καὶ ἐριστικοί, bezeichnet ¹⁾. In der kurzen Darstellung des Aristokles ²⁾ herrscht bei einem heftigen, aber gerechten und edeln Unwillen eine solche Ueberzeugung und Klarheit, und es verräth sich eine so tiefe und ausgebreitete Kenntniß der gesammten Litteratur des Gegenstandes selbst, daß man sich unwillkürlich zur Bestimmung bewogen fühlt. Gewiss ist der Verlust seiner zehn Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* (das in Rede stehende Fragment ist aus dem siebenten) für die Litteratur um so mehr zu bedauern, da er un-

1) Sehr bemerkenswerth ist auch über diese Leute das Urtheil des Themistius Orat. IV. *Κηφισοδώρους δὲ καὶ Εὐβουλίδας καὶ Τιμαίους καὶ Δικαιάρχους, καὶ στρατόν ὅλον τῶν ἐπιθεμένων Ἀριστοτέλει τῷ Σταγειρίτῃ ποτ' ἂν καταλέξαιμι εὐπετῶς, ὧν καὶ λόγοι ἐξικνοῦνται εἰς τόνδε τὸν χρόνον, διαστροφόντες τὴν ἀπέχθειαν καὶ φιλονεικίαν.* Man vergl. damit das Urtheil, welches St. Croix, Exam. crit. p. 197., über sämmtliche Verleumder des Stagiriten, und besonders über Timäus ausspricht.

2) Vergl. darüber Jonf. I, cp. XX.

streitig einem Diogenes Laertius an Geist, Geschmack, Scharfsinn, und Gelehrsamkeit ohne Vergleich überlegen war.

Was nun die einzelnen Anschuldigungen selbst betrifft, so ist über einige derselben, wie über des Aristoteles angebliche Undankbarkeit gegen Platon, über sein Verhältniß zu Hermias und der Pythias, sowie über seinen Antheil an Alexander's Tode bereits genügend geredet worden. Außerdem werden ihm aber von den oben Genannten Hang zur Wollust und Schwelgerei, Geld- und Ehrgeiz, Kriecherei, undankbares Betragen gegen Philipp, Vaterlandsverrätherel, und dergl. mehr, Schuld gegeben. Wer Lust hat, kann die einzelnen dafür gelieferten Beläge beim Aristokles in der oft erwähnten Stelle des Eusebius nachlesen. Einzelnes davon findet sich auch noch bei Athenäus, Diogenes Laertius, Plinius dem älteren und andern wieder, die es jenen nacherzählten, so z. B., daß er aus Geiz das Oehl, worin er sich zu baden gepflegt, nachher habe verkaufen lassen¹⁾, u. a. m.

Doch genug von diesen Abgeschmacktheiten und Verleumdungen, die sich, wie Aristokles treffend be-

1) Diog. Laert. V, 16. Plin. N. H. XXV, 12. Theodoretus, angef. v. Casaub. z. Diog. Laert.; welche alle den Lykon als Quelle haben. Theodoretus ist sogar so unkritisch, daß er in seinem Eifer gegen den Stagiriten, der das Angenehme des sinnlichen Wohlbefindens nicht ganz verwarf, sondern einen Theil menschlichen Glückes darin setzte, sich auf Aristokles Zeugniß beruft, als billige dieser die Abgeschmacktheiten eines Lykon. Doch nennt er auch noch einen andern Zeugen, Atticus Platonicus, der ein Werk gegen den Aristoteles geschrieben, und dies bestätigt habe. Vergl. Theodoret. De Graecor. aff. curand. in Theodoreti Opp. omn. T. IV, p. 1026, 1027 ed. Schulze.

merkt, nicht nur wenn man auf die Zeitverhältnisse und die Urheber selbst zurückgeht, als solche charakterisiren, sondern mehr noch durch den Mangel an Uebereinstimmung ihre Ungegründetheit darthun. Denn wäre, um den Aristokles mit seinen eignen Worten sprechen zu lassen, auch nur eine von manchen jener Anschuldigungen wahr gewesen, so hätte Aristoteles von seinen Zeitgenossen nicht einmal, sondern tausendmal den Tod erleiden müssen. „Es muß aber“, fährt derselbe fort, „ein wohlgesinnter Beurtheiler nicht bloß auf die Verleumder des Mannes achten, sondern auch auf diejenigen, welche ihn loben, und als Muster zur Nacheiferung betrachteten; und solche dürften nicht nur in weit größerer Anzahl, sondern auch von überwiegendem Werthe erfunden werden, während dagegen Namen und Schriften seiner Feinde, besonders der späteren, einer verdienten Vergessenheit anheimgefallen sind“¹⁾. Uns sind nun freilich leider auch die der ersteren verloren, und unter diesen entbehrten Quellen ist Aristoteles eigner Briefwechsel, besonders der mit seinem Freunde Antipater, ein überaus bedauernswerther Verlust, weil dieser, wenn er vorhanden wäre, uns, nach den wenigen Ueberresten zu urtheilen, wichtige Beiträge zur Charakteristik des Stagiriten liefern, und tiefe Blicke in sein Inneres zu thun gestatten würde.

Vor allen Dingen konnte es nun fast keine Partei dem Aristoteles und seiner Schule vergeben, daß er in seinen moralischen Schriften bei Bestimmung der menschlichen Glückseligkeit, wie sie in dieser Welt, für Wesen, die nur zum Theil geistig sind, möglich,

1) Wörtlich: ὅν καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ βιβλία τίθηναι τῶν σομάτων πολλόν.

auch äußerliche Erfordernisse verlangt, daß er ein behagliches Gefühl des Daseins, Schmerzlosigkeit, überhaupt Freiheit von äußern drückenden Lasten und Leiden als Bedingungen menschlicher und möglicher Glückseligkeit postulirt habe. „Da sieht mans,“ riefen die Epikuräer, „er gehört auch zu uns, er mag von Tugend und ihrer beseligenden Kraft reden was er will, er will es nur nicht eingestehen.“ „Verächtlich fast ist er uns,“ sprachen die rigoristischen Stoiker, „mit seinem Mittelwege, auf dem er keinem zu nahe treten will, und Heuchler obenein. Bei allem Preise der Tugend hängt er am Schein, und am Sinnlichen.“ — Und vollends gar christliche Schriftsteller mit ihrer frommeifernden Unduldsamkeit! Man höre nur den einzigen Theodoretus (Opp. omn. T. IV, p. 1026, Graec. affect. curat.), der noch dazu ganz falsch ihn durch einen seiner Anhänger, den Peripatetiker Aristokles, dieserhalb anklagen läßt; dessen Werk jedoch, so wenig wie die des Stagiriten, der fromme Bischof mit Bedacht gelesen haben kann, weil er sonst schwerlich die Worte niedergeschrieben haben würde (a. a. O.): *Καὶ οἱ Περιπατητικοὶ δὲ, λόγῳ μὲν εὐφήμεον τὴν ἀρετὴν, ἐκύνειον δὲ ἔργῳ τὴν ἡδονὴν, καὶ ταῦτα αὐτῶν οὐκ ἄλλοι κατηγοροῦσι, ἀλλ' αὐτοὶ περὶ τοῦ σοφῶν διδασκάλου συγγραφουσιν. Ἀριστοκλῆς γάρ που, ὁ Περιπατητικὸς, Λύκωνα ἔφη τὸν Πυθαγόρειον περὶ Ἀριστοτέλους φάναι, ὅτι ἐν ἐλαττοτέρῳ λουόμενος τοῦτο ὑστερον ἀπέδιδότο, κ. τ. λ.* — Doch zurück zur Schilderung einzelner Charakterzüge des Stagiriten.

Man hat den Ehrgeiz für die Hauptleidenschaft des Aristoteles gehalten, und Buhle setzt hinzu, daß zum Glücke für die Menschheit dieser sich nur litterarisch geäußert habe; daß sich jedoch damit der von einigen ihm vorgeworfene Hang zur Wollust und Schwelgerei so wenig vertrage, daß man ihn davon

freisprechen könne. Beide Raïsonnements sind leicht und unrichtig, vor allen das letztere, welches in der Geschichte aller Zeiten seine Widerlegung findet; und ob Aristoteles Ehrgeiz bei einer, durch andere Verhältnisse bewirkten veränderten Richtung der Menschheit gerade zum Unheil gereicht haben würde, ist eine von Buhle zu vorschnell bejahete Frage. Man denke doch nur an den Zögling des Stagiriten, bei welchem wir zum Theil jenen Fall verwirklicht sehen.

Man darf aber kühnlich behaupten,^{*} daß jene Ehrbegierde des Stagiriten an sich keineswegs eine falsche und fehlerhafte, sondern vielmehr eine nothwendige war, um einen Aristoteles zu bilden. Die wahre Ehrbegierde hat, mehr als die Mitwelt, die Nachwelt im Auge. Ihr Ziel ist Unsterblichkeit im Andenken kommender Geschlechter, und diese Ehrbegierde war das Eigenthum aller grössten Geister, die einzig in ihren Jahrhunderten dastehen. Menschlich ist es, dabei auch nicht gleichgültig und gefühllos zu sein gegen die Anerkennung der Mitwelt, gegen alles dasjenige, wodurch sie diese an den Tag legt, gegen äussere Beweise der Ehre; und so erschien uns auch Aristoteles in dem obenerwähnten Briefe an den Antipater, so erscheint er uns in seinen ethischen Schriften, und darum mag ich denn auch die Wahrheit des Geschichtchens bei Valerius Maximus¹⁾, wenn auch nicht unterschreiben, doch nicht geradezu verwerfen: daß Aristoteles seinem Schüler Theodektes gewisse Bücher über die Redekunst zur Bekanntmachung geschenkt, später aber, als er es bereuete, einem Andern (vielleicht Undankbaren) einen Theil seines schriftstellerischen Ruhms dadurch überlassen zu haben, in einem eigenen Werke, bei vorkom-

1) VIII, cp. 14.

mender Gelegenheit, auf jenes Werk als auf das seine verwiesen habe ¹⁾. Dergleichen ist ja auch unsern Tagen nicht fremd.

Unlängbar aber ist der entschiedene Einfluss der Aristotelischen Ansichten über den Werth der Ehre und des Ruhmes, auf die Bildung Alexander's; und dabei soll, wie schon gesagt, keineswegs in Abrede gestellt werden, dass Aristoteles sich des Ehrtriebes bei seinem Zöglinge vielleicht in zu hohem Maasse bediente, ja dass vielleicht selbst die Art der Benutzung desselben, um seines Zöglings Feuergeist von heftigen Ausbrüchen der Leidenschaften, wie z. B. des Zorns, zurückzuhalten, nicht ganz die richtige war, und dass es allerdings fast wie Schmeichelei klingt, wenn er ihm, wie erzählt wird ²⁾, schrieb: „Leidenschaftlichkeit und Zorn passen nur gegen Höhere, nicht gegen Gleiche; dir aber ist keiner gleich. Der große Brite, Franz Bacon ³⁾, nimmt, vielleicht nicht ohne Grund, auch eine Rückwirkung der Eigenthümlichkeit des Zöglings in späterer Zeit auf den Lehrer an, die sich besonders in dem zuletzt bei Aristoteles hervortretenden

1) *Proprio volumine quibusdam rebus insistens, planius sibi de his in Theodectis libris dictum esse adjecit. Vielleicht geht dies auf Rhetoric. III, cp. 9, §. 9, (T. IV, p. 345. Bip.), wo es heisst: αἱ δὲ ἀρχαὶ τῶν προόδων ἀναδόν ἐν τοῖς Θεοδέκτειοις ἐξηριθμούνται.*

2) Aelian. V. H. XII, 54.

3) *De dignitate et augmentis Scientiarum, L. III, cp. 4, (pag. 79 ed. Francof.): Caeterum de viro tam eximio certe, et ob acumen ingenii mirabilis, Aristotele, crediderim facile, hanc ambitionem eum a discipulo suo accepisse, quem fortasse aemulatus est, ut, si ille omnes nationes, hic omnes opiniones subigeret et monarchiam quandam in contemplationibus sibi conderet.*

Streben nach unumschränkter Alleinherrschaft auf dem Gebiete der Erkenntniß und des Willens ausgeprägt finde.

Die Gunst der Großen und Mächtigen, welche er in so vollem Maasse genoß, benutzte er weniger für sich als für andere. Was er für seine Vaterstadt gethan, haben wir oben gesehen. Seine Verdienste um Athen, seine zweite Vaterstadt, sowie um einzelne Personen, lassen sich wenigstens aus Andeutungen schließen. Dafs er aber selbst dabei nicht vergessen wurde, darf ihm so wenig zum Vorwurfe gereichen, dafs vielmehr, wenn es der Fall gewesen wäre, der gerechte Unwille der Nachwelt, die ja auch dabei am meisten verloren hätte, die Undankbarkeit eines Philipp und Alexander treffen würde. Von Schmeichelei, deren ihn Lucian (*De parasit.* p. 36) gegen seine mächtigen Beschützer anschuldigt, war er fern. Wie wenig sich ein solcher Vorwurf auf dem Fragmente einer Lobrede auf Alexander (bei Rutil. Lupus *De figur. sententiarum* I, sect. 18, p. 62. Ruhnk.) begründen läßt, hat schon St. Croix (*Ex. crit.* p. 203 — 204) genügend dargethan.

Jedoch darf der Stagirit keineswegs von einem, stark hervortretenden, Egoismus freigesprochen werden, der ihn, in gewissen Beziehungen, ganz als das Gegentheil des Platon und des Sokrates erscheinen läßt. Die Pflichten gegen sich selbst, und die Sorge um Selbsterhaltung und Wohlbefinden ließen ihn das rücksichtslos offene und freimüthige Benehmen des Kallisthenes nicht nur als unzumuthig, sondern sogar als thöricht und unklug ansehen; und schwerlich würde er wie Sokrates das Abwarten der Verurtheilung ungerechter Richter seines Vaterlandes einer möglichen Flucht vorgezogen haben. Diese strenge und gegen sich selbst rücksichtslose Consequenz in der praktischen Durchführung

rung einer höchsten philosophischen Moral scheint ihm gemangelt zu haben. Die Eindrücke, welche seine früheste Jugend durch das Verhältniß seiner Familie zum makedonischen Königshofe erhielt, so wie sein eignes Verhältniß zu einem Hermias, Philipp, und Alexander, erklären dies hinlänglich, und können wenigstens, wenn auch nicht immer zur Rechtfertigung, doch zur Entschuldigung des Philosophen dienen, der eben in diesem Punkte, nach den Ansichten seiner Zeit, kein Philosoph war. Sein Leben an Höfen, sein Umgang mit Fürsten und ihren Umgebungen, und die daraus nothwendig hervorgehenden öfteren verwickelten Verhältnisse ließen ihn eine gewisse Politik, oder egoistische Lebensklugheit als sichere und nothwendige Führerin im Leben ansehen, welcher die Theorie der Moral zuweilen nachstehen müsse. Ja, selbst in seinem vortrefflichen Werke, der Nikomachischen Ethik, schimmert diese Ansicht und diese Richtung seines Charakters bemerklich hindurch.

Auf der andern Seite aber war es ihm auch wiederum nur durch diese Verhältnisse in seinem Leben möglich, alle die Schätze der Menschenkenntniß und Lebensweisheit zu sammeln, und jene Erfahrungen in der Politik zu machen, deren Resultate, seine ethischen Schriften, und vorzüglich sein Werk über Politik, allein hinreichend sein würden, seines Namens Unsterblichkeit zu sichern. Ich kann mich nicht enthalten, hier die inhaltsschweren Worte herzusetzen, welche Ruhen in einer Rede über diesen Gegenstand ausgesprochen hat. „Aristoteles,“ sagt er, „si nullum aliud ingenii monumentum“) condidisset, — — — — folis aureis de

1) Ruhenii Opuscula (Leiden, 1807) p. 99.

optimae reipublicae institutione libris nomen suum ad immortalitatis memoriam consecrasset. Sed cave te hic vobis doctorem umbraticum animo fingatis, abdentem se litterarum latebris, et gravi cum supercilio regibus principibusque viris, quos numquam frequentarit, leges scribere ausum. Etenim politissimi vir ingenii in aulae luce et splendore vixit, maximis omnis memoriae regibus, Philippo et Alexandro, summa familiaritate conjunctis, multumque versatus cum ministris et adjutoribus consiliorum. Ecquem igitur putatis vasserrimas aulicorum artes arcanasque, quibus regna administrarentur, rationes vel indagasse sagacius, vel tenuisse rectius, vel litteris prodidisse accuratius.“

Sein Ehrgeiz zeigte sich unter anderm auch in jenem obenerwähnten Rivalisiren mit Isokrates. Platon selbst bei seinen Lebzeiten überflügeln zu wollen, konnte ihm unmöglich in den Sinn kommen. Später bei seinem zweiten Aufenthalte zu Athen kam ihm an Ruf und Gelehrsamkeit keiner gleich.

Auch ein gewisser Grad von Eitelkeit, die sich selbst in der vielfach gerügten Sorgfalt für sein Aeußeres zeigte, soll, besonders in Bezug auf die Zeit seines ersten Aufenthalts zu Athen, nicht geläugnet werden. Die Beispiele anderer grosser Männer beweisen, daß sich dergleichen Schwächen mit einem hohen Geiste nicht selten gepaart finden. Eine freilich sehr unglücklich gerathene Anspielung auf diese Eigenthümlichkeit findet sich in dem angeblich von Aristoteles herrührenden, aber zweifelsohne unächtlichen Briefe an den Alexander, welcher der kleinen Rhetorik vorangestellt ist. Aber von dem Vorwurfe eines ausschweifenden Hanges zur Schwelgerei und Ueppig-

keit¹⁾ würde schon die einfache und nüchterne Lebensweise, zu welcher er den Alexander erzog, und welche dieser erst spät verließ, ihn freizusprechen im Stande sein. In seinen Schriften offenbart es sich, daß er im Betreff der Würdigung äussern Wohlbefindens ebenfoweit von einem materiellen Epikuräismus, als von einem späteren; die menschliche Natur verlängnenden Stoizismus entfernt war; und mit Recht sagte irgend ein Alter, den Pseudo-Ammonius aussehrieb, von ihm: μέγας δὲ γέγονεν ὁ ἀνὴρ αὐτὸς εἰς ὑπερβολήν. Was aber vornehmlich die bösen Nachrichten hinsichtlich der Ueppigkeit und Schwelgerei veranlafste, war wohl der Neid kleiner Seelen über die auch äusserlich glückliche Lage des Aristoteles, der sich durch Alexander's beispiellose Freigebigkeit in Stand gesetzt sah, keins der äussern Dinge, die das Dasein verschönern, entbehren zu dürfen; und daß der Stagirit dergleichen mitnichten verschmäht und als verächtlich angesehen habe, lehren ja seine ethischen Schriften deutlich genug²⁾.

M 2

- 1) Cael. Rhodigin. p. 466 bemerkt, daß er deswegen von Späteren den Spottnamen Battus erhalten habe.
- 2) Man vergl. die von Stobäus entweder aus einer verlorenen Schrift des Aristoteles oder doch aus Theophrast's Werke *Περὶ Εὐτυχίας* aufbehaltene Stelle (Stob. Ecl. Eth. II, 7. P. I, T. II, p. 310. Heeren), in welcher sich die gesammte Lebensansicht des Stagiriten abspiegelt, und die ich daher, da nicht alle meine Leser den Stobäus sogleich zur Hand haben, herzusetzen mir erlaube. *Βίον δ' αἰρήσεσθαι τὸν σπονδαῖον τὸν μετ' ἀρετῆς, εἴτ' ἐφ' ἡγεμονίας ποτὲ γένοιτο, τῶν καιρῶν αὐτὸν προαγαγόντων, εἴτ' ἐπεὶ βασιλεὺς δέοι συμβιοῦν εἴτε καὶ νομοθετεῖν ἢ ἄλλως πολιτεύεσθαι. Τούτων δὲ μὴ τογχανόντα πρὸς τὸ δημοτικὸν τραπήσεσθαι σχῆμα διαγωγῆς ἢ τὸ θεωρητικόν, ἢ μέσον παιδευτικόν. Προαιρήσεσθαι μὲν γὰρ καὶ πράττειν καὶ θεωρεῖν τὰ καλὰ. κωλύμενον δὲ*

Indem wir hier des Mannes geringe Schattenseite verlassen, um zur Betrachtung seiner Lichtseite überzugehen, bemerken wir, daß hier, nächst den historischen Nachrichten über sein Leben, zum Theil auch seine Schriften als Quellen dienen müssen. Zwar könnte man sagen, daß, um Werke über die Moral zu schreiben, nicht immer auch ein moralisch-erhabener Charakter, und um Tugend zu empfehlen, nicht immer Reinheit der Sitten nöthig sei, — daß also auch in Aristoteles moralischen Schriften vieles heuchelnd, vieles im Widerspruche mit dem eignen Leben dar- und hingestellt sein könne; aber, — so leicht es ist in Grundsätzen breit, und ein Lobredner uns fremder Tugend zu sein: so unmöglich ist es doch für einen, nicht wirklich selbst edeln Menschen, die unfehlbare Wirkung tugendhafter edler Gesinnung in Lebensverhältnissen ergreifend und überzeugend darzustellen. Nur eigne innere Erfahrung vermag dies zu leisten, die keinem zu Theil wird, der solche Gesinnung nicht wirklich selbst erprobte; und nie erreicht der bloß reflectirende und dann nachbildende Verstand den Stempel und das Gepräge der Wahrheit und innern Ueberzeugung, welches den Schriften des Weisen von Stagira aufgedrückt ist *).

περί ἀμφοῦ γίγνεσθαι διὰ καιροῦ θατέρῳ χρήσεσθαι, προτι-
μῶντα μὲν τὸν θεωρητικὸν βίον, διὰ δὲ τὸ κοινωνικὸν ἐπὶ
τὰς πολιτικὰς ὁρμῶντα πράξεις. Διὸ καὶ γαμήσειν, καὶ
παιδοποιήσεσθαι, καὶ πολιτεύεσθαι, καὶ ἐρασθῆ-
σεσθαι τὸν σὺν φρονιᾷ ἔρωτα, καὶ μεθυσθῆσεσθαι
κατὰ συμπεριφορὰς, κἂν εἰ μὴ προηγουμένως, κ. τ. λ.

- 1) Eine höchst geistvolle, nur allzukurze Skizze der Ethik des Aristoteles findet sich in F. H. Jacobi's Woldemar, Th. I, S. 88 — 93. Th. II, S. 224 — 249. zweite Aug. 1796.

Aristoteles war, wie Johannes von Müller sich ausdrückt ¹⁾, der hellste Kopf, der je die Welt erleuchtete. Er besaß die Beredsamkeit des scharfen durchdringenden Verstandes, gestützt auf unmittelbare anschauende Erfahrung. Diese Gabe der überzeugenden Verstandesberedsamkeit (mit welcher sich die Angabe, daß er gern geredet, nur in anderm Sinne als sie Aelian nimmt, verstanden, recht wohl vereinigt) ist es, welche Antipater, in dem von Plutarch erhaltenen Fragmente eines Briefes über den Tod seines Freundes, vorzüglich heraushebt ²⁾. — Sein gänzlicher Mangel an politischem Ehrgeize, der ihn jede öffentliche Stellung in einem Staate verschmähen ließ, trug gewiss nicht wenig dazu bei, ihm die Freundschaft und das Wohlwollen eines Herrschers wie Philipp zu erhalten, der, obgleich selbst entfernt von den Eigenschaften eines sittlich-reinen und erhabenen Charakters, dennoch denselben an Aristoteles hochzuachten sich gedrungen fühlen mußte, da er ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute.

Daß Dankbarkeit einer der schönsten Züge in Aristoteles Charakter gewesen, haben wir schon oben zu bemerken Gelegenheit gefunden. Sie erstreckte sich selbst auf diejenigen seiner Sklaven, die

1) In einem Briefe an Gleim. S. Gleim's Briefe, herausgeg. v. Körte, Bd. II, S. 326.

2) *Μεγα γάρ καὶ Ἀριστοτέλει τῷ φιλοσόφῳ τοῦτο προσμαρτύρησεν Ἀντίπατρος, γράφων περὶ αὐτοῦ μετὰ τὴν τελευτήν, ὅτι πρὸς τοῖς ἄλλοις ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πείθειν εἶχε.* Plut. Cat. Maj. I, p. 354 A. Ebenderf. Vit. Coriolani p. 234 D. *Ἀντίπατρος μὲν οὖν ἐν ἐπιστολῇ τινὶ γράφων περὶ τῆς Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου τελευτῆς. Πρὸς τοῖς ἄλλοις, φησιν, ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πείθειν εἶχε.*

sich ihm durch ihre Dienste empfohlen hatten, und die er, wie wir aus seinem Testamente sehen, theils mit Freilassung, theils durch Vermächtnisse an Geld belohnte ¹⁾, und dennoch hatte er wohl in seinem vielbewegten Leben nur zu oft den Undank der Menschen erfahren; der ihm den bekannten Ausspruch abnöthigte, „dafs nichts schneller altere als das Dankgefühl“. Wahrhaft hochachtungswürdig erscheint er in der dankbaren Liebe zu seinen Eltern und Pflegeeltern, und liebenswürdig in seinen häuslichen Verhältnissen als zärtlicher Gatte und Vater, als treuer aufopfernder Freund ²⁾; wie er denn überhaupt der Freundschaft einen hohen Rang unter den Gütern des Glückes und den Mitteln zu wahrer Glückseligkeit anwies. Hier bedarf es blofs der Verweisung auf das, was er selbst darüber im achten und neunten Buche seiner Ethik an den Nikomachus aus dem reichen Schatze eigener Erfahrung niedergelegt hat, womit mehrere der angeblich von ihm herrührenden Aussprüche, welche Diogenes Laertius mittheilt, übereinstimmen, weil sie wahrscheinlich aus jenen Büchern selbst ausgezogen sind.

Das wahre Element des geistigen Lebens waren ihm Wissenschaft und Forschung. Er pflegte gern zu seinen Schülern zu sagen, dafs, wie die Luft der Sehkraft, so die Wissenschaft der Seele das Licht

1) Dieser Zug erläutert besser als der weitläufigste Commentar die schetabar-harte Ansicht des Stagiriten von dem Verhältnisse des Sklaven zum Herrn, und beweiset, wie er die Worte: *ἢ μὲν οὖν δοῦλος οὖν ἐστὶ φίλος πρὸς αὐτὸν, ἢ δὲ ἀνθρώπος*, (Ethic. Nicom. VIII, cp. 11) verstanden wissen wollte.

2) Ich kann nicht umhin, hier, der kurzen, aber trefflichen Charakteristik des Aristoteles zu gedenken, welche der wackere Gegner des Paracellus, der Arzt Bernard Deffenius Cro-

ertheile¹⁾. Höchste Vielseitigkeit bei tief eindringender Schärfe und Genauigkeit der Betrachtung war das Eigenthümliche des Aristoteles und seiner Schule, und einer der Koryphäen unserer Zeit, ihm geistesverwandt in nicht wenigen Beziehungen, entwirft hierin sein Bild mit den wenigen Worten: „Für den Meister der Gelehrten war das Kriminalrecht in dem oskisch gewordenen Kuma und eine mythische Sage von der Gründung einer Stadt nicht weniger anziehend, als Spekulationen über die ersten Ursachen und höchsten Zwecke, als Betrachtungen über das animalische Leben oder die Poesie.“

Wahrhaft-unbegreiflich und riesenhaft erscheint uns dieser Geist, den deshalb selbst der christlich-strenge Hieronymus ein Wunder der Welt nannte, in seiner Thätigkeit, und unsere Bewunderung muß sich steigern, wenn wir bedenken, wie bewegt sein Leben, wie mannichfach sein Wirken war, wie er besonders in späteren Jahren selbst mit einem kränkelnden Körper zu kämpfen hatte²⁾. Allein seine litterarische Wirksamkeit und die unermess-

nenburg († 1574) in der Epistola dedicatoria vor seiner „Defensio medicinae veteris etc.“ entworfen hat. Aristoteli (sagt er) jucunda suavisque compositio, non aliter quam musica harmonia, suis numeris figuraque absoluta, (fuit enim in dicendo facilis, in componendo promptus, in elocutione splendidus, in loquendo affabilis, in victu magnificus, in vestitu exquisitus, amicis fidus, inimicis insensus, philosophiae disciplinae observantissimus.

1) Diog. Laert. V, 17.

2) Wie wenig er diesen bei seinen Arbeiten schonte, soll wohl die Erzählung bei Diog. Laert. V, 16 andeuten, daß er sich, wenn ihn der Schlaf übermannt, durch das Geräusch einer aus seinen Händen in ein Becken fallenden metallenen Kugel wieder ermuntert habe.

liche Belesenheit, die sich in seinen Werken offenbart, übertreffen, wenn wir die Zeiten und die äußern Umstände in Erwägung ziehen, vielleicht alles, was vor und nach ihm andere in dieser Hinsicht geleistet haben. Nur die Beihülfe eifriger Freunde, aber mehr noch die unberechenbar - wichtige, materielle Unterstützung, welche dem Aristoteles und andern Alten bei ihren litterarischen Arbeiten durch die Dienstleistungen gebildeter, zuweilen gelehrt zu nennender Sklaven zur Hand gewesen sein muß, können einigermaßen das sonst Unbegreifliche erklären. Uebrigens verdiente dieser Gegenstand wohl einmal eine eigene gründliche Behandlung, aus welcher sicherlich hervorgehn würde, daß ein Aristoteles, ein Cicero ähnliche dienende Geister besaßen, wie D'Orville an dem unglücklichen Reiske hatte.

Eine Menge von Anekdoten und Ausprüchen, welche uns Diogenes Laertius unter seinem Namen aufbehalten hat, sind, wenn gleich Niemand ihre historische Wahrheit verbürgen möchte, doch wenigstens in seinem Geiste ersonnen, und scheinen, da sie sämmtlich für die Ansicht sprechen, welche der bessere Theil des Alterthums von seinem Charakter hatte, aus älteren Werken seiner Biographen und Apologeten entnommen zu sein. So bezeichnet seinen mitleidigen menschenfreundlichen Sinn die Antwort, die er auf den Vorwurf, daß er an einen Unwürdigen seine Unterstützung verschwende, gab, die aber wegen des Wortspiels unübersetzlich ist ¹⁾; so seinen Gleichmuth

1) Οὐ τὸν τρόπον ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον ἐλέησα. Nachgeahmt von Cicero in seiner an dergleichen Zierathen reichen Jugendrede pro Quintio, und von andern. Vergl. Casaub. z. Diog. Laert. V, 17.

gegen Schmähungen die Antwort, die er einem Hinterbringer von dergleichen gab: „Mag er mich doch auch schlagen, wenn ich nur nicht dabei bin.“ Doch diese und ähnliches kann man besser bei Diogenes selbst nachlesen.

Fälschlich hat man ihm, nach dem Vorgange eines Alexander Aphrodisiensis und Justinus Martyri (selbst neuere Ausleger seiner Werke, wie Giphanius¹⁾) Schuld gegeben, die Unsterblichkeit der Seele verworfen zu haben. So wenig als den höchsten göttlichen Beruf des Menschen, die in Erreichung der möglichst höchsten, sittlichen und geistigen Vollkommenheit bestehende Glückseligkeit, verkannte er die unsterbliche göttliche Natur des denkenden Geistes in der sterblichen Hülle, wie seine Bücher de Anima unwidersprechlich beweisen²⁾. Jene unrichtige Ansicht ward besonders veranlaßt durch mißverständene Aeußerungen des Stagiriten über den hohen Werth des Lebens, welches nur die Schlechten haßten und verachten, und über das Furchtbare des Todes; welche freilich hoch über manchen einseitigen Ansichten einer modernen Lebensverachtung stehen, die meistens aus Ueberfättigung und eigner Leerheit her stammt³⁾.

1) Ad Ethica Nicom. III, cp. 2. Vergl. Zell's Commentar zu der genannten Stelle, pag. 89. Auch der mehrerwähnte Theodoretus, der überhaupt dem Aristoteles wenig hold ist, beschuldigt ihn, gegen Plato die Unsterblichkeit der Seele geläugnet zu haben. (Vergl. Opp. T. IV, p. 832.)

2) In diesen giebt er ihm die Prädikate: *αἰδιον*, *ἀφθαρτον*, *ἀναδῶν*, *καὶ ἀθάνατον*, vergl. d. Anim. I, p. 14. Bekk.; nur darf man den bei Aristoteles obwaltenden Unterschied zwischen *Νοῦς* und *Ψυχή* nicht aus den Augen verlieren.

3) Hieher gehörige Hauptstellen sind Ethic. Nic. III, 2, 7; III, 6, 6; III, 9, 4; IX, 4. 80. vergl. Stob. Eclog. Eth. II, cp. 7.

Seine erhabenen Ansichten von dem göttlichen Wesen und dessen Eigenschaften *) erwerben ihm, dem Heiden, unwillkürlich unsere Hochachtung und Verehrung; und mit Recht mochte ihn Jonfius „omnium gentilium maxime pium“ nennen. Ja, gegen das Ende des XVten Jahrhunderts wurde Aristoteles sogar in einer anonymen Schrift, für deren Verfasser man die Kölner Theologen hielt, heilig gesprochen, wie denn dieser Gegenstand überhaupt mehrere Schriften veranlaßte, welche man bei Jonfius genannt finden kann *).

Am schwierigsten dürfte es vielleicht sein, über Aristoteles als Staatsbürger ein richtiges Urtheil zu fällen; auch sollen die jetzt folgenden Worte nur als Anregung einer Seite der Betrachtung des Philosophen dienen, welche späterhin weiter zu verfolgen die Wink wohlwollender und einsichtsvoller Beurtheiler mich veranlassen dürften. — Der Philosoph erscheint uns hier nämlich in einer sonderbaren Gedoppeltheit: als Makedonier, durch seine genaue Verbindung mit der makedonischen Herrscherfamilie; als athenischer Bürger, durch seinen mehr als dreißigjährigen Aufenthalt in Athen. Wenn wir nun dabei von seiner mehrerwähnten Anhänglichkeit und Liebe für seine Vaterstadt

p. 292 wo nach der Ansicht des Aristoteles und der Peripatetiker die Unsterblichkeit zu den unverlierbaren Gütern gezählt wird. Ausführlich handelt über den ganzen Gegenstand Vyttenbach in der Abhandlung: De immortalitate animi, in seinen Opuscul. II, p. 601 — 609, wo auch die Geschichte des Streites der späteren Philosophen über die Ansicht des Aristoteles von p. 601 — 604 entwickelt wird.

1) Vergl. Jonfius I, cp. 1, p. 9, und die dort angezogenen Stellen aus den Aristotelischen Schriften.

2) III, cp. 24, p. 135. Dorn. vergl. mit III, 29, p. 165.

Stagira ablesen; so kann es befremden, daß sich in seinen Schriften eigentlich nirgends Liebe und Begeisterung für irgend ein Vaterland, nirgends Vorliebe für hellenische Volksthümlichkeit; insofern sie sich im Republikanismus ausdrückt, findet. Nie entfährt ihm auch nur ein klagendes Wort über den Untergang der griechischen Freiheit; deren letzten blutigen Tag er scheiden sah; nirgends ein Wort des Unmuthes über den eben so listigen als glücklichen Bekämpfer und Unterdrücker ¹⁾. Hier, dünkt mich, sieht man deutlich den mächtigen Einfluß der Persönlichkeit Philipp's und Alexander's auf die politische Denkweise des Philosophen. Aber es kommt dabei noch ein anderer Umstand in Betracht. Aristoteles kannte aus eigener Anschauung zu genau die Ausartung, besonders des athenischen Volks oder vielmehr seiner Verfassung. Wer sich die belohnende Mühe geben will, die verschiedenen Einzelheiten zusammenzustellen, wird, was wir hier nur im Umriss andeuten, deutlich erkennen, wie der Stagirit bei Abfassung seiner Politik und bei Schilder-

1) Nur Eine Stelle kenne ich, die auf etwas Aehnliches hinzudeuten scheint. Der Verf. d. Werckens: *Περὶ Ἑρμηνείας* (§. 28, p. 20. Fisch.), erwähnt nämlich eines verkehrten Ausdrucks in dem Werke des Aristoteles über die Gerechtigkeit, in welchem derjenige, der über den Fall Athens klagt, (das Buch scheint also in dialogischer Form abgefaßt gewesen zu sein) den Eindruck seiner Rede durch ein verkehrtes, oder vielmehr übel angebrachtes Wortspiel schwäche. Es heißt dort: *Ἐν γούν τοῖς Ἀριστοτέλους περὶ δικαιοσύνης ὁ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ὀδυρόμενος, εἰ μὲν οὕτως εἶποι· ὅτι, „ποῖαν τοιαύτην πόλιν εἶλον τῶν ἐχθρῶν, οἷαν τὴν ἰδίαν πόλιν ἀπώλεσαν“, ἐμπαθῶς ἂν εἰρηκῶς εἶη καὶ ὀδυρικῶς, εἰ δὲ παρόμοιον αὐτὸ ποιήσει, ποῖαν γὰρ πόλιν τῶν ἐχθρῶν τοιαύτην ἔλαβον, ὁποῖαν τὴν ἰδίαν ἀπὲρβαλον, οὐ μὰ τὸν Δία πάντος κινήσει, ἀλλὰ τὸν καλούμενον κλαυσιγέλωτα, cet.*

rung der Demokratie, nach ihren vier geschichtlich gesonderten Arten (vergl. Polit. IV, cp. 6 und daselbst Götting); den Staat der Athener so ganz bestimmt vor Augen hatte, und wie er in seinem Unwillen über den entarteten Zustand seiner Verfassung (welcher eben kein anderer als die von Aristoteles sogenannte vierte Art der Demokratie war *) hin und wieder scharfe Hiebe aushieft. Diese Denkweise bewahrte ihn aber auch vor jenem republikanischen Enthusiasmus, der sich, wie St. Croix über Plutarch bemerkt, eines Philosophen so leicht bemächtigt und ihn auf Abwege führt. 2) Aus allem diesem erklärt sich auch seine unbedingte Vorliebe für eine gemässigte monarchische Verfassung, welche er überall unverhohlen ausspricht; und es ist fast mehr als wahrscheinlich, daß diese seine politischen Ansichten zu seiner Verfeindung bei den Athenern und den athenischen Demagogen nicht wenig beigetragen haben mögen. Uns aber erscheint Aristoteles auch hier in gewissem Betrachte großartig, und mit größerem Rechte, als einst der Cyniker sich selbst, dürfte man den Stagiriten einen Weltbürger nennen.

1) Vergl. Polit. IV, 5, p. 125, l. 21 ..; cp. 11, p. 141, l. 27 ..; p. 146, l. 18 .. Götting.

2) St. Croix Exam. critiq. p. 76.

II.

Ueber die verlornen

Briefe des Aristoteles.

conductor of the

orchestra of the

orchestra of the

„Zu künstlerisch gearbeiteten Briefen“, sagt Wach-
ler in seiner Geschichte der Litteratur (Theil I, S. 119),
redend von der Zeit des Platon und Aristoteles, „könn-
ten die damaligen öffentlichen Lebensverhältnisse fast
gar keine Anregung geben.“ So wahr und richtig die-
ser Satz an sich ist, so muß man sich dennoch wohl
hüten, damit zugleich auch über die Ueblichkeit des
Briefwechsels zu jener Zeit überhaupt ein verneinendes
Urtheil begründen zu wollen. Denn für eine solche
spricht schon die Natur der Sache selbst, und alte Zeug-
nisse setzen sogar das außer Zweifel, daß Briefe aus-
gezeichneter Männer aus jener Zeit erhalten, gesam-
melt, und den Späteren bekannt gewesen sind ¹⁾. Und
sollten denn alle jene, von Diogenes Laertius und an-
dern, doch unbestreitbar aus viel älteren Quellen uns
erhaltenen Nachrichten von Briefen eines Platon, Speu-
sippus, Arkesilaus, Bion, Karneades, Theophrastus, De-
metrius Phalereus, Heraklides Pontikus, anderer zu ge-
schweigen, unbegründet oder erdichtet, oder durch
später untergeschobene Machwerke veranlaßt sein?

Ueberblicken wir nun aber die gesammten, so
außerordentlich mannichfaltigen und bewegten Lebens-

1) Stellen aus den Alten anzuführen unterlasse ich hier, weil in
solchen Fällen nur die größte Ausführlichkeit, die aus ei-
ner Belesenheit größer um vieles als die meinige hervorgeht,
von Nutzen sein dürfte. Im Allgemeinen erwähne ich hier
nur Diogenes von Laerte, Plutarchus, Athenäus, und Cicero.
Man sehe Jonsius I, cp. 13, pag. 80. Ueber die Briefe Ale-
xander's vergl. St. Croix Ex. critiq. p. 46.

verhältnisse des Aristoteles, so läßt sich, meine ich, der Gedanke nicht abweisen, daß gerade diese am meisten geeignet gewesen sein müssen, die vielfältige Anwendung brieflicher Mittheilung höchst wahrscheinlich finden zu lassen, auch selbst wenn es uns darüber an allen bestimmten Nachrichten und Zeugnissen gänzlich man- gelte. Jetzt aber, da uns solche in genügender Anzahl aufbehalten sind, können wir die Thatsache um so we- niger in Zweifel ziehen. Zwar bemerkt Ast ¹⁾ bei Ge- legenheit seiner Untersuchung über die Unächtheit der Platonischen Briefe, daß damals, wo die Briefe nur dem Bedürfnisse gegenseitiger Mittheilung dienten, ihre Form aber keineswegs ein Zweig der schönen Litteratur war, man wohl nicht daran dachte, sie so aufzusetzen, daß man sie hätte aufbewahren und bekannt machen können, und in dieser Absicht sie aufzubewahren und zu sammeln. Aber auch dies ist durchaus kein genü- gender Grund, um sofort allen Nachrichten über das Vorhandengewesensein von wirklichen Briefen aus je- ner Zeit, hinsichtlich der Aechtheit derselben, zu wi- dersprechen. Vornehmlich aber scheint, wie gesagt, gerade bei dem Stagiriten eine begründete Ausnahme gemacht werden zu können: und giebt man zu, daß eben ein Mann wie Aristoteles, in einem so hochge- bildeten Zeitalter, und bei den so engen Beziehungen, in denen er mit den ausgezeichnetsten und bedeutend- sten Männern seiner Zeit stand, bei Unmöglichkeit der steten mündlichen, sehr häufig zu schriftlicher Mitthei- lung sich veranlaßt sehen mußte; so ist es nur noch die Frage, wie solche Briefe, die doch ursprünglich eben keineswegs der Oeffentlichkeit bestimmt sein mochten, dennoch aufbehalten, und später gesammelt herausge- geben

1) Platon's Leben und Schriften, S. 504.

geben werden konnten; und diese, dünkt mich, ist nicht allzu schwer zu beantworten. Zuvörderst fehlt es ja nicht an ganz analogen Beispielen, aus den neueren und neuesten Zeiten, daß briefliche Mittheilungen, die weder nach Form noch Inhalt von den Verfassern je der Oeffentlichkeit, ja wohl öfters eher der ewigen Verborgenheit und Vernichtung bestimmt waren, dennoch aufbehalten und bekannt gemacht worden sind; und dies läßt sich auf die alte Welt, ohne sie modernisiren zu wollen, gewiß mit gleichem Rechte anwenden. Ferner aber darf man gewiß nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, daß, selbst wenn sämmtliche Empfänger (was doch nicht glaublich ist) die vom Aristoteles erhaltenen Briefe nicht des Aufbewahrens gewürdigt hätten, doch wohl der in allen Dingen so höchst genaue und sorgfältige Stagirit Abschriften seiner wichtigeren, zumal an politisch-hoch stehende Personen, wie Philipp, Antipater, Alexander, u. a., gerichteten Briefe für sich behalten habe, welche alsdann das Schicksal seines übrigen litterarischen Nachlasses theilten, und mit diesen zugleich später hervorgezogen, gesammelt, und herausgegeben wurden. Ja, fast möchten wir behaupten, daß man eher Ursache haben könne sich zu verwundern und es unerklärlich zu finden, wenn sich von bekannten Briefen des Philosophen nicht die geringste Spur erhalten hätte, als daß man eben die Nachrichten über ihre Erhaltung für unglaublich ansehen sollte. — Was nun aber Ait's Bedenken über die Form der Abfassung solcher, vom Verfasser nicht der Oeffentlichkeit bestimmter, Briefe anbetrifft, so darf man auf dieselbe nicht etwa von der Nachlässigkeit neuester Zeit einen Schluß machen. Wenn Aristoteles überhaupt an jene Personen dergleichen Briefe richtete, wie dies mir unzweifelbar wahrscheinlich erscheint, so verwandte er gewiß, was die Form betrifft, auf ihre Abfassung nicht

Aristotelia. I.

N

weniger Fleiß, als wenn er sie bekannt machen wollte, und Form und Inhalt solcher wirklichen ächten Briefe waren es ja auch, wie bald gezeigt werden soll, aus denen spätere Rhetoriker ihre Theorien über Epistolographie entnahmen.

Im Ganzen also dürfte sich aus der Sache selbst kein begründeter apriorischer Schluss gegen das Vorhandenseinkönnen und die Authentizität Aristotelischer Briefe machen lassen. Ob aber die jetzt noch erhaltenen wirklich ächt sind, ist eine andere Frage, welche wir später genauer zu beantworten versuchen werden.

Ich komme jetzt auf die vorhandenen alten Zeugnisse über die Briefe des Stagiriten. Diogenes von Laerte, in seinem wahrhaft-räthselhaften Kataloge der Aristotelischen Schriften, den ich, je öfter ich ihn betrachte, immer weniger umhin kann für ein Verzeichniß der eignen Schriften des Stagiriten, wie sie sich in seinem Nachlasse befanden, und aus dem vielbesprochenen Graben herausgezogen wurden, anzusehn; eine Ansicht, welche, um dieß beiläufig zu sagen, manche Sonderbarkeiten in jenem Kataloge zu erklären geeignet sein möchte — Diogenes also giebt folgendes Verzeichniß der Briefe des Aristoteles:

- 1) Briefe an den Philippus, ohne Angabe der Zahl.
- 2) Briefe der Selymbrier.
- 3) Vier Briefe an den Alexander.
- 4) Neun Briefe an den Antipater.
- 5) Ein Brief an den Mentor.
- 6) Ein Brief an den Ariston.
- 7) Ein Brief an die Olympias.
- 8) Ein Brief an den Hephästion.

9) Ein Brief an den Themistagoras.

10) Ein Brief an den Philoxenus.

11) Ein Brief an den Demokritus.

Was nun die unter Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 genannten Briefe betrifft, so ist, meines Wissens, darüber nirgends etwas weiteres aufbehalten, ja, wir kennen zum Theil nicht einmal die Personen, welche als Empfänger genannt werden. Titze, in seinem öfters erwähnten Werke über die Eintheilung und Anordnung der Aristotelischen Schriften ¹⁾, hält Nr. 2 für den von Diogenes angegebenen Haupttitel, unter welchem die folgenden von Nr. 3 bis Nr. 11 begriffen gewesen seien. Doch sieht man nicht ein, was ihn dazu berechtigt haben könne. Es bleibt jener unter Nr. 2 angeführte Titel allerdings dunkel, und es ist wohl überflüssige Mühe, sich in Vermuthungen über den Inhalt dieser angeblichen Briefe, und über die Bedeutung der (wer weiß ob nicht durch Verschreibung entstandenen) Benennung, „Briefe der Selymbrier“, zu versuchen, wie Titze dies that, der am a. O. die Meinung äußert, daß in diesen Briefen Aristoteles nur die Form, kunstmäßig, gewählt habe, um sich in der Unterhaltung mit Abgeschiedenen mit desto größerer Freimüthigkeit über die politische Lage und das Verhältniß Griechenlands und Makedoniens aussprechen zu können. Meiner Ueberzeugung nach waren die Briefe, welche das Alterthum von Aristoteles, theils einzeln, theils später in förmlichen Sammlungen besaß, wirkliche Briefe, veranlaßt durch das Bedürfniß der persönlichen Mittheilung, nicht Produkte der Kunst, d. h. Abhandlungen in Briefform; und diese Meinung stützt sich auf das entschiedene Zeugniß des eben so gelehrten als scharffinnigen und

N 2

1) De Aristotelis operum serie et distinct. p. 45 vergl. mit p. 31.

geschmackvollen Verfassers des Büchleins: *Περὶ Ἐπωνυμίας* ¹⁾).

Zu der Zeit nämlich, als Briefe eine künstlerische Form sowohl für Publizirung der verschiedenartigsten Gegenstände als auch nur Gegenstand der schöngeistigen Litteratur und rhetorischer Uebungen wurden, zu Folge deren man sich bemühte, dergleichen Schreiben unter irgend eines berühmten Mannes Namen zu verfassen, in dessen Lage, Verhältnisse, Geist, Manier, und Sprache man sich möglichst dabei zu versetzen bestrebt war, fehlte es auch bald nicht an Aesthetikern, welche Theorien einer solchen Epistolographie aufzustellen sich bestrehten; denn das gelehrte Hellas war fast eben so theorienfüchtig wie die moderne Welt, für die Jean Paul seine „Theorie der Appendixe“ verfaßte.

Wie man dabei zu Werke ging, lehrt uns der Verfasser des trefflichen Büchleins: *Περὶ Ἐπωνυμίας* ²⁾. Man nahm die vorhandenen ächten, oder mindestens für ächt gehaltenen, wirklichen Briefe ausgezeichneter Männer zur Hand, und abstrahirte aus diesen die nöthigen Regeln und Grundsätze nicht nur für die Form, sondern auch für den Inhalt eines Briefes, den man im Geiste eines andern selbst verfassen oder vielmehr andern dazu Anleitung geben wollte. Dies that der mehrerwähnte Tiberius, da, wo er über den Briefstil (*ἐπιστολικὸς χαρακτήρ*) handelt ³⁾. Eben so begleitete wahrscheinlich der bald näher zu behandelnde Grammatiker Artemon seine Sammlung der Briefe des Aristoteles mit einer Abhandlung über die briefliche

1) p. 126, §. 239. Fisch.

2) Der Kürze halber wollen wir ihn später Tiberius nennen.

3) *Περὶ Ἐπωνυμίας* §. 231 — 244 ext. p. 124... Fisch.

Kunstform, wie sie zu seiner Zeit geltend war. Wenigstens geht dies aus dem Umstande hervor, daß Tiberius eine seiner Ansichten, nämlich die der Einheit des dialogischen und des Briefstils, widerlegt ¹⁾. — Andere, die über denselben Gegenstand Theorien entwickelten, nennt Fischer in einer Bemerkung zu dem Werke des Tiberius ²⁾, nämlich Philostratus (*τεχνος ἐπιστολικόν*) und Gregorius Nazianzenus.

Daß man nun dabei die Nachahmung wirklicher Briefe, insofern sie aus dem Bedürfnisse gegenseitiger Mittheilung über Gegenstände des innern wie des äußern Lebens entspringen, vor Augen hatte, zeigen deutlich die von Tiberius über den Inhalt eines Briefes aufgestellten Grundsätze ³⁾, bei denen er sich wiederum auf die Muster Platon und Aristoteles beruft. Doch wir kehren für jetzt zurück zur Aufzählung der Zeugnisse des Alterthums über die einzelnen Briefe des Stagiriten.

Ueber den Briefwechsel mit Philipp von Makedonien sind außer denen des Diogenes Laertius noch einige Nachrichten erhalten. Nach dem, was von uns im Leben des Aristoteles bei Gelegenheit seiner Berufung an den Hof von Makedonien über sein Verhältniß zum Philipp gesagt worden ist, muß es uns wahrscheinlich sein, daß Aristoteles, sowohl von Athen aus, als auch später bei seinem Aufenthalte in Stagira, mit dem Vater seines Zöglings Briefe gewechselt habe. Die Andeutungen bei Pseudo-Ammonius und dem lat. Biographen (*Vet. transl.*) lassen an Empfehlungsbriefe aller Art denken; denn der erstere sagt

1) A. a. O. §. 231, 232.

2) Ad Demetr. II. *Equ.* p. 124.

3) Vergl. §. 239...

ausdrücklich (p. 47. Buhle): *Καὶ ὅτι μὲν πολλοὺς ἰδίᾳ ἐνέποιησε, δηλοῦσιν αἱ φερόμεναι αὐτοῦ συστατικαὶ ἐπιστολαὶ περὶ τινων πρὸς τὸν βασιλέα*: woraus zugleich erhellt, daß derjenige, welchem diese Worte angehören, solche Briefe noch vor Augen haben mußte. Später gab wohl Alexander's Erziehung Stoff und Veranlassung in Fülle zu brieflichen Mittheilungen an den, meist abwesenden Vater.

Am reichsten aber und bestimmtesten sind die Nachrichten über den Briefwechsel des Stagiriten mit Antipater und Alexander.

Mit Antipater muß der Stagirit in einem ganz besonders vertrauten Verhältnisse gelebt haben. Dafür bürgt nicht so wohl der Umstand des Briefwechsels selbst, als der Inhalt desselben, nach den wenigen Ueberresten zu urtheilen, welche wir zum Theil im Verlaufe der Darstellung des Lebens des Aristoteles mitgetheilt haben. Auch war es ebenderfelbe Antipater, dem vor allen andern Aristoteles in seinem Testamente die Sorge für die genaue Vollziehung desselben aufzutragen sich bewogen fühlte. Es scheint derselbe im vollen und edelsten Sinne des Wortes Freund des Philosophen gewesen zu sein, und schon dieser Umstand würde uns über den moralischen Werth des alten makedonischen Feldherrn und Staatsmannes ein günstiges Urtheil fällen lassen, wenn wir auch sonst nicht wüßten, daß er selbst von seinem Könige Philipp in so hohem Grade geachtet wurde, daß diese Achtung selbst dem Gefühle ehrerbietiger Scheu nahe kam, wie dies eine von Athenäus aus Antigonus Karystius mitgetheilte Anekdote bezeichnet ¹⁾.

1) Athen. Deipnos. XII, p. 435 D. p. 548 E. F.

Der Briefe des Aristoteles an den Antipater erwähnt der Peripatetiker Aristokles ¹⁾, wie es scheint als noch zu seiner Zeit vorhanden, mit den Worten: *Περὶ δὲ τοῦ γάμου τοῦ Περθιάδος ἀποχρώντως αὐτὸς* (d. h. *Ἀριστοτέλης*) *ἐν ταῖς πρὸς Ἀντίπατρον ἐπιστολαῖς ἀπολε-
λόγηται*: und zwar sehen wir hieraus, daß diese brieflichen Mittheilungen auch die eigenen und nächsten Familienangelegenheiten des Stagiriten betrafen. So enthielt denn jener Briefwechsel wohl auch die näheren Umstände, welche Aristoteles Entfernung von Athen nach Chalkis veranlassten und begleiteten, sowie überhaupt eine Schilderung des Betragens der Athener gegen ihn nach Alexander's Tode ²⁾. Eine Aeußerung des Aristoteles über den Alexander, wie sie wohl nur ein Freund gegen den sichern Freund wagen konnte, findet sich endlich erwähnt aus seinen Briefen an den Antipater bei Plutarch an zwei Orten, einmal in dem Schriftchen: „über die Ruhe der Seele“, und: „über das Wahrnehmen des Fortschreitens in der Tugend“, nämlich die, daß derjenige, welcher eine richtige Erkenntniß von der Gottheit habe, eben so gut, wie Alexander, der Eroberer Asiens, sich der Ueberlegenheit und Herrschaft über Viele rühmen dürfe. Derselbe Plutarch hat uns auch, wie wir oben gesehen haben, ein Fragment aus einem Briefe des Antipater, ungewiß, an wen ³⁾, aufbehalten, in welchem derselbe über den Tod seines Freundes berichtete.

Noch ein bestimmtes Zeugniß giebt uns endlich über diesen Briefwechsel des Stagiriten mit dem An-

1) Bei Eusebius Praep. Evang. XV, 2.

2) Vergl. Leben des Aristot. S. 149 ff.

3) Vergl. Leben des Aristot. S. 181... Not. — vielleicht an den Xenokrates, oder Theophrast?

tipater der Grammatiker Tiberius, da, wo er die genannte falsche Ansicht des Artemon, als sei der Briefstil eins mit dem des Dialogs, bestreitet, wobei er zugleich auch eine Stelle aus einem Briefe an den Antipater als ein Beispiel der gedrungnen kurzen und gedankenschweren Sprache in den Briefen des Aristoteles heraushebt¹⁾. *Τίς γοῦν* (heißt es dort) *οὕτως ἀν' διαλεχθῇ πρὸς φίλον, ὥσπερ ὁ Ἀριστοτέλης πρὸς Ἀντίπατρον, ὑπὲρ τοῦ φυγᾶδος γράφων τοῦ γέροντος, φησὶν. Εἰ δὲ πρὸς ἀπάναν οἴχεται τὰς φυγὰς* ²⁾ *οὗτος, ὥστε μὴ κατάγειν, δῆλον ὡς τοῖς γε εἰς ᾄδου κατελθεῖν βουλομένοις, οὐδεὶς φθόνος* ³⁾).

Ich will hier gleich noch einige andere von demselben Tiberius aufbehaltene Fragmente des Aristoteles hersetzen, von denen ich meine, daß er sie etwa aus Briefen desselben an den Antipater entnommen haben könnte. Dahin gehört z. B. die schon im Leben des Aristoteles erwähnte Stelle, in welcher er selbst über die Ursachen, welche ihn nach Makedonien zu gehn, und später dasselbe zu verlassen bewogen hätten, sich so ausdrückt ⁴⁾: *Ἐγὼ ἐκ μὲν Ἀθηναίων εἰς Στάγειρα ἦλθον διὰ τὸν βασιλεῖα τὸν Μέγαν, ἐκ δὲ Σταγείρων εἰς Ἀθήνας διὰ*

1) *Περὶ Ἑρμην.* §. 231, p. 124. Fisch. — Vergl. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 197, der jedoch die Stelle nur verstümmelt mittheilt. — Jonf. I, cp. 13, p. 80.

2) Vergl. Valken. ad Herodot. IV, 198.

3) *Ὁ γὰρ οὕτω διαλεγόμενος* (setzt Tiberius hinzu) *ἐπιδεικνυμένη ἔοικε μᾶλλον, οὐ λαλοῦντι.* und Fischer bemerkt, daß sich auch in dieser Stelle das von Simplicius sogenannte *συνοστραμμένον* des Aristotelischen Stiles wiederfinde.

4) §. 29, pag. 22 ed. Fisch. verglichen mit §. 155, p. 90. An der letzteren Stelle sind die Worte so umgestellt: *ἐκ μὲν Ἀθηναίων ἔγω.* Man sieht, die Alten waren in dergleichen weit weniger ängstlich als wir.

τὸν χειμῶνα τὸν μέγαν. Wie gesagt scheinen mir diese Worte aus einem Briefe des Philosophen entnommen; und ist dies der Fall, so müßte derselbe gegen das Lebensende des Aristoteles, als von Athen oder Chalkis aus geschrieben anzunehmen sein. Der Sinn der Worte ist übrigens dunkel, das Treffende und Gewichtige, um dessen willen er die Stelle anführt, fand Tiberius in dem ὁμοιοτέλευτον. Das διὰ τὸν βασιλεῖα τὸν Μέγαν kam eben so gut wie auf den Philipp und Alexander, auch auf den Perserkönig gehen, dessen Verrätherei gegen den Hermias den Stagiriten zwang, Atarneus zu verlassen, und, wie es nach diesen Worten den Anschein haben dürfte, über Mitylene auf kurze Zeit nach Athen zurückzugehn. Weiter mag ich mich auf Vermuthungen nicht einlassen.

Gleichfalls aus einem Briefe (jedoch wage ich hier nicht zu bestimmen, an wen) scheinen ferner die Worte entnommen zu sein, welche Tiberius anführt, um zu beweisen, dals: καὶ ἀπὸ λέξεως χάριτας γίνονται; ἡγουν ἐκ μεταφοῶς, und zwar sowohl ἐξ ἰδιωτικοῦ ὀνόματος, als auch ἐκ πεποιημένου. Zum Belege führt er aus Aristoteles die Worte an: "Ὅσα γὰρ μονώτης εἰμι, φιλομυθότερος γέγονα: und: "Ὅσα γὰρ αὐτίτης καὶ μονώτης εἰμι φιλομυθότερος γέγονα ¹⁾.

Auch diese Worte scheinen von Aristoteles in seinen letzten Lebensjahren, vielleicht in seinem einamen Aufenthalte zu Chalkis niedergeschrieben zu sein, und charakterisiren, wenn sie ächt sind, trefflich diese

1) Μονώτης ist ein Wort, welches Aristoteles auch in der Ethik an den Nikomachus öfters gebraucht; über αὐτίτης vergl. Schneider bei Fischer in der Varietas lectionis ad Demetr. libr. Περὶ Ἑρμην. p. 240.

gemüthliche Seite des Stagiriten, und seine früher von uns erwähnte Neigung zum Reden und Lehren.

Als entnommen aus den Briefen des Aristoteles führt ferner Tiberius noch zwei Stellen an: die eine, um zu beweisen, daß gewisse bestimmte Grundsätze auch über den Inhalt eines Briefes sich aus denen des Aristoteles entwickeln ließen: *Εἰδέναι δὲ χρῆ, ὅτι οὐχ ἑρμηνεῖα μόνον, ἀλλὰ καὶ πράγματα τινα ἐπιστολικά ἐστιν.* „*Ἀριστοτέλης γοῦν ὡς μάλιστα ἐπιτετευχέναι δοκεῖ τοῦ τύπου ἐπιστολικοῦ, τοῦτο δὲ οὐ γράφω σοι, φησὶν· οὐ γὰρ ἦν ἐπιστολικόν*“¹⁾).

Die andere, vielleicht aus einem Briefe an Philipps oder Alexander entnommene, Stelle soll dathun, daß Aristoteles in seinen Briefen sich auch der streng-beweisenden Form (*ἀποδείξεις*) bedient habe, aber an rechter Stelle²⁾. „*Ἀριστοτέλης μέντοι καὶ ἀποδείξεισι πονοῦν χρῆται ἐπιστολικάις. οἷον διδάξαι βουλόμενος, ὅτι ὁμοίως χρῆ ἐν ἐργετῇ τὰς μεγάλας πόλεις καὶ τὰς μικρὰς, φησὶν, οἱ γὰρ θεοὶ ἀμφοτέραις ἴσοι. ὥστ' ἐπεὶ αἱ Χάριτες θεαὶ, ἴσαι ἀποκείσονται σοι παρ' ἀμφοτέραις.* „Hier ist sowohl“, setzt Tiberius hinzu, „das, was bewiesen wird, als die Art, wie es bewiesen wird, passend für die briefliche Form (*τὸ ἐπιστολικόν*).“

Was endlich den Briefwechsel des Philosophen mit seinem Zöglinge Alexander betrifft, — wovon das allbekannte Fragment, in welchem sich der letztere über die Bekanntmachung gewisser Schriften seines Lehrers beschwert, von Gellius³⁾, und Themistius Euphrades, (Zeitgenossen des Kaisers

1) Vergl. *Περὶ Ἑρμηνείας* §. 239, p. 126.

2) Vergl. *Περὶ Ἑρμηνείας* §. 242, p. 128.

3) Noct. A. XX, 4.

Julian,) in seinem Commentare zu des Stagiriten *Ἀπορίας φωναί* ¹⁾ erhalten ist — so ist es, auch ohne alle direkte Zeugnisse, wenn man beider Verhältniß zu einander betrachtet, nur zu wahrscheinlich, daß zwischen dem Denker von Stagira und dem Eroberer Afiens, wenigstens für eine gewisse Zeit, ein höchst inhaltreicher Briefwechsel Statt gefunden habe. Briefe Alexander's an andere Personen, wie z. B. an Antipater, werden von Plutarch und andern mehrfach erwähnt; doch die des Aristoteles an den Alexander ausser den oben genannten nur noch von Tiberius, der sie als Muster für Briefe weitläufigeren Umfangs (was sie allerdings der Natur der Sache nach sein mußten) darstellt; die jedoch, wie derselbe ausdrücklich bemerkt, noch weit davon entfernt wären, ganze Bücher (*συγγράμματα*) zu sein ²⁾. — Doch ist von diesem Briefwechsel des Aristoteles mit seinem Zöglinge, wenn man das von Gellius erhaltene Fragment etwa ausnimmt, durchaus nichts weiter auf uns gekommen; denn die künftig näher zu betrachtenden fünf Briefe des Aristoteles sind ein ganz elendes Machwerk, und das in der Bibliothek des Oxforder Collegii Corporis Christi befindliche Manuscript eines Briefes an Alexander über die Wunder Indiens ist, wie ähnliche andere Produkte, längst für unächt erklärt worden ³⁾.

1) Ersch. Vened. 1480 und 1500 fol., mir nicht zu Gesicht gekommen.

2) *Ἐπεὶ δὲ καὶ πόλλοι πρὸς καὶ βασιλεῦσι γράφουσιν, ἔρωσαν τοιαῦτα· αἱ ἐπιστολαί, μικρὸν ἐξηρμέναι· πως· στοχαστέον γὰρ καὶ τοῦ προσώπου ᾧ γράφεται. ἐξηρμένη μὲντοι καὶ οὐχ ὥστε σύγγραμμα εἶναι ἀντ' ἐπιστολῆς, ὥστε αἱ Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον, καὶ πρὸς τοὺς Δίονος αἰεσίους ἡ Πλάτωνος. De Elocut. §. 243, p. 128.*

3) Vergl. Jönfius I, cp. 13, p. 81. — Ueber die verlorne Briefe des Aristoteles handeln ausser Jönfius noch Casaub. ad Athen.

Schicksale der Aristotelischen Briefe.

Die Briefe des Aristoteles scheinen vereinzelt von einzelnen Schriftstellern, welche über Leben und Schriften, vorzüglich über den Charakter des Philosophen, bald nach seinem Tode in eignen Schriften sich verbreiteten, soviel ihrer jedem entweder zu Gebote standen, oder für den Zweck und Plan ihrer Schriften erforderlich schienen, bekannt gemacht worden zu sein. — Hieraus entstanden die Sammlungen, deren, wie es scheint, das Alterthum mehrere kannte.

Dürfen wir nämlich dem Verfasser des Verzeichnisses Aristotelischer Schriften in der Bibliotheca Philosophorum Arabica, welches Werk als Manuscript in der Eskorialbibliothek befindlich, und in Auszügen durch M. Casiri in seinem Catalog. Biblioth. Arab. Hispan. (1760, 2 Fol.) bekannt geworden ist, Glauben schenken; so veranstaltete der bekannte Andronikus Rhodius zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt, und nach ihm ein gewisser Aretas, eine geordnete Sammlung der in den hinterlassenen Handschriften des Stagiriten in großer Anzahl vorgefundenen Briefe ¹⁾. Ueber die Sammlung des Aretas sowie über dessen Person überhaupt ist meines Wissens außer eben dieser Angabe nichts bekannt, und fast könnte man auf den Gedanken kommen, daß er selber vielleicht gar nicht existirt habe, sondern der Name nur durch eine Verschreibung aus dem bald zu nennenden Artemon entstanden sei.

Was aber den Andronikus betrifft, so erhält diese Nachricht noch dadurch ein nicht unbedeutendes

XIV, cp. 22. Fabricius Bibl. Gr. II, cp. 10. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 197..

1) Vergl. Buhle in Ersch und Gruber's Encyclop. Th. V, S. 286.

Gewicht; daß Gellius¹⁾); bei Gelegenheit der Anführung jener Briefe des Aristoteles und Alexander, selbst ausdrücklich bemerkt, daß er sie aus dem Werke des Philosophen Andronikus entnommen habe. Titze, in seiner mehrerwähnten Schrift Seite 77., meint²⁾, daß in jenem Werke Andronikus über Leben und Schriften des Aristoteles gehandelt habe, und allerdings ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe, wenn er eine Sammlung der Briefe des Stagiriten veranstaltete, diese mit genaueren, erklärenden Nachrichten über dessen Lebensumstände begleitet haben werde. Darauf deutet denn auch die Angabe hin, welche sich in der alten lateinischen Biographie vorfindet, daß das Testament des Aristoteles von Andronikus aufbewahrt worden sei.

Die zuverlässigste Angabe aber über eine Sammlung der Briefe des Aristoteles, finden wir, wie schon oben erwähnt wurde, bei dem Verfasser des Schriftchens: *Περὶ Ἐπιστολῶν*³⁾), nach dessen Berichte ein gewisser Artemon eine solche verfasste und mit einer Abhandlung über die briefliche Kunstform begleitet herausgab. Die schon von Menage zum Diogenes Laertius⁴⁾ mitgetheilte Stelle des Tiberius lautet wörtlich so: *Ἀρτέμων μὲν οὖν, ὃ τὰς Ἀριστοτέλους ἀνεκδότους ἐπιστολάς, φησὶν, ὅτι δεῖ ἐν τῇ αὐτῷ τράπεζῃ, διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιστολάς· εἶναι γὰρ τὴν ἐπιστολήν ὡς τὸ ἑστῆρον μέρος τοῦ διαλόγου.*

1) N. A. XX, 5.

2) Vergl. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 213.

3) S. 231, p. 125. Fischer.

4) T. II, p. 198. Derselbe Menage mißverstand jedoch diese Stelle an einem andern Orte (zu Diog. Laert. T. II, p. 157), wie schon Fabricius in der Biblioth. Gr. II, X, 14 bemerkte.

Welcher aber von den fünf bis sechs Männern dieses Namens; die die Litteraturgeschichte kennt ¹⁾, dieser hier erwähnte Artemon gewesen sei, möchte schwer zu entscheiden sein. Es kommt dabei viel auf die Bestimmung der Zeit an, in welcher der Verfasser des Büchleins, dem wir diese Nachricht verdanken, selbst lebte, worüber man, wie es scheint, noch zu keinem ganz festen Resultate gelangt ist. Vielleicht war es derselbe Artemon, welcher, wie Athenäus ²⁾ berichtet, ein Werk: *Περὶ παντοῦ τοῦ βιβλίου*, geschrieben haben soll ³⁾.

Lange stand diese Nachricht über den Artemon als Sammler der Aristotelischen Briefe vereinzelt da, und einzig und allein auf die Autorität jenes Tiberius gestützt. Erst in der neuesten Zeit ist eine andere dazugekommen, welche dieselbe bestätigt und zugleich erweitert.

Durch die überaus dankenswerthen Bemühungen des Herrn Prof. Carl Friedrich Neumann haben wir nämlich von einem, früher kaum dem Namen nach bekannten armenischen Schriftsteller David, Uebersetzer und Erklärer der Aristotelischen Schriften, nähere Kunde erhalten ⁴⁾. Dieser gelehrte Armenier, geboren zu Nerken, Verwandter und Schüler des armenischen Geschichtschreibers Mose von Khorene, studierte griechische Sprache und Philosophie zu Athen, unter Sy-

1) Vergl. Jonsius IV, cp. 9. Dorn.

2) XII, cp. 3, p. 515 E.

3) Dieser Meinung ist, wie ich sehe, auch Schöll, Gesch. d. gr. Litterat. Th. II, S. 186 d. deutsch. Uebersetzung.

4) *Mémoires sur la vie et les ouvrages de David, philosophe Arménien du VI^{ème} siècle, et principalement sur ses traductions de quelques écrits d'Aristote*, par C. F. Neumann. Paris, 1829.

nianus, dem Lehrer des Proklus. Seine Blüthe fällt in das Ende des fünften, sein Tod muthmaßlich in den Anfang des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Von zweien seiner, griechisch geschriebenen Werke, *Analysis der Isagoge des Porphyrius*, und *Prolegomena zu den Kategorien des Aristoteles*, theilt Herr Neumann in der gedachten Schrift interessante Einzelheiten mit, und unter diesen befindet sich, glücklicher Weise für uns, auch die Angabe, (p. 54) „dass des Aristoteles Briefe von einem gewissen Artemon“ (der Recensent des Neumannischen Buches, in den *Berliner Jahrb. für wissenschaftliche Kritik*, Novemberheft 1829 S. 797..., schreibt freilich *Artemon*; vielleicht durch ein Versehen Neumann's), „gesammelt, und zwar in acht Büchern herausgegeben worden seien. Nach dieser Nachricht zu urtheilen, muß die Anzahl der Briefe nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein. Leider habe ich bis auf diesen Augenblick die Neumann'sche Schrift selbst nicht erhalten können, und bin daher unvermögend, anzugeben, ob in derselben nähere Mittheilungen des Armeniers über diesen Gegenstand gegeben worden sind.

Vielleicht war es diese Sammlung, welche Gregorius, Bischof von Nazianz, lebend in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, seinem Freunde Olympianus übersandte. Die sich hierauf beziehenden Worte des 165ten Briefes führt schon Menage an: *Τὸ πικτίον*, heisst es, *ὅπερ εἴληφας παρ' ἡμῶν, τὰς Ἀριστοτελέους ἐπιστολάς, ἐδυνάμην μὲν μὴ ἀνακομίσασθαι, ἀλλὰ παρὰ σοι μένειν ἔσσαι. λόγιον δὲ δῶρον οἰκεῖον, καὶ φιλίας ὑπόμνημα δεξιόν.* Auch der gelehrteste und scharffinnigste unserer Erklärer des Aristoteles, Simplicius, der mit dem genannten David etwa gleichzeitig lebte, scheint eine Sammlung Aristotelischer Briefe (vergl.

Prolegom. ad Aristot. Categor. fol. 2) noch gekannt zu haben.

Die jüngste Nachricht über die Briefe des Aristoteles findet sich, soviel ich weiß, in einem von Menage an der schon genannten Stelle angeführten Briefe des Photius, Patriarchen von Constantinopel, lebend um die Mitte des neunten Jahrhunderts nach Christo, an den Amphilochus, Metropolitan von Kyzikus, worin es von denselben heist, sie seien zwar τῶν μὲν ἄλλων αὐτοῦ γραμμάτων λογοειδέστεραι, πλὴν οὐδὲ τὰς Ἰλλυρικαῖς ἐξιδάσκουσιν. Gewiss hatte Photius, als er dieses Urtheil niederschrieb, noch andere Briefe des Stagiriten vor Augen, als die, welche heutiges Tages diesen Namen führen; und wahrscheinlich ging die vollständige Sammlung derselben mit so vielem andern Herrlichen erst in den Stürmen unter, in welchen, seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, die Stadt Constantin's, die seit Photius Zeit Hauptsitz und Stütze der classischen Litteratur gewesen war, christlicher Barbarei und fanatischer Glaubenswuth zum Raube wurde.

Berich-

Berichtigungen und Zusätze.

Zwei sinnstörende Druckfehler, welche sich trotz aller auf die Richtigkeit des Drucks verwendeten Sorgfalt dennoch eingeschlichen haben, wird der geneigte Leser vor der Lesung zu verbessern gebeten, nämlich:

Seite 29. Zeile 13. von oben fehlt an, nach Olymp. 99, 1.

S. 44. Z. 3. v. o. lies: Unterricht des Sokrates, statt: Unterricht Alexander's.

Zu S. 17 ff. Brucker, Histor. crit. Philos. I, p. 777, nennt noch andere Beiträge für die Biographie des Stagiriten, z. B. Hieronymi Gemusaei De vita Aristotelis ejusque operum censura.

Zu S. 67. Z. 10. v. u. Der eben so gelehrte als sorgfältige Brucker glaubte so fest an die vermeintliche Feindschaft und Rivalität des Aristoteles mit Xenokrates, daß er deshalb sogar behaupten zu müssen glaubte, nicht der berühmte Philosoph Xenokrates, sondern ein uns unbekannter gleiches Namens (Xenocratem quendam) habe den Stagiriten zum Hermias begleitet. S. Hist. crit. Philos. I, p. 783, not. m. Ueberhaupt ist dieser Punkt fast der einzige, der in Brucker's Lebensbeschreibung des Arist. fast aller Kritik ermangelt. Vergl. besonders a. a. O. p. 787 mit p. 796, not. y. und p. 783.

Zu S. 67. Xenokrates war sowohl der Freund des Aristoteles als er es zu sein verdiente. Alle Nachrichten, welche wir über ihn besitzen, stellen ihn dar als ein Muster von Enthaltbarkeit und Redlichkeit, mäßig in allem Thun, unzugänglich bis zur Starrheit allen Reizen des Sinnengenußes, Verächter des Goldes und der Fürstengunst; ein wahrhaft-freier und rechtschaffener Mann, selbst nach Philipp's des Mak. Urtheile, der an solche Eigenschaften nicht eben leicht glaubte, weil er sie selten gefunden. Auch Antipater wußte ihn zu schätzen. Vergl. Diog. Laert. IV, 9. IV, 11.

Zu S. 107. Z. 2. v. o. Nach Diog. Laert. (VI, 84) schrieb auch Onesikritus ein Werk: Πῶς Ἀλέξανδρος ἤχθη.

Zu S. 109. Z. 6. v. u. Die Ansichten anderer Gelehrten, wie z. B. des Joh. Fr. Gronovius und Heumann, findet man bei Brucker a. a. O. p. 788.

Aristotelia. I.

O

Zu S. 112. Z. 13. v. u. Die Hauptstelle über die philosophischen Gastmähle bei den Alten ist die Beschreibung derjenigen, welche das Haupt der Eretrischen Schule, Menedemus, einrichtete, bei Athenäus X, p. 419 E — p. 420 C (T. IV, p. 33 — 36. Schweigh.); wozu Brucker (I, p. 625, not. d.) noch anführt: Diog. Laert. Vit. Menedemi sect. 139. Jonst. II, 2, p. 124. Eschenbach: Disertatio academ. V. de Sympos. Sapient. p. 257 seqq.

Schließlich füge ich dem Seite 70. Anm. 1. Gefagten hier nur in der Kürze noch folgende Bemerkung bei, deren weitere Ausführung einer folgenden Zeit vorbehalten bleiben muß. Es ist allbekannt, daß der werthvollere Theil der Scholien zum Aristophanes keineswegs auf dem eignen Grunde und Boden eines Thomas Magister und Joannes Tzetzes gewachsen ist. Vielmehr repräsentiren diese Scholien Excerpte aus den trefflichen, für uns verlorenen Kommentaren der gelehrtesten Alexandrinischen Grammatiker, eines Kallimachus, Eratosthenes, Aristophanes, Aristarchus, Apollonius, Didymus, Symmachus, (vergl. Kusteri praefat. ad Arist. fol. 2.) u. a., die in den Scholien namentlich erwähnt werden. Nun aber finden wir in diesen den Aristoteles nicht nur überhaupt häufig, ohne Nennung des betreffenden Werks, sondern auch seine wichtigsten Werke namentlich citirt, und Stellen daraus angeführt. Dahin gehören 1) die Didaskalien; 2) die Politieen; 3) die Politik; 4) die (Nikom.) Ethik; 5) die Probleme; 6) die Thiergeschichte. Ist es nun wohl glaublich, daß sämtliche Scholien, in denen sich dergleichen Anführungen finden, der Zeit nach Sulla und Andronikus Rhodius angehören; oder liegt nicht vielmehr die Ansicht weit näher, welche in diesem Umstande einen unwiderprechlichen Beweis dafür findet: daß die Hauptwerke des Stagiriten, lange vorher, ehe Apellikon die Urhandschriften der Aristotelischen und Theophrastischen Bibliothek aus jenem verrufenen *τάφος* zu Tage förderte, in Alexandria vorhanden, und jenen alten Gelehrten zur Hand gewesen seien?

Leben
Schriften und Schüler
des
Aristoteles.

Von
Dr. Adolf Stahr.

Zweiter Theil.

Mit
Zufätzen und Registern
zum ersten und zweiten Theile.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1832.

ARISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr.

Zweiter Theil.

Mit

Zufätzen und Registern
zum ersten und zweiten Theile.

- I. Die Schicksale der Aristotelischen Schriften von Aristoteles bis auf Andronikos von Rhodos.
 - II. Die vorhandenen angeblichen Briefe des Aristoteles.
 - III. Ueber den Unterschied exoterischer und esoterischer Schriften des Aristoteles.
 - IV. Sach- und Namenregister zum ersten und zweiten Theile.
-

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1832.

Sr. Hochwohlgeboren und Hochwürden

dem

H e r r n

Johannes Schulze

Doctor der Philosophie und Theologie,
Königl. Preussischem Geheimen Ober-Regierungsrathe
und vortragendem Rathe in dem hohen Ministerium
der Geiftlichen, Unterrichts-, und Medicinal-Angelegen-
heiten, Ritter des rothen Adlerordens,
u. f. w.

e h r f u r c h t s v o l l

g e w i d m e t.

V o r r e d e.

Mit allem dankbaren Vertrauen, wie es die wohlwollende Aufnahme, deren sich die ersten Versuche zu erfreuen hatten, nur zu erwecken vermag, übergebe ich diese Fortsetzung der Beiträge für Lebensverhältnisse, Schüler, und Schriften des Denkers von Stagira den Freunden desselben. Ueber die einzelnen hier gebotenen Abhandlungen viel voranzuschicken dürfte kaum nöthig sein; da fast zu Anfange jeder einzelnen der Standpunkt und das Ziel derselben bezeichnet worden sind. Hinsichtlich der ersten Abhandlung habe ich mich schon an einem andern Orte ausgesprochen, daß man sie nämlich als den ersten Theil einer Geschichte der Aristotelischen Schriften zu betrachten habe, deren Verfolg in einem zweiten Buche von Andronikos dem Rhodier an durch die acht ersten Jahrhunderte christlicher Zeit-

rechnung hindurch bis auf den Punkt geführt werden soll, wo Jourdain's verdienstvolle Forschungen beginnen *). Ueber die Wichtigkeit der in dem vorliegenden ersten Buche behandelten Aufgabe mag nicht wohl ein Zweifel obwalten. Ihre vollständige Lösung kann freilich nur aus einer durchgreifenden und erschöpfenden Durchforschung eines umfangreichen Kreises von Schriftdenkmalen des Alterthums gewonnen werden. Wie dies zu verstehen, davon wird man im VIIten Kapitel genügende Andeutungen finden. In dieser Beziehung nun konnte das Ziel in gegenwärtiger Arbeit nur annäherungsweise erreicht werden, und so bin ich mir denn auch dessen, was da ~~sah~~ wohl und treu bewußt; wie denn jeder redliche Forscher auf ähnlichem Felde der Alterthumskunde zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß seine Studien, je mehr sie sich auf einen bestimmten Gegenstand concentriren, mit der wachsenden Ueberflcht und Einsicht des Gewonnenen und Entdeckten, ihm auch zugleich den Blick auf das noch unerforschte und unergründete Gebiet schärfen und erweitern. „Es geht mit der Wissenschaft wie mit dem Leben, je weiter man hineinkommt, je breiter wird sie.“ Indess

*) Geschichte der Aristotelischen Schriften im Mittelalter; oder: Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles, und über griechische und lateinische von den Scholastikern benutzte Commentare. Paris 1819. Aus dem Französischen mit Zusätzen und Berichtigungen von A. Stahr. Halle 1831. Vorrede S. xii.

auch durch die hier gegebenen Umriffe der Geschichte jener Schriften, in denen ich bemüht war, alles bereits durch die Bestrebungen Anderer zu Tage Geförderte mit den Ergebnissen und Resultaten eigener Studien in ein leicht überfichtliches, vollständiges Ganzes zu vereinen, möchte für die Geschichte der Philosophie alter Zeit so überhaupt, als der Aristotelischen insbesondere, wie nicht minder auch für die Textesbeurtheilung der erhaltenen Schriften ihrer beiden Begründer Einiges gewonnen sein. Zunächst scheint dadurch das Fundament der ältesten Geschichte des Peripatetismus sicherer begründet, und der Beweis geführt, daß es nicht an äußern Hindernissen lag, wenn das große Gebäude des Stagiriten nach seinem und seines Nachfolgers Tode nicht erheblich weiter geführt, und seine Werke weniger allgemein und eifrig studirt und benutzt wurden. Es liegt im Laufe der ewigen Weltordnung, daß nur von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, ja, von Jahrtausenden zu Jahrtausenden Helden im Reiche des Geistigen erstehen. Eine Reihe von solchen, auf einander folgend und in ganz gleichem Geiste wirkend, bietet die gesammte Weltgeschichte nie und nirgends. Fast sollte es den Anschein gewinnen, als folge auch in der geistigen Welt Erschlaffung auf Anspannung; auf gewaltige Erhebung eine Zeit der Ruhe, des Stillstandes, ja, Rückschrittes. Davor aber, daß uns die Menschheit nicht das traurige Verhängniß jenes alten Sisyphus zu theilen, und rastlos wie er den Grenzstein des Wissens vorwärts zu wälzen scheine, bloß um ihn in dem Augenblicke, wo er durch die Macht eines einzelnen Rie-

fengeistes schon dem Gipfel genähert schien, wieder herabrollen zu sehen, und das mühsame Beginnen von Neuem anzufangen, — vor so verkehrter, trostloser, selbst frevelhafter Ansicht bewahrt das tiefere Eindringen in die Ursachen und das wahre Wesen dieses scheinbaren „Kreislaufes der menschlichen Dinge“. Ein solches läßt uns zugleich auch erkennen, wie wichtig und einseitig es ist, zu klagen, wie so häufig von Beschränkten und Kurzsichtigen geschehen ist, daß ein Aristoteles keine würdigen Nachfolger gefunden, oder daß von den Alexandrinischen Forschern Keiner in seinem Geiste fortgebaut habe. Tiedem an n glaubt diese Erscheinung durch Alexandria's „heißes Klima“ und die dadurch bewirkte „Indolenz“ erklärt zu haben. Aber Alexandria war ja anerkannt der Sitz des mühseligsten, des unermesslichsten Fleißes, der scharffinnigsten, genauesten Forschung, und Indolenz überall eher als dort zu Hause. Solche Erklärungsversuche sind Erzeugnisse einer kleinlichen und beschränkten Weltansicht, sowie der vernachlässigten Erforschung der einzelnen Ringe jener Kette von historischen Momenten, welche den Entwicklungsgang des geistigen Lebens begründend und fördernd bezeichnen.

Der Gewinn, welcher für die Textesbeurtheilung der vorhandenen Werke des Philosophen aus historischen Untersuchungen wie die vorliegenden sich ergeben muß, ist gleichfalls nicht unbedeutend. Alle Verderbnisse, welche man vielfältig auf jene Ueberlie-

ferung von den ältesten Schicksalen dieser Schriften, als auf ihre letzte Quelle, zurückgeführt hat, verlieren dadurch gleichsam ihren Grund und Boden; und wir werden zu der Ueberzeugung uns bequemen müssen, daß im Ganzen die Schriften des Aristoteles die Ursachen ihrer Verderbnis und Lückenhaftigkeit mit allen andern Ueberresten des Alterthums gemein, und nichts vor diesen voraus haben, daß also an ihrer Herstellung, soweit solche überhaupt bei den alten Schriftendenkmalen möglich, nicht mehr und nicht weniger als bei andern zu verzweifeln sei. Fast ergötzlich ist es, wenn man bemerkt, wie jene alte Ueberlieferung von dem Geheimhalten und der langen Verborgenheit der Aristotelischen Schriftwerke die daran haltenden wie ein trügerischer Kobold geneckt und zu den sonderbarsten Widersprüchen verleitet hat. So beklagte z. B. Buhle ganz ernsthaft und unbefangenen *) den Verlust der „geordneten Schriftverzeichnisse des Aristoteles“, welche zugleich mit den biographischen und historischen Werken der gelehrten Alexandriner Hermippos von Smyrna, Apollodoros, Timotheos, u. A. m. untergegangen seien,

*) Praefat. ad Aristot. Opp. T. III, p. VII. Series illa, qua Aristotelis libros Diogenes Laertius et Anonymus apud Menagium — — enumerarunt, re vera confusio est; vitae autem et recensio litterarii ab Hermippo Smyrnaeo, Timotheo Atheniensi, Demetrio Magnete, Aristippo, Eumelo, Apollodoro, Phavorino et Ambryone (?) confecti, unde Diogenes et Anonymus farraginem suam congesserint, ad nos non pervenire.

ohne zu bedenken, daß dadurch seine ganze Darstellung der Schicksale jener Schriften während der ersten zwei Jahrhunderte nach dem Tode ihres Verfassers über den Haufen geworfen werde. Denn wie konnten jene Gelehrten in ihren Biographien geordnete Verzeichnisse der Schriften des Aristoteles mittheilen, wenn diese überhaupt weder jemals vollständig bekannt gewesen, noch zu ihrer Zeit selbst nur aus dem Keller von Skepsis zu Tage gefördert waren?

Die zweite Abhandlung: über die vorhandenen angeblichen Briefe des Aristoteles, schließt sich der im ersten Bande mitgetheilten über die alten Sammlungen jener Briefe ergänzend an. Meines Willens ist über den Briefwechsel jener Zeit noch nirgends etwas Zusammenhängendes gesagt worden; was in dem gegenwärtigen Versuche geleistet, und ob dadurch eine und die andere herrschende Ansicht berichtigt worden, werden Kundige beurtheilen. Das Gesammturtheil über die Unächtheit der mitgetheilten Briefe selbst sehe ich auch durch die Auslassung derselben in der neuen Ausgabe der Werke des Aristoteles bestätigt; auch möchte darüber wohl kaum ein Zweifel erhoben werden können. Die Vergleichung der Aldinischen Ausgabe verdanke ich der zuvorkommenden Güte meines Freundes, Herrn Carl Dryander. Höchst unangenehm ist es mir dagegen gewesen, daß ich trotz vielfacher Bemühungen die Neumannsche Schrift über den alten Erklärer des Aristoteles, David den Armenier, bis auf diesen Augenblick nicht erhalten,

und somit die in derselben enthaltenen Nachrichten über die Briefe des Aristoteles und ihre ältesten Sammlungen nicht habe benutzen können; denn durch ein fast spafshaftes Qui pro quo erhielt ich auf buchhändlerischem Wege statt der genannten Schrift über den alten armenischen Philosophen David ein „Mémoire sur David, premier peintre de Napoleon“ zugesandt, und auf nochmalige Anfrage die Antwort aus Paris, daß dort eine Schrift, wie die angegebene, von Neumann nicht erschienen sei. Andere Bemühungen, sie zu erhalten, blieben gleichfalls erfolglos. Die Bekkersche Gesamtausgabe gelangte erst in meine Hände, als die Bogen, welche den Text der Briefe enthalten, schon abgedruckt waren, für den zweiten Brief an Alexander konnte ich die Lesarten derselben also nur bei der Correctur benutzen. Ebenso ist es mir mit Heinrich Ritter's Geschichte der Philosophie ergangen, deren dritter Theil mir erst seit einigen Tagen zu Gesicht gekommen ist. Indefs haben diejenigen Erörterungen und Bemerkungen, zu welchen die Lesung dieses Werkes veranlaßte, in den „Zusätzen und Berichtigungen“ ihre Stelle gefunden. Daß dergleichen Zugaben, die immer ein Buch verunstalten, überhaupt gegeben worden sind, mag die Natur solcher historischen Untersuchungen verantworten, von denen der Kundige weiß, daß sie nie zum gänzlichen Abschluß gelangen, solange das Forschen selbst nicht aufgegeben wird. Ein ausführliches Sach- und Namenregister über beide Theile dient zur Bequemlichkeit

derjenigen Leser, die um eines einzelnen Punktes willen nicht Lust und Zeit haben, eine ganze Abhandlung durchzulesen. Der zweite Titel ist im Interesse der Buchhandlung beigelegt worden, um den geneigten Lesern gleich von vorn herein anzukündigen, was sie als Hauptinhalt dieser Blätter anzusehen haben.

Ehe ich diese Vorerinnerungen schliesse, sei es mir erlaubt, der Freude über die seit einem Jahre hervorgetretenen mannigfachen fördernden Bestrebungen für die Werke des Weisen von Stagira, deren letzte und großartigste, die Gesamtausgabe der Aristotelischen Werke, ich kurz vorher erwähnte, einige Worte zu gönnen. Während der neueren Philosophie der Ruhm gebührt, die Aufmerksamkeit unserer Zeit zuerst wieder auf die Werke des Fürsten der Denker hingelenkt zu haben, ist nun auch von Seiten der Philologie dieser Aufforderung auf würdige Weise nachgekommen. Wir haben endlich eine Gesamtausgabe dieser Werke, wie sie vielleicht keine Zeit befehlen hat, basiert auf die Grundlage von mehr als hundert Handschriften, von einem Manne, dessen Name billig allein hinreichend erscheinen muß, nicht nur die Art und Weise der Ausführung, sondern auch selbst das Gelingen eines so gewaltigen Unternehmens zu bezeichnen und zu verbürgen; und bald, wir hoffen es wenigstens, wird auch der jetzt freilich noch sehr behinderte kritische Gebrauch dieser neuen Recension durch Dar-

legung des Werthes und der Art und Weise der Benutzung der einzelnen Handschriften zur Begründung des neuen Textes möglich gemacht werden. Auch die wichtigen, ja, unentbehrlichen Schätze der alten griechischen Ausleger, zu denen bis jetzt nur wenigen Begünstigten der Zutritt offen stand, dürfen wir hoffen bald vereint und neu gesichtet in aller Händen zu sehen. Dann ist die Bahn für kritische und erklärende Behandlung der einzelnen Werke gebrochen, und nach dem alten Spruche des Stagiriten selbst: *Παντός προσδεῖναι τὸ ἔλλειπον*, wird an solchen Bearbeitern dann auch bald nicht mehr Mangel sein: und wenn es wahr ist, was Göthe in seinem Leben gesagt hat, daß immer diejenige Epoche der Litteratur eine glückliche zu nennen sei, wenn große Werke der Vergangenheit wieder einmal aufthauen und an die Tagesordnung kommen, weil sie alsdann eine vollkommen frische Wirkung hervorbringen; so stehen wir, aller Aussicht nach, am Beginne einer solchen Epoche des frischen Genusses der Werke eines der größten Geister. Denn wie in jenen Tagen, von denen Göthe redet, das „Homerische Licht“ der Welt neu aufging: so beleuchten auch jetzt wieder die ersten Strahlen eines neuen Tages das kimmerische Dunkel, welches noch über so vielen Werken des erleuchteten Kopfes verbreitet ist, und wir können uns eines um so helleren Tages für dieselben im voraus erfreuen, je höher die Stufe ist, zu welcher gegenwärtig die gesammte Alterthumswissenschaft sich erhoben hat.

Diesen Ausdruck freudiger Stimmung, in welchem wohl nur der Uebelwollende eine anspruchsvolle Beziehung auf ganz anspruchslose eigne Leistungen finden möchte, soll denn auch die, mir wenigstens nicht ganz gerecht erscheinende, Beurtheilung nicht trüben, welche der Genius des Stagiriten von dem neuesten, sonst wohlverdienten Bearbeiter, der Geschichte seiner Philosophie erfahren hat.

Geschrieben Halle im Januar 1832.

Adolf Stahr.

I.
Die
Schickfale der Ariftotelifchen
Schriften
von
Ariftoteles bis auf Andronikos von Rhodos.

Ariftotelia. II.

A

Il n'y a guères de faits plus universellement reçus que la suppression des Livres d'Aristote rapportée par Strabon.

*Journal des Sçavans pour l. m.
de Juin 1717, T. LXI. p. 655.*

L i t t e r a t u r

der Beiträge Neuerer zur Geschichte der ältesten
Schicksale der Schriften des Aristoteles.

Franciscus Patritius, *Discussiones Peripateticae*, T. I, Lib. IV.

Renat. Rapin, *Comparaison de Platon et d'Aristote*. ed. 2. 1686.

Pierre Bayle, *Dictionnaire histor. et crit.*, art. Tyrannion, T. IV, p. 379—381, (ed. 4. 1730); art. Andronique, T. I, p. 236—237.

J. A. Fabricius, *Bibliotheca graeca*, Vol. III, Lib. III, cp. 5, p. 292... u. 373...

Jac. Brucker, 1) *Otium Vindelic.* p. 80 ff.

2) *Historia crit. philos.* Vol. I, p. 799.

C. d'A. d. Villoison, *Anecdota graeca*, Vol. II, p. 136, n. 1.

Moses du Soul, *ad Plutarchi Syllam*, Tom. III, ed. Lond. p. 548.
S. *Bibliothèque raisonnée*, T. VIII, p. 331.

C. G. Heyne, *Opuscula academ.* V. I, p. 126 ff.

J. G. Buhle, 1) *Praefat. ad edit. Opp. Arist.* Vol. I, p. XVII, XVIII.

2) *Allgem. Encyclop. v. Ersch u. Gruber*, Th. V, Art.
Aristoteles.

F. N. Titze, *De Aristotelis Operum serie et distinctione liber singularis*, p. 5 ff.

J. G. Schneider, Epimetr. II. et III. vor feiner Ausgabe der Aristotelischen *Historia de animalibus*, Vol. I.

Chr. A. Brandis, Ueber die Schickfale der Aristotelischen Schriften und einige Kriterien ihrer Aechtheit; im Rhein. Mus. I, 3, S. 236 — 254; I, 4, S. 259 — 286.

Kopp, Nachtrag zu der vorgenannten Untersuchung; im Rhein. Mus. III, 1, S. 93 — S. 104.

Beiträge

zur

Geschichte der Aristotelischen Schriften.

Erstes Buch.

*Die Schicksale der Aristotelischen Schriften von
Aristoteles bis auf Andronikos von Rhodos.*

Erstes Kapitel.

Zu den unterscheidenden Zügen, welche das geistige Leben des Alterthums charakterisiren, und mit der modernen Welt in scharf entschiedener Weise in Gegensatz treten lassen, gehört unstreitig die Art und Weise des litterarischen Verkehrs und der Verbreitung schriftstellerischer Erzeugnisse bei den Alten. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, und das daran geknüpfte Entstehen des Buchhandels, von so unberechenbaren Folgen für den Bildungsgang der gesammten Menschheit, haben auch hierin so gänzliche Veränderungen hervorgebracht, daß es schwierig wird, bei dem empfindlichen Mangel an aufklärenden Nachrichten ein anschauliches Bild von dem Wesen und Treiben in dieser Seite des wissenschaftlichen Lebens der Alten zu gewinnen; um so schwieriger, je höher man die Zeit hinaufrückt. Denn wenn uns auch aus der Blüthezeit römischer Litteratur manche Nachrich-

ten erhalten, manche Winke und Andeutungen gegeben sind, so fehlen doch diese fast gänzlich für die frühere Zeit des hellenischen Lebens, für die Zeit eines Platon und Aristoteles.

Eng verbunden aber mit dieser unbekannten, oder doch für die bezeichnete Zeit nur durch Vermuthungen zu bestimmende Art und Weise des litterarisch-merkantilischen Verkehrs ist eine andere, gleichfalls dem Alterthume eigenthümliche, Erscheinung. Während nämlich in unseren Tagen die gleichmäßige, schnelle, und weite Verbreitung der Schriftwerke durch weitverzweigten, über die ganze Erde verbreiteten, Buchhandel, sowie die Sicherstellung derselben vor Aenderungen, Verderbnissen, und Verfälschungen durch die Buchdruckerkunst, allen zu Gute kommt, und eine Auszeichnung des einen Werkes vor dem andern nicht eben Statt findet; so läßt sich dagegen von jedem Schriftwerke der alten Zeit eine eigne Geschichte seiner äußern Schicksale annehmen, wenn auch nur von wenigen der auf uns gelangten genauer verfolgen, nach welcher sich die Art und Weise, sowie die Ausdehnung ihrer Verbreitung, der Einfluß auf die verschiedenen Zeitalter und deren Richtungen und Bestrebungen, sowie der Zustand von Vollständigkeit oder Unvollständigkeit, Reinheit oder Verderbnis der Werke selbst bestimmen und ergeben müssen. Es muß für jeden Freund des Alterthums ein Gegenstand des Wunsches, wenn auch oft eines vergeblichen, sein, die eigenthümliche Weise des litterarischen Lebens der blühenden Periode Athen's verfolgen und zur Anschauung bringen, somit erschaffen zu können, wie die Werke der Dichter, der Historiker und Geographen, der Redner, der Philosophen, in welcher Zeit und in welchem Umfange sie in die Hände der Zeitgenossen kamen; zu erkunden, wie und in welcher Weise sich die Theilnahme, der

Eindruck eines Dichterwerks, oder eines Platonischen Dialogs, einer Rede des Demosthenes, oder eines Werks wie die Politik des Aristoteles, bei dem lesenden Publikum äusserte, und insbesondere wie die Polemik, und ob diese sofort schriftlich auftrat, und welche Mittel sie zu ihrer schnelleren Verbreitung vorfand. Denn obgleich die Polemik der Alten, besonders der Philosophen und Rhetoren, zumal bei deren Redelust und Redefertigkeit, im Ganzen mehr eine mündliche im Kreise der Schüler sein mochte; so liefert doch die Lebensgeschichte des Aristoteles selbst auch Beispiele einer schriftlichen Polemik Gleichzeitiger im Gebiete der Wissenschaft. Ich erinnere hier nur, mit Uebergang der Polemik des Stagiriten gegen Platon und dessen Schüler, wie Xenokrates, an Kephisodoros Vertheidigungsschrift seines Lehrers Isokrates¹⁾; an Demochares²⁾ u. A. Schmähschriften gegen den Aristoteles; an die gegenseitigen Angriffe der Historiker, wie des Timaios, weiterhin näher zu betrachtenden leidenschaftlichen Ausfälle gegen die historischen Werke des Weisen von Stagira³⁾; und an die Polemik des Epikuros gegen seinen Zeitgenossen Theophrastos⁴⁾. Bei Philosophen und Rednern aber, sofern sie sich meist einen bedeutenden Kreis von zum Theil begeisterten, ihnen ganz ergebenen Schülern gebildet hatten, ist die Hülfe und Mitwirkung dieser, sowie gut unterrichteter, zuweilen selbst wissenschaftlich gebildeter Sklaven als ein Hauptbeförderungsmittel der Verbreitung der Schriftwerke ihrer Meister und Hetren anzusehen.

1) Aristotelia, Th. I, S. 68. S. unten Kap. IV.

2) Aristotel. Th. I, S. 170.

3) Aristotel. Th. I, S. 170. S. unten Kap. IX, 5.

4) S. unten Kap. VIII, 4.

Mit dem Untergange der zahlreichen und trefflichen litteraturgeschichtlichen Werke der alexandrinischen Gelehrten, — denn fast jedes biographische Werk war der Natur der Sache nach zugleich eine Specialgeschichte irgend eines Zweiges der Litteratur oder doch ein wichtiger Beitrag zu einer solchen, — sind uns aber die Quellen verloren gegangen, aus denen sich eine genügende Kenntniß dieser Verhältnisse schöpfen und ein anschauliches Bild des litterarischen Verkehrs in jener alten Zeit entwerfen lassen würde. Für diese sehen wir uns also auf geringe Ueberreste jener Schriften, und auf die Werke der Alten selbst beschränkt, welche dem Forscher nach Andeutungen der bezeichneten Art nur spärliche Ausbeute gewähren.

Die folgenden Blätter machen keine Ansprüche darauf, in diesem, ziemlich unbetretenen, Felde etwas ausgerichtet, und Aufschlüsse über Erscheinungen und Eigenthümlichkeiten des Alterthums gegeben zu haben, deren wahres Wesen und Gestalt nicht mehr zu erforschen ist; sondern insofern in denselben eine Tradition über die Schicksale der Werke eines einzelnen Weisen, nach allen Seiten hin betrachtet, und die Geschichte der Verbreitung dieser Schriften nach positiven Nachrichten und, wo diese fehlen, nach Folgerungen apriorischer Betrachtung verfolgt wird, dient das hier Gegebene vielleicht einem andern Berufneren, der es unternehmen möchte, den gesammten Ueberresten aus der hellenischen Zeit bis auf Eratosthenes oder noch weiter herab eine geschichtliche Behandlung angedeihen zu lassen, als eine kleine Beihülfe. Dagegen haben die folgenden Forschungen, für sich betrachtet, ihren eignen Zweck, ihre eigne Bestimmung, und in Bezug auf diese erscheinen sie als selbstständig, als ein Ganzes. Sie bezwecken nicht bloß, den Freund und Leser des Stagiriten über die ältesten

Schicksale seiner Werke aufzuklären, sondern auch eine ebenso uralte hergebrachte als abgeschmackte Ansicht über die Schicksale dieser Werke aus allen sie jetzt noch herbergenden litterarischen Werken, und somit aus den Köpfen aller Gebildeten zu vertreiben; so daß, was wohl jetzt noch mancher mit ernsthaftem Gesichte davon schreibt und liest, nicht ohne Lachen zu erregen vorgebracht werden könne. Daß diese Blätter, bei aller ihrer Mangelhaftigkeit, dies Ziel erreichen können, bin ich anmaßend genug mir einzubilden, da ihnen die Sache selbst zu Hülfe kommt; ob sie es aber erreichen werden, möchte ich trotz dem, was man von der siegenden Kraft der Wahrheit zu reden pflegt, bezweifeln. Denn die Fluth der Litteratur, welche das Auslaufen kleiner Productionen begünstigt, verbirgt sie auch eben so schnell den Augen des Publikums, und Schreiber dieses weiß sehr wohl, daß weder äußere Verhältnisse noch innere Anlagen ihn zu der Hoffnung berechtigen dürfen, daß seine Worte in dem Umfange werden vernommen und beachtet werden, als er sich in manchen Stunden, welche er dieser Arbeit widmete, vorzufpiegeln nicht unterlassen mochte.

Die älteste Geschichte der äußern Schicksale der Aristotelischen Werke, von welcher wir eine kurze Uebersicht in diesen Blättern zu geben versuchen wollen, ist eigentlich erst seit den letzten Jahrzehenden ein Gegenstand genauerer Betrachtung geworden. Die im Alterthume darüber vorhandenen ausführlichen Berichte sind verloren; was übrig ist, sind einzelne gelegentliche Bemerkungen dreier Schriftsteller, welche die Dunkelheit nicht so wohl zerstreut, als vermehrt, ja man kann sagen, in Nacht verwandelt haben. Das Mittelalter hat sich um die-

selbe gar nicht bekümmert. Seit der Wiederbelebung der Wissenschaften war Franz Patritius der erste, welcher dem Gegenstande in seinen, genugsam bekannten *Discussionibus peripateticis* einige Aufmerksamkeit schenkte, und die Frage, welches das Schicksal der Schriften des Stagiriten nach dessen Tode gewesen, mit Zuziehung der wenigen, darüber aus dem Alterthume vorhandenen direkten Nachrichten, zu beantworten versuchte; und seine Darstellung, wiewohl aller gehörigen Kritik ermangelnd, blieb mehr als zweihundert Jahre lang, mit unbedeutenden Modifikationen, die aller derjenigen, welche entweder als Darsteller der Philosophie, oder als Herausgeber der Werke des Philosophen, die Schicksale der letzteren zu erwähnen sich veranlaßt sahen ¹⁾.

Selbst in der neuesten Zeit begnügten sich Viele mit dem Hergebrachten, so schwankend und in sich widersprechend, so unwahrscheinlich bei näherer Betrachtung es auch immer sein mochte. Das Alter hatte den Irrthum geheiligt, ihm wie so manches gleichsam zu unantastbarer Tradition erhoben. Denn wie der Mensch oft an Grundsätzen, die er durch Erziehung und frühere Verhältnisse gleichsam ihm unbewußt überkommen hat, mit einer Festigkeit hängt, und im ungestörten Vertrauen auf die Gültigkeit und Richtigkeit solcher traditionellen Wahrheiten, welche die Art, wie sie sein eigen geworden sind, gleichsam ehrwürdig macht, mit einer Anhänglichkeit ruhet, die selbst den Gedanken an Prüfung nicht aufkommen läßt: so sehen wir ähnliche Erscheinungen auch im Gebiete des historischen Wissens. Der Irrthum schlägt hier, je äl-

1) Vergl. über Patritius das treffende Urtheil Jourdain's in *Recherches sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote*, Abtheilung II, S. 228 der deutsch. Uebers.

fer und verbreiteter, und je weniger er jemals der Prüfung unterworfen gewesen ist, desto tiefere Wurzeln nicht nur im Kopfe, sondern auch im Gemüthe der Menschen; er wird ihnen lieb und werth, und wer ihnen denselben zu enthüllen versucht, tritt ihnen gleichsam in doppelter Hinsicht zu nahe, daher er auch anfangs bei Wenigen auf Dank, bei Vielen auf Anfeindung zu rechnen hat.

Erst dem vernünftigen kritischen Skepticismus unserer Tage, dem Zerstörer so vieles Althergebrachten, war es aufbehalten, auch der Geschichte der ältesten Schicksale der Werke des Aristoteles ihr Recht widerfahren zu lassen, und die gänzliche Unhaltbarkeit, und zum Theil offenbare Absurdität der von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgepflanzten Ansicht über diesen Gegenstand darzulegen. Brandis und Kopp sind hier als diejenigen zu nennen, welche in Deutschland zuerst öffentlich aussprachen, und mit Gründen belegten, was vielleicht schon Mancher vor ihnen gedacht hatte, und beide Männer haben sich dadurch ein Verdienst erworben, welches jeder Freund des Stagiriten dankbar anerkennen muß ¹⁾. Doch darf dabei nicht vergessen

-
- 1) Schneider, in seinen Untersuchungen über diesen Gegenstand, liefs die eigentliche Hauptsache in Strabon's Berichte dahingestellt sein. Ihm genügte es, zu erweisen, dafs die Bücher der *Historia de animalibus* nicht mit in der Zahl der von Aristoteles nicht bekannt gemachten, sogenannten esoterischen Werke hätten begriffen sein können. Epimetr. II, p. LXXIX. „Reprimenda igitur narratio Strabonis videtur intra „numerus librorum esotericorum, quos Aristotelem intra „scrinia continuisse, nec in publicum exire passum fuisse, „Strabo videtur et ipse credidisse, et nobis persuadere voluisse. „Quae quidem opinio quam firma et vera sit, non „lim equidem statuere. Mihi enim satis est, lectorem admonuisse, narrationem Strabonis de vitatis per Appelliconem

werden, daß in Frankreich schon vor mehr als hundert Jahren die gäng und gäbe Darstellungsweise der Schicksale der Aristotelischen Schriften, und der ihr zum Grunde liegende Bericht Strabon's an dem ungenannten Verfasser eines von uns im Anhange besprochenen Werks einen eben so gründlichen als scharfsinnigen Kritiker fand, obschon wunderbarer Weise keiner von denen, welche seit dieser Zeit den Aristoteles bearbeiteten, die von ihm gegebenen Winke benutzte und weiter verfolgte.

Jene frühere Ansicht von den ältesten Schicksalen der Aristotelischen Schriften gewannen Patritius, und seine Nachfolger bis auf Buhle, auf folgende Weise. Man nahm die darüber aus dem Alterthume auf uns gekommenen zwei Hauptstellen des Strabon und Plutarchos als Grundlage, erzählte, nicht nur was sie von den Schicksalen der Aristotelischen Schriften als historische Nachricht überliefern, getreulich nach, sondern nahm auch das *Raisonnement*, welches sie der ihnen bekannten Thatfache als ihr eignes beigegeben haben, als wahr und richtig auf und an, und verband damit, so gut es gehen wollte, zwei Stellen des *Athenaios* über ebendenselben Gegenstand. Ueber diese vier direkten Zeugnisse aber ging man nicht hinaus, und das aus ihnen gewonnene Endergebnis ward keineswegs einer weiteren Prüfung dadurch unterworfen, daß man damit dasjenige, was sich aus apriorischer Betrachtung der Sache selbst, sowie aus anderweitigen, in den Denkmälern des Alterthums hier und da zerstreuten, indirekten historischen Zeugnissen ergeben mußte, verglichen hätte.

„librorum Aristotelicorum exemplaribus non pertinere ad volumina de animalibus scripta.“

Doch es scheint, der genaueren Uebersicht der Sache wegen, sowie für den leichteren Fortschritt dieser Untersuchungen, zweckmäßig, jene frühere Ansicht selbst darzustellen. Ich thue dies mit den eignen Worten Buhle's, weil derselbe, ungeachtet er als nach Kräften wohlverdienter Bearbeiter der Werke des Stagiriten, wie als Geschichtschreiber der Philosophie, vielfache Veranlassung zu einer genaueren Prüfung der, seit Patritius gäng und gäben Ansicht von den Schicksalen der Werke des Aristoteles hatte, dennoch dieselbe, der Hauptsache nach, unverändert beibehalten hat ¹⁾, weshalb er denn hier als Repräsentant jener älteren Ansicht und Darstellungsweise gelten mag, wie wir sie sonst noch in unzähligen andern Werken wiederholt finden.

*Die ältesten Schicksale der Schriften des
Aristoteles,*

nach Buhle's Aufsätze in der Allgem. Encyclop. der Wissensch.
und Künste v. Ersch und Gruber, Th. V, S. 278—279.

„Hätte Aristoteles selbst, während er lebte, seine
Schriften herausgegeben, so würde er als Urheber einer
systematischen Anordnung der Wissenschaften, und

- 1) Weit entfernt, Buhle's Verdienste um Aristoteles schmälern zu wollen, zumal da er, wie seine Abhandlung *De libris Aristotelis exotericis et acroamaticis* an mehreren Stellen bezeugt, sich wirklich mehrmals auf dem richtigen Wege der Kritik der Strabonischen Erzählung befand, stelle ich vielmehr darum seine Darstellung als die zu bestreitende und zu berichtigende hin, weil in derselben, so wie sie in einem wichtigen vielverbreiteten Werke befindlich ist, selbst nicht einmal ihres Verfassers eigne richtigere Ansichten benutzt worden sind.

„der diejenigen Schriften, welche zu uns gelangt sind,
„größtentheils nach einem encyclopädischen Entwurf
„ausgeführt hat, — — — gewiss jedes seiner Werke
„nach dem eigenthümlichen Inhalt und Zwecke gehörig
„abgesondert, und die gegenseitige Verbindung aller
„bestimmt haben. Es geschah aber, aus was immer
„für Ursache, nicht. Nach dem Tode des Aristote-
„les erbte Theophrastos dessen litterarischen Nachlass
„und gesammelte Bibliothek. Vielleicht hinderten ihn
„die Zeitumstände und das letzte Schicksal seines Leh-
„rers, jenen ganz, oder etwas davon, dem Publikum
„mitzutheilen; und es blieb in seinen Händen.
„Von ihm erbte [ihn] einer seiner Schüler, Nелеus
„aus Skepsis, der zwar die Aristotelische Bi-
„bliothek dem Könige Ptolemäos Philadelphos
„von Aegypten für die Bibliothek zu Alexandria ver-
„kaufte, aber die Schriften des Aristoteles selbst aus un-
„bekannten Beweggründen zurückbehielt, und sie un-
„wissenden Erben hinterließ. Da diese von dem Erb-
„lasser her eine dunkle Kenntniss des hohen Werthes
„derselben haben mochten; so fanden sie es für gut,
„um nicht durch den König von Pergamus, unter des-
„sen Botmäßigkeit die Skepsier standen, bei dem Wett-
„eifer der Attaler mit den Ptolemäern in Anle-
„gung einer grossen Bibliothek, zur unentgeltlichen
„Herausgabe, oder für eine zu geringe Summe, ge-
„zwungen zu werden, jene unter der Erde in einem
„Keller zu verbergen, wo sie durch Nässe und Würmer
„litten und verderbt wurden. Hier entdeckte zufällig
„ein reicher Bücherliebhaber, Apellikon von Teos,
„ihr Dasein, kaufte sie um einen ansehnlichen Preis,
„lies sie nach Athen bringen, dort neu abschreiben,
„und was von Fäulniss und Würmern zernagt oder
„unleserlich geworden war, willkürlich ergänzen, so
„gut es sich thun lassen wollte. Durch die Eroberung

„Athen's von den Römern, Ol. 178, 4, gerieth die Bibliothek des Apellikon in die Gewalt des Sulla, und ward auf dessen Befehl nach Rom versetzt. Ein gelehrter Grieche, Tyrannion, Freigelassener des Murena, erhielt die Erlaubniss, die Aristotelischen Schriften zu benutzen; und durch ihn kamen Abschriften von einzelnen in die Hände des Cicero, Lucullus, u. A. Auch war er es, der dem Andronikos aus Rhodos Gelegenheit verschaffte, damit bekannt zu werden. Dieser trug hauptsächlich zu ihrer allgemeineren Verbreitung bei; er ordnete sie dem Hauptinhalte nach in *Πραγματείας*; sie wurden mehrere Male abgeschrieben, doch, wie es aus der heutigen Beschaffenheit des Textes nicht unwahrscheinlich ist, nachlässig und fehlerhaft“ ¹⁾).

„So sonderbar das Loos war, welches die Aristotelischen Originalhandschriften traf, so war es gleichwohl der Erhaltung der Mehrheit derselben bis auf die heutige Nachwelt günstig; denn es ist merkwürdig, daß gerade von denjenigen exoterischen Schriften, die Aristoteles bei seinem Leben herausgegeben haben soll, keine jetzt mehr übrig ist. Nach der Analogie hätte dieses nicht minder in Hinsicht auf die andern, vorzüglich die eigentlich wissenschaftlichen, der Fall sein können, wenn nicht die erzählte Fügung äußerer Ereignisse sie dem Untergang entrißen hätte.“

„Was für uns indess am wichtigsten ist, es läßt sich der Zustand, in welchem die Nachwelt die Aristotelischen Schriften empfangen hat, auf das befriedigendste aus jenem Loose derselben nach dem Tode ihres Urhebers erklären. Der ganze Haufen von

1) S. Opp. Arist. T. I. p. 17 ed. Bipont.

„Handschriften, welcher den litterarischen Nachlaß
 „des Aristoteles ausgemacht hatte, und auf dessen Erben
 „übergegangen war, kam durch den Apellikon von
 „Teos ungeordnet an das Tageslicht. Es konnte nicht
 „fehlen, daß von einem Werke mehr Abschriften, und
 „zwar wesentlich verschiedene, schon bei Aristoteles
 „Lebzeiten existirten; daß Theile einzelner Werke, Ab-
 „schnitte von Theilen, untereinander geworfen waren;
 „daß Theile, die zu einem Ganzen gehörten, als für
 „sich bestehende Werke angesehen wurden, weil sie äu-
 „ßerlich von dem Ganzen getrennt waren; daß man
 „umgekehrt Schriften heterogenen Inhalts zu einem
 „Ganzen rechnete, weil sie zufällig nebeneinander la-
 „gen, ohne durch charakteristische Ueberschriften be-
 „zeichnet und abge sondert zu sein; daß man endlich
 „bloße Materialiensammlungen, Notizen, Auszüge,
 „rohe Entwürfe, gar nicht in schriftstellerischer Ab-
 „sicht verfaßte Aufsätze, z. B. Probleme, als Ge-
 „genstände künftiger Forschung und Erkundigung, eben-
 „sowohl für das Publikum geschrieben als wie die übr-
 „igen betrachtete. In den Abschriften, welche in Rom
 „von der Apellikonischen Copie der Aristotelischen
 „Werke — genommen wurden, mag abermals, was
 „die Titel und Abtheilung der Bücher anbelangt, oft
 „nach Willkühr und individueller Einsicht geändert sein,
 „gesetzt auch, daß die von Andronikos Rhodios
 „beliebte Classification in *Πραγματείας* überhaupt be-
 „folgt wurde. Die Verwirrung ward noch vermehrt durch
 „einige, von den älteren griech. Auslegern des Ari-
 „stoteles erwähnte Umstände. (S. Ammon. Herm. ad
 „Arist. Categ. III, a. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p.
 „129. Simplic. ad Categ. fol. 4, b. Philopon. ad
 „Ar. Analyt. prior. fol. 2, a.) Es gab mehrere Schrift-
 „steller des Namens Aristoteles, die man mit dem
 „Stagiriten verwechselte, und deren Werke fälschlich
 „die-

„diesem zugeschrieben wurden. Ferner verfassten einige Schüler des Aristoteles, z. B. Eudemos von Rhodos, Phantias, Theophrastos, u. A., aus Nachahmung ihres Lehrers Werke ähnlichen Inhalts mit den feinigern, oder Commentare unter gleichen Titeln mit den commentirten Werken, wie Bücher von den Kategorien, De interpretatione, Analytica, u. a. Dabei wurden diese öfter dem Lehrer selbst beigegeben; zumal so lange man dessen Originalhandschriften vermischte. Endlich reizte die Bücherliebhaberei der Ptolemäer und Attaler die Gewinnsucht, und veranlafste, daß Betrüger ihre oder Anderer Geistesgeburten für Aristotelische verkauften. Aus allem diesem konnte wohl nichts anderes, als die Unordnung und der Widerstreit entstehen, die in den uns übrigen, alten Verzeichnissen der Aristotelischen Werke so auffallen; nicht weniger die dem Inhalte oft unangemessene Art, wie die Aristotelischen Werke in den neueren Ausgaben gedruckt sind.“

Soweit Buhle. Fassen wir jetzt die Stellen der Alten selbst genauer ins Auge, aus denen diese Darstellung zum Theil abgeleitet, und auf deren Grunde sie basiert ist. Schon die alleinige genaue Prüfung dieser wird zeigen, daß in jener Darstellung Zusätze enthalten sind, für welche in den Stellen des Strabon und Plutarchos keine Begründung gefunden wird.

Zweites Kapitel.

Die Berichte der Alten, Strabon, Plutarchos, Athenaios, Suidas.

Einzelne Bemerkungen über dieselben.

Beide Berichte, sowohl Strabon's als Plutarch's, sind gelegentlich eingewobene Bemerkungen. Den Geographen führt seine Beschreibung der Vaterstadt des Peripatetikers Neleus, eines Schülers des Theophrastos, auf die Erwähnung der Schicksale der Aristotelischen und Theophrastischen Bibliothek; den Historiker die Eroberung Athen's durch Sulla, und die Plünderung der Bücherammlung Apellikon's durch den römischen Feldherrn. Hören wir Beider Aussage über denselben Gegenstand.

Strabon's Bericht ¹⁾,

„Neleus aus Skepsis in Troas, — — Sohn des „Sokratikers Koriskos, welcher sowohl den Aristoteles

- 1) Strab. Lib. XIII, p. 608 (p. 906—907 Almel.); Vol. V, §. 54, p. 384—387 Siebenk. Ἐκ δὲ τῆς Σκήψεως οἱ τε Σωκρατικοὶ γεγονάσιν Ἐραστος καὶ Κορίσκος, καὶ ὁ τοῦ Κορίσκου υἱὸς Νηλεὺς, ἀνὴρ καὶ Ἀριστοτέλους ἡμέροα μένος, καὶ Θεοφράστου, διαδεγμένος δὲ τὴν βιβλιοθήκην τοῦ Θεοφράστου, ἐν ᾗ ἦν καὶ ἡ τοῦ Ἀριστοτέλους· ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης τὴν ἐαυτοῦ Θεοφράστῳ παρέδωκεν· ὡπερ καὶ τὴν σχολὴν ἀπέλειπε, πρῶτος, ὃν ἴσμεν, συναγαγὼν βιβλία, καὶ διδάσκας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλείας βιβλιοθήκης σὺνταξιν· Θεοφράστος δὲ Νηλεῖ παρέδωκεν· ὁ δ' εἰς Σκῆψιν κομίσας τοῖς μετ' αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιώταις ἀνθρώποις, οἱ κατὰ κλειστα εἶχον τὰ βιβλία, οὐδ' ἐπιμελῶς κείμενα· ἐπεὶ δὲ ᾗσθησαν τὴν σπουδὴν τῶν Ἀσσιατικῶν βασιλέων, ὑφ' οἷς ἦν ἡ πόλις, ζητούντων βιβλία εἰς τὴν κατασκευὴν τῆς ἐν Περγᾶμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἐκρυσαν ἐν διώρυγί τινι· ὑπὲρ δὲ νοτίας καὶ σπηλαίων κακωθέντα, ὅτε ποτε ἀπέδοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλίκοντι τῷ Τηῖ πολλῶν ἀργυρίων τὰ τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ τοῦ Θεοφράστου βιβλία·

„selbst als den Theophrastos gehört hatte, überkam
 „durch Erbschaft die Bibliothek des Theophrastos, in
 „welcher sich auch die des Aristoteles befand; denn die-
 „ser hatte die seinige dem Theophrastos übergeben,
 „(welchem er auch seine Schule hinterliess) indem er,
 „soviel wir wissen, zuerst Bücher gesammelt, und den
 „Königen von Aegypten ein Muster zur Anlegung
 „einer Bibliothek gegeben hat. Theophrastos aber über-
 „gab die Bibliothek dem Neleus; dieser brachte sie
 „nach Skepsis, und hinterliess sie seinen Nachkommen;
 „unwissenden Menschen, welche die Bücher unter
 „Schloß und Riegel hielten, ohne sich um ihre sorg-
 „fältige Aufstellung an einem passenden Orte zu küm-
 „mern. Darauf aber, als sie den Eifer der attalischen
 „Könige, unter deren Botmäßigkeit Skepsis stand, be-
 „merkten, welche Behufs der Errichtung der Bibliö-
 „thek zu Pergamus Bücher zu erlangen trachteten, ver-

B 2

ἦν δὲ ὁ Ἀπελλικὸν φιλόβιβλος μᾶλλον ἢ φιλόσοφος· διὸ καὶ
 ἔργων ἐπ' ἀνέορθωσιν τῶν διαβρωμάτων, εἰς ἀντίγραφον καινὰ
 μετήνεγκ' ἐπὶ τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξίδωκεν ἀμαρ-
 τῶν πλήρη τὰ βιβλία. Συνέβη δὲ τοῖς ἐν τῶν Περιπάτων,
 τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετὰ Θεόφραστον, ὅπως οὐκ ἔχουσι τὰ βι-
 βλία, πλὴν ὀλίγων, καὶ μάλιστα τῶν ἑξωτερικῶν, μὴδὲν ἔχειν
 φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, ἀλλὰ θίσεις ληκνυθίζειν· τοῖς δ'
 ὑστέρον, ἀφ' οὗ τὰ βιβλία ταῦτα προήλθεν, ἄμεινον μὲν
 ἐκείνων φιλοσοφεῖν καὶ ἀριστοτελίζειν, ἀναγκάζεσθαι μέντοι
 τὰ πολλὰ εἰκότα λέγειν, διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀμαρτιῶν· Πολὺ
 δὲ εἰς τοῦτο καὶ ἡ Ῥώμη προσελάβετο (al. προσεβάλετο). Εὐ-
 θὺς γάρ μετὰ τὴν Ἀπελλικόντος τελευτὴν, Σύλλας εἶλε τὴν
 Ἀπελλικόντος βιβλιοθήκην (ὁ) τὰς Ἀθήνας εἰλῶν· δεῦρο δὲ
 κομισθεῖσαν Τυραννίων τε ὁ γραμματικὸς διεχειρίσατο (al. ἐν-
 χειρίσατο), φιλαριστοτέλης ὢν, θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βι-
 βλιοθήκης· καὶ βιβλιοπῶλαι τινες γραφεῦσι φαύλοις χρώμενοι,
 καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες, ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων συμβαίνει τῶν
 εἰς πρᾶσιν γραφομένων βιβλίων καὶ ἐνθάδε καὶ ἐν Ἀλεξαν-
 δρείᾳ.

„bargen sie dieselben unter der Erde in einem Keller.
 „Erst lange Zeit darauf, nachdem sie hier durch Feuch-
 „tigkeit und Motten übel zugerichtet worden waren,
 „überliessen die Nachkommen aus der Familie dem
 „Teier Apellikon für einen hohen Preis die Bücher
 „des Aristoteles und die des Theophrastos.
 „Dieser Apellikon aber war mehr Bücherliebhaber als
 „Philosoph; daher kam es denn auch, daß er, indem
 „er eine Wiederherstellung des Verdorbenen versuchte,
 „von denselben neue Abschriften nehmen-liefs, wobei
 „er die Texte nicht eben glücklich ausfüllte, und so die
 „Bücher voller Fehler herausgab. Es traf also die An-
 „hänger der Peripatetischen Sekte, und zwar zunächst
 „die älteren, unmittelbaren Nachfolger des Theophra-
 „stos, da sie die Bücher ganz und gar nicht hatten, bis
 „auf wenige, und zwar hauptsächlich nur die exote-
 „rischen ¹⁾, das Loos, daß sie gar nicht πραγματι-
 „κῶς philosophiren, sondern nur θέσεις ληκυθίζουσιν konn-
 „ten. Die Späteren aber, seitdem die genannten
 „Bücher wieder zum Vorschein gekommen waren,
 „konnten nun zwar besser als jene philosophiren und
 „aristotelisiren, doch befanden sie sich in der Nothwen-
 „digkeit, wegen der Masse von Fehlern in den Aus-
 „gaben der Werke, sehr Vieles nur als muthmaßlich
 „auszusprechen (τὰ πολλὰ εἰσκότα λέγειν). Viel zur Ver-
 „mehrung der Fehler trug auch Rom noch bei. Bald
 „nach dem Tode des Apellikon nämlich nahm Sulla,
 „welcher Rom eroberte, Apellikon's Bibliothek weg.
 „Nachdem sie aber hierher [nach Rom] gebracht wor-

1) Man hüte sich, die Worte: καὶ μάλιστα τῶν ἑξωτερικῶν, auf ὀλίγων zu beziehen. Strabon will sagen: Die älteren Peripatetiker besaßen überhaupt wenig Schriften des Aristoteles, und was sie davon besaßen, waren eigentlich nur die exoterischen.

„den war, gerieth sie in die Hände des Grammatikers
„Tyrannion, eines eifrigen Aristotelikers, der sich die
„Erlaubniß, sie benutzen zu dürfen, von dem Auf-
„seher der Bibliothek zu verschaffen wußte. Dazu
„auch trugen zum Vermehren der Fehler bei einige
„Buchhändler, indem sie sich ungeschickter Abschrei-
„ber bedienten, und die Abschriften nicht verglichen;
„wie das auch mit andern, für den Verkauf abge-
„schriebenen Büchern sowohl dort [in Rom] als in
„Alexandria zu geschehen pflegt.“

Bericht des Plutarchos¹⁾.

„Sylla, — — nachdem er sich hatte in die My-
„sterien einweihen lassen, nahm für sich die Bibliothek
„des Apellikon von Teos in Beschlag, in welcher
„sich der grösste Theil der Bücher des Aristote-
„les und Theophrastos befand, der damals noch
„nicht allgemein genau bekannt war. Es heisst aber,
„dafs, als dieselbe nach Rom gebracht worden war,

1) Plut. Vit. Syllae, cp. XXVI, p. 468, A. Francof. (Th. II, p. 304 Teubner.).

Ἀναχθεὶς δὲ — — ἐξ Ἑφέσου τριταῖος ἐν Πειραιεὶ κα-
θωρμίσθη· καὶ μνηθεὶς ἐξεῖλεν ἑαυτῷ τὴν Ἀπελλικῶνος τοῦ
Τηίου βιβλιοθήκην, ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους
καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὕτω τότε σαφῶς γνωρι-
ζόμενα τοῖς πολλοῖς. Λέγεται δὲ, κομισθείσης αὐτῆς
εἰς Ῥώμην, Τυραννίωνα τὸν γραμματικὸν ἐνσκεινᾶσθαι
τὰ πολλὰ, καὶ παρ' αὐτοῦ τὸν Ῥόδιον Ἀνδρόνικον, εὐπορή-
σαντα τῶν ἀντιγράφων εἰς μέσον θεῖναι· καὶ ἀναγράψαι τοὺς
νῦν φερομένους πίνακας. Οἱ δὲ πρεσβύτεροι Περιπατητικοὶ
φαίνονται μὲν καθ' ἑαυτοὺς γενόμενοι χαρίντες καὶ φιλόλογοι,
τῶν δ' Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου γραμμάτων οὕτε πολλοῖς
οὐτ' ἀκριβῶς ἐντετυχηκότες, διὰ τὸ τὸν Νηλῆως τοῦ Σκηπίου
κληρῶν (al. τὴν... κληρονομίαν), ᾧ τὰ βιβλία κατέλιπε Θεό-
φραστος, εἰς ἀφιλοτίμους καὶ ἰδιώτας ἀνθρώπους παραγι-
νέσθαι.

„Tyrrannion der Grammatiker sehr vieles hergestellt
 „(ἐνσχεύσασθαι τὰ πολλὰ) habe, und daß durch ihn
 „der Rhodier Andronikos in den Besitz hinreichen-
 „der Abschriften gekommen, sie herausgegeben, und
 „die jetzt im Umlaufe befindlichen Verzeichnisse aus-
 „gearbeitet habe. Die älteren Peripatetiker aber er-
 „scheinen zwar, an sich betrachtet, wissenschaftlich
 „gebildet und gelehrt, doch ohne, weder ausgebreitete
 „noch genaue, Kenntniss der Schriften des Aristot-
 „eles und Theophrastos; hieran war der Umstand
 „Schuld, daß die Verlassenschaft des Neleus von
 „Skepsis, welchem Theophrastos die [erwähnten] Bü-
 „cher hinterlassen hatte, in die Hände gleichgültiger
 „und unwissender Menschen übergegangen war.“

Ein Auszug aus dieser Plutarchischen Stelle findet sich bei Suidas unter dem Worte Σύλλας ¹⁾. Derselbe lautet also: „Οτι Σύλλας ὁ ὑπατος, ἀπ᾽ αἱρας ἐξ Ἐφέσου, προσχὼν τε ταῖς Ἀθήναις ἐνδιέτριψε τῇ πόλει χρόνον τινὰ, καὶ τὴν Ἀπελλικαῖντος, τὴν τοῦ Τητοῦ, καταλαβὼν ἐνταῦθα βιβλιοθήκην, ἀνέλλετο ἐν ἣ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν, οὐποτε τοῖς πολλοῖς, ὥς φησι Πλούταρχος, γνωρίζοντα, ἀλλ' ἐντεῦθεν εἰς τὴν τῶν ἀνθρώπων ἐκφοιτήσαντα γινώσκον. Ueber diesen Artikel des Suidas habe ich meine eignen Gedanken, Ein Dummkopf war es sicher nicht, der ihn excerpirt, denn das Leben des Sylla bietet des Auffallenden genug, welches ein gewöhnlicher Lexikograph mit dem Namen des Römers hätte verbinden können. Warum also gerade diese Notiz? Sehen wir ferner auf das „ὥς φησι Πλούταρχος“. Die Stelle, an welcher es steht, ist gerade die wichtigste, und Suidas, oder wer sonst diese Worte niederschrieb, scheint dadurch haben bezeichnen zu

1) Suid. Vol. III, p. 393 Küst. Vergl. Vol. I, p. 253.

wollen, daß das dort Gesagte eignes Raifonnement des Plutarchos sei. Die Verschiedenheit ferner in Ausdrücken bei allgemeiner Gleichförmigkeit scheint endlich anzudeuten, daß der Excerptent bei seiner Notiz nicht nur den Plutarchos, sondern auch dessen Quelle, (Strabon's historisches Werk, wie wir bald sehen werden,) vor Augen hatte.

Betrachten wir nun zunächst, mit einstweiliger Uebergangung der zwei noch übrigen, bei Athenaios befindlichen Zeugnisse über die Schicksale der Bibliothek und der Schriften des Aristoteles, die obigen Berichte jener beiden Alten etwas genauer. Zunächst ergibt sich schon aus der Art und Weise der Erzählung bei Beiden, daß Strabon die Quelle war, aus welcher Plutarch schöpfte. Schon Schneider machte hierauf aufmerksam ¹⁾, und der von ihm gleichfalls zuerst bemerkte Umstand, daß sich Plutarch in derselben Stelle, etwa zwei Zeilen weiterhin, bei Gelegenheit des Namens einer Krankheit des Sylla, sogar ausdrücklich auf Strabon's Zeugniß beruft ²⁾, erhebt die Vermuthung, daß er bei Niederschreibung jener Worte über das Schicksal der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften des Geographen Bericht vor Augen gehabt habe, zur Gewissheit. Doch bezieht sich diese Anführung Strabon's nicht auf dessen geographisches Werk,

1) Epimetr. II. Arist. Hist. d. an. Vol. I, p. LXXX...

Auch Kopp, Rhein. Mus. III, 1, S. 93, ist derselben Ansicht: „Plutarch scheint aus Strabon geschöpft zu haben, und zählt „also nicht besonders.“

2) Plutarch a. a. O. Σύλλα δὲ διατρέποντι περὶ τὰς Ἀθήνας ἄλγῃμα ναρκῶδες μετὰ βάρους εἰς τοὺς πόδας ἐνέπτεον, ὃ φησὶν ὁ Στράβων ποδάγρας ψελλισμὸν εἶναι.

sondern vielmehr auf seine historischen Denkwürdigkeiten (*ἱστορικά*), in welchen er den Polybios fortgesetzt hatte. Hieraus erklärt sich nun auch das Abweichende, was sich in Plutarch's Berichte, verglichen mit Strabon's Erzählung, findet. Die Zsätze wird er aus jenem historischen Werke des Geographen entnommen haben, während die Auslassung verschiedener Umstände ihm selbst angehört.

Allerdings tragen beide Berichte den Charakter des Schwankenden und Unbestimmten in mehr als einer Hinsicht, aber soviel ergibt sich auf den ersten Blick hin, daß Strabon's Erzählung bei weitem die vollständigere, geordnetere und zusammenhängendere sei. Strabon, sieht man, wollte etwas Genaueres über einen ihn interessirenden Gegenstand schreiben. Dem Plutarchos merkt man es an, daß er nur durch seinen Gegenstand gezwungen sich auf Mittheilung eines dazu gehörigen Umstandes einläßt. Wenn Strabon nachweisbar nicht Alles mitgetheilt hat, was er über die Sache wissen konnte, ja, ich wage es, zu sagen, wissen mußte, so giebt Plutarch auch das nicht einmal vollständig, was ihm Strabon bot, sondern wirft nur zerstreute Brocken hin, um doch etwas von einer Sache zu sagen, die er nicht wohl übergehen konnte. Eigne Forschung hat er gar nicht angewendet, um sich über eine Sache Licht zu verschaffen, die ihm nothwendig selbst dunkel sein mußte. Da wir es nun somit nur allein mit Strabon zu thun haben, so wollen wir sehen, was seine Erzählung denn eigentlich Faktisches, Historisches enthält, und was als des Berichterstatters eignes Raisonnement angesehen, und von dem ersteren abgefondert werden muß. Hier ergeben sich nun folgende Sätze:

- 1) Aristoteles hat zuerst eine Bibliothek gesammelt.

Strabon beschränkt dieses zuerst durch ein „so-
viel wir wissen“, und er thut Recht daran; denn
wenn auch die Bücherammlung des Aristoteles alle
ähnliche, frühere und gleichzeitige, Sammlungen an
Umfang übertroffen haben mag, so bedarf es doch
kaum einer Erinnerung, daß dergleichen Sammlun-
gen schon vor ihm existirten ¹⁾.

2) Die Bibliothek des Aristoteles erbte
Theophrastos.

3) Theophrastos vermachte seine ge-
samte Bibliothek (in welcher auch die
des Aristoteles enthalten war) seinem
Schüler Neleus von Skepsis.

Bis hierher ist immer nur von den Bibliothe-
ken beider Philosophen, in denen sich ohne Zweifel
auch die eignen Schriften derselben befanden, die
Rede. Von jetzt an aber bezieht sich die Erzählung,
so ungenau auch immer die Worte gewählt sind,
nur auf die eignen Schriften des Aristoteles
und Theophrastos; denn nur diese erhielt Apel-
likon von jenen Erben des Neleus. Was aus der
übrigen großen Bibliothek des Aristoteles und
Theophrastos geworden, davon schweigt Strabon
ganz, sowie natürlich auch Plutarchos ²⁾. Wir wer-
den aber weiterhin sehen, daß dieselbe nicht in die
Hände der einfältigen Erben des Neleus gelangte,
sondern daß dieser sie dem Könige Ptolemaios
Philadelphos von Aegypten käuflich überliefs.
Jetzt zu Strabon zurück. Ich sagte vorher, daß von
Erwähnung der Erben des Neleus an Strabon's

1) Vergl. Nitzsch De historia Homeri maximeque de scripto-
rum carminum aetate meletemata, cp. XXII u. ff.

2) S. Schneider a. a. O. Epimetron II, p. LXXVIII.

ganze Erzählung bis zu Ende nur noch die eignen Schriften des Aristoteles und Theophrastos, oder vielmehr die Urhandschriften derselben betrefte. Dafs dem also sei, davon kann sich jeder durch Nachlesen seiner oben angeführten Worte überzeugen. Der Umstand selbst ist aber besonders deshalb im Auge zu behalten, weil dadurch die gewöhnliche Ansicht, dafs Athenaios dem Berichte Strabon's widerspreche, beseitigt und widerlegt wird. An dieses traurige Schicksal der Urhandschriften des Aristoteles und Theophrastos knüpft nun aber Strabon sein eignes Raisonnement des dadurch bewirkten Sinkens und Verfallens der Peripatetischen Schule. Von Theophrastos bis auf Apellikon, also etwa zwei Jahrhunderte lang, fehlte es den älteren Peripatetikern an den Hauptwerken der beiden Koryphäen der Peripatetischen Philosophie; und als dieselben durch Apellikon an das Tageslicht gezogen worden waren, fruchtete auch dies ihr Bekanntwerden nur wenig, da der verderbte Zustand der Handschriften, und die Verschlimmbeesserungen, welche sie durch Apellikon, und später zu Rom erfuhren, eine Auscheidung der reinen Aristotelischen Ansichten unmöglich machten. Und wir — fast zwei Jahrtausende später — wären somit gewifs um kein Haar breit eher im Stande, uns das System des Denkers von Stagira aus seinen Schriften zu entwickeln.

Doch hören wir, wie sich Strabon über die Kenntnifs, welche die älteren Peripatetiker von den Werken des Aristoteles und Theophrastos besaßen, ausdrückt. „Sie hatten“, sagt er, „nicht viele jener Schriften, und diese waren zum grössten Theile exoterische.“ Also aufser den sogenannten exoterischen Schriften mußten beide Philosophen doch einige andere, esoterische, herausgegeben haben, welche

sonach dem verhängnisvollen *ῥάφτος* entgingen. Leider belehrt uns Strabon durchaus nicht weiter darüber, was er unter exoterischen Schriften und den ihnen entgegengesetzten esoterischen verstand; wahrscheinlich, weil er selbst eben so wenig Genaueres darüber wußte, als die andern Alten, welche diesen Unterschiedes gedenken ¹⁾. „Die älteren Peripatetiker“, fährt Strabon fort, „waren, da sie aus Mangel an Schriften ihrer beiden Häupter nicht *πραγματικῶς* philosophiren, d. h. nicht systematisch ihre Doktrin vortragen konnten, gezwungen, sich mit rhetorischen Disputationen über einzelne Sätze zu begnügen (*θρίσεις ληγουθίζεν*)“ ²⁾.

Noch weit verwirrter und unklarer aber drückt sich Plutarchos über denselben Gegenstand aus. Zwar lobt er die älteren Peripatetiker, an sich (d. h. eben nicht als Peripatetiker) betrachtet, wegen ihres wissenschaftlichen Strebens, „doch von den Schriften des Aristoteles und Theophrastos“, sagt er, „haben sie weder viele, noch (diese) genau studiert, wovon das Schicksal jener Schriften unter den Erben des Neleus die Schuld trägt.“ Ich brauche kaum auf die Verwirrung, ja auf die Absurdität, welche in diesen Worten enthalten ist, aufmerksam zu machen. Denn wenn dies Verfahren der Erben des Neleus auch von Plutarch als Ursache angesehen werden konnte, warum den älteren Peripatetikern überhaupt nur wenige Werke des Aristoteles und Theophrastos zu Gebote

1) Brandis R. M. I, 3, S. 253.

2) Ueber die Erklärung beider Ausdrücke sehe man Schneider a. a. O. p. LXXVIII. Buhle De Aristot. lib. exot. et esot., Arist. Opp. Vol. I, p. 117. Ueber *ληγουθίζεν* noch Heigl: Ueber Soph. Electra und Antigone, S. 196 — 199.

gestanden hätten, so konnte doch darin durchaus kein Grund für das nicht sorgfältige Studiren der ihnen zugänglichen Schriften enthalten sein; gesetzt auch, ich wollte nicht erwähnen, daß, wie jetzt die Plutarchische Stelle lautet, das *αὐτ' ἀκριβῶς* nur sehr gezwungen auf die, jenen Peripatetikern bekannten, (*οὐ πολλοί*) wenigen Bücher des Aristoteles und Theophrastos bezogen werden kann ¹⁾. Auffallend ist ferner in des Plutarchos Erzählung, daß er die Art und Weise, wie Apellikon zu den Schriften des Aristoteles und Theophrastos gekommen sein soll, ganz übergeht. Er sagt bloß: „In der von Sulla weggeführten Bibliothek des Apellikon von Teos befanden sich die meisten der Werke des Aristoteles und Theophrastos, welche bis dahin noch nicht genau dem größeren Publikum bekannt geworden waren“ ²⁾. Dieser Umstand ist keineswegs zu übersehen; denn gesetzt, wir besäßen Strabon's Bericht nicht mehr, schwerlich würde ein

1) In der That weiß ich hier den Plutarch kaum anders zu vertheidigen, und uns zu helfen, als daß ich die Worte von *διὰ τὸ τὸν Νηλέως* bis *παρὰγενέσθαι* für einen späteren Zusatz erkläre. Je weniger ich sonst geneigt bin, durch Verderbterklärungen der Hauptstellen für unsern Gegenstand, und Annehmen von Lücken in denselben die darin herrschende Dunkelheit und Ungenauigkeit erklären zu wollen, so werde ich doch hinsichtlich der bezeichneten letzten Worte der Plutarchischen Stelle so lange bei meiner Annahme bleiben, als mir nicht die Abgeschmacktheit des Sinnes, welchen sie verursachen, hinweggerklärt werden wird.

2) Man bemerke die Stellung der Worte: *ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλίων ἦν οὕτω τότε σαρπῶς γνωριζόμενα* (nicht *γνωριζόμενων*) *τοῖς πολλοῖς*. Hier ist Alles eben so unbestimmt und schwankend, wie in den letzten Worten über die, den älteren Peripatetikern vor Apellikon bekannten Schriften.

Kritiker kühn genug sein, aus Plutarch's Worten allein folgern zu wollen, daß Apellikon, so viele Generationen nach Neleus, von dessen Erben fast zwei Jahrhunderte nach seinem Tode jene Bücher erstanden habe.

Noch bleiben in den Stellen beider Alten mehrere Ausdrücke zu erläutern übrig; doch da sich dieselben auf das spätere Schicksal der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften seit Apellikon's Ankauf derselben beziehen, so übergehen wir sie hier einstweilen, und versparen ihre Erklärung, bis wir in unserer Darstellung zu jener späteren Zeit gelangt sein werden ¹⁾).

Ueberblicken wir nun unbefangen dasjenige, was wir aus der Entwicklung beider Erzählungen für die ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften bis auf Apellikon gewonnen haben, so müssen wir eingestehen, 1) daß beide Berichte sich einzig und allein auf die Schicksale der Urhandschriften, welche sich mit in den Bücheransammlungen beider Philosophen befanden, beziehen; 2) daß Alles, was von der Unbekanntheit jener Schriften in der Zeit von Aristoteles bis auf Apellikon berichtet wird, nichts ist, als eine Folgerung, welche Strabon aus jenem, ihm historisch bekannten Schicksale dieser Urhandschriften ziehen zu können vermeinte ²⁾). Die Glaubwürdigkeit Strabon's für das Erstere in Zweifel stellen zu wollen, ist durchaus kein Grund vorhanden. Was er hier giebt, mag und wird historische Thatfache gewesen sein, die er aus älteren Ueberlieferungen zu entnehmen Gelegenheit hatte. Aber für sein eignes Raisonnement, welches gerade den wichtigsten Theil seines Berichtes bildet, bleibt er der Kritik ver-

1) S. unten Kap. XII.

2) Vergl. Brandis Rh. Mus. I, 3, S. 251..

antwortlich, und zwar ebenso wohl für das, was er selbst aus den Thatfachen zu folgern sich erlaubte, als für die Thatfachen, welche man wiederum, als von ihm angenommen, aus seinem Raïsonnement folgern kann und muß. Bevor wir indeß eine solche Prüfung beginnen, ist es zweckmäßig, vorerst durch Mittheilung der schon erwähnten Stellen des Athenaios den Strabonischen Bericht zu ergänzen, und zugleich dadurch dem Leser einen Ueberblick alles dessen zu gewähren, was aus dem Alterthume an direkten Nachrichten über das älteste Schicksal der Bibliothek und der Schriften des Stagiriten und seines Nachfolgers auf uns gekommen ist.

Bericht des Athenaios
über
die Schicksale der Bibliothek des Aristoteles
und Theophrastos.

Athenaios, oder vielmehr sein Epitomator, beginnt das erste Buch seiner *Deipnosophisten* ¹⁾ mit Verherrlichung des Gastgebers, Laurentius, eines ebenso reichen als vielseitig gebildeten Abkömmlings des berühmten Alterthumsforschers M. Terentius Varro. Unter anderm wird von ihm gerühmt, daß er eine größere Sammlung griechischer Schriftwerke besessen habe, als alle vor Alters durch ihre Bücherfassungen berühmte Männer, wie Polykrates von Samos, Peisistratos, Eukleides der Athener, Nikokrates der Kyprier, die Könige von Pergamus, der Dichter Euripides, Aristoteles, und Neleus. Die ganze Stelle lautet wörtlich also: *Ἦν δὲ, φησὶ, καὶ βιβλίον πῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη, ὡς ὑπερ-*

1) *Deipnosoph.* I, cp. 2, p. 3, C.

βάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθνήσκασμένους, Πολυ-
κράτην τὸν Σάμιον, καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τέραν-
τήσαντα, Εὐκλείδην τε —, καὶ Νικοκράτην τὸν Κίπριον,
εἰς δὲ τοὺς Περγᾶμου βασιλέας, Εὐριπίδην τε τὸν ποιητὴν,
Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον, [καὶ Θεόφραστον, welche
Worte Einige wegen des folgenden τὰ τούτων einge-
schaltet wissen wollen] καὶ τὸν τὰ τούτων [Casaub. τού-
του] διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα. Παρ' οὗ πάντα
φησὶ, πρῶτος οὗτος ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, φι-
λάделφος δὲ ἐπὶ κλην, μετὰ τῶν Ἀθηνησιν καὶ τῶν ἀπὸ
Ρόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγε. Die Dar-
stellung des Athenaios selbst war hier offenbar aus-
führlicher. Schon die so eben angeführten Worte
des Epitomators, welchem wahrscheinlich auch die
Auslassung der Worte καὶ Θεόφραστου zuzuschreiben
sein dürfte, beweisen dies zur Genüge. Was indefs
der gelehrte Kenner des Alterthums gerade über Aristote-
les und Theophrast's Schriften, und ihre Aufbe-
wahrung durch Neleus noch gesagt haben möge, ja, ob
er dieser Schicksale auch nur erwähnt habe, läßt sich
unmöglich bestimmen. Aber auch so, wie die Worte
jetzt lauten, ist auch nicht der geringste Grund vorhan-
den, in denselben einen Widerstreit gegen Strabon's
Bericht anzunehmen. Wir sehen, daß dieser das
Schicksal der Bibliotheken des Aristoteles und
Theophrastos seit Neleus übergeht; daß er nur
noch von den eignen Schriften beider Philosophen, als
in den Händen der Erben des Neleus zurückgeblieben;
redet. Hier hingegen ist wiederum von den letzteren
gar nicht, sondern nur von den Büchersammlun-
gen Beider die Rede; und wenn uns von diesen Athe-
naios-meldet, daß sie Ptolemaios Philadelphos vom Ne-
leus erstanden habe, so haben wir dies Faktum für
ebenso historisch sicher und unantastbar zu halten, als
eben dadurch nicht im Geringsten jenes andere, daß die

Urhandſchriften der eignen Werke des Ariſtoteles und Theophrastoſ in Neleus Händen blieben, und in die ſeiner Erben übergingen, beſtritten und wankend gemacht wird ¹⁾).

Wir ſchließen dieſes Kapitel mit der Beibringung des letzten Zeugniſſes des Athenaios über die Schickſale der Ariſtoteliſchen Schriften, deſſen weitere Verfolgung und Prüfung ihre Stelle gleichfalls weiter unten, im Verfolge dieſer Darſtellung, finden werden. Daſſelbe betrifft den Bücherkauf des Teiers Apellikon. Athenaios ²⁾ nennt dieſen Genoffen des bekannten Philoſophen und Demagogen Athenion einen Menſchen: *ποικιλώτατον τινα καὶ ἀμύμονον ἔχοντα βιβλόν· ὅτε μὲν γὰρ* (heißt es weiter) *ἐφιλοσόφει, καὶ τὰ περιπατητικὰ καὶ τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην καὶ ἄλλας συνηγόραζε συχνάς· ἢ γὰρ πολυχρήματος· καὶ ἔ· ἐν τοῦ Μητροφῶν πῶν παλαιῶν αὐ-*
τό-

1) Mit Unrecht findet Schneider alſo in der Stelle des Athenaios einen Widerſpruch gegen Strabon: Pugnans (ſagt er) haec (Athenaei) aperte cum narratione Strabonis. Dicitur enim ipse Neleus Ptolemaeo Philadelpho, bibliothecae Alexandrinae conditori, libros omnes sibi a Theophrasto relictos vendidisse. Nemo tamen facile credet, Neleum magistri sui voluntatem extremam et benevolentiam tam parum aestimasse, sed potius contempsisse, et lucro tantopere inhiasse, ut ipse sponte nec coactus Ptolemaeo bibliothecam hereditate acceptam venderet. Praeterea testimonium Strabonis disertum contraria docet. Certè de bibliotheca Apelliconis Romani Sulla translata certum et verum testimonium is perhibuisse videtur; potuit enim rem a magistro Tyrannione resciscere. In Apellicone vero, bibliothecae Aristotelicae aliarumque emtore et possessore, alibi consentit cum Strabone Athenaeus. Superest igitur, ut suspicemur, auctorem Epitomae, — dum in brevius verba scriptoris contrahebat, a sensu eorum aberrasse. Epimetr. II, De fatis libror. Aristot., Tom. I Hist. de Animal. p. LXXXVI..

2) Deipnosophist. V, cp. 53, p. 214, D, E.

τόγραφα ψηφίσματα ὑφαιρούμενος ἐκτάτο καὶ ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων εἴ τι παλαιὸν εἶη καὶ ἀπόθετον. So kurz und unbefriedigend die, in diesen Worten enthaltene, nur beiläufige, Angabe auch abgefaßt sein mag, so liegt doch in den zunächst damit verbundenen Umständen etwas, was derselben, wie wir später sehen werden, eine bedeutende Wichtigkeit verleiht. Das Einzige, was in derselben Schwierigkeit verursachen könnte, ist der offenbar ungenaue Ausdruck „βιβλιοθήκη“. Doch davon weiterhin ¹⁾).

Drittes Kapitel.

Folgerungen, welche man aus den Berichten der Alten gezogen hat.

Erinnern wir uns nun der seit Jahrhunderten gäng und gäben Ansicht von den ältesten Schicksalen der Aristotelischen Schriften, wie wir sie in der oben mitgetheilten Darstellung Buhle's ausgesprochen finden, so sehen wir, daß man aus den Berichten der Alten, und zwar hauptsächlich Strabon's, folgende Hauptsätze zu folgern sich erlaubte:

- I. „Aristoteles selbst hat bei seinen Lebzeiten keine seiner, für das Peripatetische System irgend wichtigeren (Buhle sagt geradezu gar keine) Schriften herausgegeben. Von den Schriften, die er selbst bekannt gemacht hat, ist keine mehr übrig.“

Wir fügen zu diesem Satze hinzu: daß Aristoteles dies mit Absicht und durch gewichtige Gründe bewogen gethan haben müsse, da Zufall in einer so

1) S. unten Kap. XI.

wichtigen und auffallenden Erscheinung annehmen zu wollen unzulässig ist.

II. „Auch Theophrastos blieb im Alleinbesitze der Werke seines Lehrers, und gab dieselben ebenfowenig öffentlich heraus.“

III. „Straton, der Freund, Lieblingschüler, und Nachfolger des Theophrast im Lehramte des Lykeion, entbehrte also, und mit ihm die ganze Peripatetische Sekte, in den Schriften seiner beiden Vorgänger und Lehrer der Hauptstützen und gleichsam des Fundaments ihrer Schule und ihres Systems,“

IV. „Mit Straton hat weder Chrysispos, der Stoiker, noch überhaupt sonst ein Philosoph, Historiker, oder Grammatiker, von Aristoteles bis auf Apellikon den Teier oder gar bis auf Andronikos von Rhodos und Tyrannion, die Werke des Forschers von Stagira benutzen können.“

V. „So wie die, von Strabon erzählte, Fügung wunderbarer Ereignisse wahrscheinlich Grund zur Erhaltung der uns übrigen Schriften des Aristoteles gewesen: so erklärt dieselbe auch „auf das befriedigendste“ den Zustand, in welchem die Nachwelt die Aristotelischen Schriften empfangen hat.“

Gelingt es nun, bei näherer Prüfung dieser Sätze, durch überzeugende Beweisgründe darzuthun, daß sie nicht nur sämmtlich Unrichtigkeiten enthalten, sondern daß auch sogar jeder einzelne fast geradehin umzukehren sei, wenn er auf historische Wahrheit und Gültigkeit Anspruch machen wolle; so wird und muß dadurch auch zugleich sich ergeben: welches denn eigentlich bis gegen die Zeit hin, in wel-

cher Strabon schrieb, das Schicksal der Schriften des Stagiriten gewesen sei, und wie viel oder wie wenig wir überhaupt davon wissen oder nicht wissen können.

Viertes Kapitel.

Aristoteles als Herausgeber seiner Schriften.

Betrachten wir zunächst den Satz: daß Aristoteles selbst keine seiner, irgend wichtigeren, Schriften bei seinen Lebzeiten herausgegeben habe. Fänden wir dieses als historische Nachricht, und zwar ohne die, dazu gehörige, Angabe triftiger Gründe und Ursachen, bei irgend einem Alten direkt ausgesprochen, während uns jetzt dieser Satz nur als eine, scheinbar nothwendige, Folgerung aus einer andern Nachricht entgegentritt; so würde, glaub' ich, schon Mancher eher daran gerechten Anstoß genommen, und durch solches Befremden zur Prüfung einer so auffallenden Erscheinung veranlaßt worden sein.

Will man nun nicht, aller gesunden Kritik zum Trotz, in einer so wichtigen Sache den Zufall als den freilich wohlfeilsten Erklärer zu Hülfe rufen, so drängt sich gleichsam von selbst unabweislich die Frage auf: welche Gründe denn nur den Stagiriten während eines so langen schriftstellerischen Lebens möglicherweise bewogen haben, seinen Zeitgenossen die schönsten Früchte seiner Studien in fast allen Theilen des menschlichen Wissens vorzuenthalten. War es die Beforgniß, durch manche Aeußerungen, in Sachen der Religion, den Athenern Anstoß zu geben, sich

Erfinden, Schaffen war seine Freude, Wirken durch Wort und Schrift bis an seinen Tod ihm unentbehrliches Lebensélément. Den Kampf mit Gegnern scheute er so wenig, daß vielmehr seines Geistes überwiegende Neigung zur Polemik uns in seinem Leben wie in seinen Schriften unwidersprechlich entgegentritt. Und wessen Polemik hätte der fürchten sollen, dem keiner seiner Zeitgenossen, selbst Platon nicht, an Schärfe eines durchdringenden Verstandes, an Umfang und Gründlichkeit des Wissens, an Gewandtheit in der Dialektik, sich vergleichen mochte? Vergegenwärtigt man sich dabei das, in der innersten Eigenthümlichkeit des Stagiriten begründete, rastlose Streben nach Ehre und Ruhm, sein Verhältniß zu Alexander, für welchen er nicht nur, nach der Ueberlieferung alter Zeugnisse, gewisse Werke eigends verfaßte, sondern auch andere zu schreiben, durch seine Stellung zu ihm wenigstens mittelbar veranlaßt wurde ¹⁾; bedenkt man

-
- 1) Vergl. Aristotelia, Th. I, S. 95 — 97. Die Verzeichnisse bei Diogenes Laertios und dem Anonymos des Menage liefern mehrere Schriften, deren Titel vermuthen läßt, daß sie für Alexander, oder auf dessen Veranlassung geschrieben waren. Dahin gehören bei dem Letzteren: 1) *Ἀλέξανδρος, ἡ ἐπὶ ἀποικιῶν, α*; 2) *Περὶ βασιλείας*; 3) *Περὶ (?) Ἀλεξάνδρου, ἡ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ*; bei Diogenes Laertios: *Ἀλέξανδρος, ἡ ἐπὶ ἀποικῶν*; u. a. m., z. B. die Aufsätze über Homer, über die Tragödien; und bei dem Anonymos die Untersuchungen über Euripides, Hesiodos, Archilochos, Choerilos, und Aehnliches. Vergl. Aristot. Opp. Vol. I, p. 65 Bipont. Auch Ammonios Hermieu (in Arist. Categor. p. 7 ed. Ald. 1546) in seiner, weiter unten genauer anzuführenden Eintheilung der Aristotelischen Schriften, rechnet zu den *Μεμικτοῖς* (ὅσα πρὸς τινα ἰδίᾳ γέγραπται) die Briefe v. Arist., *ἡ ὅσα ἐρωτηθεῖς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, Περὶ τῆς βασιλείας, καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι, γεγράφηκεν*.

die noch erhaltenen Andeutungen, daß Alexander sich selbst nach Asien gewisse Bücher seines Lehrers schicken ließ, daß also jedenfalls Alexander, und mit ihm doch wohl auch seine zum Theil sehr gebildete Umgebung die Schriften des Aristoteles kannten; und betrachtet dann recht genau die Meinung, nach welcher der Letztere als ein finsterner, melancholischer Stubengelehrter die Schätze seiner Studien zwar durch seinen Schreibgriffel zu Tage förderte, aber sie dennoch während seines ganzen Lebens ängstlich zu Hause unter Schloß und Riegel hielt, vielleicht kaum einigen Freunden mittheilte: so muß man sich schon hierdurch von der offenbaren Abgeschmacktheit einer solchen Annahme überzeugen. Und gewiss, mit so inniger Ueberzeugung ich diese Worte niederschreibe: so aufrichtig gestehe ich auch, daß mir Jahre hindurch an der Richtigkeit der Buhle'schen Darstellung ernstlich zu zweifeln nicht eingefallen ist. Aber wir können lange Ungeheimtheiten historischer Art für Wahrheiten halten, und brauchen uns darum noch nicht zu schämen, daß wir es gethan, wenn uns in der Stunde genauer und prüfender Betrachtung dieselben in ihrem wahren Lichte entgentreten. Hätten wir Strabon's dreizehntes Buch nicht mehr, oder hätte auch nur irgend eines Barbaren Hand das betreffende Blatt aus einem Urcodex gerissen; wer weiß, ob man nicht den für Bedlam reif gehalten haben würde, der es sich hätte in den Kopf kommen lassen wollen, von dem ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften eine Meinung auszusprechen; wie sie gegenwärtig in der neuesten allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und schönen Künste zu lesen ist.

Andere, wahrscheinlichere Beweggründe als die obigen für des Stagiriten angebliches Verfahren mit seinen Schriften aufzufinden, reicht unsere Einbil-

dungskraft nicht hin, auch möchten schwerlich Andere darin glücklicher sein.

Bei der Betrachtung der Sache an sich, abgesehen von allen historischen Zeugnissen, erscheint also jene obige Annahme, daß Aristoteles keine seiner Schriften, oder nur unwichtigere herausgegeben habe, als jedes vernünftigen Grundes entbehrend, und, wir setzen hinzu, als beispieillos für alle Zeiten und Verhältnisse ähnlicher Art. Gelänge es uns nun aber, auch nur von einem und dem andern Werke historische Spuren zu entdecken, daß es schon bei Lebzeiten des Stagiriten bekannt und verbreitet gewesen, und so das a priori als ungereimt Erscheinende auch mit aposteriorischen Beweisen als unhaltbar darzustellen, so wäre die Sache fast als abgethan anzusehen. Hier aber verläßt uns gleichsam Alles. Platon erwähnt in allen seinen Schriften nicht einmal namentlich seines größesten Schülers, geschweige denn, daß er ein Werk desselben citirte. Auch indirekte Spuren finden sich von einer solchen Bezugnahme bei ihm nicht. Denn, um nur eins anzuführen, so unzweifelbar und augenfällig es auch ist, daß Platon's Laches, und der über die Tapferkeit handelnde Theil des dritten Buches von des Stagiriten Ethik an den Nikomachos ¹⁾ in einem genauen Bezuge auf einander geschrieben sind; so zwingt uns doch schon die Berücksichtigung der Zeitverhältnisse zu der Annahme, daß Aristoteles es war, der hier den Platonischen

1) Ethicor. Nicomach. l. III, cp. VI — cp. IX. Vielleicht trägt diese Bemerkung, falls ihre Richtigkeit anerkannt werden muß, etwas dazu bei, Herrn Prof. Alt's hartes Urtheil über Platon's Laches (Platon's Leben und Schriften, S. 453 — 457) zu mildern.

Dialog vor Augen hatte; und eben diese Rücksicht gilt, glaube ich, allgemein für Platon's Schriften. Xenophon starb, ehe noch Aristoteles möglicherweise als Schriftsteller aufgetreten war. In des Theophrastos und Aristoxenos wenigen, uns aufbehaltenen Schriften findet sich ebenfalls, eine von dem Letzteren dem Aristoteles — ob aus schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung, sieht man nicht, — nacherzählte Anekdote ausgenommen ¹⁾, keine direkte Verweisung auf irgend ein Werk ihres Lehrers. Die zahlreichen Schriften anderer, gleichzeitiger und später lebender Philosophen aber sind entweder gänzlich, oder doch bis auf unbedeutende Reste verloren gegangen, so daß der Zeitraum von fast dreihundert Jahren, welcher zwischen Aristoteles und Theophrastos und Augustus liegt, jetzt, wie Niebuhr irgendwo sagt, unsern Augen nur den Anblick einer litterarischen Wüstenei gewährt, während es vielleicht im ganzen Alterthume keine Zeit gab, welche an schriftstellerischen Erzeugnissen reicher gewesen wäre, als eben diese. Schwerlich möchten wir daher, falls wir des Aristoteles Werke auch nicht mehr besäßen, selbst für Platon's Schriften ähnliche Zeugnisse, daß sie in jener Zeit öffentlich bekannt gewesen, aufreiben können.

Somit scheint es also fast, als müsse man die Hoffnung aufgeben, irgend eine direkte historische Angabe aufzufinden, welche uns für irgend ein Werk des Aristoteles die Gewißheit gäbe, daß es schon zu des Verfassers Lebzeiten der Oeffentlichkeit übergeben worden sei; indess ist die Sache so hoffnungslos nicht; und wenn das von uns Gefundene auch nur einen schwachen Lichtschim-

1) Aristox. Harmoniar. lib. II, princip. p. 30 lqq. ed. Meibom., mitgetheilt von Kopp im Rhein. Mus. III, 1, S. 93.

mer in dieser Dunkelheit gewährt, so kann dieser doch wenigstens einigermaßen dazu beitragen, den weiter zu verfolgenden Weg zu erhellen und, mit andern Spuren verbunden, bedeutender werden.

Wir haben im ersten Theile dieser Beiträge zu zeigen versucht, daß diejenige Periode im Leben des Stagiriten, in welcher er, aller Wahrscheinlichkeit nach, zuerst öffentlich lehrend aufgetreten ist, durch seine Rivalität mit seinem Zeitgenossen *Isokrates* bezeichnet werde ¹⁾. Die näheren Umstände dieser Rivalität, welche etwa in die letzten zehn Jahre vor *Platon's* Tode gehört, bedürfen, da sie an dem genannten Orte ausführlich geschildert sind, keiner weiteren Auseinandersetzung. Nur ein Moment aus derselben rufen wir uns hier ins Gedächtniß zurück, weil es zugleich auch dafür Zeugniß zu geben scheint, daß der Streit zwischen beiden Männern und ihren Anhängern sehr lebhaft, selbst öffentlich in Schriften geführt wurde. *Kephi-fodoros* nämlich, der Schüler des *Isokrates*, vertheidigte seinen Lehrer gegen die Angriffe des Stagiriten in einem eignen Werke von vier Büchern, und zwar, soviel die wenigen, daraus erhaltenen, Bruchstücke, verbunden mit den darauf bezüglichen Andeutungen der Alten, schliessen lassen, mit eben so heftiger als blinder Parteilichkeit ²⁾. Schon diese schriftliche Vertheidigung an sich könnte zu der Vermuthung berechtigen, daß die Angriffe des *Aristoteles* auf *Isokrates* nicht allein mündlich, in seinen Vorträgen und im Kreise seiner Schüler Statt gefunden haben möchten. Denn wenn *Aristoteles*, wie es höchst wahrscheinlich erscheint, angespornt durch den Wetteifer mit jenem berühmten

1) *Aristotelia*, Th. I, S. 63 — 71.

2) Vergl. *Aristotelia*, Th. I, S. 68.

Lehrer der Beredtsamkeit, selbst eine Schule für rhetorische Vorträge und Uebungen in der bezeichneten Zeit eröffnete; so war die schriftliche Bekanntmachung seiner Theorie der Beredtsamkeit, und, insofern seine Bestrebungen feindlich gegen Isokrates gerichtet waren, die Herausgabe einzelner polemischer Abhandlungen über einzelne Theile der von ihm angefochtenen Theorie, fast nothwendiges Erforderniß, auch schon um sich ein Publikum zu bilden ¹⁾. Ohne Zweifel würde uns das Werk Kephifodor's, vollständig erhalten, hierüber bestimmtere Aufschlüsse geben, während jetzt das eben Gesagte immer nur Vermuthung bleiben muß. Indefs — ein Beweis kann doch, durch Erhaltung eines Fragments derselben, unwidersprechlich gewiß und klar geführt werden, der nämlich, daß die Schrift des Aristoteles „über Sprüchwörter“, welche auch Diogenes Laertios in seinem Kataloge unter den Aristotelischen Schriften aufführt ²⁾, zu der Zeit jenes Kephifodor herausgegeben war. Es wirft dieser nämlich in seiner gegen den Aristoteles gerichteten Schmähschrift demselben, als etwas eines Philosophen unwür-

1) Hierbei bedenke man die Menge solcher einzelnen rhetorischen Abhandlungen, welche sich bei Diogenes Laertios und dem Anonymos des Menage in deren Verzeichnissen finden, und welche Titzze, freilich willkürlich genug, zusammengestellt hat. (S. De Aristotelis operum serie et distinctione, p. 84...) — Die Annahme, daß Aristoteles in einem so langen und so thätigen schriftstellerischen Leben vieles Einzelne herausgegeben habe, was er in späteren Jahren in den vollständigen und umfassenden Hauptwerken der betreffenden Disciplinen vereinte, gibt einen Umstand ab, der bei Erklärung der vorhandenen Aristotelischen Schriftverzeichnisse wohl beachtet zu werden verdient.

2) Παροιμιαί, d. Diogen. Laert. V, 26.

diges, vor, daß er eine eigne Sammlung von Sprüchwörtern verfaßt habe ¹⁾. Hiermit glaubte der beschränkte Rhetor vielleicht einen Vorwurf des Stagiriten gegen Isokrates, wegen Ungehörigkeiten, deren sich der Letztere in seinen Bestrebungen für die Theorie der Rhetorik nach Aristoteles Urtheile zu Schulden kommen lassen, auf den Angreifer zurückzuwerfen. Jedenfalls war jedoch das Mittel sehr unschicklich gewählt. Jeder, der mit den ethischen und politischen Werken des Aristoteles nur einigermaßen vertraut ist, weiß, mit welcher Vorliebe derselbe sich bei seinen Behauptungen der Sprüchwörter des gemeinen Lebens bedient, wie wichtig und hoch er die oft in ihnen enthaltenen Wahrheiten der unbefangenen Anschauung des gesunden Menschenverstandes, diese ächte „vox populi“, achtete. Aber statt auf den Rhetor zu zürnen, der den Philosophen hier so ganz und gar nicht zu fassen vermochte, wollen wir ihm lieber Dank dafür sagen, daß er dem Stagiriten, wenn

-
- 1) Athen. Deipnos. II, p. 60, D.. (T. I, p. 232.. Schwgh.). Wie die Worte des Athenaios, oder vielmehr seines Epitomators, zu erklären seien, ist früher (Aristotelia, Th. I, S. 68, 4) bemerkt worden. Zu bedauern bleibt es immer, daß wir hier den Athenaios selbst nicht mehr vor uns haben. Wenn ich übrigens früher (Aristotelia, I, S. 69) aus diesem Fragmente etwas für die genauere Bestimmung der Abfassungszeit der Aristotelischen Schrift *Παροιμίας* zu folgern mir erlaubte, so war dies in so fern zu voreilig, als die Zeit, in welcher Kephisodoros schrieb, selbst nicht genau zu ermitteln ist. Denn daß dafür die Zeit der Rivalität zwischen Isokrates und Aristoteles, oder vielmehr die Periode von des Letzteren Aufenthalte in Asien und Makedonien angenommen wurde, bleibt natürlich nur Vermuthung. Buhle's Irrthum indeß (Arist. Opp. Vol. I, p. 95) bleibt darum immer noch derselbe, und zwar ein doppelter.

auch ohne es zu wissen und zu wollen, für die Nachwelt gewissermaßen einen Dienst geleistet hat.

Ein Fragment eben jener Schrift des Kephifodoros gegen den Aristoteles, aus dem dritten Buche derselben von Athenaios aufbewahrt, macht es ferner im hohen Grade glaublich, daß rhetorische Schriften des Stagiriten, polemischen Inhalts gegen den Isokrates, zur Zeit Kephifodoros' herausgegeben waren ¹⁾. Wir ersehen nämlich aus jenem Bruchstücke, daß in dem erwähnten dritten Buche seiner Schrift Kephifodoros unter anderm sich bemühte, seinen Lehrer gegen ihm wahrscheinlich zum Vorwurf gemachte Mißgriffe in Wendungen und Sentenzen (*πονηρῶς εἰρημένα*), die er entweder selbst begangen, oder zu denen er doch durch seine Vorträge über die Theorie der Beredtsamkeit andere verleitet haben mochte, dadurch zu rechtfertigen, daß er dergleichen *πονηρῶς εἰρημένα* auch bei andern berühmten Dichtern wie Philosophen nachwies, und mit Beispielen belegte ²⁾. In dem Maße nun, wie es aller Wahr-

1) S. Aristotelia, Th. I, S. 70.

2) Hier ist die Stelle, wie sie Athenaios l. III, p. 122, A, B (Vol. I, p. 471, 472 Schwgh.) mittheilt: *Οὐδὲ γὰρ ἐπίστασαι, ὅτι καὶ παρὰ τοῖς ἀρίστοις τῶν ποιητῶν καὶ συγγραφέων εἰρημαί τινα καὶ φαῦλα. Κηφισόδωρος γοῦν ὁ Ἰσοκράτους τοῦ ῥήτορος μαθητῆς ἐν τῷ τρίτῳ τῶν πρὸς Ἀριστοτέλην λέγει, ὅτι εὗροι τις ἂν ὑπὸ τῶν ἄλλων ποιητῶν ἢ καὶ σοφιστῶν ἐν ἡ δύο γοῦν πονηρῶς εἰρημένα· οἷα παρὰ μὲν Ἀρχιλόχῳ τὸ „παντ' ἀνδρ' ἀπασκολύπτειν“ (Arch. frgm. 26, p. 302). Θεοδώρῳ δὲ τὸ „κελεύειν μὲν πλεον ἔχειν, ἐπαινεῖν δὲ τὸ ἴσον“. Εὐριπίδῃ τε τὸ „τὴν γλῶτταρ ὁμωμοκέναι“, φά- ναι, καὶ Σοφοκλεῖ τὸ ἐν Αἰθίοψιν εἰρημένον·*

*Τοιαῦτα τοί σοι πρὸς χάριν τε καὶ βία
λέγω, σὺ δ' αὐτὸς ὥσπερ οἱ σοφοὶ τὰ μὲν
δίκαι' ἐπαινέει, τοῦ δὲ κερδαίνειν ἔχον.*

scheinlichkeit ermangelt, daß hier Kephisodor sich nur auf mündliche Aeufserungen des Aristoteles bezogen habe, wird uns die Vermuthung fast bis zur Ueberzeugung nahe gerückt, daß dem Sophisten und seinen Zeitgenossen überhaupt rhetorische Schriften des Aristoteles bekannt und zugänglich gewesen seien. Und da für die Geheimhaltung dieser Klasse von Schriften, zu denen wir auch die auf die Theorie der Dichtkunst bezüglichen mit hinzurechnen, auch nicht ein, nur irgend haltbarer, apriorischer Grund aufgestellt werden kann; so tragen wir kein Bedenken, anzunehmen, daß Aristoteles schon bei seinen Lebzeiten sie öffentlich bekannt gemacht habe.

Gehen wir jetzt zur Betrachtung eines andern Umstandes über, welcher, gesetzt auch, man wollte ihm alle weitere beweisende Kraft mittelst eines wohlfeilen Machtwortes absprechen, doch jedenfalls unwidersprechlich so viel darthut: daß Plutarch keineswegs die aus Strabon's Erzählung resultirende Ansicht, daß Aristoteles selbst keines seiner irgend wichtigeren Werke herausgegeben habe, theilte; ja, ich setze hinzu, von einer solchen, als einer allgemein verbreiteten und anerkannten gar nichts wußte. Unmöglich hätte er sonst so unbedenklich als historische Wahrheit den Unwillen des Alexander über die von seinem Lehrer selbst veranstaltete Herausgabe gewisser esoterischen Bücher berichten, und die Stellen aus Briefen des Alexander und Aristoteles dafür als Beläge anführen können; mindestens hätte er seinen Zweifel an der Wahrheit dieses Umstan-

Καὶ ἄλλαχού ὃ ὁ αὐτὸς ἔφη μηδὲν εἶναι ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν. Ὁ μὲν γὰρ δὲ τὸ τὴν "Ἡραν ἐπιβουλεύσαι τῷ Δεῖ, καὶ τὸν "Αρη μοιχεύειν" ἔφ' οἷς πάντες κατηγοροῦσιν αὐτῶν.

des, wenn auch nur mit einigen Worten, beifügen müssen. Die betreffenden Briefe selbst aber, d. h. der des Alexander ¹⁾, und die aus dem Antwortschreiben des Aristoteles entnommenen Worte sind, selbst abgesehen von ihrer Aechtheit oder Unächtheit, jedenfalls älter als Strabon. Denn Gellius ²⁾ entnahm sie aus dem Werke des Andronikos von Rhodos über die Schriften des Aristoteles, welche damals noch sehr bekannt sein mußten, da Gellius jede nähere Bezeichnung des Titels überflüssig fand. Angenommen also auch, die Briefe wären nicht ächt, so beweisen sie nichts desto weniger,

- 1) das Andronikos von Rhodos, indem er diese Briefe als ächte aufführte, keineswegs die Strabonische Ansicht von den ältesten Schicksalen

- 1) Der sogenannte Brief des Alexander kann uns in den wenigen Worten unverkürzt erhalten sein. Denn für einen so vielbeschäftigten Eroberer ist er lang genug, wenn man nämlich eigenhändige Zeilen darunter versteht. Anderes und Ausführlicheres konnte er seinem Lehrer durch Schreiber, in seinem Namen, berichten lassen. Ein anderes ist es mit dem Briefe des Stagiriten.
- 2) Noct. Att. XX, 5. Ich setze die Briefe selbst her, wie sie Gellius giebt, sumta, wie derselbe sagt, ex Andronici philosophi libro:

Ἀλέξανδρος Ἀριστοτέλει εὖ πράττειν.

Ὅν ὁρθῶς ἐποίησας ἐκδόνς τοὺς ἀκροατικοὺς [Plut. ἀκροατικοὺς] τῶν λόγων. Τίνας γὰρ ἔτι [Plut. δὴ] διοίσομεν ἡμεῖς τῶν ἄλλων, εἰ καθ' οὓς ἐπαιδεύθημεν λόγους οὗτοι πάντων ἔσονται κοινοί; Ἐγὼ δὲ βουλοίμην ἂν ταῖς περὶ τὰ ἀριστα ἐμπειρίας ἢ ταῖς δυνάμει διαφέρειν. Ἐρῶ σο.

Ἀριστοτέλης βασιλεῦ Ἀλεξάνδρῳ εὖ πράττειν.

Ἐγραψάς μοι περὶ τῶν ἀκροατικῶν λόγων, οἴομενος δεῖν αὐτοὺς φυλάττειν ἐν ἀπορρήτοις· ἴσθι οὖν αὐτοὺς καὶ ἐκδεδομένους καὶ μὴ ἐκδεδομένους· ζῆντες γὰρ εἰσι μόνους τοῖς ἡμῶν ἀκούσαντι. — Ἐρῶ σο.

der gesammten Aristotelischen Schriften theilte;
und

2) daß ebenderfelbe, sowie der unbekannte Verfasser jener Briefe, vielmehr eine Bekanntmachung durch Aristoteles selbst, auch von solchen Werken des Stagiriten glaublich fand, zu deren Geheimhaltung die meisten und wichtigsten Beweggründe hätten vorhanden sein müssen ¹⁾; woraus denn wieder folgt:

3) daß Andronikos, und noch weniger jener etwaige Briefsteller, von einem gänzlichen geſſentlichen Geheimhalten aller philosophischen Schriften des Stagiriten durch ihren Verfasser und seinen Nachfolger und Erben nicht das Geringste wußte.

Wenn nun Plutarch ²⁾ diese Briefe und die damit in Verbindung stehende Erzählung von der Herausgabe der Aristotelischen Schriften über die höchsten Gegenstände philosophischer Erkenntniß zu Alexander's Lebzeiten nur allein bei Andronikos von Rhodos gelesen ³⁾, dessen Werke er als Historiker, und

1) Auch Brandis (Rhein. Mus. I, 3, S. 241) ist der Meinung, daß sich nicht nur in des Andronikos, sondern auch in seiner Nachfolger und Benutzer Commentaren und Schriften über die Werke des Aristoteles die Strabonische Erzählung, oder wenigstens das, was in ihr die Hauptsache ist, nicht gefunden haben könne. Doch hat er das eben von uns angeführte Moment zur Unterstützung seiner Ansicht nicht benutzt.

2) Plut. vit. Alex. M. cp. VII.

3) Plutarch nennt in der angegebenen Stelle seine Quelle nicht. Ueberhaupt beruft er sich in der ganzen Schilderung der Bildungsgeschichte und der Neigung des Alexander zu den Wissenschaften nur einmal auf einen Vorgänger, nämlich (cp. VIII) auf Onesikritos, der bekanntlich den Alexander auf seinem Zuge begleitete, und eine im Alterthume übel berüchtigte Geschichte dieses Zuges verfaßte. Aber aus cp.

und zumal für die Geschichte der Jugendbildung Alexander's, gewiß am wenigsten studiert haben mag; wenn er dagegen bei allen seinen andern Quellen, oder doch bei den wichtigsten und glaubwürdigsten dieses Umstandes nicht erwähnt gefunden hätte; ist es wohl wahrscheinlich, daß er ihn so ohne alle weitere Bemerkung, ja, daß er ihn überhaupt nur in seine Lebensbeschreibung des makedonischen Fürsten aufgenommen hätte? Und wenn wir nun gar in diesen Briefen wirklich ächte Bruchstücke der Correspondenz des Stagiriten mit seinem großen Zöglinge beläßen ¹⁾, wenn die Unächtheit derselben nicht sicher und schlagend dargethan werden kann, — und ein solcher Beweis ist bis jetzt unseres Wissens noch von Niemanden geführt worden; — so dürften wir diesen Abschnitt mit der Behauptung schließen: daß der Satz, welchen wir an die Spitze dieses Kapitels stellten, und dessen Bestreitung wir in demselben versuchten, durch das Zeugniß des Stagiriten selbst widerlegt werde ²⁾.

Fünftes Kapitel.

Weiterer Verfolg der Schicksale der Aristotelischen Schriften nach dem Tode des Aristoteles.

Der zweite Hauptsatz, welchen man, wie wir oben (Kap. III.) angedeutet haben, aus den Berichten

cp. 54 (Vol. IV, p. 122 Reisk.) sehen wir, daß Plutarch das Werk des Hermippos zur Hand hatte.

- 1) Selbst Niebuhr nennt den Brief des Alexander „vielleicht ächt“; Röm. Gesch. Th. I, S. 20, N. 80. Ebenso Schäfer; Animadv. ad Plutarch. IV, p. 245.

- 2) Ich kann mich nicht enthalten, die Worte des Herrn Prof. *Aristotelia. II.*

D

der Alten zu folgern sich erlaubte, lautete folgendermaßen:

fors Kopp über die aus jenen Briefen zu ziehenden Folgerungen aus seinem trefflichen Aufsatze im Rhein. Museum, Jahrg. III, Heft I, S. 98—99, hier auszuheben: „Sind pfundgewichtige Beweise und Zeugnisse nicht aufzufinden, so muß man an Lothgewichten soviel aufzubringen suchen, bis sie ein Pfund ausmachen. So trage ich denn auch kein Bedenken, dafür, daß die ἀποδόσεις προῖαι herausgegeben, und nicht bloß ἀπὸ πάντῃς Ἀριστοτέλους, sondern von ihm selbst bekannt gemacht waren, die kleinen Brieflein des Alexander und Aristoteles anzuführen; die, wenn sie auch nicht echt sein sollten, doch ein Gerücht zur Veranlassung gehabt haben können, und die uns von Plutarch im Leben Alexander's, im 7ten Kapitel, von A. Gellius (XX, 5), und von Simplicius in seiner Erläuterungsschrift der Physik des Aristoteles, Bl. 2, erhalten worden sind. Ob diese angeblichen Billets durch die Herausgabe der Grundlegung zur Naturwissenschaft, wie Simplicius dafür hält, oder der Metaphysik, (gewiß richtiger der 3 Bücher περὶ φιλοσοφίας, über welche s. Brandis Diatribe academica de perditis Arist. libris de ideis et de bono,) wie Plutarch zu sagen scheint, veranlaßt worden, darf hier als unwesentlich angesehen werden. — Was hier allein Bedeutung hat, ist dieses, daß auch esoterische Schriften im Umlauf waren, und von einigen, wenn schon wenigen, wie Posidonius, gelesen wurden.“ Derselben Ansicht, hinsichtlich der in den Briefen gemeinten Schriften, ist auch Titze, De Arist. operum serie et distinct. p. 77 u. 87. Vgl. Aristotelia, Th. I, S. 95, 96. Gellius, der sein ganzes Kapitel über diesen Gegenstand aus Andronikos entnommen zu haben scheint, drückt sich so aus, daß nach ihm eher an eine Herausgabe der sogenannten akroamatischen Bücher überhaupt, als an die irgend eines einzelnen Werkes zu denken seindürfte. „Acroamaticos (nicht acroamaticos quosdam) quum in vulgus ab eo editos rex Alexander cognovisset,“ cess. — Plutarch dagegen scheint zwar an irgend ein bestimmtes Werk gedacht zu haben, während hinwiederum die Worte des als Beweis angeführten Briefes von den akroamatischen Schriften überhaupt reden.

„Auch Theophrastos blieb im Alleinbesitze der Werke seines Lehrers, und gab dieselben ebenfowenig öffentlich heraus.“

Sehen wir für einen Augenblick ab von Allem, was wir etwa im Vorigen begründet und erwiesen, oder doch mindestens wahrscheinlich gemacht haben mögen, und gehen wir auf jene Ansicht ein, daß Aristoteles selbst wirklich keine seiner Schriften herausgegeben, sondern alle dem Theophrastos, zugleich mit seiner gesammelten Bibliothek hinterlassen habe; so fragen wir zunächst wieder: zu welchem Zwecke und in welcher Absicht dies geschehen sei. Doch wohl nicht allein für den Privatgebrauch seines Nachfolgers, der doch gewiß, wenigstens von einem großen Theile derselben, (dem von Aristoteles vollendeten) schon früher Abschriften besessen haben wird, sondern sicherlich, damit dieser, der für eines Verstorbenen Werke durchaus keine der obigen, den Verfasser selbst hindernden, Rücksichten zu nehmen hatte, sie der Welt bekannt machen sollte. Was that aber Theophrastos? Er entsprach dieser Absicht seines Lehrers, während der langen Zeit von nicht weniger als fünf und dreissig Jahren, um welche er ihn überlebte, nicht nur nicht, sondern handelte (aus welchen Gründen, sieht man wieder nicht ein) sogar so gewissenlos, daß er, indem er sämmtliche Handschriften der Werke seines Lehrers wie seiner eignen nicht etwa seinem Nachfolger, dem trefflichen Straton, sondern einem ziemlich unbekannten Schüler, jenem Neleus aus Skepsis, vermachte, dadurch nicht nur seiner Schule und deren Vorsteher gleichsam das Fundament und die Stützen ihres Systems entzog, sondern auch zugleich für die letzteren fast den gänzlichen Untergang muthwillig herbeiführte. Denn Neleus, der jene Werke,

von denen er doch offenbar wissen mußte, daß er sie allein befafs, (weshalb und wozu sie ihm übergeben wurden, sieht man wieder nicht) so unbekümmert um ihren Untergang Leuten, wie seine Erben gewesen sein sollen, (*ἄνθρωποι ἀφιλότιμοι καὶ ἰδιῶται*) hinterlassen konnte, war entweder selbst ein vollendeter Tropf oder ein leichtsinniger und gewissenloser Mensch. Und Demetrios Phalereus, der würdige Kenner und eifrige Beförderer aller Litteratur, der persönliche Freund des Theophrastos, er, unter dessen Einflusse und schützender Theilnahme die Peripatetische Schule im Lykeion blühte und gedieh, er sollte sich nicht in den Besitz der Schriften des Stagiriten gesetzt, sollte sich überhaupt um das Schicksal derselben so gar nicht bekümmert haben? ¹⁾

Doch alle diese und ähnliche Betrachtungen, so nothwendig sie auch sein und so unabweislich sie sich uns auch aufdrängen mögen, immer fehlt ihnen die überzeugende Kraft eigentlich historischer Nachweisungen und materieller Zeugnisse. Wir sind daher genöthigt, auf historischem Wege, mittelst direkter oder indirekter Andeutungen und Ueberlieferungen des Alterthums, das Unhaltbare und Unglaubwürdige der gewöhnlichen Ansicht über das Schicksal der Aristotelischen Schriften unter Theophrastos ans Licht zu ziehen.

Betrachten wir zuvörderst die sogenannte Nachricht, daß Aristoteles seine Schriften, d. h. die eigenen Handschriften derselben, unedirt dem Theophrastos übergeben habe, so meldet dies eigentlich Niemand; auch Strabon nicht; denn dieser berichtet direkt nur: „daß Aristoteles dem Theophrastos seine Biblio-

1) Vergl. Brandis im Rhein. Mus. I, 3, S. 244. Des Demetrios Phal. politische Schriften standen im genauen Zusammenhange mit denen des Aristoteles und Theophrastos. M. f. Cic. de Legg. III, 6, 13.

thek hinterlassen habe“. Dafs dabei auch die eigenen Werke desselben sich befunden haben, erfahren wir erst durch den darauf folgenden Zusatz: „dafs die Erben des Neleus, an welche die vereinten Büchersammlungen des Aristoteles und Theophrastos übergegangen waren, die Schriften des Aristoteles und Theophrastos (nicht deren Büchersammlungen, *βιβλιοθήκας*, was wohl zu merken ist) dem Apellikon von Teos käuflich überlassen hätten.“ Was Strabon darauf von den Schicksalen der eignen Werke des Aristoteles berichtet, erscheint, seiner eignen Darstellung zufolge, durchaus nur als sein eignes Raisonnement und als eigne Folgerung, nicht als historische, aus anderweitigen älteren Quellen entnommene, und zu seiner Zeit bekannte, Nachricht und Thatfache.

Ueber die grofse, vereinte Bibliothek des Aristoteles und Theophrastos geht des griechischen Geographen Bericht nicht über den Punkt hinaus, dafs sie Neleus durch Erbschaft von Theophrastos erhalten habe. Was weiter aus dieser geworden, davon schweigt er, sowie Plutarchos, gänzlich. Nur soviel gewinnen wir aus ihm, dafs sie Apellikon nicht mitkaufte, als er von den Erben des Neleus die Handschriften der Werke des Aristoteles und Theophrastos erstand; ein Umstand, welcher für die Berichtigung eines ungenauen, oder wenigstens ungenau scheinenden Ausdrucks in des Athenaios Erzählung von Wichtigkeit ist.

Diese tritt nämlich hinsichtlich der Geschichte jener grossen vereinten Büchersammlung ergänzend ein. Denn Athenaios erzählt, wie wir oben sahen, dafs Ptolemaios Philadelphos (regierend von 284 bis 246) die ganze, in Neleus Händen befindliche, Bibliothek gekauft und in die schöne Alexandria versetzt habe. Ich

sage: die ganze Bibliothek, denn nur von Bibliotheken handelt überhaupt die Stelle des Athenaios, und in Bezug auf Aristoteles und Theophrastos auch wieder nur von deren Büchersammlungen; nicht von ihren eignen Werken, geschweige denn von einzig vorhandenen Urhandschriften derselben¹⁾. Aus dem Berichte des Athenaios nun ziehe ich folgende Sätze als sichere historische Folgerungen:

- 1) Es ist unzweifelhafte und unbestrittene Thatfache, daß Ptolemaios Philadelphos jene große vereinte Bibliothek von Neleus erstanden hat.
- 2) Was die, ebenfalls in Neleus Händen befindlichen Handschriften der eignen Werke des Aristoteles und Theophrastos betrifft, so
 - a) kaufte sie entweder Ptolemaios nicht mit, weil sie sich schon in der Bibliothek zu Alexandria befanden, oder weil er von Neleus weder die Originale noch Kopien erhalten konnte; oder
 - b) wenn er sie mitkaufte, so erhielt er von Neleus wenigstens nicht die (diesem aus begreiflichem Grunde sehr werthen) Urhandschriften, sondern nur Abschriften, aller oder einiger derselben, welche ihm fehlten; denn jene Urhandschriften blieben, nach Strabon's, Plutarch's, und Athenaios einstimmigem Zeugnisse, in den Händen der Erben des Neleus, und diese waren es, welche endlich Apellikon aufspürte,

1) Brandis, a. a. O. I, 3, S. 250, thut Unrecht, wenn er in jener Stelle des Athenaios einen unmittelbaren Beweis und Bericht dafür findet, daß Ptolemaios Philadelphos die eignen Werke des Aristoteles nach Alexandria gebracht habe. Auch ist Athenaios, wie sich bald zeigen wird, durchaus nicht mit sich im Widerspruche.

und von den Nachkommen jener Erben durch seinen Reichthum sich zu verschaffen wußte.

- 3) Alles, was sonach von den Schickfalen Aristotelischer und Theophrastischer Bücher in dem *Τάφος* der Nachkommen des Neleus erzählt wird, bezieht sich nicht mehr auf die Büchersammlungen beider Philosophen, welche schon Neleus verkauft hatte, sondern wirklich nur auf die in seinen Händen verbliebenen Urhandschriften des Stagiriten und seines Nachfolgers ¹⁾.
-

Sechstes Kapitel.

Die Schriften des Aristoteles in der Bibliothek zu Alexandria.

Wenn nun aber, wie wir eben sahen, die Stelle des Athenaios nicht ausdrücklich besagt, daß die Werke des Stagiriten sich in der Bibliothek zu Alexandria befanden; wenn ferner die übrigen Nachrichten der Annahme, daß mit den Büchersammlungen des Aristoteles und Theophrastos auch die, gleichfalls im Besitze des Neleus befindlichen Urhandschriften von Ptolemaios Philadelphos in die Alexandrinische Bibliothek verpflanzt worden seien, geradezu

- 1) Diese Bemerkung machte schon vor fast zweihundert Jahren der große G. J. Vossius, (*De sectis Philosophorum*, cp. XV, p. 89) welcher die Stelle des Athenaios von dem Bücherkaufe des Ptolemaios Philadelphos so erklärt, daß er darunter die Bibliotheken des Aristoteles und Theophrastos, *mit Ausschluss* der Handschriften ihrer Werke; verstanden wissen will. Was Buhle (*Arist. Opp.* Vol. I, praef. p. XIX, Not.) über den Gegenstand vorbringt, ist ziemlich verworren und schwankend.

widerstreiten, (obwohl die Möglichkeit des Verkaufs der Werke in Abschriften nicht ausgeschlossen bleibt): welche Gründe sprechen denn dafür, daß die Werke des Aristoteles sich dennoch in der schönen Alexandria vorfanden? und wie will man, worauf doch bei unserer Untersuchung so viel ankommt, beweisen, daß die alten Alexandrinischen Gelehrten mehr als namentliche Kenntniß jener Werke, daß sie dieselben sogar selbst zu Händen gehabt und benutzt haben? Ich denke, es läßt sich Einiges dafür mit Grunde vorbringen. Zwar bin ich weit entfernt, aus den Worten des Strabon: *καὶ διδάξας (ὁ Ἀριστοτέλης) τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν*, mit Franz Nicolaus Titze¹⁾ auch selbst nur vermuthen zu wollen, daß Aristoteles wohl gar noch bei Lebzeiten Abschriften seiner Werke nach Alexandria (wo damals wahrlich noch Niemand

-
- 1) De Aristotelis Operum serie et distinct., p. 9: „Refert qui-
 „dem initio hujus narrationis Strabo, Aristotelem primum
 „fuisse, qui coeperit sibi instruere bibliothecam, regesque
 „Aegypti bibliothecae constructionem edocuerit; unde con-
 „jicias, eum fortasse et suorum operum apo-
 „grapha Alexandriam misisse, atque ita verum esse
 „non posse, quod deinde dicitur, post mortem Theophrasti in-
 „opes adeo fuisse Peripateticos librorum Aristotelicorum, ut
 „qui suppeditari illis ex Alexandrina biblio-
 „theca potuerint. Sed valde instabilis [mehr
 „nicht?] est haec tota conjectatio, sicut quae ex Athe-
 „naei Deipnosophist. I. petatur, ubi Neleus narratur omnem
 „librorum suppellectilem vendidisse regi Ptolemaeo Philadelpho,
 „tenendumque videtur, quod Strabo de penuria
 „librorum Aristotelis acroamaticorum profert.“
 Diese Stelle enthält zugleich des Verfassers vollständiges Glau-
 bensbekenntniß über die Geschichte der ältesten Schicksale der
 Schriften des Aristoteles. Wie die Worte des Strabon zu
 verstehen, und welches der Irrthum des Geographen sei, zeigt
 Bayle, Dictionn. critiq. T. IV, p. 380, Not. E, art. Tyran-
 nion.

an die Anlegung jener großen Bibliothek dachte) geschickt habe, oder gar zu meinen, Strabon selbst habe von einer persönlichen Unterweisung der „Könige“ Aegyptens durch Aristoteles sprechen wollen, was der genannte Gelehrte doch als möglich angenommen haben muß, weil er sonst seine „conjectationem instabilem“ nicht vorgebracht haben würde. Vielmehr denke ich mir die Sache folgendermaßen.

Als sich Ptolemaios Lagu, wahrscheinlich erst, nachdem durch die Schlacht bei Ipsos (im Jahre 301 v. Chr.) die vielen Kriegsunruhen, welche den neuerrichteten ägyptischen Thron bis dahin bedrohet hatten, zum größten Theile glücklich beendet worden waren, mit mehr Sicherheit und dauernderer Muse seiner Vorliebe und seinem Eifer für die Förderung der Wissenschaften in seiner Hauptstadt hingeben konnte, gründete er, wie bekannt, eine Art gelehrter Akademie, Museion ¹⁾, und für diese die Bibliothek im Brucheion ²⁾, dem prächtigsten Vierteile der Königsstadt, in welchem sich auch die königliche Residenz befand ³⁾. Der erste Bibliothekar dieser nachmals weltberühmten Büchersammlung war der bekannte Zenodotos, welchem Ptolemaios zugleich die Sorge für die Erziehung seiner Kinder übertragen hatte ⁴⁾. Dafs sich aber Ptole-

1) Vergl. die von Heumann, *Conspect. reip. litt. cp. IV, §. 10, p. 77*, angeführten Schriften.

2) Perizonius ad Aeliani Var. Hist. III, cp. 17, p. 176 ed. Kühn.

3) Vergl. Heeren Geschichte der class. Litteratur im M. A. Th. I, S. 32 ff. Sprengel Gesch. d. Arzneikunde, Th. I, S. 371 — 374.

4) Suidas (Vol. II, p. 7 Kuft.) Ζηνόδοτος Ἐφέσιος..... ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονώς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ πρῶτος τοῦ Ὁμήρου διορθώτης ἐγένετο καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προύστην, καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν.

maios bei Anlegung dieser Sammlung unter andern auch der Hülfe und Anleitung des Demetrios Phalereus bedient habe, welcher, aus der Stadt, die unter ihm ihre letzte Blüthe genossen hatte ¹⁾, vertrieben, (Ol. 118, 2., i. J. 306) und abwesend zum Tode verurtheilt ²⁾, sich schon Ol. 120, 4. (i. J. 296) zu ihm geflüchtet hatte ³⁾, ist, selbst wenn kein direktes Zeugniß irgend eines Alten es meldete, für denjenigen höchst wahrscheinlich ⁴⁾, der die gute Aufnahme, welche jener gefunden, und das vertraute Verhältniß, in welchem er zum Ptolemaios gestanden haben soll, in Erwägung zieht. Der König, hoch erfreut, einen solchen Mann gewonnen zu haben, überhäufte ihn, wie Plutarchos erzählt, mit Beweisen seiner Gunst, und erfreute sich seines belehrenden Umganges ⁵⁾. Ohne Zweifel rührt die Angabe, welche

- 1) Schon das Alterthum urtheilte so. S. Strabo Lib. IX, p. 609, C, D, p. 610 Almel.
- 2) Phavorin. ap. Diogen. Laert. V, 77.
- 3) Ueber diese Zeitbestimmungen (aus Strabo, Plutarch, Diodor, und Diog. Laert.) s. Wessel. ad Diod. Sic. XX, 45. Valkenaer Aristobul. Jud. p. 52.
- 4) M. vergl. des geistvollen Perizonius treffliche Anmerkung zu der genannten Stelle des Aelian.
- 5) Plutarch. de Exilio, T. VIII, p. 374 Reisk. Οὗτος (ὁ Δημήτριος) μὲν γὰρ ἐν Ἀλεξανδρίᾳ μετὰ τὴν φυγὴν πρῶτος ὦν τῶν Πτολεμαίου φίλων οὐ μόνον αὐτὸς ἐν ἀφθόνοις διήγεν, ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις διδάσκειν ἐπαμυν. — Nach einer andern Erzählung bei demselben Plutarch (Apophthegm. Reg.) soll er dem Könige den Rath erteilt haben: „die Bücher der Philosophen über die Regierung und Staatsverfassung zu lesen“. Mag es sich mit diesem Rathe verhalten wie es will, immer finden wir darin eine deutliche Spur von dem Einflusse des Demetr. Phalereus auf den Ptolemaios hinsichtlich der für die Bibliothek anzuschaffenden Werke. Vergl. Aelian. III, 17. Brucker Hist. crit. philos. T. I, p. 856. Sotion bei Diogen. Laert. L. V, cp. 79.

sich bei vielen, christlichen und jüdischen, alten Schriftstellern findet, dass nämlich Demetrios Phalereus Auffeher der Alexandrinischen Bibliothek unter den beiden ersten Ptolemäern gewesen sei, von der Theilnahme desselben an ihrer Gründung und Anordnung her ¹⁾. Ist es nun wohl glaublich, oder überhaupt nur gedenkbar, dass Demetrios, der seinem königlichen Freunde vor Allem „die Lesung der politischen Werke der Philosophen“ empfahl, dass er, der Freund der Aristotelischen Philosophie und des Theophrastos, die Schriften der beiden grössten Peripatetiker sollte unberücksichtigt gelassen haben, und nicht vielmehr diese vor allen andern für die neu zu gründende Alexandrinische Bibliothek zu erhalten bemüht gewesen sein, wenn er sie nicht etwa dem grösseren Theile nach bei seiner Ankunft in Aegypten schon mitbrachte? Wir wissen ferner aus Diogenes Laertios, dass Ptolemaios eine Gesandtschaft an den Theophrastos nach Athen schickte ²⁾; freilich erfahren wir von ihm weder über das Wann noch über das Weshalb eine Sylbe, denn ihm genügte es, durch Anführung eines, wie es scheint genugsam bekannten ³⁾, Faktums, den Beweis dafür zu führen, dass Theophrastos selbst von Fürsten und Grossen hochgeachtet gewesen. Darf ich mir eine

-
- 1) S. Ger. Joh. Vossius De Historicis graec. Lib. I, ep. XII, p. 73.. (ed. 1651), wo besonders über diesen Gegenstand gehandelt wird. Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 221. Plutarch. Apophthegm. Reg. — Bonamy: Vie de Démétrius de Phalère (in Mém. de l'Acad. des Inscript. T. XI, p. 246—270).
 - 2) Diog. Laert. V, 37. Κάσανδρος γούτ αὐτόν (τ. Θεόφραστον) ἀπεδέχετο καὶ Πτολεμαῖος ἐνεμύνην ἐν αὐτόν.
 - 3) Dies schliesse ich daraus, dass Diogenes die Nachricht nicht durch ein *ὡς φασι*, *ὡς φασί τινες*, oder *λέγεται* einführt.

Vermuthung erlauben, so meine ich, daß wohl weniger an eine Aufforderung, an den Hof nach Alexandria zu kommen ¹⁾, als an Unterhandlungen über Bücher für die dortige Bibliothek zu denken, und Demetrios Phalereus, der engverbundene Freund des athenischen Philosophen, als Veranlasser dieser Sendung anzunehmen sei. Und wenn sich Ptolemaios Lagu wirklich wegen Erlangung von Abschriften der Werke des Aristoteles und Theophrastos an den Letzteren wandte; ist wohl ein Grund abzusehen, der den Theophrastos zur Verweigerung bewogen haben könnte? Daß aber für Ptolemaios Lagu die Schriften des Stagiriten ein besonderes Interesse haben mußten, dafür spricht noch der Umstand, daß er nicht nur selbst als König trefflicher Schriftsteller ²⁾, sondern auch geborner Makedonier, und als solcher sowohl, wie auch durch sein Verhältniß zum Alexander, mit Aristoteles aller Wahrscheinlichkeit nach selbst persönlich bekannt gewesen war ³⁾.

Sein Sohn und Nachfolger Ptolemaios II., Philadelphos, schon bei Lebzeiten des Vaters Mitregent

- 1) Freilich besagen so etwas die Worte des Diogenes Laert. (*ἐπεμψεν ἐπ' αὐτόν*, welche Marcus Meibomius übersetzt: „et Ptolemaeus misit ad eum arcessendum“); aber die Worte gehören dem als ungeschicktem und ungenauem Epitomator bekannten Diogenes, die Thatsache nicht.
- 2) Voffius De Hist. graec. Lib. I, cp. X, p. 60, 61. St.-Croix Exam. crit. des anc. Hist. d'Alex. I. Gr. p. 44.
- 3) Ptolemaios Lagu war zu Eordaea, einer kleinen Stadt in Makedonien, geboren. Seine Herkunft ist dunkel; nach Einigen war er ein natürlicher Sohn Philipp's. Da er im Jahre 284, im 84ten Jahre seines Alters, starb, (Lucian in Macrob.) so fällt sein Geburtsjahr auf 376. Er war also, als Aristoteles nach Makedonien zurückkam, (Ol. 109, 2; 343 v. Chr.) ein Dreißiger.

desselben, setzte, was der Vater rühmlich begonnen hatte, ganz in dessen Geiste mit noch größerem Aufwande von Mitteln ¹⁾ fort. Er liefs nicht nur, wie uns Athenaios in der oft genannten Stelle berichtet, in Athen ²⁾ und Rhodos beträchtliche Bücheraufkäufe veranstalten, sondern erstand auch von Neleus von Skepsis die vereinten Bibliotheken des Aristoteles und Theophrastos. Da er nun mit denselben die Urhandschriften der eignen Werke beider Philosophen, aus was immer für einem Grunde, nicht erhielt, von Abschriften derselben aber, die er nachgesucht oder erhalten, nichts bei den Alten verlautet; so bleibt, falls wir nicht eben jenes Letztere als höchst wahrscheinliche Vermuthung gelten lassen wollen, nur noch die Annahme übrig, dafs er sie darum nicht verlangte, weil sie sich schon in Alexandria befanden.

Ptolemaios Philadelphos war aber nicht nur überhaupt Freund und Beförderer aller Kunst und Wissenschaft, sondern auch selbst der Philosophie, und insbesondere, was für uns das Wichtigste ist, der Peripatetischen Philosophie, keineswegs fremd!

1) Ueber den ungeheuren Reichthum des Ptolemaios Philadelphos vergl. Kallixenos Rhod. ap. Athen. Lib. V, p. 196 ff. bis 204. Πολλῶν δὲ (sagt Athenaios selbst pag. 203, C) ὁ Φιλάδελφος βασιλείων πλούτῳ διέφερε, καὶ περὶ πάντα ἐπουνδάκει κατασκευάσματα φιλοτιμῶς.... περὶ δὲ βιβλίων πλήθους καὶ βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς καὶ τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς τί δεῖ καὶ λέγειν πᾶσι τούτων ὄντων κατὰ μνήμην.

2) Wie sehr Ptolemaios Philadelphos Athen auszeichnete, geht schon daraus hervor, dafs er dort auf seine Kosten das aus Cicero (de Fin. V, 1) bekannte Ptolemaeum erbauen liefs. Vergl. Leake Topogr. v. Ath. S. 20 u. 21 d. deutsch. Ueberf.

Wir wissen aus einer glaubwürdigen Quelle ¹⁾, daß Straton, der Koryphäe ²⁾ der alten Peripatetischen Schule nach Aristoteles und Theophrastos, auf seinen Reisen auch Aegypten besucht, und daß dort Ptolemaios Philadelphos seinen Umgang und Unterricht genossen, und ihn überaus hoch und werth gehalten habe. Gewiß ist dies kein geringer Grund, um anzunehmen, daß dem Ptolemaios Philadelphos der Besitz der Schriften des Gründers der Peripatetischen Schule keineswegs gleichgültig gewesen sein wird. Und so meldet denn auch ein glaubwürdiger Zeuge, Ammonios, der gelehrte Ausleger des Aristoteles, als eine im Alterthume allgemein bekannte Sache, daß Ptolemaios Philadelphos sich die Herbeischaffung der Werke des Aristoteles ganz besonders angelegen sein lassen, und große Summen darauf verwendet habe ³⁾. Ja, es hat sich zum Glück sogar noch eine Nachricht er-

- 1) Wahrscheinlich Apollodor bei Diogen. Laert. VII. Straton. V, 58. *Ἀλλὰ καὶ κατηγήσατο (ὁ Στράτων) τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλάδελφου, καὶ ἔλαβε, φασί, παρ' αὐτοῦ τάλαντα ὀγδοήκοντα.* Darauf deuten denn auch die von Diogenes unter Straton's Schriften angeführten Briefe an die Arsinoë, Gemalinne des Philadelphos, hin, die, ächt oder unächt, immer doch wenigstens jene Nachrichten von Straton's Verhältnisse zum Philadelphos zum Grunde gehabt haben müssen. (Diogen. a. a. O. V, 60. *Ἐπιστολαί, ὧν ἀρχή, Στράτων Ἀρσινόῃ εὖ πράττειν.*) Vergl. Suidas s. v. *Στράτων*.
- 2) *Τῶν ἄλλων Περιπατητικῶν ὁ κορυφαϊότατος Στράτων.* — Plutarch. adv. Colot., T. X, p. 587 Reisk. Simplic. ad Arist. *Φυσ. ἀκροῦσ.* Lib. I, comm. 23.
- 3) Ammon. Herm. ad Aristot. Categ. fol. 3, a. *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάντ' ἐπουνδάνειν φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικὰ συγγράμματα, ὡς καὶ περὶ τὰ λοιπὰ, καὶ χρήματα δίδοναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βιβλίους τῶν φιλοσόφων.* Wir werden weiterhin diese ganze Stelle im Zusammenhange anzuführen Gelegenheit haben.

halten, daß Philadelphos selbst Schriftsteller gewesen, und sowohl über das Leben als über die Schriften desselben, von welchen er zahlreiche Exemplare besaß, in einem eignen Werke gehandelt habe¹⁾. Der Zeuge für diesen Umstand, David der Armenier, ein erst neuerdings bekannt gewordener Ausleger des Aristoteles, gehört freilich einer späten Zeit an, denn er blühte gegen das Ende des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung; doch war er, obgleich selbst kein Grieche, zu Athen unter Syrianos und Proklos gebildet²⁾. Und was ist es denn, was dieser Nachricht widerstreitet? Etwa jene, alles historischen Grundes und Bodens ermangelnde, und gegen alle Vernunft streitende Tradition, die man aus Strabon entwickelt hat? Oder ist es etwa so unwahrscheinlich und unglaublich, daß Philadelphos Schriftsteller im Felde der Geschichte der Philosophie und Litteratur gewesen sei, wie sein Vater als Historiker sich ausgezeichnet hatte? Ich glaube nicht. Vielmehr finde ich den von David angegebenen Gegenstand der schriftstellerischen Wirksamkeit des Sohnes dem Geiste, den Neigungen, und den Verhältnissen desselben eben so anpassend, als bei dem Vater³⁾. Auch von den späteren Ptolemäern sind

1) David der Armenier, in seinem ungedruckten Commentare zu den Kategorien des Aristoteles, (von welchem Neumann Proben mitgetheilt hat, s. Aristotelia, Th. I, S. 206—207) sagt nämlich: *Τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμὸν, ὡς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διὰδοξιν, κ. τ. λ.* — Vergl. Aristotelia, Th. I, S. 159.

2) Aristotelia, Th. I, S. 206.

3) Mit jener Nachricht über Ptolemaios Philadelphos ist auch die

mehrere als Schriftsteller bekannt, (z. B. Phylkon und Evergetes,) welches um so weniger zu verwundern ist, da fast alle eine, eigentlich gelehrte Bildung erhalten hatten.

Alles, was wir nun bisher über die Gelangung der Aristotelischen Schriften nach Alexandria dargelegt haben, bezog sich zumeist auf das Wie, und den Weg, auf welchem sie eben dahin versetzt worden sein mochten. Je mehr wir uns aber hier durch das Entbehren fast aller direkten historischen Zeugnisse (das zuletzt angeführte abgerechnet) zu Vermuthungen und Kombinationen gezwungen sahen, um so eifriger wollen wir uns bestreben, einen mehr sicheren historischen Erweis wenigstens dafür zu führen: daß sich jene Schriften, während der Zeit, in welcher sie nach Strabon im Keller der Erben des Neleus nur Motten und Würmern zugänglich waren, in der That in Alexandria befunden, und außerdem allen griechischen Philosophen und Schriftstellern jener Zeit zugänglich gewesen sein müssen.

Angabe zu combiniren, welche sich in der alten lateinischen Vita des Aristoteles (bei Buhle Ar. Opp. I, p. 59) vorfindet, daß nämlich ein Ptolemaios über das Leben des Aristoteles geschrieben habe. Es heißt dort: Et mortuus est (Aristoteles) in Chalcide, demittens testamentum, quod fertur ab *Andronico et Ptolemaeo* cum voluminibus suorum tractatum.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Andere Anzeigen für das Vorhandengewesensein der Aristotelischen Schriften in der Bibliothek zu Alexandria.

Allbekannt und vielbesprochen ist der gewaltige unberechenbare Einfluss der Bestrebungen der alexandrinischen Gelehrten nicht so wohl für ihre Zeit als selbst für alle folgenden Jahrhunderte, schon allein durch den Entwurf eines Kanons ¹⁾ für die muster-gültigen Schriftsteller in allen Zweigen der Litteratur. Die Begründer desselben sind nach der gewöhnlichen Meinung ²⁾ der Grammatiker Aristophanes von Byzanz, ein Schüler jenes, obenerwähnten ersten Vorstehers der Alexandrinischen Bibliothek, und sein Zögling Aristarchos von Samothrake. Dieser Kanon umfasste von den Philosophen Platon, Xenophon, Aeschines, Aristoteles, und Theophrastos ³⁾. Mag man nun auch behaupten, dass derselbe überhaupt durch die folgenden alexandrinischen Gelehrten manche Zusätze erhalten habe, was ohnehin im Betreff der aufgenommenen Philosophen noch erst des Beweises bedarf, jedenfalls ist es nicht wahrscheinlich, dass solche

1) Man vergl. über diesen Kanon der Alexandriner: Ruhnken. Hist. crit. Oratt. graecor. in Reiske's Oratt. graec. Vol. VIII, p. 168, wo jedoch nur die aufgenommenen Redner, Dichter, und Historiker genannt, die Philosophen aber nicht berücksichtigt werden. F. A. Wolf Prolegg. ad Hom. p. CXI. Villoison Prolegg. ad Iliad. Spalding ad Quintil. X, 1, §. 54. Wyttenbach in der Vita Ruhnkenii (Opuscul. I, p. 556... N. 58). u. A. m.

2) Quintil. X, 1, §. 54.

3) Herr Prof. Kopp nennt außer jenen fünf noch den Demokritos, (Rhein. Mus. III, 1, S. 100) dessen Wyttenbach u. A. nicht gedenken.

Zufätze nach der Zeit gemacht worden seien, in welcher, nach Strabon, des Aristoteles Werke, besonders die philosophischen, zuerst und zumeist an das Tageslicht gekommen sein sollen; noch unwahrscheinlicher aber, daß jene alten Gelehrten den Aristoteles und Theophrastos, ohne den Gehalt ihrer philosophischen Werke durch eignes Studium erkannt zu haben, ihnen diese Ehre ertheilt haben sollten ¹⁾. Auch sind sämtliche, in den Kanon aufgenommene Philosophen älter, als Aristophanes von Byzanz, der mit Aristarchos den Grundsatz befolgte, keinen gleichzeitigen Schriftsteller aufzunehmen.

An dieses wichtige Zeugniß für das Vorhandensein der Aristotelischen Schriften, und zwar, was wohl zu merken ist, der eigentlich philosophischen unter denselben, schlossen sich noch folgende andere, genauerer Erwägung würdige Umstände an.

Hermippos, der treffliche Schüler des Kallimachos, blühend zur Zeit des Ptolemaios Epiphanes, beschrieb, wie bekannt ²⁾, in einem Werke von mehreren Büchern das Leben des Aristoteles. Schon Brandis ³⁾ vermuthet, daß er in demselben aller Wahrscheinlichkeit nach auch von den Schriften des Stagiriten gehandelt haben werde. Diese Vermuthung hat

1) Vergl. Kopp, a. a. O. S. 100. — Dafür, daß schon Aristophanes v. Byz. auch für die Philosophen einen Kanon bestimmt habe, sprechen die Nachrichten, welche uns von seinen Bestrebungen über Platon, dessen Dialogen er in Trilogien theilte, (Diogen. Laert. Vit. Platon. Lib. III, sect. 61) und über Epikuros, dessen Stil er tadelte, (Diogen. Laert. Vit. Epicuri, Lib. X, sect. 13) aufbehalten sind.

2) Vergl. über ihn Aristotelia, Th. I, S. 5, wo, statt Olymp. 125 zu lesen ist Olymp. 135.

3) Rhein. Mus. I, 3, S. 249.

Vieles für sich; und wenn es uns auch zu gewagt erscheint, ihn, wie dies Franciscus Patritius thut ¹⁾, mit Andronikos von Rhodos und Adra-
stos von Aphrodisias als die drei Haupteintheiler und
Anordner der Werke des Aristoteles aufzuführen, so
kann ich doch nicht umhin, folgendes Raïonnement
hier hinzustellen: Diogenes von Laerte (wie auch
Athenaios) kannte noch das in Rede stehende, so
wie das grössere Werk des Hermippos, und benutzte
es als Hauptquelle seiner Excerptensammlung, nament-
lich im Leben des Aristoteles. Wenn ich mich nun
auch wohl hüte, daraus sogleich den sichern Schluss
ziehen zu wollen, dass das Verzeichniss Aristoteli-
scher Schriften bei *Diogenes* aus dem
Werke des *Hermippos* entnommen sei, so
darf ich doch so viel mir zu folgern erlauben, dass
die vier Bücher des *Hermippos* wenigstens
Nichts von jenen abenteuerlichen Schick-
salen der Werke des Stagiriten gemeldet
haben werden. Denn schwerlich würde Diogenes
einen Umstand zu bemerken vergessen haben, der sei-
nem Zwecke sowie seinem Geiste so ganz entsprechen
musste. Diese Bemerkung dehnen wir auch auf an-
dere, von Diogenes für das Leben des Aristoteles be-
nutzte Quellen aus, und namentlich auf die *Χρονικά* des
Apollodoros und das Werk des Demetrios von
Magnesia: *Περὶ ὁμωνύμων* ²⁾. Wir werden also die

1) Discussion. Peripatet. I, 2, p. 13. Vergl. Brucker Histor.
crit. philosoph. T. I, p. 798.

2) Ueber beide vergl. man das, Aristotelia, Th. I, S. 6 u. 8, Ge-
sagte. Dass Demetrios v. Magnesia in jenem Werke auch
über die Schriften berühmter Männer kritisch handelte,
lehrt Diogenes Laert. II, 37, von welchem wir erfahren,
dass er die Schrift *Λανθασμένων πολιτείαι* dem Xenophon ab-

Meinung: dafs *Hermippos* über die Schriften des Aristoteles gehandelt, ohne jener Schicksale zu gedenken, und dafs *Diogenes Laertios* seine Verzeichnisse dieser, und der Schriften anderer Philosophen, aus ihm entnommen habe, als wahrscheinliche Vermuthung so lange hinstellen, bis ein Anderer eine näher liegende, begründetere auffindet, oder die so eben ausgesprochene als unhaltbar erweist¹⁾.

Wir sahen im Vorigen, dafs Ptolemaios Philadelphos bei dem Armenier David von Nerken

sprach. Dafs aber die Schriften des Aristoteles in der That wegen der *ὁμωνυμία* Stoff zu kritischen Untersuchungen boten, erfahren wir aus der bekannten Stelle des Ammonios (ad Aristot. Categor. fol. 3, a): *Τρεῖς γὰρ ἀφορμαὶ γεγόνاسι τοῦ νοθεύεσθαι τὰ συγγράμματα τοῦ Ἀριστοτέλους· μία μὲν, ἡ ὁμωνυμία, γεγόνاسι γὰρ καὶ ἕτεροι Ἀριστοτέλεις, ὧν καὶ συγγράμματα διὰ τὴν ὁμωνυμίαν τινὲς ἐνόμισαν Ἀριστοτέλους· δευτέρα δὲ ἡ τῶν συγγραμμάτων ὁμωνυμία· οἱ γὰρ μαθηταὶ αὐτοῦ (τ. Ἀριστ.) Εὐδήμος καὶ Φάνιας καὶ Θεόφραστος κατὰ ἕξιν τοῦ διδασκάλου γεγραφήκασιν Κατηγορίας καὶ Περὶ Ἑρμηνείας, καὶ Ἀναλυτικῆν. Hinsichtlich des Apollodoros vergl. man Diog. Laert. IV, 23. — Ueber das Stillschweigen aller übrigen Alten, ausser Strabon, von jenen Schicksalen der Aristotelischen Schriften, selbst derer, die davon fast nothwendig reden mußten, wie Cicero, wird später das Nöthige gesagt werden.*

- 1) Eben dieser Ansicht ist auch Brandis, im Rhein. Mus. I, 3, S. 249. „Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dafs die Verzeichnisse Aristotelischer Bücher bei Diogenes Laertios „und dem Anonymus des Menagius, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalte nach, da sie von dem, was wir über die „Anordnung des Andronikos wissen, so durchaus abweichen, „aus alexandrinischen Schriftstellern, welche „Diogenes Laertius im Leben des Aristoteles erweislich „benutzte, entlehnt, wenn gleich durch die entlehnenden „Schriftsteller entstellt, waren.“

von mehreren Tausenden Aristotelischer Schriften (τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμὸν) redete. Unmöglich kann diese Zahlbestimmung von Werken, selbst wenn wir jede kleinste Abtheilung derselben, also jedes einzelne Buch, selbst jeden Brief als ein Σύγγραμμα rechnen wollten, verstanden, sie wird vielmehr so gefaßt werden müssen, daß dabei an die große Anzahl der verschiedenen Exemplare von einzelnen Werken des Aristoteles, welche sich in der Bibliothek zu Alexandria nachweisbar befanden, und nebenbei auch an die darunter befindlichen unächten oder zweifelhaften Schriften zu denken sei. Diese Ansicht nun erhält eine treffliche Begründung durch dasjenige, was alte Ausleger des Aristoteles von den Schicksalen der Werke desselben zu Alexandria uns aufbehalten haben.

Die Angelegenlichkeit, mit welcher die ersten Ptolemäer, und namentlich Ptolemaios Philadelphos, die Herbeischaffung von Schriften überhaupt, und so auch insbesondere der des Aristoteles betrieben, die königliche, an Verschwendung gränzende Freigebigkeit, mit welcher sie die Ueberbringer litterarischer Schätze, gleichviel ob schon in ihrem Besitze befindlicher und noch unbekannter, belohnten, mußten, selbst abgesehen von den Betrügereien Einzelner, welche daraus ihren Vortheil zu ziehen suchten, jedenfalls eine Menge ganz oder doch theilweise unächter Schriften, sowie von den ächten wenigstens eine beträchtliche Anzahl verschiedener Exemplare, oder, wenn man lieber will, Ausgaben, die öfters in mehr als einzelnen Ausdrücken und Sätzen von einander abweichen mochten, zusammenführen. Es wird dieser, durch historische Zeugnisse zum Theil als Faktum gesicherte, Umstand um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß Aristoteles zu Athen einen Kreis von Schülern aus allen Gegenden

der, von Hellenen bewohnten Welt um sich versammelt hatte, die, wenn sie auch nicht Alle, und nicht sämtliche Schriften ihres Lehrers in Abschriften besaßen, und in ihr Vaterland zurücknahmen, doch gewiss aus und nach seinen mündlichen Vorträgen Werke in seinem Geiste, auch wohl gar unter seinem Namen, entweder zum Privatgebrauche, z. B. für ihre eignen Lehrvorträge, oder selbst für die Oeffentlichkeit, verfaßten, ohne daß dabei noch auf die Absicht einer Fälschung bei ihnen geschlossen werden dürfte. Gewiss ist dieser Umstand wichtig, um, beiläufig gesagt, die ungeheure Masse der, freilich für uns verlorenen, philosophischen Litteratur, von welcher die Verzeichnisse bei Diogenes Laertios, Suidas, u. A. die Beläge liefern, zu erklären ¹⁾.

Alle diese Umstände trafen, wie gesagt, zusammen, um zwar in Alexandria die grössten litterarischen Schätze aufzuhäufen, aber auch zu deren Sichtung und Sonderung die Kritik unumgänglich nothwendig zu machen. Was nun die Aristotelischen Schriften betrifft, so berichtet Ammonios an der schon erwähnten Stelle zu den Kategorien, wo er über die drei Haupturfachen der Fälschung (τῶν ποσέυεσθαι) Aristotelischer Schriften handelt, um ein Beispiel anzuführen, „daß sich, nach dem Berichte Aelterer, in der Alexandrinischen Bibliothek allein vierzig verschiedene, angeblich Aristotelische Werke (Βιβλίοι) unter dem Titel Analytica, und vier desgleichen über die Ka-

1) Ja, was noch wichtiger sein dürfte, der Katalog der Aristotelischen Schriften bei Diogenes Laertios trägt alle Spuren dieser Umstände an sich, welche von jenen Schriften eine solche große Menge, und so verschiedene in Alexandria zusammenführten. Ich halte ihn daher für alexandrinisch, und nehme meine frühere Ansicht (Aristot. I, S. 194) zurück.

tegorien vorgefunden, und dafs die Kritiker von den ersteren nur vier Exemplare, (oder nur ein aus vier Büchern bestehendes Werk,) von den letzteren dagegen nur das eine von dem Berichterflatter selbst kommentirte Werk als ächt anerkannt hätten“ ¹⁾). Die

- 1) Der leichteren Uebersicht wegen stehe hier die Stelle des Ammonios Hermēiu im Zusammenhange, (ad Arist. Categor. fol. 3, a): Τρεῖς γὰρ ἀφορμαὶ γέγονασι τοῦ νοθεύεσθαι τὰ συγγράμματα τοῦ Ἀριστοτέλους· μία μὲν, ἡ ὁμωνυμία [τῶν ὀνομάτων?], γέγονασι γὰρ καὶ ἕτεροι Ἀριστοτέλει, ὧν τὰ συγγράμματα διὰ τὴν ὁμωνυμίαν τινὲς ἐνόμισαν Ἀριστοτέλους· δευτέρα δὲ ἡ τῶν συγγραμμάτων ὁμωνυμία· οἱ γὰρ μαθηταὶ αὐτοῦ Εὐδήμος καὶ Φάνιας καὶ Θεόφραστος κατὰ ζῆλον τοῦ διδασκάλου γεγραφήασι Κατηγορίας καὶ Περὶ Ἑρμηνείας καὶ Ἀναλυτικὴν. Ἡ δὲ τρίτη τοιαύτη ἔστιν· Πτολεμαῖον, τὸν Φιλάδελφον, πάντῃ ἐπονομαζέειν φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικά συγγράμματα, ὥς καὶ περὶ τὰ λοιπὰ, καὶ χρήματα δίδοναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βιβλούς (man merke den Ausdruck) τοῦ φιλοσόφου. Ὅθεν τινὲς χρηματίσασθαι βουλόμενοι, ἐπιγράφοντες συγγράμματα, τῷ τοῦ φιλοσόφου ὀνόματι, προσῆγον. Ἀμέλει, φασὶν, ἐν τῇ μεγάλῃ βιβλιοθήκῃ εὐρεῖσθαι, Ἀναλυτικῶν μὲν, τεσσαράκοντα βιβλούς, Κατηγοριῶν δὲ δύο. Ἐκρίθη δὲ ὑπὸ τῶν ἐξηγητῶν, Κατηγοριῶν μὲν, τοῦτο εἶναι γνήσιον τοῦ Ἀριστοτέλους, Ἀναλυτικῶν δὲ τέσσαρα. Ἐκρίθη δὲ ἕκ τε τῶν νοημάτων, καὶ τῆς φράσεως, καὶ τῷ [τοῦ?] αἰ ἐν ταῖς ἄλλαις πραγματείαις μέμνησθαι τούτου τοῦ βιβλίου τὸν φιλόσοφον. Vergl. Ammon. ad Porphyrr. Isagog. fol. 10, b. (Heyne Opusc. acad. I, p. 129).

Eine andere Hauptstelle über die durch den Wetleifer der Attaler und Ptolemäer veranlassten Bücherfälschungen finden wir bei Galen. Commentat. II de nat. hum. p. 128 (coll. Praef. p. 127). Ἐν τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλείας χρόνῳ, πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων, ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίνεσθαι ῥαδιουργία, τοῖς ἔνεκεν τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ὡς τοὺς βασιλείας ἀνδρῶν ἐνδόξων συγγράμματα.

Nachricht von zwei verschiedenen, den Namen des Aristoteles tragenden Werken über die Kategorien wiederholt derselbe Ammonios, sie auch auf andere Bibliotheken ausser der Alexandrinischen beziehend ¹⁾. Der Armenier David stützt sich bei dem Berichte derselben Thatfache auf das Zeugniß des Andronikos von Rhodos ²⁾, (lebend um das Jahr 70 vor Chr.) und Simplikios fand bei Adraftos, (lebend um das Jahr 120 nach Chr.) in dessen Werke über die Anordnung der Aristotelischen Schriften, ebenfalls die Nachricht von einer (wo befindlich, wird nicht gesagt) zwiefachen Schrift des Aristoteles über die Kategorien ³⁾.

Aus diesen vereinten Angaben, deren Sicherheit und Glaubwürdigkeit durch nichts bestritten wird, bieten sich gleichsam von selbst nachstehende Folgerungen dar:

- 1) daß die Werke des Aristoteles sich lange Zeit vor Andronikos von Rhodos in Alexandria befanden;
- 2) daß man die Urschriften dieser Werke, ja, wie es scheint, selbst die Kopien der Urschriften

1) Ad Categor. fol. 4, b. S. Buhle Arist. Opp. Vol. I, p. 434, II, p. 84, der auch noch den Joann. Philoponos ad Analyt. pr. I, fol. 2, a, b, anführt. Fabric. B. g. III, 5, p. 208.

2) Brandis a. a. O. S. 250, Not. 45.

3) Ἰστορεῖ δὲ ὁ Ἀδραστός ἐν τῷ περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτελέους συγγραμμάτων, ὅτι φέρεται καὶ ἄλλο τῶν κατηγοριῶν βιβλίον ὡς Ἀριστοτέλους, καὶ αὐτὸ ὃν βραχὺ καὶ σύντομον κατὰ τὴν λέξιν, καὶ διαιρέσειν ὀλίγαις διαφερόμενον. Simplic. in Prooem. ad Categor. fol. 4, b, lin. 4. — Φασι γὰρ, ὡς τεσσαράκοντα εὐρέθη τῶν Ἀναλυτικῶν βιβλία ἐν ταῖς παλαιαῖς βιβλιοθήκαις, καὶ τὰ τέσσαρα μόνα ταῦτα ἐκριθῆσαν εἶναι Ἀριστοτέλους, καὶ πρὸς τοῦτο οὐδεὶς ἀμφέβαλε. Philopon. ad Anal. pr. I, p. 4 (bei Fabr. B. g. III, p. 214 Harl.).

dort nicht befafs, weil sonst jeder Zweifel über die Aechtheit oder Unächtheit irgend einer Aristotelischen Schrift ja augenblicklich hätte beseitigt werden können ¹⁾);

- 3) dafs man unter den beiden ersten Ptolemäern die Werke des Stagiriten in Alexandreja noch nicht vollständig befafs, (denn damals war Fälschung weit weniger möglich) sondern auch später noch immer andere zu dem Vorhandenen hinzukaufte; und hier konnten Fälschungen weit eher möglich sein, da nach Straton's Tode die Peripatetische Schule, und mit ihr die genaue Kenntnifs und das eifrige Studium der Schriften des Aristoteles, allgemach in Verfall zu gerathen anfangen, mindestens der von dem grossen Meister bezeichnete Weg nicht verfolgt ward, weil es den kommenden Zeitaltern an Lust und Kraft, an eigner grossartiger Produktivität, wie an treuem und emsigem Fleisse gebrach ²⁾).

-
- 1) Darauf, dafs auch weder Andronikos von Rhodos noch sonst irgend ein alter Ausleger die Urhandschriften selbst oder Kopien derselben benutzt, sowie, dafs bei keinem derselben das angebliche, älteste Schicksal der Aristotelischen Werke erwähnt worden sei, werden wir weiter unten zurückkommen.
- 2) Dennoch finde ich es zu hart, wenn Brandis die späteren Peripatetiker sämmtlich „entartet und ohne Sinn für den Kern der Aristotelischen Philosophie“ nennt. Der Ausdruck Cicero's (De fin. bon. et mal. Lib. V, cp. 5, §. 3): *namque horum (Arist. et Theophrasti) posteri — — ita degenerarunt, ut ipsi ex se nati esse videantur*, — darf nicht eigentlich gefafst werden. Begreift er doch unter diesen *degeneratis* auch den anerkannt trefflichen Straton; auch setzt er in derselben Stelle hinzu, dafs die spätere Aristotelische Schule immer noch ehrenwerther sei, als alle andern

Um nun aber dem Beweise, daß die Aristotelischen Schriften sich vor Apellikon's und Sulla's Zeit in Alexandria befanden, die Krone aufzusetzen, müßte aus den Werken der alexandrinischen Grammatiker jener blühenden Zeit der Philologie ermittelt werden, in welchem Umfange sie, besonders in ihren Kommentaren, die Schriften des Stagiriten benutzt haben. Aber jene Kommentare, die reichsten Schätze der Gelehrsamkeit und Belesenheit, sind verloren, und was uns davon in Scholiasten, Lexikographen, und Grammatikern erhalten worden ist, ist durch so viele Hände gegangen, durch Auslassungen, Umstellungen, und alle Arten von Irrthümern so vieler späterer, aus Auszügen wiederum excerpirender Sammler, deren Namen und Zeit wir oft nicht einmal mehr wissen, entstellt worden, daß die Mühe, alles von der Art Uebrige zu jenem Zwecke zu durchforschen, von vorn herein ein wenig belohnendes Resultat zeigen dürfte. Aber unternommen muß diese Arbeit doch einmal werden, wäre es auch nur für die spätere nachchristliche Geschichte der Aristotelischen Schriften. Für jetzt freilich können wir uns nur auf den wichtigsten Theil jener Ueberreste, die Scholien zum Aristophanes, beschränken, denn nur diese, nebst Suidas und einem Theile der zu den Tragikern vorhandenen, habe ich bisher etwas genauer zu durchmustern Zeit und Muße gehabt. Was übrig ist, soll, falls Gott Gesundheit und Geistesheiterkeit verleiht

philosophischen Sekten, (*meliores illi quidem, mea sententia, quam reliquarum philosophi disciplinarum*). Das *degenerarunt* bezieht sich bei Cicero vielmehr auf einen speciellen Theil der Aristotelischen Philosophie, nämlich auf die Behandlung der Ethik.

und dieser Versuch aufmunternder Theilnahme würdig erachtet wird, später, bei einer weitläufigeren Bearbeitung, gewissenhaft nachgeholt werden.

Dafs die Scholien zum Aristophanes nicht das Eigenthum derer seien, aus deren Händen wir sie in ihrer jetzigen Gestalt erhalten haben, sondern dafs der eigentliche Kern derselben, einer viel früheren Zeit, der Blüthezeit alexandrinischer Gelehrsamkeit und Belesenheit, angehöre, lehrt die Betrachtung derselben augenscheinlich. Wahrhaft staunenerregend ist die Fülle der Litteratur, deren Trümmer uns in diesen Scholien erhalten sind; denn wir finden in denselben nach einer nur ungefähren, auf strenge Genauigkeit keinen Anspruch machenden Uebersicht, mit mehr oder minder Ausführlichkeit erwähnt und benutzt die Werke von mehr als funfzig dramatischen Dichtern, fast ebensoviel Epikern, Lyrikern, und Iambographen, zehn Rednern, einigen vierzig Historikern und Geographen, mehr als zwanzig Philosophen, Physikern, u. A., und mehr als sechzig Rhetoren und Grammatikern, ohne die Anonymi und Kommentare von ungewissen Verfassern in Anschlag zu bringen. Von den bekannteren alten alexandrinischen Gelehrten finden sich genannt: Apollonios, Aristarchos, Aristophanes, Artemidoros (zugenannt Aristophanios ¹⁾), Didymos, Demetrios Phalereus, Eratosthenes, Kallimachos, Krates, Symmachos. Diese, sowie überhaupt die vorchristlichen alexandrinischen Grammatiker, halte ich für die eigentlichen Grundquellen jener Scholien in Allem, was die aus Klassikern vor ihrer Zeit, und namentlich den für uns untergegangenen

1) Vergl. Voffius De Histor. gr. Lib. I, cp. 20, p. 129..

Werken derselben, entnommenen Erklärungen und Anführungen betrifft. Ihre Werke waren die reichen Fundgruben, aus denen Spätere vollauf zu schöpfen vorfanden. Die in der christlichen Zeit lebenden werden zu den Bemerkungen jener alten Grammatiker, hinsichtlich der, aus alten Schriftstellern der voralexandrinischen Zeit beizubringenden Zeugnisse, Beläge, und Erläuterungen, schwerlich irgend Bedeutendes hinzugefügt haben. Denn Jene hatten nicht nur in dieser Hinsicht Alles erschöpft, sondern durch die Bibliotheken der ägyptischen Königsstadt waren ihnen auch Mittel zur Hand gewesen, von deren ungeheurem Umfange uns, wenn wir darüber auch aller historischen Zeugnisse entbehrten, schon allein diese Scholien, sowie die Sammlungen eines Diogenes Laertios und Athenaios einen Begriff geben könnten. Jene Schätze der Litteratur aber fanden zum größten Theile schon etwa 30 Jahre nach Sulla unter Cäsar (im Jahre 48 vor Chr.) ihren Untergang, und nur ein dürftiger Rest war es, welchen christlicher Vandalismus im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gänzlich vernichtete. Was wir also den späteren Sammlern und Verkürzern, aus deren Händen wir die heutigen Scholien erhalten haben, verdanken, wird sich auf Anführungen kurz vor oder gleichzeitig mit ihnen lebender Grammatiker beschränken; und auch hier glaube ich annehmen zu dürfen, daß wieder, je nach den Abflüssen der Zeit, einer den andern, besonders hinsichtlich der Citate, ausschrieb, eigne, umfassende Lektüre der alten Klassiker schwerlich jener Leute Sache war. Ganz späte Zusätze aber sind Berufungen auf Suidas, Eustathios, und Thomas Magister ¹⁾.

1) Ueber die Scholien selbst und die Geschichte ihrer Gestaltung

Indefs dürfen wir uns selbst nicht verhehlen, daß ein solches Raisonnement keineswegs genugsam historischen Grund und Boden hat, um darauf allein, auch nur mit einiger Sicherheit das begründen zu können, was für unsere Untersuchung von Wichtigkeit ist: daß nämlich jene alten alexandrinischen Grammatiker aus der Zeit vor Apellikon und Sulla die Werke des Aristoteles kannten und benutzten, welche wir in den Scholien zum Aristophanes angeführt finden. Wir müssen also nothwendig die betreffenden Stellen der letzteren selbst betrachten, und zu ermitteln versuchen, in wie weit, und bei welchen es als wahrscheinlich erscheint, daß sie nicht späteren Grammatikern, sondern eben jenen älteren, und welchen angehören. Demzufolge ziehen wir von den neun und dreißig Stellen der Scholien, in welchen Aristoteles, bald mit ¹⁾, bald ohne Anführung des betreffenden Werks erwähnt wird, nur diejenigen in nähere Betrachtung, bei welchen sich etwas der Art auffinden lassen dürfte ²⁾. Wenn nun auch eingestanden werden muß, daß von

vergleiche man Küster Praefat. ad Aristoph. edit. fol. 2. Ernesti Praefat. ad Arist. Nubes (T. XII Dindorf. p. 274).

- 1) Die Werke des Aristoteles, welche namentlich angeführt werden, sind Aristotelia, Th. I, S. 210, genannt.
- 2) Der Index Auctorum in Scholiis veteribus laudatorum in der Küster'schen Ausgabe des Aristophanes weist 35 Citate des Aristoteles nach, zu denen Dindorf noch drei andere (Schol. zu Aves, V. 1463, Nub. V. 944, Vesp. V. 682) hinzugefügt hat. Uebersetzen von Beiden ist Schol. zu Acharn. V. 92, wo eine Stelle aus *Ἀριστοτ. Πολιτικῶν γ'* wörtlich angeführt ist. Ob die neuen, von Imman. Bekker bekanntgemachten Scholien dies Verzeichniß vermehren, kann ich nicht angeben, da sie mir nicht zur Hand sind.

den sämtlichen in diesen Scholien vorkommenden Citaten manche in die Klasse derer zu rechnen seien, von denen schon Ernesti ¹⁾ urtheilte, daß sie nicht einmal den spätesten Scholienschreibern oder, richtiger, Excerptirern, wie Demetrios Triklinios und Thomas Magister, sondern vielmehr späteren Besitzern von solchen, mit Scholien versehenen, Handschriften des Aristophanes zuzuschreiben seien. Doch, meine ich, sind dieser Stellen wenige, höchstens möchte dahin das Citat aus dem zweiten Buche der Aristotelischen Ethik ²⁾, und aus dem dritten Buche der Politik ³⁾ zu ziehen sein. Dagegen sind die Citate aus den Didaskalien, den Problemen, der Thiergeschichte, und namentlich aus den Politien, welche sehr oft zu verstehen sind, wo bloß der Name des Aristoteles genannt ist, unstreitig sehr alt, jedenfalls keines jünger als Suidas, wo man diese Bücher zum Theil nicht mehr besaß, überhaupt aber der Mangel an Handschriften der Klassiker sehr groß war.

Doch wir gehen zu den einzelnen Stellen über, in welchen uns Aristoteles nach alten Grammatikern citirt scheint.

So scheint also in dem Scholion zu Aristophanes Aves V. 305 (308) die Anführung des Aristoteles nach Kallimachos zu geschehen. Zu V. 1284 (1283) ist die Erwähnung der Aristotelischen Politie der Ithaker zweifelsohne aus Dioskorides Werke über die spartanische Verfassung ⁴⁾, sowie die Anführung der Didaskalien, (Schol. zu Aves V. 1386 (1379) und 284

1) Praefat. ad Aristoph. Nubb. p. 277. Vol. XII Dind.

2) Schol. zu Nub. V. 907.

3) Schol. zu Acharn. V. 92.

4) Athen. IV, p. 140, b, f der Schol. zu Av. a. a. O. citirt *Περὶ νομῶν*. Ueber Dioscorides s. Vossius De Hist. gr. Lib. III, p. 359.

(282) aus Symmachos und Didymos entnommen. Zu Vesp. V. 157 werden die Politien des Aristoteles wahrscheinlich nach Kallistratos angeführt. Das Citat des Aristoteles zu Equitt. V. 1147 scheint aus den *Αἰσες* des Epaphroditos, oder aus Herodianos zu stammen. Die Quelle des Scholiens zu Acharn. V. 108, wo ebenfalls Aristoteles, ohne Nennung des Werks, (Polit. Athen.) als Zeuge angeführt wird, ist zwar durchaus unbekannt, doch scheint für die Zurückführung auf einen alexandrinischen Grammatiker der Umstand zu sprechen, daß das dort zu erklärende persische Maafs mit einem ägyptischen verglichen wird ¹⁾).

Wenn in dem Scholion zu Nub. V. 447 Aristoteles nach Plutarchos ²⁾ angeführt wird, so scheint dennoch nicht dieser, sondern die in demselben Scholion erwähnten Grammatiker Apollodoros und Eratosthenes die ursprünglichen Quellen jener Anführung auch für Plutarchos gewesen zu sein, zumal da von diesen Beiden weiter unten nachgewiesen werden wird, daß sie bei ihren Schriften historische Werke des Aristoteles benutzten. Die Berufung ferner auf die Aristotelische Politie der Tegeaten (Scholion zu Nub. V. 397) bei Gelegenheit der Erklärung des Wortes *βενκισέληνε* ist gewiss aus einem nicht minder alten Kommentator hergenommen; ich schliesse dies aus der überaus reichen Litteratur, welche dieses Scholion enthält, da in demselben ausser Aristoteles nicht weniger als sie-

1) *Ἀχανὴ μέτρον ἐστὶ Περσικόν, ὥπερ ἡ ἀρταβὴ παρ' Αἰγυπτίους· ἐχώρει δὲ μεδίμνονε Ἀττικὸς με', ὡς μαρτυροῦν Ἀριστοτέλης· ἄλλοι δὲ φασὶ κ. τ. λ.* Schon dies *ἄλλοι* spricht für ein hohes Alter des Scholiens.

2) Vit. Solon. cp. 25.

ben Schriftsteller angeführt werden ¹⁾. Noch schlagender ist eine andere Stelle, (Scholion zu Aves V. 1354) wo des Aristoteles *Ἀθηναίων πολιτεία* offenbar nach Apollodoros und Theopompos citirt wird.

Soviel von den Scholien zum Aristophanes. Was die Scholien zu den Tragikern betrifft, so bemerke ich nur, daß in den trefflichen Römischen Scholien zum Oedipos auf Kolonos des Sophokles (V. 693 Reisk.) die Anführung des Aristoteles aus Iktros ²⁾, dem Schüler des Kallimachos, und zwar aus dessen *Συναγωγή Ἀρχαίων*, entnommen zu sein scheint.

Achtes Kapitel.

Spuren der Benutzung der Aristotelischen Schriften von den ältesten Peripatetikern und den Anhängern anderer philosophischen Sekten.

I.

Peripatetiker.

Theophrastos, Eudemos, Phantias, u. A.

Wir wissen, daß die ältesten Peripatetiker, ein Theophrastos, Eudemos, Phantias, sich in ihren Werken, der eine mehr, der andere weniger, doch im Ganzen genau an die Ansichten ihres Meisters angeschlossen, und selbst die dürftigen Nachrichten und Bruchstücke, welche uns von ihren Bestrebungen zu-

ge-

1) Außer dem Apollonios und seinen Scholiasten Lukillos Tarraios, Sophokleios, und Theon, noch Eudoxos, Theodoros, Aristias Chios, Dionysios v. Chalkis, Mnaseas, Duris, Xenagoras.

2) S. Vossius De Histor. graec. L. IV, p. 468..

gekommen sind, beweisen unzweifelbar, daß sie in ihren Schriften genauen Bezug auf Aristotelische nahmen, diese berichtigten, fortsetzten, erweiterten, und vervollständigten. Dieser Umstand, in welchem, wie wir oben sahen, die alten Kritiker sehr richtig eine Veranlassung zu Verwechslungen Aristotelischer Schriften mit denen anderer Verfasser fanden, giebt nicht nur, wie Patritius ¹⁾ zuerst, und unabhängig von ihm auch Brandis erkannte, eine Hauptnorm für die Kritik der Aechtheit oder Unächtheit Aristotelischer Schriften, sondern ist auch zugleich unverkennbar ein redender Beweis für das Bekanntgewesen sein der betreffenden Werke des Aristoteles. So schrieben nun nicht nur Theophrastos, sondern auch Eudemos, und, wie Ammonios Hermeis berichtet, auch Phantias ²⁾, Schlufslehren, Analytiken, in denen sie sich im Ganzen zwar eng an die Anordnung des Werkes ihres Lehrers gehalten zu haben scheinen, jedoch hier und da dieselbe veränderten, Anderes erweiterten, bestätigten, umstellten, wie wir dies selbst aus den von den Kommentatoren des Aristoteles erhaltenen Bruchstücken noch sehen können ³⁾. Die Nachrichten über die von den genannten drei Peripatetikern verfaßten, gleichnamigen Bücher der

1) Discuss. Peripat. I, 4, 38.

2) Phantias ist außerdem merkwürdig als einer der ersten Bearbeiter der Geschichte der Philosophie. Er schrieb nämlich ein Werk über die alten Sokratiker. S. Brucker Histor. crit. philos. Vol. I, p. 837.

3) S. Brandis im Rhein. Mus. I, 4, S. 267. In dieser trefflichen Abhandlung findet man die vollständigen Nachweisungen und Ausführungen des, von uns nur summarisch Gegebenen, daher ich mich denn, auf dieselbe verweisend, des Abschreibens aller Citate enthalte.

Kategorien sind zwar sehr ungewiss ¹⁾, doch folgt aus dem Umstande, daß Simplikios für die Aechtheit des Aristotelischen Werks der Kategorien sich auf das Urtheil seiner „ächtesten Schüler“ beruft, daß diesen die genannte Schrift bekannt, und in gewissen Werken von ihnen benutzt gewesen sein muß ²⁾.

Des Theophrastos Schrift Von der Bejahung (*Περὶ Καταφάσεως*) stand in gewissem Bezuge zu dem Werke des Aristoteles Ueber die Auslegung (*Περὶ Ἑρμηνείας* ³⁾). Noch Genaueres wissen wir in dieser Beziehung von dem Theophrastischen Werke, der Topik (*Τοπικά*) ⁴⁾. Selbst von Schriften des Eudemos und Theophrastos, welche dem Aristotelischen Werke Von den Trugschlüssen (*Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων*) entsprochen zu haben scheinen, findet sich eine Spur ⁵⁾.

Dem Werke des Aristoteles: *Ἀκρόασις φυσικὴ* (richtiger wohl *Φυσικά*), entsprechen ebenfalls gleichnamige Werke des Theophrastos und Eudemos. Wie genau besonders das Werk des Letzteren auf das des Aristoteles sich bezog, bezeugt schon der Umstand, daß spätere Kommentatoren des Stagiriten dasselbe sogar für Wortkritik und Worterklärung benutzten ⁶⁾. Ueberhaupt schloß sich Eudemos so ganz eng an das System des Aristoteles an, daß es am

1) Brandis a. a. O. S. 270..

2) Brandis a. a. O. S. 271.

3) Brandis a. a. O. S. 272—274.

4) Brandis S. 274 a. 281. Simplic. in Categ. fol. 105, b Ref.

5) Brandis S. 274.. S. 281.

6) Brandis S. 281.. Ueber das Verhältniß der *Φυσικά* des Theophrast zu denen des Aristoteles s. Brandis S. 282—283,

gerathensten sein dürfte, Schriften, welche man dem Aristoteles absprechen zu müssen und doch als im Geiste der Peripatetischen Philosophie geschrieben anzuerkennen sich gezwungen sehen sollte, auf ihn zurückzuführen ¹⁾. Weiter unten werden wir sogar sehen, daß Eudemos Handschriften von der Metaphysik des Aristoteles besaß.

Auch Straton, († Ol. 127) der trefflichste Zögling der Theophrastisch-Peripatetischen Schule, obgleich in der metaphysischen Grundansicht von Aristoteles abweichend, und die Ethik fast ganz vernachlässigend, hatte doch ebensoviel Veranlassung zur Benutzung der philosophischen Werke des Aristoteles, als es durch die Zeugnisse der alten Kommentatoren des Letzteren ausgemacht ist, daß er dergleichen benutzte ²⁾. Von Lykon's und Ariston. Julietes ³⁾ Schriften ist nichts bekannt, was zu einer solchen Vermuthung berechtigte. Kritolaos, welcher, selbst beredt, dennoch wie Aristoteles auf die Beredsamkeit wenig hielt, entfernte sich, soviel wir wissen, nur wenig von dem Systeme desselben ⁴⁾. Dikaiarchos, als Philosoph und Historiker ausgezeichnet achtungswerth, vernachlässigte schwerlich bei seinen vielen Schriften die Aristotelischen Werke. Herakleides Pontikos, als Philosoph, Eklektiker, durch sein Streben nach Vielseitigkeit sich aber mehr dem Aristoteles anschließend, (Luzac Lectt. Att. p. 138) schrieb,

285. Simplic. in Categor. p. 141 med. Basil. Alexander Aphrodis. in Meteorol. p. 100.

1) Brandis S. 283—284.

2) Siehe Brandis im Rh. Mus. I, 3, S. 243—244.

3) Der Erstere stand von Ol. 127 bis 138 der Schule im Lykeion vor.

4) S. unten Kap. XIII.

Aristoteles mit der einzigen Bemerkung nieder, daß bei den Ideen, als ewigen Dingen, überhaupt gar nicht von Entstehung geredet werden könne, und daß sonach alle diese Fragen und Untersuchungen lächerlich und unstatthaft seien ¹⁾. Dieser und ähnliche Angriffe auf Platon's Ideentheorie müssen öffentlich geschehen sein, denn Xenokrates vertheidigte, wie uns die alten Kommentatoren des Stagiriten erzählen, seinen Lehrer gegen dieselben dadurch, daß er behauptete, derselbe habe von einer Entstehung, einem Werden der Ideen nicht eigentlich, sondern nur hypothetisch, und nur deshalb geredet, um dem Verständnisse seiner Theorie zu Hülfe zu kommen ²⁾. Aber auch diese Auslegungsmethode findet vor Aristoteles keine Gnade, welcher sie ohne weiteres als unstatthaft verwirft, und dies in einer Weise, die eine wörtliche Berücksichtigung der betreffenden Xenokratischen Schrift kaum zu bezweifeln gestattet ³⁾.

1) Metaphysicor. XIV, 3, p. 800 ed. Brand. "Ατοπον δὲ καὶ γίνεσθαι ποιεῖν αἰδίων ὄντων, μᾶλλον δ' ἐν τοῖς αἰδωνότοις."

2) Zu den Worten des Aristoteles Metaphys. XIV, 4, p. 800, 22: αὐτὸς φανερόν ὅτι οὐ τοῦ θεωρεῖσθαι ἐνεκεν ποιοῦσι τὴν γίνεσθαι τῶν ἀριθμῶν, bemerkt Pseudo-Alexander: "Ἐπεὶ δὲ ὁ Ξενοκράτης, ὑπεραπολογούμενος τοῦ Πλάτωνος, (ὡς καὶ ἐν τῷ α τῆς περὶ οὐρανοῦ εἰρηται,) ἔλεγον, ὅτι διδασκαλίας χάριν, καὶ τοῦ γινώσκειν, Πῶς, εἰ γέγονασιν αἱ ἰδέαι, δυνατόν ἦν αὐτὰς γενέσθαι, ὑπετίθετό τε καὶ ἔλεγον, ὡς ἐκ τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ ἐπὶ τοῦ ἐνὸς ἰσχυρόντων ἐγένοντο ἦν, εἰ δυνατόν αὐτὰς ἦν γενέσθαι· ἐπειδὴ οὖν τοῦτ' ὁ Ξενοκράτης κ. ε. λ."

3) Aristotel. De Coelo, I, cp. 10, p. 27, 2 Syll. "Ὡς δὲ τινες βοηθεῖαν ἐπιχειροῦσιν ἐπιφέρειν ἑαυτοῖς . . . οὐκ ἔστ' ἀληθὴς· ὁμοίως γὰρ φασὶ τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι, καὶ σφᾶς εἰρητῆσαι περὶ τῆς γενέσεως, οὐχ ὡς γενομένου ποτε, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν ὡς μᾶλλον γνωρίζοντων ὥσπερ τὸ

Außer dieser finden sich noch andere polemische Bezugnahmen auf Ansichten des Xenokrates hinsichtlich der Platonischen Lehre von den Zahlen in der Aristotelischen Metaphysik zerstreut, auf welche die Ausleger Syrianus und Pseudo-Alexander, aus Alexander von Aphrodisias schöpfend, aufmerksam machen ¹⁾. Auch lassen sich aus dem Verzeichnisse der Schriften des Xenokrates bei Diogenes Laertios mehrere als hierher bezüglich anführen; z. B. das Buch *Περὶ Ἰδεῶν*, die *Ἀριθμῶν Θεωρία*, anderer zu geschweigen ²⁾.

Von Polemon besitzen wir kein Schriftenverzeichnis, wohl aber sind uns einige seiner Lehrsätze aufbehalten, und von diesen sind einige ethische ächt Aristotelisch ³⁾. Ueberhaupt können wir das jedenfalls als ausgemacht annehmen, daß, wie schon Cicero, der doch bloß den Antiochos von Askalon repräsentirt, zu bemerken Gelegenheit nimmt ⁴⁾, die alte Akademische von der alten Peripatetischen Schule in der Ethik wenig mehr als in Worten abwich,

διάγραμμα γινόμενον θεωρημάτων zu welcher Stelle Simplicius bemerkt: *Δουκὶ μὲν πρὸς Ξενοκράτην, καὶ τοὺς Πλατωνικοὺς ὁ λόγος τελεῖν.*

- 1) Beispiele findet man in der genannten Abhandlung von Brandis S. 45 u. 46.
- 2) Daß Xenokrates z. B. auch in den Büchern *Περὶ Φύσεως*, und *De Numeris Pythagoriciis* über die Pythagoreisch-Platonische Zahlentheorie gehandelt, sieht man, aus Stellen des Themistius und der *Theologumena arithmetica* bei Brandis a. a. O. S. 58 u. 59.
- 3) Brucker Hist. crit. phil. I, p. 742... Tennemann Bd. III, S. 14... Cicero De Fin. V, §. 13, 14.
- 4) De Fin. L. IV u. V. S. unten Kap. XIII.

und daß diese Annäherung schon Xenokrates und Polemon ihrerseits bewirkt hatten ¹⁾.

Von Krates und Krantor's Schriften wissen wir gleichfalls wenig. Der Letztere schrieb unter andern ein, mit einem Theophrastischen gleichbetitelt, im Alterthume überaus geschätztes, Werk: *Περὶ Πένθους* ²⁾. Diese, an sich unbedeutende, Notiz erhält aber durch eine andere eine hohe Wichtigkeit. Diogenes Laertios erzählt nämlich vom Krantor, daß er *θεὸς ἐνοματοποιῆσαι* gewesen, und führt unter andern Beispielen auch ein Urtheil desselben über die Schreibart des Theophrastos an: *τὰς Θεοφράστου θέσεις ἑστρέφει γυγνᾶσθαι* ³⁾. Ohne Zweifel also kannte er Schriften des Theophrastos, und vielleicht war jene Schrift *Περὶ Πένθους* eine glückliche Nachbildung des bekannten Theophrastischen Werks ⁴⁾, welches durch Kallisthenes unglückliches Ende veranlaßt worden war.

III.

Stoiker.

Der Hauptvorwurf, welchen Cicero den Stoikern, (Chrysippos) hinsichtlich des ethischen Theiles ihres Systems, macht, reducirt sich auf das,

-
- 1) S. Görens Introd. ad Ciceron. Libb. De Finib. bon. et malor. p. XXV.
 - 2) Diog. Laert. IV, 27.
 - 3) Diogen. Laert. a. a. O. Ueber die Schrift des Krantor *Περὶ Πένθους*, welche dem Cicero zum Vorbilde diente, s. m. Calaub. und Menage ad Diog. L. Was die *θέσεις* des Theophrastos seien, erklärt Menage ad Diog. Laert. V, 47. (Vol. II, p. 207).
 - 4) Vergl. über dasselbe Aristotelia, Th. I, S. 129, N. 3.

was schon früher Philon dem Zenon vorgeworfen habe, daß nämlich ihre ganze ethische Doktrin aus der Aristotelischen, oder vielmehr Peripatetischen, entlehnt sei, und daß die Stoiker eigentlich gar keinen vernünftigen Grund gehabt hätten, ihr ethisches System für ein eignes auszugeben, sondern daß sie vielmehr, der Wahrheit zur Ehre, hätten bekennen sollen, es sei durchaus das der Peripatetiker ¹⁾. Wo die Stoiker (und unter diesen versteht Cicero fast immer Chrysispos, welchen er durch den, ihm befreundeten, Stoiker Diodotos genauer kannte ²⁾) in Ausdrücken oder im Gange der Darstellung und Entwicklung abgewichen seien; hätten sie nur verschlimmbessert.

Wie aber konnte Cicero dem Chrysispos diesen Vorwurf machen, wenn die wichtigsten philosophischen Schriften der beiden Häupter der Peripatetischen Schule zur Zeit des Chrysispos im Keller zu Skepsis moderten, und in Ermangelung derselben selbst die Anhänger der Peripatetischen Sekten „nicht *πραγματικῶς* zu philosophiren, sondern nur *θεῶσαι ληκνθίζειν*“ im Stande waren?

Wenn, wie Diogenes Laertios erzählt ³⁾, Zenon schon sehr jung die Werke der Sokratiker gelesen haben soll, so denke ich neben Platonischen auch an Aristotelische und Theophrastische. Daß ferner die Stoiker in ihren grammatischen ⁴⁾ und rheto-

1) Cicero De Fin. bon. et mal. IV, cp. 5, §. 11 bis cp. 7, §. 23. Vergl. unten Kap. XIII.

2) Vergl. Görenz Introd. p. XXVIII.

3) Lib. VII, cp. 31.

4) Vergl. Quintilian. Institution. orat. Lib. I, cp. IV, §. 18, 19.

rischen, wie in ihren logischen und dialektischen Bestrebungen auf Aristotelischem Grunde fortbaueten, scheint Dionysios von Halikarnassos anzudeuten ¹⁾: und wenn man den, aus Diokles Magnesios gegebenen, Abschnitt des VIIten Buchs des Diogenes Laertios vom 89ten bis 83ten Kapitel nebst den Bemerkungen der Ausleger, Thomas Aldobrandinus ²⁾ und Menage, genau durchliest; so leuchtet es ein, daß die Stoiker Aristotelische Werke, in der von Cicero bezeichneten Weise, wirklich benutzten, das Aristotelische nur in Worten und Nebendingen verändernd.

In ihren ethischen Lehrsätzen, welche in dem genannten Abschnitte bei Diogenes Laertios ³⁾ angegeben werden, schimmert gleichfalls diese Benutzung Aristotelischer Schriften durch, und wo sie hier abwichen und änderten, besserten sie nicht ⁴⁾. Ueberall läßt sich die Nikomachische Ethik vergleichen, und die Quelle der Stoischen Moralphilosophie Schritt für Schritt verfolgen. Die einzigen Hauptsätze, welche sie gegen das Aristotelische System der Moral vertheidigte, sind:

- 1) das Verwerfen eines Medium zwischen Tugend und Laster ⁵⁾;
- 2) die Behauptung, daß die Tugend ganz allein zur vollkommenen Glückseligkeit ausreichend sei.

Aber schon Poseidonios und besonders Panätios kehrten zu der Aristotelischen Ansicht zurück, und nahmen auch äußere Güter (Gesundheit u. a. m.) als dazu ge-

1) De Composit. verbor. I.

2) Besonders Note 232.

3) Lib. VII, cp. 84... S. Aldobrandin's Bemerkung 324.

4) Vergl. Aldobrandin. ad Diog. L. VII, 92, Note 373.

5) Vergl. Diogen. Laert. VII, 127, u. das. Menage.

hörige Nebenerfordernisse auf ¹⁾. Besonders fleißig studierte der Letztere nach Cicero's ausdrücklichem Zeugnisse die Schriften des Aristoteles sowie der sämtlichen alten Peripatetiker.

Ein ähnliches Resultat ergibt sich für die physischen Bestrebungen der Stoiker ²⁾. Ja, wir wissen sogar aus Galenos, daß diese dem Aristoteles in Lehrsätzen folgten, in welchen sie, um ihren sonstigen Behauptungen konsequent zu bleiben, ihn hatten bestreiten müssen ³⁾.

IV.

Megariker und Epikuräer.

Wir wissen, daß Eubulides in Schriften gegen den Aristoteles ankämpfte, daß Stilpon, einer der ausgezeichnetsten Glieder dieser Sekte, nicht nur dem Theophrastos Schüler entzog ⁴⁾, sondern auch einen Dialog: *Ἀριστοτέλης*, schrieb ⁵⁾. Ebenso meldet uns Diogenes Laertios ⁶⁾, daß Hermachos von Mi-

1) Diog. Laert. a. a. O. 128. Ueber Panaitios s. Cic. De Fin. IV, 28.

2) Vergl. Aldobrandin. ad Diog. L. VII, Note 479.

3) Galenus giebt hierfür in mehreren Schriften Beläge. Unter anderm sagt er, *Περὶ Ἀννάμειων φυσικ.* Lib. I, Vol. II, p. 8 ed. Kühn.: *Καὶ πρῶτός γε ὁ Ἀριστοτέλης τὰς τῶν κατὰ μέρος ἀπάντων αἰτίας εἰς ταύτας ἀνάγειν πειράται τὰς ἀρχάς· ἡ κοινὸς ὅτι οὐκ ἔστιν ἄλλο ὅσον αὐτῶν καὶ ὁ ἀπὸ τῆς στοιχείων τῆν εἰς ἄλληλα μεταβολὴν χύσασθαι τε τι καὶ πλήσσειν ἀναφύρουν, εὐλογον ἦν, ἀρχὰς δραστηνὰς ποιῆσαι τὸ θερμὸν καὶ ψυχρὸν.*

4) Diog. Laert. (nach Philippos Megarikos) Lib. II, cp. 113.

5) Diog. Laert. Lib. II, cp. 120.

6) Vit. Epicuri, X, cp. 25.

tylenae, der Sohn des Agemarchos, Lieblingschüler und Nachfolger des Epikuros, dessen Schriften er auch erbt, ein Werk gegen den Aristoteles verfaßte ¹⁾). Ist es nun wohl überhaupt denkbar, daß alle diese Gegner des Aristoteles, zu denen sich noch eine Schaar anderer gesellen läßt ²⁾, allein und immer nur den persönlichen Charakter des Stagiriten angegriffen haben werden? Und wenn sie auch seine Philosophie bestritten, konnten sie dies, ohne von seinen Schriften Kenntniß zu haben? ³⁾

Neuntes Kapitel.

Uebersicht der *einzelnen* Werke des Aristoteles, von welchen es durch direkte Zeugnisse gesichert ist, daß sie in der Zeit vom Jahre 300 bis 100 vor Christo bekannt waren.

Bevor wir nun, die Erzählungen des Strabon und Athenaios wieder aufnehmend, die Geschichte der Aristotelischen und Theophrastischen Urhandschriften bis auf Apellikon und Sulla verfolgen, wollen wir hier die

- 1) Der Titel lautet bei Diog. Laert. a. a. O.: *Περὶ Μαθημάτων, πρὸς Πλάτωνα, πρὸς Ἀριστοτέλην*, wenn anders diese Worte eine Schrift bezeichnen.
- 2) So schrieb Epikuros selbst mehrere Bücher gegen den Theophrastos, in welchen er unter anderm gewisse naturwissenschaftliche Ansichten desselben bestritt. Plutarch. Adv. Colot., p. 147, cp. 7 ed. Hutten.: *Ἐπίκουρος ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν πρὸς Θεόφραστον οὐκ εἶναι λέγων τὰ χρώματα συμφυῇ τοῖς σώμασιν, ἀλλὰ γεννᾶσθαι κατὰ ποιὰς τινὰς τάξεις καὶ θίσεις πρὸς τὴν ὄψιν, οὐ μᾶλλον, φησὶ, κατὰ τοῦτον τὸν λόγον ἀχρωμάτιστον σῶμα εἶναι ἢ χρῶμα ἔχον.*
- 3) Vergl. Kopp im Rh. Mus. Jahrg. III, H. 1, S. 99 ff.

im Obigen etwa gewonnenen Resultate, mit andern Bemerkungen vermehrt, so zusammenstellen, daß wir je für die einzelnen Schriftwerke des Stagiriten die direkten Zeugnisse und Beläge ihres Bekanntgewesenseins der Reihe nach dem Leser vorführen. Wir beginnen mit den

1.

Logischen Schriften.

Für ihre Geheimhaltung spricht kein einziger apriorischer Grund; für ihre Bekanntmachung schon zu Aristoteles Lebzeiten Alles. Wir haben oben ¹⁾ gesehen, daß nicht nur die Schüler des Aristoteles, Theophrastos, Eudemos, Phantias, logische Schriften unter gleichen Titeln (*Κατηγορίαι*, *Περὶ Ἐκμνησίας*, *Ἀναλυτικῆς*) und in ganz gleicher Weise verfaßten, sondern daß sich auch in der Alexandrinischen Bibliothek zwei Exemplare der Kategorien, welche nur wenig von einander verschieden waren ²⁾, befanden, von denen jedoch das eine, von Ammonios anerkannt, von allen alten Exegeten einstimmig für das ächte anerkannt ward, aus Gründen, welche theils aus der Sprache (*φράσις*), theils aus den Gedanken (*νοήματα*), theils aus Berufungen des Aristoteles in andern Werken hergenommen waren ³⁾. Die Stelle des Ammonios ist aber doppelt wichtig; denn da er erstlich selbst das, was er von dieser Sache, ohnstreitig nach alten Quellen, berichtet, auf die Zeit des Ptolemaios Philadelphos bezieht, so folgt aus seinen eignen Worten zwei-

1) S. Seite 81 u. 82.

2) *Σχῆδὸν παραπλήσια κατὰ πάντα, καὶ κατὰ τὸ προοίμιον.*
Ammon. ad Categ. fol. 13, b.

3) Ammon. a. a. O. fol. 10, a, fol. 13, b. S. oben Seite 71.

tens auch noch dies, daß man damals, oder doch nicht viel später, die andern Werke des Stagiriten besaß, da man aus diesen Beweisgründe für die Aechtheit jenes Werkes entnahm ¹⁾. Von den vierzig verschiedenen Exemplaren der Analytik, welche sich in der Bibliothek zu Alexandria befanden, ist gleichfalls schon oben geredet worden ²⁾.

2.

Rhetorische Schriften.

Ueber diese drückt sich Herr Professor Kopp in der oft genannten Abhandlung folgendermassen aus ³⁾:

„Daß die rhetorischen (und logischen) Schriften herausgegeben waren, und nicht im Keller moderten, verbürgt die Beschaffenheit des Textes sowohl, als es sich aus demjenigen schließen läßt, was Plutarch aus Chrysippus in der Schrift De Repugnant. Stoicor. im XVten, XXIVten Kapitel und sonst hin und wieder beibringt. Insbesondere läßt uns das erste Sendschreiben des Dionysius von Halicarnass an Ammæus, worin er den Streitpunkt entscheidet: ob Demosthenes in der Beredtsamkeit sich nach der Theorie des Aristoteles gebildet habe, oder nicht, an der Bekanntheit der Rhetorik nicht zweifeln. Wie, hätte ein Streit der Art nicht gleich mit der einfachen Erwiderung geendigt werden können, daß die Rhetorik erst von gestern, und ehedem bekannt sei? Ohnehin haben diese Schriften nichts, was einen Grund zu ihrer Geheim-

1) Ἐκρίθη δὲ ἐκ..... τοῦ ἀπὸ ἐν ταῖς ἄλλαις πραγματείαις μέμνησθαι τούτου τοῦ βιβλίου τὸν φιλόσοφον.

2) S. Seite 70, 71.

3) Rhein. Mus. III, 1, S. 160 u. 161.

„haltung abgeben könnte.“ Wir fügen zu diesen Bemerkungen noch folgende hinzu. Wenn auch hartnäckige Vertheidiger des Strabonischen Berichtes jenen Punkt hinsichtlich des Demosthenes auf mündlichen Unterricht durch den Stagiriten, seinen Zeitgenossen, beziehen könnten; so sprachen doch für die Herausgabe der rhetorischen Schriften die Umstände, welche wir oben ¹⁾ über das Verhältniß des Aristoteles zum Isokrates und dessen Schülern zusammengestellt haben, und welche hier zu wiederholen unnöthig sein würde; es spricht endlich dafür jenes von Valerius Maximus aus unbekannter Quelle entnommene Geschichtchen, daß Aristoteles seinem Schüler Theodectes gewisse Bücher über die Redekunst zur Bekanntmachung geschenkt, später aber in einem andern Werke die verschenkte Schrift als die seinige angeführt habe ²⁾. Endlich liefert Cicerone, wie wir weiterhin ³⁾ sehen werden, den vollständigen Beweis dafür, daß die rhetorischen Schriften zu keiner Zeit für die Späteren unzugänglich gewesen sind.

Die Bekanntheit der Schrift *Περὶ Πραγμάτων* ist im Früheren genügend erwiesen worden ⁴⁾.

3.

Naturwissenschaftliche Schriften.

Schon Kopp bemerkte in seinem „Nachtrage“ zu den Untersuchungen über das Schicksal der Aristoteli-

1) S. Seite 42...

2) S. Aristotelia, Th. I, S. 174, 175. Die Wahrheit der Anekdote an sich thut begreiflicherweise wenig zur Sache; aber gewiß ist es, daß Valerius dieselbe aus älteren, und zwar aus griechischen Quellen entnahm, deren Alter leicht weit über Sulla hinausreichen möchte.

3) S. unten Kap. XIII.

4) S. Seite 42...

sehen Schriften von Brandis, daß die beiden *Συναγωγαὶ θαυμασίων* (oder *παράδοξων ἀκουσμάτων*, deren eine dem Antigonos Karystios, (lebend zwischen 250 und 200 vor Christi Geburt) die andere fälschlich dem Aristoteles zugeschrieben wird ¹⁾, da ihre Abfassungszeit schwerlich über 100 Jahre nach Aristoteles zu setzen sei, daß, sage ich, diese beiden Schriften den Beweis enthielten, daß die *Βάρβαρα νόμιμα*, sowie die Zoologischen Schriften des Stagiriten zu jener Zeit im Umlaufe gewesen seien ²⁾. Noch bestimmter wissen wir, wie ich im ersten Theile dieser Schrift angedeutet habe, von den Meteorologischen Schriften, daß sie Philochoros, welcher etwa siebzig bis achtzig Jahre nach Aristoteles schrieb ³⁾, in seiner Atthis benutzte ⁴⁾. Ja, Strabon selbst liefert uns den Beweis, daß Kallisthenes diese Schrift des Stagiriten vor Augen hatte, und aus ihr die Ursache der Anschwellung des Nils entnahm ⁵⁾. Daß Poseido-

nios

- 1) M. f. die: *Judicia Viror. doct.*, vor der Beckmannischen Ausg. p. XVII—XXII; Fabric. *Bibl. gr. Vol. III*, p. 246 Harl.
- 2) Rhein. Mus. III, 1, S. 95 u. 96.
- 3) S. G. J. Voff. *De Histor. gr. L. I*, cp. 18, p. 115..
- 4) Athen. Deipnos. XIV, pag. 656 A, B. S. Aristotelia, Th. I, S. 70, Anmerk.
- 5) Strabo Lib. XVII, p. 1139, A Almeloven. (T. VI, p. 489 Siebenk.): *Εἰ γὰρ ἄρα τοῦτ' ἐχρῆν ζητεῖν..... τὸ δ' ὅτι ἐξ ὀμβρῶν αἱ ἀναβάσεις, μὴ ζητεῖν, μηδὲ τοιούτων δεῖσθαι μαρτύρων, οἷους Ποσειδώνιος εἰρήκεν. Φησὶ γὰρ, Καλλισθένη (Xylandr. transl. Eratosthenem) λέγειν τὴν ἐν τῶν ὀμβρῶν αἰτίαν τῶν θερινῶν, παρὰ Ἀριστοτέλους λαβόντα, ἐκείνον δὲ παρὰ Θρασύκλου τοῦ Θασίου. S. Kopp ad Aristotel. De Mundo, p. 407. Andere Stellen, welche für die Bekanntheit des Aristotelischen Werks Zeugniß geben, sind Strabon. Lib. I, p. 51, Apollodor. ap. Strabon. VII, p. 459 Almel. Vergl. Kopp im Rhein. Mus. a. a. O. S. 98.*

nios nicht nur die Naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles überhaupt kannte, sondern auch fleißig und mit Vorliebe benutzte, bezeugt Strabon, wenn er τὸ Ἀριστοτελικόν als eine Eigenthümlichkeit des Poseidonios angiebt ¹⁾, jedoch an einer andern Stelle selbst bemerkt, daß er seinem Vorbilde keineswegs beständig in seinen Naturbeobachtungen Recht gab ²⁾. Die

Historia de Animalibus nahm schon Schneider von dem angeblichen Schicksale der Aristotelischen Schriften aus ³⁾. Sie gehörte, sagt er, zu den exoterischen Schriften, und war schon lange vor der Zeit des Apellikon bekannt und benutzt ⁴⁾. Ja, daß das Werk schon von Aristoteles selbst, sowie alle übrigen in diesen Kreis gehörigen herausgegeben worden, folgert er aus dem Umstande: „daß ja kein denkbarer Grund aufzufinden sei, der ihn, sie zurückzuhalten, habe bewegen können.“ So richtig dieses Urtheil an sich ist, und auf so viele andere Schriften des Stagiriten es mit gleichem, ja größerem Rechte angewendet werden kann, so ist doch das betreffende Hauptwerk gerade ein solches, von dem, falls nicht direkte Zeugnisse dagegen sprechen, vielmehr anzuneh-

1) Strabon. Lib. II, p. 162, C, p. 163, A Almel.

2) Strabon. Lib. III, p. 229, A.. Almel.

3) Arist. De Animal. hist. Vol. I, Epimetron II, p. LXXIX.

4) Statim apparet (sagt er) ex ipsa Strabonis narratione, libros Aristotelis exotericos, ad quorum numerum volumina de animalibus scripta omnia pertinere nemo dubitabit, jam ante illud Apelliconis studium curiosorum ulibus publicata patuisse. Quid enim fuisse impeditenti dicamus, quominus vivus Aristoteles scripta de animalibus in publicum emitteret, in tanta nominis sui fama et discipulorum frequentia.

men sein dürfte, daß Aristoteles dasselbe, sowie er es erst im höheren Mannesalter begann, wohl am ersten möchte bis an sein Lebensende zu weiterer Vervollständigung aufbewahrt haben. Daß es aber nach seinem Tode bekannt gewesen, ist historisch zu erweisen, und diese Beläge liefert zum Theil schon Schneider an dem angeführten Orte.

Wir wissen nämlich aus Hierokles ¹⁾, daß der Grammatiker Aristophanes von Byzanz (lebend um 250 bis 240 vor Christo) einen Auszug aus dem großen Naturhistorischen Werke des Aristoteles verfaßte, aus welchem wiederum Hierokles selbst seine Berufungen und Anführungen des Aristoteles entnommen zu haben scheint ²⁾. Desgleichen schöpften aus der *Historia de Animalibus*, so wie aus andern Naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles, Leute wie Antigonos Karystios, Apollonios, u. A. ihre Auszüge von Erzählungen und Sentenzen; und diese Epitomatoren waren denn wiederum diejenigen, welche Späteren ihre Citate des Aristoteles an die Hand gaben. So schöpfte Plinius aus des Fabianus Papius (unter Kaiser Tiberius) und aus des Galliers Pompejus Trogus (unter August) Büchern *De Animalibus*, denen die Aristotelischen Werke zur Grundlage dienten, höchst wahrscheinlich Alles, was er als Behauptungen des Stagiriten vorbringt ³⁾.

1) In Praefat. Hippiatricor. p. 4. *Ἀριστοφάνης οὗν ὁ Βυζάντιος ἐκ περὶ φύσεως ζώων ἐπιτεμώματος ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου, φησὶν, ἔτι ζῆν δύνασθαι ἅπαν πεντήκοντα ἢ πρὸς.* Schneid. Vol. I, Praef. p. XVII..

2) Schneider a. a. O. p. XVIII.

3) Schneider a. a. O. Itaque, ubi Aristoteles appellatur a senioribus scriptoribus, meminisse debemus, notitias saepe ex rivulis satis lutulentis, quam ex ipso fonte haustas tradi.

Ebenderfelbe Aristophanes Byzantios schrieb, wie Artemidoros¹⁾ berichtet, Kommentarien, *Τρομνήματα εἰς Ἀριστοτέλην*, welche sich gleichfalls auf die Naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles bezogen.

Endlich lieferte auch der so bekannte und berühmte Alexandrinische Grammatiker Kallimachos einen Auszug der Aristotelischen Thiergeschichte²⁾. Andere spätere Schriftsteller, welche in ihren Naturhistorischen Werken den Aristoteles benutzten, ohne Eignes hinzuzuthun, hat Schneider in der *Historia literaria Piscium* namhaft gemacht. Wie fleissig überhaupt aber die Naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles von späteren Alexandrinern benutzt wurden, kann man schon allein aus aufmerkamer Lektüre des Athenaios zur Genüge ersehen, in dessen siebentem Buche z. B. fast Seite für Seite Dorion neben Aristoteles genannt wird; den Ersteren denke ich als Mittelsperson da, wo Athenaios selbst Citate aus dem Letzteren beibringt. So widersprach Mnaseas Patrensis, ein Zeitgenosse des Ptolemaios VII., Physikon, (Euergetes II., regierend v. 145 bis 117 v. Chr.)

Quod vel in Plinii historia naturali locum habet; qui raro aut numquam Aristotelis libros inspexisse et interpretatus esse, sed quaecunque Aristotelem antestatus refert, ex Fabiani Papirii, — — — vel Pompeji Trogi — — — libris de animalibus, ex Aristotelicis conversis, transtulisse videtur. In jener späteren Zeit gingen Citate, besonders aus älteren, seltenen, oder auch wohl ganz verlornen Schriftstellern gleichsam aus einer Hand in die andere, wie z. B. Athenaios den Timaios aus Polybios citirt.

1) Oneirocrit. II, cp. 14. (Schneider a. a. O. p. XIX.)

2) Schneider a. a. O. p. XX.

kes gesammelt, und die Lücken, so gut es aus den übrigen Schriften des Aristoteles thunlich war, ausgefüllt hätten“¹⁾). Nun ist jener Asklepios zwar ein durchaus unbedeutender Ausleger, doch folgt daraus, wie Brandis sehr richtig bemerkt, noch nicht, daß, er dergleichen historische Notizen aus der Luft gegriffen habe. Sicher entnahm er solche aus älteren Schriften, vielleicht, wie derselbe Gelehrte muthmaßt, aus Alexander von Aphrodisias, da dieser sonst auch die Quelle alles dessen ist, was sich in seinem Kommentare irgend Bemerkenswerthes vorfindet.

In engem Zusammenhange mit dieser Angabe steht endlich noch eine andere des Joannes Philoponos, der zufolge das ganze zweite Buch der Metaphysik auf den Pasikrates von Rhodos, den Bruder jenes Eudemos und Schüler des Aristoteles, zurückgeführt wird²⁾). Daß Syrianos³⁾) und Alexander von Aphrodisias⁴⁾) dieser Ansicht widerstreiten, und das Buch für ein ächt Aristotelisches erklären, bleibt für die aus jenen Angaben zu ziehende Folgerung für das Bekanntgewesensein des Werkes gleichgültig.

5.

Historische Schriften.

Die Politien.

Kaum giebt es für den Alterthumsforscher einen Verlust, welcher dem der Aristotelischen Politien

1) S. Brandis a. a. O. S. 242. Schöll Gesch. der gr. Litt. Bd. II, S. 163 (d. deutsch. Ueb.).

2) Fabricius Bibl. gr. Vol. III, p. 256 Harl.

3) Ad Arist. Metaphys. B, p. 17.

4) Alex. Aphrodis. p. 55, p. 82; ad Soph. Elench. II, p. 69 ed. græc. Venet. 1529.

auch nur einigermaßen gleichzusetzen wäre. Und dennoch trägt der verrufene *διόρυξ* zu Skepsis auch für dieses Werk keineswegs die Schuld des Unterganges, und des Neleus lange genug schmähhch beschuldigte Nachkommen können um so zuversichtlicher von dem Vorwurfe, ihn veranlaßt zu haben, freigesprochen werden; als es unbestreitbar erwiesen werden kann, daß die *Politien* schon zur Zeit des Theophrastos selbst bekannt gewesen sind.

Timaïos von Tauromenion nämlich, der noch fast mit Theophrastos gleichzeitig in Athen lebte ¹⁾, und dessen gewissenlose boshafte Schmähsucht Polybios in seinem zwölften Buche so ausführlich als nachdrücklich gewürdigt hat ²⁾, verlästerte nicht nur als würdiger Genosse eines Eubulides, Demochares, Kephisodoros, Lykon, u. A. des Stagiriten sittlichen Charakter ³⁾, sondern griff auch die historische Treue und Glaubwürdigkeit in dessen Werken an. So berichtet denn Polybios im fünften Kapitel des genannten Buchs seiner Geschichte einen Fall der Art, welcher die Epizephyrischen Lokrer in Unteritalien betrifft, und welchen Polybios aus dem Grunde ausführlicher erörtert, weil er, wie er sagt, den Lokrern selbst persönlich verbunden war. Aristoteles hatte in seiner *Politie* der Lokrer ⁴⁾ über den Ursprung

1) Ueber sein Zeitalter s. G. J. Voff. De Histor. graec. p. 82.

2) Vergl. über ihn die von Sainte-Croix, Exam. crit. des anc. hist. d'Alex. le Gr. p. 15, 16., gesammelten Stellen.

3) S. Aristotelia, Th. I, S. 38 und 170, woselbst hinsichtlich des Timaïos noch folgende Stellen hinzuzufügen sind: Polyb. XII, 9; XII, 24, 2. (Vol. III, p. 400 und p. 429 Schweigh.). Athen. Deipnos. VIII, p. 342, C. Suidas v. *Ἀριστοτέλης*.

4) Derfelben gedenkt noch namentlich Clem. Alexandrinus, Stromat. I, p. 258 ed. D. Heinf.

derselben berichtet, *τὴν ἀποκρίαν αὐτῶν εἶναι δραπέτων, οἰκετῶν, μοιχῶν, ἀνδραποδιστῶν* ¹⁾; und diese Angabe, sagt Polybios, müsse er, so lieb ihm auch die jetzigen Lokrer seien, als wahrhaft bestätigen, denn er habe von diesen selbst erkundet, daß nach den bei ihnen vorhandenen geschichtlichen Ueberlieferungen der Bericht des Aristoteles mit den Traditionen ihrer Väter übereinstimme, und in jeder Beziehung dem des Timaios vorzuziehen sei ²⁾. Diesen aber hatte des Stagiriten arglose Erzählung zu einer solchen Wuth aufgeregt, daß er unter den niedrigsten Schmähungen gegen den sittlichen Charakter desselben sie für falsch und lügenhaft erklärte ³⁾.

Hier liegt uns also der Beweis vor, daß nicht nur Polybios selbst noch die Politien des Aristoteles kannte, sondern daß auch Timaios selbst sie zu Athen vorfand und benutzte ⁴⁾.

Aber Timaios kannte auch unbestreitbar noch andere Werke des Aristoteles außer den Politien, und zwar solche, die für uns verloren gegangen sind. Dies schliesse ich aus einem Ausfalle des Tauromeniten gegen den Aristoteles, welchen uns gleichfalls Po-

1) Tim. ap. Polyb. XII, cp. 9, §. 2. Schweigh. Adnotat. ad Polyb. Vol. VII, p. 80, 81.

2) Polyb. XII, 5, §. 4.

3) Polyb. XII, 9.

4) Timaios schöpfte überhaupt seine ganze Weisheit, wie Polybios sagt, aus Büchern. Statt sich durch Reisen, Forschungen, und eigne Anschauungen und Beobachtungen seinen Stoff zu sammeln, zog er den „angenehmeren und müheloseren Weg“ vor, *ἐκ τῶν βιβλίων πολιπραγμονεῖσθαι*. Polyb. XII, cp. 27, (Tom. III, p. 435 — 437 Schweigh.). Für die historische Genauigkeit des Aristoteles in seinen Politien giebt es dagegen kein schlagenderes Zeugniß als eben dieses.

lybios ¹⁾ aufbehalten hat. „Dichter und Schriftsteller“, sagt dort Timaios, „verriethen oft ihre Lieblingsmeinungen durch öftere Wiederholungen der dahin gehörigen Gegenstände. So zeige die mit Vorliebe wiederholte Schilderung von Schmausereien bei Homer dessen Hang zur *γαστριμαργία*, wie auf ähnliche Weise Aristoteles sich in seinen Schriften als ein den Genüssen des Gutmessens Ergebener verrathe. Sollten hier nicht vielleicht sogenannte exoterische, dialogische Schriften gemeint sein, in denen die Unterredung während eines Mahles geführt wurde?

Den zuerst aus Polybios mitgetheilten Fall berichtet nun auch Athenaios, welcher den Polybios, aus dem er schöpfte, da er dessen Werk noch vollständig vor Augen hatte, gewissermaßen ergänzt ²⁾. Wir erfahren nämlich von ihm, daß Timaios jenen Ausfall gegen die historische Glaubwürdigkeit des Stagiriten im neunten Buche seiner *Ἱστοριῶν* gethan, und hinsichtlich seiner Beurtheilung des Aristoteles sich auf die Zustimmung Anderer berufen habe ³⁾.

1) Polyb. XII, 24, 2. Οὐ διαφορεῖν ἐστὶ περὶ τῆς αἰδέσεως Τιμαίου. Φησὶ γὰρ, τοὺς ποιητὰς καὶ συγγραφείας διὰ τῶν ὑπεράνω πλεονασμῶν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι διαφαίνειν τὰς ἐν τῶν φράσαι· λέγων, τὰν μὲν ποιητῶν ἐν τοῦ δεικνύειν πολλαχοῦ τῆς ποιήσεως ὡσανεὶ γαστριμαργον παρεμβάλλειν· τὸν δ' Ἀριστοτέλην, ὁψαρτύοντα πλεονάκεις ἐν τοῖς συγγράμμασιν, ὁψοφάγον εἶναι καὶ λίχνον.

2) Athen. Deipnos. VI, p. 264, C, und weiter unten p. 272, B, wo zugleich Polybios als Widerleger des schmählichen Timaios genannt wird. In derselben Stelle wird auch die *Αἰγωνητῶν Πολιτεία* des Aristoteles, wahrscheinlich nach des Ktefiklés *Χρονικά*, oder nach Agatharchides von Knidos (Zeitgenosse des Ptolemaios VI., Philometor) angeführt.

3) Athen. Deipnos. VI., p. 264, C. Τιμαίος δ' ὁ Ταυρομανίας ἐν τῇ ἐννάτῃ τῶν ἱστοριῶν. „Οὐκ ἦν (φησὶ) πάτριον τοῖς Ἕλλησιν ὑπὸ ἀργυρωνήτων τὸ παλαιὸν διαπονεῖσθαι“, γρά-

(Lib. II, cp. 12) neben Eratosthenes und Apollodoros citirt, so läßt sich nach der früher besprochenen Weise der Citatenbenutzung der Alten mit Grund annehmen, daß einer der beiden zuletztgenannten Alexandriner dem Historiker als Quelle für seine Anführung des Aristoteles gedient habe.

6.

Ethische Schriften.

Zu diesen zählen wir unter andern auch die verlorne Schrift *Περὶ Εὐγενείας* ¹⁾. Diese benutzten, wie Athenaios berichtet, Kallisthenes, Demetrios Phalereus, der Peripatetiker Satyros, und Aristoxenos ²⁾. Der Zweifel Plutarch's ³⁾ an der Aechtheit der, zu seiner Zeit unter dem Namen des Aristoteles cursirenden Schrift *Περὶ Εὐγενείας* kümmert uns hier nicht.

Eine andere Schrift des Aristoteles: *Ἐρωτικός* ⁴⁾, aus welcher wahrscheinlich die im dreizehnten Buche des Athenaios ⁵⁾ aufbehaltenen Worte: *Καὶ ὁ Ἀριστοτέλης δὲ ἔφη, τοὺς ἐράστας εἰς οὐδὲν ἄλλο τοῦ σώματος τῶν ἐρωμένων ἀποβλέπειν ἢ τοὺς ὀφθαλμοὺς, ἐν οἷς τὴν αἰδὼ κατοικεῖν* ⁶⁾, entnommen sind, diese Schrift

1) Diog. Laert. V, 22. Fabric. Bibl. gr. III, p. 394.

2) Von diesen Schriftstellern sagt Athenaios, (Deipnosoph. XIII, p. 556, A.) daß sie dem Sokrates zwei Frauen beilegten, und fügt hinzu: *οἷς τὸ ἐνδόσιμον Ἀριστοτέλης ἔδωκεν, ἱστορῶν τοῦτο ἐν τῇ Περὶ Εὐγενείας*.

3) Vit. Aristid. cp. XXVII.

4) Diog. Laert. V, 22. Bei dem Anonymos des Menage heißt sie *Ἐρωτικῶν libri VI*. Diogenes nennt auch *Θέσεις ἐρωτικάι*.

5) p. 554, B.

6) Vergl. Ethic. Nicomach. L. VIII, cp. 4; L. IX, cp. 5, §. 3.

also kannte und benutzte allem Vermuthen nach der Peripatetiker Ariston Keios. Denn wie Athenaios meldet, sagte er, in dem zweiten Buche seiner Schrift *Περὶ Ἐποικήων ὁμολών* über den Ursprung der Sitte, Kränze bei Gelagen aufzusetzen, ganz dasselbe, was Aristoteles in dem zweiten Buche seiner *Ἐποικήα* beigebracht hatte ¹⁾. Die Theophrastische Schrift *Περὶ Τελολών* benutzte, nach ebendemselben Athenaios, Klearchos v. Soli in seinem Werke *Περὶ Παρουσίων* ²⁾. Von zwei andern hierher gehörigen Werken desselben Philosophen, nämlich von seinem „Kallisthenes“ und der Schrift vom glückseligen Leben (*de vita beata*), ist es aus Cicero zum Ueberflusse erwiesen, daß sie allgemein bekannt, und zum Theil Gegenstand des Angriffs fast aller philosophischen Sekten gewesen waren ³⁾. Doch alle diese Schriften sind verloren; es wäre also für die vorhandene wichtigste aller ethischen Schriften des Aristoteles, die

Ethik an den Nikomachos, der Beweis zu führen, daß sie während der nächsten Jahrhunderte nach Aristoteles Tode bekannt gewesen sei. Wer kennt nicht den durch eine leicht hingeworfene Aeußerung Cicero's ⁴⁾ angeregten Zweifel an dem Verfasser dieses herrlichen Werks. Man liefs sich durch jene Aeußerung, zu welcher sich noch die Nachricht bei Suidas,

1) Athen. Deipnos. XV, cp. 16, p. 674, B.

2) Athen. Deipnos. VIII, p. 347 ext., p. 348, A.

3) Vergl. Cic. Tusc. V, cp. 9, §. 25, u. cp. 8. Acad. I, 10, 35; I, 9, 33; II, §. 134. De Fin. V, 5, 12.

4) Cicero, (De Finib. V, 5, §. 12) nachdem er über die Behandlungsweise der Ethik von Seiten der späteren Peripatetiker mißfällig geurtheilt hat, schließt sein Urtheil mit den Worten: „Quare teneamus Aristotelem et ejus filium Nicomachum: cuius accurate scripti de moribus libri dicuntur illi quidem esse Aristotelis, sed non video, cur non potuerit patri similis esse filius.“ S. Görenz zu dieser Stelle.

Was besagen denn nun aber eigentlich die Worte Pilo's bei Cicero, so wie sie da sind, ohne alle Gründe bis auf das fast scherzhaft klingende: „Non video, cur non potuerit patri similis esse filius“, hingeworfen? Wörtlich nur soviel: Zu Cicero's Zeit gab es neben dem ethischen Werke des Stagiriten noch ein anderes unter dem Namen des Nikomachos, welches in Form und Inhalt dem ersteren nahe genug kam, um von vielen Kritikern gleichfalls für eine Schrift des Aristoteles erklärt zu werden. Die Nachricht, daß Nikomachos überhaupt geschrieben, läßt sich nicht so unbedingt durch die Angabe seines frühen Todes über den Haufen werfen, da beider Notizen Autorität mindestens gleich ist. Liefert nun nicht der Umstand, daß der Sohn des Aristoteles und Schüler des Theophrastos ein Werk über die Ethik schrieb, welches in so ächt Aristotelischem Geiste abgefaßt war, daß man es später sogar dem Aristoteles selbst zuschreiben, und Cicero durch seine gelegentliche Aeußerung solchen Kritikern widersprechen zu müssen glaubte, liefert, sage ich, nicht dieser Umstand einen augenscheinlichen Beweis dafür, daß das schriftstellerische Wirken der ältesten Peripatetiker ein öffentliches war? Da nun aber, nach Cicero's Worten, zu seiner Zeit jene Schrift des Nikomachos, und zwar, wohl zu merken, neben einer andern ethischen Schrift des Aristoteles ¹⁾, noch existirte; wie

konn-

ὡς δὲ τινες καὶ παλαιὸς ἐγγράφον Ἡθικῶν βιβλία ἔξ, καὶ Περὶ τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως τοῦ πατρὸς αὐτοῦ. Ich halte diese Nachricht für eine aus sehr alter und specieller Quelle entnommene.

1) Dies besagen nicht nur Cicero's Worte an der genannten Stelle, sondern noch viel deutlicher und schlagender eine andere: Ad Quint. Fratr. Lib. III, ep. 5, §. 1, in welcher er sei-

konnte man sie dem Letzteren zuschreiben, da die Werke desselben, Strabon's Erzählung zufolge, ja vor kaum dreissig Jahren erst aus Athen nach Rom gebracht worden waren? Wie konnte Cicero hier, wie sonst überall in seinen Schriften, diesen, nach Strabon unermesslich wichtigen Umstand so ganz mit Stillschweigen übergehen?

Sicher stand das Werk des Nikomachos in einem gewissen Bezuge zu dem Aristotelischen ¹⁾. Nun widmete aber der Stagirit sein grosses ethisches Werk seinem Sohne, und hatte, wie dies aus mehreren Stellen deutlich zu sein scheint, bei Abfassung desselben neben dem umfassenden allgemeinen, auch einen speciellen pädagogischen Zweck. Möglich also, dass der Sohn später seine schriftstellerischen Bestrebungen ebendeshalb gerade auf diesen Punkt richtete, und dass sein Werk Ausführungen und Beispiele zu dem seines Vaters erhielt, sowie er, nach Suidas, auch dessen Physik mit einer erklärenden Schrift verfasste.

Für die Politik habe ich kein direktes Zeugnis ihrer Benutzung auffinden können. Kopp's Vermuthung ²⁾, dass Polybios dieselbe sowie die Ethik bei seinem sechsten Buche vor Augen gehabt, ist eben nur Vermuthung. Aber ihr Schicksal ist von dem der Ethik nicht zu trennen, da beide Werke zwei eng-

seinem Bruder meldet, dass Sallustius ihn aufgefordert habe, „dass er in seinen Büchern De Republica selbst sprechen solle“, und unter mehreren auch den Grund vorgebracht habe: Aristotelem denique, quae de republica et praestante viro scribat, ipsum loqui.

- 1) Wenn Kopp (Rhein. Mus. III, 1, S. 103) meint, dass Nikomachos wahrscheinlich von der ächten Ethik seines Vaters eine neue Ausgabe veranstaltet habe, so ist das eine Vermuthung, welche der Gründe bedarf.

- 2) Rhein. Mus. III, 1, S. 95.

Aristotelica. II.

H

verbundene Theile eines Ganzen bilden. Aristoteles schrieb dieses Werk im reifsten Mannesalter während seines zweiten Aufenthaltes zu Athen ¹⁾, offenbar für Leser. Die Beschaffenheit des Textes beider Werke ist aber von der Art, daß sie die Zulässigkeit der Anwendung der Strabonischen Erzählung schlechterdings unmöglich macht. Besonders gehört die Ethik zu den Werken, welche wir vielleicht am reinsten und unentstelltesten überkommen haben, und auch hinsichtlich der Politik ist es durch Götting ²⁾ erwiesen, daß die Lücken und Umstellungen, welche man seit Antonius Scainus in diesem Werke wahrzunehmen glaubte, vielmehr in den Köpfen der Herausgeber ihren Ursprung hatten.

Zehntes Kapitel.

Rückkehr zu Strabon's Berichte. — Neleus der Skeptier. — Apellikon der Teier.

Fragen wir nun, was von der Strabonischen Darstellung der Schicksale der Aristotelischen Schriften bis auf Apellikon als historische Thatfache übrig bleibt, so ergiebt sich als Antwort gleichsam von selbst Folgendes:

Strabon wußte als historische Notiz: daß die Bibliothek des Aristoteles an den Theophrastos, und von diesem, mit dessen eigener vereint, an Ne-

1) Das Letztere folgt aus Politicor. V, cp. 9 (p. 192, l. 14 Götting). Spuren der Abfassungszeit habe ich folgende bemerkt: 1) Die Erwähnung des Todes Philipp's von Makedonien, (Lib. V, cp. 8, p. 182, l. 4); 2) die durch *ἡν μὲν* eingeführte Vertreibung des Dionysios aus Syrakus durch Dion, (Lib. V, cp. 8, p. 183, l. 10).

2) Praefat. ad Aristot. Politic.

leus von Skepsis übergegangen sei. Er hatte, entweder in Athen oder in Skepsis selbst, erfahren, daß die Erben des Neleus die in jenen Bibliotheken befindlichen Handschriften der eignen Werke beider Philosophen behalten, und vor den Nachstellungen der Attaler verhorgen hatten, daß dadurch die, endlich von Apellikon dem Teier an sich gebrachten Exemplare sehr verderbt, jedoch unter denselben manche bis dahin noch unbekannte Schrift des Einen wie des Andern befindlich gewesen, daß Apellikon dieselben in verbesserter Gestalt herausgegeben habe. Er wußte endlich, daß die späteren Peripatetiker bis auf die Zeit des Apellikon die philosophischen Werke ihres Meisters nicht gehörig berücksichtigt hatten, und daß die Peripatetische Philosophie vielleicht eben durch Apellikon's Verdienst um die Aristotelischen Schriften damals wieder einen neuen Aufschwung genommen hatte. Diese verschiedenen Punkte nun verband er so mit einander, daß er das Letztere aus dem Ersteren erklärte, und diese Gruppierung und Zusammenstellung der Thatfachen als Ursache und Wirkung gehört ihm allein an, während die Geschichte Nichts davon weiß.

So streng wir nun aber auch den Bericht des Strabon kritisiren mögen, und so wenig sich läugnen lassen wird, daß die Mehrzahl der Aristotelischen Schriften, ja, eigentlich alle wichtigeren, nach seinem Tode bekannt und im Umlaufe gewesen sind; so bleibt es doch darum nicht weniger wahr, daß die streng-philosophischen unter denselben, besonders in der Zeit nach Straton, in weit geringerem Maasse als sie es verdienten studiert und benutzt worden sind ¹⁾. Sieht man

H 2

1) Vergl. Kopp im Rhein. Mus. a. a. O. S. 101 bis S. 103.

auf das Hauptziel der Bestrebungen der späteren Peripatetiker, so möchten die ethischen Schriften diejenigen sein, welche noch am meisten gelesen wurden. Ein Hauptreizmittel für die spätere Zeit, Fülle und Schönheit der Sprache, und Schmuck des Beiwerks vermischte dieselbe in der nüchternen, obwohl ruhig - klaren und streng - bezeichnenden Darstellung des Aristoteles¹⁾. Dazu kam es, daß diese streng - philosophischen (esoterischen) Schriften, von Aristoteles gleichsam als Hand- und Lehrbücher entweder als Grundlage für seine Vorlesungen, oder zum Gebrauche für seine unmittelbaren Schüler verfaßt, Schwierigkeiten im Verständnisse boten, zu deren Lösung durch eigne Kraftanstrengung es vielen späteren Anhängern philosophischer Schulen an ernstem und ausdauerndem Fleiße gebrach. Endlich gefellte sich zu diesen beiden noch der Umstand, daß die Schüler des Aristoteles von seinen Werken fleißig Auszüge lieferten, (man denke nur an die *Magna Moralia* ²⁾) aus denen sich die Kenntniß der Peripatetischen Philosophie ja weit leichter und bequemer schöpfen ließe. So wurden die schwierigen, langen, und trockenen Originalwerke in den Hintergrund gestellt; denn, wie Kopp sehr treffend bemerkt: für Philosophen und Dichter ist der Athergeist der Zeit *δωρὸν* genug, und es ist kein eigentlicher vonnöthen, um ihre Werke in Vergessenheit zu bringen.

Daß Theophrastos seine Bibliothek dem Neleus vermachte, mag weniger in dem Umstande, daß er einer seiner Schüler war, als in rechtlichen Verhältnissen der Erbschaft seinen Grund gehabt haben, denn

1) Cic. Topic. cp. 1.

2) Kopp, a. a. O., rechnet auch die *Ethica Eudemia* in diese Klasse. Doch diese tragen keineswegs den Charakter eines Auszugs an sich.

in dem bei Diogenes Laertios aufbehaltenen Testamente des Theophrastos erscheint Neleus nicht nur als einer der Testamentsvollzieher, sondern auch, neben dem Melantes und Pankreon ¹⁾, als Haupteerbe. Vielleicht war er dem Theophrastos nahe verwandt, und erhielt dessen Bibliothek als einen werthvollen Theil der Verlassenschaft seines Verwandten, da das übrige Vermögen desselben unter die nächsten Erben vertheilt ward.

Doch wir kommen jetzt auf den oftgenannten Apellikon selbst, um schliesslich das über ihn von Athenaios Berichtete etwas genauer zu betrachten. Apellikon ²⁾, von Geburt ein Teier, später aber athenischer Bürger, war der Freund und Genosse des berühmigten sogenannten Peripatetikers Athenion ³⁾, eines politischen Schwärmers, welcher durch seinen Einfluss das Athenische Volk zu einer Verbindung mit dem Mithridates Behufs der Abschüttelung des römischen Jochs verleitete, und dadurch das Unheil, welches Sulla über das unglückliche Athen brachte, gewaltsam herbeiführte ⁴⁾. Vor dem Beginne seiner un-

1) Melantes und Pankreon, die Söhne des Leon, scheinen jüngere Brüder des Theophrastos gewesen zu sein, vielleicht aus verschiedenen Ehen. Ich schliesse dies ebensowohl aus dem Umstande, daß beide als Haupteuben in jenem Testamente erscheinen, als auch daraus, daß des Theophrastos Vater, nach Athenodoros bei Diogen. Laert., Leon, nach einer Nachricht bei Suidas aber Melantes hiefs.

2) Ueber die Schreibung seines Namens s. Schneider Epimetr. II, p. LXXXVII.

3) So nennt ihn Athenaios nach Poseidonios von Apamea. Andere (Plutarchos, Strabon, Appianus, Pausanias, Dio Cassius) nennen statt seiner den Aristion.

4) Ausführlicheres über diesen Athenion geben: Dio Cass. Fragm. Peiresc. CXXIV, Vol. I, p. 114 Sturz; Reimar. ad

heilvollen politischen Laufbahn hatte Apellikon sich mit dem unbeständigen Eifer eines Dilettanten mit den Wissenschaften, besonders mit der Peripatetischen Philosophie, beschäftigt, und durch den Besitz eines grossen Vermögens unterstützt, mehr aus Liebhaberei als aus wahrer Liebe zur Wissenschaft, mit grossem Aufwande von Mühe und Kosten sich eine Bibliothek angeschafft, wobei besonders der Umstand als wichtig und seinen Charakter bezeichnend bemerkt zu werden verdient, daß er, wie heutzutage ein Liebhaber die Incunabeln, so sich möglichst alte Handschriften (*αὐτογραφα*) zu verschaffen suchte¹⁾. Bei diesen feinen antiquarischen Bestrebungen kümmerte ihn die Rechtlichkeit der Mittel so wenig, daß er sogar der gefänglichen Haft und selbst der Todesstrafe wegen seiner Betriebsamkeit in dieser Art des Erwerbes kaum entging. Da er nämlich selbst die Heiligkeit des als Staatsarchiv dienenden Tempels der Mutter der Götter zu Athen (*Μητροῶν*)²⁾ verletzt hatte, zwang ihn die Entdeckung seines Frevels, Athen zu verlassen, wohin er jedoch später durch den Einfluss seiner Freunde, begünstigt durch die politischen Unruhen, zurückkehrte, um sich an jenen Athenion anzuschließen. Von diesem wurde er mit einer Truppenabtheilung nach Delos geschickt, bei welcher Unterneh-

D. C. Vol. V, p. 58, 59 Sturz; Athenaios Deipnos. V, p. 211... aus Poseidonios von Apamea, welcher sein Leben ausführlich beschrieb. Damit ist zu vergleichen Appian. De Bello Mithridat. p. 322 bis 332 Toll.

- 1) Athen. a. a. O. (V, p. 214, E). *Τὰ τ' ἐκ τοῦ Μητροῶν τῶν πολλῶν αὐτογραφα ψηφίσματα ὑφαιρούμενος ἐκτάτο, καὶ ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων εἴ τι παλαιὸν εἴη καὶ ἀπόθετο.*
- 2) Ueber das Metroon f. Leake Topograph. v. Athen, S. 96, A. 3, S. 401 d. deutsch. Ueberf.

mung jedoch seine Ungeschicklichkeit und Fahrlässigkeit die gänzliche Vernichtung der ihm anvertrauten Schaar durch den römischen Feldherrn Orbius herbeiführten. Er selbst entkam zwar mit wenigen Begleitern, doch fand er bald darauf, noch ehe Athen in Sulla's Hände fiel, seinen Tod ¹⁾. Soweit die Nachrichten von seinem Leben, wie sie Athenaios giebt.

Was nun aber den für uns wichtigsten Umstand, den Kauf der Aristotelischen und Theophrastischen Handschriften von den Erben des Skepsiers Neleus, anbetrifft, so ist des Athenaios flüchtig und gelegentlich hingeworfene Erwähnung offenbar ungenau ²⁾. Die Worte: „er kaufte die Bibliothek des Aristoteles und viele andere, denn er war sehr reich“, können durchaus nicht als Abweichung von Strabon's Berichte betrachtet werden. Sie sind vielmehr nur eine verkürzte und ungenaue Bezeichnung einer und ebender selben Thatfache. Apellikon spürte bei seinen antiquarischen Streifzügen die in Skepsis vorhandenen Urhandschriften Aristotelischer und Theophrastischer Schriften auf, setzte sich um hohen Preis in den Besitz alles dessen,

1) So bestimmt die Zeit seines Todes Tennemann in Ersch und Gruber Allg. Encyclop. Th. IV, S. 390. Andere, wie Beutler, (Disputat. inaugur.: De Athenarum fatis statu politico et litterario sub Romanis, Gotting. 1829, p. 58.) setzt seinen Tod auf d. J. 83. Aber dies ist unrichtig, denn Strabon (Lib. XIII, p. 907, A) sagt ausdrücklich, daß er kurz vor der Eroberung Athen's durch Sulla gestorben sei.

2) Man sehe die oben im 2ten Kapitel vollständig mitgetheilte Stelle. Die Ungenauigkeit liegt besonders in den Worten: τὴν Ἀριστοτέλους βιβλιοθήκην, denn nicht die Bibliothek, sondern nur die Werke des Aristoteles kaufte Apellikon; die Theophrastischen Schriften scheinen durch τὰ Θεοφράστεινά mit bezeichnet zu sein.

was sich daselbst noch vorfand, in wie schlechtem äußern Zustande es sich auch befinden mochte, und schaffte die erworbenen Schätze nach Athen.

Jetzt aber kommen wir zu dem Hauptpunkte der Strabonischen Erzählung, soweit sie den Apellikon betrifft, nämlich zu dessen Behandlung oder vielmehr Benutzung der so erworbenen Handschriften. Diese waren und mußten übel zugerichtet sein; und wenn sie Strabon von Motten und Würmern zerfressen nennt, so läßt sich von Handschriften, welche zweihundert Jahre lang an einem ganz unpassenden dumpfigen Orte unbenutzt und unberührt gelegen, voraus annehmen, daß nicht allzu viel davon mehr lesbar gewesen sein wird. Wenn nun Strabon weiter erzählt, „daß Apellikon nach diesen Urhandschriften neue Abschriften nehmen lassen, und die durch jene Beschädigungen entstandenen Lücken in den neuen Exemplaren auszufüllen und herzustellen versucht habe; so wollen wir ihm zwar gern glauben, daß dabei manches Unrichtige und Verfehlt mit untergelaufen sein werde, halten es aber dennoch für rein undenkbar, daß er diese Ausfüllungen so verdorbener und unleserlicher Exemplare, als jene Urhandschriften nothwendig gewesen sein müssen, anders als durch Zuziehung und Vergleichung mit andern, schon im Umlaufe befindlichen, Handschriften habe bewerkstelligen können. Auszunehmen möchten hiervon wohl allein nur solche Schriften sein, welche durch diesen Kauf Apellikon's zuerst an das Tageslicht gezogen wurden, etwa Entwürfe, Materialsammlungen, u. dgl. mehr. Doch wird deren Zahl nicht eben bedeutend gewesen sein, wiewohl von den jetzt vorhandenen Aristotelischen Schriften doch wohl eine und die andere, z. B. die Poetik,

und manche der kleineren sehr verderbten Theophrastischen ¹⁾ dahin gerechnet werden dürften.

Die Bestrebungen Apellikon's fallen übrigens, wie schon bemerkt wurde, in die Zeit vor dem, durch seinen Genossen Athenion bewirkten Aufstande Athen's, etwa in die Jahre 94 bis 89 vor Chr. Geburt. Dafs sich übrigens Apellikon für den Stagiriten lebhafter interessirte, als es Strabon und Athenaios anzugeben und nachzusprechen für gut befanden, ersehen wir vornehmlich auch noch aus dem Umstande, dafs er über das Verhältnifs des Aristoteles zum Hermias ein Werk verfasste, dessen Aristokles der Messenier in Ehren gedenkt, und es vielen andern Schriften über denselben Gegenstand vorzieht ²⁾.

Welches aber war das Schicksal der Handschriften, die Apellikon aus Skepsis erhalten hatte? Blieben sie in dessen Bibliothek, und gelangten sie somit nach Rom? Schwerlich, meine ich. Nachdem neue verbesserte Abschriften genommen worden waren, vernachlässigte man die Originale, wie bei den ersten Drucken die Codices, nach denen dieselben veranstaltet waren, oft gänzlich verschwanden. Sicherlich kamen sie nicht nach Rom, und in den alten Auslegern findet sich nirgends eine Spur, dafs sie zu irgend einer Zeit für die Texteskritik der Werke des Aristoteles benutzt worden seien ³⁾.

1) S. Brandis im Rhein. Mus. I, 3, S. 252.

2) S. Aristotelia, Th. I, S. 81. Vielleicht war diese von Aristokles erwähnte Schrift kein unabhängiges Werk, sondern nur ein Theil eines andern, in welchem Apellikon über Leben und Schriften des Aristoteles handelte.

3) Brandis a. a. O. S. 251.

Elftes Kapitel.

Gelangung der Aristotelischen Werke nach Rom.
Tyrannion. — Andronikos von Rhodos.

Als Sulla durch die Eroberung Athen's dem politischen Gaukelspiele des fanatischen Athenion ein blutiges Ende machte, traf seine Rache vor Allen schwer diejenigen, welche ihm als Helfershelfer des Athenion und Begünstiger des Aufstandes bekannt waren, und daher ist es wohl auch zu erklären, warum wir von weggeführten litterarischen Schätzen auſser eben der Bibliothek des Apellikon Nichts weiter erwähnt finden ¹⁾. Sulla lieſs dieselbe nach Rom bringen, und in seinem Hause aufstellen, wofelbst sie bis zu seinem Tode, im Jahre 78 vor Chr., unter der Aufsicht eines Bibliothekars unbenutzt und dem lesenden Publikum unzugänglich blieb.

Es lebte aber damals zu Rom der, vorzüglich durch seine Verflechtung in die Geschichte der Schicksale der Aristotelischen Schriften bekannte Grammatiker Tyrannion von Amisus, der Aeltere genannt, um ihn von seinem jüngeren Zeitgenossen und Schüler Tyrannion (ὁ νεώτερος) ²⁾ zu scheiden. Eine Mit-

1) Ueber Sulla's Verfahren in Athen findet man die Stellen aus den Alten gesammelt in: Leake's Topographie von Athen, S. 32, A. 2, u. S. 33 (d. deutsch. Uebers.). Vornehmlich ist nachzulesen Appian. De Bello Mithridat. p. 331 ed. Toll.

2) Dieses jüngeren Tyrannion gedenkt Suidas s. v. Τυραννίων ὁ νεώτερος, (T. III, p. 518 Küster). Er war ein Sohn des Artemidoros, gefangen in dem Kriege zwischen Antonius und Octavianus, ward er der Sklave des Dymas, eines Freigelassenen des Octavianus. Später erhielt ihn Terentia, die Gattin des Cicero, zum Geschenk, welche ihn freiliess. Er lebte hierauf als Lehrer der Grammatik zu Rom, und verfasste mehrere, (nach Suidas 58) den Titeln nach sehr interessante gram-

theilung der uns von Suidas ¹⁾ und Andern aufbehaltenen Lebensumstände dieses Mannes dürfte hier am so eher an ihrem Platze sein, als einige derselben noch nicht mit gehöriger Kritik behandelt worden sind.

Tyrannion, Sohn des Korymbos ²⁾, Zeitgenoss und Lehrer des Strabon ³⁾, war ein Schüler des Grammatikers Hestaios von Amifus, welcher ihm, der Sage nach, da er früher Theophrastos hieß, den Namen Tyrannion beilegte, um ihn dadurch als den ausgezeichnetsten seiner Schüler zu bezeichnen. Von Amifus begab er sich nach einem der damaligen Hauptsitze gelehrter Bildung, der Insel Rhodos, woselbst er den Unterricht des Grammatikers Dionysios Thrax genoss ⁴⁾, und mit dem Sophisten Demetrios Erythraios in ein Verhältniß feindseligen Wettseifers gerieth. Später muß er jedoch wieder in seine Vaterstadt Amifus zurückgekehrt sein; denn als Lucullus dieselbe im Mithridatischen Kriege (im Jahre 71 vor Christo) eroberte, und seine Soldaten die unglückliche Stadt, in welcher sich viele, wegen der durch Athenion angezettelten Unruhen entflohen,

matische Werke, z.B. über den Ursprung der römischen Sprache. Ein anderer Tyrannion, der Messenier genannt, war ein Philosoph von unbestimmtem Zeitalter, und Verfasser eines Werks: De Auguriis. S. Suidas a. a. O. Der jüngere Tyrannion, welcher früher Diokles hieß, erhielt seinen Namen nach Suidas, weil er Schüler des Aelteren war.

- 1) Suid. f. v. *Τυραννίων*, (T. III, p. 517—518).
- 2) Nach Andern des Epikratides und einer Alexandrinerinn Lindia. S. Suid.
- 3) Strabon Lib. XII, p. 824, C Almelov. Sonach muß Strabon sowohl als Tyrannion ein hohes Alter erreicht haben.
- 4) Suid. f. v. *Τυραννίων* u. f. v. *Διονύσιος Ἀλεξ.*, wo dieser Dionysios in das Zeitalter des Pompejus Magnus gesetzt, und Rom als sein Aufenthaltsort angegeben wird.

Athener anhielten, gegen den Willen ihres Feldherrn aufs Grausamste behandelten, befand sich auch Tyrannion mit unter den Gefangenen ¹⁾. Zwar behandelte ihn hier Lucullus wegen seiner Gelehrsamkeit und seines grossen Rufes mit vieler Achtung und Auszeichnung; doch konnte er es nicht verhindern, daß der eben so eitle als habfüchtige Murena sich diesen Gefangenen unedel genug aneignete, um ihn zu seinem Freigelassenen zu machen ²⁾. Mit Lucullus kehrte er indeß im Jahre 67 vor Christo nach Rom zurück ³⁾, wo er bald durch seine Gelehrsamkeit Ruhm und Reichthümer in so hohem Maasse erwarb, daß er sich eine Bibliothek anlegen konnte, welche nach Suidas über dreissigtausend Bände betragen haben soll ⁴⁾. Hier gelang es ihm auch, sich die Bekanntschaft und Freundschaft der ausgezeichnetsten und vornehmsten Männer, namentlich des Atticus und Cicero, zu erwerben. So finden wir ihn im Jahre 55 vor Christo (698 n. R. Erb.) im Hause des Letzteren als Lehrer des jungen Quintus Cicero ⁵⁾. Ja, daß ihn Cicero selbst schon im Jahre 59

1) Plutarch. Vit. Luculli, T. I, p. 504 Frcf. cp. XIX, Vol. II, p. 364 Schäf.

2) Plutarch. a. a. O. *Τότε καὶ Τυραννίων ὁ γραμματικὸς ἔαλε. Μουρήνας δ' αὐτὸν ἐξητήσατο καὶ λαβὼν ἀπειλευτέρωσεν ἀνελυθέρως τῇ θωρακῇ χρησάμενος· οὐ γὰρ ἤξιον Λούκουλλον ἀνδρὰ διὰ παιδείαν ἐσπουδασμένον δοῦλον γενέσθαι πρότερον, εἰτα ἀπειλεύθερον· ἀφαιρέσεις γὰρ ἦν τῆς ὑπαρχούσης ἢ τῆς δοκούσης ἐλευθερίας δάσις. Ἀλλὰ Μουρήνας μὲν οὐκ ἐνταῦθα μόνον ᾤφθη πολὺ τῆς τοῦ στρατηγοῦ καλοκαγαθίας ἀποδείων.*

3) Fälschlich sagt Kühner, (De Ciceronis in philosoph. meritis, p. 13) daß ihn Sulla nach Rom gebracht, und seiner Bibliothek vorgelesen habe.

4) Suidas a. a. O. *Διαπρεπὲς δὲ γινόμενος ἐν Πάμῃ καὶ πλούσιος ἐκτήσατο καὶ βιβλία ὑπὲρ τρεῖς μυριάδας.*

5) Cic. Epist. ad Q. Frat. Lib. II, ep. 4. Quintus tuus, puer optimus, eruditur egregie. Hoc nunc magis animadverto, quod Tyrannio docet apud me.

vor Christo (694 n. R. Erb.) kannte, beweiset ein in diesem Jahre an seinen Freund Atticus geschriebener Brief, in welchem des Tyrannion auch hinsichtlich seiner ausgebreiteten geographischen Kenntnisse in Ehren gedacht wird ¹⁾. Aus Gefälligkeit gegen Cicero übernahm er es im Jahre 56 vor Christo, dessen Bibliothek zu ordnen, zu welchem Behufe ihm Cicero zwei in dergleichen Geschäften geschickte Griechen, Dionysios und Menophylos, als Gehülfen von Atticus kommen liefs ²⁾; denn das Tyrannion keineswegs in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu seinen vornehmen römischen Freunden stand, lehrt die vorsichtige und achtungsvolle Weise, in welcher Cicero drei Jahre später, in zwei Briefen an seinen Bruder, kaum wagt, ihn mit litterarischen Aufträgen zu behelligen, obschon er selbst gesteht, das er sonst fast Niemanden habe, an den er sich in diesen Angelegenheiten wenden könne ³⁾.

- 1) Cic. Epist. ad Att. II, 6. A scribendo prorsus abhorret animus. Etenim *γυναρξαινα*, quae constitueram, magnum opus est: ita valde Eratosthenes, quem mihi proposueram, a Serapione et ab Hipparcho reprehenditur. Quid censes, si Tyrannio accesserit?
- 2) Ad Attic. IV, 4. Perbelle feceris, si ad nos veneris. Offendes designationem Tyrannionis mirificam librorum meorum, quorum reliquiae multo meliores sunt, quam putaram; etiam velim, mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus ad cetera ministris. Ibid. ep. 8. Postea vero, quam Tyrannio mihi libros disposuit, mens addita videtur meis aedibus. Qua quidem in re mirifica opera Dionysii et Menophili tui fuit.
- 3) Ad Quint. Fratr. Lib. III, ep. 4. De bibliotheca tua graeca supplenda, libris commutandis, latinis comparandis; valde velim ista confici, praesertim quum ad meum quoque usum spectent. Sed ego mihi ipsi ista per quem agam non habeo. Neque enim venalia sunt, quae quidem placeant, et confici nisi per hominem, et peritum et diligentem, non possunt;

Am schönsten bezeichnet sein genaues und befreundetes Verhältniß zu Cicero und Atticus ein Brief des Ersteren an den Letzteren, in welchem er sich darüber beklagt, daß Atticus sich, ohne seine Gegenwart abzuwarten, von Tyrannion ein Werk, wahrscheinlich grammatischen Inhalts, habe vorlesen lassen ¹⁾. Dieser Brief, welcher im zweiten Jahre der 184ten Olympiade geschrieben ist, giebt zugleich den spätesten Zeitpunkt an, in welchem sich Tyrannion bei Cicero erwähnt findet. Er starb in hohem Alter zu Rom; sein Todesjahr läßt sich nicht ermitteln ²⁾.

Dieser Tyrannion, nun war es, welcher sich von dem Aufseher der von Sulla († im Jahre 78 vor Christo) hinterlassenen Bücherammlung durch Geschenke und Dienstleistungen ³⁾ die Erlaubniß zur

Chrysiippo tamen imperabo, et cum Tyrannione loquar. Ibid. ep. 5. De libris, Tyrannio est cessator: Chrysiippo dicam; sed res operosa est et hominis perdiligentis. etc.

- 1) Ad Attic. L. XII, ep. 6 u. ep. 2. Suidas nennt kein Werk des älteren Tyrannion, dagegen mehrere grammatische des jüngeren, z. B. *Περὶ τῆς Ὀμηρικῆς προσηπίας; Περὶ τῶν μέτρων τοῦ λόγου; Περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου; Διόρθωσις Ὀμηρικῆ; Ὁρθογραφία*. Vielleicht trug hier Suidas die Werke des Einen auf den Andern über. Noch ist zu bemerken, daß unter den Schriften des jüngeren Tyrannion Suidas eine betitelt: *Ἐξηγήσεις τοῦ Τυραννίωνος μερισμοῦ*, welches auf eine Schrift des älteren Tyrannion zu deuten scheint. Eine Schrift desselben: *Περὶ τοῦ σκολιοῦ μέτρου*, erwähnt der Schol. zu Arist. Ran. V. 1337.
- 2) Die offenbar falsche Angabe des Suidas: *Ἐτελεύτησε δὲ γεραιός, ὑπὸ ποδάγρας παραλυθεὶς, Ὀλυμπιάδι ραῖζεν τῷ γ' ἔτει τῆς Ὀλυμπιάδος*, verbesserte Küster nach Patritius Vorgange (Discuss. Peripat. T. I, L. IV, p. 36) in *Ὁλ. ρπ'*. Doch, wie wir sehen, reicht auch diese Veränderung noch nicht aus. Vergl. Bayle Dict. historique et crit. T. IV, p. 379, Not. B.
- 3) Dies bezeichnet das: *θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης*, bei Strabon. Ebenso heißt es von Apellikon bei

Benutzung der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften auswirkte, wahrscheinlich um für sich Abschriften davon zu nehmen oder nehmen zu lassen. Was er sonst irgend für Berichtigung des Textes und Ausfüllung etwaniger Lücken in diesen Schriften gethan, läßt sich bei der Unbestimmtheit und Unsicherheit, welche in den Ausdrücken des Strabon wie des Plutarchos herrscht, nicht mit Bestimmtheit ermitteln, wenn gleich etwas der Art zu vermuthen nahe liegt ¹⁾.

Athenaios, daß er sich *ὑπερβολῶς πολλῶς* die Erlaubniß zur Rückkehr nach Athen ausgewirkt habe. Athen. Lib. V. p. 214, E.

- 1) Hier stoßen wir nämlich auf den Ausdruck *ἐντετυπωταὶ* bei Strabon, statt dessen sich die Variante *δυσεντετυπωταὶ* findet. Schäfer (Animadversion. ad Plutarch. T. V. p. 134) hält *ἐντετυπωταὶ* für das Richtige, und erklärt die Sache selbst so: „Scilicet Tyrannio, connivente praefecto bibliothecae, quod Sylla vetiturus erat, libros domum abstulit, ut a librariis transcribendos curaret.“ Hierbei bemerke ich nur, daß an ein mögliches Verbot Sulla's nicht gedacht werden kann, da dieser selbst schon lange todt war. Ausgemacht ist soviel: Strabon will beweisen, daß auch Rom die Schuld des Verderbnisses der Aristotelischen Grundtexte theile, und zu diesem Behufe erwähnt er zweier Umstände: 1) daß sich Tyrannion die Exemplare aus der Sullanischen Bibliothek zu verschaffen gewußt; 2) daß römische Spekulirende Buchhändler dies gleichfalls gethan, und Abschriften ohne die gehörige Sorgfalt, öfters durch ungeschickte und unwissende Subjekte nehmen lassen. Beide Umstände sind genau verbunden. (Man merke auf das *τε* — *καὶ* und auf das fehlende Verbum finit. zu *καὶ βιβλιοπωλῆσαι τινας*.) In welcher Art also auch Tyrannion die Werke des Aristoteles behandelt haben mag, soviel scheint wenigstens deutlich, daß sein Verfahren von Strabon als der Richtigkeit des Textes derselben nicht unbedingt förderlich angesehen wurde, wenn man nicht lieber annehmen will, daß der Geograph eigentlich nur den letzteren Umstand, die von Buchhändlern veranstalteten schlechten Abschriften, als Ursache der Textesverderbniß bezeichnen wollte,

Ist es geschehen, so berechtigt uns die Gelehrsamkeit des Tyrannion zu der Annahme, daß seine Bestrebungen für die kritische Berichtigung der Aristotelischen Schriften denselben keineswegs nachtheilig, sondern gewiß sehr ersprießlich gewesen sein werden. Leider ist nun aber, wie schon Schneider in seinem zweiten Epimetron sehr scharfsinnig bemerkte, gerade die hierher gehörige Stelle des Strabonischen Berichtes nicht nur sehr kurz, sondern auch sichtbar lückenhaft; denn es fehlt in derselben namentlich die, fast nothwendige Erwähnung des Andronikos von Rhodos, welchen Peripatetiker der Geograph, wie wir aus einer andern Stelle seines Werks sehen, recht gut kann-

und den ersteren Umstand nicht erwähnte, um auf seinen gelehrten und berühmten Lehrer (Strab. Lib. XII, p. 824, C Almel.) einen Tadel zu bringen, sondern vielmehr, um den Weg zu erklären, auf welchem die Aristotelischen und Theophrastischen Schriften aus Sulla's Bibliothek in die Hände des römischen Publikums gelangten. Dies Letztere scheint mir das Wahrscheinlichste. Denn Alles, was wir von Tyrannion wissen, spricht vielmehr dafür, daß in seinen Händen die Handschriften nur Verbesserungen erfahren konnten. Dieser Meinung war auch schon Moses Du Soul in seinen Bemerkungen zum Plutarch. Ausführlich, mit Berücksichtigung der Erklärungsversuche Anderer, behandelt die hierher gehörigen Stellen und Ausdrücke Strabon's und Plutarch's Schneider, (Epimetr. II. ad edit. Arist. De Animal. Hist. Vol. I, p. LXXIX bis p. LXXXVI) welcher sich für die Lesart *διεχειρίσαστο* (p. LXXXV) erklärt, jedoch die Stelle des Strabon für offenbar lückenhaft hält, und die Worte: *θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης*, nicht auf Tyrannion, sondern vielmehr auf Andronikos Rhodios, (dessen Erwähnung bei Strabon ausgefallen sei.) bezogen wissen will, „cui Tyrannio precibus et gratia a bibliothecae praefecto impetratum librorum Aristotelicorum, in nova exemplaria a librariis transcribendorum, quae deinde a bibliopolis venderentur.“ Schneider a. a. O. p. LXXXVI.

kannte ¹⁾. Nun findet sich aber die Notiz über den Andronikos bei Plutarchos, welcher nicht nur, wie wir oben gesehen haben ²⁾, seinen Bericht aus Strabon entnahm, sondern auch, wie mir es scheint, sich größtentheils dessen eigner Worte, nur verkürzt und in veränderter Konstruktion, bedient. Somit gewinnt also die genannte Vermuthung Schneider's eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit.

Andronikos von Rhodos. ³⁾

Durch Tyrannion's nicht genauer zu bestimmende Vermittelung ward es nun, wie Plutarchos weiter erzählt, dem Andronikos von Rhodos möglich, im Besitze einer Menge von Handschriften die Werke des Aristoteles *εἰς μέσον θείναι, καὶ ἀναγράφαι τοὺς νῦν πεποιημένους πινάκας* ⁴⁾. Von den Lebensumständen dieses Andronikos ist wenig bekannt. Strabon gedenkt seiner bei Aufzählung der, durch ihre wissenschaftlichen Leistungen berühmten Rhodier in der schon genannten Stelle seines vierzehnten Buchs ⁵⁾. Er war der Lehrer jenes Boëthos von Sidon, mit welchem Strabon gemeinsam die Peripatetische Philosophie studiert hatte ⁶⁾. Ob Strabon auch seinen Unterricht

1) Vergl. Strab. Lib. XIV, p. 968, B Almelov.

2) S. oben Seite 23.

3) Vergl. Fabric. Bibl. gr. Vol. III, p. 464 Harl.

4) Schneider a. a. O. (Epimetr. III, p. XCIV) setzt keine Interpunktion nach *θείναι*, und zieht die Worte: *εἰς μέσον θείναι*, zu dem Folgenden. Mir scheinen sie auf das Vorhergehende bezogen werden zu müssen, und die Veranstaltung einer Gesamtausgabe der Werke anzudeuten.

5) Pag. 610 Siebenk. (p. 968, B Almelov.).

6) Strab. Lib. XVI, p. 1096, D Almel. Καθ' ἡμᾶς δὲ ἐκ Σιδόνας μὲν ἐνδοξοὶ φιλόσοφοι γέγονας. Βοηθὸς ἔστι, ὃ συνεφι-
Aristotelia. II. I

genossen, wie Schneider wahrscheinlich findet, ist nicht zu ermitteln, da der Geograph selbst dieses Umstandes nicht erwähnt. Doch streitet die Zeit nicht geradezu dagegen. Denn Strabon, welcher nach G. J. Vossius Berechnung in sehr hohem Alter, im vierten Regierungsjahre des Tiberius schrieb, hatte nichtsdestoweniger den Tyrannion, wahrscheinlich zu Rom, gehört, mit welchem, wie aus Plutarchos Worten erhellt, Andronikos gleichzeitig daselbst lebte. Ammonios nennt ihn den elften Nachfolger des Aristoteles im Lehramte¹⁾. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch wissen wir, daß er ein hohes Alter erreichte²⁾.

Was nun seine Leistungen für die Werke des Aristoteles und Theophrastos betrifft³⁾, so ergibt sich aus der Darstellung des Plutarchos, verglichen mit einer Stelle des Boëthius⁴⁾ und einer andern

λογοφῆσαμεν ἡμεῖς τὰ Ἀριστοτέλεια καὶ Διόδωρος ἀδελφὸς αὐτοῦ. Mit Unrecht sagt Schneider, (a. a. O. p. XCV) daß Strabon selbst an dieser Stelle den Boëthos von Sidon einen Schüler des Andronikos Rhodios nenne. Diese Nachricht haben wir vielmehraus Ammonios Herm. Comment. in Arist. Categ. p. 8, (ed. Ald. 1546) wo es heißt, daß Boëthos die Ansicht gehegt, man müsse die Lesung der Werke des Aristoteles ἀπὸ τῆς φυσικῆς beginnen; Andronikos aber, der Lehrer desselben, welcher diesen Gegenstand genauer behandelt habe, sei dafür gewesen, ἀπὸ τῆς λογικῆς, ὥς τε περὶ τὴν ἀπόδειξιν γὰρ αὐτοῦ, zu beginnen.

1) Fabric. B. gr. a. a. O.

2) Boëth. De Divis. init. p. 638 nennt ihn: senem diligentissimum.

3) Brandis a. a. O. Rhein. Mus. I, 3, S. 262.

4) Severin. Boëthius in Aristot. Lib. De Interpretat. ed. 2, Prooem. p. 292 (ed. Basil. 1570, wo von Andronikos von Rhodos gesagt wird: „Quem exactam diligentemque Aristotelis librorum et judicem et repertorem judicavit antiquitas“.

des Porphyrios im Leben des Plotinos ¹⁾, daß er zuerst in Rom eine Gesamtausgabe der Werke des Stagiriten veranstaltete, und dieselben nach ihrem Inhalte (*εἰς πραγματείας*) in eine bestimmte Ordnung und Eintheilung brachte.

So wenig wir auch von dieser Eintheilung und Anordnung (der Aristotelischen Schriften durch Andronikos wissen, so scheint doch soviel klar, daß er, ganz abweichend von der ungeordneten Aufzählung bei Diogenes Laertios und dem Anonymos des Menage, ein gewisses Princip, das der Zusammengehörigkeit des Inhaltes, dabei befolgte, und vielleicht einzelne Bücher zuerst zu einem abgeschlossenen Ganzen verband ²⁾. Sehr wahrscheinlich ist mir Brandis Vermuthung, daß diese seine Eintheilung unsern ältesten Ausgaben zum Grunde liege, wie wir denn überhaupt annehmen dürfen, daß wir seinen Bestrebungen die Erhaltung eines nicht geringen Theiles der Werke des Stagiriten verdanken. In einem eignen Werke über den Aristoteles, dessen fünftes Buch ein Verzeichniß der Schriften des Philosophen enthielt ³⁾, scheint er nicht nur über dessen Lebensum-

1) Porphyrii Vit. Plotini. cp. XXIV, (vor der Ausgabe der Opp. omn. des Plotinos, f. Fabr. B. gr. V, p. 729): *Μημερόμενος δ' Ἀπολλόδωρον τὸν Ἀθηναῖον καὶ Ἀνδρόνικον τὸν Περικατετικόν, ὧν ὁ μὲν Ἐπιχαρμὸς τὸν κομωδόγραφον εἰς δέκα τόμους φέρων συνήγαγε, ὁ δὲ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου βιβλία εἰς πραγματείας διεῖλε, εἰς οἰκείας ὑποθέσεις εἰς ταὐτὸ συναγαγὼν, οὗτω δὲ καὶ ἐγώ.* Porphyrios stellte die 54 Abhandlungen des Plotinos nach ihrem Inhalte in sechs Enneaden zusammen.

2) Brandis im Rhein. Mus. I, 4, S. 265.

3) Casiri Bibl. arab.-hisp. I, p. 806. Brandis im Rhein. Mus. I, 4, S. 262.

stände gehandelt ¹⁾), sondern auch die Grundsätze der von ihm gegebenen Schrifteneintheilung entwickelt, und das Verhältniß derselben zu einander dargestellt zu haben ²⁾).

Hinsichtlich seiner Leistungen für Kritik und Erklärung einzelner Schriften des Aristoteles wissen wir, daß er die Physik ³⁾), sowie die Ethik und die Kategorien ⁴⁾) kommentirte. In dem Commentare zu dem letzteren Werke soll er nach Fabricius ⁵⁾), der sich auf Boëthius beruft, den letzteren Theil desselben für unächt erklärt haben. Doch scheint dies ein Versehen des Fabricius zu sein. Denn Boëthius gedenkt in seiner Vorrede zu den Kategorien ⁶⁾), wo er die Aechtheit des Werks vertheidigt, nicht des Andronikos, sondern des Jamblichos als des Vertreters der entgegengesetzten Ansicht. Dagegen wissen wir aus Boëthius, daß Andronikos das Aristotelische Werk *Περὶ Ἐκκρίσεως* für unächt erklärte, und daß diese Meinung von dem gelehrten Alexander von Aphrodisias scharf und bündig zurückgewiesen wurde ⁷⁾). Von seinen übrigen Werken kennen wir

1) S. Aristotelia, Th. I, S. 159.

2) Ammon. in Categor. p. 8.

3) Simplic. in Aufcult. phys. fol. 103, b, 216, a. Patrit. Discuss. Peripat. IV, p. 41.

4) Simplic. ad Categ. fol. 6, b, 15, b.

5) Bibl. gr. Vol. III, p. 464.

6) Opp. p. 113 und 114.

7) Boëth. a. a. O. in Aristot. Libr. De Interpretatione, ed. 2. Prooem. p. 292. Andronicus enim hunc librum Aristotelis esse non putat, quem Alexander vere fortiterque redarguit. Quem cum exactum diligentemque Aristotelis librorum et judicem et repertorem judicaverit antiquitas, cur in hujus libri judicio sit falsus, est magna admiratione dignissimum. et q. f. Quare non est audiendus

nur die Schrift *De Divisione*, welche Porphyrios in seinen Kommentar zu Platon's *Sophistes* aufnahm ¹⁾. Die noch vorhandene, ihm zugeschriebene Paraphrasir der Ethik an den Nikomachos ist unächt ²⁾. Der Umstand aber, daß Andronikos, „*exactus diligensque Aristotelis librorum judex et repertor*“, der Kritik bedurfte, und dieselbe wirklich anwendete, um unter den im Umlaufe befindlichen Werken des Aristoteles Aechtes von Unächtem zu scheiden, beweiset sonnenklar, daß die sogenannten Urhandschriften der Werke, welche Apellikon an sich gebracht hatte, nicht mit nach Rom kamen, sowie ferner, daß die von Apellikon neu besorgten Exemplare der Schriften des Stagiriten nicht alle und nicht einzig aus dieser Quelle stammten, mit einem Worte, daß schon jener Athener keineswegs die vollständigen Werke des Aristoteles von den Erben des Neleus erhielt; denn sonst würde Andronikos ein Kriterium der Aechtheit zur Hand gehabt haben, welchem kein Späterer zu widersprechen hätte wagen dürfen. Auch bezeichnet jenes von Boëthius dem Andronikos beigelegte Prädikat: *diligens Aristotelis librorum repertor*, daß derselbe sich auch die Auffuchung und

Andronicus, qui propter passionum nomen hunc librum ab Aristotelis operibus separat. Vergl. Alexandr. Aphrodis. in Arist. Analyt. prior. Lib. I. Ammon. ad Arist. Lib. De Interpretat.

- 1) Boëth. De Divis. init. p. 638. Quam magnos studiosis afferat fructus scientia dividendi quamque apud Peripateticam disciplinam semper haec fuerit in honore notitia, docet et Andronici, diligentissimi senis, de divisione liber editus, et hic idem a Plotino, gravissimo philosopho, comprobatur, et in libri Platonis, qui *Sophistes* inscribitur, commentariis a Porphyrio repetitur.
- 2) Genaueres über dieselbe später bei Gelegenheit der Untersuchung über die exoter. und esoter. Schr. des Aristoteles.

Sammlung der, in vielen Privatbibliotheken zerstreuten, Bücher des Aristoteles hatte angelegen sein lassen, und dafs, was er in Sulla's Bibliothek vorfand, nicht das Einzige war. Auch Lucullus hatte eine umfassende Büchersammlung angelegt, deren Benutzung er mit der gröfsesten Liberalität den in Rom lebenden Philosophen und Philologen verstattete ¹⁾. Im dritten Buche De Finibus bonorum et malorum finden wir den Cicero in der Bibliothek des jüngeren Lucullus mit Auffuchung Aristotelischer Schriften beschäftigt ²⁾. Doch von diesen Dingen im nächsten Kapitel. Hier nur noch schliesslich, dafs in dem erwähnten Werke des Andronikos sicher Nichts von dem Schicksale der Aristotelischen Schriften, wie es Strabon darstellt, zu lesen war; wie hätten sonst spätere Ausleger des Aristoteles, wie z. B. namentlich Alexander von Aphrodisias, einen so überaus bemerkenswerthen, und für die Kritik des Textes so ungemein wichtigen Gegenstand so gänzlich mit Stillschweigen übergehen können?

Zwölftes Kapitel.

Cicero und seine Kenntnifs der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften.

So wären wir denn mit Tyrannion und Andronikos von Rhodos bei einem bestimmten Zeitpunkte angelangt, wo wir etwas freier aufathmen, und von wo aus wir uns behaglicher und weiter nach unserm Gegenstande umschauen können. Cicero ist

1) Plutarch. Vit. Luculli, cp. 42.

2) Cic. De Fin. bon. et mal. III, cp. 3.

es, dessen umfassende Werke uns jetzt die Möglichkeit gewähren, ein ziemlich vollständiges Bild von der Bekanntheit der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften nicht nur in der römischen, sondern auch in der gesammten übrigen gebildeten Welt, der gleichzeitigen wie der vorzeitigen, zu entwerfen. Bevor wir jedoch an die Sache selbst gehen, und die Fragen, ob und welche Schriften der beiden ältesten Peripatetiker der römische Philosoph gekannt, und ob und wie er dieselben benutzt habe, beantworten, sei es erlaubt, einige Bemerkungen zur Geschichte der Philosophie bei den Römern vor Cicero's Zeit voranzuschicken.

Den Anfangspunkt philosophischer Studien bei den Römern bildet, wenn man nicht etwa auf den Pythagoräismus des Ennius zurückgehen will, das Erscheinen jener vielberühmten Philosophengesandtschaft ¹⁾ in der Curie des römischen Senats im Jahre der Stadt 598. Es waren die damaligen Häupter der drei bedeutendsten philosophischen Schulen, Carneades der Akademiker, Diogenes der Stoiker, und Kritolaos der Peripatetiker, welche die Athener, um Milderung einer unerschwinglichen Geldstrafe auszuwirken, an ihre Herren abgesendet hatten. Nicht nur die römische Jugend, gelockt durch die Neuheit des Gegenstandes, sondern auch die angesehensten und gebildetsten Männer, ein P. Africanus, Lælius, Furius, und Andere fanden sich ein, ihre Vorträge zu hören, welche sie neben ihren Geschäften zu halten Veranlassung und Gelegenheit suchten und fanden, und lange noch erhielt sich, wie man aus Cicero sehen kann, in der Erinnerung späterer Zeiten das Andenken an die be-

1) Die hierhergehörigen Hauptstellen findet man gesammelt in Kühner's Schrift: *Ciceronis in philosophiam ejusque partes merita*, p. 9, n. 6.

geisterte Aufregung, zu welcher besonders der Zauber der Redegewalt des Karneades die Hörer fortgerissen hatte. Zwar verwies bald ein Befehl des Senats, durch den strengen Eiferer Cato und im Sinne der herrschenden Ansicht über griechische Philosophie bewirkt, die der römischen Jugend gefährlichen Gesandten in ihre Heimath zurück, und nicht lange darauf ein Senatusconsult sämmtliche griechische Philosophen sowie alle Rhetoren aus Rom; indess, der erste Anreiz war doch einmal gegeben, und der ausgestreute Same trug, wenn auch nicht gerade hundertfältige, doch einige Frucht. Vorzüglich gewannen der Epikuräismus und Stoicismus, und neben ihnen die Grundsätze der Akademie in ihrer Umgestaltung durch Arkesilaos, Karneades, und Antiochos bei den Römern festeren Boden, aus Gründen, deren weitere Entwicklung uns hier zu fern liegt. Man studierte jetzt die Schriften der griechischen Philosophen; und wenn schon der jüngere Scipio Africanus den Xenophon las ¹⁾, so ging zu Cicero's Zeit, in welcher nicht nur die Anhänger der Akademie, sondern aller Sekten ohne Unterschied die Werke Platon's und der übrigen Sokratiker mit dem grössten Interesse lasen ²⁾, die Vorliebe für die Lektüre griechischer Schriften philosophischen Inhalts soweit, daß derselbe sich nicht enthalten kann, über diesen Mangel an Theilnahme für vaterländische Geisteserzeugnisse sich um so heftiger zu ereifern, da er zum Theil auch auf seine eignen Leistungen sich erstreckte; wiewohl er von der andern

1) Tusculan. Disput. II, cp. 26.

2) Tusculan. II, cp. 3, §. 8. Nam ut Platonem reliquosque Socraticos, et deinceps eos, qui ab his profecti sunt, legunt omnes, etiam qui illa aut non approbant aut non studiosissime conlectantur, etc.

Seite auch wiederum selbst eingesteht, daß die vorhandene lateinische philosophische Litteratur, seine Schriften natürlich ausgenommen, allerdings kaum der Rede werth zu achten sei ¹⁾.

Unter allen bedeutenden philosophischen Sekten war nun aber gerade die Peripatetische diejenige, welche in Rom am wenigsten Glück machte, ja, eigentlich nie recht Wurzel geschlagen hat. Nirgends lesen wir, daß Kritolaos den Beifall des Karneades und Diogenes getheilt habe. Der Philosophie und Wissenschaft um ihrer selbst und der Freude und Schönheit der Erkenntniß willen sich hinzugeben, eine Hauptforderung des Stagiriten, war nicht die Sache des auf das praktische Leben gerichteten Römergeistes. Ihm war Philosophie entweder Förderungsmittel für die Staatswissenschaften der Gesetzgebung und Beredtsamkeit, oder ein anmuthiger und anständiger Zeitvertreib, wenn Zeitverhältnisse ihn wichtigere Dinge zu betreiben verhinderten. Ebenfowenig genoß daher auch, wie zu Athen, die Philosophie den Schutz und die Pflege des Staats; sie war und blieb Privatliebhaberei einiger Großen, welche sich aus eigener Neigung und geweckt durch den Umgang mit griechischen Philosophen dafür interessirten. Was nun die Schriften des Aristoteles und Theophrastos anbelangt, so ist in allen Werken des Cicero auch nicht eine einzige Stelle aufzufinden, aus welcher sich mit Sicherheit nachweisen ließe, daß irgend ein durch philosophische Bildung ausgezeichneter Römer dieselben zum Gegenstande tieferen Studiums gemacht ²⁾ oder bei eignen Schriftstelle-

1) Tusculan. II, cp. 2, §. 6; vergl. IV, cp. 1 bis cp. 4.

2) Lucullus könnte hier etwa zu nennen sein, vergl. De Finib. III, cp. 3, und für die Rhetorik der berühmte und gelehrte M. Antonius, s. Cic. De Orat. II, cp. 36, §. 152.

rifchen Produktionen benutzt hätte; wogegen für das Studium derselben bei früheren griechischen Philosophen sich bei ebendenselben Cicero eine überraschende Menge indirekter Andeutungen vorfinden. Wäre jene Erscheinung nun auch weniger befremdend in der Zeit, in welcher Exemplare jener Werke zweifelsohne zu den grössten Seltenheiten in Rom gehören mochten; so ist es doch nichtsdestoweniger eine Thatfache, daß selbst nach Beseitigung eines solchen Hindernisses durch Sulla's Plünderung der Bücherschätze Athen's und nach den Bestrebungen des Tyrannion und Andronikos von Rhodos, und als schon namhafte Peripatetiker, wie Demetrios ¹⁾, Alexander von Antiochien ²⁾, Staseas von Neapolis, Xenarchos von Seleucia ³⁾, die Ehre des Umgangs mit römischen Grossen genossen, und der erste Philosoph seiner Zeit, der Vorsteher des Lykeions, Kratippos, die angesehensten römischen Jünglinge (z. B. Cicero's eignen Sohn) zu seinen Zuhörern zählte ⁴⁾, nur sehr wenige Philosophen von Profession, geschweige denn gewöhnliche Rhetoren und Schöngelster eine mehr als namentliche Kenntniß von den Werken des Stagiriten und seines Nachfolgers besaßen; ein Umstand, dessen Cicero nicht erwähnen konnte, ohne dabei dem Gefühle seines Unwillens Luft zu machen ⁵⁾. Zu den wenigen, welche

1) Plutarch. Cato Min. cp. 65 (T. IV, p. 483 Reisk.).

2) Plutarch. vit. Craßi. Vergl. Vit. M. Anton. cp. 46.

3) Strabo XIV, p. 987, B Alm.

4) Cicero De Offic. III, 2, §. 5 bis 6, und daselbst die Auslegg. De Offic. I, cp. 1; II, cp. 2, §. 8. Epist. ad Divers. XVI, 21, 6. Bayle Dict. hist. T. II, not. C, p. 223.

5) Cicero Topico. I, init. Der Wichtigkeit wegen setze ich die Stelle selbst unverkürzt her: Cum mecum in Tusculano esses (redet er den Trebatius an) et in bibliotheca separatim uterque nostrum ad suum studium libellos, quos vellet, evol-

mit Neigung und Vorliebe zum Peripatetismus sich hinwendeten, gehörte vornehmlich Cicero's etwa zehn Jahre älterer Zeitgenoss: Marcus Pupius Piso, ein gründlich gebildeter Mann und scharffinniger Denker ¹⁾, in dessen Hause der vorhererwähnte Peripatetiker Staseas von Neapolis ²⁾ lange Zeit hindurch lebte. Erklärte Peripatetiker wüßten wir außer diesem nicht anzuführen, ja, auch sein Antheil an jener Philosophie sowie seine Kenntniß der Werke ihrer Begründer wird sich weniger auf den spekulativen und metaphysischen, als auf den logischen, rhetorischen, ethischen, und physischen Theil derselben erstreckt ha-

veret, incidisti in Aristotelis Topica quaedam, quae sunt ab illo pluribus libris explicata. Qua inscriptione commotus continuo a me illorum librorum sententiam requisisti. Quam tibi quum exposuissem, disciplinam inveniendorum argumentorum — libris illis contineri: verecunde (tu quidem, ut omnia, sed tamen facile ut viderem te ardere studio, mecum, ut tibi illa traderem, egisti. Quum autem ego te, non tantum vitandi laboris mei causa, quam quod id tua interesse arbitrarer, vel ut eos per te ipse legeres, vel ut totam rationem a doctissimo quodam rhetore acciperes, hortatus essem: utrumque, ut ex te audiebam, es expertus. Sed a libris te obscuritas rejecit. Rhetor autem ille magnus, ut opinor, Aristotelica se ignorare respondit. Quod quidem minime sum admiratus, eum philosophum rhetori non esse cognitum, qui ab ipsis philosophis, praeter admodum paucos, ignoretur. Quibus eo minus ignoscendum est, quod non modo rebus iis, quae ab illo dictae et inventae sunt, allici debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam quum copia tum etiam suavitate.

1) Cic. Brut. cp. 67, §. 236.

2) Cic. Brut. 64, 66. De Finib. V, cp. 3, §. 8; cp. 25, §. 75. De Natura Deor. I, cp. 7, §. 16. De Oratore, I, cp. 22 u. 23, und die Auslegg. zu diesen Stellen. Görenz Introductio ad Cic. De Finib. p. XIX.

ben. Was andere römische Liebhaber der Philosophie von der Doktrin des Stagiriten wußten, entnahmen sie zu leicht und bequem aus mündlicher Unterweisung griechischer Philosophen und aus deren Schriften als aus dem mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Studium der Originalwerke des Aristoteles. Zudem gab es damals Abrisse und Auszüge von philosophischen Systemen, kurz, neuere philosophische Schriften, leichter in Form und Gehalt und ansprechender durch blumenreiche Sprache und Redekünstelei in so ungeheurer Menge, daß ihre Fluth jene älteren immer mehr den Blicken entzog, ja, sie wohl gar in den Augen solcher Leute wie jener „doctissimus rhetor“ bei Cicero als antiquirt erscheinen liefs. Denn die Griechen damaliger Zeit verstanden so gut wie viele Buchfabrikanten unserer Tage aus zehn Büchern das elfte zu machen ¹⁾.

Der einzige Römer, welchem nachweisbar eine genauere Kenntniss der Philosophie und der Schriften unseres Philosophen zu Gebote stand, ist Cicero, der alleinige Repräsentant der philosophischen Bestrebungen seiner Nation aus der Anfangs- und zugleich Blüthezeit der vergeblich bei derselben aufstrebenden Philosophie. Cicero's Verdienste um die Philosophie sowie seine Studien griechischer Philosophen und ihrer Werke haben die beiden Extreme der Beurtheilung er-

1) Höchst interessant ist in dieser Hinsicht eine Bemerkung Cicero's im zweiten Kapitel des zweiten Buchs seiner Tusculanen, (§. 6) wo er von dem Verdienste der Bearbeitung der Philosophie in römischer Sprache redet: Quodsi haec studia (heißt es) traducta erunt ad nostros, ne bibliothecis quidem graecis egebimus, in quibus multitudo infinita librorum propter eorum est multitudinem, qui scripserunt; eadem enim dicuntur a multis, ex quo libris omnia referferunt.

fahren: unmäßige und unverständige Lobpreisung von Seiten der philologischen Bewunderer seiner Geisteserzeugnisse, und vornehm-verächtliche Geringschätzung von andern, welche über dem Mangel der ihm von der Natur verfallenen Gabe der Spekulation nicht selten die Anerkennung seines unermüdlichen und höchst achtungswerthen Fleißes und den Dank vergaßen, auf welchen er sich schon durch die Erhaltung eines beträchtlichen Theils der wichtigsten Materialien für die Geschichte der alten Philosophie bei allen Zeitaltern die gerechtesten Ansprüche erworben hat. Freilich war auch für ihn das Stadium der Philosophie nur Neben-, nicht Hauptbeschäftigung; aber er hatte ihm doch von seinen Jünglingsjahren an aus freier Vorliebe, mit wahrhafter Neigung und mit dem unverdrossensten Eifer einen großen Theil seiner Zeit und seiner Kraft geweiht ¹⁾. Er hatte den persönlichen Umgang und Unterricht der gleichzeitigen ausgezeichnetsten griechischen Philosophen fast aller Schulen, eines Diodotos, Philon, Antiochos, Poseidonios, genossen. Seine für die damaligen Zeiten überhaupt wie für seine speciellen Verhältnisse wahrhaft staunenswerthe Belesenheit umfaßte nicht nur, alles Andern zu geschweigen, die sämtlichen Werke dieser seiner Lehrer und Zeitgenossen,

1) De Natura Deor. I, cp. 3, §. 6. Nos autem nec subito coepimus philosophari, nec mediocrem a primo tempore aetatis in eo studio operam curamque consumpsimus, et, quum minime videbamur, tum maxime philosophabamur, quod et orationes declarant, resertae philosophorum sententiis, et doctissimorum hominum familiaritates, quibus semper domus nostra floruit, et principes illi, Diodotus, Philo, Antiochus, Posidonius, a quibus instituti sumus. Et si omnia philosophiae praecepta referuntur ad vitam, arbitramur, nos et publicis et privatis in rebus ea praestitisse, quae ratio et doctrina praescripserit.

sondern sie erstreckte sich auch fast über das gesammte Gebiet der älteren griechischen, und namentlich der philosophischen Litteratur ¹⁾: und wenn nun auch angenommen werden muß, daß er manche Anführungen älterer Philosophen in seinen Schriften weniger der eignen Lektüre ihrer Werke als der jener späteren ihm gleichzeitigen verdankt; so bleibt doch die Zahl derjenigen, welche er, wie die flüchtigste Lesung seiner Schriften lehren muß, aus eignem Studium kannte, groß genug, um seinem Streben unsere Anerkennung und Bewunderung zu sichern. Dabei unterstützte ihn der Besitz einer für jene Zeiten ausgezeichneten umfassenden Büchersammlung, bei deren Anlegung und Vermehrung den vielvermögenden römischen Consularen alle Umstände begünstigen mußten.

Doch es ist Zeit, hier einen Gegenstand zu verlassen, dessen ausführlichere Besprechung uns leicht weiter als dem Leser lieb von unserm Gegenstande abschweifen lassen könnte. Ueber seinen Zweck bei Abfassung seiner philosophischen Schriften spricht sich Cicero selbst an vielen Stellen deutlich genug aus ²⁾. Er wollte seine Landsleute mit den bedeutendsten philosophischen Systemen Griechenland's nach ihren Grundzügen gleichsam in einer enkyklopädischen Uebersicht bekannt, und die ausgezeichnetsten Produktionen derselben auch der Einsicht derer zugänglich machen, für welche die griechische Sprache eines-, und die Dunkelheit und Schwierigkeit der Darstellung wie des Gegenstandes selbst anderntheils schwer zu beseiti-

1) Man vergleiche, um von so vielen nur eine Stelle anzuführen, das De Finib. I, cp. 2 über die Litteratur der Stoa Gesagte.

2) Man vergl. unter a. De Divinat. II, cp. 1 und 2.

gende Hindernisse waren. Bereicherung der vaterländischen Litteratur und Sprache und Befriedigung der eignen Neigung zu schriftstellerischer Produktion waren Nebenabsichten, auf welche er freilich auch ein nicht minderes Gewicht legte. Gleichwohl sehen wir aus seinen nur zu häufig wiederkehrenden Vertheidigungen dieser seiner Absicht und der Nützlichkeit und Verdienstlichkeit seiner Bestrebungen, daß dieselben keineswegs bei seinen Zeitgenossen diejenige allgemeine Anerkennung fanden, welche ihnen nach seiner Meinung mit Fug und Recht gebührt hätte.

Ebenso bekannt ist die Methode, welche er bei seinen Werken hinsichtlich der Benützung griechischer Philosophen befolgte. Er wählte bei jeder einzelnen Schrift einen, besonders von den ihm der Zeit nach näher stehenden, an welchen er sich hinsichtlich der Behandlung des Stoffes, wie im Gange der Untersuchung vorzugsweise, mehr oder weniger eng anschloß. Wenn er nun auch hierin fast immer fremden Wegen zu folgen ¹⁾ eingesteht, so nimmt er dafür um desto eifriger das Verdienst der Eigenthümlichkeit hinsichtlich der Darstellung und Anordnung einzelner Partien für sich in Anspruch, und verwahrt sich gegen den Vorwurf gewöhnlicher Uebersetzung ²⁾ so oft und so dringend, daß man sich des Gedankens nicht erwehren kann, als habe er dergleichen Aeußerungen doch zuweilen von böswilligen Zeitgenossen hören müssen. Außerdem that er zu demjenigen, was ihm in dem betreffenden Werke seines jedesmaligen Vorbildes gegeben war, aus eigem Urtheil sowie aus dem Schatze einer reichen Belesenheit in andern

1) Er selbst nennt dies: *sequi*.

2) *Interpretari, interpretatio, interpretes*. Vergl. *De Finib.* I, cp. 2, §. 6. *De Offic.* I, 2, 6; II, 17, 60; und anderwärts.

philosophischen Werken, namentlich der Koryphäen, wie Platon, Xenokrates, Aristoteles, Theophrastos, und Anderer ¹⁾, hinzu, was ihm passend und nöthig schien, wobei es jedoch Beachtung verdient, daß er solche sekundäre Quellen nicht selten verschweigt, oder nur da namentlich anführt, wo er entweder widerlegend aufzutreten und das Licht eignen Urtheils leuchten zu lassen, oder sich hinter eine gewichtige Auktorität zurückzuziehen beabsichtigt.

Doch wir verlassen hier diesen Bereich vorbereitender Bemerkungen, und gehen zu unserm eigentlichen Vorwurfe über. Zuvörderst bemerken wir, daß Cicero häufig im Allgemeinen der Schriften des Stagiriten und seines Nachfolgers, und zwar in einer Weise erwähnt, daß schon diese Andeutungen allein genommen es offenbar bekunden würden, daß er dieselben aus eigener Lesung gekannt haben müsse. So erscheint ihm Theophrastos ganz richtig als Ausführender und Vervollständiger vieler Theile der Doktrin seines Lehrers ²⁾, während er zugleich Abweichungen desselben in andern, z. B. in Hauptfätzen der Ethik, sehr genau kennt. So stellt er an einem andern Orte der Dreizahl der größten dramatischen Dichter, Aeschylos, Sophokles, und Euripides, den Platon, Aristoteles, und Theophrastos gleichsam als Hauptrepräsentanten der gesammten griechischen Philosophie zur Seite, 'insofern' die Schriftwerke derselben wie jene dichterischen den Römern als Vorbilder bei

Be-

1) Vergl. de Finib. I, cp. 3 zu Anf.

2) De Finibus bon. et mal. I, cp. 2, §. 6. Quid? Theophrastus mediocriterne delectat, quum tractat locos ab Aristotele ante tractatos?

Bereicherung ihrer Litteratur durch römische Bearbeitungen dienen könnten ¹⁾. An derselben und einer andern Stelle sagt er es auch, wie es scheint, geradezu, daß ihm die Werke aller drei genannten Philosophen zu Händen gewesen ²⁾. Für seine vertrautere Bekanntschaft mit denselben sprechen ferner auch die häufig eingestreuten allgemeinen Bemerkungen über den Geist der beiden Peripatetiker, sowie die Urtheile über die Eigenthümlichkeit ihres Stils, welchem er die größten Lobeserhebungen macht ³⁾. Außerdem finden wir bei Cicero eine sehr genaue Kenntniß nicht nur des für die Gestaltung der Peripatetischen Schule keineswegs un-

- 1) *Academicor. post. I, cp. 3, §. 10.* Quid enim causae est, cur poëtas latinos graecis litteris eruditi legant, philosophos non legant. An quia delectat Ennius, Pacuvius, Accius, multi alii, qui non verba, sed vim graecorum expresserunt poëtarum? — quanto magis philosophi delectabunt, si, ut illi Aeschylum, Sophoclem, Euripidem, sic hi Platonem imitentur, Aristotelem, Theophrastum?
- 2) *Acad. post. I, c. 3, §. 11,* vergl. mit der bemerkenswerthen Aeußerung *De Finib. I, cp. 3, §. 7.* Quamquam si plane sic verterem Platonem aut Aristotelem, ut verterunt nostrae poëtae fabulas, male credo mererer de meis civibus, si ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem. Sed id neque feci adhuc, nec mihi tamen, ne faciam interdictum, puto. Locos quidem quosdam, si videbitur, transferam, et maxime ab iis, quos modo nominavi, quum inciderit, ut id apte fieri possit.
- 3) Hier sind sie gesammelt: *Academ. I, cp. 4, §. 18.* Nihil enim inter Peripateticos et illam veterem Academiam differebat; abundantia quadam ingenii praestabat Aristoteles. *Acad. II, cp. 43, §. 132.* Omitto, per Aristotelem in philosophia plane singularem. An andern Orten heißt es bald: singulari vir ingenio et plane divino; bald: Aristotele nihil acutius nihil politius; bald: vir summo ingenio, scientia, copia; oder gar: excepto Platone princeps philosophorum. Man vergl. *De Divinat. I, 25. Tusculan. I, 4, 7;*

Aristotelia. II.

K

wichtigen Verhältnisses von Rivalität zwischen Aristoteles und seinem Zeitgenossen Isokrates ¹⁾, und der dadurch den Lehrvorträgen des Ersteren gegebenen dialektisch-rhetorischen Richtung, sondern auch des Verhältnisses desselben zu Platon, sowie anderer Schulen zu dem Systeme der älteren Peripatetiker. Er theilt mit großer Vorliebe die Ansicht, welche Antiochos, und schon lange vor ihm Karneades von der Uebereinstimmung der älteren Akademiker Xenokrates und Polemon mit ihren Zeitgenossen im Lykeion geltend gemacht hatten ²⁾. Aber dieses Alles genügt noch nicht.

I, 10, 22; V, 8, 7. De Oratore III, 19, 71. — Ueber den Stil des Aristoteles heisst es unter andern: Veniet Aristoteles flumen orationis aureum fundens, im Gegensatze zu den „syllabatim“ redenden Stoikern, Acad. II, §. 119, cp. 38; mit welchem Urtheile die herrliche, von Cicero aus einem verlorenen Werke des Stagiriten überfetzte Stelle De Natura Deor. II, cp. 49 verglichen zu werden verdient. De Finib. I, 5, 14 heisst es von Epikur, dass er die Platonis, Aristotelis, Theophrasti orationis ornamenta vernachlässigt habe. De Orat. I, 11, 49 nennt er den Aristoteles und Theophrastos eloquentes et in dicendo suaves. Und De Inventione Lib. II, cp. 2, §. 7 wird die dicendi brevitäts und suavitäts des Aristoteles hervorgehoben. Ueber den anmuthigen lebenswürdigen Charakter der Schreibart des Letzteren (suavitas) vergleiche man noch De Offic. I, cp. 1, §. 8 und Academic. I, cp. 9, §. 33. Theophrastus autem, vir et oratione suavis et ita moratus, ut prae se probitatem quandam et ingenuitatem ferat. Ueber sein Buch De Consulatu sagt er ad Att. II, cp. 1, §. 1: totum Isocratis *μυροσθήκειον* — ac nonnihil etiam Aristotelia pigmenta consumpsit.

- 1) Vergl. Aristotelia, Th. I, S. 65. Zu den in der Note bemerkten Stellen füge man hinzu: Tusculan. II, cp. 3, §. 9. De Invent. cp. 2 und cp. 3. De Offic. I, init. Ad Att. II, cp. 1, §. 1.
- 2) Cicero verlässt keine Gelegenheit, diese Ansicht mit einer gewissen Selbstzufriedenheit vorzutragen. Man vergleiche nur

Es läßt sich aus den Schriften des Arpinaten auch der Beweis führen, daß er nicht nur fast alle auf uns gekommenen Werke des Stagiriten, sondern auch noch manche hentzutage verlorne gekannt und zur Hand gehabt hat. Ja, was noch mehr sagen will, es läßt sich aus denselben bis zur Evidenz darthun, daß solche nach seiner Ansicht zu keiner Zeit den griechischen Philosophen unbekannt und unzugänglich gewesen, sondern vielmehr von denselben gelesen und benutzt worden, und daß endlich die Thatfache der Versetzung der Apellikontischen Büchersammlung nach Rom den Römern keineswegs zu erst die Kunde von jenen Schriften und die Möglichkeit ihres Studiums verschaffte, und somit überhaupt für die Zeitgenossen nicht von der Wichtigkeit war, welche von allen Neueren nach Strabon's Vorgange ihr beizulegen beliebt worden ist.

Eine Thatfache der Art und Wichtigkeit wie die Strabonische Erzählung der Schicksale der Aristotelischen Schriften bis auf Apellikon mußte dem Cicero bekannt sein. Dieser Behauptung wird hoffentlich Niemand verneinend entgegen wollen, der nur einigermaßen von der genauen Kenntniß der Geschichte der Litteratur und Philosophie, welche der römische Philosoph besaß, einen Begriff hat. Die Sache

K 2

Academ. I, cp. 4, §. 17 u. 18, qui rebus congruentes, nominibus differebant, §. 18. Acad. II, cp. 6, §. 18. Xenocratem et Aristotelem quasi eosdem esse vultis. Acad. II, §. 136. Görenz ad Cic. De Legg. I, cp. 13, pag. 57. De Finib. V, cp. 8, §. 7; V, cp. 5, §. 12 u. 21. Von Antiochos f. De Nat. Deor. I, cp. 7, init. Gleiche Ansichten des Aristoteles, Xenokrates, Polemon (und Speusippos) in der Ethik De Legg. I, p. 87 — 89 ed. Görenz. Tuscul. V, cp. 30. De Finib. II, cp. 11, §. 84; III, cp. 18, §. 49; IV, cp. 2, §. 3 — 5.

ist zu augenfällig, um sich dabei auch nur einen Augenblick länger zu verweilen. Nun aber gedenkt er dieser Schicksale nie und nirgends; nicht einmal von etwas dem Aehnlichen findet sich auch nur die allerentfernteste Andeutung an Orten, wo dies sonst nothwendig hätte geschehen müssen ¹⁾. Dagegen spricht er, wie wir vorher bemerkten, an unzähligen Stellen davon ²⁾, daß sich die älteren Akademiker an die Aristotelische Philosophie eng angeschlossen; daß auch die Stoiker in vielen Theilen ihrer Doktrin nur Ausdruck und Form geändert, den Kern der Peripatetischen Philosophie aber beibehalten hätten, ohne sich jedoch um Erreichung der schönen Darstellung ihrer Vorgänger zu bemühen; daß ferner die Stoiker und namentlich Panaetios (lebend um das Jahr 124 v. Chr.) neben Platon und Xenokrates auch den Aristoteles und Theophrastos eifrig und mit unverkennbarem Einflusse auf seine von den übrigen Stoikern abweichende Bildung studiert ³⁾; und daß endlich der Letztere we-

1) Z. B. wenn es im Orator, cp. 1, §. 5, heißt: *Nec vero Aristotelem in philosophia deterruit a scribendo amplitudo Platonis; nec ipse Aristoteles admirabili quadam scientia et copia ceterorum studia restinxit.* Vieler andern Stellen zu geschweigen.

2) S. oben S. 146, N. 2.

3) *Quam illorum (Stoicorum) tristitiam atque asperitatem fugiens Panaetius, nec acerbitem sententiarum nec disserendi spinas probavit; fuitque in altero genere mitior, in altero illustrior: semperque habuit in ore Platonem, Aristotelem, Xenocratem, Theophrastum, Dicaearchum, ut ipsius scripta declarant.* Damit vergleiche man eine andere Stelle desselben Buchs, (cp. 6, §. 15, p. 440 Görenz): *Sed hoc summum bonum, quod tertia significatione intelligitur, eaque vita, quae ex summo bono degitur, quia conjuncta ei virtus est, in sapientem solum cadit: isque*

gen gewisser Schriften von allen Philosophenschulen viel Anfechtung erfahren habe ¹⁾).

Welchen Einfluß aber und welch eine unzurechnende Wichtigkeit mußte eine Erscheinung wie die der bisher zu Rom so gut wie ganz unbekannten Aristotelischen und Theophrastischen Schriften, wie für alle gebildeten Römer, so vornehmlich für Cicero, haben, unter dessen Augen sie sich fast zugetragen hatte! Welchen eifrigen Antheil mußte er nicht an den Bestrebungen des ihm so nahe befreundeten Tyrannion nehmen! Was die Wichtigkeit und den Einfluß dieser Thatsache betrifft, so hatte man allerdings darüber viel geredet, leider aber allzu viel. Die ganze Sache machte damals gar kein Aufsehen, denn Cicero hielt es nicht einmal der Mühe werth, ihrer auch nur beiläufig irgendwo in seinen zahlreichen Schriften Erwähnung zu thun, selbst da nicht, wo es unter den gewöhnlichen Voraussetzungen die unverzeihlichste Nachlässigkeit gewesen wäre, ein so wichtiges Faktum unberührt zu lassen. Aber die philosophisch-gebildeten Römer seiner Zeit kannten so gut wie er selbst, schon lange vorher, ehe Tyrannion, der Freund Aristotelischer Philosophie, wahrscheinlich zu seinem Privatgebrauche, vielleicht auch aus pecuniärem Interesse, sich die Sullanischen Exemplare, um Abschriften zu nehmen, zu verschaffen wußte, die Schriften der beiden ältesten Peripatetiker;

finis bonorum, ut ab ipsis Stoicis scriptum videmus, a Xenocrate atque ab Aristotele constitutus est. In der Ethik behauptete Carneades, daß die Stoiker nur den Worten, nicht der Sache nach sich von den Peripatetikern entfernten, was mit Erfolg zu bestreiten Cato der Mann nicht ist. Cic. De Finib. III, cp. 12; vergl. Tuscul. V, cp. 41, §. 120.

1) Tuscul. V, c. 9. S. oben Kapitel IX, Seite 109.

und Cicero läßt, wie wir weiterhin bald sehen werden, seinen Freund, den Peripatetiker Piso, über die ethischen Schriften des Aristoteles und seines Sohnes Nikomachos zu einer Zeit reden, in welcher dem Strabon zufolge die Chartae Aristoteliae noch ungestört in Sulla's Bibliothek ruheten. Wenn nun also die von Strabon berichtete Thatsache der Versetzung der Apellikontischen Bibliothek nach Rom dadurch ebenfowenig in ihrer historischen Wahrheit bestritten werden, als derselben ein Einfluß auf das spätere Schicksal und selbst die Erhaltung der in Rede stehenden Werke für die kommenden Zeiten abgesprochen werden soll und darf; so scheint doch soviel als gewonnen angesehen werden zu müssen, daß sie das nicht ist, wozu sie Strabon macht, und daß sie weder das Aufsehen erregt noch die Wichtigkeit gehabt hat und haben konnte, welche ihr der gute Geograph, sei es aus Unkunde der Verhältnisse und der Geschichte der Philosophie oder aus Pietät gegen seinen Freund und Lehrer, beizulegen für gut gefunden hat. Jedenfalls liefert uns Strabon einen Beweis dafür, daß die genaueste Kenntniß gewisser Einzelheiten ohne richtige Einsicht in das Ganze dazu dienen kann, die größten Irrthümer und Verkehrtheiten zu veranlassen.

Indem wir nun versuchen wollen, die verschiedenen Schriften des Aristoteles und Theophrastos selbst im Einzelnen nachzuweisen, die wir in den Schriften Cicero's benutzt oder doch in einer Art erwähnt finden, welche auf eigne Bekanntschaft des römischen Philosophen mit denselben schliessen läßt, müssen wir zugleich bevorworten, daß eine Beschränkung auf das Nothwendigste und Augenfälligste uns das genauere Durchgehen ganzer Schriften, um dadurch die in ihnen ent-

haltenen Elemente der Peripatetischen Philosophie zu entwickeln, als für unsern Zweck unnöthig, von der Hand weisen läßt. Denn die Frage, in welchem Umfange Cicero diese Philosophie in den Kreis seines eklektischen Systems aufzunehmen für gut befunden hat, erfordert eine grössere Ausführlichkeit, als ihr billigerweise hier gewährt werden könnte.

Dafs Cicero die logischen Schriften des Aristoteles kannte und zum Theil selbst befaß, haben wir oben bei Gelegenheit der Anführung jener merkwürdigen Stelle seiner Topica gesehen. Wenn Cato bei Cicero den Peripatetikern Mangel an Dialektik vorzuwerfen wagt ¹⁾, so können wir das der einseitigen Beschränktheit des Stoikers zu Gute halten, der bei ihnen das vermißte, was sie am rechten Orte zu verschmähen für gut fanden, die Sucht, allenthalben und Alles aufs strengste und kleinste in das Fachwerk von Eintheilungen und Definitionen einzupressen ²⁾. Keineswegs aber werden wir ein solches Urtheil dem Cicero selbst beimeffen, der von dem Ungrunde desselben so gut wie wir überzeugt war.

1) His igitur positis, inquit, (Cato) sequitur magna contentio: quam tractatam a Peripateticis mollius (est enim eorum consuetudo dicendi non satis acute, propter ignorationem dialecticae.) Carneades tuus egregia quadam exercitatione in dialecticis summaque eloquentia rem in summum discrimen adduxit. De Finib. III, cp. 12, §. 41.

2) Vergl. Görenz zu der genannten Stelle und Tuscul. IV, cp. 5, §. 9. Quia Chrysippus et Stoici, quum de animi perturbationibus disputant, magnam partem in iis partiendis et definiendis occupati sunt, illa eorum perexigua oratio est, qua medeantur animis, nec eos turbulentos esse patiantur: Peripatetici autem ad placandos animos multa afferunt, spinas partiendi et definiendi praetermittunt.

Bei der Aufzählung seiner bis dahin herausgegebenen Werke zu Anfange des zweiten Buches der Schrift *De Divinatione* spricht Cicero seine Bekanntschaft mit den rhetorischen Schriften des Aristoteles und Theophrastos im Allgemeinen deutlich aus ¹⁾. Dafs er aber die uns noch vorhandenen drei Bücher der Rhetorik des Aristoteles sorgfältig studiert hatte, ergiebt sich auf den ersten Blick bei der Lefung seiner eignen Schriften *De Oratore* und *Orator*. Ja, er legt die Kenntnifs derselben sogar dem Antonius bei ²⁾, welcher, da er seine gründlichen Studien der griechischen Litteratur eher verbarg als zur Schau trug, von vielen Zeitgenossen für ungebildet gehalten wurde. Antonius aber starb, ehe noch Sulla die Aristotelischen Schriften nach Rom brachte. Noch wichtiger aber für uns ist der Umstand, dafs zur Zeit des Cicero und Antonius jenes grofse historisch - rhetorische Werk des Aristoteles, gleichsam eine Geschichte der Beredsamkeit, noch vorhanden war ³⁾, in welchem derselbe alle

1) *De Divinat.* II, cp. 1, §. 4. Quumque Aristoteles, itemque Theophrastus, excellentes viri tum subtilitate tum copia, cum philosophia dicendi etiam praecepta conjunxerint; nostri quoque oratorii libri in eundem numerum referendi sunt. Vergl. *De Finib.* V, cp. 4, §. 10. disserendique ab eisdem (Aristotele et Theophrasto) non dialectice solum, sed etiam oratorie praecepta sunt tradita, etc. *De Inventione*, I, cp. 5, §. 7; cp. 7, §. 9; II, cp. 51, §. 156. *De Oratore*, II, c. 10, §. 43; cp. 38, §. 160.

2) *De Oratore*, II, cp. 36, §. 152; cp. 38, §. 160.

3) *De Invent.* II, cp. 2, §. 5. 6. Nobis omnium, quicumque fuerunt ab ultimo principio hujus praeceptionis (rhetoricae) usque ad hoc tempus, expositis copiis, quodcunque placeret, eligendi potestas fuit. Ac veteres quidem scriptores artis usque a principe illo inventore Tisia repetitos unum in locum conduxit Aristoteles, et nominatim cujusque

früheren Theorien der Beredsamkeit von Tifiäs und Korax an in einer so genauen und umfassenden Uebersicht zusammengestellt hatte, daß dadurch die Schriften jener älteren Redekünstler vollkommen in Vergessenheit gerathen waren, da jeder es vorzog, sich über ihre Ansichten aus dem an Klarheit, Kürze, und Anmuth der Darstellung jene alten so weit übertreffenden Aristotelischen Werke zu belehren ¹⁾. An derselben Stelle seiner Schrift De Inventione sowie an andern Orten berichtet uns Cicero ferner, daß die rhe-

praecepta, magna conquisita cura, perspicue conscripsit, atque enodata diligenter exposuit: ac tantum inventoribus ipsis suavitatem et brevitate dicendi praestitit, ut nemo illorum praecepta ex ipsorum libris cognoscat, sed omnes, qui, quod illi praecipiant, velint intelligere, ad hunc, quasi ad quendam multo commodiorem explicatorem, revertantur. Atque hic quidem ipse et sese ipsum nobis, et eos, qui ante se fuerant, in medio posuit, ut et ceteros et se ipsum per se cognosceremus. Nach dem Vorgange der Theorien des Aristoteles und Isokrates bildete sich eine Schule rhetorischer Eklektiker. Vergl. De Invent. a. a. O. cp. 3, §. 8. Daß schon Antonius jene rhetorischen Werke des Aristoteles gelesen, sagt er selbst De Orat. II, cp. 38, §. 160. Critolaum — — puto plus huic studio nostro prodesse potuisse. Erat enim ab isto Aristotele, a cujus inventis tibi ego videor non longe aberrare. Atque inter hunc Aristotelem (cujus et illum legi librum, in quo exposuit dicendi artes omnium superiorum, et illos, in quibus ipse sua quaedam de eadem arte dixit) et hoc germanos hujus artis magistros hoc mihi visum est interesse, cett. Es folgt eine schöne Charakteristik und Würdigung der rhetorischen Leistungen des Aristoteles.

- 1) Der Titel jenes Aristotel. Werkes war vermuthlich *Τεχνῶν Συναγωγή*. Vergl. Menag. ad Diog. Laert. V, 24, (T. II, p. 194). Ungenau ist Titze, De Aristot. Opp. serie et distinctione, p. 34, 35.

torischen und anderweitigen Schriften des Aristoteles den Späteren ununterbrochen bekannt gewesen und von ihnen benutzt worden sind ¹⁾. Für die Theophrastischen Schriften liefert der Orator des Cicero häufige Beispiele ihrer Benutzung ²⁾. Ja, auch das rhetorische Werk des Theodektes, eines Schülers des Aristoteles, war ihm nicht unbekannt ³⁾.

Von der Aristotelischen Poetik habe ich bei Cicero keine Spur gefunden; wohl aber scheint mir die bekannte vielbesprochene Aeußerung, daß Aristoteles die Existenz des Dichters Orpheus bestritten habe, entweder aus des Stagiriten Werke *Περὶ Ποιητῶν* in drei Büchern, oder aus der Schrift *Περὶ Φιλοσοφίας* entnommen zu sein ⁴⁾. Zwar findet sich eine ähnliche Aeußerung in zwei noch vorhandenen Schriften des Aristoteles ⁵⁾, aber jedes Mal zu kurz hingeworfen,

1) De Invent. II, cp. 8, §. 8. De Orat. I, cp. 10, §. 43. Peripatetici autem haec ipsa, quae propria oratorum putas esse adjuncta dicendi, ab se peti vincerent oportere; ac non solum meliora, sed etiam multo plura Aristotelem Theophrastumque de his rebus, quam omnes dicendi magistros scripsisse contenderent.

2) Man s. Orat. XIII, 39; LXIV, 218; XXIV, 79 II, 172.; Ueber die rhetor. Schriften des Theophrastos vergl. man Quintilian III, 1, 15, und daselbst Colomesius (ed. Burm. p. 215). Menage ad Diog. Laert. L. V, 48, (T. II, p. 212).

3) Orator, cp. 64, §. 218; cp. 51, §. 172; und a. a. O.

4) Ueber dieses Aristotel. Werk vergl. man nächst Menage ad Diog. Laert. Vit. Socrat. II, cp. 46, (T. II, p. 98), und Vit. Arist. V, cp. 22, (T. II, p. 192); Brandis de perd. Arist. libris de Ideis et de Bono s. de Philosophia, (Bonn 1823). Die Worte des Cicero De Natura Deor. I, cp. 38, §. 107, lauten: Orpheum poetam docet Aristoteles numquam fuisse.

5) De Anima, I, cp. 6, p. 18, 35 Bekker. Τοῦτο δὲ πέπονθε καὶ ὁ ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς ἔπεισι καλοῦμενοις λόγος.

um den Cicero zu dem Ausdrucke „docet“ berechtigen zu können, welcher auf eine weitläufigere und genauere Erörterung des Gegenstandes schliessen läßt.

Für die Bekanntschaft des Cicero mit den ethischen Schriften ¹⁾ des Stagiriten liefert das letzte der Bücher De Finibus bonorum et malorum so augenfällige Beweise, daß es überflüssig sein würde, dabei auch nur einen Augenblick länger zu verweilen, wenn nicht ein chronologischer Umstand herausgehoben zu werden verdiente, welcher auf überzeugende Weise darthut, daß jene Schriften den gebildeten Römern schon vor der angeblichen Bekanntmachung der Aristotelischen Werke durch Tyrannion zugänglich waren. Die Zeit des in jenem fünften Buche gehaltenen Gesprächs fällt nämlich in die Jugendjahre des Cicero und in dessen Aufenthalt zu Athen zugleich mit Piso im Jahre der Stadt 674 (80 v. Chr.) ²⁾. Sulla aber kehrte erst fünf Jahre nach Eroberung Athen's, d. i. im Jahre 82 v. Chr., nach Rom zurück, und erst nach seinem Tode (im Jahre 78 v. Chr.) gelang es dem Tyrannion, sich die von jenem mitgebrachten Handschriften zu verschaffen.

De Generat. Animal. II, cp. 1, (T. II, p. 613, C) *Ἡ γὰρ τοῖς ἅμα πάντα γίνεται μόρια — — — ἢ ἐφεξῆς, ὥσπερ ἐν τοῖς καλουμένοις Ὀρφείως ἔπειν.* In der ersten Stelle erklärt Joannes Philoponos den Ausdruck καλουμένοις durch: *ὅτι μὴ δοκεῖ Ὀρφείως τὰ ἔπη, ὡς καὶ αὐτὸς (Ἀριστοτ.) ἐν τῇ περὶ φιλοσοφίας λέγει.* Vergl. Harle's in Fabric. Bibl. gr. Vol. I, p. 143, N. c.

1) Victorius (ad Arist. Eth. Nic. VII, 8) behauptete freilich, „Ciceronem in lectione librorum Aristotelis Ethicorum non valde verlatum esse“.

2) Görenz *Introduct. ad Libros De Finib.* p. XIX.

Zum Ueberflusse sagt uns sogar auch Cicero selbst noch, daß der Stoiker Herillos von Karthago, der Schüler Zeno's, seine Grundansicht von dem höchsten Gute oder dem höchsten Zwecke des Menschen, welchen er in die Erkenntniß setzte, aus dem Studium der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften entnehme ¹⁾, sowie auch, daß Kritolaos der Peripatetiker sich in der Ethik sowohl hinsichtlich der Materie als der Darstellungsform eng an die beiden Meister der Schule angeschlossen ²⁾; und wenn die Erwähnung der Schicksale des Aristotelischen und Theophrastischen Schriftennachlasses irgendwo bei Cicero eine Stelle verdient hätte, so wäre es bei der geschichtlichen Entwicklung des Peripatetischen Moralsystems ³⁾ gewesen, um die Abweichungen und Aenderungen der Späteren in der genügendsten Weise zu erklären ⁴⁾.

Der Laelius ist eine von denjenigen Schriften des Cicero, in welchen derselbe nicht wie in den andern einem bestimmten Vorgänger sich anschloß, sondern aus eignen Mitteln und durch Belesenheit in den Alten unterstützt ein gewissermaßen selbstständiges Kunstwerk aufstellte. Daß indess gerade bei dieser Schrift eifrige Lectüre der beiden Aristotelischen Bücher von der Freundschaft (Ethicor. Nicom. VIII und IX)

1) Cicero De Finib. V, cp. 25, §. 75.

2) Cicero De Finib. V, cp. 5, §. 14.

3) Cicero a. a. O.

4) Der Kürze halber geben wir hier eine Uebersicht der übrigen Stellen, in welchen sich Cicero offenbar auf die Ethik des Aristoteles bezieht. Academ. II, §. 131, §. 136, §. 137. De Legg. I, cp. 21, §. 51. Tuscul. V, 30. De Finib. II, cp. 11, §. 34; III, cp. 18, §. 49.; IV, cp. 2, §. 3 — 5 und §. 73. Tuscul. IV, cp. 21; III, cp. 10, §. 22; IV, cp. 17.

sich bekundet¹⁾), ist zu augenfällig, als daß wir der Meinung Zell's beitreten könnten, welcher sich wiederholentlich, wiewohl ohne hinreichende Gründe, dagegen erklärt²⁾. Ja, wir glauben sogar in einigen Stellen im Laelius eine versteckte Polemik gegen Aristotelische Sätze zu bemerken, welche freilich durchgängig aus schiefer Auffassung der letzteren entsprang³⁾. Auch die Theophrastische Schrift über die Freundschaft hat Cicero keineswegs unberücksichtigt gelassen, wie aus der Vergleichung der noch übrigen Fragmente genügend hervorgeht⁴⁾.

Schwieriger als für die ethischen ist es für die politischen Schriften den Nachweis ihrer Benutzung im Einzelnen zu liefern. Doch ist es im Allgemeinen unzweifelbar gewiß, daß Cicero sie kannte⁵⁾, und auch wohl hin und wieder benutzte⁶⁾, wenn

1) Vergl. Gernhard Prolegom. ad Laelium, p. L, LI, und in den Bemerkungen zum Laelius an verschiedenen Stellen.

2) Zell ad Eth. Nicom. IX, cp. 3, §. 5; Commentar. p. 391; VIII, cp. 13, p. 370, 371; VIII, cp. 4, §. 2; p. 344.

3) Ein Beispiel dieser Art liefert die von Zell ad Eth. Nicom. VIII, cp. 13, p. 371 angezogene Stelle.

4) Vergl. Görenz ad Cic. De Legg. Introduct. XXX.

5) Cic. De Divinat. II, cp. 1, §. 3. Atque his libris annumerandi sunt sex libri de Republica. — — — Magnus locus, philosophiaeque proprius a Platone, Aristotele, Theophrasto, totaque Peripateticorum familia tractatus uberrime. Ueber die politischen Schriften des Theophrast vergl. man Creuzer und Moser zu dieser Stelle p. 296, und die von ihnen angeführten Werke Anderer. Ueber die Politien des Aristoteles und ihre Vervollständigung durch Theophrastos und die gleichzeitigen Peripatetiker redet Cicero De Finib. V, cp. 4, §. 11; De Legg. III, cp. 5, §. 14; cp. 6; II, cp. 6, §. 15.

6) Vergl. De Divinat. I, cp. 49 mit Aristot. Politic. I, cp. 11. Urfin. ad Cic. De Nat. Deor. II, 51, extr.

gleich wir nicht so bestimmt wie von Platon's Politie behaupten können, daß sie sich in der Bibliothek des Cicero befanden, und wie diese von den scharfen Zähnen vierfüßiger Kritiker angenagt wurden ¹⁾).

Die Naturwissenschaftlichen Schriften finden sich bei Cicero so häufig berücksichtigt, daß wir uns hier kürzer fassen und nur für die einzelnen Werke die Nachweisungen anzumerken nöthig haben. So wird von der Krone aller Werke des Aristotelischen Forscherfleisses, der Thiergeschichte, nicht nur der Inhalt angegeben und des ergänzenden Theophrastischen Werkes gedacht ²⁾, sondern dieselbe auch sonst häufig berücksichtigt ³⁾. Selbst die Probleme lieferten dem Cicero zum öftern Stoff zu einzelnen Bemerkungen ⁴⁾. Die Physik scheint er gleichfalls gekannt zu haben ⁵⁾, wenn gleich sich direkter Bezüge auf dieses Werk wenige ermitteln lassen. In einigen Stellen führt er natur-

1) De Divinat. II, cp. 27.

2) De Finib. V, cp. 4, §. 10. *Persecutus est Aristoteles animalium omnium ortus, victus, figuras. Theophrastus autem stirpium naturas, omniumque fere rerum, quae e terra gignerentur, causas atque rationes; qua ex cognitione facilius facta est investigatio rerum occultissimarum.* In andern Bezug auf naturwissenschaftliche Schriften des Theophrast ist Acad. II, §. 128.

3) Tuscul. I, cp. 39, §. 94, (vergl. Arist. H. An. V, 19.); De Natura Deor. II, cp. 49, §. 124, 125, u. ff., wofelbst die Bemerkungen der Ausleger bei Moser p. 415, N. 79 nachzusehen sind.

4) Vergl. Cic. De Divinat. I, cp. 38, (Aristot. Problem. sect. 30, p. 471; De Divin. p. somn. cp. 2); De Divin. II, cp. 63, (Arist. Problem. sect. 30; *Περὶ Ἐννοιῶν*, cp. 3); Tuscul. I, cp. 38, §. 80, und daselbst Davil.

5) Acad. II, §. 119 — 120. De Nat. Deor. II, 16.

wissenschaftliche Ansichten des Aristoteles an, welche sich in den noch vorhandenen Werken des Philosophen nicht mehr, mindestens nicht in der bezeichneten Form und Ausdrucksweise auffinden lassen. Dahin gehört z. B. die dreifache Eintheilung der Bewegung, welche aus Aristoteles angeführt wird ¹⁾; ferner die Annahme, daß auch die Himmelskörper Wohnstätten beseelter Wesen seien ²⁾. Höchst interessant aber ist die wörtliche Uebertragung einer, überaus schönen Stelle aus einem nicht näher bezeichneten, uns aber verloren gegangenen Werke des Aristoteles, in welcher das Dasein Gottes aus der unendlichen Schönheit der „Werke der Natur“ gefolgert wird. „Praeclare ergo Aristoteles,“

1) Cic. De Natura Deor. II, cp. 16, §. 44. Nec vero Aristoteles non laudandus in eo, quod omnia, quae moventur, aut natura moveri censuit, aut vi, aut voluntate. Moveri autem et solem et lunam et sidera omnia; quae autem natura moverentur, haec aut pondere deorsum aut levitate sublime ferri, cett. Die Ausleger zu dieser Stelle meinen, daß Cicero diese Stelle aus einem verlorenen Werke des Aristoteles entnommen habe, verweisen jedoch auf Arist. De Coelo, II, 8; III, 2. Man sehe aber besonders Phys. V, 8, 9.

2) De Nat. Deor. II, 15. Auch hier ist das betreffende Werk des Aristoteles nach den Auslegg. zu dieser Stelle verloren. Doch verweisen dieselben auf Aristoteles De Coelo, II, 12; Plutarch. De Placitis philos. II, 20; und Andere. (Vergl. Moser p. 267.) Man hat indess wohl zu beachten, daß Cicero solche Anführungen nur zu häufig bey Abfassung seiner Schriften selbst nicht unmittelbar aus den Aristotel. Werken selbst, die er doch nicht alle, und nicht immer zur Hand hatte, entnommen hat, und daß es sonach nicht immer rathsam ist, eine verlorne Schrift des Aristoteles als Quelle für einen und den andern Satz anzunehmen, der uns, wenn auch in bedeutend veränderter Fassung, doch noch in den vorhandenen Werken aufbehalten ist. So möchte ich fast annehmen, daß in dieser Stelle Cicero vielmehr aus Kleantes Werken geschöpft habe, dessen Ansicht er dort entwickelt.

heißt es bei Cicero im IIten Buche De Natura Deorum ¹⁾, „Si essent, qui sub terra semper habitavissent, bonis et illustribus domiciliis, quae essent, ornata signis, atque picturis, instructaque rebus iis omnibus, quibus abundanter ii, qui beati putantur, nec tamen exissent, unquam supra terram, accepissent autem fama et auditione, esse quoddam numen ac vim Deorum; deinde aliquo tempore, patefactis terrae faucibus, ex illis abditis sedibus evadere in haec loca, quae nos incolimus, atque exire potuissent: quum repente terram et maria coelumque vidissent, nubium magnitudinem, ventorumque vim cognovissent, adspexissentque solem, ejusque tum magnitudinem pulchritudinemque tum etiam efficientiam cognovissent, quod is diem efficeret, toto coelo luce diffusa: quum autem terras nox opacasset, tum coelum totum cernerent astris distinctum, et ornatum, lunaeque luminum varietatem tum crescentis tum senescentis, eorumque omnium ortus et occasus, atque in omni aeternitate ratos immutabilesque cursus: quae quum viderent, profecto et esse Deos et haec tanta opera Deorum esse arbitrarentur.“

Wen würde nicht schon diese einzige Stelle zu dem Bekenntnisse vermögen, daß Cicero doch wohl Grund gehabt, wenn er von dem „goldenen Strome der Aristotelischen Rede“ spricht? Es weht in ihr ein fast dem Platonischen Genius sich nähernder dichterischer Geist, und eine begeisternde Kraft, welche immer mehr entzückt, je länger man sie betrachtet.

Die Metaphysik finden wir bei Cicero nirgends namentlich erwähnt, wohl aber die abweichende

1) De Nat. Deor. II, cp. 37, §. 95. Vergl. Sext. Empir. adv. Mathemat. p. 311, 312.

den Ansicht des Stagiriten von seinem Lehrer hinsichtlich der Ideentheorie ¹⁾, sowie seiner Aufstellung einer *Natura quinta* ²⁾. Selbst die drei verlorne Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* oder *Περὶ τὰ γενικά* kannte Cicero noch, wie sich aus einer namentlichen Anführung des dritten Buches ergibt ³⁾. Ueberhaupt stand dem Cicero noch eine reiche Litteratur metaphysischer Werke der älteren Akademiker und Peripatetiker zu Gebote, was wir aus dem Umstande abnehmen mögen, daß an derselben Stelle zugleich mit jenem Aristotelischen Werke auch noch die Schriften ähnlichen Inhalts von Speusippos, Xenokrates, Herakleides Pontikos, Theophrastos, und Straton die Musterrung passiren.

Zum Schlusse sei es noch erlaubt, einiger Anführungen des Aristoteles bei Cicero zu gedenken, von denen es unbestimmt ist, aus welchem Werke des Stagiriten sie entnommen sind. Hierher gehören die merkwürdige Aeußerung des Aristoteles über die Vollendung der Philosophie ⁴⁾; der Ausspruch über die

1) Aristoteles primus species, quas paulo ante dixi, labefactavit: quas mirifice Plato erat amplexatus, ut in his quiddam divinum esse (*θελας οὐδίας*) diceret. Cicero Academ. I, cp. 9, §. 33, vergl. §. 30.

2) Tusc. I, cp. 10, §. 22; I, cp. 26, §. 65; vergl. Aristoteles De Anima, II, cp. 1.

3) De Nat. Deor. I, cp. 13. Vergl. Brandis Diatribe acad. de perditis Aristotelis libris de ideis et de bono, pag. 8. p. 10.

4) Cicero Tuscul. III, cp. 28, §. 69. Itaque Aristoteles veteres philosophos accusans, qui existimavissent, philosophiam suis ingenii esse perfectam, ait, eos aut stultissimos aut gloriosissimos fuisse; sed se videre, quod paucis annis magna accessio facta esset, brevi tempore philosophiam plane absolutam fore.

doppelte Bestimmung des Menschen ¹⁾; die Verspottung der Grabschrift des syrischen Sardanapal ²⁾; die gleichfalls aus einer Aristotelischen Schrift entnommene Erzählung eines Traumes des Peripatetikers Eudemos ³⁾; und endlich die Aristotelische Ansicht über das Fatum ⁴⁾. Wichtiger aber als dieses Alles sind die, bei Cicero sich vorfindenden Andeutungen über die Art und Weise, in welcher die Aristotelischen Werke zum Theil ihm selbst für die Form seiner eignen Darstellung in mehreren Schriften Muster wurden. Es hängt dieser Gegenstand mit andern Untersuchungen, über die dia-logischen Schriften des Aristoteles, über den Unterschied exoterischer und esoterischer Werke, so genau zusammen, und Cicero ist ein so gewichtiger Zeuge bei diesen Verhandlungen, daß schon deshalb jene Stellen die genaueste Prüfung in Anspruch nehmen.

Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst.

-
- 1) Cicero De Finib. II, cp. 13, §. 40. — Hominem ad duas res, ut ait Aristoteles, ad intelligendum et ad agendum, esse natum; quasi mortalem Deum.
 - 2) Tuscul. V, cp. 35, vergl. mit De Finib. II, cp. 32, §. 106. Die einzige ähnliche, von den Auslegern übersehene, Stelle findet sich Ethic. Nicom. I, cp. 5, §. 4, vergl. mit Ethic. Eudem. I, cp. 5, p. 82, l. 18 Sylburg.
 - 3) De Divinat. I, cp. 25, §. 53. Vielleicht aus dem *Εὐδημος* betitelten Dialoge des Aristoteles. S. Plutarch. Vit. Dion. c. 22, T. V, p. 290 Reisk.
 - 4) Cicero De Fato, cp. 17, §. 39. Zum Schlusse machen wir endlich noch auf die Erwähnung einer Schrift des Aristoteles in Cicero's Briefen ad Atticum (XII, 40, vergl. XIII, 28) aufmerksam, deren Titel durch *Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον συμβουλευτικός* bezeichnet wird.
-

A n h a n g.

Ansicht des unbekannten Verfassers des Werks: Les Aménités de la Critique, ou Disertations et Remarques nouvelles sur divers points de l'Antiquité Ecclésiastique et Profane; (Paris, chez Florentin Delaulne, 1717, in 12.) über die Strabonische Darstellung der ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften.

Durch eine litterarische Notiz in Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. III, p. 373, ward ich auf das obige Werk, als das erste, in welchem unter anderm Strabon's Erzählung kritisch beleuchtet werde, aufmerksam gemacht. Da es mir zu meinem großen Bedauern trotz mannichfacher Bemühungen nicht gelungen ist, dasselbe zu Gesicht zu bekommen, so theile ich um so lieber den, im Journal des Sçavans pour le mois de Juin 1717, T. LXI, p. 655 bis 659, von der betreffenden Abhandlung gegebenen Auszug in deutscher Uebersetzung mit, als dadurch vielleicht Jemand veranlaßt werden könnte, mir zur Benutzung des Buches selbst behülflich zu sein.

„Kaum giebt es“, sagt der Berichterstatter a. a. O., „irgend ein so allgemein als gültig angenommenes Faktum, als die, von Strabon in seinem „XIIIten Buche berichtete Verborgtheit der Aristotelischen Schriften. Unser Verfasser unternimmt es, in „der letzten Abhandlung seines zweiten Buches diese „allgemein gäng und gäbe Ansicht zu bekämpfen. In „dieser Absicht erzählt er zuerst die Thatfache, so- „wie Strabon sie auseinandersetzt; sodann beleuchtet

„er, was der Pater Rapin über diesen Gegenstand
„geschrieben hat, und giebt zuletzt selbst die Ge-
„schichte der Aristotelischen Schriften nach seiner
„Ansicht.“

„Jedermann weiß, was Strabon erzählt, daß
„Neleus, Schüler des Theophrastos, der die Biblio-
„thek des Letzteren, in welcher sich die Bücher des
„Letzteren befanden, geerbt hatte, dieselbe nach
„Skepsis, seiner Vaterstadt, versetzte; daß die unwis-
„senden Erben des Neleus diese Bücher unter
„Schloß und Riegel hielten, und endlich in einem
„feuchten Keller verschlossen, um sie vor den Nach-
„stellungen der bücherfuchenden Könige von Perga-
„mus zu schützen; daß endlich Apellikon sie von
„den Nachkommen dieser Erben erstand, das Ver-
„dorbene herstellte, und neue Abschriften nehmen
„ließ. Zu diesem Berichte des Strabon hat der Pater
„Rapin mehrere Umstände hinzugefügt; unser Ver-
„fasser beleuchtet in seinem dreizehnten Abschnitte
„die Voraussetzungen, welche Beide angenommen
„haben.“

„Nach ihm vermachte Theophrastos dem
„Neleus seine Büchersammlung, welche die
„Autographa seiner Schriften und der des Aristote-
„les enthielt. Das bei Diogenes Laertios aufbe-
„haltene Testament des Theophrastos zeigt, daß
„er keineswegs die Geheimhaltung dieser Bücher ver-
„ordnete, wie Strabon will, und daß sonach auch
„Aristoteles, als er seine Bücher dem Theophra-
„stos vermachte, diesem ebenfowenig eine ähnliche
„Bedingung gestellt hatte. Neleus, der Besitzer dieser
„Bibliothek, welche in jenen Zeiten ein kostbarer
„Schatz war, ließ sie nach Skepsis, seiner Vaterstadt,
„bringen; hier ließ er Abschriften von allen Werken
„des Aristoteles anfertigen, welche er dem Könige

„Ptolemaios von Aegypten für die Bibliothek zu
„Alexandria verkaufte. Die Urhandschriften aber ver-
„kauften die Nachkommen des Neleus dem Apel-
„likon. Als dessen Bibliothek nach Rom gebracht
„worden war, entnahm der Grammatiker Tyran-
„nion mehrere Bände aus derselben; worauf der Peri-
„patetiker Andronikos, nachdem er Alles zusam-
„menge sucht hatte, was er bei Tyrannion, in Sul-
„la's Bibliothek, und in denen anderer Privatper-
„sonen von Schriften des Aristoteles hatte aufreiben
„können, dieselben in verschiedene Abtheilungen
„brachte, und eine sehr geschätzte Gesamtausgabe
„veranstaltete. Dies ist die Summe dessen, was unser
„Verf. aus Athenaios, Plutarchos, Porphy-
„rios, und mehreren andern alten Schriftstellern (?)
„über die Werke des Aristoteles zusammengestellt hat.“

„In der Erzählung des Strabon aber finden
„sich, wie unser Verfasser bemerkt, eine ziemliche
„Anzahl sehr verdächtiger Umstände. Wer möchte
„es z. B. so schlechthin glauben, daß vor Aristot-
„eles Niemand eine Bibliothek angelegt habe?
„Sollten außer den dem Theophrastos vermach-
„ten Urhandschriften des Aristoteles gar keine
„Abschriften in den Händen seiner Schüler gewesen
„sein? Strabon widerspricht sich ferner selbst, wenn
„er an einer Stelle behauptet, daß alle Aristoteli-
„sche Schriften in dem Keller zu Skepsis befindlich
„waren, und an einer andern sagt, daß einige in
„den Händen der Peripatetiker waren. Wenn die
„Nachkommen des Neleus so unwissende Menschen
„waren, warum lag ihnen so viel daran, diese Bücher in
„ihrer Familie zu erhalten? Wenn Apellikon nicht die
„Wissenschaft, sondern nur Bücher zusammenzutrei-
„ben liebte, wie Strabon gegen das Zeugniß des
„Athenaios behauptet; warum gab er sich so sehr viel

„Mühe um die Herstellung dessen; was in jenem Keller
„verderbt worden war? Wie hat er ohne Zuzie-
„hung anderer Exemplare jene Lücken aus-
„füllen können? Und ferner, wie konnte man,
„wie doch Strabon andeutet, die schlecht
„ausgefüllten Stellen in der von Apellikon
„beforgten Ausgabe verbessern, wenn es kei-
„ne andern Handschriften gab, als diejeni-
„gen, deren sich dieser bedient hatte?“

„Was hat aber die Darstellung Strabon's veran-
„laßt? Diese Frage ist nur durch Vermuthung zu beant-
„worten, und die des Verf. ist hier folgende: Da die
„Platonische, Stoische, und Epikuräische Sekte lange
„Zeit diejenigen waren, an welche sich die Mehrzahl an-
„schloß; da ferner die trockene, schmucklose Schreibart
„des Aristoteles für die damals im Schwänge seiende Be-
„redsamkeit wenig Ausbeute gewährte; so las und citirte
„man die Aristotelischen Schriften sehr wenig: als man
„dieselben aber aus ihrer Zerstreung in verschiede-
„nen Bibliotheken gesammelt, als ein Geist wie Cicero
„Hochachtung vor den Werken dieses Philosophen ge-
„zeigt hatte, und als die Umwälzung der römischen
„Staatsverfassung mehr das Studium der Politik als
„das der Beredsamkeit begünstigte, da fing man an,
„die Werke des Aristoteles zu lesen, zu studieren,
„und mit Lobeserhebungen zu citiren. Dies war der
„Zeitpunkt, in welchem die Peripatetiker, erstaunt
„darüber, daß man ihren Meister und seine Schrif-
„ten so lange habe vernachlässigen können, die Fabel
„von dem Keller zu Skepsis aufbrachten, welche Stra-
„bon als eine wahre Geschichte erzählt hat.“

II.

**Die vorhandenen
angeblichen Briefe
des
Aristoteles.**

Die angeblichen Briefe des Aristoteles.

Handschriften der Briefe des Aristoteles.

Die Briefe des Aristoteles an den Alexander, Philipp, und Theophrast befinden sich, nach Buhle's Angabe, (*De Aristotelis Codicibus Manuscriptis in Arist. Opp. T. I, p. 199 — 201*) in sechs Pariser Handschriften. Von diesen enthält Cod. Num. 3002 einen, und der Cod. Num. 261 mehrere Briefe desselben an die Olympias. In einem andern Pariser Codex ist ein ins Arabische aus dem Hebräischen übertragener Brief des Stagiriten an den Alexander enthalten; *De sagittis alcateriis, quibus victoria aut imminens clades significantur.*

Der von Gellius erhaltene Brief Philipp's an den Aristoteles, und die zwischen dem Letzteren und Alexander über die Herausgabe der akroamatischen Schriften gewechselten sollen sich nebst einem Briefe des Aristoteles an die Olympias in einer Madrider Handschrift befinden; der letztere Brief wird in der Sammlung des Aldus nicht dem Aristoteles, sondern dem Philipp beigelegt. Ferner existirt nach Montfaucon, *Bibl. bibl. T. I, p. 298*, (bei Buhle a. a. O. p. 201) ein Brief des Alexander an den Stagiriten, welcher von einer Marmortafel copirt worden, in einer Medicaischen Handschrift, Num. VIII, Plut. 29.

Endlich finden sich lateinische Uebersetzungen von Briefen des Aristoteles ohne Zweifel auch unter den

reichen Schätzen der Pariser Bibliotheken enthalten. Dies geht aus der Art hervor, wie Jourdain in seinem in der Note genannten Werke ¹⁾ derselben erwähnt. Doch ist, nach ebendenselben zu urtheilen, schwerlich Aechtes darunter.

Bei Hänel habe ich folgende Handschriften von Briefen des Aristoteles aufgefunden:

1) *Excerpta ex Aristotelis libris; Aristotelis Epist. ad Alexandrum M.; excerpta ex Senecae Epistolis, Porphyrio, Platone, Timaeo, Aristotelis Physicis* (Lat.), Cod. membr. fol.; befindlich in der öffentlichen Bibliothek zu Strasburg ²⁾.

2) Ein Brief Aristotelis an Alexander mit gemahlten Figuren, 1476, Cod. chartac. fol., unter den, der Basler Bibliothek einverleibten, Handschr. der Sammlung des Professor jur. Remig. Faesch, († 1666) ³⁾.

3) *Aristotelis Epist. ad Alexandrum De diaeta hominis*, Cod. chart. 4.; befindlich in der Bibliothek zu Basel: *Libri med. mss. chart. A. VI. 37. 4)*.

4) *Aristotelis Epistolae*, Cod. membr. 4. Saeculi XIV.; in der Bibliothek von S. Lorenzo del Escorial, Plut. III. Arm. O. N. 1. ⁵⁾.

1) Jourdain *Recherches critiques sur l'âge et sur l'origine des traductions latines d'Aristote*, p. 201. (S. 195 d. deutsch. Uebers.)

2) G. Haenel: *Catalogi Libror. MSS., qui in bibliothecis Gallicae, Helvetiae, Belgii, Britanniae M., Hispaniae, Lusitaniae asservantur*, (Lips. 1830.) p. 462.

3) Haenel Catal. p. 657.

4) Haenel Catal. p. 663.

5) Haenel Catal. p. 937.

Ausgaben der Briefe des Aristoteles.

Die von uns mitgetheilten und kritisch behandelten Briefe des Aristoteles finden sich, mit Ausnahme des zu Anfange der Rhetorik an den Alexander befindlichen, in folgenden Werken (vergl. Buhle Aristot. Opp. P. I. p. 265 ff. Fabric. Bibl. gr. Vol. III. p. 368. Harl. Vol. I. p. 683.):

1) Aristotelis Epistolae VI, tres ad Philippum, binae ad Alexandrum, et una ad Theophrastum; in der Sammlung griechischer Briefe, von Aldus Manutius, Venedig 1499.

2) Dieselben, zusammen mit einem Briefe des Philipp an die Olympias und den aus Gellius bekannten Bruchstücken in: Epistolae graecanicae mutuae a Jacobo Cujacio latinitate donatae, Aureliae Allobr. 1606, Seite 314. Der Herausgeber, Caldoraeus, erhielt die lateinische Uebersetzung des Cujacius im Ms. von Pithoeus, wie man aus der Dedikation erfieht.

3) Lateinisch überetzt. Siehen sie in: Thom. Stanley's Historia Phil., Lips. 1711; von 421 — 440.

4) Drei griechische Briefe (welche? kann ich nicht angeben) sollen, nach Buhle, enthalten sein in: Joannis Patulae *Ἐγκυκλοπαίδεια φιλολογική*, Venedig 1710, Tom. I, p. 186.

5) In mehreren Ausgaben sämmtlicher Werke des Aristoteles, namentlich in der des Casaubonus und Du Val, in letzterer jedoch (Theil II, p. 1102..

d. Ausg. v. 1629) ohne lateinische Uebersetzung, ebenso in der Aureliae Allobrog. 1607 erschienenen zu Ende des ersten Theils.

6) In: Patritii Discuss. Peripatet., I, lib. VII, p. 98 — 100, sind sie ebenfalls griechisch und lateinisch zu finden, jedoch so gänzlich incorrect, daß man ohne Hinzuziehung einer andern Ausgabe fast keinen Satz verstehen kann. Dieser Umstand, und die oft ganz verkehrte latein. Uebersetzung zeigen die Unkunde des Patritius im Verständnisse des Griechischen hinreichend, und erklären manche andere seiner Fehlgriffe in Auslegung der Stellen Aristotelischer Schriften.

7) Endlich sind die Briefe des Aristoteles in einer eignen Ausgabe erschienen: Aristotelis Epistolae, quae exstant, cum duabus Philippi Macedonis et una Alexandri Magni, Phil. filii, Lubecae, ex officina typ. Jo. Albini, 1615, 4., curante Joach. Dreiero. Doch habe ich dieselbe mir trotz aller Mühe nicht verschaffen können. Einer englischen Uebersetzung von Savagius, London 1703, erwähnt Fabricius, B. gr. II, 10, p. 409.. Vergl. Vol. III, p. 276 Harl.

Abkürzungen

der verglichenen Ausgaben.

Ald. = Edit. Aldina, princeps.

DV. = Du Val.

Patr. = Patritius.

Pac. = Pacius.

Cuj. = Cujacius.

Sylb. = Sylburgius.

Die Briefe des Aristoteles.

I.

Erster Brief an Philippos.

Οἱ τὰς ἡγεμονίας ἀναλαμβάνοντες πρὸς εὐεργεσίαν τῶν ἀρχομένων, οὐχ ὑπὸ τῆς τύχης, ἀλλ' οὐδ' ¹⁾ ἀπὸ τῆς φύσεως προηγμένοι ταῖς ²⁾ ἀρχαῖς ἐμπιστεύονται, αἱ μεταπίπτειν εἰσώθασιν, ἀλλ' ἐπὶ ταῖς ἀρεταῖς μέγα φρονοῦσιν, εὖ καὶ σφόδρα σοφῶς πολιτευόμενοι. οὐδὲν γὰρ τῶν ἐν ἀνθρώποις βέβαιον καὶ ἰσχυρόν ³⁾, οὐδ' ὁ μέχρι τῆς ἐσπέρας ἥλιος, ὃς ⁴⁾ ταχεῖα ⁵⁾ ῥοπῇ συναλλοιοῖ ⁶⁾ καὶ μεταφέρει· ποικιλλοῦσα τοὺς βίους ἅπαντας, καθάπερ τραγῳδίας ὑποκρίσει, τοῖς ἡμετέροισι κακοῖς, ἢ φόντις μετασκευάζεται, ἥπερ ⁷⁾ μὴ διεψεύσμεθα ⁸⁾ τῆς ἀληθείας, ὅτι τὸν αὐτὸν ⁹⁾ τρόπον, ὥσπερ τῶν ἐκ γῆς φανομένων ἕκαστον, καὶ τοὺς ἄνδρας ἀνθεῖν ποτὲ συμβαίνει, καὶ τὰς ἀκμὰς ἐν χρόνοις τισὶν ἀναλαμβάνοντες ¹⁰⁾ πολὺ τῶν ἄλλων διαφέ-

1) οὐδὲ DV.

2) [οὐ] ταῖς DV. et Pac.

3) ἰσχυρόν DV.

4) ὃς omif. Patr. οὐδ' ὁ μ. τ. ε. ἡλ. τραχ. ῥ. σ. κ. μεταφέρει. Ald. Cuj.

5) τραχεῖα Patr. Cuj. Ald.

6) συναλλοιοῖ Ald. Cuj. Patr.

7) εἶπερ Ald. Patr. Cuj. ἥπερ DV. ἥπερ Pac.

8) διεψεύσμεθα Ald. Patr. Pac. DV.

9) ἄλλον Patr. Cuj. Pac. Ald.

10) ἀναλαμβάνοντες Pac.

ρειν. — Διὸ πειρῶ μηδὲ τῆς Ἑλλάδος τυραννικώτερον προΐστασθαι, μηδὲ ¹⁾ τοῖς λήμασι ²⁾ στιβαρώτερον. τὸ μὲν γὰρ προπετείας ἔστι σημεῖον, τὸ δὲ ὁμολογουμένης ἀβουλείας ³⁾ τεκμήριον· δεῖ γὰρ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν δυναστευόντων μὴ διὰ τὰς ἀρχάς, ἀλλὰ διὰ τῶν ἀρχῶν θανατοῦσθαι, ἵνα τῆς τύχης μεταπεσοῦσης τῶν αὐτῶν ἐγκωμίων ἀξιῶνται. Τὰ δ' ἄλλα εὖ πράττε, ψυχὴν πρὸς φιλοσοφίαν, σῶμα δὲ πρὸς ὑγίειαν ἄγων ⁴⁾ καὶ ἐπιμελούμενος.

II.

Zweiter Brief an Philippus.

Οἱ πολλοὶ τῶν φιλοσόφων τὴν εὐεργεσίαν θεῶ ἰσότημον παρεσκεύασαν· ὥς γὰρ ἀπλῶς εἰπεῖν χάριτος ἀμοιβὴ καὶ φάσις· συνέχει τοὺς τῶν ἀνθρώπων βίους, τῶν μὲν διδόντων, τῶν δὲ λαμβανόντων τῶν δ' αὖ πάλιν ἀνταποδιδόντων· διὸ καλὸν καὶ δίκαιόν ἐστι πάντας μὲν τοὺς ἀτυχοῦντας ἔλεειν· οἶκτος ⁵⁾ μὲν γὰρ ἡμέρου ψυχῆς ἔστι ⁶⁾ σημεῖον, χαλεπότης δὲ ἀπαιδεύτου· αἰσχρὸν γὰρ καὶ σχέτλιον ἀρετὴν ἀτυχοῦσαν ⁷⁾ περιορᾶν· ὁθεν ἐπαινῶ ⁸⁾ καὶ τὸν ἡμέτερον γνώριμον Θεόφραστον λέγοντα τὴν χάριν ἀμεταμέλητον ⁹⁾ εἶναι, καὶ καλὸν καρπὸν ¹⁰⁾ φέρειν, τὸν παρὰ τῶν εὖ παθόντων

1) Cuj. μήτε — μήτε et sic Ald.

2) ληρήμασι Ald. Patr. Cuj.

3) ἀβουλείας Ald. Patr.

4) ἄγων Patr. — ὑγίαν Ald. Cuj.

5) οἶκτος Ald.

6) ἔστι DV. ἔστι fine accentu Ald. Cuj.

7) ἀτύχουσαν Patr.

8) ἐπαινῶ Ald.

9) ἀμεταμελήτον Ald.

10) κάρπον Patr. DV.

ἔπαινον· διόπερ δεῖ τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν ἀνθρώπων εἰς πολλοὺς αὐτὴν κατατίθεσθαι ¹⁾), νομίζοντας χωρὶς τῆς εὐφημίας ἔρανόν τινα τοῦτον αὐτοῖς ὑπάρξειν ἐν ταῖς μεταβολαῖς τῶν πραγμάτων, καὶ εἶγε μὴ πάντας ἀλλ' ἕνα τινὰ ²⁾ τῶν εὐεργετημάτων ἀποδώσειν τὴν χάριν. Ὅθεν περὶ πρῶτον μὲν εἶναι ταῖς εὐεργεσίαις ἔποχος δὲ τοῖς θυμοῖς· τὸ μὲν γὰρ βασιλικόν τε καὶ ἡμέρον, τὸ δὲ βάρβαρόν τε καὶ στυγερὸν. Τὰ δ' ἄλλα καθὼς ἂν δοκιμάσῃς πράττειν, μὴ παρορῶν τὰς λυσitteλεῖς ψήφους.

III.

Dritter Brief an Philippos.

Οἱ διῶκοντες τῶν βασιλέων ἐπὶ φρονήσει, καὶ ταῖς ὑπεροχαῖς τῶν ἄστρον ψαύσαντες ³⁾), εὐεργετοῦσιν, οὐδὲ πρὸς τοὺς αὐτοὺς πολιτευόμενοι καιροὺς· ἀλλὰ καὶ θεωροῦντες τὸ τῆς τύχης ἄστατον, θησαυρίζουσι τὴν χάριν πρὸς ἑκάτερα. ἐν μὲν ταῖς εὐπραγίαις τιμῆς βουλόμενοι μεταλαμβάνειν· τιμὴ γὰρ οἰκεῖον ἀρετῆς ἐστίν ⁴⁾· ἐν δὲ τοῖς συμπτώμασι βοηθείας ⁵⁾· αἱ γὰρ συμφοραὶ τ' ἀναγκαῖα κρίνουσι ⁶⁾ τῶν καλῶν πρότερον· σαφέστατος γὰρ εὐνοίας ἔλεγχος ὁ τῆς τύχης καιρός· ἀπαιτεῖ γὰρ οὐ λόγους ἀλλὰ πράξεις, ⁷⁾ δεόντως· ἢ γὰρ τῶν εὐνοούντων ⁸⁾ ὄψις ὥσπερ

1) κατατιθέσθαι Patr.

2) Sic Cuj. — Patr. ἀλλ' ἕνα τῶν. DV. ἀλλ' ἕνα γε. Fort. leg. ἀλλ' ἕνα γέ τινα.

3) ψαύοντες Patr. DV.

4) Sic DV. — ἐστίν om. acc. Ald. Cuj.

5) βοηθείας Cuj.

6) κρίνουσι omitt. DV. et Pac.

7) Comma omitt. Cuj.

8) εὐνοούντων Patr.

ἐν πάλῳ χειμαζομένῳ παρεφάνη γῆ. Πᾶσα γὰρ ὡς δο-
κεν ἐν ἐρήμῳ πεσοῦσα τέχῃ ¹⁾ σκοπὸς ἀληθῆς ἐγκείται τοῖς
πολεμῖν, ἢ ἀδικεῖν, ἢ στυφοφαντεῖν αἰρουμένοις ²⁾. Μόνῃ
δ' ³⁾ ἢ τῶν σπουδαίων διαίτα ⁴⁾ τὸ τῆς τύχης ἐκίνητον ⁵⁾
οὐκ ἀπαρνεῖται· φέρονσα δ' εὐλόγως πᾶν τὸ προσπίπτον
τῶν κατὰ Πλάτωνα κρείττωνων ⁶⁾ εὖ διατίθεται ⁷⁾. Διὸ καὶ
τὴν ταχύτητα τῶν πραγμάτων εὐλαβοῦ, καὶ τὸν κύκλον τῆς
μεταπτώσεως ἡγοῦ, καὶ τὰς ἐν τῷ ἔῃ ψήφους λογιζοῦ.
Πολλὰ γὰρ ἡ ταυτομάτου φορὰ κομίζει τῷ βίῳ, καὶ
δοπὰς αὐτονόμους ποιεῖ. Τοῖς μὲν ἀγνωμονοῦσι ⁸⁾ μετά-
νοϊαν δίδου, τοῖς δ' εὐνοοῦσι τὰς χάριτας προχείρους ⁹⁾
νέμε· ταῦτα γὰρ πρᾶττων οὐκ ἅπαξ ἀλλὰ διόλου ¹⁰⁾ συν-
τηρῶν ἀσφαλέστατα καὶ ἀκίνδυνα τὰ τῆς ἡγεμονίας ἔξεις
μέλαθρα. Ὡς μὲν ὑπὲρ μεγάλων, ὀλίγα, ὡς δὲ πρὸς σέ,
πάντα σχεδὸν εἴρηται.

IV.

Brief an den Theophrastos.

Ἡ πρόχειρος ἀδικία τῆς πολυχρονίου χάριτος λυσitelés-
τερον πέφυκεν ὑπάρχειν· ἡ μὲν γὰρ ὀλιγοχρόνιον ἔχει τὴν
μνήμην καὶ τὴν βλάβην· ἡ δὲ γηράσκει ¹¹⁾ ὡς ἂν πεποιημένη
τὴν

1) τέχῃ Cuj.

2) αἰρουμένοις Patr.

3) δὴ Patr. Ald. om. ἢ.

4) διαίτα DV. Pac. — δι' αὐτῇ (sic!) Patr. — διαυγῇ Ald. Cuj.

5) ἀκίνητον Patr.

6) κρείττωνων Patr.

7) διὰ τίθεται (sic!) Pac.

8) Sic DV. — ἀγνωοῦσι Ald. Cuj. Patr.

9) προχείρους DV.

10) Sic Cuj. — δι' ὅλου DV. δ' ὅλου Patr.

11) γηράσκειν Pac.

τὴν δυσμένειαν ἔργον αἰοίδιμον παρὰσκευάζειν ¹⁾. καὶ τοὶ
πολλὰκις δώρῳ λογιζόμενοι ²⁾ γαληνισμόν εὐρομέν πη ³⁾.
καὶ μερίσαντες τριμημίης σάλον καὶ διανοίας εἰδομεν
πορθητόν. Διὸ φημι ⁴⁾, δεῖν ⁵⁾ τὴν ἑταιρείαν ⁶⁾ μάλιστα
μὲν μὴ ἀδικεῖν καὶ δοκῇ τις εὐλογον ἔχειν πρόφασιν ⁷⁾. εἰ
δὲ μὴ ⁸⁾, ὥστε ἀκοναίως τοῦτο πράξαντα ⁹⁾, θάπτον δια-
λίεσθαι τὴν ἑχθραν· τὸ γὰρ μηδὲν ¹⁰⁾ ἀδικεῖν ἴσως ὑπερ
ἄνθρωπον· τὸ δὲ πλανηθέντα διασώσασθαι ἢ ἐπιφέρει τις
μέμψιν, καλῆς καὶ σφόδρα εὐσταθοῦσης κρίσεως ἰδιὸν
ἐστίν ¹¹⁾. τὰ δ' ἄλλα, ἔρρωσω ¹²⁾.

V.

Erster Brief an den Alexander:

Ἀπορῶ τίνων ἢ ποίων ἀρχή με λάβοι πρὸς σέ ¹³⁾. ἐφ' ᾧ
γὰρ ¹⁴⁾ ἐπισκοπῶν ἐπιβάλλω τῇ διανοίᾳ ¹⁵⁾, πάντα μοι

1) παρασκευάζει DV.

2) Sic Patr. Cuj. — δυρολογισάμενοι DV. δυρολογισάμενοι
Pac.

3) Sic Cuj. — πῇ DV. Patr.

4) (φημι) DV.

5) δεῖ DV. Pac.

6) ἑταιρίαν Ald.

7) Sic DV. — Ald. Patr. et Cuj. ἀδικεῖν εὐδοκεῖν καὶ εὐλογον
ἔχειν πρόφασιν. (?)

8) μὴ γε Ald. om. ὥστε.

9) Sic DV. — Patr. et Cuj. εἰ δὲ μὴ τε (Cuj. μὴ γε) ἀπ. τοῦτο
πράξασαν. Ald. πράξασαν.

10) F. leg. μηδένα ἀδ.

11) ἐστι (sic) Ald. Cuj. — Patr. Pac. DV. omitt. ἐστιν.

12) Patr. Pac. ἔρρωσω. — DV. ἐρρῶσω (sic).

13) πρὸς σέ Cuj. Patr. πρὸς σε DV. Pac. — πρὸς σέ Ald.

14) γὰρ ᾧ Ald.

15) τὴν διάνοιαν DV.

Aristotelia. II.

φαίνεται μεγάλη καὶ θαυμαστά, καὶ λήθης οὐδὲν ἄξιον
 ὀρῶ, μνήμης δὲ οἰκεία ¹⁾ καὶ προτρέψεως, ὧν ²⁾ οὐδὲν οὐδεὶς
 ἀμυρῶσει ³⁾ χρόνος· αἱ γὰρ καλὰ τῶν διδασκάλων πειρι-
 νέσεις καὶ προτρέψεις ⁴⁾ θεατὴν ἔχουσι τὸν αἰῶνα· διὸ
 πειρᾷ τὴν ἀρχὴν μὴ εἰς ὕβριν, ἀλλ' εἰς εὐεργεσίαν κατατί-
 θεσθαι πρὸς ἀρχήν· ἥς ⁵⁾ οὐδὲν μείζον τῶν ἐν βίῳ ὑπάρ-
 χειν πέφυκεν ⁶⁾· διὸ καὶ τὸ θνητὸν τῆς φθορᾶς, πολλὰκις ἐπὶ
 τοῦ χρεῶν ⁷⁾ διαλυόμενον ⁸⁾, ἔφθαρτον διὰ τὸ μέγεθος τῶν
 ἔργων ⁹⁾ κέκτῃται τὴν μνήμην· τούτων οὖν ἔννοιαν ¹⁰⁾ ἔχε·
 οὐ γὰρ ἀλογίστως ἤχθης, ὥς ἔνιοι, οἱ ἀτόπως καὶ τὴν
 γνώμης διετέθησαν· Σοὶ καὶ γένος ἔντιμον, καὶ βασιλεία
 πατρῴος, καὶ παιδεία βέβαιος, καὶ δόξα περίβλεπτος· καὶ
 ὅσον ταῖς ἀφορμαῖς τῆς τύχης ¹¹⁾ διαφέρεις, τοσοῦτον καὶ
 ταῖς ἀρεταῖς τῶν καλῶν πρωτεύειν σε δεῖ. Τὰ δ' ἄλλα
 πρῶττε μὲν ¹²⁾ τὰ συμφέροντα ἐπιτέλει ¹³⁾ δὲ ¹⁴⁾ τὰ δύ-
 ξαντα.

1) οἰκοῖα (sic!) Patr.

2) ὧς Patr.

3) F. leg. ἀμοιρῶσει. Cf. Diog. L. III, 47.

4) προτρέψεις Ald.

5) Sic Cuj. — οὐ DV. οὐς Patr.

6) Edd. πέφυκε.

7) χρεῶν Patr. τῶν χρεῶν Ald.

8) διαλυόμενον Patr.

9) τῶν ἔργων omif. DV.

10) τῇ ἐνν. Cuj.

11) καὶ ὅσον τῇ τύχῃ διαφέρεις DV.

12) μὲν omitt. Patr. DV.

13) ἐπὶ τέλει [sic] Patr.

14) τε pro δὲ Ald.

VI.

Zweiter Brief an den Alexander.

(In der Ausgabe der Werke des Aristoteles von Du Val, Th. II, S. 608 — 610. Buhle, Vol. V, p. 15 — 21. Bekk. Th. II, p. 1420, 1421.)

Ἀριστοτέλης Ἀλεξάνδρῳ εὖ πράττειν.

Ἐπέσειλάς μοι, ὅτι πολλάκις πολλοὺς πέπομφας πρὸς ἡμᾶς, τοὺς διαλεξομένους ὑπὲρ τοῦ γραφῆναι σοι τὰς μεθό-
δους τῶν πολιτικῶν λόγων· ἐγὼ δὲ οὐ διὰ ῥαθυμίαν ὑπερ-
εβαλλόμεν ¹⁾ ἐν τούτοις τοῖς χρόνοις, ἀλλὰ διὰ τὸ ζητεῖν οὕτως
ὑπὲρ αὐτῶν γραφῆναι σοι διηκριβωμένως, ὥς οὐδεὶς ἄλλος
γέγραφε τῶν περὶ ταῦτα πραγματευομένων· ταύτην δὲ εἰκό- 2
τως τὴν διάνοιαν εἶχον, ὥσπερ γὰρ ἐσθλὰ σπουδάζεις τὴν εὐ-
πρεπεστάτην τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων ἔχειν, οὕτω δύναμιν λό-
γων λαβεῖν ἐστὶ σοι πειρατέον τὴν εὐδοξοτάτην. πολὺ γὰρ
κἄλλιον ἐστὶ καὶ βασιλικώτερον, τὴν ψυχὴν ἔχειν εὐγνωμο-
νοῦσαν, ἢ τὴν ἔξιν τοῦ σώματος ὀρᾶν εὐειματοῦσαν. καὶ 3
γὰρ ἄτοπόν ἐστι τὸν τοῖς ἔργοις πρωτεύοντα φαίνεσθαι τῶν
τυχόντων τοῖς λόγοις ὑστερίζοντα, καὶ ταῦτα εἰδότες, ὅτι τοῖς
μὲν ἐν δημοκρατίᾳ πολιτευομένοις ἡ ἀναφορὰ περὶ πάν-
των ²⁾ τῶν πραγμάτων εἰς τὸν δῆμόν ἐστι· τοῖς δ' ὑπὸ τὴν
τῆς βασιλείας ἡγεμονίαν τεταγμένοις, πρὸς λόγον. ὥσπερ 4
οὖν τὰς ³⁾ αὐτονόμους τῶν πόλεων διορθοῦν εἰώθεν ἐπὶ τὸ
κἄλλιστον ἄγων ὁ κοινὸς νόμος, οὕτω τοὺς ὑπὸ τὴν σὴν βα-
σιλείαν καθεστῶτας ἄγειν δύναται ἂν ἐπὶ τὸ συμφέρον ὁ σὸς
λόγος. καὶ γὰρ ὁ νόμος ἐστίν, ὥς ἀπλῶς εἰπεῖν, λόγος
ὠρισμένος καθ' ὁμολογίαν κοινὴν πόλεως, μὴνύων, πῶς δεῖ
πράττειν ἕκαστα. Πρὸς δὲ τούτοις, οὐκ ἄδηλον, οἶμαί, σοι 5
τοῦτό ἐστιν, ὅτι τοὺς μὲν λόγῳ χρωμένους, καὶ μετὰ τούτου

M 2

1) υπερεβαλλόμεν Codd. Bekkeri.

2) DV. τούτων. Sylb. πάντων.

3) Buhle τοῖς.

πάντα πράττειν προαιρουμένους, ὡς ὄντας καλοὺς τε καὶ ἀγαθοὺς, ἐπαινοῦμεν· τοὺς δὲ ἄνευ λόγου τι ποιοῦντας, ὡς
 6 ὄντας ὠμούς τε καὶ ¹⁾ θηριώδεις μισοῦμεν. Διὰ τούτου καὶ κακοὺς, τὴν αὐτῶν ²⁾ κακίαν ἐμφανίσαντας, ἐκολούσαμεν, καὶ τοὺς ἀγαθοὺς, δηλώσαντας αὐτῶν ³⁾ τὴν ἀρετὴν ἐξηλώσαμεν· οὕτω καὶ τῶν μελλόντων κακῶν ἀποτροπὴν εὐρήκαμεν, καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν ὄνησιν ἐσχόμεν ⁴⁾. καὶ διὰ τούτου καὶ τὰς ἐπιούσας δυσχερείας ἐφύγομεν καὶ τὰς
 7 μὴ προσούσας ἡμῖν ὠφελείας ἐπορισάμεθα. ὥσπερ γὰρ βίος ἄλυπος, αἰρετός, οὕτω λόγος συνετός, ἀγαπητός. εἰδέναι δὲ σε δεήσει, ὅτι παραδείγματά ἐστι τοῖς πλείστοις τῶν ἀνθρώπων τοῖς μὲν ὁ νόμος, τοῖς δὲ ὁ σὸς βίος καὶ λόγος. ὅπως οὖν διαφέρων ἦς πάντων Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων, πᾶσάν ἐστὶ σοι σπουδὴν ποιητέον, ἵνα τὴν ἐκ τούτων ἀπομίμησιν οἱ περὶ ταῦτα διατρίβοντες, τοῖς τῆς ἀρετῆς στοιχείοις καλλιγραφούμενοι, μὴ πρὸς τὰ φραῦλα σφᾶς αὐτοὺς
 8 ἄγωσιν, ἀλλὰ τῆς αὐτῆς ἀρετῆς μετέχειν ἐπιθυμῶσιν. Ἐτι δὲ τὸ βουλευέσθαι, τῶν περὶ τὸν ἄνθρωπον θειότατόν ἐστιν. ὥστε οὐκ εἰς τὰ πάρεργα ⁵⁾ καὶ μηδενὸς ἄξια τὴν σπουδὴν ἐστὶ σοι καταναλωτέον, ἀλλὰ τὴν μητρόπολιν αὐτὴν τοῦ καλῶς βουλευέσθαι μαθεῖν βουλευτέον· τίς γὰρ δὴ ποτ' ἂν ἀμφισβητήσῃ τῶν νοῦν ἔχόντων, ὅτι τὸ μὲν πράττειν μὴ βου-
 9 λευάμενον, σημεῖόν ἐστιν ἀνοίας· τὸ δὲ κατὰ τὴν ὑφήγησιν τοῦ λόγου συντελεῖν τι τῶν ὑπ' ἐκείνου παραγγελθέντων, παιδείας; ἰδεῖν δὲ ἐστὶ πάντας τοὺς ἄριστα τῶν Ἑλλήνων πολιτευομένους, λόγῳ πρῶτον ἢ τοῖς ἔργοις συγγινομένους. πρὸς δὲ τούτοις, καὶ τοὺς μέγιστον ἀξίωμα τῶν βαρβάρων ἔχοντας τούτῳ πρὸ τῶν πραγμάτων χρωμένους, εἰδότες

1) τε om. Buhle, DV. Bekk.

2) αὐτῶν Sylb.

3) αὐτῶν Sylb.

4) ἔχομεν DV.

5) περίεργα DV.

καλῶς, ὡς ἀκρόπολὶς ἔστι σωτηρίας, ἢ διὰ τοῦ λόγου ¹⁾ γι-
νομένη τοῦ συμφέροντος θεωρία. ταύτην ἀπόρρητον οἰητέον, 10
οὐ τὴν ἐκ τῶν οἰκοδομημάτων ἀσφαλῆ πρὸς σωτηρίαν εἶναι
νομιστέον. ἀλλὰ γὰρ ὁκνῶ ἔτι πλείω γράφειν, μήποτε καλ-
λωπίεσθαι ῥόξω περὶ τῶν ἀκριβῶς γνωριζομένων, ὡς οὐχ
ὁμολογουμένων, πίστεις ἐπιφέρων. διόπερ' ἀφήσω, ἐκείνου 11
μόνον εἰπὼν περὶ ὧν ἔκκεστι λέγειν εἰς ἅπαντα τὸν βίον, ὅτε
τοῦτό ἐστιν ὃ διαφέρομεν τῶν λοιπῶν ζώων. τοῦτο οὖν καὶ
ἡμεῖς διαφέρων ²⁾ τῶν λοιπῶν ἔξομεν ἀνθρώπων οἱ μεγίστης
τιμῆς ὑπὸ τοῦ δαιμονίου τετυχηκότες. ἐπιθυμία μὲν γὰρ καὶ
θυμῷ καὶ τοῖς τοιοῦτοις χρῆται καὶ τὰ λοιπὰ ζῶα πάντα,
λόγῳ δὲ ὁρδὲν τῶν λοιπῶν, χωρὶς ἀνθρώπων, ἀτοπώτατον ἂν
οὖν ἂν ³⁾ εἴη πάντων, εἰ τούτῳ μόνῳ τῶν λοιπῶν ζώων εὐδαι-
μονέστερον βιοῦντες, τὸ αἴτιον τοῦ καλῶς εἶναι διὰ ῥαθυμίας
ἀφῶμεν κατολιγορήσαντες. Διακελεύομαι δὲ σοι πάλαι παρα- 12
κεκλημένῳ, τῆς τῶν λόγων ἀντέχεσθαι φιλοσοφίας. καθάπερ
γὰρ ἐστὶ φυλακτικὸν σώματος ὑγίεια, οὕτω τῆς ⁴⁾ ψυχῆς
φυλακτικὸν καθέστηκε παιδεία. ταύτης γὰρ προηγουμένης οὐ
πταίνειν συμβήσεται σοι περὶ τὰς πράξεις, ἀλλὰ σώξειν ἀπά-
σας, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τὰς ὑπαρχούσας σοι τῶν ἀγαθῶν κτή-
σεις. Χωρὶς δὲ τῶν εἰρημένων, εἰ τὸ τοῖς ὀφθαλμοῖς βλέ- 13
πειν ἡδὺ, τὸ τοῖς τῆς ψυχῆς ὄμμασιν ὄξυδορκεῖν ⁵⁾ ἐστὶ θαν-
μαστόν. ἔτι δὲ ὡς περὶ ὁ στρατηγός ἐστὶ σωτὴρ τοῦ ⁶⁾ στρατο-
πέδου οὕτω λόγος μετὰ παιδείας ἡγεμὼν ἐστὶ βίον. ταυτὶ ⁷⁾
μὲν οὖν καὶ τὰ τούτοις ὅμοια παραλιπεῖν, νομίζω καλῶς ἡμῖν
ἔχειν κατὰ τὸν ὑπάρχοντα καιρόν.

1) τοὺς λόγους DV.

2) Al. διαφερόντως τῶν λοιπ. ἔξομεν ἀνθρώπων, οἱ μεγίστης Syllb.

3) οὖν ἂν Bekk. Rell. om. ἂν.

4) τῆς om. Bekk.

5) ὄξυδορκεῖν DV. correxit Bekk., Rell. ὄξυδερχεῖν.

6) τοῦ om. Bekk.

7) ταῦτό DV.

- 14 "Εγραψας δέ μοι διακελευόμενος, ὅπως μηδεὶς τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων λήψεται τὸ βιβλίον τοῦτο, καὶ ταῦτα εἰδὼς, ὅτι καθάπερ τοὺς ἐξ αὐτῶν γεννηθέντας οἱ γεννήσαντες τῶν ὑπαβαλλομένων μᾶλλον φιλοῦσιν, οὕτω καὶ οἱ εὐρόντες τι τῶν μετεχόντων· ὥσπερ γὰρ ὑπὲρ τέκνων, τούτων τῶν λόγων ὑπεραποτεθνήκασιν. οἱ μὲν γὰρ Πάριοι λεγόμενοι σεφισταὶ διὰ τὸ μὴ τεχεῖν, αὐτοὶ διὰ θαυμάσια ἔμουσαν· οὐ στέργουσιν, ἀλλὰ χρήματα λαβόντες ἀποκηρύττονται. Διὰ τοῦτο γοῦν ἐγὼ σοι παρακελεύομαι διαφυλάττειν οὕτω τοὺς λόγους τούτους, ὅπως νέοι καθεστῆκότες ¹⁾, ὑπὸ μηδενὸς χρήμασι διαφθαρήσονται, κοσμίως δὲ μετὰ σοῦ συμβιώσαντες εἰς ἡλικίαν
- 16 ἔλθόντες, δόξης ἀκηράτου τεύξονται. Παρειλήφμεν δὲ ²⁾, καθάπερ ἡμῖν ἐδήλωσε Νικάνωρ, καὶ τῶν λοιπῶν τεχνογράφων, εἴ τις τι γλαφυρὸν ὑπὲρ τῶν αὐτῶν τούτων γέγραπεν ἐν ταῖς τέχναις· περιτεύξῃ δὲ δυοὶ τούτοις βιβλίοις, ὧν τὸ μὲν ἐστὶν ἐμὸν, ἐν ταῖς ὑπ' ἐμοῦ τεχναῖς Θεοδέκτη γραφεῖσαι· τὸ δὲ ἕτερον Κόρακος· τὰ δὲ λοιπὰ τούτοις ἰδίᾳ πάντα γέγραπται, περὶ τε τῶν πολιτικῶν καὶ τῶν δικανικῶν παραγγελμάτων· ὅθεν πρὸς ἐκάτερον αὐτῶν εὐπορήσεις ἐκ τῶνδε τῶν ὑπομνημάτων σοι γεγραμμένων. ἔρρωσω.

1) Αἱ. καθεστῶτες.

2) δὴ DV.

Wir wenden uns jetzt zur näheren Betrachtung dieser angeblichen Briefe des Aristoteles, um durch einige Bemerkungen über Sprache und Inhalt unser, schon früher ausgesprochenes Urtheil (s. Aristotelia, Th. I, Vorr. S. XVI, und S. 213) über ihre Unächt-heit näher zu entwickeln und wo möglich mit Sicher-heit zu begründen. Leider hat es der unsterbliche Bentley verschmäht, in seiner Untersuchung über die angeblichen Briefe des Phalaris und andere ähnliche Produkte, dieser Aristotelischen Briefe auch nur mit einem Worte Erwähnung zu thun. Von den Neueren wagte Buhle kein entscheidendes Urtheil über ihre Aechtheit oder Unächtheit ¹⁾. Ludwig Wachler, in seinem Handbuche der Geschichte der Litteratur ²⁾, hält, wie es scheint, wenigstens einige dar-unter für ächt. Der treffliche Sainte Croix spricht ein entschiedenes Verdammungsurtheil nur über den vor der sogenannten Rhetorik an den Alexander befind-lichen Brief aus ³⁾, während er die andern nur mit grossen Bedenklichkeiten anzweifelt ⁴⁾. Jedoch, nach einer einzelnen Aeusserung bei ihm ⁵⁾ zu schliessen, entscheidet er sich ziemlich bestimmt für die Unächt-heit sämmtlicher von uns zu behandelnden Briefe. Dagegen scheint Herr Professor Zell in einem, schon früher von uns erwähnten Aufsatze seiner Ferien-schriften ⁶⁾ in ihre Aechtheit keinen Zweifel zu setzen;

1) S. Allgem. Encyclop. v. Ersch und Gruber, Th. V, S. 286.

2) Th. I, S. 119.

3) Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Gr., p. 200...

4) Ebendasselbst, p. 194, p. 200.

5) Ebendaf., p. 201 und p. 202.

6) „Aristoteles als Lehrer Alexander's.“ Ferienschriften, Th. I, S. 158.

denn er bedient sich derselben sogar als Zeugnisse für die nähere Bestimmung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Aristoteles und seinen fürstlichen Gönnern und Beschützern. Sehen wir, mit welchem Rechte oder Unrechte.

Sämmtliche Briefe, mit Ausnahme des zweiten an Alexander, sind schon ihrem Umfange nach so unbedeutend, daß sie eher den Namen von Billetten als von Briefen verdienen. Doch dieß möchte noch immerhin der geringste Uebelstand sein; wiewohl man allerdings nicht einfieht, was den Stagiriten bewogen haben kann, um so weniger Worte willen zu drei verschiedenen Malen an den König Philipp Bottschaften zu senden, zumal wenn man die Entfernung Athen's von Pella bedenkt. Zell nämlich, um dies gleich hier vorweg zu erwähnen, setzt die Abfassung der drei Briefe an den Philipp, von denen wir zunächst reden wollen, in die Zeit von Aristoteles erstem Aufenthalte in Athen. — Und welches ist denn nun der Inhalt jener drei Briefe? Nichts wie Gemeinplätze, Ermahnungen und Vorschriften so allgemeiner, so bekannter Art, daß sie ein Aristoteles einem Fürsten wie Philipp wahrlich nicht erst als etwas Neues und Beherzigenswerthes vorzutragen und anzupreisen brauchte. Es gelten mit vollem Rechte auch von diesen Produkten eines müßigen Kopfes Bentley's Worte über den Inhalt der vermeintlichen Briefe des Themistokles: *plerarumque epistolarum argumentum locus communis est; merae nugae, verba tantum, nuncius indignus, qui in proximam civitatem mittatur, nedum perferatur longo itinere e longinquis regionibus.* — Gewiß war Aristoteles zu sehr Welt- und Hofmann im besseren Sinne, um in seinen Briefen einem Manne wie Philipp nur moralische Vorlesungen

zu halten. In jenen Briefen aber dreht sich Alles um Empfehlung der Mäßigkeit und Klugheit in Ausübung der Herrschergewalt, und Anpreisung der Wohlthätigkeit und ihres Nutzens für den sie üübenden; und dies Alles geschieht in ganz allgemeinen Ausdrücken, in gezwungener, zuweilen Aristotelisch fein wollender, oft dunkler, dann wieder geschrobener und gezierter Sprache. Nirgends ferner, außer der Ermahnung zu Ende des ersten Briefes, nicht zu tyrannisch und willkürlich in der Behandlung Griechenland's zu verfahren, — eine Ermahnung, die noch obenein gar nicht in die, von Zell angegebene, Zeit der Abfassung jener Briefe paßt, in welcher sich ein solches Verfahren wohl noch von selbst verbot, — nirgends findet sich irgend ein Bezug auf speciellere Verhältnisse beider Männer; und diese Bemerkung ist denn auch für sämmtliche übrigen Briefe von Gültigkeit. Die Gehaltlosigkeit derselben springt immer mehr in die Augen, je näher und schärfer man sich die Persönlichkeit eines Aristoteles, Philipp, und Alexander, die mannichfachen Bezüge, in denen sie zu einander standen, den Reichthum des interessantesten Stoffes, welchen diese, verbunden mit den Zeit- und Ortsverhältnissen, in so reicher Fülle darboten, vor die Seele führt, und dieses Alles mit der Aermlichkeit, fast möchte man sagen, Erbärmlichkeit jener seinfollenden Briefe zusammenhält.

Daß der Inhalt des ursprünglichen ächten Briefwechsels zwischen Aristoteles, Philipp, und Alexander sicherlich zumeist, um mich so auszudrücken, ein historischer gewesen, scheint aus folgender Betrachtung zu erhellen. Man denke sich nämlich, in Vergleich zu unserer zeitungserfüllten Welt, den Mangel aller sichern, allgemein zugänglichen öffentlichen Nachrichten über den Gang der Weltbegebenheiten bei den Alten. Wenn heutiges Tages der Ge-

lehrte, der Philosoph in seinem Studierzimmer mit Gemächlichkeit erfährt, wo nur in einer Entfernung von hundert und aber hundert Meilen Schlachten geschlagen, Städte zerstört, Reiche gegründet oder erobert, Entdeckungen aller Art gemacht sind; so waren und konnten im Alterthume nur Gerüchte, Boten, und Briefe die Vermittler zwischen einem Aristoteles und seinem Könige sein, und Alexander, dem Alles daran lag, seine Thaten in Griechenland bekannt zu wissen, der an Athen und das Urtheil seines beweglichen Volks, wie weiland Napoleon an Paris und Frankreich, mitten im Laufe seiner Siege stets gedachte, — er sollte seinem Lehrer, und dieser ihm, Briefe zugesendet haben, die den uns aufbehaltenen Machwerken auch nur entfernt ähnlich gewesen wären? Der Verfertiger derselben scheint selbst gefühlt zu haben, daß es ihm an dem nöthigen Geschicke fehle, sich auch nur einigermaßen in die Zeitverhältnisse und Lagen des von ihm vorzustellenden Briefstellers zu versetzen, und in seine Briefe Mittheilungen der Art, wie sie wahrscheinlich Statt gefunden haben, zu verweben. Selbst die so äußerst geringen Bruchstücke und Andeutungen, welche uns aus dem Briefwechsel des Stagiriten von Plutarch, Aristokles, und andern Alten aufbehalten sind, lassen uns von dem Inhalte jener Briefe ein ganz anderes Bild gewinnen, als uns in diesen elenden Nachahmungen geboten wird ¹⁾.

-
- 1) Man höre nur das Urtheil des Simplicios über die Briefe des Aristoteles (Prolegg. ad Arist. Categor., fol. 2, γ.): *Τὸ δὲ δύνασθαι σαφῶς εἰπεῖν δηλοῖ μάλιστα ὁ τῶν ἐπιστολῶν αὐτοῦ χαρακτήρ, τὸν ἀνὰ χεῖρας διάλογον, ὃς ἐπιστολαῖς προσήκει, μετ' εὐπρεπείας ἀποτυπούμενος· καὶ οὐδέ ἐστὶ τις τῶν συγγνωσμένων Ἀριστοτέλει περὶ τὸν ἐπιστολικὸν χαρακτήρα προσόμοιος.*

Wir haben schon im ersten Theile dieser kleinen Aufsätze einige Bemerkungen über die Frage ausgesprochen, was überhaupt von der Existenz von Briefen ausgezeichneter Männer alter Zeit, und der Sammlung und Aufbewahrung derselben für spätere Zeiten zu halten sein dürfte ¹⁾. Den allgemeinen Gründen, welche uns nöthigten, jene Frage bejahend zu beantworten, gefellen wir hier noch eine Bemerkung hinzu, welche aus der Vergleichung zweier verschiedener Perioden menschlicher Bildung gleichsam von selbst erwächst. Wollen wir nämlich den Briefwechsel und die Existenz von Briefen und Briefsammlungen eines Aristoteles, Philipp, Alexander, Antipater, Theophrastos, u. A. aus allgemeinen Gründen, wie z. B. diejenigen, deren sich Ast bedient, bestreiten, so werden wir uns sofort gezwungen sehen, dasselbe Verdammungsurtheil auch auf die, so viel spätere Zeit des wiedererwachenden wissenschaftlichen Geistes im Abendlande, namentlich in Italien, auszudehnen. Aus jenen Zeiten aber, zu Ende des vierzehnten wie zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, ehe noch die Buchdruckerkunst jene großen Reformen in dem öffentlichen litterarischen Verkehr hervorgebracht hatte, sind uns Briefe fast von jedem der damaligen ausgezeichnetsten Geister aufbehalten, und unter diesen selbst solche, die von ihren Verfassern schwerlich jemals der Oeffentlichkeit bestimmt gewesen sein mochten ²⁾. Würden die zweifelnden Kritiker,

1) Aristotelia, Th. I, S. 191 — 194.

2) Ein flüchtiger Blick in die Litterärgeschichte jener Jahrhunderte lehrt zur Genüge, wie ausgebreitet und lebhaft der Briefwechsel nicht nur unter den Gelehrten jener Zeit selbst war, sondern wie auch Fürsten und Könige, Schützer und Pfleger der Wissenschaften, in denselben verflochten wurden. Ueber

wenn uns diese Zeiten ebenso fern als die des Weisen von Stagira lägen, von den Briefen jener Männer aber ebenfalls nur einzelne Spuren auf uns gekommen wären, anders über diese, als über jene urtheilen? würden sie nicht vielleicht von Briefen eines Cosmus und Lorenzo von Medici, eines Philépphus, Aursipa, Poggius, Politian, und Anderer ebenso bedenklich zweifelnd reden, als von denen eines Platon, Aristoteles, Theophrast, Philipp, und Alexander? und fehlten denn etwa den Letzteren

die Beschaffenheit des größeren Theiles dieser Briefe spricht sich der würdige Heeren (Geschichte der class. Litteratur im Mittelalter (Hisor. Werke, Th. V, S. 327.)) folgendermaßen aus: „Diese Briefe, die stets lateinisch geschrieben wurden, hatten, außer dem gewöhnlichen Zweck, Nachrichten zu ertheilen, auch sehr oft einen andern: sich auszuzeichnen. Ein schön geschriebener Brief war das vollgültigste Zeugniß von dem Kopfe und den Kenntnissen seines Verfassers, und deshalb suchten nicht nur junge Leute sich dadurch zu empfehlen, sondern auch Männer von Ansehen ihren Ruf dadurch zu erhalten. Die Briefsammlungen, die man aus dem Alterthume hatte, erzeugten damals ähnliche Unternehmungen, indem die Sammlungen bald noch von ihren Verfassern selbst, wie von Politian, bald nach ihrem Tode von Andern, wie die des Ambrosius und Anderer, herausgegeben wurden. Man wandte also auf seine Briefe großen Fleiß, man behielt Abschriften davon, man revidirte und verbesserte sie; und welche Schätze dadurch das Zeitalter uns zurückgelassen hat, weiß jeder, der nur etwas mit demselben bekannt ist.“ — Wie lange aber würden sie sich dessenungeachtet ohne die Erfindung der Buchdruckerkunst erhalten haben? und würden wir vielleicht schon jetzt noch viel mehr davon besitzen, als uns von den alten ächten Briefsammlungen übrig geblieben ist? — Ueber den früheren lebhaften brieflichen Verkehr der Gelehrten vor dem XIVten Jahrhunderte vergl. man Jourdain: *Recherches critiques sur l'âge et l'origine des anciennes traduct. latines d'Aristote*, p. 221, (S. 211 der deutschen Uebersetzung).

die Motive, welche der Erfteren fo lebhaft, ausgebreitete und forgfältige Correspondenzen veranlafsten?

Im Kreife der Schüler des Aristoteles und Theophrastos befanden ſich Individuen aus faſt allen Theilen der helleniſchen Welt; aus Rhodos, Cypern, und andern Inſeln des Mittelmeers, ſelbſt aus Kleinaſien's Städten ſtrömten ſie nach dem Sitze der Wiſſenſchaften, Athen, zuſammen. Aber bei weitem nicht alle blieben daſelbſt ihr Leben lang. Zerſtreut in den verſchiedenſten Gegenden hörten ſie darum doch nicht auf, Verbindungen untereinander, und beſonders mit den zu Athen wohnenden Freunden und früheren Geſen zu unterhalten, wozu ſie neben dem Bedürfniſſe des Gemüths auch das litteräriſche Intereſſe antreiben mußte. So iſt uns ein Bruchſtück eines Briefes eines Schülers von Aristoteles, des bekannten Eudemos von Rhodos, an den Theophrastos aufbehalten, in welchem er denſelben um Ueberſendung eines guten und vollſtändigen Exemplars von des Aristoteles Phyſik erſuchte, weil in ſeiner eignen Handſchrift das fünfte Buch voller Fehler und Unrichtigkeiten ſei ¹⁾. Des-

1) S. Simplic. ad Aufcultat. phyſic., fol. 216, a, lin. 7, der aus Andronikos von Rhodos geſchöpft zu haben ſcheint. Der Interpret handelt dort von der verſchiedenen Benennung der Bücher: Phyſic. Aufcultat., zuſolge deren die fünf erſten den Titel „Phyſiſche“, die drei übrigen, „Von der Bewegung“ führten. *Εἰρηται δὲ* (heißt es) *καὶ πρότερον* *ὅτι τὰ μὲν πέντε βιβλία, τὰ πρό τούτων* (vor dem Vten) *Φυσικά καλοῦσιν, τὰ δ' ἐντεῦθεν τρία περὶ κινήσεως*. *οὕτω γὰρ καὶ Ἀνδρόνικος ἐν τῷ τρίτῳ βιβλίῳ τῶν Ἀριστοτέλους περὶ κινήσεως διατάσσεται, μαρτυροῦντος περὶ τῶν πρώτων καὶ Θεοφράστου γράφαντος Εὐδήμου* [all. *Ἐνδήμου, Εὐδήμῳ*] *περὶ τίνος αὐτῷ τῶν δημαρτημένων ἀντιγράφων κατὰ τὸ πέμπτον βιβλίον. Ἐπεὶ ὧν, φησιν, ἐπέστειλας κελεύων με γράψαι καὶ ἀποστεῖλαι ἐν τῶν Φυσικῶν.* S. Brandis im Rhein. Muſ. I, 3, S. 245.

chos lassen sich eine große Menge von Zeugnissen für die Erhaltung von Briefen aus der Aristotelischen und Theophrastischen Zeit beibringen, und Plutarchos war kritisch genug, nicht Alles von solchen als ächt und alt auf- und anzunehmen¹⁾. Aber er erwähnt Briefe des Philippos²⁾, Alexander³⁾, der Olympias⁴⁾, des Agesilaos⁵⁾, Lyfimachos⁶⁾, und Anderer in einer Weise, welche uns über seine Ansicht von deren Existenz kein Bedenken übrig läßt. Höchst interessant ist namentlich die Anekdote, welche er von den durch die Athener aufgefangenen Briefboten (γραμματοφόροις) des Philipp von Makedonien erzählt; wobei das Verfahren der Athener, welche den an die Olympias gerichteten Brief ihres Feindes unterbrochen ließen, als ein schöner Zug ihres feinen Glücklichkeitsgefühls erscheint. Ein sprechendes Zeugniß für den schriftlichen Verkehr unter den Diadochen Alexander's giebt ferner die von demselben Plutarchos aufbehaltene Erzählung eines Betrugs, welchen sich Lyfimachos mit einem im Namen des Ptolemaios an den Pyrrhos gefendeten Briefe erlaubte⁷⁾; anderer Zeugnisse desselben Schriftstellers zu geschweigen.

Noch

- 1) Man sehe nur die Kritik, mit welcher er über die Briefe der Ephoren und des Lyfander als späterer Rhetoriker Erfindungsstückchen aburtheilt. Vit. Lylandri, c. XIV.
- 2) Plutarch. De garrulitate, Vol. VIII, p. 32 Reisk., vergl. Cic. ad Attic. I, 6. Praecept. Reipubl. gerend., Vol. IX, p. 191 Reisk.
- 3) Plutarch. Amator., Vol. IX, p. 46 R. Briefe des Alexander an den Krateros, Attalos, Alketas, Antipater, Vit. Alex., c. 55, Vol. IV, p. 125; an Leonidas, Vol. IV, p. 61; an Parmenion, Vol. IV, p. 53; an Peucestes, Vol. IV, p. 97; an Antipater, Vit. Alexandri, c. 39.
- 4) Plut. Vit. Alexandri, cp. 39.
- 5) Plut. Vit. Agesi., cp. 13; Apophthegmat., Vol. VI, p. 722, 723, 787, 788, 799. Plutarch schöpft hier aus Hieronymos v. Rhodos.
- 6) Plut. Vit. Pyrrhi, cp. 13, Vol. II, p. 727.
- 7) Plut. Vit. Pyrrhi, cp. 6, Vol. II, p. 727 R.

Noch reichhaltigere Notizen über den Briefwechsel der Alten bietet Athenaios dar. Auch er kannte Briefe des Alexander und seiner Zeitgenossen, wenn auch nicht mehr durch eigne Anschauung, doch ohne Zweifel aus älteren Anführungen. Und wenn auch manche der von ihm angeführten Briefe berühmter Könige, Feldherren, Redner, und Philosophen, wie Alexander, Parmenio, Olympias, Dionysios von Sicilien, Epikuros, Eratosthenes, Hieronymos Rhodios, Lyfias, Platon, Speusippos, Metrodoros, Machon, Polemon von Samos, Theopompos, späteren Verfassern angehören mögen; so möchte es doch schwer halten, über alle dasselbe Urtheil zu begründen¹⁾. Dafs Diogenes Laertios von sehr vielen Philosophen, deren Lebensumstände er schildert, Briefe in den Verzeichnissen ihrer Schriften anführt, ist schon anderswo bemerkt worden²⁾. Ohne uns hier also auf weitläufige Aufzählung der einzelnen Stellen einzulassen, bemerken wir nur

-
- 1) Die hierhergehörigen Stellen des Athenaios sind folgende: Briefe des Alexander und Anderer an ihn, Deipnos. I, p. 22, d. II, p. 42, f. XI, p. 784, a. IX, p. 393, c. Briefe des Parmenio an Alex., XI, p. 781, f. XIII, p. 607, f. Brief der Olympias an Alexander, XIV, p. 659, f. Briefe des Dionys an Speusippos, VII, p. 279, e. XII, p. 546, d. Briefe des Epikuros an Hermachos, XIII, p. 588, b. Briefe des Eratosthenes, X, p. 418, a. XI, p. 482, a. (Vergl. Bernhardy Eratosthenica, p. 199 — 202.) Briefe des Hieronymos v. Rhodos, X, p. 435, a. Briefe des Lyfias, XIII, p. 592, e. Briefe des Platon und Speusippos, XII, p. 527, c. XI, p. 506, e. (Vergl. Plutarch. De discrim. adulat. et amici, T. VI, p. 257 Reisk.). Briefe des Metrodoros, XII, p. 546, f. VII, p. 279, f. p. 280, a. Des Machon, Lehrers des Grammatikers Aristophanes, VIII, p. 345, f. Des Polemon v. Samos, VIII, p. 346, b. Des Theopompos, XIII, p. 595, a. p. 586, c.

- 2) Aristotelia, Th. I, S. 191.

Aristotelia. II.

N

ein bei ihm befindliches, vorzüglich wichtiges Zeugniß über unsern Gegenstand.

Panaitios und Sofikrates¹⁾ nämlich behaupteten, daß von allen Schriften, welche Diogenes, Andern folgend, dem Ariston von Chios, Schüler des Zenon und Polemon, beilegt, nur die Briefe an den Kleanthes in vier Büchern diesem, die sämtlichen übrigen dagegen dem gleichnamigen Peripatetiker Ariston von Keos zuzuschreiben seien²⁾. Also schon zu den Zeiten jener beiden Kritiker existirte eine Sammlung von Briefen eines Philosophen, dessen Zeitalter von dem des Aristoteles nicht allzu fern liegt. Und was die Correspondenz von Königen und Feldherren betrifft, so haben wir des Gellius ausdrückliches Zeugniß dafür, daß z. B. Briefe des Alexander an die Olympias den ältesten Bearbeitern der Geschichte des makedonischen Eroberers bekannt gewesen sind³⁾. Wissen wir doch selbst aus Lukianos, daß der Demagoge Kleon der erste gewesen, der, in dem Briefe, in welchem er dem Athenischen Volke die Einnahme von Sphakteria meldete, sich der Ueberschrift *Χαίρειν* bedient habe⁴⁾.

Zum Schlusse also: So unbedingt ich die vorliegenden Aristotelischen Briefe, als unächt, verwerfe: so innig bin ich überzeugt von dem Vorhandengewese-

1) Sofikrates ist der Verfasser einer aus mehreren Büchern bestehenden, von Athenaios und Diogenes Laertios mehrmals erwähnten Philosophengeschichte (*Διαδοχή τῶν φιλοσόφων*), s. Vossius *De Historicis graecis*, p. 415; und diese Notiz ist ein neuer Beleg dafür, daß in den biographischen Werken der Alten auch über die Schriften der Philosophen kritisch gehandelt wurde.

2) Vergl. Diogen. Laert. VII, 163.

3) Gell. Noct. Att. XIII, 4.

4) Ausführlich handelt über diesen Gegenstand Casaub. ad Diog. Laert. III, 61, p. 199 ff. ed. Meibom.

senfein einer umfassenden Sammlung ächter wirklicher Briefe des Stagiriten ¹⁾ im Alterthume, wenn es auch aus mehr als einem Grunde zweifelhaft bleibt, ob dies gerade die des Artemon ²⁾ gewesen sei; und so meine ich denn auch die Vermuthung aussprechen zu dürfen, daß spätere Notizenfammer und Anekdotenkrämer solchen Briefsammlungen manches Interessante und Wichtige verdankt haben mögen.

Doch jetzt zurück zu den von uns zu behandelnden Briefen des Stagiriten selbst. Trotz ihrer Armseligkeit nämlich sieht man doch, wie schon oben bemerkt worden, selbst bei nur einiger Bekanntschaft mit den Werken des Aristoteles, daß der unbekannte Verfasser dieser Briefe sich hin und wieder abgemüht habe, seinem Stile Aehnlichkeit mit dem des Stagiriten zu geben; und daß er zu diesem Behufe nicht nur einzelne Wörter, sondern auch ganze Wendungen und Sentenzen von demselben erborgt habe. Die Beweise dafür sollen in den Anmerkungen zu den einzelnen Briefen sofort gegeben werden. Zuvor nur noch einige Worte über dieselben, mit Bezug auf denjenigen Alten, welchem wir unter Allen die genaueste Kunde über die Briefe des Stagiriten verdanken, den Grammatiker Tiberius, den muthmaßlichen Verf. des Schriftchens *Περὶ Ἐρμηνείας*. Es scheint uns nämlich rein unmöglich, daß unter der Artemonischen Sammlung, welche jener scharfsinnige Grammatiker noch kannte und benutzte, diese uns erhaltenen Briefe mitbegriffen gewesen sein können ³⁾. Sie widerstreiten augenscheinlich fast in Allem denjenigen Grundsätzen, welche er, eben aus den ächten

N 2

1) S. Aristotelia, Th. I, S. 204.

2) S. Aristotelia, Th. I, S. 205.

3) Vergl. auch St.-Croix Examen critique, p. 202.

Aristotelischen Briefen, für die epistolographische Kunst seiner Zeit entwickelt. Hiervon kann man sich, selbst bei flüchtigem Durchlesen der hierhergehörigen Stelle seiner Schrift ¹⁾, überzeugen. Da indessen nicht jeder unserer Leser das treffliche Büchlein sogleich zur Hand hat, so wird vielleicht eine kurze Aufführung der dort gegebenen Vorschriften nicht unwillkommen sein.

1) Zuerst nämlich macht der Verfasser aufmerksam auf den von Artemon übersehenen Unterschied des dialogischen und des brieflichen Kunststils. Der Dialog ist Nachahmung des autoschediastischen Vortrages. Der Brief wird schriftlich verfaßt, und gleichsam als ein Geschenk übersendet. Daher sind in ihm häufige Auslassungen der Verbindungspartikeln, und somit unverbundenes Anreihen von Sätzen nicht erlaubt, welches im Dialog durch die hinzutretende Deklamation verdeckt wird, und sogar dem Ganzen eine frischere, lebendigere Farbe giebt.

2) Epistel und Dialog treffen darin überein, daß beide einen ethischen Ausdruck erfordern. Denn fast liefert jeder in seinem Briefe sein Abbild.

3) Tiberius warnt vor übermäßiger Ausdehnung im Umfange des Briefes und gesuchter Erhabenheit in der Darstellung, damit nicht Abhandlungen daraus würden, die von einem Briefe nichts als das vorgesetzte *Χαίρειν* hätten ²⁾.

4) Man soll ferner die Worte nicht auf Schrauben stellen, als schriebe man eine Anklageakte, und keinen Brief, und im Periodenbaue und Ausdrücke sich ungezwungen und frei bewegen.

1) *Περὶ Ἐπιστολῶν*, §. 231 — §. 244, (p. 124 — 126 Fisch.).

2) Ein von späteren Briefskriblern wohl beachteter Fingerzeig. Vgl. (Pseudo-) Isocratis Epist. II ad Philipp. p. 245, med. Tauchn.

5) Hinsichtlich des Stoffes giebt es eben so gut wie in der Darstellungsweise Eigenthümliches für die Epistolographie, philosophische und physiologische Gegenstände gehören nicht in einen Brief; denn ein solcher soll seiner Natur nach ein kurzer Ausdruck des Wohlwollens (*φιλοφρόνησις σύντομος*) sein, und in einfacher Auseinandersetzung einer einfachen Sache bestehen. Sein Schmuck sind wohlwollende Freundschaftsbezeugungen, und dem Leben entnommene Wahrheiten in sprüchwörtlicher Form. Wer mit Sentenzen und Ermahnungen um sich wirft, verfehlt ganz den Briefstil.

Soweit der genannte Tiberius, aus dessen, so eben kurz dargestellten Regeln wenigstens soviel unlängbar hervorzugehen scheint, daß die heutigen Aristotelischen Briefe durchaus nichts Aehnliches mit jenen in der Sammlung Artemon's befindlichen haben; und daß ihre Abfassung wohl erst in eine Zeit gesetzt werden muß, in welcher jene ächte Sammlung schon untergegangen war; also mindestens erst nach Gregorios von Nazianz und David dem Armenier, welcher Letztere zu Anfange des VIten Jahrhunderts gestorben zu sein scheint¹⁾. Ja, dürften wir, was nicht unwahrscheinlich ist, annehmen, daß noch der Patriarch Photios von Konstantinopel die Sammlung Artemon's kannte²⁾, so möchte wohl zwischen diesen, heutiges Tages sogenannten Briefen des Aristoteles und dem Weisen von Stagira selbst mindestens ein Zeitraum von mehr als tausend Jahren liegen.

1) Aristotelia, Th. I. S. 206..

2) Ebendaf. S. 208.

Bemerkungen.

I.

Erster Brief des Aristoteles an Philippos.

Οἱ τὰς ἡγεμονίας ἀναλαμβάνοντες κ. τ. λ.] Mit diesen und den folgenden Worten sollen die wahren Könige bezeichnet werden, von denen der Stagirit *Ethic. Nicom. VIII, cp. 10, §. 2...* sagt, daß sie im Gegensatze zu den Tyrannen nicht auf ihr eignes, sondern stets nur auf das Wohl ihrer Unterthanen bedacht seien. Das ist nun zwar recht schön, aber mit dem Gedanken ist noch nicht die Ausdrucksweise für denselben — *οἱ τὰς ἡγεμονίας ἀναλαμβάνοντες* — Aristotelisch, oder auch nur, wie es mich bedünkt, überhaupt Griechisch. Vornehmlich verstehe ich nicht das *ἀναλαμβάνειν*, was sonst gewöhnlich soviel ist als: rem, quam antea missam feceris, resumere s. repetere. So z. B. *Ethic. Nic. I, cp. 4, in. λέγωμεν ἀναλαβόντες τὰ εἰρημένα*, X, cp. 6, ebendaf. *ἀναλαβόντες τὰ εἰρημένα*, und so unzählige Mal bei Aristoteles, sowie auch bei Platon (*L. Stallb. ad Criton. p. 46, C. Apolog. cp. 8.*). Freilich kann es auch schlechtweg heißen: „aufnehmen, was man vorher nicht gehabt hat“, vergl. *Pausan. I, cp. 4, §. 8. ἀναλαβόντες ἐπὶ τὰ κατεστρώματα τοὺς Ἕλληνας*. *Herod. I, 166. Thucyd. VIII, 23. Schol. ad Thucyd. VII, 26. S. Siebelis* zu der angef. Stelle des Pausan. Aber zu unserer Redensart kann ich selbst eine analoge, wie etwa *ἀρχὴν ἀναλαμβάνειν*, nicht nachweisen. Auch der Ausdruck *ἡγεμονία* scheint nicht an seinem Orte zu stehen. Aristoteles gebraucht ihn, soviel ich weiß, nur in

seiner eigentlichen Bedeutung, vergl. De Republ. IV, cp. 9, p. 136, l. 2 ed. Göttl., wogegen bei Kirchenschriftstellern, wie Theodoretus, die allgemeine Bedeutung: Herrschaft, ganz gewöhnlich ist. — Die folgenden Worte:

οὐχ ὑπὸ τύχης, ἀλλ' οὐδ' ἀπὸ τῆς φύσεως προηγμένοι:] missverstand unstreitig Zell, wenn er übersetzt (Ferienschriften, Th. I, S. 158): „Diejenigen, welche die Herrschaft führen zur Wohlfahrt der Untergebenen, nicht bloß weil sie durch Zufall oder Natur obenanstehen, verlassen sich nicht auf ihre Gewalt, u. s. f.“. Zuvörderst nämlich liest er οὐ vor ταις ἀρχαῖς; aber dies bezeichneten schon Pacius und Duval als verdächtig, bei Andern fehlt es ganz. Es ward aber von denen zugesetzt, die den negativen Sinn des ganzen Satzes nicht verstanden. Προηγμένοι heisst nämlich nicht obenanstehend, sondern verleitet, hingerissen, (Cujac. „neque natura adducuntur) vergl. Plut. de cap. ex hostib. util., T. VI, p. 328 R. ἂν λοιδορῆσαι προαχθῆς, De gen. Socrat., T. VIII, p. 323 προαχθῆς ὑπ' ὀργῆς, und der Sinn des Ganzen ist dieser: „Die wahren, guten Herrscher lassen sich weder durch ihr Glück (denn so gebraucht unser Verfasser τύχη) noch durch ihr Naturell verleiten, auf ihre Herrschermacht zu vertrauen.“ Doch kann man bei φύσις auch an den späteren Sprachgebrauch denken, dem zufolge es die (edle) Abstammung bedeutet. Vergl. z. B. Theodoret. Opp. T. I, p. 547 ed. Schulze. Ueber ἀλλ' οὐδ', welches Zell ebenfalls unrichtig gefasst zu haben scheint, s. Heindorf ad Plat. Gorg. p. 476. Erf. Obss. crit. in Ath. p. 25., auf die schon Passow unter ἀλλά verweist. Auf den vielbesprochenen Unterschied des ἀπὸ und ὑπὸ c. genit. in causaler Bedeutung ist hier sich einzulassen nicht der Ort; doch scheint der Verfasser ὑπὸ τῆς τύχης geschrieben zu haben, weil ἀπὸ τύχης in der Bedeu-

tung von κατὰ τύχην zweideutig gewesen wäre. Mit Unrecht aber verwarf Zell ad Eth. Nicom. X, cp. 5, Comment. p. 445, die Lesart τὰ ὑπὸ τέχνης in der Bedeutung: ea, quae arte confecta sunt, als un-griechisch.

αὖ μεταπίπτειν εἰώθασιν] Das Wort μεταπίπτειν scheint der Verfasser nach dem Sprachgebrauche des Aristoteles, der sich dessen öfters bedient, mit Bedacht gewählt zu haben. Vergl. de Art. poët. cp. XIII, §. 4, Herm., wo dasselbe, mit μεταβάλλειν verbunden, von dem Glückswechsel in der Tragödie gebraucht wird, ferner Ethicor. Nicom. VIII, cp. 3, §. 5, wo es binnen einigen Zeilen dreimal wiederkehrt; daher wendet es denn auch unser Briefsteller sofort zu Ende dieses Briefes wieder an. Dafs auch Spätere diesen Ausdruck gebrauchten, erhellt aus Theodoretus, (Opp. omn. I, p. 1408) wo μεταπίπτειν εἰς δουλείαν für ἐμπέπτειν gesagt wird. Vergl. Plutarch. Moral., T. VI, p. 581 und 405. VIII, p. 201 Reisk. μετάπτωσις δῆλα δρῶν.

εἰ καὶ σφόδρα σοφῶς πολιτευόμενοι] Patri-tius: recte, et valde sapienter civitatem regentes. Richtiger wohl: recte, valdeque sapienter statum conditionemque suam in regenda civitate tuentes.

οὐδὲν γὰρ τῶν ἐν ἀνθρώποις βέβαιον] Ein abgedroschener und hier unendlich breit getretener Gemeinplatz. Es war an den angeführten Worten ausreichend genug; nur einem Deklamator, wie unser Verfasser, nicht. Von diesen Leuten gilt, was Bentley (De Phalarid. epp. p. 47) sagt: a mediocritate abhorret sophista, non nisi superlationibus delectatur et in simpulo etiam fluctus movet. Ueber ἐν τοῖς ἀνθρώποις ist nachzusehen Heindorf ad Platon. Lys. p. 211, F, §. 20.

Der Satz: „Nichts von den menschlichen Dingen ist dauernd und fest“, wird nun variiert durch das Folgende: „nicht einmal die Sonne im Laufe eines Tages, (denn so verstehe ich δ μέχρι τῆς ἑσπέρας ἥλιος) welche sich urplötzlich (ταχεία ῥοπή — ähnlich dem: ῥοπῆς οὐδενίως παρελθούσης, d. i. momento horae, bei Theodoretus, Opp. T. III, p. 99f) verändert“. Hier gestehe ich ein, weder überhaupt den Vergleich genau zu verstehen, noch vornehmlich die Worte selbst hinreichend erklären zu können. Wahrscheinlich ist als Objekt zu beiden Verbis *ἐαυτόν* zu suppliren. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß Cujacius liest: οὐδ' δ μέχρι τῆς ἑσπέρας κ. τ. λ., und dem gemäß übersetzt: aut quod non usque ad vesperam Solis cursus acerba et aspera (τραχεία für ταχεία) perturbatione commutet et in alium locum transferat. Nur vermisse ich, um diesen Sinn herauszubringen, eine zweite Negation zu den beiden Verbis, nämlich $\mu\eta$ nach ῥοπή. Zell hat a. a. O. bei Uebersetzung dieses Briefes diese Worte klüglich ausgelassen. — In den folgenden Worten:

Ποικίλλουσα — — μετασχευάζεται] ist mehreres Anstößige. Zuerst fehlt jede Verbindungspartikel; dann aber ist der Sinn der Worte selbst völlig dunkel; ich kann nämlich dieselben nicht anders als so übersetzen: Die Natur, (Cujacius übersetzt: Fortuna) indem sie in die sämmtlichen Lebensläufe durch unsere Leiden eine Abwechselung bringt, wie sie die Tragödien durch die Action des Schauspielers erhalten, verändert (dieselben). — Abgesehen von der Schwierigkeit der grammatischen Erklärung der Worte: καθάπερ τραγωδίας ὑποκρίσει, verstehe ich hier wieder den ganzen Vergleich nicht. Ebenso unerklärlich ist mir der Gebrauch von μετασχευάζεται, wozu

ich τοὺς βίους ergänzen zu müssen glaubte, da ich es, auf ἡ γένεσις mit seiner medialen eigenthümlichen Bedeutung bezogen, gar nicht verstand. Patritius freilich übersetzt unbedenklich: *varians vitas omnes sicuti tragoedias fictione nostris malis natura transmutatur*. Mir kommt es vor, als sei die ganze Dunkelheit veranlaßt durch den Verfasser selbst, welcher seine obige Sentenz gern mit einer von der Tragödie hergenommenen Vergleichung variiren und verbrämen wollte, um dadurch seinem Briefe auch einen ästhetischen Anstrich in Aristotelischer Weise zu geben. Ob ταχεῖα oder τραχεῖα gelesen werde, ändert in der Sache nichts. — Nicht viel besser durchschaut man den Zusammenhang mit dem Folgenden. Zuvörderst ist wohl dort τὸν αὐτὸν τρόπον zu schreiben, für τὸν ἄλλον τρόπον, wiewohl auch dies sich allenfalls erklären liesse; der Sinn ist dann dieser: Wie jedes einzelne von den, der Erde entspringenden Dingen einen Kulminationspunkt seiner Blüthe und Vollendung hat: also scheint auch dies bei dem Menschen der Fall zu sein. Auffallend ist hier die Uebertragung des Ausdrucks ἀνθεῖν auf den Menschen, sowie der Ausdruck τοὺς ἄνδρας, wenn dies nicht etwa soviel heißen soll, als: die ausgezeichneten Männer, worauf das πολὺ τῶν ἄλλων διαφέρειν fast schliessen läßt. Ἀναλαμβάνεσθαι τὰς ἀκμὰς möchte ebenfalls schwer aus guten Schriftstellern nachzuweisen sein; ähnlich ist die Redensart: ἀναλαμβάνειν τὴν σάρκα bei Kirchenskribenten.

διὸ περὶ —] Diese imperativische Wendung, sowie das ächt Aristotelische διό, liebt unser Verfasser gar sehr. Man lese nur Brief II an Philippos: διόπερ δὲ τοὺς νῦν ἔχοντας —. Ebendasselbst: ὅθεν περὶ πρόθυμος μὲν εἶναι ταῖς εὐεργεσίαις ἔποχος δὲ τοῖς θυμοῖς. Brief III an Philippos: διό — εὐλαβοῦ, — ἡγοῦ, — λογίζου. Brief IV (an Theophrastos): Διὸ φημὶ δεῖν — μὴ ἀδικεῖν.

u. a. dgl. Auch kommen dergleichen Wendungen in andern Briefen vor, wie in den Briefen des Arkefilaos bei Diog. Laert. IV, 44 *πειρῶ οὖν — — — δίκαιος ἡμῖν εἶναι.* — Dagegen ist wieder *προϊστασθαι τῆς Ἑλλάδος* gesagt nach Herodot. V, 49, 11 ὅσῳ *προστέετε τῆς Ἑλλάδος.*

μηδὲ τοῖς λήμασι στιβαρώτερον] Abgesehen von der ganzen Redeweise erregen hier auch die einzelnen Worte gerechten Anstoß. So ist *λήμα* ein, meines Wissens, rein dichterisches, besonders häufig bei den Tragikern vorkommendes Wort. Vergl. Aeschyl. Pers. V. 53 und daselbst Blomfield. Sept. advers. Theb. V. 444. Eurip. Heraclid. v. 702. Epigr. ap. Plut. De malignit. Herod. I, IX, p. 463 R. *εὐτόλμῳ ψυχῆς λήματι πειθόμενοι.* S. ebend. p. 465 *λήματι μὲν καὶ ῥώμῃ οὐχ ἥσσονες ἦσαν.* Sehen wir ferner auf den Sinn, so bemerken wir, daß zwei Dinge geschieden werden, von welchen das letztere vollständig im ersteren enthalten ist. Es war hinlänglich, den Briefempfänger vor Anwendung tyrannischer Regierungsgrundsätze zu warnen, denn das hartnäckige Durchsetzen von Willensmeinungen (so verstehe ich das *λήμασι στιβαρώτερον*) ist ja eben eine Eigenthümlichkeit des Tyrannen. Wozu also die fortgesetzte ebenso ängstliche als nichts-sagende Scheidung zweier wesentlich gleicher Dinge? Liest man mit Patritius und Cujacius *ληρῆμασι* statt *λήμασι*, so ist man auch um nichts besser daran. Denn weder diese Worte noch des Cujacius Uebersetzung derselben: *neque ineptiis validius*, (scil. in imperio Graeciae te geras) geben irgend einen passenden Sinn. Besser wäre *λήμμασι*, wo denn Philipp gewarnt würde, die Griechen nicht durch Gelderpressungen zu drücken, wenn es nur zu dem Folgenden passen wollte. — Unter *ἀβουλία* scheint der Verfasser den Gegensatz der von Aristoteles Ethicor. Nicomach. VI, cp. 9 ge-

schilderten *εὐβουλία* verstanden zu haben. Solche *ἀβουλία* warf Diogenes dem Philipp vor, Plut. De discrim. adulat. et amici, T. VII, p. 259 R.

In den Worten: *δεῖ γὰρ — ἀξιῶντας*, wird etwas schon zu Anfange des Briefes Angedeutetes wiederholt. Sprachlich ist hier zweierlei zu bemerken: nämlich 1) das beliebte Aristotelische *τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν* —, welche Redeweise auch im zweiten Briefe an den Philipp, wie in dem grösseren an den Alexander wiederkehrt; und 2) der hier angewandte Bedeutungsunterschied der Präposition *διὰ*, je nachdem sie mit dem Genitiv oder Accusativ verbunden wird.

II.

Zweiter Brief des Aristoteles an Philippos.

Lobpreisungen der Wohlthätigkeit, verbunden mit der Schilderung ihrer Nützlichkeit für den sie Ausübenden, und zum Schlusse eine Aufforderung an den König Philipp, sich durch Wohlthätigkeit auch die allgemeine günstige Stimmung der Menge zu erwerben, machen den ganzen Inhalt dieses Briefes aus. Der erste Blick zeigt, wie uns dünkt, daß der Philosoph von Stagira unmöglich dergleichen Schreiberei an seinen königlichen Beschützer senden konnte. Philipp von Makedonien war nichts weniger als ungebildet. Bei einem durchdringenden scharfen Verstande besaß er auch Sinn und Empfänglichkeit für Bildung durch Kunst und Wissenschaft. Läßt es sich also wohl denken, daß Aristoteles, etwa um ihn zu einem besondern Akte der Wohlthätigkeit zu bewegen, ihm erst hätte eine so triviale Empfehlung dieser Tugend ans Herz legen, und ihren Nutzen auseinandersetzen

müssen? Im ganzen Briefe aber wird durchaus auf keinen speciellen Fall hingedeutet. Es ist ganz die einfältige Deklamation eines Moralisten, mit welcher ebenfogut, und besser die gesammte Menschheit als Philipp von Makedonien angeredet gedacht werden kann. Doch wir wollen auch hier einiges Einzelne betrachten. Gleich in den ersten Worten ist die Redensart:

τὴν εὐεργεσίαν θεῷ ἰσότιμον παρασκευάζειν] auffallend und anstößig, theils wegen des sonderbaren Gebrauchs von παρασκευάζειν = darstellen, von dem uns ähnliche Beispiele nicht bekannt sind; theils wegen des noch auffallenderen θεῷ ἰσότιμον, wovon ich den Sinn nicht begreifen zu können gern eingestehe; wenn das Ganze nicht etwa soviel heißen soll: Sehr viele Philosophen haben die Wohlthätigkeit als gleicher Ehre wie eine Gottheit würdig dargestellt. Cujacius übersetzt: beneficiis divinum honorem tribuerant. Nach Damascius, in einer Stelle bei Suid. f. v. Ἀγαθοεργία, rührt der Ausspruch: Τῇ ἀγαθοεργίᾳ (εὐεργεσίᾳ) τὸν ἄνθρωπον ὁμοιότητα ἔχων τῷ θεῷ, von Pythagoras her; vielleicht dachte der Verfasser an so etwas. — Mit den darauf folgenden Worten:

χάριτος ἀμοιβὴ καὶ δόσις — — ἀνταποδιδόντων] ist zu vergleichen Ethicor. Nicom. V, cp. 5, §. 6., wo Aristoteles sagt: dass der Staatsverband durch Wiedervergeltung (im weiteren Sinne des Worts) zusammengehalten werde: Τῷ ἀντιποιεῖν γὰρ ἀνάλογον συμμένει (scil. ἡ πόλις). ἡ γὰρ τὸ κακῶς ζητοῦσιν (scil. ἀντιποιεῖν) ἡ τὸ εὖ· εἰ δὲ μὴ, μετάδοσις οὐ γίνεται· τῇ μετὰδόσει δὲ συμμένονσι. Διὸ καὶ Χαρίτων ἱερὸν ἐμποδὼν ποιοῦνται, ἵνα ἀνταπόδοσις ᾗ· τοῦτο γὰρ χάριτος ἴδιον· ἀνθυπηρετῆσαι γὰρ δεῖ τῷ χαρισσαμένῳ, καὶ πάλιν αὐτὸν ἄρξαι χαριζόμενον. Schon Zell bemerkte in sei-

nem Commentare (p. 178) die Aehnlichkeit dieser Stelle mit der in unserm Briefe ausgesprochenen Sentenz.

Jetzt aber bemerke man den wunderbaren Fortschritt der Rede: „Weil die Wohlthätigkeit so nützlich, darum ist es schön (edel) und recht, sich eigentlich (μέν) aller im Unglücke Befindlichen zu erbarmen“; (wie falsch ist hier das Aristotelische διό gebraucht!) „denn“ — heisst es weiter — „das Mitleid ist Zeichen eines sanften, Härte eines rohen Gemüthes; denn es ist schändlich und grausam, sich um die im Unglücke befindliche Tugend“ (vorher war von allen Unglücklichen die Rede) „nicht zu bekümmern.“ — Wir sehen hier lauter Aristotelische Sentenzen, aber ohne Sichtung und Zusammenhang bunt aneinandergesetzt. In der Sprache bemerken wir, nächst der verkehrten Anwendung der, die einzelnen Sätze verbindenden Partikeln, die mit des Aristoteles grosser Genauigkeit in dieser Hinsicht im schneidendsten Kontraste steht, als auffallend τοὺς τῶν ἀνθρώπων βίους, wofür, meine ich, Aristoteles entweder schlechthin τοὺς ἀνθρώπους, oder τὴν τῶν ἀνθρώπων κοινότητα gesagt haben würde. Zwar gebraucht auch er den Plural βίοι, aber freilich in ganz anderer Bedeutung, wie man aus Politic. VII, cp. 7, p. 231, lin. 24 Götting. VII, cp. 13, p. 246, 17. Ethic. Nicom. I, cp. 5, zu Anfang, ersieht. Anstofs erregt ferner das ganz beziehungslos dastehende μέν bei πάντας, dessen Gegensatz in der folgenden Sentenz: αἰσχρόν — — περιεργῆν, hätte angedeutet werden müssen. Denn allerdings ist es nach Aristoteles das Schrecklichste und Tragische, die Tugend im Unglücke zu sehen. Vergl. Poëtic. cp. XIII. Rhetor. II, cp. 8, zu Ende. Ganz unaristotelisch aber ist der Gedanke, daß alle Unglücklichen unser Mitleid verdienen. Vielmehr schliesst der Stagirite von demselben ausdrücklich die schlechten Men-

schen aus, welche sich in selbstverschuldetem Unglücke befinden. Vergl. Poët. a. a. O. und Rhet. II, 8.

Der Ausdruck οἶκτος in dem Sinne von ἔλεος gebraucht ist poetisch, man vergl. Homer. Odyss. B, V. 81. Ω, V. 438. Euripid. Phoeniss. V. 964. Valcken. Iphigen. Taur. V. 470 (485); aber keineswegs Aristotelisch. Richtiger gewählt dürfte das ἀπαίδευτος sein, nach dem Vorgange des Aristoteles selbst, welcher (Rhetor. II, cp. 8, §. 4) sagt: zum Mitleide geneigt seien auch οἱ πεπαιδευμένοι ἐλλόγιστοι γάρ. Vergl. damit den Ausspruch bei Theodoretus (Opp. II, p. 1632): ἐνεργείας μήτηρ ἡ παιδεία.

χαλεπότης, bei Aristoteles der προδότης entgegengesetzt, ist nicht so wohl Härte, als Heftigkeit, Neigung zum Zorne, aufbrausendes Wesen. Vergl. Arist. Eth. Nic. IV, cp. 5. Hier hat also unser Briefsteller den Aristotelischen Sprachgebrauch verfehlt; denn nach diesem wird dem Mitleidigen das ὑβρίζειν entgegengesetzt. Vergl. Rhetor. II, cp. 8, §. 3.

ἀρετὴν ἀτυχοῦσαν περιορᾶν] Ebenso gebraucht dies Zeitwort Aristot. Ethic. Nicom. IV, cp. 5, §. 6. Τὸ δὲ προπηλακίζομενον ἀνέχεσθαι καὶ τοὺς οἰκτιροῦν, ἀνδραποδῶδες. Vergl. Herodot. IX, 41. Thucyd. II, 43. In derselben Bedeutung findet sich das Wort auch bei Kirchenschriftstellern, namentlich bei dem öfters erwähnten Theodoretus.

ὁθεν ἐπαινω καὶ τὸν ἡμέτερον γνώριμον] γνώριμος bedeutet bei Aristoteles eigentlich das Leichtverständliche, oder, wie sich die griechischen Interpreten des Stagiriten ausdrücken: τὰ σαφέστερα, καὶ ἀρῶν ἃν τις καταλάβοι, s. Muret. ad Aristot. Ethic. Nicom. I, cp. 4, in Zell's Comment. p. 18; dann aber auch das Bekannte, Politic. VII, cp. 9, zu Anfange. Daher heisst das Wort, von Personen gebraucht, im

Gegenfatze von *οἱ ἀγνώτες* foviel als: die uns Bekannten, Befreundeten. Vergl. *Ethic. Nicom. IV, c. 6, §. 5*; *Rhetor. II, cp. 11*, und in diefer Bedeutung faſſte hier das Wort ſchon Cujacius richtig, der es durch: *discipulum nostrum*, überſetzte. Diogenes Laertios gebraucht es an unzähligen Stellen für: Schüler, Anhänger.

τὴν χάριν ἀμεταμέλητον εἶναι] Dieſen Ausſpruch des Theophrast führt weder Diogenes Laertios noch ſonſt irgend ein Alter an, obwohl der Erſtere allerdings ausdrücklich der groſſen Neigung zur Wohlthätigkeit als eines charakteriſtiſchen Zuges des Philoſophen gedenkt, (vergl. *Diog. Laert. Vita Theophr. V, cp. 36*); doch möchte ich darum die Aechtheit deſſelben noch nicht in Zweifel ſtellen. Bekannt genug iſt auch die artige Antwort, welche, nach Diogenes Laertios, Ariſtoteles ſelbſt einmal demjenigen gegeben haben ſoll, der ihn über ſeine einem unwürdigen Menſchen erwieſenen Wohlthaten zur Rede ſtellte: *Ὁὐ τὸν τρόπον, ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον ἤλεσα*; ein Ausſpruch, der allerdings, wenn er als wirklich vom Ariſtoteles angewendet gelten könnte, jenes obige: *Καλὸν καὶ δίκαιόν ἐστι πάντας μὲν τοὺς ἀτυχοῦντας ἐλεῖν*, rechtfertigen würde. *Ἀμεταμέλητος* ſcheint hier die Wohlthätigkeit genannt zu werden, nach Analogie des Ariſtoteliſchen Ausſpruchs (*Ethic. Nicom. IX, cp. 4, §. 5*) *ἀμεταμέλητος γὰρ ὁ σπουδαῖος ὡς εἰπεῖν*; im Gegenſatze deſſen es ebendaſelbſt §. 10 heiſſt: *οἱ φαῦλοι μεταμελείας γέμονσιν*. Daſſ der Ausdruck *ἀμεταμέλητος* auch ſpäteren Schriftſtellern nicht fremd war, ſieht man aus Theodoretus, der ihn öfters anwendet, *Opp. I, p. 968; II, p. 296*. So ſagt Plutarch, *De ſanitate tuenda, T. VI, p. 519 R*: *Τοῖς ὑγιαينوῖς καὶ ὠφελίμοις ἢ φύσις ἡδονὴν ἄλμπον, καὶ ἀμεταμέλητον προσιτίθησιν*.

καὶ

καὶ καλὸν καρπὸν φέρειν, τὸν — — — ἔπαυ-
νον] Hier erblicken wir wiederum eine aus dem Gar-
ten des Stagiriten entnommene Schmuckblume; nach
Aristoteles ist nämlich Ehre (hier ἔπαινος) der Be-
weis von Erkenntlichkeit, welchen allein diejenigen,
die sonst durch nichts wiederzuerzahlen vermögen,
ihren Wohlthätern darbringen können und sollen.
Vergl. Ethic. Nicom. VIII, ep. 14, §. 2: "Εοικε δὲ ἐκάτερος
(Geber und Empfänger von Wohlthaten) ὁρθῶς ἀξιῶν,
καὶ δεῖν ἐκατέρῳ πλὴν νέμειν ἐκ τῆς φιλίας· οὐ τοῦ αὐτοῦ
δὲ, ἀλλὰ τῷ μὲν ὑπερέχοντι τιμῆς τῷ δὲ ἐνδεεῖ κέρδους·
τῆς μὲν γὰρ ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἡ τιμὴ, γέ-
ρας. Vergl. Ebendaf. IV, op. 8, §. 15. — Dasselbe fin-
det sich, mit einiger Verallgemeinerung, zu Anfange
des dritten Briefes an den Philipp wiederholt.

Ueber die zunächst folgende Wendung: διόπερ θεῖ-
τος νοῦν ἔχοντα τῶν ἀνθρώπων, ist schon zu
Ende der Bemerkungen zum ersten Briefe geredet. Hier
erinnern wir nur noch, daß ὁ νοῦν ἔχων in dem Sinne
von ὁ σοφός auch in einem Fragmente des Philon von
Larissa (bei Stobäus Eclog. Ethic., T. II, P. I, p. 44
Heeren) gebraucht ist.

εἰς πολλοὺς ἀντὴν κατατίθεσθαι] Χάριν κατατί-
θεσθαι εἰς τινα, beneficia quasi deponere apud aliquem,
ut inde ad te redeat gratia. Dieselbe Construction die-
ses Verbi mit εἰς c. Accusat. lesen wir bei Thucyd. I,
op. 128, da es sonst nur mit τὶ τινί oder τὶ πρὸς τινα
construirt wird. Verschieden davon ist κατατιθέναι τὴν
τιμὴν pretium solvere bei Platon Protag. §. 13. "Ερα-
νος bedeutet bekanntlich eigentlich soviel als nach un-
serer Art zu reden ein Pikenik, ein Gastmahl, zu wel-
chem jeder Gast seinen Beitrag gab, (vergl. Athenäus
VIII, p. 362 Casaub. Zell ad Ethic. Nicom. IV, ep. 2,
§. 20; VIII, op. 9); dann aber auch eine, von reichen
Freunden zur Unterstützung eines Aermern zusam-
Aristotelis. II.

hingebraachte Kollekte, (man f. Casaubon. ad Theophrast. Charact. XV, p. 168 ed. Fisch.) oder auch ein solcher Verein selbst. Endlich wird es gebraucht für jede Art von Hülfe, Unterstützung, Liebesdienst. — Die Nachahmung des Aristotelischen Sprachgebrauches erkennen wir wieder bei den Worten:

προθυμος ταῖς ἐνεργεσίαις, denn so bedient sich in ähnlichen Fällen Aristoteles der Ausdrücke προθυμῶς und προθυμεῖσθαι, z. B. Ethicor. Nicom. IX, cp. 11.

ἑποχος τοῖς θυμοῖς] sich beherrschend, oder vielmehr an sich haltend in den Leidenschaften, vorzüglich insofern sie Fremdes begehren; denn, wie der Stagirit sagt (Politico. III, cp. 11, §. 4), ἑθιμός ἄρχοντας διαστρέφει καὶ τοὺς ἀπὸ τοὺς ἀνδράς. Zu beachten sind die Plurale ἐνεργεσίαις und θυμοῖς, weil Aristoteles diese Redeweise bei den Substantivis abstractis besonders liebt. So heisst es z. B. Ethicor. Nicom. III, cp. 9 περὶ θάρρη δὲ καὶ φόβου; und Rhetoricor. II, cp. 13, §. 13 οἱ θυμοὶ (τῶν νευνικῶν) ὅσας μὲν εἰσιν, ἀσθενεῖς δέ. Vergl. auch Brief III an den Philippus, ἐν τοῖς ἐνπραγίαις, und, ἐν τοῖς συμπτώμασιν. Ueber den Plural von θυμός und dessen Gebräuchlichkeit in attischer Prosa sehe man Lobeck's Anmerkung zu Sophocl. Ajax, V. 716.

In den letzten Worten unsers Briefes dagegen ist der Gegensatz zwischen βασιλικόν τε καὶ ἡμέρον (?) und βάρβαρόν τε καὶ στυγερὸν ganz unpassend gewählt, sowie die ganze ermahnende Nutzanwendung als vollkommen schülerhaft und zweier so grossen Namen unwürdig erscheint.

μὴ παρορῶν τὰς λυσitteλεῖς ψήφους] Παρορῶν ist hier in gleicher Bedeutung wie oben παρορῶν. Dieselbe Ermahnung wird wiederholt im dritten Briefe, mit den Worten: καὶ τὰς ἐν τῷ ἔν ψήφους λογίζον.

III.

Dritter Brief des Aristoteles an Philippos.

Gedankengang: „Alle ausgezeichnetsten Herrscher sind wohlthätig, weil sie stets das Unbeständige des Glücks vor Augen haben. Sie wollen also im Glücke durch ihre Handlungsweise sich Ehre erwerben, und für unglückliche Lagen Hülfe und Zuflucht sichern. Denn in dergleichen Lagen hat das Nützliche vor dem Schönen den Vorzug, sowie auch das Unglück der sicherste Prüfstein des Wohlwollens ist, denn dann gilt es Thaten und nicht Worte.“ — Doch wir wollen lieber den Inhalt im Einzelnen betrachten, weil es sonst unmöglich ist, die verwirrte Art und Weise, in welcher die einzelnen Gedanken mit einander verbunden sind, bemerkbar und anschaulich zu machen. Denn dieser Brief übertrifft an Verworrenheit und Unklarheit des Zusammenhanges noch den vorhergehenden; sowie auch die Sprache des Auffallenden und selbst Ungereimten noch mehr aufzeigt. Sonst ist er aus dem nämlichen Gusse wie alle übrigen, die einen und denselben Verfasser, nicht verläugnen können. Gleich in den ersten Worten ist das:

διὰ παντός ἐπὶ σοφίᾳ, ii, qui prudentia excellant, ungewöhnlich, und mir ist von *διὰ παντός* in dieser Bedeutung keine Stelle bekannt. In dem Folgenden aber: καὶ ταῖς ἐπαιρητικαῖς τῶν ἀστέρων ψαύσαντες, ist zwar das Wort *ἐπαιρητικαῖς* Aristotelisch, (denn der Seagirit gebraucht *ἐπαιρῆσαι* und *ἐπαιρητικῶς* vorzugsweise zur Bezeichnung des Begriffs des Ausgezeichneten; vergl. Politicor. VII, p. 216, 10; III, cp. 5, ext. Ethicor. Nicom. VIII, cp. 6, §. 6; VIII, cp. 7, §. 4; IX, cp. 7, §. 6); aber die Wendung selbst ταῖς ἐπαιρητικαῖς τῶν ἀστέρων ψαύσαντες, „mit seinen Vorzügen an die Gestirne reichen“,

ist in einem Briefe, und noch dazu in einem Briefe des Aristoteles, eben so einfältig, geschrieben, und geziert, als passend in dichterischer Rede. Wer kennt nicht das Horazische: *sublimi feriam sidera vertice*? wozu Mißlicherlich in einer langen Bemerkung eine hinreichende Menge von Parallelstellen nachgewiesen hat.

εὐεργετοῦσιν hier ohne Objekt, in der Bedeutung: Wohlthätigkeit üben, (Cujacius: *bene mereri student*). Bekanntlich wird *εὐεργετεῖν* mit speciellem Bezuge von denen gesagt, die sich durch ihre Handlungen um den Staat verdient machen. (S. Heindorf ad Platon. Hipp. Maj. §. 2, p. 122); doch, soviel ich weiß, immer nur mit hinzugefügtem Objecte; auch ist hier nicht einmal klar, ob *εὐεργετεῖν* in diesem Sinne von einer, für den Staat des Herrschers wohlthätigen Wirkksamkeit desselben, oder von der Wohlthätigkeit gegen Individuen zu nehmen sei; auf das Erstere läßt freilich das folgende *πολιτευόμενοι* schließen. Doch kann man auch an die Bedeutung bei späteren, christlichen Schriftstellern denken, bei denen *εὐεργετεῖν* soviel ist als barmherzig sein.

οὐδὲ πρὸς τοὺς αὐτοὺς πολιτευόμενοι καὶ εἰς] Cujacius: *consilia factaque sua accommodant*; wie Brief I an den Philippos: *εὖ καὶ ὑπόδρα σοφῶς πολιτευόμενοι*. Das *πρὸς τ. α. καιροῦ* ist soviel als: *ad praesentem temporum statum felicem*; dies ist wohl zu beachten, da *οἱ καιροί* sonst gewöhnlich von schlimmen Zeitumständen gesagt zu werden pflegt.

θεωροῦντες τὸ τῆς τύχης ἄστατον] „erwägend des Schicksals Unbeständigkeit“. Des Zeitworts *θεωρεῖν* bedient sich Aristoteles in dieser Bedeutung mit Vorliebe:

Θησαυρίζειν τὴν χάριν ist soviel als: den Dank, die erworbene Verbindlichkeit einsammeln, und gleichsam wie einen Nothpfennig zurücklegen. Cujacius:

„beneficia deponunt“. In ähnlicher Uebertragung findet sich bei Kirchenschriftstellern *Θησαυρός*.

ἐν μὲν ταῖς εὐπραγίαις dasselbe, was *ἐν τῇ εὐπραξίᾳ*, denn beide Wörter umfassen den Begriff von *εὐδαιμονία*. Vergl. Zell ad Aristot. Ethicor. Nicom. lib. VI, cp. 2. Comment. p. 203. — Jetzt folgt wieder eine, schon im vorigen Briefe erwähnte, ächt Aristotelische Sentenz, in den Worten:

τιμὴ γὰρ οἰκεῖον ἀρετῆς ἐστίν] denn fast mit denselben Worten sagt Aristoteles Eth. Nicom. IV, cp. 3, §. 16: *τῆς ἀρετῆς γὰρ ἄθλον ἡ τιμὴ, καὶ ἀπονέμεται τοῖς ἀγαθοῖς*. Vergl. Ebend. §. 17 und §. 20, und Nicom. VIII, cp. 14, §. 2.

ἐν δὲ τοῖς συμπτώμασι] Ueber den Ausdruck *σύμπτωμα*, als zu Aristoteles Zeit schon allgemein gebräuchlich, siehe man Lob. ad Phrynich. p. 248. Die Plurale sind wieder ganz in Aristotelischer Redeweise gewählt. Vergl. die bald näher anzuführende Stelle Eth. Nicomach. IX, cp. 11.

αἱ γὰρ συμφοραὶ πρότερον.] Patritius: „adversitates enim necessitatem indicant bonorum priorum“. Dies als ein Pröbchen von des Patritius lateinischer Uebersetzung dieser Briefe. Der Sinn der Worte ist: unglückliche Lagen lassen das Nützliche dem Schönen vorziehen. Mit der Ausdrucksweise: *κρίνειν πρότερον*, ist zu vergleichen Arist. De Art. poet. cp. XIV *ὅπερ ἐστὶ πρότερον* = quod praeferendum est; hinsichtlich des Sinnes Ethic. Nicomach. IX, cp. 11, wo der Stagirit über die Frage handelt: *Πότερον ἐν εὐτυχίᾳ φῶλον μᾶλλον δεῖ, ἢ ἐν ἀτυχίᾳ*, und sie gleich Anfangs so entscheidet: *Ἀναγκαιότερον μὲν δὴ ἐν ταῖς ἀτυχίαις· διὸ τῶν χρησίμων ἐνταῦθα δεῖ* (scil. φῶλον). Doch das ganze Kapitel verdient nachgelesen zu werden.

Ehe wir das Folgende genauer im Einzelnen durchgehen, bemerken wir wieder die Art und Weise, in welcher, ähnlich wie im vorigen Briefe, mehrere Aristotelische Sentenzen hintereinander durch eine und dieselbe Partikel verkehrt zusammengestellt sind. Der Verfasser schreitet nämlich so fort: „Im Unglücke bedarf man thätiger Hülfe, denn unglückliche Lagen lassen das Nützliche dem Schönen vorziehen, denn der sicherste Prüfstein des Wohlwollens ist die Zeit des Unglücks, denn dann gilt es nicht Worte, sondern Thaten, und zwar von Rechts wegen, denn im Unglücke ist schon der bloße Anblick eines Wohlwollenden das, was für den von Meeresstürmen Beängstigten der Anblick des Landes, denn jede unglückliche hilflose Lage ist für Feinde und Verleumder ein erwünschtes Ziel.“

Wie würde der alte Stagirit den Kopf schütteln, wenn er sähe, daß ihm nach mehr als zweitausend Jahren ein solches Produkt eines müßigen Schwachkopfes als das Eigenthum seines Schreibgriffels vindicirt würde. Doch zum Einzelnen.

ὁ τῆς τύχης καιρός] die Zeit des Unglücks. Mit Recht wird sie ein Prüfstein des Wohlwollens genannt; τοῖς γὰρ εὖ πράττουσιν sagt der ächte Aristoteles (Eih. Eudem. VII, cp. 1, p. 269, E Du Val) πάντες βούλονται δοκεῖν φίλοι εἶναι. — Καιρός τῆς τύχης scheint gesagt zu sein nach der Analogie von Arist. Politic. VII, cp. 44, (p. 252, 11 Göttl.), wo καιροὶ σωμάτων von Paffow (im Lexicon u. d. W. καιρός) richtig erklärt wird von der relativen Beschaffenheit der Leiber. Vergl. auch Theodoret. Opp. II, p. 455 und p. 725.

ἀπαιτεῖ „erfordert“, „verlangt“, besonders etwas Versprochenes; so Ethic. Nicom. IX, cp. 1, §. 4 ἀπαιτεῖν τὰς ὑποσχέσεις. Vergl. Ebendaf. cp. 2, §. 4; 1, cp. 7, §. 20; 11, cp. 2, §. 3.

Λόγοι sind hier wie häufig bei Aristoteles und anderwärts = *λόγοι κενοί* (vergl. Camerarius ad Aristot. Ethic. Nicom. X, cp. 8, §. 12) im Gegensatz der *εργα*. — Ganz Aristotelisch ist ferner die vereinzelte, nachdrucksvolle Hinzufügung von *δόντως* = mit vollem Rechte¹⁾. Ganz mißverstanden ist dieser Ausdruck von Cujacius; der ihn übersetzt: „quoniam non verba, sed facta recta desiderat“.

So schön und wahr ferner an sich die folgende Sentenz ist, mit welcher der Briefsteller sein Geistesprodukt zu zieren meinte: *ἡ γὰρ τῶν εὐφρούντων ἔκφρασις ὡς περ ἐν πελάγει χειμαζομένη παρεφάνη γῇ*, an so unrechter Stelle steht sie doch hier, wie der Augenschein lehrt. Entnommen scheint sie mir, mit Ausnahme des, irgend einem Dichter abgeborgten Bildes, aus Aristoteles Ethic. Nicom. IX, cp. 11, §. 8, woselbst der Stagirit sagt: *Ἀντὰ μὲν γὰρ τὸ ὁρᾶν τοὺς φίλους ἢ δὲ, ἄλλως τε καὶ ἀτυχοῦντι, καὶ γίνεταί τις ἐπικουρία πρὸς τὸ μὴ λυπεῖσθαι· παραμυθητικὸν γὰρ ὁ ψῆλος, καὶ τῇ ὄψει, καὶ τῷ λόγῳ, εἰν ἡ ἐπιδόξιος*. Ganz dichterisch erscheint uns dagegen der Ausdruck: *πᾶσα ἐν ἐρήμῳ πεσοῦσα τύχη*, was Cujacius durch „in derelicto cadens“ übersetzt hat.

[σκοπὸς ἀληθὺς ἐγκρίεται] Cujac. „scopus verifimus positus est“. Wenn *ἐγκρίεται* hier nicht soviel bedeuten soll, als das bekannte Aristotelische *κεῖται*, so weifs ich die Worte, aber freilich sehr gezwungen, nur so zu erklären: „Jeder Glücksumschlag, vermöge dessen ein Mensch sich in eine verlassene Lage gesetzt sieht, ist gleichsam das wahre Ziel, welches Verleumder und Feinde zur Ausführung ihrer bösen Absichten anreizt“, denn *ἐγκρίσθαι* ist das Sallustische *instare*, unser an-

1) So *ἐν λόγῳ* Aufg. Phys. II, cp. 5, §. 11 u. 17; III, cp. 4, §. 12; I, cp. 5, §. 2. Eth. Nicom. VI, 11, 2; VIII, 3, 7; VIII, 13, 2 u. A.

liegen, vergl. Sallust. Jugurth. cp. 84 „multas infabat“, mit Thucyd. IV, cp. 22 *Κλέων δὲ ἐνταῦθα δὴ πολὺς ἐγένετο*, zu welcher Stelle Gölter Parallelstellen aus Dio Cassius (XXXVII, 50; XXXVIII, 16) anführt.

Aus dem Folgenden scheint hervorzugehen, daß der Hauptzweck des Briefes eine Aufforderung an den Philipp sein solle, sich nur die Guten zu Freunden zu machen, da im Unglücke auch nur auf deren Hilfe zu rechnen sei; ein Gedanke, der von Aristoteles im VIIIten und IXten Buche der Nikomachischen Ethik weitläufig genug abgehandelt wird. So ist nun zwar, was der Verfasser des Briefes sagen will, klar genug, aber desto dunkler und befremdlicher die Art und Weise, wie er den Gedanken: Die Guten allein bleiben in allen Lagen standhaft treu, auszudrücken sich abmüht. Von *Μόνη δ' ἡ τῶν σπουδ. διατα* bis *προσπίπτει* ist allenfalls das Einzelne deutlich: *διατα* ist ratio vitae, so sagt Theodoretos *διαταρ δαυ* *ταῦτα* (Opp. T. III, p. 1850); die Lesart *διαυγή* für *διατα*, der zufolge Cujacius übersetzt: „bonorum splendor“, ist wohl nur Verschreibung.

τὸ τῆς τύχης ἐκλήπτου οὐκ ἀπαρνεῖσθαι ist soviel als: den leichten Wechsel des Geschicks nicht von sich ablehnen, (*ἀπαρνεῖσθαι* = repudio, s. Theodoret. II, p. 1240, p. 1275); das heisst hier, wenn wir den Gegensatz in dem Vorigen festhalten: „sich nicht weniger auch in veränderter Lage des Geschicks die alten Freundschaftsdienste leisten“. Diesen Gedanken erwartet man wenigstens nothwendig hier ausgesprochen zu hören, wiewohl wir, wenn wir die Worte selbst genau ansehen, uns nicht verhehlen können, daß es wieder einmal scheine, als habe der Briefsteller vergessen, wovon eben die Rede gewesen, und als spreche er jetzt nicht von den wahren Freunden und deren Verhalten gegen ihre unglücklich gewordenen Freun-

de, sondern von der Art und Weise, wie die Guten selbst den Wechsel des Geschiokes tragen. Was nun aber die folgenden Worte:

τῶν κατὰ Ἠλάντων κρείττονων εἰ διατίθεται, eigentlich heißen sollen, wissen wir nicht zu enträtheln, zumal da uns die Construction von εἰ διατίθεται mit dem Genitiv ganz unbekannt ist. (Passivisch gebraucht Theodoretos διατίθεται = amare, Opp. II, p. 1348 und p. 4324, an letzterer Stelle construirt mit πρὸς τι.) Es bleibt höchstens übrig, die Worte φέρουσα — κρείττονων zusammenzufassen, und διατίθεται auf den vorhergehenden Accusativ πᾶν τὸ προσπίπτον zu beziehen; wobei dann immer noch mindestens die Worte τῶν κατὰ Ἠλάντων dunkel bleiben. Wie, und ob dieselben Cujacius verstanden habe, mag seine Uebersetzung lehren: „sed omne ferens moderate, quicquid accidit ex his, quae secundum Platonem meliora sunt, optime constitutum animum gerit“.

τὸν κύκλον τῆς μεταπτώσεως ἡγοῦ] Dieser Kreislauf im Glückswechsel, an welchen zu glauben der makedonische Herrscher aufgefordert wird, ist wohl nichts anderes, als die, im ersten Briefe an eben denselben entwickelte Ansicht von dem irdischen Wechsel zwischen Blühen und Welken, Steigen und Fallen. Diese Aufforderung hängt noch allenfalls mit dem Vorhergehenden zusammen. Weit weniger dagegen die kurz zuvor gegebene, sich zu hüten vor den schnellen Handlungen, wenn nicht etwa ταχύτης τῶν πραγμάτων ebenfalls den schnellen Wechsel aller irdischen Dinge (Cujacius: „rerum celeritatem“) bezeichnen soll, so daß also auch dies eine Aufforderung wäre, εὐλαβεῖν τὸ εὐμετάβολον, wie Diodor von Sicilien (XIX, T. III, p. 361, 10 Diad.) sich ausdrückt.

Πολλὰ γὰρ ἢ τ. φορὰ κομίζει τῷ βίῳ] „Denn Vieles bringt dem Leben das Hereinbrechen (φορὰ

vergl. Jacobs: Achill. (Tat. 761) des Zufalls.“ Mit ἡ ταῦτά μιν πορὰ ist zu vergleichen πορὰ συμφορῶν (mes-
sis malorum), πορὰ δακρύων, πορὰ ἀγαθῶν, u. a. bei Theo-
doretos, I, p. 626, und an andern Stellen. Κομίζειν ist
hier soviel als unser herbeiführen. Ῥοπαὶ αὐ-
τά πομοι sind Entscheidungen, Wendungen,
Veränderungen des Schicksals, die von des Men-
schen Macht unabhängig sind. Ueber die Gebräuch-
lichkeit von Redeweisen wie ὅτις αὐτονόμους ποιεῖν,
und ἡ ταῦτά μιν πορὰ wage ich keine Entscheidung;
doch zweifle ich an derselben für die attische Prosa,
besonders hinsichtlich der letzteren Redensart. — In
den folgenden Worten: Τοῖς μὲν ἀγνωμονοῦσι, welche
ohne alle Verbindung hinzugefügt sind, scheint ein οὐν
nach μὲν ausgefallen zu sein.

μετάνοιαν δίδου] ist gesagt nach einem spätem
christlichen Sprachgebrauche, zufolge dessen μετάνοια
Verzeihung, Wiederaufnahme zu Gnaden
bezeichnet. Vergl. Theodoret. IV, p. 478, wo περὶ με-
τανοίας = de receptione lapsorum in societatem ecclesiae.
S. Schulze im Index u. d. W., III, p. 874, und öfters.

τὰς χάριτας προχειροῦς νέμει] Νέμω, oder viel-
mehr ἀπονέμω, ist wieder ein ächt Aristotelischer Aus-
druck für ertheilen, mit dem Nebenbegriffe, daß
das zu Ertheilende dem Empfänger zukomme. (Vergl.
z. B. Ethic. Nicom. IX, cp. 2, §. 1, §. 7, §. 9, und viele a.
St.) Noch häufiger gebraucht Aristoteles in diesem Sin-
ne ἀποδίδναι und ἀνταποδίδναι, wie aus dem eben an-
geführten IIten Kapitel des IXten Buches der Nikomach.
Ethik erhellt, in welchem sich allein über ein halbes
Dutzend Beispiele finden. Πρόχειρος in dem Sinne
von augenblicklich, ohne Verzug, ist sehr häu-
fig bei Theodoretos. Vergleiche auch den Brief an
Theophrastos, zu Anfange.

Albern aber erscheint in dem Folgenden der Zusatz: οὐχ ἅπαξ, ἀλλὰ δι' ὅλου συντηρεῖν (scil. κρατεῖν); albern, weil er sich von selbst versteht. Auch vermisst man ungern eine verbindende Partikel vor οὐχ; vielleicht ist zu lesen: ταῦτα γὰρ κρατεῖν — — τῇ συντηρεῖν. Geschmacklos ist ferner die häufende Zusammenstellung von ἀσφαλέστατα καὶ ἀκίνδυνα, und gleichermaßen der Ausdruck τὰ τῆς ἡγεμονίας μέλαθρα. In den letzten Worten endlich: Ὡς μὲν ὑπὲρ μᾶζ, vermisse ich wieder ein schließendes οὖν nach μὲν; doch mag es an beiden Stellen weniger durch die Schuld der Abschreiber als des Schreibers selbst fehlen.

IV.

Brief an den Theophrastos.

Dunkler und unverständlicher als alle übrigen insgesamt ist dieser, an den Theophrast gerichtete, angebliche Brief des Aristoteles. Zu der gänzlichen Unbekanntheit der zu Grunde liegenden, speciellen Veranlassung, — denn eine solche scheint als wahr oder fingirt für diese Zeilen angenommen werden zu müssen, — gesellt sich, um das Maass voll zu machen, noch die auffallende Abweichung der Lesarten in den verschiedenen Ausgaben, über welche nur durch Hülfe von Handschriften ein sicheres und entscheidendes Urtheil gefällt werden könnte. Hier müssen wir uns mit wenigen einzelnen Bemerkungen begnügen, und es Andern überlassen, durch eignen Scharfsinn, wie durch Anwendung von äussern kritischen Hilfsmitteln, welche uns selbst nicht zu Gebote stehen, Licht in diese Dunkelheit zu bringen.

Wie die andern sämmtlich beginnt auch dieses Briefchen mit einer allgemeinen Sentenz, welche Cu-

ja öfters so übersetzt: „Subita injuria sere beneficium multo utilior est. Nam illa momentaneam habet et memoriam et laesionem. Hoc inveterascit, ut, cum sit collocatum, indignationem sempiternam molestiam afferat.“ — Ein ähnlicher Gegenstand, nämlich das Verhältniß der Wohlthäter zu denen, welchen sie wohlthun, wird von Aristoteles selbst in der Ethik an den Eudemos (VII, cp. 8) und an Nikomachos (IX, cp. 7) behandelt. Doch trägt alles dort Gesagte wenig dazu bei, die Dunkelheit in dem letzten Theile dieses Satzes aufzuhellen.

Ἡ πρόχειρος ἀδίκημα (vergl. Brief III an den Philippos, z. E.) soll wohl die rasch vollbrachte, und eben so rasch vorübergehende Beleidigung sein, im Gegensatze von χάρις πολυχρόνιος, die Wohlthat, deren Wirkungen langdauernd sind. So heisst es Ethic. Nicom. IX, cp. 7, §. 6: Τῷ μὲν οὖν πεποιητότι μένει τὸ ἔργον· τὸ καλὸν γὰρ πολυχρόνιον· τῷ δὲ παθόντι τὸ χρήσιμον παροίχεται· ἥτε μνήμη τῶν μὲν καλῶν ἡδεῖα, τῶν δὲ χρησίμων οὐ πᾶν, ἢ ἥτιον.

ἢ δὲ γηράσκει scheint eine Anspielung zu sein auf den von Diogenes Laertios (V, cp. 18) mitgetheilten Ausspruch des Aristoteles: Ἐρωτηθεὶς τί γηράσκει ταχέ· χάρις, ἔφη, wozu Menage (T. II, p. 192) eine ähnliche Stelle aus des Joannes Chrysostomos Erklärung des Briefes Pauli an die Kolosser anführt, in welcher es heisst: Μὴ τοίνυν ἐκείνους ζητῶμεν εὐεργετῶν τοὺς ἀναποδοῦναι ἡμῖν δυναμένους, μηδὲ ἐπὶ τοιαύταις αὐτοῖς ἀπὸ τῶν εὐεργετῶμεν· ψυχρὰ αὕτη ἢ διάνοια· τὸν φίλον ἂν καλέσης, μέχρ᾽ ἐσπέρας ἢ χάρις· διὰ τοῦτο τῶν καταβαλλομένων, ἢ τῶν καιρῶν, ἀπαρτῆται φίλοι.

In dem Folgenden sind die Worte ἔργον δοιδιμον wieder durchaus dichterisch. Was Patritius bei seiner Uebersetzung: „veluti faciat odium, opus

perpetuum confinnere“, — sich gedacht habe; kann ich nicht enträthseln; ebensowenig den Sinn des darauf folgenden Satzes von καίτοι πολλὰν τὴν πορθεύον, welchen Cujacius so. übersetzt: „quamquam saepe donec metantes tranquillitatem inuenimus, alibi atque partiti turbinum fluctuationem et cogitationis mare vidimus“.

[τρεκαμίας πάλιν] Der Plural des ersteren Wortes findet sich bei Theodoretos in der Bedeutung turbae, calamitates. Vergl. III, p. 524, und IV, p. 567: Ὁ πλοῦτος, πολλὰς ἔχων θορύβους, καὶ φορητὰς παντοδαπὰς καὶ τρεκαμίων εἰδὴ μέγα ἐπιβουλὸς ἔστιν, ἀλλ' οὐκ ἐπικουρὸς ἀρετῇ.

Διὸ φημι, δεῖν τὴν ἐταιρείαν — — — ἀδυνατεῖν] Cujacius: „Propterea dico, societatem inprimis non delectari faciendis iniuriis.“ Was hier διὸ sagen solle, muß natürlich, da uns eben dasjenige, woraus gefolgert wird, ganz unverständlich ist, auch dunkel bleiben. Der Sinn des Satzes selbst scheint dieser zu sein: „Die Freundschaft soll sich (oder: In der Freundschaft soll man sich) hauptsächlich des Unrechthuns enthalten“; denn ἐταιρεία scheint hier in der Bedeutung gesagt zu sein, in welcher es in dem angeblich Platonischen, Definitionen (p. 418, C. H. ST.) erklärt wird als: φιλία κατὰ συνήθειαν ἐν τοῖς κατ' ἡλικίαν γεγεννημένοις. Ueber andere Bedeutungen vergl. man Krüger ad Dionys. Halic. p. 363. Göller ad Thucyd. T. II, p. 412. — Die folgenden Worte:

καὶν δοκῇ τις εὐλογον ἔχειν πρόφασιν, wie wir nach Du Val's Ausgabe geschrieben haben, sind deutlich. Ganz unerklärlich aber bleibt es mir, wie Cujacius aus seinem griechischen Texte: καὶν δοκῇ τις ἀδικεῖν εὐδοκάζει καὶ εὐλογον ἔχειν πρόφασιν, die Uebersetzung zuwege bringen konnte: „neque levibus causis ad inferendam (scilicet injuriam) impelli“.

ὁμοῖα ἀποβάντων] Ueber diese und ähnliche Redensarten vergl. man Heindorf ad Platon. Parmenid. p. 128, B. Der Sinn der folgenden Worte ist dieser: Sich vor allem Unrechtthun zu wahren; geht wohl über Menschenkraft hinaus, aber, wenn man gefehlt hat, den Fadel eines andern bewahren und beherzigen (διασωσασθαι), das zeugt von wohlbegründetem Urtheile. Διασωσάσθαι ist zusammenzustellen mit Redensarten wie διασωσέν τὴν τῆσιν, auch bei Spätern, wie Theodoret I, p. 607. Platarch. Consol. ad Apollon. init. τὴν ἐκ τοῦ πεκείσθαι καὶ φάσιν σῶσαι πάντες πολλοὺς διασωσέν ἀνθρώπων. Der Gebrauch von πλάνωσθαι, πλάνος, πλάνη ist vornehmlich häufig bei Kirchenschriftstellern. — — —

non dico, sed ut ostendat — — —
 εἰς τὴν αἰσθησιν ὡς ἂν ἴδωμεν ὅτι ἡ ἀρετὴ ἡ ἀληθὴς
 — — — V.

Erster Brief an den Alexander.

Ungleich weniger, als bei den drei Briefen an den Philipp, ist klar, was der Verfasser mit diesem Briefe an den Alexander eigentlich gewollt haben könne. In der That, derselbe scheint ehrlich zu sein, und es scheint ihm von Herzen zu gehen, wenn er gleich vorn herein gesteht: „er wisse nicht, wie er es anstellen und beginnen solle, an den Alexander zu schreiben, da ihm die Grösse und Wichtigkeit des Gegenstandes und Stoffes fast erdrückten“. Selten hat wohl, ohne es zu wissen und zu wollen, ein Sophist über die Produkte, weniger seines Geistes als seiner Schreibfinger, und über das Maass seiner eignen Fähigkeit ein so richtiges Urtheil gesprochen, als hier unser Briefsteller. Allerdings ist es ihm ganz unmöglich gewesen, sich in das Verhältniss des Stagiriten zum Alexander auch nur einigermaßen hineinzuversetzen, und den reichen Stoff:

zu einem, auch nur erträglichen, und wenn nicht im Geiste, doch im Verhältnisse des Stagiriten verfaßten Briefe zu benutzen. Soviel allein ist klar, daß Alexander mindestens als schon auf dem Throne seines Vaters befindlich vom Verfasser gedacht worden sein muß. Das ist denn aber auch Alles, und der Brief selbst wieder nichts, als ein ordnungsloses Gemisch von allerlei schönen Redensarten und unwürdigen Schmeicheleien, die auf die Aufforderung hinauslaufen: sich der so vielen und mannichfaltigen Vorzüge des Glück auch durch Tugend würdig zu machen. Sprache und Art und Weise der Gedankenverbindung gleichen genau denen in den früheren Briefen. So ist gleich zu Anfange die Redensart:

Λαμβάνει με ἀρχὴ πρὸς τινά, meines Erachtens ganz ungriechisch, mindestens wohl schwerlich aus der Zeit des Aristoteles nachzuweisen. Bei einem andern Schriftsteller würde ich vorschlagen; *ἀρχὴν λαβόμεν* zu lesen, aber bei unserm Verfasser muß man sich hüten, ihm nicht statt des eignen Schlechten fremdes Besseres unterzuschieben.

ἔφ' ᾧ γὰρ ἐπιβάλλω τῇ διανοίᾳ] Die Lesart *τῇ διανοίᾳ* ist wegen der gewöhnlichen Construction von *ἐπιβάλλειν* ganz unstatthaft. Aber auch ohne dies bleibt die Verbindung *ἐπιβάλλειν τῇ διανοίᾳ ἐπὶ τι* befremdlich genug.

Was im Folgenden der Verfasser unter dem Großen, Bewunderungswerthen und Denkwürdigen eigentlich im Sinne gehabt habe, ist nicht klar. Wahrscheinlich sind es die, am Schlusse des Briefes aufgezählten großen Vorzüge des Alexander vor andern Erdenkönigen, *γένος ἔντιμον, βασιλεὺ πατρῶος, παιδεία βέβαιος, δόξυ περιβλεπτός*. Jedoch kann von diesen allen wohl nur der letztere, nämlich der ausgebrei-

tete Ruhm des Alexander, auf das *ἂν οὐδὲν εὐδαι-
μονιστὸν γένοιτο* bezogen werden. Zu diesem Behufe
aber ist es unumgänglich nothwendig, den Alexander
schon mitten in Asien, im Laufe seiner glänzenden
Thaten, zu danken; und sovieler hundert Meilen weit
hätte der Stagirit seinem grossen Zöglinge nichts mehr
als diese Paar Brocken moralischer Ermahnungen zu sen-
den gehabt? Nähmen wir auch an, die Gedanken wä-
ren wirklich des Weltweisen würdig, wiewohl sie sich in
der That nicht über die gemeinste Alltäglichkeit erheben;
nähmen wir an, daß selbst die Sprache nichts darböte,
was nicht auch von Aristoteles Hand herrühren könnte:
so würden wir doch nimmermehr uns überzeugt halten,
hier einen ächten vollständigen Brief des Stagiriten an
den Asien durchziehenden siegreichen Welteroberer
vor uns zu sehen, sondern eher der Meinung zu sein,
daß ein späterer Sophist etwa die einzelnen moralischen
und ermahnenden Sentenzen aus ächten Briefen excer-
pirt und zusammengestellt hätte. Doch zurück zu un-
serm Briefe. Hochtrabend genug klingt der Anfang:

„Alles, wohin ich mich wende, ist groß und
„bewunderungswerth, (doch wohl: „an dir“) und
„nichts der Vergessenheit würdig, sondern Alles ist
„werth des Andenkens, und der Ermahnung, von de-
„nen (doch wohl auf *μνήμης* und *παρακλήσεως* zu be-
ziehen) „keine Zeit etwas je vernichten wird. Denn
„die schönen Ermahnungen der Lehrer haben die Fol-
„gezeit (*τὸν αἰῶνα* — d. h. die Zeit, Nachwelt, ein
Ausdruck später christlicher Schriftsteller) „als Be-
„schauer.“

Liegt in diesen Worten überhaupt ein vernünfti-
ger Sinn, so ist es die größte Schmeichelei, verbunden
mit dem Ausdrucke einer des Aristoteles eben so un-
würdigen Eitelkeit. Bei Lichte betrachtet sagt der
Ver-

Verfasser durchaus nichts anderes, als: „Ich soll dir schreiben, über deine Thaten und Vorzüge sprechen, und dich, als dein alter Lehrer, ermahnen; aber ich gerathe dadurch in die gröfseste Verlegenheit. Denn erstens ist der Stoff von der Art, dafs ich, von ihm gleichsam überwältigt, gar nicht weifs, wie und womit ich anfangen soll; und zweitens möchte ich meine Sache doch auch gerne so machen, dafs die Nachwelt, der du angehörst, auch meiner als deines Lehrers rühmlichst gedächte, und die trefflichen Ermahnungen, so ich dir zukommen lassen, bewunderte“ !!

Im Einzelnen ist wieder Vieles auffallend. *Μνήμη* mufs wohl soviel als Ueberlieferung sein, (so *μνήμη* *μνήμην συγγραμμάτων* bei Theodoret, Opp. T. II, p. 699). *Πρότεψις*, statt *προτροπή*, ist mir ausser dieser Stelle gar nicht als griechisch bekannt, auch fehlt es in den gewöhnlichen Wörterbüchern. *Ἀμαυρόω* in der übertragenen Bedeutung von *obscurare* (im eigentlichen Sinne bei Herodet, IX, cp. 10, von Verfinsterung der Sonne) scheint nur dichterisch zu sein; sowie ich auch den Gebrauch von *αἰών* in Prosa bezweifle, obschon bei Plutarch (*De esu carn.*, T. X, p. 128 R.) *βίον αἰών* vorkommt.

Nun aber betrachte man vor allen Dingen das *διδό*, womit der Verfasser fortfährt, und sehe dann selbst zu, wie man den erforderlichen Causalnexus herausbringt. Ich sehe keinen solchen, wenn es nicht etwa der ist: „aber — ermahnt mufs doch nun einmal werden, daher fange ich denn getrost an“.

Ganz unverständlich ist mir der Sinn von *κατατίθεσθαι τὴν ἀρχὴν πρὸς ἀρχήν*, obgleich Cujacius übersetzt: „omnibus viribus incumbere, ut imperium non ad injuriam, sed ad bene merendum utaris, ut retineas imperium“. Aeusserlich Aristotelisch ist

Aristotelica. II.

P

dagegen wieder die Farbe in der Redewendung: ἡ οὐδὲν μείζον τῶν ἐν τῷ βίῳ ὑπάρχειν πέφυκεν. Besonders gilt dies von der Zusammenstellung der beiden Verba ὑπάρχειν πέφυκε, (vergl. Brief an den Theophrastos, zu Anfange) die man keineswegs mit dem bloßen εἶναι für gleichbedeutend zu haben hat. Wenn nämlich ὑπάρχει schon an sich fast immer von Aristoteles da gebraucht wird, wo ausgedrückt werden soll, daß etwas von Natur so oder so sei; so wird dieser Gedanke durch das hinzugefügte πέφυκε noch mehr hervorgehoben. Vergl. Aristot. Polit. I, cp. 2. (p. 7, l. 29). Ethicor. Nicom. VIII, cp. 12, §. 6. §. 7. Daher das periphrastische ὑπάρχον εἶναι Polit. IV, cp. 7, zu Ende.

Ebenso ungehörig wie zu Anfange des vorigen, steht das διό zu Anfange des zunächst folgenden Satzes. Dieser Satz selbst aber, so gleissend er seinem Inhalte nach auf den ersten Anblick scheint, ist doch, genauer betrachtet, des Aristoteles unwürdig, der keineswegs, wie hier geschieht, weltliche Macht und Herrschaft so hoch achtete, daß er nicht die Erkenntnis der Wahrheit hätte höher setzen sollen. Ferner aber sehen wir, daß hier auch über die unsterbliche Natur des Menschen gleichsam der Stab gebrochen wird, indem die Unsterblichkeit als nur in dem Andenken der Nachwelt enthalten gesetzt, die menschliche Natur aber vergänglich genannt wird.

πολλάκις ὑπὸ τοῦ χρεῶν διαλυόμενον] Cujacius: „cum saepe fato succumbat“. Sehr befremdlich erscheint hier der Genitiv τοῦ χρεῶν, (vergl. Buttman A. g. Grammat. I, S. 226). Was aber die Worte οὐ γὰρ ἀλογίσιως ἤχθης heißen sollen, wenn ἄγω nicht etwa für leiten, erziehen zu nehmen ist, begreife ich ebensowenig, als ich des Cujacius Uebersetzung: „non enim temeritas inest tuis rebus, ut aliquorum, quorum etiam in animis flagi-

tium et scelus est“, zu rechtfertigen weifs. Mit der Redensart αἰ ἀφορμαὶ τῆς τύχης läfst sich vergleichen ἀφορμαὶ ἐμπροπίας bei Theodoret, Opp. II, p. 897.

VI.

Zweiter Brief an den Alexander.

Der von uns mit aufgenommene zweite Brief an den Alexander, welcher sich bekanntlich zu Anfange der, unter Aristoteles Namen auf uns gekommenen Schrift: *Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον*, findet, erkennt eben-
 lowenig als das Werk selbst, an dessen Spitze er steht, den Stagiriten als Verfasser. Dieses letztere nämlich eig-
 nete schon um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts der scharffinnige Victorius dem Rhetor Anaxime-
 nes von Lampsakos zu, und seine Zeitgenossen, der Spanier Nunnescius ¹⁾, und der treffliche Erklärer der rhetorischen Schriften des Aristoteles, Antonius Majoragius ²⁾, sowie auch Patritius, Muretus, Aldobrandinus, Menagius, pflichteten ihm bei Buhle, der früher nicht nur gegen diese Ansicht, sondern auch überhaupt für die Aechtheit des Werkes, als eines Aristotelischen, sich, mit freilich schwachen Gründen, aussprach ³⁾, bekehrte sich später, besonders durch Spalding's scharffinnige Bemerkungen ⁴⁾ bewogen, zu derselben; und neuerlich hat auch

P 2

1) Vergl. dessen Note zum Phrynichus ed. Lob. p. 281.

2) In der Vorrede zu seiner Ausgabe der Rhetorica, Venet. 1591, Fol.

3) Praefat. ad Aristotel. Opp., ed. Bipont. T. IV, p. VIII, und in Addend. ad Vol. IV, dagegen vergl. Allgem. Encyclop. von Ersch und Gruber, Th. IV, S. 281, und Praefat. ad Aristot. Opp. T. V und VI, not. 1.

4) Ad Quintilianii Institut. orat. III, 4, 9 und II, 15, 10.

der gelehrte Leonhard Spengel in München sich für dieselbe erklärt ¹⁾).

Titze dagegen, in seiner schon öfters in diesen Blättern erwähnten Schrift, (*De Aristotelis Operum serie et distinctione*, p. 35...) hält das in Rede stehende Werk für dasjenige, welches Diogenes von Laerte in seinem Kataloge der Aristotelischen Schriften mit dem Titel: *Τέχνης τῆς Θεοδέκτου εἰσαγωγῆς*, bezeichnet.

Doch sei dem wie ihm wolle, den jenem Werke vorangeschickten Brief haben die meisten Kritiker entschieden für unächt gehalten. Auch Buhle, häufig schwankend und wechselnd in seinen Urtheilen, trat doch zuletzt, gegen seine frühere Meinung, zu Folge deren er auch diesen Brief für ächt Aristotelisch ansah, dem Urtheile Bredow's bei ²⁾: „daß derselbe später von einem Unbekannten vorgefetzt worden, als man schon das Buch für dasselbe Werk mit den Aristotelischen Theodecteis gehalten, deren der Verfasser des Briefes wie seiner Arbeit gedenke, um dadurch die angenommene Person des Aristoteles zu charakterisiren“ ³⁾.

1) *Τεχνῶν Συναγωγῇ*, five Artium Scriptores — — pag. 181...

2) Durch den Verlust seines nach Zweibrücken geschickten Manuscriptes für die Ausstattung des fünften Bandes seiner Ausgabe des Aristoteles im Jahre 1792 ward das Erscheinen desselben um sieben Jahre verzögert, während welcher Zeit Buhle durch erneuerte Studien jene früheren falschen Ansichten zu berichtigen Mülse hatte.

3) S. Buhle Praefat. ad Aristotelis Opp. T. V, p. V. Epistola ad Alexandrum, quae in fronte libri legitur, haud dubie est fetus declamatoris cujusdam non solum affectata sapientia, sed vel eo se prodentis, quod Aristoteles inducatur cohortans, tamquam puerulum ludimagister, Alexandrum, tam temporis victorem Asiam peragrantem, ad artis dicendi stu-

Um so auffallender ist es daher, daß dagegen Gelehrte, wie Titze ¹⁾ und selbst Zell ²⁾, ohne von jener andern Ansicht Notiz zu nehmen, diesen Brief ohne Weiteres als ächt Aristotelisch ansehen. Titze nämlich hält das größere ächte Werk des Stagiriten über die Rhetorik für dasjenige, welches derselbe dem Alexander, und zwar noch vor seinem Zuge nach Asien, zugleich mit andern, eignen und fremden, Schriften übersendet habe, und meint, daß diesem Werke ursprünglich unser Brief vorgesetzt gewesen sei. Zell dagegen läßt zwar von einer solchen Umstellung nichts verlauten, hält aber dafür den Brief selbst, sowie das Werk, dem er vorgesetzt ist, für ächt, und rückt, wie es scheint, die Abfassungszeit sogar noch in die Periode zurück, in welcher sich Aristoteles bei Alexander in Makedonien befand. Beides gewiß mit dem größten Unrechte; wie wir in dem Folgenden zu erweisen suchen wollen. Hier erklären wir uns nur im voraus für die Ansicht, nach welcher der Brief einem unbekannten, selbst von dem des nachfolgenden Werkes verschiedenen Verfasser angehöre ³⁾.

Wir wenden jetzt unsere Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Briefes selbst, aus dessen Anfänge schon erhellt, daß der Schreiber desselben den Alexander

dium, et in rebus administrandis prudentiam et consultationem. Man sieht, daß Buhle jetzt das Werk von St.-Croix gelesen hatte, der sich über denselben Gegenstand so ausdrückt: „La lettre qui précède un traité de rhétorique, faussement attribuée à Aristote, est encore une supposition; dans cette lettre un Sophiste s'est avisé de donner sous le nom de ce philosophe des leçons de conduite à Alexandre.“ St.-Croix *Examen critiq. d. a. Hist. d'Al.* p. 201.

1) A. a. O. S. 35...

2) *Ferienschriften*, I, S. 162...

3) Buhle *Praefat. ad Aristotel. Opp. T. V, p. VIII.*; St.-Croix a. a. O.

entfernt von seinem Lehrer, also in Aſien, ſich dachte. Vielfache, dringende Aufforderungen (πολ-
 λὸνς πολλάκις; man vergl. Euripid. Troad. V. 1015. καί-
 τοι γ' ἐνονθέτον σε πολλὰ πολλάκις) heiſt es, ſeien an
 den Letzteren ergangen, für den jugendlichen Erober-
 er die Grundsätze der geſamten Staatsberedſamkeit
 ſchriftlich abzuſaſſen. Immer habe er die Sache ver-
 ſchoben, (zu ὑπερβαλλόμεν fehlt das Objekt, entweder
 ein Infinitivus oder ein Accuſativus, Herod. IX, 45;
 IX, 51; vergl. jedoch Herod. III, 71; VII, 206. Plat.
 Phaedr. p. 254, d); nicht aus Nachläſſigkeit, ſondern
 um durch ein Hauptwerk über dieſen Gegenſtand alle
 Vorgänger (πραγματεύεσθαι von philoſophiſchen und
 ſchriftſtelleriſchen Beſtrebungen, De Anima, I, cp. 1)
 zu überſtrahlen; „und dazu“ — fährt der Affe
 des Stagiriten fort — „hatte ich meinen guten
 Grund“. (Διάνοιαν ἔχειν = eine Meinung haben, iſt
 mir aus Ariſtoteles nicht bekannt, der das Wort in ei-
 nem ganz andern Sinne gebraucht; man ſehe Polit. III,
 cp. 6, §. 4; VII, cp. 2; p. 218, 24 Götting. Ethic. Nicom.
 III, 10, 2.) Doch hören wir dieſen Grund, der in kin-
 diſcher Abgeſchmacktheit, beſonders hiñſichtlich der
 Form, ſeines Gleichen ſucht. „So wie du dich be-
 „mühſt, alle Menſchen an Kleiderpracht zu
 „übertreffen: ſo muſt du dich ja auch
 „wohl um Erlangung der höchſten Redege-
 „walt beſtreben. Denn es iſt ja viel ſchö-
 „ner und königlicher, eine ſchön gebildete
 „Seele als einen ſchön gekleideten Körper
 „zu haben.“ Wahrlich, man fühlt ſich in die Re-
 gionen des Fenelonſchen Prinzenſpiegels verſetzt! und
 dazu der innere Widerſpruch! Der Schüler verlangt
 ungeduldig nach ſchriftlicher Unterweiſung in der Be-
 redſamkeit; der Lehrer läßt ihn erſt lange warten,
 und ſchreibt ihm endlich zu den Büchern einen Brief

voll Ermahnungen und Ermunterungen zu diesem Stadium und voll der trivialsten und unnöthigsten Lobpreisungen desselben.

Doch wir brechen hier ab in der Andeutung der Inhaltsabgeschmacktheiten, die ein jeder bei dem flüchtigsten Durchlesen jenes Machwerks selbst bemerken kann, und beschränken uns, mit wenigen Ausnahmen, nur auf Betrachtung einiger sprachlichen Erscheinungen.

§. 2, zu Ende. *τὴν ἔξιν τοῦ σώματος*] wäre ächt Aristotelische Redeweise, wenn es heißen sollte: „die relative Beschaffenheit des Körpers“, hier aber ist es umschreibend rein für τὸ σῶμα gebraucht.

§. 3. *τῶν τυχόντων τοῖς λόγοις ὑστερίζοντα*] dem ersten besten nachstehend. So Aristot. Polit. V, 7, p. 170 οὐ τοῦ τυχόντος ἐστίν. — Ὑστερίζειν, sonst gewöhnlich mit dem Genitiv der Sache, worin man nachsteht, verbunden, finden wir hier mit dem Dativ gebraucht.

Was die periphrastische Redeweise *ὑπὸ τὴν τῆς βασιλείας ἡγεμονίαν* betrifft, so vergl. man hinsichtlich des letzteren Ausdrucks das zum ersten Briefe an Philipp Gesagte. Ueberhaupt aber muß man sich erinnern, daß der oder die Verfasser unserer Briefe diese mittelst eines Genitivs umschreibende Weise dem Aristoteles häufig nachgebildet zu haben scheinen. So lasen wir z. B. im zweiten Briefe an Philipp *τοὺς νοῦν ἔχοντας τῶν ἀνθρώπων*, so hier das Obige, und gleich darauf: *τοὺς αὐτονόμους τῶν πόλεων*, ebenso §. 8 *τίς γὰρ ἂν ἀμφισβητήσει τῶν νοῦν ἔχόντων*, und *τῶν περὶ τὸν ἀνθρώπον*, ähnlich dem: *οὐδὲν ἐν ἀνθρώποις*, im ersten Briefe an Philippos. — §. 4. Die Definition des Gesetzes, *καὶ γὰρ ὁ νόμος ἐστίν — λόγος ὠρισμένος καθ' ὁμολογίαν κοινὴν πόλεως, μηνύων, πῶς δεῖ πράττειν ἕκαστα*, vergleiche man Eth. Nic. X, cp. 9, §. 12 *ὁ δὲ νόμος ἀναγκαστικὴν ἔχει δύναμιν, λόγος ὢν ἀπὸ τινος φρονήσεως καὶ νοῦ*. Rhe-

terica ad Alex. cp. 1, (2) §. 5 Bip. νόμος δὲ ἐστὶν ὁμολογηματικὸς πόλεως κοινὸν διὰ γραμμάτων προστάτων, πῶς χρὴ πράττειν ἕκαστα. Aus letzterer Definition, welche cp. II, §. 7 Bip. fast mit denselben Worten wiederkehrt, schöpfte unser Brieffsteller die seinige.

Das hierauf Folgende, von §. 5 bis 7, ist nichts als ein und derselbe, mit unerträglicher Breite ausgesponnener Gemeinplatz. Die gesuchte Gleichförmigkeit der einzelnen Satzglieder, welche, freilich nur von ferne, an den Schluss der Rede des Agathon im Platonischen Gastmahle erinnert, ist bezeichnend für den in seiner Bornirtheit selbstgefälligen Sophisten. Wir bemerken dabei nur das eine, dass in den Worten καὶ κακὸς τὴν αὐτῶν κ. τ. λ. der Artikel vor κακὸς ausgefallen scheint. — Die einzelnen Wörter sind meist nach dem Sprachgebrauche des Stagiriten gewählt, so προαιρεῖσθαι mit dem Infinitiv; θηριώδης, (vergl. Eth. Nic. VII, 5, §. 6, Zell. Οἱ μὲν ἐκ φύσεως ἀλόγιστοι καὶ μόνον τῇ αἰσθήσει ζῶντες, θηριώδεις. Ebendaf. III, 10. §. 11 und 8; VII, cp. 1, cp. 5, cp. 6, u. a.); τοὺς ἀγαθοὺς ἐξηλώσαμεν, (vergl. Rhet. II, cp. 11); ἄλυπος, (in einer andern Bedeutung Eth. Nic. IV, 6, 1. Vergl. Ebendaf. III, 12, §. 8; IV, 1, §. 13; 6, §. 1; VII, 12, §. 4; X, 3, §. 7).

In den folgenden Worten: εἰδέναι δὲ σε δεήσει, wird das schulmeisternde Geschwätz fortgesetzt: „Dein Leben gilt als Beispiel für Viele, um so ausgezeichneteter also muß es sein, so dass es selbst denen, welche sich mit Aufstellung moralischer und politischer Grundsätze befassen, als Muster und Richtschnur dienen kann.“ Dies scheint der Sinn der ziemlich verwirrten Stelle zu sein; über καλλιγραφούμενοι τοῖς τῆς ἀρετῆς στοιχείοις vergl. Lob. zu Phrynich. p. 123. Mit der Redeweise πρὸς τὰ φαῦλα — ἄγειν ist zu vergleichen ἄγειν ἐπὶ τοὺς νόμους Polit. II, cp. 6, §. 8.

Ueber den eigentlich Aristotel. Gebrauch von βουλευέσθαι, welches der βουλή in einem Staate beigelegt wird, vergl. man Schneider ad Polit. IV, cp. 11, §. 9.

§. 8. πάρεργα ebenfalls ein beliebter Aristotelischer Ausdruck, vergl. Polit. p. 218, 26, und Ethic. Nic. I, cp. 7, §. 19, und daselbst die Note von Zell. Ganz abgeschmackt dagegen ist der Ausdruck: τὴν μητρόπολιν αὐτὴν τοῦ καλῶς βουλευέσθαι μαθεῖν, Erinnernd an τὰ τῆς ἡγεμονίας μέλαθρα im zweiten Briefe an Philippos, und vergleichbar mit der in unserm Briefe, §. 9, zu Ende, befindlichen Phrase ἀκρόπολις σωτηρίας. Viel schicklicher nannte Chryssippos die Schrift des Archestratos: Γαστρολογία μητρόπολις τῆς τοῦ Ἐπικούρου φιλοσοφίας, (Athen. Deipnos. III, p. 104, B).

Wollte der Himmel, der Verfasser hätte die darauf folgenden Worte §. 10: ἀλλὰ γὰρ ὁκνῶ εἰ πλείω γράψαι, ehrlich gemeint, wir hätten dann seinen Brief vielleicht gar nicht, oder doch beträchtlich verkürzt überkommen; in keinem von beiden Fällen hätten wir das Mindeste verloren. Jedenfalls indess bleibt eine solche unfreiwillig wahre Beurtheilung und Anerkennung des Unwerthes der eignen Produktion, dergleichen uns schon in einem der vorigen Briefe begegnete, wenigstens psychologisch merkwürdig.

Im Folgenden meine ich nicht, daß mit Buhle die, auch von dem Uebersetzer Philadelphus (in der Ausgabe der Aristotelischen Werke Aurel. Allobr. 1606, T. II, p. 732) ausgelassenen Worte: τοῦτο οὖν καὶ ἡμεῖς διαφέροντως τῶν λοιπῶν ἔχομεν ἀνθρώπων, einzuklammern, und als unächt anzusehen seien. Sie sind so ächt wie der ganze Brief. Die unbehülfliche Verworrenheit und der Mangel an grammatischem Zusammenhange ist Schuld des Briefstellers, der zwei Gedanken kurz zusammendrängen wollte, und dabei gleichsam über seine eignen Beine fiel. Diese zwei Gedanken sind: Eins ist, was uns vor allen Geschöpfen auszeichnet, und uns als der größten Ehre von der Gottheit gewürdigt erscheinen läßt, zu dessen höchst möglichster Ausbildung vor allen andern Menschen wir (d. i. der angeredete, in der Redekunst zu unterweisende Alexander) uns daher anschicken wollen.

Die §. 12 gegebene Vergleichung der Bildung des Geistes mit dem gesunden Zustande des Körpers erinnert an den Aristotelischen Ausspruch bei Diog. Laert. V, 17.

Zum Schlusse endlich wird die Aufforderung, die anbei folgenden Bücher bestens geheim zu halten, von dem Briefsteller dem Alexander zurückgegeben, und zwar in einer witzig und elegant feinwollenden Sprache, mit Anwendung eben so lächerlicher als ungeschickter und geschmackloser Vergleiche, z. B. der Bücher mit unerfahrenen und unschuldigen Jünglingen, die vor aller Verführung sorgfältig zu verwahren seien.

Was die Anspielung auf die Parischen Sophistern betrifft, so verstehe ich sie ebensowenig als irgend ein anderer der früheren Erklärer. Buhle meint, daß in Πάριος ein Schreibfehler liege, und dies ist wohl das Wahrscheinlichste.

Die Hinweisungen auf die zugleich mit diesem Briefe als übersendet gedachten Werke geben wenig Licht. Nur soviel ist klar, daß der Briefsteller zwei Werke vor sich gehabt zu haben scheint, deren eins er dem Aristoteles, das andere dem Korax zuschreiben zu müssen glaubte. Doch über diese ganze von Buhle (Praefat. ad Vol. V, pag. V...) für corrupt erklärte Stelle wird sich vielleicht später zu ausführlicherer Betrachtung Gelegenheit finden. Hier schliessen wir mit einer guten Bemerkung des Franz Patritius, (Discuss. Perip. I, p. 63) daß der wahre Aristoteles, wenn er von seinen Büchern rede, nie den Ausdruck βιβλία gebrauche, der sich bei ihm überhaupt nur zweimal (De Animal. hist. V, 32, §. 1, T. I, p. 239 Schneid.; De ente, cp. 2) zur Bezeichnung des Materials zum Schreiben, finde. Geläufig sind ihm dagegen, wie derselbe Patritius bemerkt, die Ausdrücke: 1) ἐν τοῖς λόγοις, oder 2) auch ἐν τοῖς —, oder 3) κατὰ τοὺς λόγους; ausserdem fänden sich (Meteorol. I, 1) die Ausdrücke ἐν τοῖς θεωρήμασιν, und θεωρήματα κατὰ ψυχῆς.

III.

Ueber den Unterschied
exoterischer und esoterischer
Schriften
des Aristoteles.

L i t t e r a t u r .

(Vergl. Fabricius Bibl. gr., Lib. III, cp. 5, Vol. III, p. 374
Harl. Brucker Histor. critica philos., Vol. I, p. 789, not. v.
Buhle De Arist. libris exoter. et esoter., in Arist. Opp.
Vol. I, p. 118, 1.)

Octavianus Ferrarius, De sermonibus exotericis et disciplina
encyclia libri II. Venet. 1575, 4. Neu herausgegeben von
Goldast mit einer Epistola: De cryptica veterum philosopho-
rum disciplina, ad Rudolph. Goclenium. Francof. 1606. 8.
Claud. Salmasius, Ad Simplicium in Epictetum, (Lugduni 1640)
p. 228 ff.

Petr. Victorius, Variae Lection., VII, 18.

Desider. Heraldus, Animadvers., in Salmasium, p. 615.

Melchior Zeidler, De gemino veterum docendi modo exoterico
et esoterico, dialectico et analytico, vor der ersten Ausgabe
seines mit Unrecht ganz vergessenen Werks: Introductio in
lectionem Aristotelis, causas aperiens obscuritatis in hoc phi-
losopho quoad verba pariter ac res, nec non modum ambo
tractandi et remedia ejus circa singula ista suggerens. Bei
Fabricius wird angegeben, dass die genannte Ausgabe dieses
Werks mit jener Abhandlung Regiomonti 1685, 4., erschienen
sei. In dem auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindli-
chen Exemplare steht die Angabe: Regiomonti, sumpt. Matth.
Gilberti, 1681, und auf dem Titel: cui antehac praemissus
est: Prodromus de discrimine libror. Acroama-
ticorum et Exotericorum; nunc autem praefationis
loco praemittitur: Apologia adversus laudati phi-
losophicalumniatores. Weder Fabricius noch Buhle
erwähnen dieses Umstandes; und aus des Letzteren Vita Ari-
stotelis geht hervor, dass er jene treffliche Apologie gar nicht
gekannt hat. In den Litteraturwerken von Wachler u. A.
sucht man gleichfalls vergebens nach einer Notiz über dies
für jene Zeit höchst schätzbare Werk.

Petrus Joannes Perpinianus, Epistola ad Muretum, in:
Mureti Epistolis, I, 40.

Andreas Christ. Eschenbach, De poësi Orphica, (Norimbergae 1702) p. 4 ff.

Joh. Henric. Meibomius, Ad Hippocratis iuramentum, (Lugd. B. 1643) p. 95.

Mich. Piccartus, Ilagoge in Aristotelis philosophiam, cum Epistola Copringiana, et praemissa Dissertatione de natura, origine et progressu philosophiae Aristotelicae, ed. Durrius, (Altdorf. 1667, 8.) cp. X, p. 32.

Antonius Riccobonus, Ad Ethica Nicomachia, p. 497 (ed. 1610).

Joh. Lomeier, De bibliothecis, cp. V, p. 69 (ed. Helmstadii 1706, 4.).

Franciscus Patritius, Discuss. Peripateticae, T. I, Lib. VI, p. 63.

G. Menagius, ad Diogenem Laertium, V, 27, T. II, p. 197.

Paschius, De variis modis tradendi moralia, cp. V, 9, 10, p. 488.

G. J. Voffius, De sectis philosophorum, cp. XVII, §. 9, 10.

Georg. Hornius, Hist. philosoph., VII, 9. (Lugd. B. 1655, 4.)

David Morhofius, Polyhistor, T. II, lib. I, cp. 8, 11. (Lübeck 1688, 1692.)

J. G. Buhle, De distributione libror. Aristotelis in exotericos et acroamaticos ejusque rationibus et causis. (Gottingae 1786, 8., und in Arist. Opp., T. I, p. 107 — 152.)

D. Wytttenbach, in seiner Epistola critica ad Heusdium, vor dessen Specim. crit. in Platonem, p. XLVII. (In Wytttenbachii Opuscul., Vol. II, p. 24 — p. 30, vergl. mit p. 605.)

Christian Hermann Weisse, Anmerk. zu seiner Uebers. der Physik des Aristoteles, (Leipzig 1829) S. 516, 517; und zu seiner Uebersetzung der Aristotel. Schrift Von der Welt, (Leipzig 1829) S. 373 — 375.

Ueber den Unterschied
exoterischer und esoterischer
Schriften
des Aristoteles.

Schwerlich ist über irgend einen Gegenstand aus dem Bereiche der Aristotelischen Litteratur soviel hin und her geredet, vermuthet, und gezweifelt worden, als über die, nach Vieler Meinung hochwichtige, Scheidung der Schriften des Philosophen in exoterische und esoterische oder akroamatische. Von Strabon an, in dessen Darstellung der Schicksale jener Schriften wir sie berührt finden, und Cicero, der an verschiedenen Orten darauf bezügliche Andeutungen hinwirft, haben sich die gelehrtesten griechischen Ausleger des Stagiriten, ja, selbst die scholastischen Doktoren des Mittelalters darüber die Köpfe zerbrochen; und daß es die Neueren, seit der Mitte des XVIten Jahrhunderts, an Herzensergießungen darüber, zum Theil in eignen Schriften, nicht fehlen lassen, kann ein Blick auf das vorstehende, noch immer nicht ganz vollständige, Verzeichniß derselben lehren. Indessen schreckt uns dies keineswegs, dasselbe durch den gegenwärtigen Aufsatz zu vergrößern. Einmal nämlich mußte die Sache

schon deshalb besprochen werden, weil in Strabon's berühmter Stelle jener Unterschied mit eingewebt ist, und somit seine Erörterung in dem ersten Aufsatze gleichsam gefordert zu werden schien. Da dieselbe aber doch nicht mit wenigen Worten abzumachen, von einer weitläufigeren Auseinandersetzung aber zu befürchten war, daß sie dort den fortschreitenden Gang der Untersuchung über die ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften auf unangenehme und die leichtere Uebersicht beeinträchtigende Weise stören würde; so schien es zweckgemäßer, einer vollständigen Zusammenstellung aller, über diesen Unterschied handelnder Stellen der Alten einen besondern Platz anzuweisen. Ein solcher Nachtrag mußte aber um so unbefriedigender erscheinen, je mehr sich bei genauerm Forſchen die Ueberzeugung aufdrängte, daß die Alten, deren Bemerkungen uns übrig geblieben sind, im Ganzen selbst über die Sache entweder nichts Genaueres gewußt, oder ungehörigen Ansichten Früherer ohne Prüfung Glauben geschenkt hätten, und daß die ganze Frage sich eigentlich nur durch Aristoteles selbst genügend beantworten lasse. Da nun folchergeſtalt der richtige Weg nicht nur erkannt, sondern mit seiner Hülfe auch das Ziel, wenigstens annäherungsweise, erreicht zu sein schien, so tragen wir um so weniger Bedenken, die vorliegende kleine Abhandlung unfern Beiträgen zur Erklärung der Schriftwerke des Stagiriten einzureihen, als es der Hauptzweck dieser Beiträge ist, nicht nur Belehrung einsichtsvoller Beurtheiler über die behandelten Gegenstände zu veranlassen, sondern auch Andern zur Fortsetzung solcher Untersuchungen Anregung und Förderung zu gewähren. Die letztere Absicht wird die Ausführlichkeit entschuldigen, mit welcher im Folgenden die vorhandenen Zeugnisse der Alten mitgetheilt sind.

Von

Von den alten Schriftstellern gedenken des Unterschiedes der exoterischen und esoterischen oder akroamatischen Schriften außer Strabon noch Cicero, Plutarchos, Gellius, Lukianos, Clemens Alexandrinus, Themistios; und von den alten Erklärern der Werke des Stagiriten Ammonios Hermeiu, Simplikios, Johannes Philoponos, und Eustratios.

Strabon, um diesen zuerst abzuhören, läßt sich in der oft genannten Stelle also vernehmen: Die älteren Peripatetiker hätten nur wenige, und zwar eigentlich nur die exoterischen Schriften des Aristoteles benutzen, und ebendeshalb nicht systematisch (*πραγματικῶς*) philosophiren, sondern nur einzelne Sätze rhetorisch behandeln können. Aus diesen Worten Strabon's folgt also, daß derselbe sich unter den esoterischen oder akroamatischen Werken eben diejenigen dachte, in welchen die Philosophie nach ihren einzelnen Theilen im Zusammenhange systematisch (*πραγματικῶς*) behandelt worden war.

Cicero, obwohl hinsichtlich der Zeit nicht älter als Strabon, besaß doch unbestreitbar eine ebensoviel genauere und ausgebreitete Kenntniß der Litteratur, als er hinsichtlich seiner philosophischen Studien mit Strabon gar nicht verglichen werden kann. Er muß also in unserer Sache geradezu als Hauptzeuge angesehen werden. Zwei Stellen sind es, an denen er des in Rede stehenden Unterschiedes gedenkt. In der bekannten Stelle seines fünften Buches *De Finibus bonorum et malorum* ¹⁾ nämlich erklärt er die Abweichungen und

1) *De Fin. L. V, cp. 5, §. 12.*

Widersprüche, welche sich Aristoteles und Theophrastos in ihren Bestimmungen über das höchste Gute hätten scheinbar zu Schulden kommen lassen, aus der verschiedenen Beschaffenheit der Schriften über diesen Gegenstand: „*De summo autem bono*,“ (sagt er). „*quia duo genera librorum sunt, unum populariter scriptum, quod ἑσπερικόν appellabant; alterum limatius, quod in commentariis reliquerunt, non semper idem dicere videntur: nec in summa tamen ipsa aut varietas est ulla, apud hos quidem, quos nominavi*,“ (Arist. et Theophr.) „*aut inter ipsos dissensio*.“ Es ist eine glückliche, und zweifelsohne richtige Bemerkung von Buhle, daß der hier von Cicero erwähnte Unterschied auf eine gewisse Klasse von Schriften, nämlich auf die über das höchste Gute, zu beschränken sei ¹⁾, wenn gleich der Grund, auf welchen er sie bauet, daß nämlich Cicero, als er die Bücher *De Finibus* schrieb, schwerlich schon alle Schriften des Aristoteles durchgelesen habe, ein durchaus unhaltbarer ist. Es sind vielmehr die Worte des römischen Philosophen selbst, welche diese Beschränkung auf das Bestimmteste enthalten. Nach desselben Urtheile unterschieden sich also die exoterischen Schriften über das höchste Gute durch die Art und Weise der Behandlung des Gegenstandes. Sie waren populariter scripta, d. h. allgemein faßlich geschrieben ²⁾. Ihnen werden entgegengesetzt die libri limatius scripti atque in commentariis relictī, in welchen ebendieselben Gegenstände, aber mit größerer Schärfe und philoso-

1) Buhle *De Arist. lib. exot. et esot.* p. 116.

2) S. Görenz ad *De Finib.* a. a. O. p. 545. Buhle a. a. O. p. 115, n. 2.

phischer Tiefe ¹⁾, und mit Anwendung einer philosophischen Schulsprache behandelt waren, und diese letztere Klasse von Schriften wurde nicht sofort nach ihrer Abfassung von den beiden Philosophen herausgegeben, sondern zu weiterer Ueberarbeitung aufbewahrt ²⁾. So versteht die Worte Cicero's auch Görenz, der nur darin noch weiter geht, daß er in dem *reliquerunt* die Andeutung findet, daß die zuletzt bezeichneten Schriften erst nach dem Tode beider Philosophen herausgegeben worden seien ³⁾.

Die zweite Stelle des Cicero findet sich in einem Briefe an den Atticus ⁴⁾. Er bezeugt in demselben; daß es ihm unmöglich sei, in seiner dialogisch abgefaßten Schrift *De Republica* dem Varro eine Stelle zu ertheilen, weil derselbe zu den Unterrednern schon der Zeit wegen nicht passe. „*Itaque cogitabam,*“ fährt er fort, „*quoniam in singulis libris utor prooemiis, ut Aristoteles in iis, quos ἑρμηνεύς vocat, aliquid efficere, ut non sine cau-*

Q 2

- 1) Den Ausdruck *limatius* erklärt Görenz a. a. O. auf überzeugende Weise als von Art und Weise der schärferen philosophischen Behandlung zu verstehen, während er sonst wohl von dem gefeilten Stile gebraucht wird.
- 2) Mit diesen Worten Niebuhr's (Röm. Gesch. Th. I, S. 20) möchte der Sinn des „*in commentariis reliquerunt*“ bei Cicero erschöpfend ausgedrückt sein. Wir werden später Gelegenheit haben, auf die von Niebuhr a. d. a. Stelle ausgesprochene Ansicht zurückzukommen. Ueber die richtige Erklärung des Ausdrucks *Commentarii* s. Buhle a. a. O. S. 115, N. 8. Es sind nicht *Προμνήματα*, sondern *λόγοι*, vollständige Werke; vergl. *De Finib.* III, cp. 8.
- 3) „*Reliquerunt indicabit, commentarios ab Aristotele et Theophrasto non editos, sed post eorum mortem vulgatos.*“ a. a. O. p. 544.
- 4) IV, Ep. 16.

sa istum appellarem.“ Aus dieser Stelle lernen wir zweierlei: einmal nämlich, daß die exoterischen Schriften des Aristoteles sich auch in der Form dadurch von der andern, von Cicero nicht näher bezeichneten Klasse unterschieden, daß sie durch Proömien eingeleitet waren, die mit dem weiteren Verfolge des Werkes selbst nicht eigentlich im Zusammenhange standen ¹⁾. Von welcher Art dieselben gewesen seien, läßt sich aus Cicero's Werken schließen, der hierin dem Stagiriten nachgeahmt zu haben scheint. Da nun von sämtlichen, uns übrigen Werken des Aristoteles kein einziges mit einem solchen Proömium beginnendes sich mehr vorfindet, so wäre daraus der Schluß zu ziehen, daß sämtliche, nach Cicero von Aristoteles als exoterisch bezeichnete Schriften verloren gegangen seien. Das Zweite aber, was wir aus jener Stelle lernen, ist fast noch wichtiger: daß nämlich Aristoteles selbst jene Gattung von Schriften mit dem Namen *exoterische* bezeichnet habe.

Mit diesen beiden Stellen sind nothwendig zwei andere, ebenfalls in des römischen Philosophen Briefen vorkommende, zu verbinden, weil auch diese sich auf die von Cicero bezeichnete Klasse der exoterischen Schriften des Aristoteles beziehen. In der einen läßt er sich gegen den Lentulus über die Darstellung und Form seiner Bücher *De Oratore* folgendermaßen aus ²⁾: *Scripsi etiam — — — Aristotelio more, quem-*

1) Wie Buhle (p. 116) den Cicero sagen lassen kann: „daß Aristoteles sich in beiden Klassen von Schriften solcher Proömien, nur von verschiedener Art, bedient habe“, ist schwer zu begreifen, da Cicero ausdrücklich das Gegentheil meldet.

2) Epist. ad Famil. I, 9, §. 23 [al. 67].

admodum quidem volui, tres libros in disputatione ac dialogo De Oratore, quos arbitror Lentulo tuo fore non inutiles.“ Dieser Stelle schien eine andere in den Briefen an den Atticus ¹⁾ zu widersprechen, in welcher über die dialogische Form in Cicero's Büchern genauer geredet, und dieselbe, wie sie in den Büchern De Finibus angewendet sei, als Aristotelisch bezeichnet, und der in den Büchern De Oratore gebrauchten gewissermaßen entgegengesetzt wird. „*Sunt etiam*“, heisst es dort, „*De Oratore nostri tres, mihi vehementer probati. In eis quoque eae personae sunt, ut mihi tacendum fuerit. Crassus enim loquitur, Antonius, Catulus senex, C. Julius, frater Catuli, Cotta, Sulpicius; puero me hic sermo inducitur, ut nullae esse possent partes meae. Quae autem his temporibus scriptae Aristoteliorum morem habent, in quo sermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipsum sit principatus: ita confeci quinque libros Περί Τελῶν, ut Epicurea L. Torquato, Stoica M. Cato, Περιπατητικά M. Pisoni darem.*“ Wytttenbach ²⁾ fand hierin einen offenbaren Widerspruch gegen die frühere Stelle, und begnügte sich, wie er sagt, mit dem Auswege, daß die zuletzt angeführte, als in seinem höchst verderbten und kritisch unsichern Werke des Cicero befindlich, der ersten

1) Ad Atticum XIII, ep. 19.

2) A. a. O. Opusc. T. II, p. 80. „Hic locus, ut ex epistolis ad Atticum, corruptissimo omnium Ciceronis operum, cedere debet priori loco, ut operis multo magis emendati — —. Nec difficile est, excogitare aliquid, quo haec verba cum illis in consensum redigantur. Nos quidem istud aliis relinquimus; neque enim ii sumus, qui omnem mutationem emendationis instar censeamus. Igitur hoc unum tenemus: in ista duorum locorum repugnantia auctoritatem prioris graviores esse reputandam.“

nachstehen müsse. Doch dessen bedarf es nicht. Der ganze scheinbare Widerspruch verschwindet, wenn wir beachten, daß Cicero in der ersteren Stelle seine Bücher *De Oratore* darum als *Aristotelio more scriptos* bezeichnet, weil sie *in dialogo ac disputatione* (ein sehr gebräuchliches *ἐν διαδουλίῳ* für: *disputandi per dialogum ratione* ¹⁾) verfaßt seien; in der zweiten Stelle dagegen handelt es sich nicht mehr über die dialogische Form, insofern sie Aristoteles in seinen Schriften anwandte, überhaupt, sondern es wird eine gewisse Weise derselben noch genauer bestimmt durch den Zusatz, daß in derselben Aristoteles selbst die Hauptperson übernommen habe, und in so fern Cicero in den Büchern *De Finibus* auch hierin dem Aristoteles nachgeahmt hatte, während in denen *De Oratore* zwar die Form (*disputandi per dialogum ratio*) Aristotelisch, die Person des Verfassers selbst aber ein *κατὰ πρόσωπον* war, konnte er die ersteren vor den letzteren vorzugsweise als *Aristotelio more scriptos* bezeichnen, ohne darum seinen an den Lentulus gerichteten Worten zu widersprechen ²⁾).

Ehe wir den Cicero verlassen, um die Zeugnisse Späterer über unsern Gegenstand zu betrachten, wiederholen wir die oben gemachte Bemerkung, daß

-
- 1) S. Görenz ad Cic. de Finib. Introduct. p. XVI. Sehr mit Unrecht wollte Martyni Laguna diese Worte als einen Zusatz gestrichen wissen. S. Orelli ad Epp. ad Fam. l. l. p. 47. (Cic. Opp. Vol. III, P. 1).
 - 2) Vergl. Görenz a. a. O. p. XVI, XVII. Bei den Worten des Cicero an den Atticus: *Ἀριστοτέλειον morem*, — in quo sermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipsum sit principatus, bietet sich indess auch eine andere Erklärungsweise dar, zufolge deren dadurch die Art und Weise des Stagiriten, Anderer Ansichten anzuführen und der seinigen unterzuordnen, angedeutet sein kann.

Cicero in allen von einer und derselben Klasse Aristotelischer Schriften geredet habe. Zwar bemerken wir sogleich, daß er bei der Bezeichnung derjenigen, von welchen er sagt, daß Aristoteles selbst sie exoterische genannt habe, der dialogischen Form nicht gedenkt, und dagegen in Erwähnung der dialogischen Schriften des Stagiriten nicht ausdrücklich dieselben als exoterische bezeichnet; indess, wenn irgend Combination der Umstände zu einem sichern Resultate führen mag, so glaube ich die Behauptung wagen zu dürfen, daß das Erstere von beidem, daß nämlich die von Aristoteles exoterische genannten Schriften, deren Cicero gedenkt, in dialogischer Form abgefaßt gewesen, in den Worten des Cicero selbst enthalten sei ¹⁾.

Plutarchos berührt den in Rede stehenden Unterschied zweimal. Doch in der einen Stelle nur in sofern er die peripatetische Philosophie überhaupt, und nicht die Schriften des Aristoteles insbesondere betrifft. Er sagt nämlich: es habe den Anschein, als ob Alexander von Aristoteles nicht nur in der Ethik und Politik, sondern auch in den, nur vertrauteren Jüngern zugänglichen höheren Theilen der Philosophie, welche von den Philosophen mit dem eignen Namen akroamatische und epoptische genannt würden, unterrichtet worden sei ²⁾. Wichtiger ist aber die zweite Stelle ³⁾, schon darum, weil darin von den

1) Ad Attic. IV, 16.

2) Plut. Vit. Alex. cp. VII, T. I, p. 668 Fr. *Ἔσκεν δ' Ἀλέξανδρος, οὐ μόνον τὸν ἠθικὸν καὶ πολιτικὸν παραλαβεῖν λόγον, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀπορρήτων καὶ βαθύτερον [vulgo βαρυτέρων] διδασκαλῶν, αἵ οἱ ἄνδρες ἰδίως ἀκροαματικὰς καὶ ἐποπτικὰς προσαγορεύοντες οὐκ ἐξέφερον εἰς πολλοὺς, μετασχεῖν.*

3) Plut. Adv. Colot., T. II, p. 1115, B; T. X, p. 586—587. Reisk.

Schriften des Stagiriten die Rede ist. Es macht dort nämlich Plutarch dem Epikureer Kolotes bittere Vorwürfe darüber, daß er die Schriften des Aristoteles nicht verstanden, oder nicht gelesen, und ihm daher Uebereinstimmung mit Platon angedichtet habe, da doch bekannt genug sei, daß der Erstere auf alle nur mögliche Weise und überall des Letzteren Lehre von den Ideen angreife: *Τὰς γε μὴν ἰδέας, περὶ ὧν ἐγκαλεῖ τῷ Πλάτῳ, πανταχοῦ κινῶν ὁ Ἀριστοτέλης, καὶ πᾶσαν ἐπιγνων ἀπορίαν αὐταῖς, ἐν τοῖς ἱθικοῖς ὑπομνήμασιν, ἐν τοῖς φυσικοῖς, διὰ τῶν ἐξωτερικῶν διαλόγων ¹⁾, φιλονεικώτερον ἐνίοις ἔδοξεν ἢ φιλοσοφώτερον ἔχουσθαι ²⁾ τῶν δογμάτων τούτων, ὡς προθέμενος τὴν Πλάτωνος ὑπερίπαιν ³⁾ φιλοσοφίαν.* Diese Stelle, wie sie vor Wytttenbach gelesen wurde, oder vielmehr die Verschreibung eines einzigen Buchstabens, in derselben, verleitete Buhle'n zu einem gänzlichen Mißverstehen dessen, was Plutarch eigentlich sagen wollte. Während dieser nämlich, um das *πανταχοῦ* weiter auszuführen, verschiedene Arten Aristotelischer Schriften namhaft macht, und hierbei die ethischen und physischen Werke (*ὑπομνήματα*) den exoterischen Schriften, welches eben die dialogischen sind ⁴⁾, entgegensetzt, verstand

1) Vor Wytttenbach, der *διαλόγων* aus alten Handschriften restituirt hat, las man *διαλέγων*.

2) Vor Wytttenbach las man *ἐκ* statt *ἔχουσθαι*.

3) So Wytttenbach statt des früheren *ὑπερίπαιν*.

4) Daß *διαλόγων* nur als Apposition zu *ἐξωτερικῶν* zu fassen, und nicht etwa an eine doppelte Gattung Aristotelischer Dialoge zu denken sei, zeigt Wytttenbach a. a. O. S. 28, doch bemerkt er nicht, daß in dieser Stelle ein neuer Beweis dafür enthalten sei, daß die eigentlich exoterischen Schriften überhaupt dialogischer Form gewesen seien, wie dies auch Cicero's Ansicht zu sein schien.

Buhle ihn so, als rede er überhaupt nur von exoterischen Schriften ethischen oder physischen Inhalts ¹⁾).

Gellius, in der schon mehrmals erwähnten Stelle des XXten Buchs ²⁾), verdient um so mehr der Beachtung, als er seine sehr ausführlichen Mittheilungen aus einem Zeugen entnommen zu haben scheint, der sowohl der Zeit nach einer der ältesten, uns verlorenen, als auch durch alle sonstigen Umstände für eine der unverwerflichsten Autoritäten gehalten werden muß. Wir theilen daher die ganze Stelle mit:

Commentationum suarum artiumque, quas discipulis tradebat Aristoteles philosophus, Regis Alexandri magister, duas species habuisse dicitur. Alia erant, quae nominabat *Ἐξωτερικά*, alia, quae appellabat *Ἀρχαίτερα* ³⁾. *Ἐξωτερικά* dicebantur, quae ad rhetoricas meditationes, facultatemque ⁴⁾ argutiarum, civiliumque rerum notitiam conducebant. *Ἀρχαίτερα* autem vocabantur, in quibus philosophia remotior subtiliorque agitabatur; quaeque ad naturae contemplationes, disceptationesve dialecticas pertinebant. Huic disciplinae, quam dixi *ἀρχαίτερην*, tempus exercendae dabat in Lycio matutinum: nec ad eum quemquam temere admittebat, nisi quorum ante ingenium et eruditionis elementa, atque in discendo studium laboremque explorasset. Illas vero

1) De Arist. lib. exot. et esot. p. 118. „Plutarchus — — — contendit, eum (Aristotelem) potius ubique ideas Platonicas dictis incescere, et in moralibus, et in naturalibus commentariis, i. e. iis, qui exoterici vocantur.“

2) N. Alt. XX, cp. 5; Vol. II, p. 581 Lion.

3) Schäfer (Animadvers. ad Plut. Vol. V, p. 245) will überall für diese kürzere Form die längere (*ἀρχαίτερη*) restituirt wissen, welche auch in vielen alten Ausgaben des Gellius sich vorfindet.

4) facultatemque Lion. Vulg. facultatem.

exotericas auditiones exercitiumque dicendi eodem in loco vesperi faciebat, easque vulgo juvenibus sine dilectu praebebat, atque eum *δελιγὸν περίπατον* appellabat, illum alterum supra *ἐσθινόν*; utroque enim tempore ambulans diserebat, *περίπατον*. Libros quoque suos, earum omnium rerum commentarios, seorsum divisit, ut alii Exoterici dicerentur, partim Acroatici. Darauf folgt die bekannte Geschichte, daß sich Alexander von Asien aus über die Bekanntmachung der letzteren beschwert habe ¹⁾. Wir bemerken über diesen ganzen Bericht des Gellius hier nur dies: daß in demselben des Unterschiedes in der Form der Schriften mit keinem Worte gedacht wird.

Clemens von Alexandria erwähnt als einen Beitrag zu der allgemeinen Sitte der griechischen Philosophen, einen Theil ihrer Lehren und Schriften geheim zu halten, auch eines solchen angeblichen Unterschiedes der Aristotelischen Schriften ²⁾.

1) Der Vollständigkeit wegen hier der Verfolg der Worte. Acroaticos (al. quos) cum in vulgus ab eo editos Rex Alexander cognovisset, atque ea tempestate armis exercitum omnem prope Asiam teneret, Regemque ipsum Darium proeliis et victoriis urgeret, in illis tamen tantis negotiis literas ad Aristotelem misit, non eum recte fecisse, quod disciplinas acroaticas, quibus ab eo ipse eruditus foret, libris foras editis invulgasset: „Nam qua“, inquit, „alia re praestare ceteris poterimus, si ea, quae ex te accepimus, omnium prorsus fient communia? Quippe ego doctrina anteire malim quam copiis atque opulentis.“ Rescripsit ei Aristoteles ad hanc sententiam: „Acroaticos libros, quos editos quereris, et non perinde ut arcana absconditos, neque editos scito esse, neque non editos; quoniam iis solis, qui nos audiunt, cognobiles sunt.“

2) Stromat. V, p. 575, A, B Sylburg. Nachdem zuerst von den Pythagoreern und Platon in dieser Beziehung geredet,

Der leichtfertige Lukianos, welcher in seiner *Βίων Προσώπων* mit andern hochberühmten Philosophen auch den Aristoteles durch den Hermes zum Kauf anbieten, und für zwanzig Minen versteigern läßt, nimmt von jener Scheidung der Schriften des Philosophen Gelegenheit zu einem Scherze her, welcher wenigstens bezeichnend genug ist, um daraus die Ansicht des Lukianos selbst über die Bedeutung des Exoterisch und Esoterisch kennen zu lernen ¹⁾).

Von Galenos führt Buhle ²⁾ eine Stelle an, in welcher es heisst, daß Aristoteles und Theophrastos nicht alle ihre Schriften für ein und dasselbe Publikum bestimmt, sondern einige für die große Menge von Lesern (*τοῖς πολλοῖς*), die *Ἀκροάσεις* dagegen für ihre Schüler und Freunde (*τοῖς ἐταίροις*) verfaßt hätten. Wenn gleich hier die namentliche Bezeichnung durch exoterisch und esoterisch fehlt, so ist diese Stelle

fährt er fort: *Καὶ οἱ Ἐπικουρεῖοι φασὶ τίνα καὶ παρ' αὐτοῖς ἀπόρρητα εἶναι, καὶ μὴ πᾶσιν ἐπιτρέπειν ἐντυγχάνειν τοῦτοις τοῖς γράμμασιν· ἀλλὰ καὶ οἱ Στωϊκοὶ λέγουσι, Ζήνωνι, τῷ πρώτῳ γεγράφθαι τίνα, ἃ μὴ ῥαδίως ἐπιτρέπουσιν τοῖς μαθηταῖς ἀναγιγνώσκειν, μὴ οὐχὶ πῆραν δεδωκόσι πρότερον, εἰ γνησίως φιλοσόφοιεν. Λέχουσι δὲ καὶ οἱ Ἀριστοτελείους, τὰ μὲν ἐσωτερικὰ εἶναι τῶν συγγραμμάτων αὐτῶν, τὰ δὲ κοινὰ τε καὶ ἐξωτερικά.*

1) Lucian. Vitar. Auct. Vol. I, p. 566 ed. Reitz. Herm. *Τὸν Περιπατητικὸν σε, φημί, τὸν καλὸν, τὸν πλούσιον· ἄγε δὴ ἀνῆλθας τὸν συντεταγμένον, τὸν πάντα ἐπιστάμενον. Agor. Ποῖος δὲ τις ἔστιν; Herm. Μέτριος, ἐπιεικής, ἀρμόδιος τῆς βίης, τὸ δὲ μέγιστον διπλοῦς. Agor. Πῶς λέγεις; Herm. Ἄλλος μὲν ὁ ἔκτοθεν φαινόμενος, ἄλλος δὲ ὁ ἐντοθεν εἶναι δοκεῖ. ὥστε, ἣν πρὶν αὐτὸν, μέμνησο, τὸν μὲν ἐσωτερικὸν τὸν δὲ ἐξωτερικὸν καλεῖν.*

2) A. a. O. p. 119. Er verweist auf Galen. De facultat. natur. Vol. I, p. 80 Basl. Doch habe ich dort und anderswo die von ihm angeführten Worte vergeblich gesucht.

dennoch von der höchsten Wichtigkeit, indem sie erstens beweißet, daß Aristoteles und Theophrastos nach Galen's Ansicht einen Theil ihrer Schriften selbst ohne Einschränkung der Oeffentlichkeit bestimmten; zweitens, daß Beide selbst die strengwissenschaftlichen philosophischen Werke ihren vertrauteren Schülern und Freunden keineswegs vorenthielten; und drittens endlich, daß der mit der Geschichte wie mit den verschiedenen Systemen der Philosophie so vertraute Galenos von einer Geheimhaltung aller oder doch der meisten und wichtigsten Aristotelischen Werke, wie sie Strabon berichtet, nichts wußte.

Zum Schluß endlich theilen wir hier die Stelle des Themistios in seiner sechsundzwanzigsten Rede¹⁾, in welcher er jenes Unterschiedes gedenkt, vollständig mit, weil wohl nicht alle unsere Leser die ziemlich seltene Harduinische Ausgabe zur Hand haben möchten. Da Themistios selbst mehrere Schriften des Aristoteles kommentirt hatte²⁾, so dürfte seine Ansicht um so mehr Beachtung verdienen, wenn gleich die Art und Weise des Ausdrucks geziert und der gehörigen Bestimmtheit ermangelnd genannt werden kann.

Αὐτὸς δὲ δὴ ἐφ' ἅπασιν Ἀριστοτέλης ἄρα ἄπορός τε καὶ ἀμήχανος ἐφάνη τοῦ καινόν τι πρόσαντουργῆσαι; καὶ οὐ πρῶτος μὲν διέταξε χωρὶς τοὺς λόγους κατὰ φύλα ἑκάστους εἶναι, ὅσοι τε πρὸς ἓνα ἀγῶνα ὁρῶσι, καὶ ὅσοι πρὸς ἐπιστήμην τῶν ὄντων, καὶ ὅσοι πρὸς ἀρετὴν ἐξηγοῦνται· πρὶν γὰρ ἀναμῖξ ἅπαντα ἦν συμπεφυρμένα ὥσπερ ἡ Μηδῶν στρατιὰ, πρὶν ἢ Κνωσάδην διατῆσαι τὸν Δηϊόκεω. Ἴδιον δὲ Ἀριστοτέλους καὶ τὸ μὴ τοὺς αὐτοὺς οἰηθῆναι

1) Themist. Orat. XXVI, p. 319, B seqq. ed. Hard.

2) Fabric. Bibl. gr. Vol. VI, p. 790.. Harl. Böhle Arist. Opp. Vol. I, p. 313..

λόγους τοῖς τε πολλοῖς ὠφελίμους εἶναι καὶ τοῖς φιλοσό-
φοις· ὥσπερ αὐτὰ φάρμακα, οὐδὲ στίμῃ τοῖς τε εἰς ἄκρον
ὑγιαίνουνσι, καὶ τοῖς ἀκροσφαλῶς διαχειμένοις. — ... Διὸ
καὶ τοὺς μὲν θυραίους ὠνόμασε, καὶ ἀνέτους ἐποίησατο·
τοὺς δὲ εἰσω τε ἀπέκλεισε, καὶ μετεδίδου δλίγοις σὺν ἀσφα-
λείᾳ· τὰ κλειῖθρα δὲ τὰ ἀναπειτανγύντα καὶ ἀποκλείοντα,
σωφρήνείᾳ ἐστὶ καὶ ἀσάφεια· αἷς ἐπιτέτραπται πρὸς τοὺς
ἀκρωμένους, ὡς ὥραις, ἀνοίγειν τε τὴν τεφέλῃν καὶ αὐ-
τὰ πάλιν ἐπιτιθέναι. Καὶ δῆτα αὐτῶν οἱ μὲν δημωφελεῖς καὶ
πρὸς τὸ πλῆθος ἰσχευασμένοι, φωτός τε εἰσὶν ἀναπλέω καὶ
διωγεῖς· καὶ τὸ ὠφέλιμον αὐτῶν οὐ παντάπασιν ἀτερπές
καὶ ἀνήδονον, ἀλλ' ἐπικέχυται Ἀφροδίτῃ καὶ Χάριτι· ἐπαν-
θοῦσι τοῦ ἐφολκόν εἶναι. Τὸ δὲ αὐτὸ μυστικόν τε, καὶ
ἐν ᾧ τὰ τέλει ἰερά· τοῦτο δὲ ἐμμηχανήσατο, ὅπως καὶ
ἔχοντες μὴ ἔχωσαν οἱ ἀμύηται. Διὰ τοῦτ' ἐν ποσὶν κυλιν-
δούμενοι οὗτοι οἱ λόγοι πλείοσι πεφραγμένοι εἰσὶ περιβόλοις
ἢ τὰ ἐν Ἐκβατάνοις βασιλείᾳ.

Von den alten Erklärern redet über unsern Gegen-
stand sehr ausführlich Ammonios Hermian in dem
zweiten Kapitel seiner Einleitung zu den Kategorien des
Aristoteles ¹⁾, welches er selbst *Περὶ διαιρέσεως τῶν
Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων* betitelt; wobei je-
doch wohl zu bemerken ist, daß er selbst diese Einthei-
lung entworfen, nicht aber als die von Aristoteles
oder Theophrastos selbst angegebene mitgetheilt zu
haben scheint. Möglich auch, daß er sie von früheren
Auslegern der Aristotelischen Schriften entnahm.

Das Schema seiner Eintheilung ist folgendes:

1) Ammon. in Categor. p. 6, B (ed. Aldin. 1546).

. A.

Erste Eintheilung.

I. T. Μερικά.

Z. B. die Briefe, sowie alle eigends für Alexander verfaßten Schriften, z. B. *Περὶ Βασιλείας*, und *Ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι*.

II. T. Καθόλου.

Die Physik.
Von der Seele. *Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τῶν ἄλλων*.

III. T. Μετὰξύ.

Z. B.
Die Politien. Die Thiergeschichte.
Von der Erzeugung der Thiere.

B.

Zweite Eintheilung.

I. Ὑπομνηματικά.

1) Μονοειδή. 2) Ποικίλα.

II. Συνταγματικά.

1) Ἀντοπρόσωπα = Ἀκροαματικά. 2) Διαλογικά = Ἐξωτερικά.

a) Θεωρητικά. b) Πρακτικά. c) Ὅργανικά.

a') Φυσιολογικά. b') Μαθηματικά. c') Θεολογικά.
Ἄνθρωποι καὶ καλούμενοι.

II. γενέσεως καὶ φθορᾶς.

b) Πρακτικά.

a') Ἠθικά.

b') Οἰκονομικά.

c') Πολιτικά.

c) Ὅργανικά.

a') Τὰ πρὸ τῆς μεθόδου.

Categor. Analyt. prior. I. II.
De Interpretatione.

b') Περὶ αὐτῆς τῆς μεθόδου.

Analyt. post. Topica.
Elench. Sophist. Rhetor. artes.

De poetica.

c') II. τῶν ἄλλων εἰς τὴν μέθοδον συντελοῦντα.

Wir haben nicht nöthig, hier über die Eintheilung selbst etwas zu bemerken, da Ammonios sich deutlich genug erklärt. Nur das heben wir hervor, daß nach seiner Ansicht sämmtliche den Gegensatz der akroamatischen bildenden exoterischen Schriften dialogischer Form waren. Die Stelle des Ammonios, aus welcher sich jenes Eintheilungsschema ergibt, lautet vollständig folgendermaßen:

Φέρε τοίνυν καὶ τὴν διαίρεσιν τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων ποιησώμεθα· ὧν τὰ μὲν ἔστι μερικά, ὡς ἐπιστολαί· τὰ δὲ καθόλου, ὅλον ἢ φυσική, ἢ περὶ τῆς ψυχῆς, καὶ τὰ ἄλλα. Τὰ δὲ μετὰξὺ, ὡς αἱ πολιτεαί, καὶ ἡ περὶ ζώων ἱστορία. Τὰ μὲν ὑπομνηματικά, τὰ δὲ συνταγματικά· τῶν ὑπομνηματικῶν, τὰ μὲν μονοεσθῆ, ὅσα περὶ ἐνὸς αὐτῷ θεωρήματος ἐγράφη· τὰ δὲ ποικίλα, ὅσα περὶ πλειόνων ἐσημειώσατο· τῶν συνταγματικῶν, τὰ μὲν αὐτοπρόσωπα καὶ ἀκροαματικά· τὰ δὲ διαλογικά καὶ ἐξωτερικά. Τῶν αὐτοπρόσωπων τὰ μὲν θεωρητικά, τὰ δὲ πρακτικά, τὰ δὲ ὀργανικά. Τῶν θεωρητικῶν, τὰ μὲν φυσιολογικά, τὰ δὲ μαθηματικά, τὰ δὲ θεολογικά· τῶν πρακτικῶν, τὰ μὲν ἠθικά, τὰ δὲ οἰκονομικά, τὰ δὲ πολιτικά· τῶν ὀργανικῶν, τὰ μὲν εἰς τὰ πρὸ τῆς μεθόδου, τὰ δὲ περὶ αὐτῆς τῆς μεθόδου, τὰ δὲ περὶ τῶν ἄλλων [f. l. ἄλλων?] εἰς τὴν μέθοδον συντελοῦντα. Μερικά μὲν οὖν ἔστιν ὅσα πρὸς τινα ἰδίᾳ [leg. ἰδίᾳ] γέγραπται ὡς [αἱ] ἐπιστολαί, ἢ ὅσα ἐρωτηθεῖς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, περὶ τε βασιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι, γεγράφηκεν. Καθόλου δὲ ὡς αἱ φυσικαὶ πραγματεῖαι, καὶ αἱ περὶ ψυχῆς, ἢ ὡς τὰ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς· περὶ καθολικῶν γὰρ διαλαμβάνει [leg. διαλαμβάνει] ἐν τοῖς τοιούτοις πραγμαμάτων. Μετὰξὺ δὲ ὡς αἱ πολιτεῖαι καὶ αἱ περὶ γενέσεως ζώων· ἡ μὲν γὰρ περὶ ζώων

ἔχει τὸ καθύλουν, ἥ δὲ οὐδὲ περὶ πάσης ἀπλῶς γενέσεως, τὸ μερικὸν ἔχει.

Ὑπομνηματικὰ δὲ ἐκεῖνα καλοῦσιν, ὅσα πρὸς οἰκείαν ἀπεσημειοῦντο ὑπόμνησιν· εἰώθεσαν γὰρ οἱ παλαιοὶ τὰ τῶν ἀρχαιοτέρων ἀναγινώσκοντες συγγράμματα, ἀποσημειοῦσθαι αὐτῶν τὰς περὶ ἑκάστου πράγματος δόξας καὶ τὰ ἐπιχειρήματα, τὰ τούτων κατωσκευαστικά· οὐ μόνον δὲ, ἀλλὰ καὶ τὰ αὐτοῖς πόλλ' αἰς δοκοῦντα ἀπεσημειοῦντο μνήμης ἕνεκα, ἵνα εἴποτε μέλλοιεν συγγράφειν περὶ τίνος, ἔχοιεν ἐξ ἐτοίμου τὰς τῶν παλαιότερων περὶ τοῦ προκείμενου δόξας, ὡς ἤλην τῶν οἰκείων συγγραμμάτων. Τῶν δὲ Ὑπομνηματικῶν τὰ μὲν μνησθεὶς ἔλεγον, ἐν οἷς περὶ ἐνὸς μόνου πράγματος ἀπεσημειοῦντο· οἷον περὶ φωνῆς, ἢ οὐρανοῦ ἢ τίνος ἄλλου· τὰ δὲ ποικίλα, ἐν οἷς περὶ πλειόνων ἀπεσημειοῦντο πραγμάτων.

Συνταγματικὰ δὲ λέγουσιν, ὅσα καὶ φράσιν ἔχει πρέκλυσαν συντάγματι, καὶ τὴν τῶν κεφαλαίων εὐτακτοῦ διαίρεσιν· τῶν δὲ συνταγμάτων τὰ μὲν διαλογικὰ τὰ δὲ αὐτοπρόσωπα· αὐτοπρόσωπα μὲν ἐν οἷς ἐξ οἰκείου προσώπου τὴν διδασκαλίαν ἐποιεῖτο, ὥστε καὶ ἀκροαματικὰ καλοῦσιν, διὰ τὸ πρὸς γνησίους ἀκροατὰς ποιῆσθαι τὸν λόγον· διαλογικὰ δὲ, ὅσα μὴ ἐξ οἰκείου προσώπου συνέγραψεν, ἀλλ' ὡς περὶ ὁ Πλάτων ὑποκρινόμενος, ἑτέρων πρόσωπα, ὥστε καὶ ἐξωτερικὰ ἐκάλουν, διὰ τὸ πρὸς τὴν τῶν πολλῶν γεγράφθαι ὠφέλειαν. Διαφέρει δὲ πλεῖστον τὰ διαλογικὰ τῶν αὐτοπροσώπων· ἐν μὲν γὰρ τοῖς αὐτοπροσώποις, ὅτε πρὸς γνησίους ἀκροατὰς τὸν λόγον ποιούμενος, τὰ δοκοῦντά τε αὐτῷ λέγει, καὶ δι' ἐπιχειρημάτων ἀκριβεστάτων, καὶ οἷς οὐχ' οἷοί τε εἰσιν οἱ πολλοὶ παρακολουθεῖν. Ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς ὅτε πρὸς κοινὴν καὶ τὴν τῶν πολλῶν ὠφέλειαν γεγραμμένοις τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει, ἀλλ' οὐδ' ἀποδεικτικῶν ἐπιχειρημάτων, καὶ οἷς οἷοί τε εἰσιν οἱ πολλοὶ πυρρολογεῖν.

Διαι-

Διαιροῦνται δὲ τὰ αὐτοπρόσωπα εἰς τὰ θεωρητικά καὶ πρακτικά (καὶ ὀργανικά), ἅτε καὶ ἡ φιλοσοφία εἰς δύο ταῦτα διέρεται, εἰς τὸ θεωρητικὸν καὶ τὸ πρακτικόν· καὶ θεωρητικὰ μὲν εἰσιν, ἐν οἷς ἐπισκέπτεται περὶ τῆς ἀληθείας καὶ τοῦ ψεύδους· πρακτικὰ δὲ, ἐν οἷς ἐπισκοπεῖ περὶ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ. —

Nachdem er hierauf der Schlufs- und Beweislehre (ἀπόδειξις) ihre Stellung zur Philosophie angewiesen hat, (οἱ φιλόσοφοι τὴν ἀπόδειξιν ἔχουσιν ὥςπερ κίονα ἄκτιστον τῆς τῶν ὄντων διακρίσεως) fährt er fort: Διαιροῦσι δὲ τὰ θεωρητικὰ εἰς τὰ φυσιολογικά, καὶ μαθηματικά, καὶ θεολογικά· καὶ θεολογικὰ μὲν εἰσιν τὰ μετὰ [τὴν] φυσικὴν πραγματείαν αὐτῇ γεγραμμένα· ἅπερ οὕτω τὰ μετὰ τὰ φυσικά προσηγόρευσεν· τὰ γὰρ ὑπὲρ φύσιν πάντα θεολογίας διδάσκειν ἴδιον. Φυσικὰ δὲ, ὡς αὐταὶ αἱ φυσικαὶ καλούμεναι, τὰ τε περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς καὶ τὰ παραπλήσια. Μαθηματικὰ δὲ, τὰ μέσθι τούτων ὄντα, καὶ κατὰ τι μὲν χωριστὰ τῆς ὕλης, κατὰ τι δὲ ἀχωριστὰ· ἔγραψε γὰρ καὶ γραμμαῖς τινας. Τὰ δὲ πρακτικὰ εἰς τὰ ἡθικά· ἔχε γὰρ ἠθικὴν πραγματείαν, καὶ εἰς τὰ οἰκονομικά καὶ πολιτικά. Τῶν δὲ ὀργανικῶν τὰ μὲν εἰσι περὶ τῶν ἀρχαῶν τῶν μεθόδων, ὡς αἱ κατηγορίαι καὶ τὸ περὶ ἐρμηνείας, καὶ οἱ δύο λόγοι τῶν πρώτων ἀναλυτικῶν. Τὰ δὲ περὶ αὐτῆς τῆς μεθόδου, ὡς τὰ ὕστερα ἀναλυτικά, ἐν οἷς περὶ ἀποδείξεως διδάσκει· οἱ δὲ τόποι καὶ οἱ σοφιστικοὶ ἔλεγχοι καὶ αἱ ῥητορικαὶ τέχναι, καὶ ὡς τινες, τὰ περὶ τῆς ποιητικῆς, αὐτόθεν μὲν εἰς τὴν μέθοδον οὐ συμβάλλονται. Ἄλλως δὲ καὶ αὐτὰ συνεργοῦσιν εἰς τὴν ἀπόδειξιν, τὰς μεθόδους ἡμᾶς, καθ' ὥς οἱ παραλογισμοὶ γίνονται, διδάσκοντες.

Simplikios, der Schüler des Ammonios, giebt in seinen Prolegomenen zu den Kategorien des Aristoteles, einzelnes Unbedeutendere abgerechnet, genau dieselbe Eintheilung. Nur die Bestimmung: daß die autoprosoπifchen Schriften = den esoterischen

oder akroamatifchen, und die dialogifchen = den exoterifchen feien, ift ausgelaffen, und wie wir fehen, mit Bedacht; denn an einem andern Orte, wo er von dem in Rede ftehenden Unterfchiede handelt, bezeichnet er als efoterifche aufer den dialogifchen Schriften auch die hiftorifchen, und überhaupt alle diejenigen, welche nicht auf vollendete philofophifche Genauigkeit Anspruch machen ¹⁾. Die vorher genannte Hauptftelle des Simplikios ²⁾ lautet folgendermaßen:

Τῶν δὲ Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων τὰ μὲν ἐστὶ μερικὰ, ὡς αἱ ἐπιστολαὶ πρὸς ἓνα τινὰ καὶ περὶ μερικοῦ τινος γεγραμμένοι πράγματος· τὰ δὲ καθόλου· τὰ δὲ καὶ μεταξὺ, ὡς αἱ περὶ ζώων καὶ φυτῶν ἱστορίαι, οὔτε μερικῶν οὔσαι τινῶν πάντη· περὶ γὰρ εἰδῶν εἰσι, καὶ ζώων, οὔτε καθόλου, ἐπεὶ οὐ περὶ πάντων ἀλλὰ μέρους τινὸς ἀποτεμνόμενου εἰσὶν· ἀλλὰ τὰ μὲν μερικὰ καὶ τὰ μέσα μὲνέτω νῦν ἀδιαίρετα, τῶν δὲ καθόλου τὰ μὲν ἐστὶ ὑπομνηματικά, ὅσα πρὸς ὑπόμνησιν οἰκείαν καὶ πλείονα βάσανον συγέταξεν ὁ φιλόσοφος· ὧν τὰ μὲν μονοειδῆ ἐστίν, ὡς περὶ ἐνὸς τινος ὑπομνήσκοντα· τὰ δὲ ποικίλα, ὡς περὶ πλειόνων. Δοκεῖ δὲ τὰ ὑπομνηματικά μὴ πάντη σπουδῆς ἄξια εἶναι· διὸ οὐδὲ πιθόονται ἀπ' αὐτῶν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα. Ὅ

1) Simpl. ad Auscultat. phys. fol. 2, b, lin. 22. *Διχῇ δὲ διηρημένων αὐτῶν (τοῦ Ἀριστοτ.) τῶν συγγραμμάτων, εἰς τε τὰ ἐξωτερικά, οἷα τὰ ἱστορικά καὶ τὰ διαλογικά, καὶ ὅλως τὰ μὴ ἄκρας ἀκριβείας φροντίζοντα, καὶ εἰς τὰ ἀκροαματικά, ὧν καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ πραγματεία, ἐν τοῖς ἀκροαματικοῖς ἀσάφειαν ἐπιτήδευσε, διὰ ταύτης τοὺς ῥαθυμότερους ἀποκρούμενος.* Die Worte: τὰ μὴ ἄκρας ἀκριβείας φροντίζοντα, übersetzt Buhle (p. 122) unrichtig: „ad quorum intellectum omnino non intenta et assidua diligentia postuletur“.

2) Simplic. Commentar. in Aristot. Categor. *Προλεγόμεν.* p. 1, b, (ed. BaRl. Ingr. 1551).

μέντοι Ἀλέξανδρος τὰ ὑπομνηματικά συμπεφυρμένα φησὶν εἶναι, καὶ μὴ πρὸς ἓνα σκοπὸν ἀναφέρεσθαι· διὸ καὶ πρὸς ἀντιδιαστολὴν τούτων συνταγματικὰ τὰ ἕτερα λέγεσθαι. Τῶν δὲ συνταγματικῶν τὰ μὲν ἔστι διαλογικά· τὰ δὲ αὐτοπρόσωπα· καὶ τῶν αὐτοπροσώπων τὰ μὲν ἔστι θεωρητικά, τὰ δὲ πρακτικά, τὰ δὲ ὀργανικά· καὶ τῶν θεωρητικῶν τὰ μὲν θεολογικά, ὡς τὰ μετὰ τὰ φυσικά· τὰ δὲ φυσιολογικά, ὡς ἡ φυσικὴ ἀκρόασις, καὶ αἱ ἐπόμεναι ταύτῃ πραγματεῖαι. Τὰ δὲ μαθηματικά, ὅσα γεωμετρικά τε αὐτῷ γέγραπται καὶ μηχανικά βιβλία. Τῶν δὲ πρακτικῶν τὰ μὲν ἡθικά ὡς τὰ τε Νικομάχεια καὶ τὰ Εὐδόμεια, καὶ τὰ ἐπιγραφόμενα μεγάλα. Τὰ δὲ οἰκονομικά· τὰ δὲ πολιτικά, ὡς οἱ οἰκονομικοὶ καὶ πολιτικοὶ ἐπιγεγραμμένοι λόγοι. Τῶν δὲ ὀργανικῶν τὰ μὲν περὶ αὐτῆς ἔστι τῆς ἀποδεικτικῆς μεθόδου· τὰ δὲ περὶ τῶν πρὸ αὐτῆς, ὡς τὰ πρότερα ἀναλυτικά, καὶ τὰ περὶ ἐρμηνείας, καὶ αἱ κατηγορίαι· τὰ δὲ περὶ τῶν τὴν ἀπόδειξιν ὑποδυομένων, ὡς οἱ τόποι καὶ οἱ σοφιστικοὶ ἔλεγχοι καὶ αἱ ῥητορικαὶ τέχναι· αὕτη μὲν οὖν τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων ὁλοσχερεστέρη διαιρέσις.

Hieraus ergibt sich folgendes Schema der Einteilung, aus dessen Vergleichung mit dem zuvor (S. 254) aus Ammonios gegebenen der Leser die wenigen Abweichungen mit leichter Mühe entnehmen mag:

I. Μερικά.

Z. B. die Briefe.

II. Μέσα.

Z. B. Hist. de Animal.
Hist. de Plantis.

III. Τὰ κατ'όλον.

1) Ὑπομνηματικά.

2) Συνταγματικά.

α) Μονοειδή. β) Ποικίλα. α) Ἀποπρόσωπα. β) Διαλόγικα.

α) Θεωρητικά. β) Πρακτικά. γ) Ὀργανικά.

α' Θεολογικά.

Z. B. die Metaphysik.

β' Φυσιολογικά.

Z. B. die *Ἀκρόασις φυσική* und die auf dieselbe folgenden Pragmatien.

γ' Μαθηματικά.

Umfasst die geometrischen und mechanischen Schriften.

β) Πρακτικά.

γ) Ὀργανικά.

α') Ἠθικά.

Eth. Nicom.
Eth. Eudem.
Eth. Magna.

β) Οἰκονομικά.

γ) Πολιτικά.

Die ökonomischen und politischen Schriften.

α) Περί αὐτῆς τῆς ἀποδεικτικῆς μεθόδου.

β) Περί τῶν πρὸ αὐτῆς τῆς ἀποδεικτικῆς μεθόδου.

Analyt. prior.

Περὶ Ἑρμηνείας.

Categoriae.

γ) Περί τῶν τὴν ἀποδεικτικὴν ὑποδυομένων.

Topica.

Elench. Sophist.

Ῥητορικαὶ τέχναι.

Joannes Philoponos, zugenannt der Grammatiker, stimmt dagegen, was auch Buhle sagen mag, mit seinem Lehrer Ammonios vollkommen überein, indem er die exoterischen Schriften den dialogischen gleichsetzt ¹⁾.

Eustratios (lebend zu Anfange des XIIIten Jahrhunderts n. Christo) oder wer sonst der Verfasser des unter seinem Namen vorhandenen Kommentars zum ersten Buche der Nikomach. Ethik sein mag ²⁾, scheidet akroamatistische und exoterische Schriften so, daß die ersteren an die gesammten Zuhörer des Aristoteles, die letzteren an einen Einzelnen gerichtet gewesen ³⁾. Abweichend von dieser Ansicht ist eine andere Stelle in demselben Kommentar des sogenannten Eustratios, (was bei der Menge von Erklärern, aus denen diese Kompilation gezogen ist, nicht Wunder nehmen

1) Philopon. ad Arist. De Anima, lib. I, 138, c 2. *Ἐν τοῖς ΕΝ ΚΟΙΝΩ, ὅσοι λεγόμενοι λόγους λέγει δ' ἂν ἡ πᾶς ἀφ' ὧν αὐτοῦ συνουσία πρὸς τοὺς ἀκροατοὺς, ἢ τὰ ἐξωτερικὰ συγγράμματα, ὧν εἰσι καὶ οἱ διάλογοι, ὧν ὁ Εὐ-δημος. Ἀπερὸς διὰ τοῦτο ἐξωτερικὰ κέλεται, ὅτι οὐ πρὸς τοὺς γνησίους ἀκροατοὺς γεγραμμένα.* Jenes *ὧν εἰσι, καὶ οἱ διάλογοι* beweiset noch nicht, wie Buhle meint, daß Philoponos unter den exoterischen Schriften auch andere außer den Dialogen verstanden habe, denn nach der bekannten Bedeutung der Partikel *καὶ* = eben, gerade, heißen diese Worte nur soviel: „diese Klasse bilden eben die Dialoge“.

2) Jener Kommentar scheint aus Excerpten aus mehreren andern Erklärern des Aristoteles entstanden zu sein. So zu lib. V, IX, und X aus Michael Epsefius, (f. Buhle Ar. Opp. Vol. I, p. 299. Zell Comment. ad Arist. Eth. Nic. X, cp. 5, p. 448) zu lib. VII und VIII aus Aspasius.

3) Eustrat. ad Arist. Eth. Nic. I, cp. 13, §. 9, bei Buhle a. a. O. p. 122.

kann) in welcher λόγοι ἑξωτερικοί von den Ansichten der unwissenschaftlichen Menge erklärt wird¹⁾. Der unbekannte Verfasser der, dem Andronikos Rhodios²⁾ fälschlich beigelegten Paraphrase der Nikomachischen Ethik endlich scheint die Eintheilung in exoterische und akroamatische Schriften ganz zu verwerfen, denn er erklärt die λόγους ἑξωτερικοὺς, auf welche sich der Stagirit in der Nikomachischen Ethik beruft, für mündliche Mittheilungen, welche er den Schriften geradezu entgegensetzt³⁾.

1) Eustrat. ad Ar. Ethic. Nic. VI. 4., §. 2, ap. Zell. Comment. p. 208. Ἐξωτερικοὺς δ' ὀνομάζει λόγους, οὓς ἔξω τῆς λογικῆς παραδόσεως τὰ πλήθη φασί. Buhle a. a. O. p. 122, n. 2.

2) Dafs die unter Andronikos von Rhodos Namen von Dan. Heinsius zuerst edirte Paraphrase der Nik. Ethik nicht von jenem berühmten Ordner der Aristotelischen Schriften herrühre, galt längst als ausgesprochen. S. Buhle De Aristot. libror. interpretibus graecis, Arist. Opp. Vol. I, p. 295. Nach einer Handschrift der ehemal. königlichen Bibliothek zu Paris, No. 1879, vindicirte sie St. - Croix (Exam. crit. des anc. Histor. d'Alexandre l. G., p. 534, n. 1, ed. 2) dem Heliodoros v. Prusa; womit auch Koraës, Προλεγόμεν. ad Eth. Nic., p. 2 — 3, übereinstimmt.

3) Andron. Rhod. Paraphr. ad Eth. Nic. I, cp. 13, §. 9. ἐν τοῖς ἑξωτερικοῖς λόγοις] Περὶ ψυχῆς τοίνυν οὐ μόνον ἐν συγγράμμασιν, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ στόματος πρὸς τοὺς ἐντυχάνοντας ἀρκούντως εἰπομεν ἔνθα.

Wir wenden uns jetzt zu den eignen Schriften des Aristoteles, um zu versuchen, was sich aus genauerer Betrachtung derjenigen Stellen derselben, in welchen dieses Unterschiedes der λόγοι ἐξωτερικοί erwähnt wird, für die Bestimmung desselben gewinnen lasse. Buhle hat die betreffenden Stellen ausführlich besprochen und, bis auf eine, vollständig zusammengestellt. Es sind derselben im Ganzen neun, nämlich sieben in den ethischen und politischen Schriften, und je eine in der Physik und Metaphysik. Dabei bemerken wir im voraus, daß der Stagirit in allen seinen vorhandenen Schriften den Ausdruck „esoterisch“ (λόγοι ἐσωτερικοί) nirgends gebraucht; wohl aber andere Bezeichnungen, als da sind: λόγοι ἐγκύκλιοι, λόγοι ἐν κοινῷ, λόγοι ἐκτεδομένοι, und λόγοι κατὰ φιλοσοφίαν ¹⁾).

Wir beginnen mit Betrachtung der beiden Stellen in der Nikomachischen Ethik. Dort heisst es zunächst im dreizehnten Kapitel des ersten Buchs ²⁾: „Der zukünftige Staatsmann hat gleichfalls sich um Erkenntniß des menschlichen Geistes (τῆς ψυχῆς) zu bemühen; jedoch nur in so weit, als es gerade für seinen Zweck nothwendig ist.“ Τὸ γὰρ (fährt Aristoteles fort) ἐπὶ πλεῖον ἐξακριβοῦν ἐργαστέον ὥς ἐστι τῶν προκειμένων. Λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως ἓνια καὶ χρηστὸν αὐτοῖς· οἷον τὸ μὲν ἄλογον αὐτῆς εἶναι, τὸ δὲ λόγον ἔχον· ταῦτα δὲ πότερον διώριστα, καθάπερ τὰ τοῦ σώματος μέρη, καὶ πᾶν τὸ μεριστὸν, ἢ τῷ λόγῳ δύο ἐστὶν ἀχώριστα περσκότα, καθάπερ ἐν τῇ περιφερείᾳ τὸ κυρτὸν καὶ τὸ κοῖλον, οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸ παρόν.

1) S. Buhle a. a. O. p. 125.

2) Eth. Nic. I, cp. 13, §. 9, 10.

Soviel ist klar, daß Aristoteles hier die ausführlichere, tiefer eingehende Untersuchung eines Gegenstandes für den vorliegenden Zweck von sich, und darüber auf gewisse, schon bekannt gemachte, Schriften hinweist ¹⁾. Denn der Philosoph fordert die Leser der Ethik ausdrücklich auf, sich aus jenen Rathes zu erholen (*καὶ χρηστὸν αὐτοῖς*). Obgleich sich nun der betreffende Gegenstand in schlagender, wörtlicher Uebereinstimmung in der vorhandenen Schrift Ueber die Seele ausführlich abgehandelt findet ²⁾, so erheben sich doch bedeutende Zweifel gegen die schon von dem sogenannten Paraphrasten der Nikomach. Ethik aufgestellte Ansicht: daß Aristoteles hier eben auf die, uns übrige, Schrift Von der Seele verweise. Erstens nämlich sehen wir, daß die achtbarsten der alten Zeugen, welche wir über diesen Gegenstand abhörten, durchweg unter *λόγοις ἑξωτερικοῖς* Dialoge verstanden. Ferner läßt sich das Präsens *λέγεται* auch nur von solchen genügend erklären, da Aristoteles sonst, wo er auf nicht-dialogische Schriften verweist, *εἰρηται*, *ἐπισκεπται*, und Aehnliches gebraucht. Drittens endlich wissen wir eben aus dem dritten Buche Von der Seele, daß die Eintheilung der Seele, (*τὸ μὲν ἄλογον αὐτῆς εἶναι, τὸ δὲ λόγον ἔχον*) deren hier beiläufigsweise als eines in den *λόγοις ἑξωτερικοῖς* entwickelten Gegenstandes gedacht wird, gar nicht dem Aristoteles

1) Wir halten uns hier nicht auf bei den verschiedenen Auslegungsarten der Erklärer, von denen einige die Worte gar nicht von einer Verweisung auf Schriften gelten lassen wollen. Von den verschiedenen Ansichten Anderer soll weiterhin eine kurze Uebersicht ihre Stelle finden.

2) De Anima, III, 9, p. 60, 61 Bekk. III, 10, p. 64, 65..

teles, sondern andern Philosophen angehörte, und von ihm gemißbilligt ward ¹⁾).

Die zweite Stelle finden wir im IVten Kapitel des Viten Buchs ebenderselben Schrift des Aristoteles, wo derselbe bei der Erwähnung des Unterschiedes zwischen den Begriffen *ποίησις* (Bearbeitung zu einem gewissen Zwecke) und *πρᾶξις* (Handlung, als Zweck) auf die exoterischen Schriften verweist: "Ἐτερον δ' ἐστὶν *ποίησις* καὶ *πρᾶξις*. *Πιστεύομεν δὲ* ²⁾ *περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις*. Ganz dasselbe findet sich mit denselben Worten in der sogenannten Eudemischen Ethik ³⁾), deren IIItes, IVtes, Vtes, und Vites Buch bekanntlich mit dem Vten, VIten, und VIIten der Ethik an den Nikomachos wörtlich übereinstimmen ⁴⁾). Ueber den in beiden Stellen angedeuteten Unterschied der Begriffe *ποίησις* und *πρᾶξις* ist das 35ste Kapitel des Isten Buchs der sogenannten Magna Moralia nachzulesen ⁵⁾).

Ich begnüge mich damit, die übrigen Stellen der Reihe nach im Zusammenhange herzusetzen, um den Ueberblick und das Urtheil über sämmtliche zu erleichtern.

In der Politik (Lib. III, cp. 4, §. 4, p. 101 Schneid. p. 82 Göttl.) sagt der Stagirit: Ἀλλὰ μὴν καὶ

1) De Anima, Lib. III, cp. 9, p. 60, 61. "Ἐχει δὲ ἀπορίαν ἐνθὺς, πῶς τε δεῖ μόρια λέγειν τῆς ψυχῆς καὶ πόσα. Τρόπον γὰρ τινα ἄπειρα φαίνεται, καὶ οὐ μόνον ἅτινες λέγουσιν διορίζοντες, λογιστικόν, καὶ θυμικόν, καὶ ἐπιθυμητικόν, οἱ δὲ τὸ λόγον ἔχον καὶ τὸ ὁλογον.

2) So Kor. und Cardvell Bekker; andere Ausgaben haben καὶ περὶ αὐτ.

3) Eth. Eudem. V, 4, p. 152, 1 — 2 Sylb.

4) S. Sylb. Var. lectt. in Arist. Eth. Eud. p. 275; Zell ad Eth. Nic. lib. V, init.

5) M, Moral. I, 35, p. 37, 8.. Sylb.

τῆς ἀρχῆς τοὺς λεγόμενους τρόπους ῥᾶδιον διελεῖν· καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διορίζεσθαι περὶ αὐτῶν πολλάκις.

In ebendenselben Werke, zu Anfange des fiebenten Buchs, (cp. 1, §. 2 Schneid. p. 215 Göttl.) heisst es: *Ἀπὸ δὲ πρῶτον ὁμολογεῖσθαι, τίς ὁ πᾶσιν ὡς εἶπεν ἀρετῶτατος βίος· μετὰ δὲ τοῦτο, πότερον κοινῇ καὶ χωρὶς ὁ αὐτὸς ἢ ἕτερος.* Νομίσαντες οὖν ἱκανῶς πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρίστης ζωῆς, καὶ πῦν χρῆστέον αὐτοῖς.

Zu Anfange des zweiten Buchs der Eudem. Ethik (cp. 1, p. 89, 11... Sylb.) scheidet der Philosoph die äusserlichen Güter (τὰ ἐκτὸς ἀγαθὰ) von den geistigen (τὰ ἐν τῇ ψυχῇ): *Πάντα δὲ τὰ ἀγαθὰ ἢ ἐκτὸς, ἢ ἐν ψυχῇ· καὶ τούτων ἀρετῶτερα τὰ ἐν τῇ ψυχῇ, καθάπερ διαιροῦμεθα καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις.*

Im achten Kapitel des ersten Buchs der Eudem. Ethik, (p. 86, 16... Sylb.) bei Gelegenheit eines heftigen Ausfalles gegen die Platonische Ideentheorie ¹⁾, drückt sich Aristoteles so aus: *Εἰ δὲ δὲ συντόμως εἶπεν περὶ αὐτῶν, λέγωμεν, ὅτι πρῶτον μὲν τὸ εἶναι ἰδέαι μὴ μόνον ἀγαθοῦ, ἀλλὰ καὶ ἄλλου οὗν λέγεται λογικῶς καὶ κενῶς· ἐπέσχεπται δὲ πολλοῖς περὶ αὐτῆς [scil. δόξης, al. αὐτοῖς] τρόποις, καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν.*

Bei ähnlicher Gelegenheit werden die λόγοι ἐξωτερικοὶ erwähnt im ersten Kapitel des dreizehnten Buchs der Metaphysik, (p. 259, 20 ed. Brandis). Zwei Ansichten herrschen, heisst es dort, über die unsicht-

1) Diese Heftigkeit der Ausdrücke steht in einem äusserst grellen Kontraste mit der vorsichtigen und humanen Weise, in welcher dasselbe anderswo, namentlich Eth. Nic. I, cp. 5, geschieht.

baren Substanzen; diese werden entwickelt, und darauf fährt Aristoteles fort: *Σκεπτόον πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν ἔπειτα μετὰ ταῦτα χωρὶς περὶ τῶν ἰδεῶν αὐτῶν ἀπλῶς καὶ ὅσον νόμον ἔχειν τε θρύλλεται γὰρ τὰ πολλὰ καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων.*

Die letzte Stelle endlich, welche von Buhle über-
gangen, von Zell dagegen (ad Eth. Nic. I, cp. 13) nach-
getragen worden ist, lesen wir im vierzehnten Kapitel
des vierten Buchs der Physik, (p. 515, D, p. 142 ed. Pacht):
*Ἐχόμενον δὲ τῶν εἰρημένων ἐστὶ περὶ χρόνου ἔτελεσθαι
πρῶτον δὲ καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ καὶ διὰ
τῶν ἐξωτερικῶν λόγων, πότερον τῶν ὄντων ἐστὶν ἢ
τῶν μὴ ὄντων. Εἴτα τίς ἡ φύσις αὐτοῦ.*

So hätten wir nun die alten Zeugen abgehört,
und den Aristoteles selbst befragt. Aber die Einen
schwanken in ihren Aussagen und Erklärungen, und
der Andere sagt eigentlich gar nichts aus, sondern
läßt uns für's Erste nur die Kenntniss gewinnen, daß
er überhaupt gewisse Schriften *ἐξωτερικοὺς λόγους* ge-
nannt habe. Soviel aber scheint ausgemacht, daß
jene Stellen in seinen Schriften eben die verschiedenen
hin und her schwankenden Meinungen von exoterischen
und esoterischen Schriften veranlaßt haben, sowie,
daß die Wahrheit, streng genommen, sich doch nur
aus diesen Andeutungen des Philosophen selbst finden
lassen kann. Man hat daher auch verschiedentlich ver-
sucht, namentlich Editoren und Ausleger der betref-
fenden Aristotelischen Werke, den Ausdruck *ἐξωτερικοὶ
λόγοι* zu erklären. Einige meinten, es werde dadurch
keineswegs eine eigenthümliche Gattung von Schrif-
ten bezeichnet, sondern es sei vielmehr das *ἐν τοῖς ἐξω-
τερικοῖς λόγοις* nichts als eine allgemeine Verweisung
auf andere Werke im Gegensatze zu demjenigen, wel-

ches die Aeußerung enthält. Dieser schon von St.-Thomas ¹⁾ ausgesprochenen Ansicht schlossen sich spätere Erklärer des Aristoteles an, von denen wir hier nur Genesius Sepulveda ²⁾, Zwinger ³⁾, Heinrius ⁴⁾, Giphantius ⁵⁾, Riccobonus ⁶⁾ nennen wollen. Zugleich muß jedoch bemerkt werden, daß namentlich Riccobonus dabei noch keineswegs die hergebrachte Meinung von der Klassifikation der Aristotelischen Schriften überhaupt in akroamatische und esoterische, von welcher Cicero, Gellius und andere Alte reden, verwarf, wodurch er und die seiner Meinung folgten in den wunderlichen Irrthum verfielen, dem Aristoteles selbst in einer Sache, die für seine eignen Schriften so wichtig sein sollte, einen Fehler gegen den richtigen Gebrauch des entscheidenden Ausdrucks aufzubürden. Gegen diese Ansicht erhob sich besonders Octavianus Ferrarius, welcher der Eintheilung des Ammonios Geltung zu verschaffen suchte ⁷⁾. Andere, wie der Verfasser der unter Andronikos von Rhodos Namen aufbehaltenen Paraphrase der Nikomachischen Ethik, erklärten jenen Ausdruck von mündlichen Vorträgen des Aristoteles, und dieser Ansicht scheint unter den Neueren Götting sich anzuschließen ⁸⁾. Dagegen hat Zell in seinem Kommentar zur Nikomachischen Ethik eine ganz entgegengesetzte Erklärungs-

1) Vergl. Zell ad Arist. Eth. Nicom. VI, 4, p. 208.

2) Ad Arist. Polit. VII, 1, 2.

3) Ad Arist. Ethic. Nicom. I, 18, 9.

4) S. Schneider ad Arist. Polit., Vol. II, p. 398, 399.

5) Schneider a. a. O.

6) Ad Eth. Nicom. I, 18, p. 497.

7) Vergl. Buhle De libr. Aristot. exoter. et acroam. p. 113..

8) So verstehe ich wenigstens eine Bemerkung zu Arist. Polit. III, cp. 4, p. 82, 4. Adnotat. p. 354, ext.

weise geltend gemacht, welche darauf hinausläuft, daß jene Verweisungen bei Aristoteles überall nur auf „die Aeußerungen des gesunden Menschenverstandes in Gesprächen außerhalb der philosophischen Schulen“ bezogen werden müßten ¹⁾).

Andere befaßten sich weniger mit Erklärung der bei Aristoteles selbst vorkommenden Stellen. Sie nahmen den Unterschied exoterischer und akroamatischer Schriften, als zweier von Aristoteles selbst scharf geschiedenen Klassen von Schriftwerken, als gegeben an, und suchten ihn auf die erhaltenen Werke des Aristoteles anzuwenden. So Franz Patritius ²⁾, der alle logischen, physischen, und theologischen Schriften als esoterische, die ethischen, politischen, ökonomischen, rhetorischen, poetischen, und historischen, sowie die Dialoge, dagegen als exoterische bezeichnete; während Melchior Zeidler ³⁾ zu der letzteren Klasse nur die Kategorien und Probleme gerechnet wissen wollte. Sorgfältiger und vollständiger als alle seine Vorgänger behandelte Buhle in der mehrerwähnten Abhandlung den Gegenstand, ohne jedoch zu einem ihm selbst genügenden Resultate zu gelangen. Dies konnte er aber nicht, weil er, wie fast

1) Commentar. ad Eth. Nicomach. I, 13, p. 56. „Ego vero interpretor *ἐξωτερικὸς λόγους* sermones communes, extrascholam ab hominibus haberi solitos. Quicquid enim de illa divisione Aristotelicorum librorum statuatur, hoc affirmare pro certo asum, quotiescunque *ἐξωτερικὸς λόγους* nominet, commode sic accipi posse, ut modo accepi, ponnullos vero aliam praeter hanc explicationem plena non ferre, ut Phys. IV, 14, p. 515, D.“

2) Discuss. Peripatet. I, 6, p. 63.

3) De gemino veterum docendi modo, p. 108.

alle Früheren, von der Annahme einer Scheidung aller Aristotelischen Schriften in zwei scharf getrennte Klassen durch den Philosophen selbst, als von etwas historisch gegebenem, ausging, ohne doch zu Ende seiner Forschungen wieder dazu, als dem nothwendigen Endresultate, in Aufzeigung dieser Scheidung bei den heutzutage übrigen Schriftwerken des Stagiriten, gelangen zu können. Was er gefunden zu haben glaubte, belief sich etwa auf Folgendes: Die von Aristoteles erwähnten λόγοι ἑξωτερικοί sind Schriften, welche für ein nicht philosophisch gebildetes Publikum geschrieben waren ¹⁾; die Berufungen auf dieselben sind eins mit den Anführungen von λόγοι ἐγκύκλιοι, λόγοι ἐν κοινῷ, welche an mehreren Stellen vorkommen ²⁾. Die λόγοι ἑξωτερικοί selbst sind aber bei Aristoteles zuweilen auch von mündlichen Vorträgen zu fassen, welche der Philosoph vielleicht erst späterhin schriftlich aufsetzte ³⁾. Den charakteristischen Unterschied dieser exoterischen und akroamatischen Schriften als zwei gesonderter Klassen setzte Buhle nicht in den „Stoff“ ⁴⁾, sondern vielmehr in die Form der Behandlung, sowohl im Allgemeinen ⁵⁾, als auch besonders in Bezug auf die in den ersteren angewandte populäre Sprache ⁶⁾. Als er nun aber zum Schlusse seiner Abhandlung entscheiden sollte, wie denn diese Klassificirung auf die uns übrigen

1) Buhle De Arist. libris exot. et esot. p. 137.

2) Buhle a. a. O. Diese Stellen sind Eth. Nicom. I, cp. 5. (nicht cp. 3, wie bei Buhle) §. 6. De Coelo, I, 2. De Anima, I, 4.

3) Buhle p. 180.

4) Buhle p. 141, 142.

5) Buhle p. 142, 147.

6) Buhle p. 149.

Schriften speciell anzuwenden, zu welcher Abtheilung diese oder jene derselben zu rechnen sei, scheint er die Unzulänglichkeit jener Bestimmungen gefühlt zu haben. Denn er enthält sich einer solchen Entscheidung ganz, und begnügt sich mit Aufstellung einiger allgemeinen Sätze ¹⁾, deren Anwendung er Andern überliefs.

Aus diesem Gewirr widerstreitender Ansichten kann uns nur Aristoteles selbst heraushelfen, und er leistet uns diesen Dienst in der That. Die unbefangene Betrachtung sämmtlicher oben mitgetheilten Stellen, in denen der λόγος ἑξωτερικός gedacht wird, muß nämlich nothwendig zu der Einsicht führen, daß Aristoteles an eine Scheidung seiner Werke in zwei, mit Absicht scharf gefonderte, Klassen nie gedacht hat. Diese Ansicht entstand überhaupt durch ein Mißverständniß einer späteren, ja eigentlich ausgebildet erst der neueren Zeit, welche das, was eine schwankende und unsichere Tradition von einer solchen Scheidung in esoterische und exoterische Lehren von andern Philosophen, wie Pherekydes, Pythagoras, Parmenides, Protagoras, u. A., überliefert hatte ²⁾, verleitet durch den Kunstausdruck exoterischer Reden in den Schriften des Aristoteles, auf diese überzutragen und anzuwenden beflissen war. Sie berücksichtigten dabei nicht, daß sich in denselben die Ausdrücke esoterisch und akroamatisch zur Bezeichnung einer der exoterischen entgegengesetzten Klasse von Schriften nirgends vorfinden; und die Ueberlieferung von der durch Aristoteles selbst aufgestellten Scheidung exoterischer und akroamatischer Disciplinen

1) Buhle p. 151, 152.

2) Vergl. Buhle a. a. O. p. 107 — 110.

in den mündlichen Lehrvorträgen, welche immerhin ächt Aristotelisch gewesen sein mag, trug dennoch gewiss nicht wenig dazu bei, sie in jener irrigen Ansicht über die vermeintliche Scheidung seiner Schriften zu bestärken. Aber ein tieferes Eindringen in das Verhältniß des Stagiriten zu seinen Vorgängern, besonders Platon und den Pythagoräern, leitet uns vielmehr zu der Einsicht, daß der bei diesen allerdings, und zwar vorzugsweise, durchgeführte Gegensatz des Esoterischen und Exoterischen in Philosophie und Litteratur mit Aristoteles und durch ihn seine Endschafft erreichte ¹⁾.

Gehen wir nun auf den, auch von Aristoteles beobachteten Sprachgebrauch zurück, so ist *ἔξωτερον*; zunächst alles dasjenige, was außerhalb eines andern ist, dann, was zu irgend einem Gegenstande nicht nothwendig und wesentlich gehört, sondern ihm mehr oder minder fern liegt, als Gegensatz des Wesentlichen und Eigenthümlichen (*οὐκείος*) ²⁾. Wo also der Stagirit mit dem Ausdrücke *ἐν τοῖς ἔξωτερον λόγοις* auf seine eignen Schriften verweist, werden wir somit nur an andere Werke zu denken haben, welche ihrem Inhalte nach mehr oder minder von der gegenwärtigen Pragmatie entfernt sind; so daß, wie der neueste Uebersetzer der Aristotelischen Physik treffend bemerkt ³⁾,

ein

1) Vergl. Chr. Herm. Weisse Anmerk. zur Physik des Aristoteles, (Leipzig 1829) S. 441, 442. Vergl. S. 517.

2) Vergl. Aristot. Polit. VII, cp. 3, p. 223, 21 Göttl. *Ἐξολῆ γὰρ ἂν ὁ θεὸς ἔχοι παθεῖν καὶ πῦρ ὁ νόμος, ὡς οὐκ εἶναι ἔξωτερον καὶ πρόσθεν κατὰ τὰς οὐκείας αὐτῶν.* Vergl. p. 223, l. 10. So redet er von äußerlichen (nicht wesentlichen) Gütern, *ἔξωτερὰ ἀγαθὰ*, im Gegensatze der wesentlichen, Polit. VII, cp. 1, p. 217, 13.

3) Weisse a. a. O. S. 517.

ein und dasselbe Werk für exoterisch und esoterisch zugleich gelten kann, jenachdem es selbst auf andere oder andere aus fremden Pragmatien auf dasselbe bezogen werden. Vielleicht ahndete hier schon St. Thomas von Aquino das Richtige, wenn er die Berufung auf die *ἐξωτερικοὶ λόγοι* in der zweiten Stelle der Nikomachischen Ethik ¹⁾, freilich mit Unrecht, auf die Metaphysik bezogen wissen wollte. Den schlagendsten Beweis aber für die Wahrheit der aufgestellten Erklärungsweise jener Verweisungen entnehmen wir vorzugsweise aus zwei Stellen der Politik. Zu Anfange des siebenten Buchs derselben ²⁾ erklärt der Philosoph: dass der richtigen und gehörigen Untersuchung über die beste Staatseinrichtung die Bestimmung des glücklichsten Lebens vorangehen müsse, weil ohne die letztere die erstere ihrer Grundlage entbehre, da ja Ziel und Zweck der besten Staatseinrichtung das möglichst glücklichste Leben aller zu dem organischen Ganzen des Staatskörpers gehörigen Glieder sei. „Da indess,“ fährt er fort, „wie ich glaube, vieles Hierhergehörige auch schon in den exoterischen Schriften über das glücklichste Leben genügend abgehandelt wird, so genügt es, mich darauf zu beziehen.“ In dem Nächstfolgenden giebt er nur eine summarische Uebersicht der hier als Basis anzunehmenden Punkte,

1) Eth. Nicom. VI, 4.

2) Polit. VII, 1, p. 214. *Περὶ πολιτείας ἀρίστης τὸν μέλλοντα ποιήσασθαι τὴν προσήκουσαν ζήτησιν, ἀνάγκη διορίσασθαι πρῶτον, τίς αἰρετώτατος βίος· ἀδήλον γὰρ ὄντος τούτου, καὶ τὴν ἀρίστην ἀναγκαῖον ἀδήλον εἶναι πολιτείαν. Ἀριστα γὰρ πράττειν προσήκει τοῖς ἀριστα πολιτευομένοις ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς, — — Νομίσαντες οὖν ἐκ τῶν πολλὰ λέγεσθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς ἀρίστης ζωῆς, καὶ νῦν χρηστέον αὐτοῖς.*

welche er mit den Worten schließt ¹⁾: „Soviel nun hiervon zur Einleitung in die gegenwärtige Untersuchung, denn ich konnte es ebensovienig gar nicht berühren, als alle dahingehörigen wesentlichen (*οἰκείους*) Untersuchungen ausführlich abhandeln, denn das gehört in eine andere Disciplin (Vorlesung).“ Selbst der Ungläubigste wird die vollkommene Identität dieser beiden Verweisungen eingestehen müssen; ebensovienig werden wir über das Wohin derselben in Verlegenheit sein, da es uns gegenwärtig sein muß, daß der hier berührte Gegenstand in demjenigen Werke, welches der Politik als Grundlage dient, der Nikomachischen Ethik, von dem Philosophen in genügender Ausführlichkeit abgehandelt worden ist.

Der Grundsatz, welchen Buhle an die Spitze seiner Resultate stellt, daß diejenigen Schriften unzweifelbar für *akroamatische* zu halten seien, in denen sich Verweisungen auf *exoterische* vorfinden ²⁾, fällt also von selbst zusammen.

Die zweite Stelle, deren Wichtigkeit weder Buhle noch seine Vorgänger genügend erkannten, finden wir in dem achten Kapitel des ersten Buchs der sogenannten Eudemischen Ethik ³⁾, wo die *ἐξωτερικοὶ λόγοι* den *λόγοις κατὰ φιλοσοφίαν* entgegengesetzt wer-

1) Polit. a. a. O. p. 217, l. 27.. *Ἀλλὰ γὰρ ταῦτα μὲν ἐπὶ τοσοῦτον ἔστω πεφρομισασμένα τῷ λόγῳ· οὔτε γὰρ μὴ θιγγάνειν αὐτῶν δυνατόν, οὔτε πάντας τοῖς οἰκείοις ἐπεξελεῖν ἐνδέχεται λόγους· ἐτίρας γὰρ ἐστὶν ἔργον σχολῆς ταῦτα.*

2) Buhle a. a. O. S. 152.

3) Der Zweifel über den Verfasser dieses fragmentarischen Werks kann dem Beweise, welchen wir aus demselben zu entnehmen uns erlauben, nichts von seiner Gültigkeit entziehen. Denn es scheinen darüber nur zwei Ansichten möglich: entweder ist es ein früherer Versuch des Aristoteles selbst; oder, was

den. In beiden, sagt der Verfasser, ist die Platonische Ideentheorie vielfältig zum Gegenstande der Untersuchung gemacht worden. Halten wir nun hier eine Bemerkung Titzze's ¹⁾ fest, daß Aristoteles an einem andern Orte ²⁾ mit dem letzteren Ausdrucke die Metaphysik, oder, wie Titzze meint, die Bücher *Περὶ (πρώτης) φιλοσοφίας* bezeichne, in welche die Betrachtung der Platonischen Ideenlehre gewiß als wesentlich gehörte: so sehen wir, daß in unserer Stelle alle Schriften, in denen Aristoteles etwa gelegentlich ³⁾ dieselbe Materie besprochen hatte, als exoterische denjenigen entgegengesetzt werden, von welchen sie einen wesentlichen Bestandtheil (*οἰκία σχέσις*) ausmachte.

Die so eben entwickelte Bedeutung des Ausdrucks *ἐξωτερικοὶ λόγοι* bei Aristoteles wollen wir uns jedoch eben so sehr hüten für die alleinige zu halten, als es uns gewiß nicht in den Sinn kommen wird, denselben zu Liebe alle Berichte und Erklärungen der Alten über diesen Punkt Lügen zu strafen. Nach Analogie der ersten und ursprünglichen Bedeutung konnte nämlich allerdings der Philosoph, wenn er, wie sich voraussetzen läßt, selbst über die Anordnung seiner Werke etwas bestimmte, auch solche Schriften, die nicht als wesentliche Glieder in dem systematischen Zusammenhange seiner übrigen philosophischen Schriften sich

S 2

Schon aus der zu behandelnden Stelle als viel wahrscheinlicher erscheint, nach dessen Vorträgen von einem unmittelbaren Schüler desselben aufgezeichnet.

- 1) De Arist. Opp. serie et distinct. p. 73, 74. Vergl. Brandis De persd. Arist. libr. de ideis et de bono, p. 10, not. 11.
- 2) De Partib. I, cp. 1, T. II, p. 474, E, p. 475, A Duval.
- 3) Er selbst drückt sich darüber mit einem gewissen Anstrich von Selbstadel scharf genug aus Metaphys. XIII, cp. 1, p. 259 Brandis.

geltend machen, exoterische nennen; und solche, eigentlich und vorzugsweise exoterische, Schriften würden wir von den nur beziehungsweise so genannten zu scheiden haben. Hierher gehören, neben einzelnen, für einen speciellen Zweck bestimmten und durch besondere Anlässe entstandenen kleineren Abhandlungen, vorzüglich die uns verlorenen Dialoge, von denen Spätere, namentlich, wie wir oben sahen, Cicero, ausdrücklich bemerkten, daß Aristoteles selbst ihnen das Prädikat exoterisch gegeben habe ¹⁾. Das Charakteristische dieser eigentlich exoterischen Schriften hat mit treffenden Zügen und wohlberückichtigter Scheidung der ersteren allgemeineren Bedeutung des Wortes bei dem Stagiriten Weisse zu seiner Uebersetzung der kleinen Aristotelischen Schrift Von der Welt ²⁾ entwickelt. Er findet es in der absichtvollen, von den Gebieten der eigentlichen Beredsamkeit und der Poësie entlehnten Kunst der Darstellung, welche, indem sie diese zu einem Mittel für einen jenseits der zunächst in ihr enthaltenen Begriffe liegenden Inhalt macht, sie von der Macht jenes ihres unmittelbaren Inhalts gleichsam befreit, und zum Selbstzweck, mithin zur eigentlichen gediegenen Schönheit sie erhebt ³⁾. Diese Kunst der Darstellung erscheint ihm

1) S. S. 248.

2) Aristoteles von der Seele und von der Welt, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Chr. H. Weisse, (Leipzig 1829) S. 373—379. Das Urtheil über die Aechtheit jener kleinen Schrift selbst wollen wir indeß damit noch nicht unterschreiben haben.

3) S. S. 375.

als wesentlich und mit Nothwendigkeit gefordert für den Platonischen Standpunkt des Philosphirens ¹⁾, bei Aristoteles nur in untergeordneter Weise und auf zufällige Veranlassung hervortretend. Wir können diesen Ansichten, sowie der Behauptung: dass (außer der genannten kleinen Abhandlung Von der Welt) uns keine jener exoterischen Schriften des Aristoteles mehr übrig sei, unsere Zustimmung um so weniger verfahren, als mit beiden Alles, was die Stimmberechtigten der Alten über die Verschiedenheit der exoterischen und esoterischen Schriften des Philosophen bemerken, im vollkommensten Einklange steht, wenn wir gleich gegen die überzeugende Kraft der, für jene kleine Schrift vorgebrachten Aechtheitsbeweise manches Bedenken, nicht wohl beseitigen können.

Der dritte Punkt endlich, dem wir unsere Aufmerksamkeit schenken müssen, läuft auf die Beobachtung hinaus, dass *ἐξωτερικοὶ λόγοι* bei Aristoteles nicht in allen Stellen von Schriften, sondern an zwei Stellen auch von der Art und Weise des Philosphirens zu verstehen sind, welcher Sprachgebrauch sich wiederum als eine Analogie des eigentlichen und ursprünglichen erweist. So hat denn auch Weisse unzweifelbar richtig das *διαπορῆσαι διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων* in der bezeichneten Stelle der Physik durch „Zweifel vorlegen nach äußerlicher Begriffsbestimmung“ wiedergegeben ²⁾, und ebendieselbe Erklärungsweise wird auch auf eine andere bisher falsch verstandene, von einem Uebersetzer des Werks fogar

1) S. S. 373, 374, 375.

2) Vergl. Anmerkungen zur Physik, S. 516, 517.

ganz ausgelassene ¹⁾ Stelle der Ethik an den Nikomachios anzuwenden sein ²⁾).

Ueber die *ἐγκύκλιος λόγοι*, auf welche Aristoteles in den oben angeführten Stellen verweist, scheint der große Joseph Scaliger die richtige Ansicht, wenn gleich etwas herbe und bitter in seiner Weise, ausgesprochen zu haben ³⁾, da er sie auf die zwei Bücher der allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften bezog, welche in dem Kataloge bei Diog. Laertios verzeichnet sind. Dieser Meinung ist auch Titze beigetreten ⁴⁾, während Aeltere, wie Menage, an Probleme aus allen Theilen der Wissenschaft dachten ⁵⁾.

Zum Schluss nur noch ein Wort über das Verhältniß der eigentlich exoterischen Schriften zu den ihnen entgegengesetzten, welche als wesentliche Glieder das gesammte System der Aristotelischen Philosophie begriffen, hinsichtlich ihrer Herausgabe durch den Stagiriten. Von den ersteren ist es an sich wahr-

1) Dan. Jenisch, Die Ethik des Aristoteles in zehn Büchern, mit Anmerkungen und Abhandlungen, (Danzig 1791) S. 205.

2) Eth. ad Nicom. VI, 4.

3) Advers. Robert. Titium, III, 22, (Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 196, b). *Ἐγκυκλίων α. β.* führt nämlich Diogenes Laert. V, 26 im Kataloge der Aristot. Schriften aus, wozu Scaliger bemerkt: „Hoc est, ut ego judico, atque ut omnino verum est, τῆς ἐγκυκλίου παιδείας. Si qui aliter interpretantur, plane sunt πάσης ἐγκυκλίου παιδείας ἄπειροι. Unum Thomam Aquinatem excipio, cui non tam attribuenda est ejus rei igno- ratio, quam infelici ejus saeculo.“

4) De Aristot. Opp. serie et distinct. p. 32, wo er den Titel durch: liberalium disciplinarum libri, erklärt.

5) Menage ad Diog. Laert. l. l., der auf die von Gellius, N. A. XX, 4, erwähnten προβλήματα ἐγκύκλια des Aristoteles verweist.

scheinlich, und kein Zeugniß spricht dagegen, daß Aristoteles sie, wie er sie in früheren Lebensjahren schrieb, so auch gleich nach ihrer Abfassung der Oefentlichkeit übergab. Ich denke hier insbesondere an die Dialoge, deren Entstehen ich durch eine Nach-eiferung Platon's veranlaßt, und als deren Abfassungszeit ich mir den ersten Aufenthalt des Stagiriten zu Athen denken möchte. Viel später und nach großen Vorarbeiten entstanden aus den Vorträgen in den letzten dreizehn Lebensjahren jene größeren Werke, welche ganze Disciplinen umfassten und systematisch behandelten, wie die Ethik und Politik. Sie dienten als Grundlagen für die Vorlesungen, welche Aristoteles seinen eigentlichen Schülern im Lykeion hielt, und es scheint mir sogar glaublich, daß viele Wendungen und Ausdrücke dieser Bestimmung der Schriften ihre Entstehung verdanken. Vertrauten Schülern mögen einzelne zur Privatbenutzung zugänglich gewesen sein; im Ganzen aber verblieben sie in den Händen des Meisters, zu erneuerter Bearbeitung, Verbesserung, und Bereicherung aufbewahrt, (in commentariis relictis) und es ist möglich, daß manche erst durch Theophrastos bekannt gemacht wurden, da ein schneller Tod den Aristoteles übereilte.

ganz ausgelassene ¹⁾ Stelle der Ethik an den Nikomachios anzuwenden sein ²⁾).

Ueber die *ἐγκύκλιος λόγοι*, auf welche Aristoteles in den oben angeführten Stellen verweist, scheint der große Joseph Scaliger die richtige Ansicht, wenn gleich etwas herbe und bitter in seiner Weise, ausgesprochen zu haben ³⁾, da er sie auf die zwei Bücher der allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften bezog, welche in dem Kataloge bei Diog. Laertios verzeichnet sind. Dieser Meinung ist auch Titzze beigetreten ⁴⁾, während Aeltere, wie Menage, an Problemé aus allen Theilen der Wissenschaft dachten ⁵⁾.

Zum Schluss nur noch ein Wort über das Verhältniß der eigentlich exoterischen Schriften zu den ihnen entgegengesetzten, welche als wesentliche Glieder das gesammte System der Aristotelischen Philosophie begriffen, hinsichtlich ihrer Herausgabe durch den Stagiriten. Von den ersteren ist es an sich wahr-

1) Dan. Jenisch, Die Ethik des Aristoteles in zehn Büchern, mit Anmerkungen und Abhandlungen, (Danzig 1791) S. 205.

2) Eth. ad Nicom. VI, 4.

3) Advers. Robert. Titium, III, 22, (Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 196, b). *Ἐγκυκλίων α. β.* führt nämlich Diogenes Laert. V, 26 im Kataloge der Aristot. Schriften aus, wozu Scaliger bemerkt: „Hoc est, ut ego judico, atque ut omnino verum est, τῆς ἐγκυκλίου παιδείας. Si qui aliter interpretantur, plane sunt πάσης ἐγκυκλίου παιδείας ἄπειροι. Unum Thomam Aquinatem excipio, cui non tam attribuenda est ejus rei ignorantia, quam infelici ejus saeculo.“

4) De Aristot. Opp. serie et distinct. p. 32, wo er den Titel durch: liberalium disciplinarum libri, erklärt.

5) Menage ad Diog. Laert. I. I., der auf die von Gallius, N. A. XX, 4, erwähnten *προβλήματα ἐγκύκλια* des Aristoteles verweist.

scheinlich, und kein Zeugniß spricht dagegen, daß Aristoteles sie, wie er sie in früheren Lebensjahren schrieb, so auch gleich nach ihrer Abfassung der Oeffentlichkeit übergab. Ich denke hier insbesondere an die Dialoge, deren Entstehen ich durch eine Nach-eiferung Platon's veranlaßt, und als deren Abfassungszeit ich mir den ersten Aufenthalt des Stagiriten zu Athen denken möchte. Viel später und nach großen Vorarbeiten entstanden aus den Vorträgen in den letzten dreizehn Lebensjahren jene größeren Werke, welche ganze Disciplinen umfassten und systematisch behandelten, wie die Ethik und Politik. Sie dienten als Grundlagen für die Vorlesungen, welche Aristoteles seinen eigentlichen Schülern im Lykeion hielt, und es scheint mir sogar glaublich, daß viele Wendungen und Ausdrücke dieser Bestimmung der Schriften ihre Entstehung verdanken. Vertrauten Schülern mögen einzelne zur Privatbenutzung zugänglich gewesen sein; im Ganzen aber verblieben sie in den Händen des Meisters, zu erneuerter Bearbeitung, Verbesserung, und Bereicherung aufbewahrt, (in commentariis relictis) und es ist möglich, daß manche erst durch Theophrastos bekannt gemacht wurden, da ein schneller Tod den Aristoteles übereilte.

Z u f ä t z e

zum

ersten und zweiten Theile.

Zusätze zum ersten Theile.

Seite 6 u. 7. **Hermippos**, lebend unter Ptolemaios Epiphanes Ol. 135 (nicht 125). Erwähnenswerth ist von diesem Historiker noch, daß er in seinem biographischen Werke nicht nur Verzeichnisse der Schüler der Philosophen, sondern auch ihrer Schriften lieferte. Das Erstere meldet uns Athenaios (Deipnos. VI, p. 252, c) von den Schülern Theophrast's; das Letztere ergibt sich aus einer sehr alten handschriftlichen Bemerkung in einem Codex der Theophrastischen *Metaphysik*, in welchem es heisst: *Τοῦτο τὸ βιβλίον Ἀνδρόνικος μὲν καὶ Ἑρμιππος ἀγνοοῦσιν· οὐδὲ γὰρ μνείαν αὐτοῦ ὅλως πεποιήνται ἐν τῇ ἀναγραφῇ τῶν Θεοφράστου βιβλίων.* (Vergl. Schneider Epimetron III ad Arist. De Animal. hist. p. CXXIV..)

S. 8. **Apolloodoros**. Daß seine *Χρονικά* auch specielle biographische Nachrichten über Philosophen, und namentlich auch über deren Schriften enthielten, ersieht man aus Diog. Laert. IV, 23. Ueberhaupt können wir das beste Bild von der Composition seines Werks aus einer Stelle des Cicero (ad Atticum XII, 23, 2) gewinnen, aus welcher wir zugleich erfahren, daß Atticus dasselbe bei Abfassung seines *Annale* benutzte.

S. 11. **Sotion**. Daß auch dieser über die Schriften der Philosophen handelte, lehrt die Ansicht einer Stelle des Diogenes Laertios (L. VI, cp. 80).

S. 16. Eine handschriftliche Biographie des Aristoteles befindet sich in einem Codex der Bibliotheca Columbina zu Sevilla: „*Aristotelis Opuscula De longitudine et brevitae vitae etc. Vita Aristotelis* Cod. Saecul. XIV. membr. fol. (Vergl. Hänel Catalog. Libror. MSS. p. 797.)

S. 17. Nach Harles (Fabricii Bibl. graeca, Vol. III, p. 199, Not. e) irrten Jonsius u. A., welche dem Léonardus Aretinus eine Vita Aristotelis beilegen, da diese mit der des Guarinus eins ist.

Ebendaf. Von Hieronymus Gemusaeus erwähnt Fabricius eine Schrift: De vita Aristotelis ejusque Operum censura, abgedruckt in der Ausgabe des Aristoteles Lugd. Bat. 1578 fol. (Bibl. Gr. Vol. III, v. 199 Harl.)

S. 20 zu Anf. Petrus Ramus. Die Gegenschriften findet man angegeben bei Tennemann Geschichte der Philosophie, Bd. 8, S. 436.

S. 21 in d. Mitte. Die Schrift des Paters Renat. Rapin steht auch in: Les Comparaisons des grands hommes de l'antiquité, Tom. I, Paris 1684, 4. S. Acta Eruditor. anni 1686, m. April., p. 195...

S. 21, Z. 22. Ueber das angebliche Sepulcrum Aristotelis giebt Heumann De sepulcris supposititiis (Poecile, T. III, p. 182..) genügenden Aufschluss.

S. 22. Pleffing's Aufsatz erschien Leipzig 1786, 8. Andere Schriften über Lebensumstände und Philosophie des Aristoteles, z. B. von J. G. Niemeyer, H. Conring, Morhof, Zeidler, f. in Fabric. Bibl. gr. Vol. III, cp. 5, p. 197 bis 201.

S. 24 Z. 3 ist hinzuzufügen: Plutarch. De Exil., T. VIII, p. 386 Reisk.

S. 38. Ueber Epikuros dort bezeichnete Eigenthümlichkeit sind nachzusehen: Cic. De Nat. Deor. I, cp. 26, und cp. 33, §. 93. Sext. Empiric. Advers. Mathematic. zu Anfange.

S. 39. Ueber die ärztliche Wirksamkeit des Aristoteles zu Athen vergl. man: Heinr. Ritter, Geschichte der Philosophie, Th. III, S. 6. Als Arzt bezeichnet ihn auch Galen öfters, z. B. De facult. natural. I, (Vol. I, ed. Bas.).

S. 42 Z. 9 v. unt. Ueber die interimistische Verwaltung des Lehramts in der Akademie durch Herakleides

Pontikos f. m. Eugen. Deswert De Heracl. Pontico Disfert., (Lovanii 1830) p. 7 — 10, der sich im Ganzen für die, aus Suidas (Th. II, S. 70) stammende Nachricht entscheidet.

S. 45 Z. 5 v. u. Vergl. Cael. Rhodigin. Lib. XXIX, cp. 7.

S. 46 Z. 8. Z. B. die Feindschaft Platon's mit Aristippos, Dikaiarchos, Antisthenes, vergl. Diog. Laert. III, 35 ff. Menage VI, 3, 7. Gegen den Vorwurf der *Ἀχαριστία* vertheidigten den Aristoteles Jo. Georg Niemeyer, Disfertat. De Aristotele ejusque philosophia, Helmstadii 1703, desgl. Zeidler, Brucker, Bayle. (Andere f. bei Harles ad Fabric. B. gr. Vol. III, p. 202, Nr. 5.)

S. 55. Das Mißfallen, welches Aristoteles an der Form der Platonischen Schriften fand, theilten auch Andere, vergl. Diog. Laert. III, 35, ib. Menag., desgl. III, 37. So Dikaiarchos (Diog. Laert. III, 38).

S. 59 A. 2. Ueber die dort besprochene Sprüchwörtlichkeit des *φῶλη ἢ ἀλγίστια* f. Athen. Deipnos. V, p. 211, E. Die Sentenz scheint auf Pythagoras zurückgeführt werden zu müssen. Cf. Appendix ad Stobaei Florileg. T. IV, p. 435 ed. Gaisford.

Zu Seite 68 — 71.

Ueber das Verhältniß des Aristoteles zu seinen Zeitgenossen

XENOKRATES und ISOKRATES.

Nachstehende Bemerkungen veranlaßte die Lesung einer Anmerkung in Heinrich Ritter's Geschichte der Philosophie, Th. III, S. 8, in welcher es heißt: „Stahr, S. 63, (Aristotelia, Th. I) nimmt an, daß Aristoteles zu dieser Zeit (als Platon noch lebte) die Redekunst gelehrt, und mit dem Isokrates gewetteifert habe, nach Cicero De Oratore, III, 35. Die Sage hat aber doch etwas Unwahrscheinliches, und die Lesart Xenokrates für Isokrates (Diog. Laert. V, 8) ist der Sache nach wahrscheinlicher.“

Das Verhältniß von Rivalität zwischen dem Denker von Stagira und dem Isokrates ist so historisch sicher, wie irgend ein geschichtliches Faktum, darf also nicht als Sage bezeichnet werden. Der Irrthum des Diogenes Laertios ist handgreiflich, und die ganze Sache, wir wagen es zu sagen, auf einleuchtende und überzeugende Weise an der genannten Stelle entwickelt worden, so daß schwerlich Jemand nach genauer Prüfung die Sache des Diogenes zu verfechten sich beikommen lassen dürfte. Unwichtig ist nun aber, wie kein historischer Gegenstand, auch die Bestimmung dieses Verhältnisses ganz und gar nicht, da die verkehrte Ansicht von einem rivalisirenden und feindseligen Verhältnisse zwischen Aristoteles und Xenokrates zu manchen andern Verkehrtheiten Anlaß gegeben hat. Ein Beispiel ist früher (Aristotelia, Th. I, Zusätze, S. 209) an Brucker gegeben worden. Ein anderes liefert Patritius, der sich durch jenen blinden Glauben an die vorgebliche feindselige Stimmung und Rivalität zwischen den beiden Philosophen sogar verleiten ließ, daraus einen Grund zur Verwerfung der Aristotelischen Topik herzunehmen, die er mit aus dem Grunde für unächt erklärte, weil darin Xenokrates, zwar keineswegs lebend, aber doch ohne die geringste Spur von Animosität erwähnt werde. (Discuss. Peripatet. T. I, Lib. III, p. 22.) Die Abgeschmacktheit dieser Argumentation bedarf keiner näheren Bezeichnung, und doch empfand sie Buhle so wenig, daß er dazu bloß bemerkte: „so nackt hingestellt (nude posita) könne er sie nicht billigen“.

Für das befreundete, gegenseitig wohlwollende Verhältniß zwischen Aristoteles und Xenokrates sprechen alle Zeugen, vereinigen sich alle Umstände, während für das gespannte Verhältniß zwischen ihm und dem Isokrates und den Schulen Beider nur eine Stimme ist. Allein aus Cicero lassen sich die Belege in Menge herbeischaffen. Isokrates war dem Platon eng befreundet (Diog. Laert. III, 8), und hatte sich überhaupt der ganzen Richtung der Sokratiker eng angeschlossen (vergl. Meier im Index scholar. in Acad. Frideric. Hal. per aetatem a. 1831 habitatum, pag. 6); Speusippos hatte ihn gehört, und zuerst die Geheimlehren desselben (τὰ παρὰ Ἰσοκράτους κολουμένα ἀπόρρητα) öffentlich bekannt gemacht (Diog. Laert. IV, 2,

und daselbst Casaubon. und Menage). Ein früherer Schüler des Isokrates, Theodektes aus Phaselis (Suidas s. v. Ἰσοκράτης, s. v. Θεοδέκτης Pseudo-Plutarch. X Oratt., T. IX, p. 330 Reisk.), selbst Verfasser einer Theorie der Beredsamkeit, und als solcher von Cicero selbst mit Aristoteles und Theophrastos zusammengestellt (Orator, cp. LVII, §. 194), war, wie es scheint, einer von denen, welche Aristoteles Vorträge dem Isokrates abtrünnig machten. Dafs sich jene Spannung auch auf die Schüler beider Männer erstreckte, ist schon anderswo gesagt. Namentlich gilt dies von Theopompos, dem Freunde und Lieblings Schüler des Isokrates, von ihm selbst zur Historiographie aufgefordert (Cicero De Oratore, II, 13, §. 57, und daselbst Müller). Suchte doch dieser Letztere sogar auf Alexander einen gewissen Einflufs zu gewinnen, wie dies früher auch Isokrates versucht hatte (Cicero ad Att. XII, 40. XIII, 29). Ja, wissen wir nicht sogar, dafs, gleichwie Kephifodoros, der Zögling des Isokrates, gegen den Aristoteles, so ein namhafter Schüler des Letzteren, Hieronymos von Rhodos, dem Isokrates in seinen Reden die vielen Verse, und zwar auf eine recht malitiose Weise, aufnutzte? Hören wir Cicero (Orat. cp. LVI, §. 190): *Elegit ex multis Isocratis libris triginta fortasse versus Hieronymus, Peripateticus in primis nobilis, plerosque senarios, sed etiam anapaesta: quo quid potest esse turpius? etsi in eligendo facit malitiose. etc.* Ebendenelben Hieronymos nennt auch Dionysios von Halikarnassos bei seiner scharfen Kritik des Isokrates als Gewährsmann (Dionys. Hal. Isocrat., T. II, p. 99, lin. 9 ed. Sylb.).

Von Kephifodoros oder Kephifodotos ist bereits im ersten Theile (Aristotelia, S. 68 ff., vergl. Th. II, S. 43 ff.) das Nöthige heigebracht worden. Wäre dieser eine und dieselbe Person mit jenem Redner, dessen Aristoteles in der Rhétorik mehrfach gedenkt (vergl. Rhet. III, cp. 10), was sich jedoch bei dem Verluste des Hermippischen Buchs *Περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν* (Athen. Deipnos. VIII, p. 342, E) nicht mehr ermitteln läßt; so hätten wir einen Beweis mehr dafür, dafs Aristoteles das Gute selbst an persönlichen Gegnern anerkannte und schätzte. Denn dafs er trotz aller Zwistigkeiten früherer Jugendjahre dennoch

den Isokrates wegen seiner Leistungen hochachtete, verbürgen die überaus häufigen Anführungen aus dessen Schriften in der Rhetorik, deren Verzeichniß im Sturzischen Index (in Fabricii Biblioth. gr., Vol. III, p. 289 Harl.) sich noch durch diejenigen Stellen, in denen solche Anführungen ohne namentliche Bezeichnung geschehen, ansehnlich vermehren läßt.

S. 70, A. 1. Philochoros war *Μύντις* und *Ἰερόσκοπος* zu Athen (Suid. III, p. 612), selbst geborner Athener. Ausser seiner *Atthis* schrieb er unter anderm auch ein Werk *Περὶ θυντιῶν*, aus welchem jene Stelle entnommen zu sein scheint. Dafs er Aristotelische Schriften benutzte, scheint auch der Umstand zu bezeugen, dafs bei Suidas hier und da (z. B. f. v. *Ἀλκυονίδες ἡμέραι*) Aristoteles mit ihm zugleich über einen und denselben Gegenstand angeführt wird.

S. 76. Hermias und seine philosophischen Studien. Suidas (f. v. *Ἐπίτας*) legt ihm sogar ein Werk Ueber die Unsterblichkeit der Seele bei.

S. 80. Der Hymnos auf den Hermeias ist neuerdings herausgegeben und erklärt in: Aristoteles poëta, von Gräfenhan, Mühlhausen 1881, 4.

S. 85. Ueber den Abschnitt V vergl. man: Evers Fragmente der Aristotelischen Erziehungskunst, Aarau 1806; Aristoteles Pädagogik, von J. C. Orelli, in Philol. Beitr. I, S. 61 ff.

S. 91. Mit dem Urtheile Cicero's über Philipp vergleiche man das nicht minder ehrenvolle Theophrast's in Plutarch. Apophtheg. Reg., Vol. VI, p. 675 — 676 Reisk.

S. 108. Name Peripatetiker. Plutarchos (De sanitate tuenda, Vol. VI, p. 507 Reisk.) erzählt, dafs Aristoteles das *περιπατεῖν* nach der Mahlzeit empfohlen habe, und wirklich finden sich von dieser diätetischen Ansicht Spuren selbst in den Werken des Aristoteles, so z. B. Physic. II, 3, 5. Magn. Moral. I, cp. 18, in. De Coelo II, 12, p. 63. Ethic. Eudem. I. Eine eigne Abhand-

handlung über diesen Namen ist: Joann. Elief. Gen-
felii Disertatio de nomine Peripateticorum, Lipsiae
1760, 4.

S. 113. Philosophengastmahle. Hauptstelle
über die von Platon eingerichteten Gastmahle ist Athenäus
Deipnos. p. 547, f — p. 548, a. Andere dahingehörige
Stellen sind: IV, p. 137, f; X, p. 419, c. Cicero Tuscul. V,
cp. 32. Die Schüler Epikur's versammelten sich am zwan-
zigsten jedes Monats (εἰκοστῆς) zu einem solchen Gastmahle,
und feierten außerdem ihres Stifters Geburtstag. Menag.
ad Diog. Laert. X, 18, p. 454. Dem Lykon, Nachfolger
des Straton im Lykeion, warf Antigonos Karystios
Auschweifung in solchen Symposien vor, Athen. Deipnos.
XII, p. 547, d.

S. 116. Ueber die Unterstützung, welche Alexan-
der seinem Lehrer für seine Studien angedeihen ließ,
handelt ausführlich Schneider Epimetr. I ad Arist. De
Animal. histor., I, p. XLIV fqq. Bemerkenswerth ist es
auch noch, daß Alexander ihm durch Kallisthenes nach
Eroberung Babylon's die dort gefundenen fast zweitaus-
endjährigen astronomischen Beobachtungen der Babylo-
nier zusandte. (Vergl. Zeidler Praefat. ad Introduct.
in Arist. lectionem, ed. 2, 1681.)

S. 116, A. 2. Bücherkäufe des Aristoteles.
Phavorinos (bei Diogenes von Laerte IV, 5) erzählt, daß
Aristoteles die Bücher des Speusippos für die Summe von
drei Talenten gekauft habe; und Brucker (Histor. crit.
philos. T. I, p. 730) findet es wahrscheinlich, daß er es
in der Absicht gethan, die eignen Werke Speusipp's zu
zerstören!

S. 119, z. E. Herpyllis. Ritter (Geschichte der
Philosophie, III, S. 12, A. 1) findet in der Nachricht, daß
Aristoteles nach dem Tode der Pythias mit der Herpyllis
gelebt habe, und daß er diese von Hermias bekommen
habe, Verwirrung. Ich sehe keine; Herpyllis war eine
aus Atarneus mitgebrachte Sklavinn der Pythias.

S. 121, Z. 8. In der öfteren Wiederholung dieser
Wahrheit in den überaus tiefen und reichen Betrachtun-
gen des Philosophen über das Wesen und die Bedingungen
Aristotelia. II.

T

der Freundschaft finde ich eine Andeutung, daß dieses Werk erst spät vollendet worden ist, als schon das schöne Verhältniß zu Alexander mehrfach getrübt worden war.

S. 127. Daß Kallisthenes zu Baktra verhaftet wurde, wissen wir aus Strabo XI, p. 787, B Almel.

S. 143 ff. Anklage des Aristoteles. Daß Aristoteles bei den Athenischen Patrioten nicht wohl angeschrieben stand, daß diesen vielmehr seine Verbindung mit Makedonien ein Dorn im Auge war, ergibt sich aus allen Umständen. Darauf deutet auch Aelius Aristides in seinem *Ἐπιτάμιος ἐπὶ Ἀλεξάνδρῳ* (Orat. XII, Vol. I, p. 144 Dindorf) mit folgenden Worten: *Ἡ μὲν (τοῦ Ἀριστοτέλους πρὸς Φίλιππον καὶ Ἀλεξάνδρον γενομένη συνουσία) οὐ παντάπασιν ἀναίτιος (ἦν) τοῖς Ἕλλησιν, ἀλλ' ἐδόκει τοῖς ἀνταγωνισταῖς καὶ τοῖς πολεμοῖς συνέλναι τοῦ κοινοῦ γένους.* Die Anklage selbst läßt sich keineswegs, wie neuerdings geschehen ist (vergl. Ritter a. a. O. S. 14, A. 4) anzweifeln, ohne einer Menge historischer Zeugnisse zu widersprechen. Daß der Grund seiner Anklage aus dem Bereich der Religion entnommen ward, geschah, weil man dem vorsichtigen Aristoteles in dem Verhältnisse, deswegen man ihn hasste, nichts Strafwürdiges nachweisen konnte. Dies ist ein gewöhnlicher Gang der Anfeindung großer Männer in demokratischen Staaten. Auch die politischen Verhältnisse traten nicht hindernd ein. Denn die Anklage geschah zugleich mit dem Beginn des Lamischen Kriegs, dessen für Athen unglückliche Entscheidung erst gegen das Ende des Jahres 322, also nach Aristoteles Tode, erfolgte. Den letzteren setzt Sprengel (Versuch einer pragmat. Geschichte der Arzneikunde, Th. I, S. 478) irrtümlich in das Jahr Ol. 115, 1 oder 320 vor Christo, da er doch in die Mitte des Jahres 322 fällt.

S. 151, Z. 2. Auch Alexander ließ dem Aristoteles zu Athen eine Statue setzen; eine Notiz, welche ich der wohlwollenden Mittheilung des Herrn Geh. Raths Böckh verdanke. (Vergl. Corp. Inscript. N. 165.)

S. 156, A. 5. Gregor von Nazianz sagt eigentlich bloß, daß Aristoteles an den Folgen der Anstrengung

bei der genaueren Beobachtung der Ebbe und Fluth im Euripos sich den Tod zugezogen habe: Ἐπαινέας — — καὶ τὴν Ἀριστοτέλους φιλοσοφίαν καὶ προσεδόξαν ἐπὶ τῆς τοῦ Ἐυρίπου μεταβολῆς, ὅφ' ὧν τεθνήκασιν. Sofern könnte also in dieser Nachricht wohl etwas Wahres enthalten, und dieselbe nur von Späteren ins Fabelhafte und Abenteuerliche entstellt sein.

S. 156, Z. 3 v. u. Brucker (Hist. crit. philos. I, p. 791) und Heumann (Acta philosoph. II, p. 676) halten jedoch auch dieses Hiftörchen mit Recht für ein von Späteren erfonnenes Märchen.

S. 157. Für die Nachricht, das Demosthenes den Platon gehört habe, sprechen ausser den angeführten noch folgende Zeugnisse: Polemon (der Sophist?), bei Diogenes Laert. III, 46. Cicero Orator, cp. 4, §. 15. Charmados, bei Cicero De Oratore, I, cp. 20, §. 49. Quintilian XII, 2, 22; 10, 28. Cic. Brut. cp. 31.

S. 159, z. E. So hinterliess Epikuros in seinem Testamente, welches noch Cicero kannte (Menage ad Diog. Laert. X, 18), seine Bücher seinem Nachfolger Hermachos. Diog. Laert. X, 21.

S. 161. Vielleicht bezieht sich auf die Fehlerhaftigkeit seiner Aussprache, von welcher Plutarch (De adulat. et amici discr., T. VI, p. 195 Reisk.) redet, die Antwort, welche er gab, als ihm τὸ βαρβαρίζειν vorgeworfen wurde: Ἐγὼ μὲν τῷ λόγῳ, ὑμεῖς δὲ τῷ τρόπῳ. Stob. Florileg. Append., T. IV, p. 405 Gaisf. Lipsi.

S. 167. Die Sitte, sich den Bart sorgfältig zu scheeren, soll zu Alexander's des Grossen Zeit aufgekomen sein. Chrysispos, der dies in einem Fragmente seines vierten Buchs der Schrift: Περὶ τοῦ καλοῦ καὶ τῆς ἡδονῆς, erzählt (Athen. XIII, p. 565 a.), bemerkt zugleich, dass die öffentliche Meinung sich dagegen erklärt habe.

S. 170. Demochares Feindschaft gegen Aristoteles.

Demochares war ein naher Verwandter (Schwestersohn) des Demosthenes, und somit wohl auch in

politischer Hinsicht dem Stagiriten feindlich gesinnt. (Vergl. Pseudo-Plutarch. Vit. X Oratt., Vol. IX, p. 368., Reisk. Cicero de Oratore, II, 23, und daselbst Müller; Brutus, cp. 83, §. 286.) Diese Annahme wird zur Gewissheit durch das, was uns Polybios von der heftigen Animosität ebendesselben Demochares in seinen historischen Schriften gegen Antipater, den Freund des Aristoteles, erzählt (Polyb. XII, 13). Die Anschuldigungen, mit denen Timaios den sittlichen Charakter des Philosophen zu beflecken wagte, kann man gleichfalls im Polybios nachlesen, der ihnen zugleich die gerechteste Würdigung angedeihen läßt (Polyb. XII, 9, XII, 24, 2, Vol. III, p. 400., Schweigh., vergl. mit Athen. Deipnos. VIII, p. 342, c. Suid. f. v. Ἀριστοτ.).

S. 176. Aristoteles Verhältniss zum Philipp.

Die gewöhnliche Ansicht von dem eng befreundeten Verhältnisse Beider findet sich selbst entstellt in dem bekannten Witzworte des Cynikers Diogenes: Ἀριστοτέλης ἀριστῶ ὅταν δοκῇ Φιλίππῳ, Διογένης δὲ ὅταν Διογένῃ (Plutarch. de Exil., T. VIII, p. 384 Reisk.), wenn nicht auch dies ein Kunststückchen jener Rhetoren ist, von denen Niebuhr sagt: „Sie waren im Alterthume eine Klasse von Schwätzern, eine Schule der Lügen und Verkleinerung; durch sie ist Völkern und Männern mancher Fleck angehängt worden“ (Kleine Schriften, Th. I, S. 478).

S. 176, Z. 3. Doch bleibt es ein schönes und zu beachtendes Zeugniß, welches auch in dieser Hinsicht ein ehrenwerther Alter dem Aristoteles giebt, der ihn auch in Rücksicht auf Mäßigkeit und Nachgiebigkeit in Sachen der Wissenschaft, als Beispiel und Muster zugleich mit Demokritos und Chrysippos aufführt, und von ihm berichtet, daß er mehrere, früher von ihm aufgestellte und verfochtene Sätze, später eines Besseren belehrt, „ἀπορῦβως, καὶ ἀδύκτως, καὶ μεθ' ἡδονῆς“ aufgegeben und zurückgenommen habe. So weit also war selbst dieser große Geist von dem Glauben an eigne Unfehlbarkeit ent-

fernt (Plutarch. Consol. ad Apollon., T. VII, p. 759 Reisk.).

S. 182. Kindliche Liebe. Wer wissen will, wie so überaus richtig, schön, ja erhaben Aristoteles über das Verhältniß des Kindes zu den Eltern dachte, lese den Schluss des vierzehnten Kapitels des achten Buchs seiner Ethik an den Nikomachos.

S. 185. Ansicht des Aristoteles über die Unsterblichkeit der Seele. Höchst gründlich handelt hierüber Melchior Zeidler, Praefat. ad Introduct. in Aristot. lectionem.

S. 194. Ueber die alten Briefe des Aristoteles vergl. man Schneider Epimetron III, a. a. O. p. XCVII ... Fabric. B. gr., III, p. 393 Harl.

S. 196. Schon Eratosthenes schrieb Briefe der dort bezeichneten Art. Vergl. Bernhardt Eratosthenica, p. 199 — 202.

S. 197. Briefwechsel des Aristoteles mit Philipp von Makedonien.

Ein interessantes Fragment dieses Briefwechsels ist in einem Artikel des Suidas aufbehalten (Suid. voce "Οτι ξένους τινάς, T. II, p. 725). Dort wird als ein Beispiel der Milde des Königs, dessen auch Libanios in seiner vierzehnten Deklamation gedenkt, erzählt, daß er auf Bitte des komischen Schauspielers Satyros einige Gefangene (Gastfreunde des Letzteren, wie Aischines ἐν τῷ περὶ παραπρεσβ., oder genauer, die Töchter des Apollophanes, wie Demosthenes in der Rede gegen Aischines berichte) freigegeben habe. Dem Bericht des Demosthenes stimmt nun Suidas mit folgenden Worten bei: Καὶ ἔοικε μᾶλλον ἀλλοθεύειν· καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης ἐν τινι τῶν πρὸς Φίλιππον ἐπιστολῶν λέγει· „Σατύρω τῷ ὑποκριτῇ τὰς Ἀπολλοφάνους θυγατέρας ἀφῆκεν“ [lies: ἀφῆκες].

S. 198. Antipater's Briefwechsel mit Aristoteles.

Vor Antipater kannte man ein Ἐπιστολῶν σύγγραμμα im Alterthume (Suidas f. v. Jonfius I, 13, p. 70 ... Dorn), und Eudocia (im: „Violengarten“, S. 49) erzählt

von ihm sogar: *Ἐγραψεν ἱστορίαν καὶ σύγγραμμα ἐπιστολῶν ἐν βιβλίοις εἴκοσιν.* S. Fabric. Bibl. gr., Vol. III, p. 465 Harl. Ueberhaupt war seine Familie sehr gebildet. Selbst Kaffander las mit Vorliebe den Homer, und wußte ihn fast auswendig (Athen. XIV, p. 620, B).

Zufätze zum zweiten Theile.

Seite 7. Schüler der Philosophen verbreiten die Schriften ihrer Lehrer. So Hermodoros Platon's Schriften. Suid. f. v. Cicero ad Att. XIII, ep. 22, vergl. Acad. II, 4, p. 26 Görenz. Aft, Platon's Leben und Schriften, S. 378.

S. 60, A. 1. So eben lese ich in Tiedemann's Geist d. specul. Philos., Th. II, S. 206, daß Ptolemaios Philadelphos neben mehreren andern Philosophen auch den Theophrastos (und Straton) als Lehrer bei sich in Alexandria gehabt, für welche Notiz Tiedemann auf Diodor. Sic. XV, p. 386, verweist. Aber bei Diodor sieht in dem ganzen Buche nichts davon, ja, was noch mehr ist, derselbe erwähnt überhaupt weder des Straton noch des Theophrastos in seinem ganzen Werke. Tiedemann muß sich verschrieben haben, als er die historischen Notizen aus Heyne's Abhandlung (De Genio saeculi Ptolemaeorum) excerptirte.

S. 70. Schüler der Philosophen verfassen Schriften nach den Vorträgen ihrer Lehrer (Kollegienhefte).

Die Wichtigkeit dieses Umstandes für die Erklärung der großen Litteraturmassen in den alten philosophischen Schriftverzeichnissen entschuldigt wohl die nachträgliche Beibringung einiger Beweisstellen. Daß die Zuhörer und Schüler der alten Philosophen so gut wie die Neuern nach den Vorträgen ihrer Lehrer sich Hefte, *ὑπομνήματα*, ausarbeiteten, bezeugt unter andern eine spaßhafte Anekdote bei Diogenes Laertios (VI, 5). Als einmal so ein schreibseliger Schüler (*Γνώριμος*) weinend dem Antisthenes den

Verlust seiner Heftschätze klagte, erhielt er die ernste Antwort, die sich auch heutzutage noch mancher geistesverwandte Brodstudent gesagt sein lassen kann: „*Ἐδεῖ γὰρ ἐν τῇ ψυχῇ αὐτὰ καὶ μὴ ἐν ταῖς χάρταις γράφειν*“. Solche Hefie hießen aber auch, (was wegen der gleichnamigen Aristotelischen Schrift nicht unbeachtet zu lassen) *Ἀκροάσεις*, wie wir denn bei Diogenes Laertios (VI, 95) lesen, daß Metroklēs, der Schüler des Theophrastos, die nach des Letzteren Vorträgen ausgearbeiteten Hefie (*Ἀκροάσεις*) verbrannt habe. Diogenes schöpfte diese Nachricht aus Hekaton, welcher der später (VII, 26, 87) erwähnte Schüler des Panaitios zu sein scheint. In die Kategorie solcher Werke gehören nun wohl Schriften, wie die „Ethik des Krates“, „*Κράτητος Ἠθικά*“, von Zenon (Diog. Laert. VII, 4), sowie die *Σχολαὶ ἡθικαὶ* seines Schülers Perfaios, von welchen derselbe Diogenes redet (VII, 28; vergl. VII, 6). Ja, Karneades schrieb selbst gar nichts, sondern Alles unter seinem Namen Bekanntgemachte rührte von seinen Zuhörern her (Diogen. Laert. IV, 65, 67). Zuweilen gaben die Herausgeber solchen Werken den Namen dessen, von dem sie eigentlich herrührten, wie Zenon in dem kurz zuvor angeführten Beispiele. So schrieb der Stoiker Phantias, Schüler des Poseidonios, mehrere Bücher *Ποσειδωνείων σχολῶν* (Diog. Laert. VII, 41); und von Platon's Gesetzen und der Epinomis ist es bekannt genug, daß schon mehrere Kritiker des Alterthums sie für das Werk eines Schülers, des Opuntiers Philippos, hielten (Diog. Laert. III, 37. Aft, Plat. Leben und Schriften, S. 391). Gleichfalls hierhergehörig ist die Angabe, welche Diog. Laert. einem gewissen Kaineus nacherzählt, daß Speusippos die Vorträge seines Lehrers Isokrates in der Redekunst, „*τὰ παρὰ Ἰσοκράτους καλούμενα ἀπόρρητα*“, herausgegeben habe (vergl. M. Casaubon. und Menage ad Diog. Laert. IV, 2). So mögen denn nun auch die in keinem Falle von Aristoteles verfaßten *Ἠθικά Εὐδήμεια*, soweit sie nicht aus der Nikomachischen Ethik ergänzt sind, ein Werk des Eudemos sein, dessen Titel von Späteren herrührt; wie das Werk desselben Eudemos „*Ὑπὲρ ἀναλυτικῶν*“ von Alexander aus Aphrodisias unter dem Titel: *Ἀναλυτικά Εὐδήμεια*, angeführt wird (s. Menage ad Diog. Laert., T. II, p. 391).

Jenisch Vorr. zur deutschen Uebers. der Nikom. Ethik, S. XIV). Die *Magna Moralia* dagegen rühren schwerlich von einem unmittelbaren Schüler her. Sie sind ein ziemlich genauer Auszug aus der Nikomachischen Ethik. Als solchen charakterisirt sie selbst der Titel: *Ἠθικῶν Μεγάλων*, und noch schlagender die in vier von Bekker verglichenen Handschriften (Marcian. 200, Marcian. 213, Barocc. 70, Palatin. 165) befindliche Ueberschrift: *Μεγάλων Νικομαχείων*; wobei freilich die am Schlusse der achten Ethik in einem Codex befindliche Note: *Τέλος Ἀριστοτέλους ἠθικῶν μικρῶν Νικομαχείων*, mir unerklärlich ist. Mit jenem Auszuge, welchen die *Magna Moralia* repräsentiren, ist die Angabe zusammenzustellen, zufolge deren auch Diogenes Laertensis, der Epikuräer, eine „*Ἐπιτομή τῶν Ἐπικούρου ἠθικῶν δογμάτων*“ verfaßte (Diog. Laert. X, 118).

S. 82. Eudemos. Wie eng sich dieser Schüler in seiner Physik an das gleichnamige Werk seines Lehrers angeschlossen habe, bezeugt Simplicios bei Buhle, Arist. Opp., T. I, p. 283.

S. 87. Xenokrates. Ob er die Eintheilung der gesammten Philosophie in Naturlehre, Sittenlehre, und Vernunftlehre abhängig von Aristoteles oder selbstständig aufgestellt habe, läßt sich nicht ausfindig machen. (Vergl. Sext. Empir. Adv. Mathemat. VII, 16. Tiedemann, Geist der speculat. Philosophie, II, S. 331.) Ueber seine *Φυσικὴ Ἀκρόασις* in sechs Büchern s. Fabric. Bibl. gr., T. III, p. 226.

S. 101. Ueber die Schrift des Nikomachos zur Erklärung der *Φυσικὴ Ἀκρόασις* seines Vaters s. m. Fabric. Bibl. gr., Vol. III, p. 226 Harl.

S. 112. Der schlagendste Beweis dafür, daß die Ethik an den Nikomachos nicht allein im Alterthume bekannt gewesen, sondern sogar von Aristoteles selbst der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, liegt in einer Stelle der Poetik, cap. XV, Bip., in welcher es von den *ἡθεσι* heisst: *Λέγεται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκδεδομένοις λόγοις ἰκανῶς*. Diese Stelle ist von hoher Wichtigkeit, denn wir lernen aus ihr ersichtlich, daß Aristoteles überhaupt Schriften selbst herausgegeben hat; zweitens, daß die Po-

etik selbst von Aristoteles nur als eine zum Privatgebrauche, für Vorlesungen, entworfene, unvollständige Skizze angesehen wurde, deren Erhaltung und Bekanntmachung wir dem Apellikon verdanken mögen.

S. 114 ff. Eine sehr geistreiche und annehmliche Vermuthung über die Quelle der Strabonischen Erzählung ist die von Heinr. Ritter (Gesch. der Philos., Th. III, S. 33) aufgestellte: daß dieselbe vielleicht in einer lobpreisenden Empfehlung der von Andronikos besorgten Ausgabe der Aristotelischen Schriften zu suchen sei.

S. 126, A. 3. Schneider (Epimetr. III, p. XCV — XCVII) bezieht die Worte Plutarch's: *θεραπεύσας τὸν ἐπὶ τῆς βιβλιοθήκης*, nicht auf Sulla's oder irgend eines Andern Privatbibliothek, sondern auf irgend eine der von Asinius Pollio, Cäsar, und Octavianus gegründeten öffentlichen Bibliotheken.

S. 238. Zu der Litteratur über den Unterschied der exoterischen und esoterischen Schriften des Aristoteles füge man hinzu: Heinr. Ritter, Geschichte der Philosophie, Th. III, S. 21 — 31.

Inhaltsanzeige,
Sach- und Namen-Register
zum
ersten und zweiten Theile.

Inhalt des ersten Theils.

Vorrede. S. I—XVIII.

I.

Das Leben des Aristoteles von Stagira.

Einleitung, ältere Biographen des Aristoteles.	Seite. 3
<i>verlorne</i> : Hermippos v. Smyrna, Demetrios Magnes, Timotheos v. Athen, Aristippos, Apollodoros v. Athen, Eumelos, Phavorinos, Theokritos v. Chios, Timon, Aristoxenos, Apellikon, Sotion, Aristokles, Damascius, Andronikos v. Rhodos, David der Armenier.	3—12
<i>erhaltene</i> : Diogenes Laertios, Dionysf. v. Halikarnassos, Pseudo-Ammonios, Suidas, Anonymos Menagii, Hefychios Milefios.	12—16
<i>Neuere Beiträge für Leben und Charakter-schilderung des Aristoteles</i> : Leonard Bruni v. Arezzo, Guarinus der ältere, Franciscus Patritius, Melchior Weinrich, Petrus Ramus, J. J. Beurer, Carpentarius, Mazonius, Philipp Scherbius, Rivinus, Schott, Nunnescius, Renat. Rapin, P. Bayle, A. G. Camus, Fortunius Licetus, Pleffing, Emmerich, Buhle.	17—22
Leben des Aristoteles v. Stagira.	
I. Vaterstadt des Aristoteles, Stagira.	23—28
II. Aristoteles Geburtsjahr; Aeltern und Pflegeältern; erste Erziehung.	29—37
III. Aristoteles Jünglingsjahre. — Erster Aufenthalt zu Athen. — Verhältniß zu Platon und Ifokrates.	37—73

	Seite.
IV. Aristoteles verläßt Athen. Reise nach Atar-neus. Aufenthalt daselbst beim Hermias. — Flucht nach Mitylene.	73 — 85
V. Aristoteles in Makedonien als Lehrer Alexan-der's.	85 — 108
VI. Aristoteles zweiter Aufenthalt zu Athen.	108 — 120
VII. Letzte Lebensjahre des Aristoteles. Störung des Verhältnisses zwischen ihm und Alexander, und Tod des Letzteren. Hinrichtung des Kallisthe-nes.	120 — 143
VIII. Tod des Aristoteles.	143 — 160
IX. Das Aeußere des Aristoteles.	160 — 162
X. Hinterlassene Familie des Aristoteles.	162 — 165
XI. Schüler des Aristoteles.	165 — 166
XII. Charakter des Aristoteles.	166 — 188

II.

Ueber die verlorenen Briefe des Ari- stoteles.	189 — 208
Berichtigungen und Zusätze.	209 — 210

Inhalt des zweiten Theils.

I.

Beiträge zur Geschichte der Aristotelischen Schriften.

Erstes Buch.

Die Schicksale der Aristotelischen Schriften von Aristoteles bis auf Andronikos von Rhodos.

	Seite.
Litteratur der Beiträge Neuerer zur Geschichte der äl- testen Schicksale der Schriften des Aristoteles. . . .	3 — 4
Erstes Kapitel. Einleitende Bemerkungen. . . .	5 — 13
Buhle's Darstellung der ältesten Geschichte der Ari- stotelischen Schriften.	13 — 17

	Seite.
Zweites Kapitel. Die Berichte der Alten, Strabon, Plutarchos, Athenaios, Suidas; einzelne Bemerkungen zu denselben.	18—23
Drittes Kapitel. Folgerungen, welche man aus den Berichten der Alten gezogen hat.	23—25
Viertes Kapitel. Aristoteles als Herausgeber seiner Schriften.	25—29
Fünftes Kapitel. Weiterer Verfolg der Schicksale der Aristotelischen Schriften nach dem Tode des Aristoteles.	29—35
Sechstes Kapitel. Die Schriften des Aristoteles in der Bibliothek zu Alexandria.	35—44
Siebentes Kapitel. Andere Anzeigen für das Vorhandengewesensein der Aristotelischen Schriften in der Bibliothek zu Alexandria.	44—50
Achtes Kapitel. Spuren der Benutzung der Aristotelischen Schriften von den ältesten Peripatetikern und den Anhängern anderer philosophischer Sekten.	50—52
I. Peripatetiker. Theophrastos, Eudemos, Phainias, u. A.	50—54
II. Akademiker.	54—58
III. Stoiker.	58—59
IV. Megariker und Epikuräer.	59—62
Neuntes Kapitel. Ueberficht der einzelnen Werke des Aristoteles, von welchen es durch direkte Zeugnisse gesichert ist, daß sie in der Zeit vom Jahre 300 bis 100 vor Chr. bekannt waren.	62—64
1. Logische Schriften.	64—66
2. Rhetorische Schriften.	66—67
3. Naturwissenschaftliche Schriften.	67—69
4. Die Metaphysik.	69—70
5. Historische Schriften.	
Die Politien.	70—72
Die 'Ολυμπιονίκαι.	72—73
6. Ethische Schriften.	73—74
Die Politik.	74—75
Zehntes Kapitel. Rückkehr zu Strabon's Bericht. — Neleus der Skeptier. — Apellikon der Teier.	75—76
Elftes Kapitel. Gelangung der Aristotelischen Werke nach Rom. — Tyrannion. — Andronikos von Rhodos.	76—78

Zwölftes Kapitel. Cicero und seine Kenntniß der	Seite.
Aristotelischen und Theophrastischen Schriften. . .	184—162
Anhang zur vorstehenden Untersuchung. . .	163—166

II.

Die vorhandenen angeblichen Briefe des Aristoteles.

Handschriften der Briefe des Aristoteles. . .	169—171
Ausgaben derselben.	171—172
Text der Briefe.	173—182
Bemerkungen über die Existenz von Briefen und Briefsammlungen aus der Zeit des Aristoteles überhaupt, und über die ächten Briefe des Aristoteles insbesondere. . .	183—197
Bemerkungen zu den VI vorhandenen angeblichen Briefen des Aristoteles.	198—234
Zu Brief I.	198—204
Zu Brief II.	204—210
Zu Brief III.	211—219
Zu Brief IV.	219—222
Zu Brief V.	222—227
Zu Brief VI.	227—234

III.

Ueber den Unterschied exoterischer und esoterischer Schriften des Aristoteles.

Litteratur.	237—238
Zeugnisse der Alten über denselben.	238—253
Zeugnisse der alten Erklärer des Aristoteles.	253—262
Beleuchtung der einzelnen Andeutungen in den Werken des Aristoteles selbst und Endergebnisse.	263—279
Zusätze zum ersten Theile.	283—294
Zusätze zum zweiten Theile.	294—297

Re-

Register zum ersten Theile.

Die Zahlen bedeuten die Seiten.

A.

Aeschylus, seine Tragödien von Alexander gelesen 97.

Aetemon und *Artemon* 207.

Agis, Schmeichler Alexander's, durch Kallisthenes beleidigt 127.

Akroamatische Vorträge, Inhalt derselben bei Aristoteles nach Gel-
lius 111.

Alexander v. Makedonien. Alter desselben, als Aristoteles zu ihm
kam 85. Geburts- und Todesjahr 86. Regierungsantritt 86.
Wann sein Unterricht durch Aristoteles aufhörte 87. Mißgriffe
in seiner früheren Erziehung durch Leonidas und Lyfima-
chos 87. 89. 90. Charakter 90. Zuneigung und Verehrung ge-
gen seinen Lehrer Aristoteles 91. Cicero's Urtheil über ihn im
Vergleich zu seinem Vater Philipp 91. Gegenstände der Unter-
weisung bei Aristoteles 95. Brief an den Aristoteles aus Aften
95. Schriften, welche Aristoteles für ihn verfasste 96. Liest die
Meisterwerke griechischer Dichtkunst 97. Führt Homer's
Iliade überall mit sich 97. Giebt unter den Tragikern dem Euripides
den Vorzug 97. Seine Abneigung gegen die Tonkunst ändert
sich in Vorliebe für dieselbe 98. Neigung zu physischen
und medicinischen Studien 100. Dauer seines Unterrichts
bei Aristoteles 101 — 102. Wird von Philipp im 16ten Jahre
zum Reichsverweser ernannt 102. Seine große, im Alterthume
sprüchwörtliche, Freigebigkeit 115. Wird von Kallisthenes
scharf getadelt 125 — 127. Verschwörung der makedonischen
Edelknaben gegen sein Leben 127. Brief an Antipater 130. Zornige
Stimmung gegen Aristoteles 130 und 135 — 136. Freundschaft
und Freigebigkeit gegen Xenokrates und Anaximenes von
Lampsakos 132 — 135. Aenderung des guten Verhältnisses zu
Aristoteles 135 — 136. Todesart 137. Zeugnisse der Alten über
dieselbe 137 — 140. Briefwechsel mit Aristoteles 202.

Aristotelia. II.

U

Alexinus der Eristiker, ein Gegner des Aristoteles 170.

Ambrion, Biograph des Theokritos von Chios 9.

Ammonios, seine Vita Aristotelis besprochen 14.

Ammonios Sakkas 15.

Amphilochos 208.

Amyntas II., König v. Makedonien, an seinem Hofe lebt Aristoteles Vater Nikomachos 32. Sein Tod 87.

Anaxarchos von Abdera, Schmeichler des Alexander 127. Verwechselt mit Anaximenes von Lampsakos 131.

Anaximenes von Lampsakos, mit Anaximenes von Milet Verwechselt 131. 132. Verunglimpft den Theopompos 125.

Anaximenes von Milet. Irrthum Buhle's über ihn 132.

Andronikos von Rhodos 12. 159. 204. (wo zu lesen ist: „um die Mitte des ersten Jahrh. vor Christi Geb.“) 205.

Anekdoten von der Feindschaft zwischen Aristoteles und Platon 46. 47. 48.

Anonymus Menagii. Name einer griechischen Lebensbeschreibung des Aristoteles, welche Menage zuerst bekannt gemacht hat 15.

Antigonos Karystios Anekdote von Philipp 198.

Antipater, Brief des Alexander an ihn über die Bestrafung der entdeckten Verchwörer gegen sein Leben 130. Seine Söhne, wie auch er selbst, werden ungerechterweise der Vergiftung des Alexander beschuldigt 140. Freundschaftliches Verhältniß mit Aristoteles und Xenokrates 134. Ein Brief von ihm über den Tod des Aristoteles 181. Briefwechsel mit Aristoteles 198. Steht in hoher Achtung bei Philipp 198.

Apellikon von Teos, Schrift desselben 10.

Apollodoros der Athener, seine Schriften 8. 13. 29. Er folgt in seinem chronologischen Werke meist dem Hermippos 29. handelte auch über die Schriften der Philosophen, Th. II, Zusätze, S. 233.

Archonten in den Schulen der Philosophen auf gewisse Zeit von den Schülern gewählt 110. Xenokrates und Aristoteles beobachten dies Verfahren 110.

Aretas, Sammler der Briefe des Aristoteles 204.

Argäus, Mitbewerber Philipp's um den Thron von Makedonien 33.

Arinneste, Schwester des Aristoteles 163.

Arinnestus, Bruder des Aristoteles 163.

Aristippos von Kyrene und seine Schrift *Περὶ πάλαιας τροφῆς* 7.

Aristobulos Bericht über Kallisthenes Tod weicht von dem des Ptolemaios Lagan ab 129.

Aristoteles Messenios, von früheren Biographen des Stagiriten sind seine Angaben nicht benutzt, Vorrede xv. Sein Werk und die Fragmente

desselben 11. erwähnt 9. 10. Vertheidigt den Aristoteles gegen die Anschuldigungen der Sekte Epikur's 38. gegen andere Feinde und Neider 50. 51. 52. 53. 169. u. a. a. O. Kannte die Briefe des Aristoteles an Antipater noch 199.

Aristoteleion, Name des Begräbnisplatzes des Aristoteles zu Stagira 157.

Aristoteles. Aeltere und neuere Biographen desselben 3—22. Vaterstadt Stagira 23—28. Geburtsjahr bestimmt 29—32. Seine Mutter Phästis 32. Sein Geschlecht überhaupt 32. Sein Vater Nikomachos 33—35. Sein Pflegevater Proxenos von Atarneus erzieht ihn zu Stagira und nicht zu Atarneus 35. Verhältniß zu seinen Pflegeältern 36. Verliert seine Aeltern sehr früh 37. Gehäßige Anschuldigungen und Nachrichten über sein Jugendleben 37—38. Vorwurf der Quacksalberei 38—39. Seine Vermögensumstände 39—40. Was von der Nachricht zu halten sei, daß er des Sokrates Unterricht genossen habe 40. Bestimmung der Zeit, wann er zu Platon gekommen 43. 44. Wie lange er den Unterricht des Platon genossen 41. Anekdoten über seine angebliche Feindschaft mit Platon 46—47. Seine Aufmerksamkeit auf sein Aeußeres ist dem Platon mißfällig 46. 57. Wahres Verhältniß von Achtung und Liebe zu Platon 54. Ursachen der Meinung von einer Feindschaft zwischen ihm und seinem Lehrer 57. Er wird in des Letzteren Werken nirgends namentlich genannt 58. Vertheidigt gegen den Vorwurf der *Αχαριστία* gegen Platon 51. 58. 59. 60. Große Anzahl seiner Feinde und Neider 58. 170. Seine Polemik gegen Platon hat stets einen ruhigen und achtungsvollen Ton 59. 60. Sein Grundsatz bei derselben 59. Note 2. Zu Platon's Lebzeiten hat er keine eigne philosophische Schule eröffnet 62. 63. Er rivalisirt mit Isokrates 63. Spottvers auf den Isokrates 64. Er hält Vorträge und verfäßt Schriften über die Rhetorik 63. 65. Seine Heftigkeit gegen Isokrates führt ihn zu weit 68. Er spottet über die Menge von dessen bei den Buchhändlern feilgebotenen Reden 68. Wann er zuerst öffentlich lehrend aufgetreten 69. Abfassungszeit und Herausgabe seiner Schrift *Περὶ παροιμιῶν* 69. Beweis dafür, daß er schon während seines ersten Aufenthaltes zu Athen Schriften herausgegeben 69. Seine *Meteorologica* kannte und citirte Philochoros 70. Wird von den Athenern als Gesandter an Philipp von Makedonien geschickt 71. Ob ihm die Athener eine Statue gesetzt 72. 73. Eine Statue desselben zu Olympia 73. Wann er Athen zuerst verlassen 73. Gründe, welche ihn dazu vermochten 74. Er begiebt sich nach Atarneus

und Alfios zu Hermias 74. Wird von Tertullian fälschlich des Verraths an seinem Freunde Hermias angeschuldigt 78. Andere entstellende Nachrichten über sein Verhältniß zu demselben 79. 81. Er heirathet die Pythias, eine Tochter des Hermias 82. Sein Verhältniß zu derselben 83. 84. Verordnung in seinem letzten Willen, an ihrer Seite begraben zu werden 84. Sein Aufenthalt in Mitylene 84. Ob er von Mitylene zurück nach Athen gegangen 105. A. 2. 201. Seine Berufung nach Makedonien 85. Seine frühere Bekanntschaft mit Philipp 89. Er bewirkt durch seine Verwendung den Wiederaufbau seiner Vaterstadt Stagira 92. lebt und lehrt daselbst eine Zeit lang 98. rettet die Stadt Ereffos vor der Zerstörung 94. giebt den Stagiriten Gesetze 94. Sein Unterricht des Alexander 95. Er verfaßt mehrere Schriften für denselben 96. veranstaltet für ihn eine Ausgabe der Ilias Homer's 97. Sein Ruhm als Erzieher Alexander's 98. 99. Sein Einfluß auf dessen Richtung 99 — 101. Dauer seines Aufenthalts in Makedonien zu scheiden von der Dauer seines Verhältnisses als Lehrer Alexander's 101. Wann er Makedonien verlassen 103. Lebt zu Stagira 103. 104. Wird eingeladen, nach Athen zurückzukehren 107. Ob er Alexander'n nach Aegypten begleitet habe 108. Wie er seine Vorträge genannt 110. Innere Einrichtung seiner Schule 110. Name derselben 109. Wahl eines Archonten aus der Zahl seiner Schüler 110. 115. Unterschied zwischen seinen Schülern 111. Richtet Symposien in seiner Schule ein 112. Methode seines Unterrichts 113. Bei seinen Studien von Alexander mit königlicher Freigebigkeit unterstützt 116. 117. Ansichten über die Freundschaft 121. Warnt den Kallisthenes vor allzu großem Freimuth gegen Alexander 123. Sein Urtheil über Kallisthenes 124. Heftige Erbitterung Alexander's gegen ihn 130. Sein freundschaftliches Verhältniß mit Xenokrates 134. Gerechtfertigt gegen die Beschuldigung der Theilnahme an der Vergiftung Alexander's 141 — 143. Ausbruch des Hasses der antimakedonischen Partei zu Athen gegen ihn 144. Er wird förmlich angeklagt 144. 145. vgl. Zuf. zu Th. II. Ob er eine Selbstapologie verfaßt habe 145. 148. 149. Er verläßt Athen und begiebt sich nach Chalkis 146. Zeitbestimmung dieser Entfernung 147. Sein Ausspruch über Athen 148. Brief an den Antipater 149. Verfahren der Athener gegen ihn 149. 150. Seine Ansichten über Ehre und Ehrenbezeugungen 150. Sein Tod 151. Todesart 152 — 156. Krankheit 155. Charakteristische Anekdoten von ihm 156. Wo er begraben worden sei 156 — 157. Vertheidigt den De-

mosthenes gegen Demades 158. Sein Testament 158. Sein Aeußeres 160 — 163. Die Fehler seiner Aussprache werden von Anbetern nachgeahmt 161. Familie 162. Schüler 165. Charakter 166. Feinde 167. Laster, welche man ihm vorwarf 171. Ehrgeiz 173. Schmeichelei 176. Menschenkenntniß 177. Eitelkeit 178. Dankbarkeit 181. Forschungstrieb 182. Riefenhafte Thätigkeit 183. Ansicht über die Unsterblichkeit der Seele 185. Heiligsprechung durch die Köllner Theologen 186. Charakter als Staatsbürger 186. Gemüthlichkeit 201.. Sein Briefwechsel 192. mit Philipp von Maked. 197.. mit Antipater 198 — 201. mit Alexander 202..

Aristoteliker im Kampf mit den Platonikern in Italien im XV. und XVI. Jahrh. 17. 18.

Arrhianos Zeugniß über den Tod des Alexander 138.

Artaxerxes Verrätherei an Hermias 78.

Artemon sammelt die Briefe des Aristoteles 196. 205. Getadelt von dem Grammatiker Tiberius 200. Es giebt fünf Grammatiker dieses Namens 206.

Asklepios, Ahnherr des Aristoteles 32.

Affos, Geburtsort des Kleanthes 74.

Ajs's Urtheil über die uns aus dem Leben alter Philosophen zahlreich aufbewahrten Anekdoten 48. 49. — Ansicht über Briefe aus der Zeit des Aristoteles 192. 193.

Atarneus 74. Griechische Form *Ἀταρνέως*, (*Ἀταρνείης*) 75. Heutiger Name der Stadt 75. Lage derselben 78. N. 5.

Athen. Urtheile des Aristoteles und Hokrates über den Aufenthalt in dieser Stadt 148.

Αἰτίης 201.

B.

Bacon, Franz, v. Verulam, Urtheil über Aristoteles 170. Irrthum 176.

Bayle 21.

Bentley, Irrthum über Demetrios Magnes 6. Irrthum 134.

Beurer 20.

Bibliothek des Aristoteles 116.

Bibliotheca Philosophorum Arab. 204.

Biographen des Stagiriten, ältere 3 — 17. neuere 17 — 22. Irrthum derselben 85.

Böckh, Bestimmung der Abfassungszeit von Demosthenes Midiana 31.

Briefe, des Philipp von Maked. an Aristoteles 88. des Ilokrates an Alexander 71. Frühe Ueblichkeit des Briefwechsels 191. Gründe für die Existenz von Briefen des Aristoteles 192. 193. Form der Abfassung 193. Inhalt der ächten Briefe des Aristoteles 195. 196. Zeugnisse der Alten über Briefe des Aristoteles 194. Verzeichniß seiner Briefe bei Diogenes Laertios 194. Kunstform der Briefe späterer Zeit 196. Zeugnisse über den Briefwechsel des Aristoteles mit Philipp v. Makedonien 197. Ueber den Briefwechsel des Aristoteles mit Antipater 198. 199. 200.. mit Alexander 202. Die fünf erhaltenen Briefe des Aristoteles sind unächt 203. Schicksale der Aristotelischen Briefe 204.

Brucher, Irrthum über Xenokrates 209.

Bruni, Leonard Bruni v. Arezzo 17.

C.

Camus, A. G. 21.

Caracalla, Antoninus Bassianus, läßt die Schriften des Aristoteles verbrennen und verfolgt die Peripatetiker 143.

Carpentarius, Jacob 20.

Casaubonus, heftiger Gegner des Fr. Patritius 13. 19.

Chabrias, Verwandter und Beschützer des Platon 62.

Chalkis 146.

Chares v. Mitylené 128.

Christodorus Koptites 161.

Cicero, Urtheil desselben über Alexander und Philipp 91.

Coelius Rhodiginus 156.

Cronenburg, Bern. Deffen., Urtheil über Aristoteles 182.

D.

David der Armenier, ein neuerdings ans Licht gezogener Ausleger der Schriften des Aristoteles 12. 206. 207.

Damaskios Syros 11. 14.

Δεξιπύλος περὶ πινυτος und seine Bestimmung 110. 111.

Demades Ausspruch über den Zustand des Makedonischen Reiches nach Alexander's Tode 143. Greift den Demosthenes an und wird deshalb von Aristoteles getadelt 158.

Demetrios Magnes 6.

Demetrios Syros, verwechselt mit Demetrios Magnes 6.

Demochares 170.

Demophilos, Mitankläger des Aristoteles 144.

Demosthenes. Seine Todeszeit fällt mit der des Aristoteles zusammen 30. 151. 157. Schrieb seine *Midiana* Ol. 106, 4. S. 31. Sein Geburtsjahr ist das des Aristoteles 31. Leitet die antimakedonische Partei nach dem Tode Alexander's 143. Ob er Platon's Zuhörer gewesen 157. Ob er mit Aristoteles in näherem Verhältnisse gestanden 157. 158.

Demotimos, Vater des Kallisthenes 121.

Diodoros v. Sicilien Zeugniß über Alexander's Tod 139.

Diogenes Laertios. Seine Quellen überhaupt 3. Seine Quellen für das Leben des Aristoteles 5. Er citirt besonders häufig das Werk des Hermippos 6. Kritik seines Werks 12. 13. Viele sichere chronologische Bestimmungen excerpirte er aus Apollodor 29. Seine verwirrte Darstellung der Rivalität des Aristoteles und Isokrates wird berichtigt 66. 67.. Sein Text verbessert 85. Entstellung einer Angabe des Plutarchos durch seine Nachlässigkeit 133. 134.

Dionysios v. Halikarnassos. Seine Biographie des Aristoteles 14. Irrthum in der Angabe des Geburtsjahres des Aristoteles 30. Setzt die Abfassung der Demosthenischen Rede gegen Meidias in eine unrichtige Zeit 30. Bekämpft die Meinung, daß Demosthenes seine Beredsamkeit der Rhetorik des Aristoteles verdanke 158.

E.

Emmerich, Joh. Ad. 23.

Epigramm auf den vermeintlichen Giftbecher des Alexander 142. 143. auf des Aristoteles Aufenthalt in Makedonien bei Alexander 104. auf den Hermias 81. auf Aristoteles Aeußeres 160.

Epikuros und seine Schule dem Aristoteles verfeindet 38. 170.

Epistolographie. Theorien derselben bei den Alten 196.

Eressos durch Verwendung des Aristoteles vor der Zerstörung gerettet 94.

Ersch und Gruber's Encyclopädie 23.

Eubulides 38. 50. 170.

Eubulos, Tyrann von Affos und Atarneus 75. 76.

Eumelos. Seine *Istoriakai* kennen wir aus Diog. Laert. 8. 154. Irrthum 41.

Euripides. Alexander liebt seine Tragödien, welchen er vor allen übrigen den Vorzug giebt 97.

Euripos 155.

Eurymedon der Hierophant, Ankläger des Aristoteles 144.

Eustathios 148.

Ἐκδηρὸς περὶ πρῶτος 111. 112.

Exoterische Vorträge des Aristoteles 111.

F.

Feinde des Aristoteles, große Zahl derselben 58.

Feindschaft, vermeintliche, zwischen Platon und Aristoteles 57. zwischen Aristoteles und Isokrates 63. zwischen Aristoteles und Alexander 135.

Fest, zu Ehren des Aristoteles 94.

Fortunius Licetus 21.

Fragmente, von Briefen des Aristoteles 200. 201.

G.

Gastmahl der Anhänger eines Philosophen bei den Alten üblich 112.

Gesandtschaft des Aristoteles an Philipp 71.

Gesetze für Gastmahl der Philosophen 112.

Gregor von Nazianz handelt über den Briefstyl 197. Schickt seinem Freunde Olympianos drei Briefe des Aristoteles 207.

Guarinus der Aeltere 17.

H.

Hagnon 127.

Hagnothemis 138.

Hephästion 127.

Herakleides Lembos 11. 147.

Herakleides Pontikos 42.

Hermias, Tyrann von Atarneus und Assos, Zuhörer des Platon und Aristoteles 63. Nachrichten über sein Leben 75 — 84. Hymnus des Aristoteles auf ihn 79. 80. Anklage des Aristoteles wegen Vergötterung seines Freundes Hermias 144.

Hermippos Leben und Schriften 5. Ist oft Gewährsmann des Apollodoros von Athen 29. Wird von Diogenes Laertios fleißig benutzt 6.

Hermolaos 128.

Herpyllis, zweite Gattin des Aristoteles 119.

Hesychios Milesios 16.

Hierokles apud Photium 15.

Hyperides 142. 143.

I.

- Ideentheorie Platon's* von Aristoteles durchgehends bekämpft 59. 61.
Inscription des Altars, welchen Aristoteles dem Platon errichten ließ 62. eines Denkmals, dem Hermias zu Delphi von Aristoteles errichtet 81.
Isokrates rivalisirt mit Aristoteles 63. Zeit dieser Rivalität 65. Todesjahr desselben 65. Sein Schüler Kephisodoros schreibt eine gegen den Aristoteles gerichtete Vertheidigungsschrift 68. Sein Brief an den Alexander 71. Feindselige Stimmung seines Schülers Theopompos gegen Philipp v. Makedonien 71. Seine Reden werden in großer Menge von den alten Buchhändlern zu Athen feilgeboten 68.
Justinus Bericht über den Tod des Alexander 139. Ueber die Dauer von Aristoteles Aufenthalt bei Alexander s. *Trogus*.

K.

- Kallisthenes* s. *De luctu*, eine Schrift Theophrast's 129.
Kallisthenes, wird von Aristoteles zusammen mit Alexander zu Stagira unterrichtet 104. 106. Vergleichung mit seinem Mitschüler Theophrastós 106. Lebensumstände und schreckliches Ende 121—130. Freund des Theophrastos 121. Charakter 122—125. Seine Werke erst nach seinem Tode, wahrscheinlich entstellt und verfälscht, bekannt gemacht 125. 126. Sein Geschichtswerk 126. Seine Strenge und Offenheit im Tadel gegen Alexander 126. 127. Todesart 128.
Kephisodoros, Schüler des Isokrates 68. Feind des Aristoteles 38. Schreibt eine Vertheidigungsschrift seines Lehrers gegen Aristoteles 68. Urtheil des Athenaios und Dionys v. Halikarnass über dieselbe 69. 170.
Kopp, über die Schicksale der Aristotelischen Schriften 70.

L.

- Lamischer Krieg* 134. 143.
Lateinische Uebersetzung der Vita Aristotelis des Pseudo - Ammonios 15.
Leo Allatius 44.
Leonidas, Erzieher Alexander's 89. 90.
Libanov, heutiger Name von Stagira 24.
Λόγοι ἐγκύκλιοι, *Λόγ. ἐξωτερικοί*, *Λόγ. ἐν κοινῷ* 115.
Lykeion 108.

Lykon, Feind des Aristoteles 83. 155.

Lykon der Peripatetiker. Verfügung über seine Bibliothek in seinem Testamente 159.

Lykophron von Chalkis verspottet den Theophrastos 112.

Lyfimachos, Erzieher des Alexander 89. 90. 127.

M.

Macre, heutiger Name von Stagira 24.

Mahne, seine Abhandlung über Aristoxenos von Tarent berichtigt 52.

Marfyas v. Pella, Bruder des Königs Antigonos, schrieb ein Werk über die Erziehung Alexander's 106.

Mazonius 10.

Memnon v. Rhodos, Anführer der griechischen Söldlinge im Dienste des Ochus, Königs von Persien 78.

Menedemos, Titel eines satirischen Gedichtes des Lykophron von Chalkis 112.

Mentor, persischer Feldherr, verräth den Hermias 78.

Meteorologica des Aristoteles dem Philochoros bekannt 70.

Metrodoros 164.

Mieza, Lehrort des Aristoteles zu Stagira 92. 93. 105.

Mitylene, Aufenthalt des Aristoteles daselbst 84.

Μογέρτης 201.

Museum, f. *Mieza*.

Myrmex, Pflegeohn des Aristoteles 165.

N.

Neumann, C. F. 206.

Nicalis, heutiger Name von Stagira 24.

Niebuhr, Ansicht über das Verhältniß des Demosthenes zu Platon und Aristoteles 157. 158.

Nikander, Werk desselben über die Schüler des Aristoteles 165.

Nikanor, Sohn des Proxenos, Adoptivohn des Aristoteles 36. 119. Heirathet dessen Tochter Pythias 164.

Nikobulos 97.

Nikomachos, Vater des Aristoteles 32. 34. Befreundet mit dem makedonischen Königshause 87.

Nikomachos, Sohn des Aristoteles von der Herpyllis 120. Wird von Theophrastos erzogen 163. Findet im Kriege den Tod 163.

Νόμοι συμποτικοί 112.

Nuñez, Pet. Joh. 14.

Nymphaeum, f. *Mieza*.

O.

Ochus, die kleinasiat. Griechen reissen sich von ihm los 77.

Olympianos 207.

Olympiodoros berichtigt 40.

P.

Prian, Bedeutung des Namens 144.

Parteienkämpfe der Aristoteliker und Platoniker in Italien im XV. u. XVI. Jahrh. 17. 18.

Patritius, Francisc., Urtheil über das Werk des Diogenes Laertios 13. Leben und Schriften 18. Mangel an Kritik 83. 85. 102. 132.

Pausanias Zeugniß über den Tod des Alexander 139.

Peripatetiker. Erklärung des Namens 108. u. 109. Verfeindet mit der Sokratischen Schule 71.

Phästis, Mutter des Aristoteles 32.

Phavorinus 8. 9.

Philippos, K. v. Mak., zerstört zweiunddreissig Städte bei Unterwerfung der Landschaft Chalkidike 25. 33. 34. Erobert Olynth 74. Freund des Aristoteles 87. Bei ihm verwendet sich Aristoteles für die Athener 88. Sein Brief an den Aristoteles 88. Frühe Bekanntschaft desselben mit Aristoteles schon vor Alexander's Geburt 89. Charakter 91. Urtheil des Cicero über ihn im Vergleich zu seinem Sohne 91. Bauet Stagira wieder auf 92. Unterstützt den Aristoteles bei seinen naturwissenschaftlichen Studien 118. Briefwechsel mit Aristoteles 197.. Achtet den Aristoteles hoch 198.

Philistos, sein Geschichtswerk ließt Alexander 97.

Philochoros kannte und benutzte Schriften des Aristoteles 70.

Philostratos handelt über den Briefstyl 197.

Philotas 127.

Philoxenos. Alexander läßt sich dessen Dithyramben nach Asien senden 97.

Photios, Nachricht über die Briefe des Aristoteles 208.

Φθονερόν τὸ θεῖον 120.

Platon. Seine Reisen nach Sicilien sind wichtig für chronologische Bestimmungen im Leben des Aristoteles 42. Wann Aristoteles zu ihm kam 43. 44. Namen, welche er dem Aristoteles gegeben 45. Zerfällt mit Aristoteles 45.. Anekdoten über das Verhältniß beider bei Diogen. Laert., Aelian, u. A. 45. 61. Bestim-

mung seines eigenthümlichen wahren Verhältnisses zu seinem Schüler 54—65. Seine Darstellungsform mißfällt dem Aristoteles 55. Wird von Aristoteles sehr hochgeachtet 53. 59. 60. 61. Er erwähnt den Aristoteles in seinen Schriften nicht 57. 58. Seine Idecntheorie wird von Aristoteles angegriffen und verworfen 59. 61. Derselbe errichtet ihm einen Altar 62. Sein Todesjahr 73. Ob Demosthenes sein Zuhörer gewesen 157.

Plessing 23.

Plinius Zeugniß über den Tod des Alexander 139.

Plutarchos Zeugniß über den Tod des Alexander 137.

Polyanthes von Kyrene. Sein Werk *Περὶ τῶν Ἀσκληπιαδῶν γένεως* ist verloren 32.

Proklos, Schwiegerlohn des Aristoteles 164.

Protogenes, der Maler der Thaten Alexander's, malte das Bild der Mutter des Aristoteles 33.

Proxenos von Atarneus, Pflegevater des Aristoteles 35. 36.

Pseudo-Ammonios. Quellen der unter diesem Namen existirenden Vita Aristotelis 61.

Pseudoplutarchos berichtet 142.

Ptolemaios Lagu. Sein Bericht über Kallisthenes abweichend von dem des Aristobulos 129.

Ptolemaios Philadelphos Schrift über Aristoteles 12.

Pythias, Gattinn des Aristoteles 79. Von ihm sehr geliebt 82—84. Ist Veranlassung der Anklage des Aristoteles 145.

Pythias, Tochter des Aristoteles 15. 36. 164.

Q.

Quellen über das Leben des Aristoteles, s. *Biographen*.

R.

Ramus, Petrus 20.

Rapin, Renat. 21.

Reden des Isokrates in großer Menge von den Buchhändlern Athen's feilgeboten 68.

Rivinus 20.

Ruhnkenius. Sein Urtheil über die Aristotelische Politik 177.

S.

Sainte-Croix scharfsinnige Ansicht über die Aufhebung des Widerspruchs zwischen den Werken und dem Charakter des

- Kallisthenes 125. 126. Berichtigung eines Irrthums desselben 149.
- Scherbius*, ... 20.
- Schöll* berichtigt 16. 108.
- Schottus*, *Andr.* 21.
- Schriften* des Aristoteles, welche er selbst bekannt machte 69. 70.
Esoterische Schriften bekannt gemacht 95. für Alexander verfaßt 96.
- Schüler*. Rangordnung derselben in den alten Deklamatorenschulen 110. Scheidung derselben bei Aristoteles Vorträgen 111. Gastmahl derselben 112. Unterstützung, welche sie dem Aristoteles und den alten Philosophen überhaupt bei deren litterarischen Arbeiten gewährten 117. 184.
- Schweighäuser* berichtigt 68. 69.
- Sidonius Apollinaris* 161.
- Simplikios* kannte die Briefe des Aristoteles 207. 208.
- Sklaven*. Unterstützung, welche gebildete Sklaven ihren Herren gewährten 184.
- Sokrates*, Lehrer des Aristoteles? 40. 44.
- Sophokles*. Alexander liest seine Tragödien 97.
- Sotion*. Sein Werk epitomirt Herakleides Lembos 11. Vergl. Th. II, Zusätze.
- Speusippos* dem Aristoteles von Platon vorgezogen 38. 73.
- Stagira*, Vaterstadt des Aristoteles 23. Schicksale der Stadt 23 — 29. Wiederaufgebaut auf Verwendung des Aristoteles durch Philipp oder Alexander 92. 93. Aufenthalt des Aristoteles daselbst 103. 104. 118.
- Stagiriten* stifteten ein Fest zu Ehren ihres großen Mitbürgers, und nennen einen Monat nach dessen Namen 94.
- Statue* des Aristoteles 72. 73. 150. vergl. Th. II, Zuf. des Hermias 81.
- Stavro*, heutiger Name von Stagira 25.
- Straton* der Physiker. Bestimmung über seine Bibliothek in seinem Testamente 159.
- Stroibos* 124.

T.

- Telestes*, ein dithyrambischer Dichter, dessen Werke Alexander las 97.
- Tertullian* beschuldigt den Aristoteles des Verraths seines Freundes Hermias 78.

Testament des Aristoteles 158.

Theokritos von Chios 9. Beißendes Epigramm desselben auf Aristoteles 104.

Theophrastos. Seine Sorgfalt für sein Aeufseres 57. Zugleich mit Alexander zu Stagira unterrichtet 104. 106. Dem Philipp persönlich bekannt 106. Von Aristoteles mit Kallisthenes verglichen 106. Befals zu Stagira ein Grundstück 106. Bestimmte in seinem Testamente Geld für die Symposien seiner Schüler 112. Seine Schrift *Καλλισθένους ἡ περὶ πένθους* 129. Uebernimmt das Lehramt im Lykeion 151.

Theopompos, Lieblingschüler des Isokrates 71. Ursache seiner feindseligen Stimmung gegen Philipp von Makedonien 71. Durch Anaximenes von Lampsakos verunglimpft 125.

Tiberius, Verfasser der Schrift *Περὶ ἐμνηστείας*, welche unter dem Namen des Demetrios Phal. übrig ist 196. Seine Theorie des Briefstils 196. 197.

Timäus 38.

Timon der Sillograph 9. widerlegt durch Sotion 11.

Timotheos der Athener 6. 161.

Timotheos der Feldherr, Verwandter des Platon 63. Schüler des Isokrates 64.

Titze, Ansicht über die *Σηλυμβριανῶν ἐπιστολαί* des Aristoteles 195. Ueber Andronikos v. Rhodos 206.

V.

Valerianus Magnus 22.

Valerius Maximus Erzählung von der Restauration von Stagira durch Alexander 93. Seine Ungenauigkeit 94.

Verschwörung der makedonischen Edelknaben gegen das Leben des Alexander 127.

Vetus Translatio, Irrthum derselben 61.

Vitruvius 139.

W.

Wachler, Urtheil über die Epistolographie der Alten 191.

Weinrich, Melchior, Vertheidiger des Aristoteles, Gegner des Patritius 19.

X.

Xenokrates rivalisirte nicht mit Aristoteles, Diogenes Irrthum in dieser Beziehung 66. 67. Er reiset mit Aristoteles nach Affos und Atarneus zum Hermias 74. 78. Freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden Philosophen 78. 79. 134. Folgt dem Speusippos im Lehramte der Akademie 108. Läßt in seiner Schule Archonten wählen 110. Verfasset für die Symposien in derselben *Nóμους συμποτικών* 112. Sein Verhältniß zu Alexander 134. Wird im Lamischen Kriege als Gesandter an den Antipater geschickt 134. Charakter 209.

Xenophilos der Pythagoreer, Lehrer des Aristoxenos Musikos 9.

Register zum zweiten Theile.

Die Zahlen bedeuten die Seiten.

A.

Adraſtos, Erwähnung einer zwiefachen Schrift des Ariſtoteles über die Kategorien 72.

Adverbia, ein eigenthümlicher Gebrauch derſelben bei Ariſtoteles 215.

Africanus, P. Corn. Scipio Aemil. Africanus minor, lieſt den Xenophon 136. Umgang mit den drei griechiſchen Philoſophen, welche als Gefandte nach Rom kamen 135.

Agatharchides von Knidos citirt die Politien des Ariſtoteles 105. A. 2.

Akademische Schule nähert ſich der Peripatetiſchen in der Ethik, unter Polemon und Xenokrates 87. 88. 146. 148. Fortſchritte derſelben in Rom 136.

Alexander Magnus. Werke, welche Ariſtoteles für ihn verfaſſete 88. Zürnt ſeinem Lehrer wegen der Bekanntmachung gewiſſer Schriften 46. Briefe deſſelben an Ariſtoteles 101. 46. Briefe deſſelben ſeinen älteſten Geſchichtſchreibern bekannt 194.

Alexander von Antiochia, ein Peripatetiker zu Rom 138.

Alexander von Aphrodisias, Kommentator der Ariſtoteliſchen Schriften, weiß nichts von dem Schickſale derſelben welches Strabo berichtet 134.

Alexandreia, Anlegung des dortigen Muſeion 57. der Bibliothek im Brucheion 57. Reichthum und Schickſale der dortigen Bibliotheken 76. Schriften des Ariſtoteles daſelbſt zum Theil in verſchiedenen Exemplaren und Ausgaben 70. 71. 72. 93.

Amifus, Vaterſtadt des Tyrannion, durch Lucullus verheert 123.

Ammonios Hermeiu. Sein Bericht über die Beſtrebungen des Ptolemaios Philadelphos für Anſchaffung der Ariſtoteliſchen Schriften 62. Seine Kritik der Aechtheit der Kategorien des Ariſtoteles 93.

93. Eintheilung der Aristotelischen Schriften und Bestimmung des Unterschiedes der exoterischen und akroamatischen 263 ff.

Anaximenes, Verfasser der *Rhetorica ad Aristotelem* 227.

Andrantos commentirt die Nikomachische Ethik 111.

Andronikos von Rhodos wußte nichts von der Strabonischen Tradition über die Schicksale der Aristotelischen Schriften, und von deren geßfentlicher Geheimhaltung 47. Nachricht von einer zwiefachen Schrift über die Kategorien 72. Lebensumstände und Leistungen für die Schriften des Aristoteles 129 — 134. Sein Werk über die Anordnung der Aristotelischen Schriften kannte, wie es scheint, Gellius noch 50. Ueber seine angebliche Paraphrase der Aristotelischen Ethik 262.

Antigonos Karystios, Verfasser einer *Συναγωγή θανμασιων ἀνομαζων* 96. kannte und benutzte die naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles 96. 98.

Antipater. Briefwechsel desselben 187. 191.

Antonius, Marcus, der berühmte Redner, [ermordet in der Marianischen Gräuelzeit, Cic. ad Herenn. IV, 5, 5. Orator I, 7. Brut. in.] lieft die rhetorischen Schriften des Aristoteles 153.

Antonius Scainus, s. *Scainus*.

Apellikon von Teos erhielt nur die Handschriften (*Ἀπορύματα*) der Werke des Aristoteles, nicht dessen Bibliothek 53. Seine Lebensumstände 117 — 119. Seine Verdienste um die Aristotelischen Schriften 119. 121.

Apollodoros der Athener. Sein Werk: *Χρονικά*, enthielt nichts von den Schicksalen der Aristotelischen Schriften, welche Strabon erzählt 67. In demselben wurden auch die Schriften der Philosophen berücksichtigt 67. A. 2. Er citirt selbst Schriften des Aristoteles 79. 80. Benutzt historische Schriften desselben 106. 108. Zusätze 283.

Apollonios epitomirt Schriften des Aristoteles 98.

Aristarchos von Samothrake, Begründer des Alexandrinischen Kanons 65.

Aristion, eine Person mit Athenion, philosophischer Demagog in Athen zur Zeit des Mithridatischen Kriegs 117..

Ariston Juliotes, Peripatetiker. Von seinen Schriften ist nichts bekannt 83.

Ariston v. Chios. Ihm sprechen Panaitios und Sofikrates alle Schriften ab, mit Ausnahme seiner Briefe in IV Büchern 194.

Ariston Keios benutzte eine Schrift des Aristoteles: *Ἐρωτηνός* 108. 109.

Aristotelia. II.

X

Aristophanes von Byzantion, Begründer des Alexandrinischen Kanons 65. Verfälscht einen Auszug aus des Aristoteles *Historia de Animalibus* 98. 99.

Aristoteles. Schmähschriften seiner Widerfacher und Neider 7. Handschriftliche Biographie desselben Zuf. 289. Seine Polemik gegen Platon 7. Hauptsumme der falschen, allgemein verbreiteten Ansichten über die Schicksale seiner Schriften 33. 34. Viele Schriften gab er nachweislich selbst heraus 35. Beleuchtung aller erfindlichen Gründe, welche ihn davon hätten abhalten können 35. 36. Charakteristik des Stagiriten als Schriftsteller und Lehrer 36. 37. 38. Neigung zur Polemik, zum Lehrer, Ruhmliebe 38. Schriften, welche er für Alexander v. Makedonien verfasste 38. Schreibt rhetorische Schriften gegen die Theorie des Isokrates, und giebt dieselben heraus. Wichtigkeit der richtigen Feststellung dieses seines Verhältnisses zu Isokrates und Xenokrates, Zuf. 285 — 288. Seine Schrift *Περὶ Παροιμιῶν* gab er selbst frühzeitig, wie es scheint, heraus 42. 43. Abfassungszeit derselben 44. A. 1. Aechtheit seines vorhandenen Briefchens an den Alexander v. M. 47. Seine Bibliothek und ihre Schicksale 53. Ursachen der Verfälschung seiner Schriften, Homonymien 67. A. 2. 70... Andere Ursachen der Verfälschung 69. 70. Seine Werke *Ἀναλυτικῶν* und *Κατηγοριῶν* befanden sich in verschiedenen Exemplaren zu Alexandria 70. 71. 72. 93. Seine Schriften befanden sich zu Alexandria im 3ten Jahrhunderte vor Christo 72. 73. 92. Seine Schüler verfassen Werke unter gleichen Titeln 81. 82. 93. Beweise dafür, daß die logischen Schriften bekannt und den Späteren zugänglich waren 93. Gleiche Beweise für die rhetorischen Schriften 94. für die naturwissenschaftlichen Schriften 95. für die *Historia de Animalibus* 97. für die *Metaphysik* 101. für die *Politien* 102. für die *Nikomachische Ethik* 109 — 114. für die *Politik* 114. 115. Ursachen der Vernachlässigung des Studiums seiner Schriften nach Straton's Zeit 116. Seine Schüler lieferten fleißig Auszüge aus seinen Schriften 115. und 140. Ueber die Eintheilung und Anordnung seiner Schriften durch Andronikos von Rhodos 130 — 132. Apellikon's Bestrebungen für die Aristotelischen Schriften gewürdigt 120. — Seine Kategorien commentirt durch Andronikos von Rhodos 137. Seine Schrift *Περὶ Ἐκσυμμετρίας* wird vom Ebendenselben verdächtigt 132. — Seine Schriften in Rom vor und selbst noch zu Cicero's Zeit wenig gelesen 137. 138. 139. — Seine Schriften von Cicero erwähnt 144. Sein Stil von Cicero

überaus hochgestellt 145. — Seine Geschichte der Redekunst existirte noch zu Cicero's Zeit 152. 153. Fast alle seine Schriften werden von Cicero erwähnt, s. *Cicero*. Seine Briefe, s. *Briefe*. — Ansicht über den Werth der Ehre 209. Bericht über den Ursprung der Lokrer 103. 104. Mit Ptolemaios Lagu persönlich bekannt 60. Urtheile der Gelehrten über die Verfasser der ihm beigelegten *Rhetorica ad Alexandrum*: Victorius, Aldobrandin., Menage, Spalding, Buhle, Titze, Spengel, Zell, Sainte-Croix 227 — 229. Gebraucht von seinen Werken nie den Ausdruck *Bibliä* 234. Exoterische und esoterische Schriften. Ansichten der Alten über diesen Unterschied: Strabon 241. Cicero 241 — 247. Plutarchos 247 — 249. Gellius 249 — 250. Clemens Alexandrinus 250. Lukianos 251. Galenos 251. Themistios 252 — 253. Ammonios Hermieu 253 — 257. Simplikios 257. Joannes Philoponos 261. Eustratios 261. Pseudo-Andronikos 262. Aristoteles, Aufzählung sämtlicher Stellen, in welchen er selbst der *Λόγος ἑταίριμος* gedenkt 263 — 267. Ansichten Neuerer über den Gegenstand: St.-Thomas, Sepulveda, Zwinger, Heinsius, Giphanius, Riccobonus, Zeidler, Patritius, Göttling 268 — 269. Buhle 269 — 271.

Aristoteles, Name einer Schrift des Stilpon, s. *Stilpon*.

Aristoxenos Musikos erwähnt in seinen Schriften des Aristoteles gar nicht 41. Briefe desselben erwähnt 190.

Arfinoë, Gemalinn des Königs Ptolemaios Philadelphos, Brief des Peripatetikers Straton an dieselbe 62. A. 1.

Artemidoros 99.

Artemon. Was von der Aechtheit seiner Sammlung der Aristotelischen Briefe zu halten 195.

Asklepios, Bischof von Tralles, ein unbedeutender Commentator des Aristoteles, schöpfte jedoch aus guten Quellen 101. 102.

Athenaios. Bericht über die Schicksale der Schriften und der Bibliothek des Aristoteles 30 ff. Erklärung und Vertheidigung seines Berichts über die Schicksale der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften und Bibliotheken 53. 54. — Derselbe steht keineswegs im Widerspruche mit sich selbst und mit Strabon 31. — Er kannte und benutzte das Werk des Hermippos von Smyrna über Aristoteles 66. 67. ergänzt den Bericht des Polybios, dessen Werk er noch vollständig vor Augen hatte, über Timaios 105.

Athenienfer. Feines Schicklichkeitsgefühl derselben bei Gelegenheit der Aufhebung der Briefboten des Philippos von Makedonien 199.

Athenion 117.

ἀβουλία, entgegengesetzt der *εὐβουλία*, erklärt 203.

ἄγειν, erziehen 226.

ἀδία πρὸς χειρὸς erklärt 220.

αἰών — Zeit, Nachwelt (bei Kirchenschriftstellern) 224. 225.

ἀκροατικός — *ἀκροαματικός* 249.

ἀλλ' οὐδέ 199.

ἄλυκος 232.

ἄμαυρόω 225.

ἀμεταμέλητος 208.

ἀναλαμβάνειν τὴν ἡγεμονίαν 198.

ἀναλαμβάνειν τὰς ἀκμὰς 202.

ἀνθρώπῳ von Menschen 202.

ἀνταποδιδόναι 218.

ἀντιποιεῖν, τὸ, Wiedervergeltung 205.

ἀοιδεῖμος 220.

ἀπαίδευτος 207.

ἀπαιτέω 214. Vergl. 218.

ἀπαρνεῖσθαι τὸ τῆς τύχης ἐκίνητον 216.

ἀπό verglichen mit *ὑπό* 198.

ἀποδιδόναι 218.

ἀπονέμειν 218.

αὐτόνομοι ῥοπαί 218.

ἀφορμαί, αἱ, τῆς τύχης 227.

B.

Bentley erwähnt in seiner Schrift: *De Phalaridis epistolis*, der angeblichen Briefe des Aristoteles nicht 183.

Beutler, Irrthum seiner Schrift: *De fat. Ath. sub Roman.* 119.

Bibliotheken des Aristoteles und Theophrastos, Schicksale derselben 53.

Bibliotheken zu Alexandria 57.

Boëthos von Sidon, Schüler des Andronikos von Rhodos 129.

Brandis Irrthum über den Bericht des Athenaios 54. A. 1. Verdienst um die Aufhellung der ältesten Geschichte der Aristotelischen Schriften 81. 11.

Briefe des Aristoteles und Alexander, ächte 46 — 49. Kopp's Ansicht über dieselben 50. Vorhandene Briefe des Aristoteles, Text derselben 173 — 182. Urtheile der Gelehrten über Aechtheit und Unächtheit derselben: Buhle, Wachler, Sainte-Croix, Zell 183. Angebliche Abfassungszeit 184. Beleuchtung des Inhalts derselben im Allgemeinen 184. Gegenüberstellung des Inhalts der ächten Briefe 185. Urtheil des gelehrtesten unserer griechischen Ausleger Aristotelischer Schriften über die ächten Briefe 186. Nachweis der Existenz von Briefen und Briefsammlungen aus und in alter Zeit 187. — Vergleichende Betrachtung des Briefwechsels der Gelehrten des XIVten, XVten, und XVIten Jahrhunderts 187. 188. — Vor dem XIVten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung 188. A. — Motive des Briefwechsels der alten Philosophen aus und vor der Zeit des Aristoteles und Theophrast 189. Nachrichten von Briefen einzelner ausgezeichneten Männer: des Eudemos 189. Briefe des Phanias 190. — Des Dikaiarchos und Aristoxenos 190. Gründe für die Aufbewahrung solcher Briefe 190 — 191. Briefe des Alexander v. Makedonien, Epikuros, Antipater, Antigonos, u. A. m. werden von Cicero ohne alles Bedenken erwähnt 191. Plutarchos gedenkt solcher Briefe des Alexander und seiner Diadochen, der Olympias u. A. m. 191. 192. Zeugnisse für den Briefwechsel der Alten aus Athenaios 193. aus der *Philosophos isoplogia* des Diogenes Laertios 193. Höchst wichtiges Zeugnis für die Existenz alter Briefsammlungen aus diesem Schriftsteller 194. Briefe des Aristo Chios in vier Büchern hielten selbst Panaitios (s. *Panaëtios*) und Sokrates für ächt 194. — Die Briefe des Alexander waren schon den ältesten Historikern bekannt, s. *Alexander*. — Die vorhandenen Briefe des Aristoteles sind unächt 194 — 197. Bentley's Urtheil über solche Produkte 184.

Brucheion, Bibliothek daselbst zu Alexandria 57.

Buchhandel und Buchhändlerischer Verkehr bei den Alten 4. 5.

Bücher. Art der Verbreitung derselben bei den Alten 4. 5. 6. Beschreibung derselben bei Aristoteles 234.

Buhle. Seine Darstellung der ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften in der Halle'schen Allgemeinen Encyclopädie 13. Ueber exoterische und esoterische Schriften des Aristoteles 269 ff. Irrthum 258. 261. 244. Unhaltbarkeit seines Hauptgrundsatzes zur Bestimmung der exoterischen und esoterischen Schriften 274.

βαρβαρον entgegengesetzt dem *βασιλικόν* 210.

βιβλία, Gebrauch des Worts bei Aristot. 234.

βίος 206.

βουλευσάμενος, *βουλή* 233.

C.

Cato bewirkt die Verweisung aller Lehrer der Philosophie und Redekunst aus Rom 136. — Wirft (bei Cicero) den Peripatetikern ganz ungehöriger Weise Mangel an Logik und Dialektik vor 147. 154.

Chrysis von Cicero getadelt 89. Entlehnt Vieles aus dem System und den Lehren des Aristoteles 88—89.

Cicero. Beleuchtung seines Urtheils über die Ausartung der Peripatetischen Schule 73. A. 3. Tadel gegen die Stoiker 88. 89. Läßt seine Bibliothek durch Tyrannion ordnen 125. Ueber seine philosophischen Studien und seine Bildung 140. 141. Seine ungemessene Belesenheit 141. Seine Lehrer in der Philosophie 141. 142. Ueber seinen Zweck bei Abfassung seiner philosophischen Schriften 142. — Seine dabei angewandte Methode 143. Eigenthümliche Verdienste dabei 143. — Die Schriften des Aristoteles und Theophrastos finden sich im Allgemeinen häufig bei ihm erwähnt 144. — Sein Urtheil über den Stil des Aristoteles 145 und 160. Von den Schicksalen der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften, wie sie Strabon erzählt, weiß er nichts 149. Er kennt und benutzt einzelne Schriften des Stagiriten in seinen eignen Werken; a) Rhetorische Schriften 152. 153. b) Poetische Schriften 154. c) Ethische Schriften 155—157. d) Politische Schriften 157. e) Naturwissenschaftliche Schriften, z. B. *De Animalibus Historia* 158. *Die Probleme* 158. f) *Die Physik* 158. g) *Die Metaphysik* 160. Die Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* oder *Περὶ τὰ γενικά* 161. Citate Aristotelischer Schriften aus ungewissen, zum Theil verlorenen Quellen 162. Nach Cicero waren die ethischen Schriften des Aristoteles den Römern schon vor Tyrannion bekannt 155. Ueber den Lilius des Cicero 157. — Zell läugnet, daß Cicero bei Abfassung desselben Aristoteles Nikom. Ethik benutzt habe 157. — Cicero erwähnt Briefe alter Philosophen, Fürsten und Staatsmänner 191. Setzt der Dreizahl der griechischen Tragiker die drei Philosophen Platon, Aristoteles, und Theophrastos zur Seite 144. Ueber exöterische und esöterische

Schriften des Aristoteles 241 — 247. Seine Proömien sind denen des Aristoteles nachgebildet 244.

Citatenwesen bei den Alten; ein Schriftsteller schrieb oft die Citate des andern aus 99.

Commentarien der alexandrinischen Grammatiker und ihre Bedeutung 74.

Commentarii. In commentariis relict 243. A. 2.

Commentatoren. Die ältesten Ausleger des Aristoteles wußten nichts von jenen fabelhaften Schicksalen seiner Schriften 48. Berichte über die verschiedenen Ausgaben Aristotelischer Schriften 71. 72.

Χαίρειν, zu Anfang der Briefe, Ursprung dieser Formel 194.

χαλεπότης, entgegengesetzt d. *πρότης* 207. [Vergl. Ethicor. Nicomach. V, cp. 11, §. 2; VII, cp. 5, §. 5; cp. 6, §. 2.]

χάρις *γηράσκει* *ταχύ* 220.

χάρις *πολυχρόνιος* 220.

χρεών Genitiv 226.

D.

David der Armenier, Commentator des Aristoteles 63. Sein Bericht über eine Schrift des Ptolemaios Philadelphos über Aristoteles und dessen Werke 63. 68. 69. — Er kannte die Briefsammlung des Artemon 197.

Demetrios von Erythrai, Zeitgenoss und Nebenbuhler des Grammatikers Tyrannion 123.

Demetrios v. Magnesia. Sein Werk *Περὶ ὁμωνύμων* enthielt Nichts von der Strabonischen Erzählung der Schicksale der Aristotelischen Schriften 67. Derselbe handelte jedoch kritisch auch über die Werke alter Philosophen, Dichter, Historiker, u. a. 67. — Er sprach dem Xenophon die Schrift *Λακεδαιμονίων πολιτεία* ab 67. A. 2.

Demetrios Phalereus wird von den Athenern verbannt 58. flüchtet zum Ptolemaios Lagu nach Aegypten, und hilft diesem die Bibliothek zu Alexandria gründen 58. Mehrere Schriftsteller machen ihn mit Unrecht zum Bibliothekar des Ptolemaios Lagu 59. — Er macht den König auf die Schriften des Aristoteles und Theophrastos (seines Freundes und Lehrers) aufmerksam 59. Benutzt die verlorne Schrift des Aristoteles *Περὶ Εὐγενείας* 108. Freundschaftliches Verhältniß zu Theophrastos 52. Seine eignen politischen Schriften stehen im engen Zusammenhange mit denen des Aristoteles und Theophrastos 52 A. 1.

Demetrios, ein späterer Peripatetiker zu Rom 138.

Demochares, Gegner des Aristoteles 7. [Vergl. G. J. Vossius De Hist. graec. p. 68. .]

Demosthenes, ob er den Unterricht des Aristoteles genossen 94. 95.

Didymos, der alexandrinische Grammatiker, [lebend zu Cäsar's Zeit, f. Vossius De Histor. graec. S. 160—161] citirt den Aristoteles 78. 79.

Dikaiarchos, ob er die historischen Werke des Stagiriten benutzte 83. — Ein Brief desselben an Aristoxenos von Tarent 199.

Diogenes Laertios kannte und benutzte das Werk des Hermippos v. Smyrna über Aristoteles 67. Ueber die Quellen seiner Schriftenverzeichnisse der alten Philosophen 68.

Diogenes Stoicus kommt als Gesandter der Athener nach Rom 135.

Diokles von Magnesia. Aus ihm entnahm Diogenes Laertios den im VIIten Buche seiner Philosophengeschichte befindlichen Abriss des Systems der Stoiker 90.

Dionysios Thrax, Lehrer des Tyrannion zu Rhodos 135.

Dioskorides citirt den Aristoteles 78.

Dorion benutzt naturwissenschaftliche Schriften des Aristoteles 99.

διδόντως, f. *Adverbia*.

διά, verschiedene Bedeutung c. genit. und c. accusat. 204.

διαίρειν ἐπὶ τιμὴ in aliqua re excellere 211.

διαίτα, Bedeutung 216.

διαλύσθαι 226.

διάνοιαν ἔχειν 230.

διασώζσθαι 222.

διατρίβσθαι = amare 217.

διαχειρίζσθαι erklärt 127.

διό, eigentlicher Gebrauch 202. 221.

E.

Ehre. Ansicht des Aristoteles über den Werth derselben 209.

Ennius, seine Kenntniss der Pythagor. Philosophie 135.

Epikuräer, ihre Sekte findet in Rom Eingang und Beifall 136.

Epikuros schreibt gegen Theophrastos 92. Macht einen Unterschied zwischen seinen Schülern in Bezug auf seine Schriften 250. A. 2.

Epistolographie, die Theorie derselben nach der Entwicklung des (Pseudo-) Demetrios Phalereus (Tiberius) 195—197.

Eratosthenes citirt den Aristoteles 79. Benutzt historische Schriften des Stagiriten 106. 107. Briefe, Zusätze zu Th. I, 196.

Ethica Eudemia 265. 274. 266.

Ethica Nicomachia, über den Verfasser derselben 110—113.

Eubulides, Feind des Aristoteles 91.

Eudemos v. Rhodos, Schüler des Aristoteles, schließt sich an die Ansichten seines Lehrers am engsten an 80. 81—83. [Vergl. dagegen Chr. Herm. Weisse Bemerkungen zur Uebersetzung der Physik, S. 300, der das Gegentheil behauptet.] Ein Traum desselben erzählt von Cicero 162. Ihm sind vielleicht einige unter den Aristotelischen Schriften zuzuschreiben 83. Er besaß Handschriften von der Metaphysik (83. 101.) und Physik des Aristoteles 100. Ein Brief desselben an Theophrastos 100. und 189.

Eustratios. Ueber den unter seinem Namen bekannten Commentar, zur Nikomachischen Ethik 261.

Exoterisch. Dreifache Bedeutung bei Aristoteles 272 ff. 275 ff. 277 ff.

ἐγκυῖσθαι = instare 215.

ἐγκύκλιος λόγος 278. [Der römische Gelehrte Guilielmus Sirtletus, der Freund der Päpste Marcellus II. und Paul's IV., welche Lambin brieflich über die Bedeutung der *λόγοι ἐγκύκλιοι* befragte, hielt dieselben für Schriften des Aristoteles: „qui non de una aliqua certa materia, sed de quaestionibus omnium disciplinarum scripti sint, ut *Προβλήματα* et res hujusmodi“.]

ἐγχειρίδιεσθαι 127.

ἐν τοῖς ἀνθρώποις 200.

ἐξὸς τοῦ σώματος 231.

ἐπαινος = τιμή 209.

ἐπιβάλλειν τῇ διανοίᾳ ἐπὶ τι 223.

ἐποπτικαὶ διδασκαλῖαι = ἀκροαματικαὶ 247.

ἐπὶ δχος τοῖς θυμοῖς 211.

ἔρανος, Bedeutung 209.

ἔργον ἀοίδιμον 220.

Ἐρωτικὸς, Schrift des Aristoteles, von Ariston Keios benutzt 109.

ἐταιρεία 222.

εὖ καὶ σφόδρα σοφῶς 200.

Εὐδήμεια Ἀνακτινά, Bedeutung als Büchertitel 110.

εὐεργετεῖν, späterer Gebrauch 212.

εὐπραγία 213.

ἡγεμονία, Bedeutung 198. 199. 231.

ἡμερὸς 210.

F.

Fabianus Papirius excerptirte seine Schrift *De animalibus* aus Aristoteles 98.

Fabricius, ein Irrthum desselben in der Bibl. gr. berichtigt 132.

Ferrarianus, Octavius 268.

Furius, gebildeter Zeitgenosse des Lätius 135.

G.

Galenos, Bericht über die Ursachen der Verfälschung der Aristotelischen Schriften zu Alexandreia aus Andronikos von Rhodos 71. A. 1. Urtheil desselben über die physikalischen Bestrebungen der Stoiker 91. Ueber die Scheidung der Aristotelischen Schriften in exoterische und esoterische 251.

Gellius. Er kannte noch das Werk des Andronikos von Rhodos und entnahm aus demselben seinen Bericht über die exoterischen und esoterischen Schriften des Stagiriten 50. 249.

Genesius Sepulveda 268.

Gesandtschaft der drei Philosophen, welche die Athener nach Rom schickten 135. 136.

Geschichte der Philosophie, einer ihrer ersten Bearbeiter, s. *Phanias*. *Gesetz*, definirt nach Aristoteles 231.

Giphanius, Obertus. Ansicht über den Verfasser der Nikomachischen Ethik 110. über die akroamatischen und exoterischen Schriften 268.

Göttling, über die exot. und esot. Schriften des Aristoteles 268.

Gregor von Nazianz kannte noch eine Sammlung (vielleicht die Artemonische) von Briefen des Aristoteles 197.

Guarinus, Biographie des Aristoteles Z u f. 283.

γνώριμος 207. 208.

γραμματοφóροι des Philipp von Makedonien, aufgefangen von den Athenern 192.

H.

Hefte der Philosophenschüler, *Τρομνήματα, Ἀρροάσεις*, s. *Z u f ä t z e* zu S. 70.

Heinsius 268.

Herakleides Pontikos, durch Streben nach Vielseitigkeit ähnlich dem Aristoteles 83. metaphysische Schriften desselben dem Cicero bekannt 161. Z u f. 284.

Herillos von Karthago, Schüler Zenon's, benutzte die ethischen Schriften des Aristoteles und Theophrastos 156.

Hermachos von Mitylenae, Freund und Lieblingschüler Epikur's, schreibt ein Werk gegen Aristoteles 92.

Hermias, Schriftsteller, Zuf. 288.

Hermippos. Seine Schrift über Aristoteles 66. In derselben handelt er auch von den Schriften des Aristoteles *) 67. Franz Patritius nennt ihn den ersten Anordner der Aristotelischen Schriften 67. und das mit Recht Zuf. 283.

Hestaios von Amisus, Lehrer des Grammatikers Tyrannion 123.

Hierokles 98.

Hieronimos Gemusäus Schrift *De vita Aristotelis* Zuf. 284.

Hieronimos von Rhodos, Gegner des Isokrates, Zuf. 287.

Homonymie, Anlaß zur Verfälschung von Schriften 67. A. 2. 70.

I.

Imperativischer Ausdruck 202.

Joannes Philoponos schreibt das zweite Buch der Aristotelischen Metaphysik dem Pafikrates v. Rhodos zu 102. setzt die exoterischen Schriften des Aristoteles den dialogischen gleich 261.

Isokrates Rivalität mit Aristoteles 42.—47. 146. Zuf. 286—288.

Istros, Schüler des alexandrinischen Kallimachos, citirt den Aristoteles 80.

ισότιμος θεῶ 205.

*) Es ist wunderlich, zu sehen, wie die vorgefasste falsche Ansicht von dem wunderbaren Geschick der Aristotelischen Schriften die Leute geneckt und zum Besten gehabt hat. So redet Buhle ganz harmlos und sicher von verlorenen Verzeichnissen (*Recensus litterarii*) der Werke des Aristoteles in den Schriften des Hermippos, Apollodor v. Athen, u. a. Litteraturhistoriker alter Zeit, ohne zu bedenken, woher die Leute solche wohl entnommen haben möchten. (Buhle *Praefat. ad Arist. Opp. Vol. III, p. VII.*)

K.

Kallimachos citirt den *Aristoteles* 78.

Kallisthenes 108.

Kallixenos von Rhodos. Bericht über den ungeheuern Reichtum und die Prachtliebe des *Ptolemaios Philadelphos* 61. A. 1.

Kanon der Alexandriner 65. Begründer desselben; Wichtigkeit für die Geschichte der Aristotelischen Schriften 65 und 66.

Karneades als Gesandter in Rom 135. Beurtheilung der ethischen Richtung des Stoischen Systems 148. A. 3. 149.

Katalog der Aristotelischen Schriften bei *Diogenes Laertios* und seine Quellen 70. A. 1.

Kategorien. Die Kategorien des *Aristoteles* waren in verschiedenen Exemplaren in der Bibliothek zu *Alexandria* 70. 71. 72. 93. commentirt von *Andronikos von Rhodos* 132. bezweifelt von *Ebendemselben* 132.

Kephisodoros. Seine Verteidigungsschrift des *Iokrates* gegen *Aristoteles* 7. 42—45. Theilweiser Inhalt derselben 45 ff. Zuf. 287.

Klearchos von Soli benutzte Schriften des *Theophrastos* 100. 109. des *Aristoteles* 106.

Klemens von Alexandrieu, über die exot. und esot. Schriften des *Aristoteles* 251.

Kopp. Verdienst um die Geschichte der Aristotelischen Schriften 11. Ansicht über die von *Gellius* erhaltenen Briefe des *Aristoteles* und *Alexander* 50. über die esoterischen Schriften des *Aristoteles* ebendaf. über *Nikomachos*, als Herausgeber der *Ethik* des *Aristoteles* 113.

Korax 234.

Krantor. Schriften 88. Urtheil über den Styl des *Theophrastos* 88. Ueber seine Schrift *Περὶ Πένθους* ebendaf.

Krater. Schriften 88.

Kritolaos der Peripatetiker 88. 135.

Ktesikles, Verfasser eines Werks: *Χρονικά* 105.

καὶ ὁς τῆς τύχης... 214.e

κατατίθεσθαι τὰς χάριτας εἰς τινα 209. — κατατίθεσθαι τὴν ἀρχὴν πρὸς ἀρχὴν 225.

κομίζειν 218.

κρίνειν τι πρότερον 213..

κύκλος τῆς μεταπτώσεως 217.

L.

- Lälius*, Liebhaber griechischer Philosophie 135.
Leon, Vater des Theophrastos 117.
Libri limatius scripti 243.
Lokrer. Bericht des Aristoteles über ihren Ursprung 103. 104.
Lukianos, Bericht über den Unterschied exoterischer und esoterischer Schriften des Aristoteles 251.
Lukullus erobert Amisus, f. *Amisus*; — nimmt den Tyrannion mit nach Rom, f. *Tyrannion*; — seine Büchersammlung 134.
Lykon der Peripatetiker 83.
Lyfimachos, falscher Brief an Pyrrhos 192.

- λαμβάνειν, λαμβάνει με ἀρχή πρὸς τινα 223.
 λῆμα 203. verschrieben in λήρημα ebenda f.
 λόγος = λόγοι κενοί 215.
 λόγοι verschieden von ὑπομνήματα 243. A. 2.

M.

- Melantes*, Name des Vaters und Bruders des Theophrastos 117.
Metaphysik des Aristoteles. Das zweite Buch derselben wird dem Pafikrates aus Rhodos zugeschrieben 102. bezeichnet durch Οἱ κατὰ φιλοσοφίαν λόγοι 275.
Metaphysische Schriften des Xenokrates, Theophrastos, Speusippos, Herakleides Pontikos, Straton dem Cicero bekannt 161.
Metrokles, Schüler des Theophrastos, verbrannte seine Hefte, Z u f. zu 70.
Metroon, Staatsarchiv der Athener, durch Apellikon beraubt 118.
Mnaseas Patrensis [Πατρσεύς, Verfasser geographischer Schriften, vergl. Voffius De Histor. graecis, Lib. I, cp. 21, p. 134] widerspricht dem Aristoteles 99. 100.
Museion zu Alexandria, gegründet durch Ptolemaios Lagu 57.

- μεταβάλλειν 200.
 μετάνοιαν διδόναι 218.
 μεταπίπτειν 200.
 μετὰ πτωσις 217.
 μητρόπολις, tropisch 233.
 μνήμη = Ueberlieferung 225.

N.

Neleus von Skepsis erbt die Bibliotheken und Handschriften des Aristoteles und Theophrastos 32. Vielleicht naher Verwandter des Theophrastos, und dies der Grund, weshalb er die Bibliothek desselben erbte 117.

Niebuhr, Urtheil über die kleinen Briefchen des Aristoteles und Alexander bei Gellius 49.

Nikomachos, Sohn des Aristoteles, ob er Verfasser der *Ethica Nicomachia* 110 — 112. ob er eine neue Ausgabe der *Ethik* seines Vaters veranstaltet 113.

νόμειν und *ἀπονέμειν* 218.
νόμος definirt 231.

O.

Onesikritos, Quelle Plutarch's 48. A. 3.

οἰνοῦν ἔχοντες 204. 209.

οἶκτος = *ἔλεος* 207.

Ὀλυμπιονίκαι, Schrift des Aristoteles, von alexandrinischen Grammatikern benutzt 106.

P.

Panaitios 90. Liest die Schriften des Platon, Aristoteles, und Theophrastos mit Eifer 148. Seine Kritik über die dem Ariston von Chios beigelegten Schriften, welche er, mit Ausnahme der Briefe in IV Büchern, sämmtlich für unächt erklärt 194.

Pankreon, Bruder Theophrast's 117.

Parische Sophisten 234.

Partikeln, falsch gebraucht von dem Verfasser der Briefe des Aristoteles 206. 214. 225. 226.

Pasikrates von Rhodos, ein Schüler des Aristoteles, nach dem Urtheile des Joannes Philoponos Verfasser des IIten Buches der Aristotelischen *Metaphysik* 102.

Patritius, Franciscus. Seine Verdienste um die Geschichte der Aristotelischen Schriften 10. Seine Unkunde des Griechischen 213. Hält den Hermippos für den ersten Anordner der Aristotelischen Schriften [ohne zu bedenken, daß er dadurch die ganze, von ihm auf- und angenommene Erzählung: von den Schicksalen dieser Schriften über den Haufen warf; vergl. *Hermippos*] 67. Ansicht über exoterische und esoterische Schriften des Aristoteles 269.

Peripatetiker, in Rom 137. 138. Name Zuf. 288.

Peripatetische Schule ist nicht mit Cicero entartet zu nennen 73.

A. 2. Annäherung zur Akademischen Schule 87. 88. 146.

Phanias, Schüler des Aristoteles, schließt sich in seinen Schriften eng an seinen Lehrer an 80. 81. 93. Der erste Verfasser einer Art Geschichte der Philosophie 81. A. 2. Briefe 190.

Philipp von Makedonien. Seine Briefboten werden von den Athenern aufgefangen 192. Bildung 204. Zuf. 288.

Philochoros benutzte die Meteorologischen Schriften des Aristoteles 96. Zuf. 288.

Philon wirft dem Zeno seine Abhängigkeit von dem Peripatetischen Moralsysteme vor 89.

Philoponos, f. *Joannes Philoponos*.

Philosophen. Mündliche und schriftliche Polemik der alten Philosophen unter einander 7. Mittel zur Verbreitung ihrer Werke 135. in Rom 135. vertrieben aus Rom durch Cato den Eiferer 136.

Philosophie. Eingang derselben bei den Römern 135 ff.

Photios, Patriarch von Konstantinopel, kannte noch eine Sammlung Aristotelischer Briefe 197.

Piso, Urtheil über die Ethik des Aristoteles 150.

Platon mit Aristoteles und Theophrastos der Dreizahl der griechischen Tragiker von Cicero zur Seite gesetzt 144. — Er erwähnt in seinen Schriften des Aristoteles nirgends *) 14. mit Ausnahme einer Andeutung bei Aristoxenos Musikos ebendaf. — Sein Dialog *Laches* ist von Aristoteles in seiner Ethik berücksichtigt 40. 41.

Plinius, Quellen seines naturhistorischen Werks 98.

Pluralis der Substantiva abstracta bei Aristoteles sehr gebräuchlich 210. 213.

Plutarchos. Sein Bericht über die ältesten Schicksale der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften 21. Er schöpfte aus Strabon's Werke 23. Nachweis einer Corruptel in der Hauptstelle 28. Unvollständigkeit in der Darstellung ebendaf. — Citiert den Aristoteles nach Apollodoros und Eratosthenes 108. 79. Be-

*) Melchior Zeidler (in der Vorrede zu seiner: *Introductio in lectionem Aristotelis*) stellt jedoch die Vermuthung auf, daß Platon in seinem *Parmenides* den Aristoteles als Gegner seiner Ideenlehre, nur unter fremdem Namen auftreten lasse.

nutzte für das Leben des Alexander das Werk des Hermippos 48. A. 3. Sein Bericht über den Unterschied der exoterischen und esoterischen Schriften des Aristoteles 247..

Polemon, Lehrfätze 87.

Politik des Aristoteles, benutzt von alten Schriftstellern 113. Ihre Lückenhaftigkeit ist unbegründet 114. Annähernde Bestimmungspunkte ihrer Abfassungszeit 114. A. 1.

Polybios Bericht über Timaios 103... ob er Schriften des Aristoteles kannte ebendaf.

Pompejus Trogus schöpfte sein Werk *De Animalibus* aus Aristoteles 98.

Populariter scripta 242.

Poseidonios von Apamea, der Stoiker, las bereits (sogenannte) esoterische Schriften des Aristoteles 50. 96. so die Physik 100. Er folgte in vielen Stücken dem Aristoteles (*ἀριστοτελίζειν*) 97. Ethische Sätze, übereinstimmend mit Aristotelischen 90.

Proömien in den exoterischen Schriften des Aristoteles 244.

Ptolemäer, spätere, als Schriftsteller bekannt 63. 64.

Ptolemaios Lagu, gründet das Museion zu Alexandria 57. — Schickt eine Gesandtschaft nach Athen an den Theophrastos 59—60. — Seine Schriften ebendaf. — Ob er mit Aristoteles persönlich bekannt gewesen 60. Seine Herkunft ebendaf. A. 3.

Ptolemaios Philadelphos, erzogen durch den Grammatiker Zenodotos von Ephesos 57. Kauft von Neleus aus Skepsis die Bibliothek des Aristoteles und Theophrastos 53. 54. 61. erhielt jedoch nicht die Urhandschriften der eignen Werke beider Philosophen 54. Vermehrt die von seinem Vater angelegte Bibliothek mit großem Aufwande 60. 61. Ist den Athenern gewogen 61. Freund der Peripatetischen Doktrin 61. Genoss den Unterricht Straton's des Physikers 62. Bemüht sich um die Herbeischaffung möglichst vieler Werke des Aristoteles 62. Seine Schrift über Aristoteles und dessen Werke 63. 68. 69.

παράσκειν = darstellen 205.

πάρρησις 233.

παρορᾶν = παρορᾶν 210.

πειρῶ imperativ. Wendung 202.

πειρορᾶν 207.

πλάνη, *πλανᾶσθαι*, späterer Gebrauch 222.

πολιτεύεσθαι 200. 212.

πολλοὶ πολλὰκις 230.

πολυχρόνιος χρόνις 220.

Πρα —

Πραγματεiai, f. *Andronikos*.

πραγματεύεσθαι = philosophari 230.

προαιρεῖσθαι 232.

προηγμένος = verleitet 199.

πρόθυμος, *προθυμῶς* 210.

πρότερον κρίνειν, f. *κρίνειν*.

πρότρεψις f. *προτροπή* 225.

πρόχειρος 218. 220.

Φ.

φορά, ἡ, *ταυτομάτου* 217. 218.

φύσις 199.

Ψ.

ψάειν τῶν ἄστρον 211.

ψηφοι λυσιστελεις 210.

R.

Ramus, Streitschriften gegen ihn Zu f. 284.

Rhetorik an den Alexander, wird dem Aristoteles fälschlich zugeschrieben 227.

Riccodonus 268.

Römer, ihre philosophische Litteratur vor Cicero 137. Mangel an ächtem Sinn für Philosophie ebenda f.

Rom, Erscheinen und Folgen der berühmten Philosophengesandtschaft 135. Philosophen und Rhetoren aus Rom vertrieben 136. Herrschende philosophische Sekten daselbst 136. Der Peripatetismus wird dort nicht heimisch 137. Studium der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften 137. 138.

ῥοπαὶ αὐτόνομοι 218.

ῥοπή ταχία 201.

S.

Scainus, *Antonius*, Herausgeber der Politik des Aristoteles 114.

Schäfer, G., Urtheil über die Aechtheit der Briefe des Alexander und Aristoteles 49.

Schneider, *Saxo*, Ansicht über die ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften 11. A. 1. Irrthum über den Bericht des Athenaios davon 32.

Scholien zum Aristophanes 74. 75. Ueber den Reichthum der alten Litteratur in denselben 75. Ueber die Grundquellen derselben 75. 76. Stellen Aristotelischer Schriften in denselben er-

Aristotelia. II.

Y

wähnt 77. 78. Ausführliche Behandlung mehrerer derselben 78. 79. 80.

Schüler der Philosophen sind die Verbreiter ihrer Werke 7. Schüler des Aristoteles und der alten Philosophen überhaupt verfaßten Schriften nach den Lehrvorträgen ihrer Meister *) 70 und die Zusätze zu dieser Seite. — *Ἐταῖρος* genannt im Gegensatz zum größeren Publikum (*οἱ πολλοί*) 251.

Sepulveda, s. *Genesius Sepulveda*.

Simplikios, Bericht über eine zwiefache Ausgabe des Kategoriensystems des Aristoteles zu Alexandria (aus Adrastus) 72. Urtheil über die Briefe des Aristoteles 186. Ueber Eintheilung und Scheidung der Aristotelischen Schriften 257 — 261.

Sklassen. Gebildete Sklaven und Freigelassene der Philosophen befördern die Verbreitung der Werke ihrer Herren 7.

Sofikrates, Kritik der dem Stoiker Ariston Chius beigelegten philosophischen Schriften 194.

Sotion 283.

Speusippos 84. Metaphysische Schriften dem Cicero bekannt 161. Zuhörer des Sokrates Zuf. 286.

Staseas von Neapolis, ein Peripatetiker zu Rom im Hause des M. P. Piso 138. 139.

Stilpon der Megariker entzieht dem Theophrastos Schüler 91. Schreibt einen Dialog: Aristoteles 91.

Stoiker 88. Vorwurf, den ihnen Cicero macht 88. Der ganze ethische Theil ihrer Doktrin ist aus dem Aristotelischen System entlehnt 89. Ihre grammatischen und rhetorischen Bestrebungen 89. 90. Physikalische Bestrebungen 91. Die älteren Stoiker lassen lange vor Cicero's Zeit die Schriften des Aristoteles 148. Ihre Sekte gewinnt in Rom Anhänger 185.

Strabon. Lehrer desselben Andronikos von Rhodos 129. Erreicht ein hohes Alter 123. A. 3. Abfassungszeit seines geographischen Werks 130. — Bericht über die ältesten Schicksale der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften 18 — 21. Dient dem Plutarchos zur Quelle, s. *Plutarchos*. Sein geschichtliches Werk: *Ἱστορικά*, benutzte Plutarch 24. Giebt sein

*) Ebenso abhängig waren später in der christlichen Zeit viele Ausleger der Werke des Aristoteles von ihren Lehrern. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Commentaren entstand aus wörtlicher Benützung der mündlichen Vorträge älterer Ausleger, welche von ihren Jüngern bekannt gemacht wurden.

eignes Raisonnement über die Ursachen des Verfalls der Peripatetischen Schule und Philosophie in Form geschichtlicher That-
sachen 26. 29. 53. Geschichtlicher Kern seines ganzen Berichts
114. 115. Folgerungen daraus 29. Er betrifft nur die Urhand-
schriften beider Philosophen 29. 55. Es ist nicht darin ge-
sagt, daß Aristoteles seine Schriften unedirt dem Theophrast
übergeben habe 52. 53. Sein Bericht scheint lückenhaft zu sein
128. Von dem Unterschiede exoterischer und esoteri-
scher Schriften wußte er nichts Gewisses 241.

Straton von Lampsakos, der Koryphäe der älteren Peripatetiker 62.
Sein Aufenthalt am Hofe des Ptolemaios Philadelphos zu Alexan-
dria ebendaf. Seine Briefe an dessen Gemalinn Arsinoë 62.
A. 7. Seine eigenthümliche Richtung 83. Seine metaphysischen
Schriften dem Cicero bekannt 161.

Suidas, Bericht über das Schicksal der Aristotelischen Schriften 22.

Sulla. Dessen Verfahren in Athen 122. Läßt die Bibliothek des
Apellikon für sich nach Rom bringen 122. Sein Tod 127.

Symmachos citirt den Aristoteles 78. 79.

σάλος 221.

στιβαρός 203.

συμπτώματα 213.

Συναγωγή θανμασιων ακουσμάτων 96.

T.

Themistios, Bestimmung des Unterschiedes der exoterischen und
esoterischen Schriften des Aristoteles 252—253.

Theodektes, Schüler des Aristoteles, Verfasser eines Werks über
Rhetorik 154. 228.

Theophrastos erwähnt in seinen Schriften des Aristoteles nicht
41. — Schriften desselben von Cicero erwähnt 144. rhetori-
sche 154. metaphysische 161. Viele seiner logischen (z.
B. *Περὶ Καταφάσεως* u. a.), physikalischen, u. a. Schriften stehen
im engen Bezuge zu Aristotelischen 80. 81. 82. — Stoiker
lasen seine Schriften 148. Epikuros bestreitet naturwissenschaft-
liche Ansichten desselben 92. Schriften desselben über Natur-
wissenschaft werden von Klearchos von Soli benutzt 100.
109. Seine historischen Schriften von Timaios dem Tauro-
meniten 106. Gründe, warum er seine Bibliothek dem Neleus
vermachte 116. 117. Er wird wegen gewisser Ansichten von al-

len Sekten angegriffen 148. Urtheil des Krantor über seinen Stil 88.

Theopompos citirt den Aristoteles 80.

St.-Thomas 268. 273.

Tiberius, Grammatiker, Verfasser der (unter Demetrios Phalereus Namen bekannten) Schrift *Περὶ Ἑμμελίας*, giebt eine Theorie des Briefstils 196.

Timaios, Feind des Stagiriten 7. 103. Treffende Charakteristik seiner Schmähfucht, Bosheit, und Unredlichkeit bei Polybios 104.

— Von Aristoteles las er nicht nur die Politien, sondern auch andere Schriften 104. 105. Benutzte historische Schriften des Theophrastos 106.

Tüze. Irrthum in Auslegung der Stelle des Strabon berichtigt 56. 57. Seine Ansicht über die ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften 56. A. 1.

Tyrannion der Aeltere 122. Lebensumstände 123 ff. Zeit, wann er sich die Handschriften aus Sulla's Bibliothek verschaffte 155. Vertrautes Verhältniß mit Cicero 124. 125. 126.

Tyrannion der Jüngere 122. A. 2.

θεραπεύειν in den Briefen 212.

θεραπεύειν τινά bei Plutarch 126.

Θέσις, Titel einer Schrift Theophrast's 88.

θέσεις ληκυθίζειν 27.

θηριώδης 232.

θησαυρίζω 212.

θησαυρός, spätere Bedeutung bei Kirchenschriftstellern 213.

καχύτης τῶν πραγμάτων 217.

τιμὴ οἰκεῖον ἀρετῆς 213.

τεκνυμίας — *σάλος* 221.

τύχη, seltenere Bedeutung 199.

οἱ τυχόντες 231.

U.

Umschreibende Redeweise 231.

Urhandschriften des Aristoteles und Theophrastos, Schicksale derselben 32. 53. 54. — Scheinen nach Apellikon's Benutzung verloren gegangen zu sein 121.

ὑπάρχειν, Gebrauch bei Aristoteles 226. mit *πεφνέναι* verbunden ebendaf. *ὑπάρχον εἶναι* 226.

ὑπερ ἄνθρωπον 222.

ὑπερβάλλουσα ohne Objekt 230.

ὑπερέχειν 211.

ὑπεροχή 211.

ὑπό und ἀπό 199. τὰ ὑπὸ τέχνης (Arist. Eth. Nicom. Lib. X, cp. 5) erklärt 200.

ὑπομνήματα und λόγος zu scheiden 243.

ὑπερίκειν 231.

V.

Valerius Maximus, dessen Glaubwürdigkeit 95.

Victorius 227.

Vossius, G. J., richtige Ansicht über die Geschichte der ältesten Schicksale der Aristotelischen Schriften 55.

X.

Xenarchos von Seleucia, Zeitgenoss des Tyrannion und Lehrer Strabon's, vergl. G. J. Vossius De Hist. gr. p. 186.

Xenokrates berücksichtigte die Aristotelischen Schriften 84. Er selbst von Aristoteles mehrmals namentlich erwähnt *) 85. — Von Plutarch den Peripatetikern beigezählt 85. Vertheidigte Sätze des Platon gegen Aristoteles Angriffe 86. Uebereinstimmung mit Aristoteles in der Ethik 146. Seine metaphysischen Schriften dem Cicero bekannt 161. Verhältniß zu Aristoteles Z u f. 285 — 288.

Xenophon. Ihm sprach Demetrios Magnes die *Λαοδαμοניתη Πολιτεία* ab 67. A. 2. Todeszeit 41.

*) Wie wichtig die von uns versuchte (Aristotelia, Th. I, S. 63 — 71) Feststellung des wahren Verhältnisses zwischen Xenokrates und seinem grossen Zeitgenossen sei, ergibt sich aus den lächerlichen Irrthümern und Absurditäten, zu welchen eine falsche Ansicht über dasselbe Aeltere wie Neuere verleitet hat. So fand Franz Patritius (Discuss. Peripatet. T. I, Lib. III, p. 22) einen Grund, dem Aristoteles die Topica abzusprechen, darin, „dass in dieser Schrift Xenokrates zwar ohne lobenden Beifatz, aber doch ohne alle Spur irgend einer Animosität erwähnt werde“; welche Abgeschmacktheit Buhle (Aristot. Opp. T. III, p. 5) mit einem Worte zurückweisen konnte, wenn er ihr nicht selbst einigen Glauben geschenkt hätte.

Z.

Zeidler, Melchior. Ueber seine: Einleitung in das Studium des Aristoteles 237. Dessen Ansicht über exoter. und esoter. Schriften des Aristoteles 269.

Zell. Irrige Ansichten 157. 200. Ueber den Verfasser der Rhetorica ad Alexandrum 229.

Zenon, der Stoiker, von Philon getadelt, s. *Philon*.

Zenodotos von Ephesos, erster Bibliothekar zu Alexandria und Erzieher der Kinder des Ptolemaios Lagus 57.

Zwinger 268.

Druckfehler.

Seite 149 Zeile 12 statt hatte lies hat.

H a l l e,
gedruckt in der Buchdruckerei des Waisenhauses.

